This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

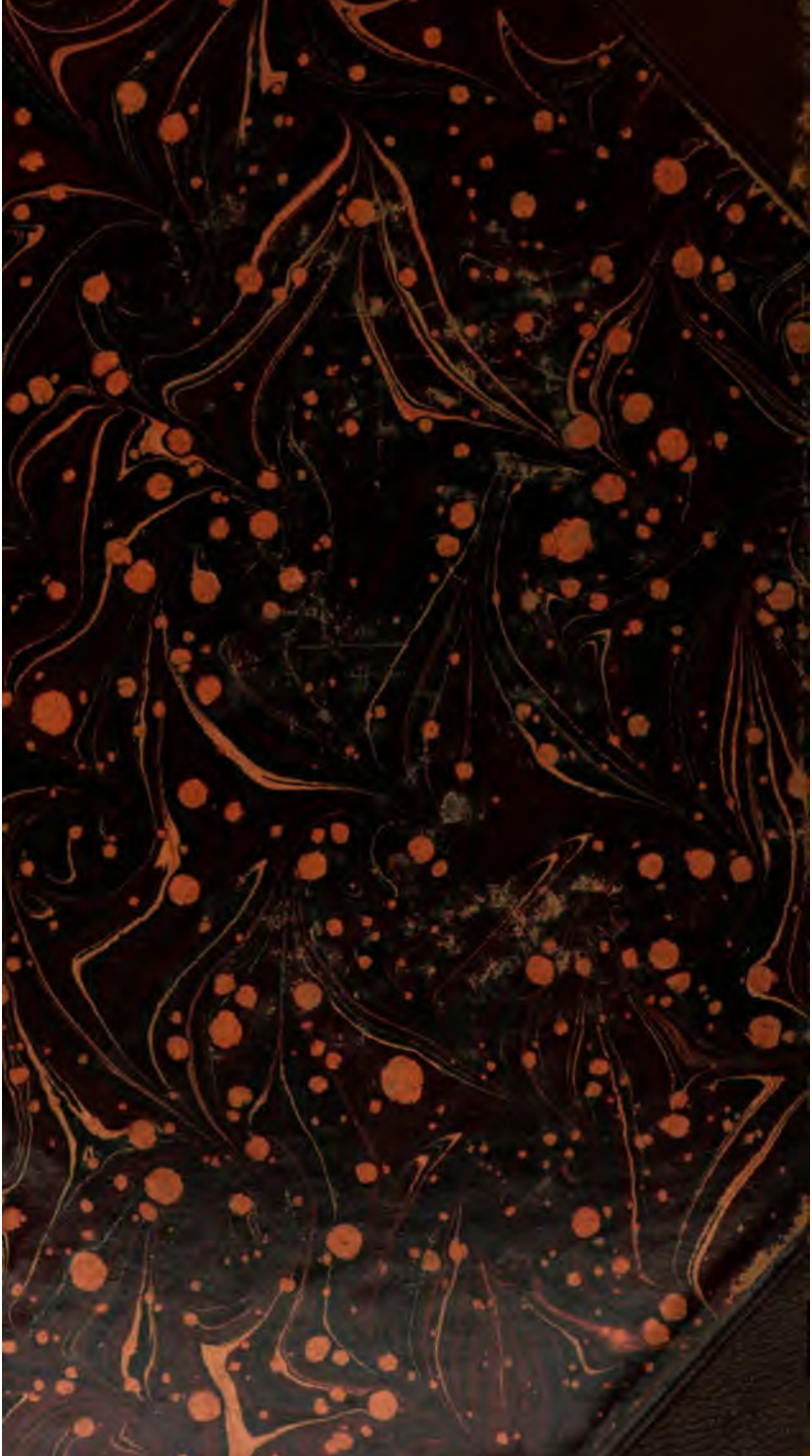
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Ger 14.5

16 Jan 95

Neue Beiträge

zur

Geschichte deutschen Alterthums.

Herausgegeben

von

dem Hennebergischen alterthumsforschenden Verein

durch

Georg Brückner,

Archivrath, Professor und ersten Lehrer an der Realschule, derzeitigen Secretair des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins und Mitglied mehrerer historischer Vereine.

Zweite Lieferung.

Meiningen 1863.

Druck von H. W. Gadow & Sohn.

Ger 14.5

Harvard College Library
AUG 7 1913
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Mitglieder-Verzeichniß

des

Hennebergischen

alterthumsforschenden Vereins

pro 1863.

Protector:

Seine Hoheit,

Erbprinz Georg,

Herzog zu Sachsen-Meiningen und Hildburghausen ꝛc.

I. Vorstand.

Herr v. Liliencron, Freiherr, Cammerherr, Cabinetsrath und Bibliothekar der Herzogl. öffentlichen Bibliothek, Intendant der Hofcapelle, Director des Vereins.

„ Brückner, Archivrath und Professor, erster Lehrer an der Realschule und erster Secretär des Vereins.

„ Hehring, Geheimer Ministerial-Canzlist, zweiter Secretär des Vereins und Aufseher der Sammlungen.

„ Dreißigacker, Postmeister, Cassier des Vereins.

II. Wirkliche Mitglieder.

A. Hiesige.

(Nach der Zeit der Aufnahme.)

Herr Schaubach, Dr. Oberkirchenrath, Superintendent und Oberpfarrer.

„ Bardorf, Oberlehrer an der Stadtschule.

„ Döbner, Baurath.

„ Müller, Archidiaconus.

„ Hellbach, Canzlei-Inspector.

„ Emmrich, Dr. med.

„ Weller, Dr. Professor am Gymnasium.

*

Herr Schreiber, Dr. Vorsteher einer Erziehungsanstalt.
„ Bernhard, Professor.
„ Hoßfeld, Staatsrath.
„ Ackermann, Dr. Oberhofprediger.
„ v. Eelking, Baron, Cammerherr und Hauptmann.
„ v. Bibra, Freiherr, Cammerherr und Geheimer-Regierungsrath.
„ Oberländer, Dr. Geheimerath, erster Bankdirector.
„ Ortmann, Hauptmann.
„ Oswald, Dr. Lehrer der Realschule a. D.
„ Emmrich, Hermann, Dr. Professor an der Realschule.
„ Sillich, Hof- und Regierungsrath.
„ Blum, Buchhändler.
„ Emmrich, Anton, Dr. Professor an der Realschule.
„ v. Buch, Oberst und Regiments-Commandeur.
„ Henneberger, Dr. Professor am Gymnasium.
„ Fischer, Dr. Hofrath und Director des Gymnasiums.
„ v. Imhoff, Excellenz, Freiherr, Oberlandjägermeister.
„ v. Türke, Cammerherr, Oberstlieutenant und Reisestallmeister.
„ Stößner, Stallmeister.
„ Döbner, Dr. Medicinalrath.
„ v. Butler, Baron, Cammerherr und Obermundschenk.
„ Renner, Hofbuchhändler.
„ v. Hünefeld, Baron, Hauptmann.
„ Weidemann, Dr. Oberschulrath.
„ Hofmann, Hauptmann.
„ Müller, Hofbildhauer.
„ Keyßner, Hofbuchdrucker.
„ Gadow, Buchdrucker.

Herr Domrich, Dr. Hof- und Medicinalrath.
„ Nollenberger, zweiter Bankdirector.
„ Bolt, Hofcapellmeister.
„ Hoppe, Hofbaumeister.
„ Wagner, Geheimer Regierungsrath.
„ v. Stein, Freiherr, Cammerherr, Hauptmann, Flügeladjudant und Theaterintendant.
„ v. Bibra, Cammerjunker und Kreisgerichts-Assessor.
Frau v. Wolfskeel, Freifrau.
„ v. Stein zum Liebenstein auf Barchfeld, Freifrau.

B. Auswärtige.

Seine Durchlaucht, Landgraf Carl von Hessen-Philippsthal.
Herr Gutgesell, Postmeister in Sonneberg.
„ Heil, Pfarrer in Hermannsfeld.
„ v. Boineburg-Lengsfeld, Freiherr, Cammerherr und Major zu Weilar.
„ v. Diemar, Freiherr, Großherzogl. Badischer Oberlieutenant in Walldorf.
„ v. Zu-Rhein, Freiherr, Königl. Bayerischer Geh. Regierungs-Director und Kämmerer in München.
„ Müller v. Rauneck, Ritter-Rechtsconsulent in Schleusingen.
„ Rückert, Dr. Pfarrer in Schweina.
„ Hellmuthhäuser, Stadtschreiber in Schleusingen.
„ Wölfing, Dr. Superintendent in Hildburghausen.
„ Rathgeber, Dr. Bibliotheks-Secretär in Gotha.
„ Kießling, Dr. Consistorialrath und Director in Berlin.
„ Schmidt, Bauconducteur in Sonneberg.
„ Heym, Rittergutsbesitzer, Oberlieutenant und Regierungs-Referendär in Keulrod bei Schleusingen.

Herr Köhler, Pfarrer in Oepfershausen.
„ Heine, Oberlehrer am Seminar zu Hildburghausen.
„ Herrmann, Stadtrath, Mitglied der Thüringischen Eisenbahn-Direction in Erfurt.
„ Krause, Pfarrer in Unterneubrunn.
„ Höfling, Pfarrer in Queienfeld.
„ Märcker, Dr. Königlich Preußischer Geheimer Hausarchivrath in Berlin.
„ Schmidt, Pfarrer in Rieth.
„ Holzapfel, Dr. Superintendent und Kirchenrath in Benshausen.
„ Hemming, Kaufmann in Benshausen.
„ Radefeld, Major in Hildburghausen.
„ Wagner, Dr. Regierungsrath in Kassel.
„ Funk, Dr. Hofprediger zu Castel in Franken.
„ Martini, Dr. Arzt der Kaltwasseranstalt in Liebenstein.
„ Sachs, Kreisgerichts-Assessor und Deputatus in Pößneck.
„ Lomler, Oberlehrer in Salzungen.
„ Hoffmann, Buchhändler in Nürnberg.
„ Trinks, Appellationsgerichtsrath in Hildburghausen.
„ v. Münster, Baron, Cammerherr und Hauptmann in Würzburg.
„ v. Werthern, Excellenz, Freiherr, Geheimer Rath und Oberpräsident in Stettin.
„ Strupp, Rechtsanwalt in Hildburghausen.
„ Seltitz, Pfarrer zu Walldorf.
„ Seebeck, Dr. Geh. Staatsrath und Curator der Universität Jena.
„ Brandis, Dr. Staatsrath und Oberappellationsgerichtsrath in Lübeck.
„ Hartmann, Lehrer in Salzungen.

Herr Lotz, Pfarrer in Mupperg.
„ Peter, Dr. Gymnasial-Director und Schulrath in Schulpforte.
„ Schlund, Particulier und Hammerwerksbesitzer in Schleusingen.
„ Rädefeld, Diaconus und Seminarlehrer in Hildburghausen.
„ v. Fischern, Dr. jur. Excellenz, wirklicher Geh. Rath und Appellationsgerichts-Präsident in Hildburghausen.
„ Müller, Professor und Historienmaler in München.
„ v. Harbou, Excellenz, Staatsminister in Gera.
„ Lion, Banquier in Frankfurt.

III. Ehrenmitglieder.

Seine Hoheit, Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg.
Seine Durchlaucht, Fürst Max Carl von Thurn und Taxis, Erblandpostmeister zu Regensburg.
Seine Erlaucht, Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode zu Stolberg.
Seine Durchlaucht, Fürst Friedrich Carl zu Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell.
Herr Schmidt, Dr. med. in Hohenleuben.
„ Meißner, M. Superintendent und Consistorialrath in Waldenburg.
„ Heideloff, Ritter, Conservator und Professor in Stuttgart.
„ Voigt, Dr. Ritter, Geheimer Regierungsrath, Archivdirector und Professor in Königsberg.

Herr Preusker, Ritter, Rentamtmann in Großenhain.
„ Müller, Domcapitular in Würzburg.
„ v. Peucker, Königl. Preußischer General ꝛc. in Berlin.
„ v. Aufseß, Dr. Freiherr, Königlich Bayerischer Kämmerer zu Aufseß.
„ Bellermann, Kaufmann in Erfurt.
„ v. Pocci, Graf, Ceremonienmeister und Kämmerer in München.
„ J. Grimm, Dr. Hofrath und Professor in Berlin.
„ v. Hefner-Alteneck, Dr. Professor in München.
„ Gaisberger, Dr. Professor und regulirter Chorherr im Stift St. Florian in Linz.
„ Bergmann, Kustos der k. k. Münzkammer ꝛc. in Wien.
„ Mone, Dr. Archivdirector in Carlsruhe.
„ Waitz, Dr. Professor in Göttingen.
„ Böhmer, Dr. Bibliothekar in Frankfurt a./M.
„ Pertz, Dr. Geheimer Regierungsrath und Oberbibliothekar in Berlin.
„ Vischer, Dr. Professor in Basel.
„ Brinkmeier, Dr. Hofrath in Braunschweig.
„ Michelsen, Dr. Geheimer Justizrath, erster Vorstand des Germanischen Museums in Nürnberg.
„ v. Corboron, Graf in Stolberg.
„ Lisch, Archivar in Schwerin.
„ v. Stillfried-Rattonitz, Freiherr, Königl. Preußischer Oberceremonienmeister in Berlin.
„ v. Arnswaldt, Cammerherr, Major und Commandant auf Schloß Wartburg.
„ Steiner, Dr. Hofrath, Großherzogl. Hessischer Historiograph ꝛc. in Seligenstadt.

Herr Vogler, Dr. Obermedicinalrath in Bad Ems.
„ v. Estorff, Freiherr, Cammerherr auf Schloß Jägershof bei Forchheim.
„ Menke, Dr. Geheimer Hofrath zu Pyrmont.
„ Becker, Zollvereins-Commissär zu Würzburg.
„ Lodtmann, Pastor zu Freren im Königreich Hannover.
„ Roth, Archivar in München.
„ Biedermann, Dr. Professor in Weimar.
„ Funkhänel, Dr. Hofrath und Gymnasial-Director in Eisenach.
„ Rein, Dr. phil. Professor in Eisenach.
„ Schuchardt, Secretär in Weimar.
„ Droysen, Dr. phil. Professor der Geschichte in Berlin.
„ Wegele, Dr. phil. Professor der Geschichte in Würzburg.
„ Sauer, Pfarrer in Bachdorf.
„ Vicomte Joseph Romain Louis de Kerkhove, dit de Kirkhoff von der Varent, Präsident der Königl. Belgischen Academie zu Antwerpen.
„ Munch, Dr. Professor in Christiania.
„ Eckstein, Dr. phil. Professor in Halle.
„ Zacher, Dr. phil. und Professor zu Königsberg.
„ Schönhuth, O. F. H. Pfarrer zu Edelfingen, Vorstand des histor. Vereins für Würtembergisch-Franken.
„ v. Wangenheim, Königl. Hannoverischer Klostercammer-Director zu Hannover.
„ Paulus Cassel, Dr. Professor in Berlin.
„ Schulz, Geheimer Regierungsrath hierf.
„ C. Bernhard, Gemeindevorstand in Pößneck.
„ Back, Dr. Geh. Regierungsrath in Altenburg.

IV. Correspondirende Mitglieder.

Herr Alberti, Pfarrer in Hohenleuben.
„ Glückselig, Dr. in Prag.
„ Hofmann, Dr. v. Fallersleben, Bibliothekar in Corvei.
„ Ettmüller, Dr. Professor in Zürich.
„ Landau, Archivrath in Kassel.
„ Heß, Dr. Hofrath in Rudolstadt.
„ Maßmann, Dr. Professor in Berlin.
„ Klemm, Dr. Hofrath und Ober-Bibliothekar in Dresden.
„ Madler, Dr. Revierförster in Miltenberg.
„ Gutenäcker, Dr. Professor in Bamberg.
„ Wagner, Dr. Oberpfarrer in Graba.
„ Buzer, Pfarrer in Altluneburg bei Bremen.
„ Volkhardt, Kreisschreiber in Schleusingen.
„ Engelhardt, Bergrath in Steinach bei Sonneberg.
„ Böhm, Lehrer in Hemneberg.
„ Landgraf, Archiv-Secretär in Bamberg.
„ Ludwig, Particulier in Arnstadt.
„ Schilling, Hofexpedient des Oberkämmereramts in Wien.
„ Schmidt, Dr. in Wien.
„ v. Rally, Professor in Richmond in Virginien.
„ v. Spaun, Ritter in Linz.
„ Reuß, Dr. Professor in Nürnberg.

Herr v. Bibra, Dr. Freiherr in Nürnberg.
„ Beck, Pfarrer in Schweinfurt.
„ Schmidt, Lehrer in Schweinfurt.
„ Knörzer, Stadtsecretär in Lohr.
„ Bube, Archivrath und Director des H. Museums in Gotha.
„ Schreiber, Dr. Professor in Freiburg.
„ Frommann, Dr. Bibliothekar und Archivar am Germanischen Museum in Nürnberg.
„ Diez, Oberbürgermeister in Pößneck.
„ Bernhardt, Ober-Inspector in Pößneck.
„ Eberlein, Professor und Architecturmaler in Nürnberg.
„ Köhler, Actuar in Suhl.
„ Jan de Wal, Staatsanwalt in Leiden.
„ Ortmann, Pfarrer in Steinbach.
„ Ludwig, Dr. Professor in Würzburg.
„ Buchenröder, Revierförster in Gotha.
„ van Lee, in Amsterdam.
„ Feigenspan, Pfarrer in Hornsömmern.
„ Glock, Dr. Bürgermeister in Ostheim.
„ Horst, Förster auf dem Wolfgang.
„ Vollrath, Revierförster in Arnstadt.
„ Rädlein, Kaufmann in Waidhausen.
„ Ullepitsch, Dr. in Laibach.
„ Hoschke, Schuldirector zu Arnstadt.
„ Wiesenfeld, Professor der Baukunst in Prag.
„ Facius, Archidiaconus in Apolda.
„ Koch, Architect in Sonneberg.
„ Kretzer, Pfarrer in Maßbach bei Münnerstadt.
„ Stöckhardt, Lehrer in Unterneubrunn.
„ Weber, Pfarrer in Neidschütz bei Camburg.
„ Edler v. Braun, Archivar in Altenburg.

Pfarrbuch

der

Diöceſen Meiningen, Waſungen u. Salzungen.

Von

G. Brückner.

Vorwort.

Im Herzogthum Sachsen-Meiningen haben nur diejenigen Diöceſen, welche zu dem ehemaligen Herzogthum S. Hildburghauſen gehörten, in dem von J. W. Krauß herausgegebnen Werke „Kirchen-, Schul- und Landesgeſchichte" ein Pfarrbuch erhalten; die übrigen entbehren leider einer ſolchen Arbeit. Zwar ſuchte J. M. Weinrich dies Bedürfniß für die vormaligen Hennebergiſchen Lande durch ſeinen „Kirchen- und Schulenſtaat" zu befriedigen, indeß ſeine Schrift iſt hinſichtlich der Pfarrer und kirchlichen Verhältniſſe weder vollſtändig noch genau, daher auch nicht ohne Vorſicht und Prüfung zu gebrauchen. Auch was darauf bezüglich Junker in ſeiner „Ehre der gefürſteten Grafſchaft Henneberg" für die Hennebergiſchen Landestheile gegeben hat, iſt gleichfalls unvollſtändig, unſicher und zudem Manuſcript geblieben, ſomit zur allſeitigen handrechten Benutzung nicht gebracht. Wie ungenau und wie wenig übereinſtimmend Junker und Weinrich ſind, kann unter Andern eine Zuſammenſtellung ihrer den Pfarrer Chriſtoph Ebert betreffen-

den Angaben beweiſen. Eben dieſer Geiſtliche war Pfarrer nach:

Junker
1631—43 zu Friedelshauſen
1643—51 zu Sülzfeld (aus Waſungen gebürtig)
1651 zu Maßfeld
1653 zu Maßfeld, vorher zu Herpf (aus Goldlauter gebürtig)
1643—58 zu Herpf, vorher zu Friedelshauſen

Weinrich
1631 zu Friedelshauſen
1640—43 zu Sülzfeld
1642—43 zu Herpf
1643 zu Ritſchenhauſen
1643 zu Maßfeld
1658 von Herpf nach Maßfeld.

Der Hennebergiſche alterthumsforſchende Verein hat ſich die Aufgabe geſtellt, dieſe das Herzogthum S. Meiningen treffende hiſtoriſche Lücke nach und nach auszufüllen und ein Pfarrbuch über das ganze Meininger Land auszubreiten. Vorerſt läßt derſelbe das Pfarrbuch des Meininger Unterlandes erſcheinen. Wenn der Verein hierbei die urſprünglichen Verhältniſſe der Kirchen und in der Reihenfolge der Geiſtlichen die vor dem 30jährigen Kriege wirkſam geweſenen Pfarrer mit beſondrer Aufmerkſamkeit behandelt hat, ſo geſchah dies, um die Oede, an der die meiſten Pfarrarchive hinſichtlich dieſer frühern Periode leiden, wieder zu beleben. Dadurch iſt es aber gelungen, ein ſeither fehlendes Stück Geſchichte des Meininger Unterlandes zu liefern. Glücklicher Weiſe war der Aufbau eben dieſer Geſchichte durch die Benutzung des Hennebergiſchen Archivs möglich. Uebrigens nöthigte der

Raum der Vereinsſchrift, dem vorgelegenen reichen Stoffe die möglichſt kürzeſte Faſſung zu geben, ohne der Vollſtändigkeit irgend einen Abbruch zu thun. Daß zugleich die Pfarreien Wolfmannshauſen, Kühndorf und Dorndorf mitberückſichtigt worden ſind, forderte dort der territoriale, hier der kirchliche Zuſammenhang.

Meiningen,
den 25. December 1862.

G. Brückner.

I.

Diöceſe Meiningen.

1) Stadt Meiningen.

Der Meininger Kirchensprengel umfaßte noch im Jahr 1526 laut kirchlicher Dokumente außer Dreißigacker und Helba das Filial Walldorf sammt Melkers, Rippershausen, Welkershausen und Utendorf. Allein dies war nicht mehr sein ursprünglicher Umfang. Aus den Abgaben der Dörfer Herpf und Stepfershausen an die Kirche zu Meiningen, Abgaben, die noch in einem darauf bezüglichen Streite des Jahres 1680 stark hervorgehoben werden, so wie aus dem, daß Metzels und Wallbach sammt den umliegenden vielen Wustungen gleichfalls früher mit dem damals Meininger Filial Walldorf verbunden waren, geht auf das sicherste hervor, daß die Kirche zu Meiningen ursprünglich folgende Orte: Meiningen, Berkes, Defertshausen, Dreißigacker, Herpf mit seinen Wustungen, Stepfershausen (später zu Unterkatz geschlagen), Rippershausen, Melkers, Walldorf, Wallbach, Metzels mit seinen wüsten Orten, Welkershausen, Helba, Utendorf und überdies Ellingshausen, ja wie zu vermuthen, auch Solz, Unter- und Obermaßfeld, somit gegen 25 Orte der Umgegend umfaßte. Da es nun nothwendig eine Zeit gab, wo Meiningen für alle diese Orte die einzige Kirche besaß, so greift das Dasein derselben

1) Stadt Meiningen.

Der Meininger Kirchensprengel umfaßte noch im Jahr 1526 laut kirchlicher Dokumente außer Dreißigacker und Helba das Filial Walldorf sammt Melkers, Rippershausen, Welkershausen und Utendorf. Allein dies war nicht mehr sein ursprünglicher Umfang. Aus den Abgaben der Dörfer Herpf und Stepfershausen an die Kirche zu Meiningen, Abgaben, die noch in einem darauf bezüglichen Streite des Jahres 1680 stark hervorgehoben werden, so wie aus dem, daß Metzels und Wallbach sammt den umliegenden vielen Wustungen gleichfalls früher mit dem damals Meininger Filial Walldorf verbunden waren, geht auf das sicherste hervor, daß die Kirche zu Meiningen ursprünglich folgende Orte: Meiningen, Berkes, Defertshausen, Dreißigacker, Herpf mit seinen Wustungen, Stepfershausen (später zu Unterkatz geschlagen), Rippershausen, Melkers, Walldorf, Wallbach, Metzels mit seinen wüsten Orten, Welkershausen, Helba, Utendorf und überdies Ellingshausen, ja wie zu vermuthen, auch Solz, Unter- und Obermaßfeld, somit gegen 25 Orte der Umgegend umfaßte. Da es nun nothwendig eine Zeit gab, wo Meiningen für alle diese Orte die einzige Kirche besaß, so greift das Dasein derselben

tief zurück und bildet offenbar einen uralten Kilianischen Missionsort an der Werra, gerade wie Frauenbreitungen an der mehr untern, Leutersdorf an der mehr obern Hennebergischen Werra, und wie Westhausen im Kreckgrunde, 4 Orte, die einen Kilianshauk hatten und zum Theil noch haben und die eben dadurch, daß sie von den ersten christlichen Missionären zu Missions- und Kirchenpunkten gewählt wurden, ihre altheidnische Bedeutung als germanische Kult- und Gerichtsstätten an den Tag legen. Diese Meininger Missionskirche*) war die ehemalige Martinskirche auf dem alten Friedhof, die schon 923 ihren besonderen Pfarrer besaß. Im Jahr 1003 erbaute man zwar auf dem Markte des Wehrorts eine neue Kirche und übertrug auf sie die Hauptpfarrrechte der Meininger Parochie, die Martinskirche (Vicaria S. Martini extra muros) indeß blieb noch Jahrhunderte als Wallfahrts- und Begräbniß- oder Friedhofkapelle (coemeterium, cimeterium) in geehrtem Gebrauche. Sie hatte drei Altäre und zwar einen Altar im Chor mit zahlreichen Patronen, einen vor dem Chor zum Gedächtniß aller Heiligen und einen in der Ecke der Kirche mit vier Patronen. Für den St. Wolfgang bestand darin eine besondere Vicarie. Nach dem Bauernkrieg (1525 eingerissen und 1579 aufgebaut, 1641 abgebrochen und 1658 neu erbaut) diente sie bis 1827, wo man sie für immer abbrach, zur Friedhofkirche. Ihr Patronat gehörte wechselnd dem Bischof von Würzburg und dem Rath zu Meiningen, nur die Vicarie St. Wolfgang gehörte dem Stift St. Burkard zu Würzburg. Sie hatte bis zur Reformation einen besonderen Geistlichen, der zugleich Pfarrer von Walldorf war.

*) Daß sie auf einem uralten Begräbnißplatze stand, bezeugen die neulich (1860) bei der jetzigen Hofgärtnerei ausgegrabnen Urnenstücke.

Die Stadtkirche, die von dem Kapitel zu Mellrichstadt eximirt war,*) und deren Patronat dem Bischof von Würzburg**) gehörte, hatte mehrere Altäre und außer einer Frühmesse noch sieben Vicarien, von denen die Vicarien Crucis (1434 gegründet) und St. Chiliani (1420 von Johannes Baller gestiftet), so wie die Frühmesse unter dem Patronat des Stadtpfarrers, die Vicarien Corporis Christi, St. Apostolorum und St. Dorotheae unter dem des Stadtraths, die Vicarien St. Mariae Magdalenae (1477 vom Bürger Georg Warmuth gegründet, daher auch die Warmuthskapelle genannt) und St. Nicolai unter dem Probst der Burkardskirche zu Würzburg standen. Mit der Einführung der Reformation wurden diese Vicarien, die bis dahin sämmtlich bestanden hatten, bis auf die Vicarie St. Magdalenae, deren Einkünfte (50 fl.) der Probst von Burkard in Beschlag nahm, eingezogen und ihr Ertrag zur Dotation der Stadtgeistlichen verwendet. Außer diesen beiden Kirchen bestand zu Meiningen in früherer Zeit die Elisabethenkapelle, die 1227 nach der Tradition durch die heilige Elisabeth zum Andenken an den Abschied von ihrem Gemahl, dem Landgrafen Ludwig, wahrscheinlich dicht an der Sakristei der jetzigen Kirche gegründet war, aber nicht lange als solche erhalten wurde;***) dann eine Kapelle B. Mariae, deren Patronat denen von Wechmar zustand und die noch 1526 im Gebrauch war, aber 1556 dem Stadtrath

---

*) Sie soll anfänglich ein Filial von Mellrichstadt gewesen sein.

**) Auch die vicaria Urbani und vicaria in sacello leprosorum gingen dem Bischof von Würzburg zu Lehen, ebenso die vicaria St. Catharinae. Wo diese war, ist nicht bekannt. Die vicaria Urbani und die Vicarie im Siechenhause waren nebst einer Vicarie in der Hauptkirche ca. 1520 dem Kloster überwiesen.

***) Als 1891 die Kirchenmauer eingerissen wurde, traf man auf der Nordseite der Kirche das Fundament eines kapellähnlichen Gebäudes, das man für die Elisabethenkapelle zu halten geneigt ist.

verkauft wurde; die 1384 gegründete, auf der Stätte des jetzigen Spritzenhauses gelegene Kapelle Mariae Magdalenae; die Klosterkirche (Waisenkirche) mit ihrem besonderen Friedhof; das Siechenkirchlein zum heiligen Kreuz, welches im 30jährigen Krieg ganz zerstört wurde, worauf man an dessen Stelle ein Armenhaus, das sogen. untere Hospital (der Dienstbarkeit des Archidiaconus unterstellt, während das bis 1806 bestandene obere Hospital oder das Armenhaus im Klostergebäude dem Diaconus unterstellt war) erbaute, das bis 1796 dauerte; endlich die Tempelherrnkirche am Fuße des Drachenbergs, die von 1129 bis 1316 bestand. Der späteren Zeit gehört die Schloßkirche, die 1692 im Bau vollendet und neu eingeweiht wurde. Der Stadtpfarrer besaß übrigens außer dem Patronat über drei Vicarien noch die Collatur über die Pfarrei Walldorf. Die Vicarie Helba,*) von denen von Helba gestiftet, war ursprünglich eine Caplanei und hatte 1361 ihren eigenen, zu Helba seßhaften Caplan, wurde aber bald darauf (schon 1380 kommt Helba als Filial von Meiningen vor) zur Kirche zu Meiningen gethan und gehörte gleichfalls bis zur Reformation zur Stadt und ebenso die Vicarien zu Dreißigacker**) und zu Landswehr (Landsberg), letztere dem Patronat des Bischofs zu Würzburg unterstellt. Nach der Reformation wurde Helba mit Welkershausen zu Walldorf gethan, Dreißigacker hingegen dem Diacon zu Meiningen als Filial überlassen. Dies dauerte bis 1682, wo Dreißigacker zur eignen Pfarrei erhoben, und bis 1685, wo Helba dagegen mit Welkershausen***) zu einer eignen

*) Die Kapelle zu Helba war dem Petrus und Paulus geweiht.

**) Merkwürdig, daß Dreißigacker 1526 nicht in dem kirchlichen Bericht des Pfnör genannt wird.

***) Im 30jährigen Kriege wurde die Kirche zu Welkershausen zerstört und erst 1728 wieder aufgebaut. In dieser Zwischenzeit benutzten die dasigen Untersassen die Kirche zu Helba.

Pfarrei mit eigenem Pfarrer, erst dem Archidiaconus-Substituten Koch, dann 1690 für immer dem Diaconus zu Meiningen untergeben wurde.

Das Besetzungsrecht der Pfarrstellen an der Hofkirche zu Meiningen (erster Hofprediger und Hofcaplan als zweiter) übt der Landesherr nach der Natur der Sache im vollsten Umfange aus. Was die Pfarrstellen an der Stadtkirche betrifft, so wurden deren Patronat-Verhältnisse, nachdem der Rath zu Meiningen im Jahre 1680 den gesammten Kirchensatz in Anspruch nehmen wollte, durch ein höchstes Rescript vom 30. December d. J. so geordnet, daß die Stellen des Oberpfarrers und der beiden Diaconen landesherrliches Patronat sind, der Magistrat jedoch bei dem Oberpfarrer die Vocation und bei den beiden Diaconen das Commendationsrecht hat. Der jedesmalige Diaconus der Stadt ist zugleich Pfarrer von Helba und von Welkershausen, den beiden Filialen der Stadt, deren Patronat landesherrlich ist. In Welkershausen hatten die Ganerben nichts als die nächste Beaufsichtigung des Kirchenvermögens. Zur Stadtkirche zu Meiningen sind das Stadtgut, die Walkmühle, das Wässerhaus in der Wüstung Defertshausen und der Landsberg (letzterer Punkt zum Dienst des Archidiaconus gehörig), nach Helba der Johannisberg und nach Welkershausen Jerusalem eingepfarrt.

Von den Geistlichen der Stadt Meiningen vor der Reformation sind folgende bekannt:

Ott, der alte Priester im Werragrund, von den Ungarn im Jahr 923 ermordet. Der Sage nach wurde er mit den Füßen an zwei einander zugeneigte Baumgipfel gebunden und zerrissen.

Otto, plebanus, wird 1230 und später öfters in Urkunden genannt. Er muß von hoher Geburt gewesen sein.

Bertolbus, plebanus 1255. Damals hieß der Lehrer zu Meiningen Conrad.

Otto, plebanus, 1286.

Hartmann, 1295 als Pfarrer eingesetzt, starb aber schon 1296 in Folge des Schreckens, den ihm die vom Blitz beschädigte Kirche verursacht hatte.

Albrecht Wolf (v. Landswehr), 1319.

Albert von Bibra, quondam vicepleb anus in Meiningen, Zeuge 1336.

Johannes, capellanus, 1336. Damals war Johannes Rector scholarum.
Hartungus, capellanus, 1336.
} Beide zugleich Zeugen.

Johannes von Morungen, Priester zu Meiningen, 1340.

Franz Wellinger, 1376.

Johann Haupt, Frühmessner 1411.

Michael Gottfried, 1416.

Heinrich Forster, 1420 Vicar, ist noch 1450 in derselben Stelle.

Berthold Han, Pfarrer 1435. Er war noch 1449 zu Meiningen, denn damals wurden seine Differenzen mit dem Stadtrath ausgeglichen.

Kunrad Katz, Vicarier 1435.

Priester Peter Heppe (Happe), Gwardian des Conuents 1450.

Volkmer Kellner, 1450
Heinrich Forster (1420) 1450
} Vicarier an der Pfarrkirche.

Andreas Doß, Dechantpfarrer zu Meiningen, 1458. Er hatte in diesem Jahr den Auftrag vom Bischof von Würzburg erhalten, die Rechnung des Klosters zu Schmalkalden zu prüfen. Später wurde er Pfarrer zu Unterkatz.

Johannes Scherfmit, Pfarrer zu Meiningen 1467.

Er vergleicht in diesem Jahr den Pfarrer zu Herpf mit dessen Gemeinde wegen mehrerer Irrungen. S. Herpf.

Georg Doß war 1477 Pfarrer. Er wird als solcher in der Stiftung des Procuratots Berthold Happe genannt.

Balthasar Regler aus Baiern, 1510. Er wird als ein wackerer, verständiger und gelehrter Mann geschildert, der überdies sich ein Verdienst dadurch erworben hat, daß er die Stadtschule zu verbessern und zu heben suchte.

Sylvester, Vicarier 1515.

Wilhelm Kobenheit, Vicar des Zwölfbotenaltars. 1520.

Linhard Merkel, Vicar des St. Kilianaltars in der Pfarrkirche, 1523. Am 15. Novbr. d. J. hatte ihm Franz von Berg zu Helba 5 fl. Zinsen auf seinen Hof zu Stedtlingen verkauft.

Michael Kellner (Kellermann), ein schon bejahrter Mann, 1525 im Bauernkrieg hingerichtet. Er hatte deutsche Messe gelesen, das Abendmahl den Laien nach Christi Einsetzung ausgetheilt und sich bei dem Aufstand der Bauern betheiligt. 1526 waren folgende 15 Geistliche in Meiningen*)

1) Januar Vacantz, Hauptpfarrer.
2) Balthasar Pfnör, Pfarrvicar an der Hauptkirche und Vicar Corporis Christi.
3) Christian Pfnör, Vicar der Martinskirche und Pfarrer zu Walldorf.
4) Nicolaus Waler, Frühmeßner.
5) Caspar Gotfridt, Vicefrühmeßner.
6) Dr. Nicolaus Kindt, Vicar Crucis.
7) Leonardus Merkel, Vicar St. Chiliani.

*) Nach dem Bericht des Balthasar Pfnör, vom Domdechant Benkert im Archiv d. h. Ver. von Unterfranken XII. 2. veröffentlicht.

8) Johannes am Born*) (Amborn), Vicar S. Apostolorum und Vicevicar St. Chiliani und einer Vicarie in der Marienkapelle. Der Vicar der letztern Vicarie Sylveſter Lobenhaupt war damals geſtorben.

9) Franz Munk, Vicar St. Dorotheae.

10) Wolfgang Schramm, Vicar St. Mariae Magdalenae. Er war Domherr zu Eichſtädt.

11) Georg Engelhart, Vicar St. Nicolai.

12) Baltin Herzog, Vicar der Kapelle B. Mariae.

13) Nicolaus Heuber, Vicar von Landswere.

14) Leonard Han, Vicevicar St. Mariae Magdalenae und zu Landswere.

15) Wolfgang Benkert (Benker), Vicevicar Crucis, St. Dorotheae und S. Nicolai.

Benkert beſaß einen großen Kropf und hieß deshalb Kropfpfarrer. Bei der Einführung der Reformation war er noch zu Meiningen, trat zu ihr über, heirathete ſchon bejahrt und ſtarb, von den Seinigen verlaſſen, am 21. Dezember 1559 im Spital. Die Stadt entrichtete ihm in ſeinem ſpätern Alter noch jährlich 10 fl. Außerdem waren ihm von ſeinem Vicariat 21 fl. 18½ Gnack. und ein Fuder Wein gelaſſen. Bald nach ſeinem Tode und zwar 1560 Sonnabend nach Pauli Bekehrung nahm der Rath zu Meiningen Veranlaſſung, den Grafen Georg Ernſt zu bitten, Benkerts heimgefallene Beſoldung zu einem Stipendium zu verwenden, ſein alt hergebrachtes Patronat über die Schuldiener nicht zu beſchränken und die Landeskinder nicht Fremden nachzuſetzen.

Balthaſar Pfnür ſtarb als Stadtpfarrer den 25. Mai 1535

*) Er kommt ſpäter als Pfarrer in Unterkatz vor.

und ist in die Stadtkirche begraben. Er war zu Meiningen geboren, Sohn des Stadtschultheißen Chr. Pfnör, hatte gute Studien gemacht, wurde Dechant des Capitels zu Mellrichstadt, dabei erst Pfarrverweser, darauf Hauptpfarrer zu Meiningen.*) Seine Grabstätte war mit einem schönen Epitaphium von Messing**) im Andenken erhalten. Die Genealogie des Pfnör'schen Geschlechts s. Salzungen.

Heinrich Imel, Pfarrer zu Meiningen 1536 — 1543. Ein geborner Meininger. Er bat im Sommer 1543 um seine Entlassung, angeblich, weil die Pfarrwohnung verfallen und so verwüstet sei, daß man vor Regen und Ungewitter schwerlich darin wohnen könnte, und weil kein Caplan und kein Vicar unter den Religiosen oder andern Priestern mehr zu finden sei; in der That aber mochten es innere Gründe sein, die ihn zu diesem Gesuche drängten. Offenbar fühlte er sich in einer Bevölkerung, die sich der neuen Lehre zuwandte, mit seinem treuen Festhalten an seinem seitherigen Glauben vereinsamt. Als sich daher die Entscheidung im Betreff seines Gesuchs verzögerte und doch die Gewißheit immer stärker hervortrat, daß eine ihm mißliebige Religionsänderung vorgenommen werden sollte, so verließ er die Stadt heimlich am 4. Octbr. 1543, nahm die Kirchensachen mit und begab sich nach Karlstadt in Franken. Daher stand die Pfarrei ledig, als die Reformation eingeführt wurde. Nach Imels Abgang hielt Wolfgang Benkert allein noch Messe. Der Rath der Stadt ließ deshalb Valtin Mey,

*) Er besaß ein Pferd, das der Grimmenthalskasten seinen Erben für 5 fl. abkaufte und dem Grafen Wilhelm von Henneberg schenkte.

**) Die Inschrift lautet: Anno a Christo incarnato 1535 d. Martis Maii obiit venerabilis Dr. Balthasar Pfnör, paroecianus in Meiningen et decanus capituli ruralis in Mellerstadt, cujus animae Deus misereatur. Amen.

Pfarrer in Obermaßfeld, kommen und ließ ihn Nachmittags predigen.

Im Jahr 1544 in der Woche nach Matthäi kamen die Hennebergischen Visitatoren nach Meiningen und führten daselbst die Reformation ein. Nach ihrer General-Instruction hatten sie darauf zu wirken, daß 1) das Evangelium rein gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden sollen; 2) daß in allen Kirchen der Herrschaft so viel als möglich gleichförmige Ceremonien gehalten würden, weshalb auf die Nürnberger Agende verwiesen wurde; 3) daß jeder Pfarrer regelmäßig die Predigten in vorgeschriebener Ordnung zu halten habe; 4) daß die Leichenbestattungen mit Gesang und Predigt zu halten; 5) daß in jeder Kirche die deutsche Bibel, eine Postille, Kirchenordnung, Agende und ein Katechismus anzuschaffen; 6) allenthalben ehrbare und geschickte Pfarrer und Kirchendiener anzustellen seien; 7) daß ein Inventar über die vorhandenen Kirchengüter und Einkünfte an jedem Orte hergestellt; 8) die kirchlichen Gebäude in ordentlichem Stand gehalten; 9) ein Inventar über die Kirchenkleinodien angelegt und das Ueberflüssige zum Besten der Kirchkasse verkauft; 10) Schulen überall gehörig eingerichtet, von den Pfarrern beaufsichtigt und Gotteskasten zum Besten der Armen verordnet; 11) heimliche Eheverlöbnisse nicht gestattet und die angehenden Eheleute dreimal aufgeboten werden; 12) daß die Geistlichen einen priesterlichen Wandel führen, beim Predigen im Chorrock erscheinen, beim Halten der Messe die Alba und Casel anlegen sollen und das Sacrament nicht als geweiht aufzubewahren, sondern jedesmal neu zu consecriren sei; 13) daß die Kirchendiener über die Hauptpunkte des christlichen Glaubens examinirt werden sollen.

In Bezug auf die Stadt Meiningen setzten die Visi-

tatoren fest, daß sie mit einem gelehrten Theologen als Pfarrer, außerdem mit einem zweiten Prediger und mit einem Caplan besetzt werden sollte. Den ersten Geistlichen fixirte man mit 200, den zweiten mit 100, den dritten mit 50 fl., nebst einigen Ländereien, wobei freilich die Accidentalbezüge in Abfall kommen sollten, was indeß nicht geschah.

Die durch die Reformation in Meiningen und überhaupt in Hennеberg herbeigeführten Veränderungen mußte der Bischof zu Würzburg übel aufnehmen. In einer Beschwerdeschrift, welche er 1550 dem Kaiser Karl auf dem Reichstag zu Augsburg überreichte, werden die neuen Verhältnisse beklagt. Ueber Meiningen spricht sich die Schrift also aus:

„Wiewol in kurtzen Zeiten disse stat (Meyningen) den „Grauen von Hennebergk in einer Vergleichung in der „weltlichen Obrigkeit ist zugestellt worden, so hat doch „jurisdictio in spiritualibus Inen derohalben nit ge„uolgt, sondern ausdrücklich vorbehalten, deren sie auch „vnd noch nit vehig seint, haben auch in solchen nichts „zu gebieten oder zu verbieten, wiewol sie solchs de „facto thunt, so ferne Ihr obrigkeit reicht. Vnd „wiewol die pfarre allda von einem Bischof zw Wirtz„burg zu Lehen geht, vnd sunsten zwei beneficia in der „pfarr, sollten sie billich vor längst und zuuoraus itzt „vmb einen Catholicum plebanum ansuchen, aber solchs „aus Verachtung nit geschicht."

„Vnd wurdt also die neue kirchenordnung alda ge„braucht, vnd die andere Vicarei, so da seint, kommen „ad manus seculares et emolumenta earundem in „usus prophanos. Item, so ist zu Meyningen ein „Barfussercloster de obseruantia, ob aber Munchen „darinnen seint, ist zu erfragen. Dann sie haben sich

„nur enthalten de quottidiana contributione Christi-
„fidelium vnd von wegen Jrer großen armuth gab Jnen
„leblicher gedechtnus Bischoff Cunrath des Geschlechts
„von Thungen drei Vicarei pro eorundem sustentacione
„meliori. Nemlich Vicariam crucis in parochiali, Vicariam
„Urbani et Vicariam in sacello leprosorum vnd nit
„anders dann ad reuocationem."

Die Einführung der Reformation veränderte hier wie überall das kirchliche Oberregiment. Vor derselben gehörte der größere Theil der ehemaligen Grafschaft Henneberg zum Capitel zu Mellrichstadt, nur die Pfarrei Meiningen war, wie unter Andern auch Maßfeld und Herpf eximirt. Mit dem Beginn der Reformation verlor Meiningen seine eximirte Stellung und wurde dem neuen Kirchenregiment in Henneberg untergeordnet. Die ersten sieben Jahre ließ Graf Georg Ernst dasselbe durch die tüchtigsten Geistlichen seiner Herrschaft ausüben, und zwar zuerst durch den in der Grafschaft verordneten Generalsuperintendenten Dr. Johann Förster, der klein von Körper, aber groß an Geist war, und dann durch M. Bartholomäus Wolfhart. Neben diesen Männern bediente sich der Graf in kirchlichen Angelegenheiten noch des Raths zweier äußerst wackerer Männer, des Canzlers Glaser und des Maßfelder Hofcaplans M. Phil. Hermann, von denen jener sich durch juridische und historische Bildung und große Besonnenheit auszeichnete, dieser mit gründlicher theologischer Kenntniß Gerechtigkeit und practische Gewandtheit verband und deshalb besonders in Differenzen der ersten Geistlichen des Landes verwendet wurde, wie dies im Jahre 1551 der Fall war, wo er über die zwischen dem Schmalkalder Pfarrer Aquila und dem Schleusinger Pfarrer Wolfhart entstandenen Streitigkeiten sein Urtheil abgeben mußte.

Dem Grafen Georg Ernst lag eben damals eine die Einführung der Reformation in seiner Herrschaft betreffende siebenjährige Erfahrung vor, welche seine Einsicht sowohl in Bezug auf die äußeren Verhältnisse der Kirche, Schule und milden Stiftungen als auch bezüglich des sittlichen Geistes, den Prediger und Lehrer in sich tragen und in das Gemeindeleben einpflanzen sollten, theilweise zu festen Beschlüssen, theilweise zur Erwägung zweckmäßiger Einrichtungen geschärft hatte. Nach Seiten der mehr äußeren Verhältnisse griff er sofort dadurch ein, daß er ein Ehegericht errichtete. Am Sonnabend nach Himmelfahrt 1551 erläßt er an Hieronymus Marschalk, Amtmann zu Maßfeld, den Befehl, sofort dies Gericht nach einer beigegebenen, 9 Artikel enthaltenden Instruction ins Leben zu rufen. Zur gründlichen Einwirkung auf das innere Leben der Kirche und Schule war ihm jedoch das Ehegericht nicht genügend. Es waren namentlich die im Jahre 1551 unter seinen oberen Geistlichen ausgebrochenen Streitigkeiten und dann das unbesonnene Verfahren vieler jungen Geistlichen, die mit tollem, maßlosem Eifer von den Canzeln herab Verbrechen und Verbrecher angriffen und blosstellten, Gründe genug, die den Grafen veranlaßten, an die Errichtung einer durchgreifenden Kirchenbehörde zu denken. Zu dem Ende hörte er den Rath des Melanchthon, der ihm im Jahr 1551 in Uebereinstimmung mit Bugenhagen und Major die Gründung eines Consistoriums vorschlug.*) Seine anfänglichen Bedenken, es könnte eine solche Behörde einen papistischen

*) Melanchthon schreibt unter Andern: Also bitten und rathen wir unterthäniglich E. F. G. wollen auch ein Consistorium in ihrem Lande mit fünff Christlichen verständigen Personen ordnen, dieses würde in viel Wege zu Zucht und zu Frieden, auch zu Einträchtigkeit in der Lehre bey den Pastoren selbst dienen und würde eine Furcht machen bei den Pastoren und gemeinem Volk.

Character annehmen, ließ jedoch der Graf sehr bald fallen, denn bereits im Jahr 1552 hatte er sich fest für die Errichtung eines Consistoriums entschieden, wie dies aus einem an seinen Vetter Georg, Fürsten zu Anhalt und Domprobsten zu Magdeburg, gerichteten Schreiben hervorgeht. Es hatte ihm nehmlich der Anhaltiner Fürst zwei Schriften über die Kirchenzucht zugehen lassen, worauf Graf Georg Ernst dankt und dabei bemerkt: „Er wolle ein Consistorium nach seiner geringen Herrschaft Gelegenheit dermaßen bestellen, daß, ob Gott will, dasselbige zur Erbauung der christlichen Kirchen und zur Abschaffung vieler Unordnung dienlich sein soll, dazu denn er von dem Allmächtigen Gnade, Segen und Gedeihen von Herzen wünschen und bitten wolle." Trotzdem verschob sich die erste Errichtung der neuen Kirchenbehörde bis zum Jahr 1559; die zweite und letzte Organisation erfuhr dieselbe 1574 dadurch, daß ihr Geschäftskreis erweitert und geregelt wurde. Anfangs war ihr Sitz zu Schleusingen, dann zu Maßfeld und später zu Meiningen. Sie bekam zwar den neuen Namen Consistorium, sowie sich auch ihre Räthe Assessores des Consistoriums oder Kirchenräthe nannten, doch behielt sie den einmal üblichen Namen Ehegericht*) vorherrschend bei Lebzeiten des Grafen und erst nach dessen Tod wurde der Name Consistorium für die Behörde und Consistorialis für die Kirchenräthe**) gäng und gäbe. Die Appellation von diesem Gericht, das alle Monate eine Sitzung von mehreren Tagen hielt, geschah

*) In Erlassen des Grafen kommen beide Bezeichnungen, Consistorium und Ehegericht, zugleich vor.

**) Abel Scherdiger schreibt am 25. Januar 1586 an Schaller: Weil der Herr Gevatter mir nicht mehr Kirchenradt, sondern Consistorial schreibt, kann ich nicht wissen, ob ich ihme gefallens thun, daß ich mir den alten Titel gebe.

an den Grafen. Da vor das Forum dieses Gerichts nicht allein die Anstellung, Beaufsichtigung und Bestrafung der Pfarrer und Lehrer, sondern auch alle Streitigkeiten der Geistlichen mit Privaten und Gemeinden, alle Stipendiensachen und alle Ehehändel gezogen waren, so hatte dasselbe einen bedeutenden Einfluß auf das kirchliche und häusliche Leben der Grafschaft. Der Kirchenrath selbst war aus Weltlichen und Geistlichen zusammengesetzt. Von den Geistlichen waren als Mitglieder herangezogen: Abel Scherdiger, Pfarrer zu Wasungen, Thomas Schaller, Pfarrer zu Maßfeld, M. Johann Loner, Pfarrer zu Meiningen und Peter Streck, Pfarrer zu Suhl.*) Um 1564 hatte man der Specialinspection wegen die Landpfarreien in Decanate getheilt. 1577 waren es folgende neun:**) Schleusingen, Schmalkalden, Hentingen, Kühndorf, Themar, Obermaßfeld, Frauenbreitungen, Kaltennordheim (vorher Rosa) und Ilmenau. Diese Verfassung blieb bis 1583, wo man das gemeinschaftliche Consistorium zu Meiningen errichtete und nach Belieben einen aus den Decanen zum Assessor des Consistoriums erwählte. Gemeiniglich wurden hierzu die Pfarrer und Decane zu Meiningen, Schleusingen, Suhl oder Wasungen genommen, denen das Prädicat eines Superintendenten gegeben war,***) sonderlich nach M. Joachim Zehners, des letzten

*) Im April 1576 bitten die Kirchenräthe (Scherdiger in einem sehr ausführlichen Schreiben) den Grafen Georg Ernst, er möchte ihnen für ihr schweres Kirchenamt, das sie nun bereits zwei Jahre verwaltet hätten, eine Besoldung auswerfen. Es erhielt jeder 100 fl. und ein Reitpferd.

**) Die Concordienformel unterschrieben im Jahr 1577 in der Grafschaft Henneberg 4 Kirchenräthe, 8 Decane und 111 Pfarrer. Daß Ilmenau als Decanat in der Unterschrift fehlte, lag wohl an der dasigen damaligen Vacanz.

***) Am 2. Mai 1594 schreibt Abel Scherdiger, als Loner seinem Schwiegersohn Leister zur Pfarrei Wasungen vorschlug, an Thomas

Hennebergischen Generalsuperintendenten 1612 erfolgten Tod. Im J. 1614 stellte man die Kirchen der ganzen Grafschaft unter drei Superintendenten und zwar gehörten laut der Verzeichnisse der Jahre 1652 und 1659 zur

1) Superintendentur Schleusingen: Amt und Stadt Schleusingen, Decanat Ilmenau*), Decanat Themar**) und Kellerei Behrungen.
2) Superintendentur Suhl: Amt und Stadt Suhl, Amt Kühndorf und Benshausen, Decanat Wasungen und Decanat Frauenbreitungen.
3) Superintendentur Meiningen: Amt u. Stadt Meiningen, Amt und Decanat Untermaßfeld, Decanat Kaltennordheim, Decanat Fischberg, Sand und Maßbach.

Bei Circularschreiben der Superintendenten wurde die geographische Reihenfolge der Orte beachtet, um die Weitersendung zu erleichtern und zu beschleunigen. So heißt es unter Anderm in einem solchen Schreiben der Meininger Superintendentur vom Jahr 1614: Denen Ehrwirdigen Wirdigen Wohlgelerten Herren Decanis vnd Pastoribus itziger zeit in die Superintendenz Meynungen gehörig, meinen freundlichen lieben Brüdern in Christo als zu:

Unter Maßfeld, Ritschenhausen, Ober Maßfeld, Behlritt, Bachdorff, Leutersdorf, Juchsen, Queyenfeldt, Bergkig, Müllfeld, Hermannsfeldt, Sültzfeldt, Stedt-

---

Schaller: Nun ist es meine Meinung gebetener Dimission nicht, daß ich mein ambt durchaus zubegeben, sondern des oneris der Superintendentz vnd Consistorii entledigt zu werden gedenke.

*) Ilmenau war 1634 auf kurze Zeit zu Suhl geschlagen.

**) Man wollte 1635 Themar zu Meiningen, Schleusingen und Ilmenau zu Suhl schlagen, so daß dann nur zwei Superintendenturen bestanden, allein dies kam nicht zur Ausführung.

lingen, Bettenhausen, Herpffh, Stepffershausen, Kalten Nordheim, Kalten Westheim, Oberweyd, Vischbach, Reidhartshausen, Thermbach, Öhrnshausen, Wiesen Thal, Roßdorf, Rosa, Frittelshausen, Unter Kaza, Soltz, Walldorff.

Die Decanate in den Städten und Flecken waren übrigens beständig, dagegen in den Dörfern wurden sie bald dahin, bald dorthin verlegt. Zwei Decanate waren damals nicht mehr Hennebergisch, nämlich Schmalkalden, das an Hessen, Hentingen, das an das Stift Würzburg gekommen war. Der Geschäftsgang der neuen kirchlichen Ordnung bestand darin, daß alle Vorfallenheiten in Kirchen- und Schulensachen in erster Instanz an die Decanate, von diesen an die Superintendenten und wenn nöthig, durch diese an das Consistorium gingen.

Eine der traurigsten, sturmvollsten und furchtbarsten Zeiten war für das Consistorium die Periode von 1630—1660, dies nicht allein darum, daß seine Mitglieder selbst im wilden Krieg schwer litten, sondern daß ihre Amtsgeschäfte und Amtssorgen auf das höchste Maß angespannt und erregt wurden. Denn daß der Krieg zum größten Theil Kirchen, Schulen, Dörfer und Felder wüst legte, daß die übrig gebliebenen Pfarrer und Lehrer und die Wittwen und Waisen der verkommenen Arbeiter an Kirchen und Schulen brodlos geworden und daß die Gemeinden und selbst vielfach ihre Geistlichen und Schulmeister verwildert waren, dieser ungeheure Jammer der Zeit und der tägliche, von allen Enden des Landes aufsteigende Hülferuf der Hungernden und Verarmten schlug in vielen Tausenden von Schreiben an die Pfosten des Consistoriums. Nicht die Wittwen, Lehrer und Geistlichen allein malten in wahren, erschütternden Zügen ihren Hunger und ihr grausiges Elend, auch

die Gemeinden gestanden ihre Hülfslosigkeit und Versunkenheit. Das Consistorium, indem es unverzagt und vertrauensvoll in das wüstgewordene Gemeindeleben rettend, hebend, aufbauend hineintrat, glich in dem furchtbarsten Sturm, der in das Land eingefallen war, einem herkulischen Steuermanne. Es beschloß sein Wirken mit einer schweren, aber unvergleichlich schönen, ewigen Wohlthat.

Mit der Theilung des Landes 1660 veränderte sich von Neuem die Verfassung des Kirchenregiments. Das gemeinsame Consistorium wurde den 3. Januar 1661 in Gnaden aufgehoben. Das Decanat zu Kühndorf (zu letzterm gehörte auch Utendorf) hob man auf; das zu Wasungen bekam das Prädicat der Suptdtur; es blieben vorerst nur vier Decanate: Maßfeld (doch ohne Herpf und Stepfershausen), Themar, Kaltennordheim und Ilmenau und die neue Adjunctur zu Herpf. Maßfeld wurde 1690 (auch Herpf 1704) mit Meiningen vereint, 1695 Ilmenau zur Suptdtur und Kaltennordheim zur Inspection erhoben; nur Themar verblieb bis in die neue Zeit Decanat und wurde nun zur Suptdtur erhoben. Zu Frauenbreitungen ordnete man eine Adjunctur an, welche anfänglich in gewisser Weise von der Suptdtur Wasungen abhängig war. Die Suptdtur zu Meiningen stand seit 1661 unter dem Altenburgischen Consistorium zu Coburg, bald darauf (nach dem Aussterben des Altenburgischen Hauses) unter dem Consistorium zu Gotha. 1680 nahm Herzog Bernhard seine Residenz zu Meiningen und errichtete ein eigenes Consistorium für sein Land, das bis 1829 zu Meiningen, darauf bis 1849 zu Hildburghausen war, nun aber nach Meiningen zurückverlegt und als Kirchen- und Schulenabtheilung unmittelbar dem Landesministerium einverleibt wurde.

Seit der Einführung der Reformation folgten nun als erste Pfarrer bez. Superintendenten zu Meiningen:

Jacobus Dehn oder Thein, Lätare 1544. Obschon er die Pfarrgeschäfte nur als Archidiaconus (s. u.) verwaltete, so war er doch in der That Pfarrer und zwar erster evangelischer Pfarrer der Stadt Meiningen, wie er denn in den Acten des Consistoriums vom Jahre 1574 als wirklicher Pfarrer und Superintendent zu Meiningen aufgeführt wird. Er war verheirathet und hatte einen Sohn, Sylvester Dehn, der 1574 Schulmeister zu Oberweid, aber 1579 außer Diensten war. Am 21. Jan. d. J. bittet der Kaltenwestheimer Pfarrer Joh. Langut, man möchte denselben zu Petri wieder in Oberweid oder sonst anstellen, sonderlich weil sein lieber Vater Venerabilis Dominus Jacobus Dehn (felicis memoriae) der erste evangelische Pfarrer zu Meiningen gewesen und seminarium evangelii de Christo magna alacritate animi invisis portis papistarum hier ausgebreitet habe. Auch der außer Dienst stehende Sylvester Thein (so schreibt er sich selbst) bittet um Anstellung.

M. Mauritius Caroli (Moritz Karl), 1545—71. Geboren 1508 zu Biberbach bei Coburg, studirte zu Zwickau, Erfurt und Wittenberg, darauf 10 Jahr (1534—44) Rector zu Eisfeld, den 6. Februar 1544 von Luther zu Wittenberg ordinirt, 1544 dem Dr. J. Förster als Superintendent zu Schleusingen zugeordnet, kam 1545 nach Meiningen als Hauptpfarrer und starb am 26. April 1571, unter dem Altar der Kirche begraben.*) Der Superintendent Fischer

*) Auf seinem jetzt nicht mehr vorhandenen, vom Stadtrath gesetzten Monument stand die von M. Sebastian Glaser abgefaßte Inschrift: Reverendo viro, D. Mauritio Carolo, nato in Biberbach juxta Coburgum incarnationis Dominicae MDVIII a. decem

von Schmalkalden, sein Amtsnachfolger, hielt die Leichenrede, worin er Caroli die fürnehmste Säule nennt, die dieses Landes Kirchen und Schulen nächst Gott getragen und man werde einen des theuern Mannes gleichen, so lange Meiningen stehe, nicht bekommen; die ganze Commune habe sich bei seinem Tode hoch bekümmert und solch Bekümmerniß mit ihrem Weinen und mit Zähren bestätigt. Mit Caroli beginnt das Meininger Kirchenbuch. Seine hinterlassene Wittwe lebte noch 1574. Sie war in erster Ehe an den Baumeister Hans Wedel und in zweiter an Caroli verheirathet gewesen. Er hatte zwei Söhne: Gabriel Caroli, der Diaconus zu Meiningen wurde, und Nathanael Caroli, Pfarrer zu Sülzfeld, als Hennebergischer Geschichtsforscher bekannt. Bei der unter ihm 1555 gehaltenen Kirchenvisitation beschwerten sich der Rath und die Gemeinde der Stadt, daß:

1) Dr. Conrad Fuchs der Kirche jährlich 50 fl. inhalte;
2) Barth. Schumann zu Schlüsselfeld jährlich 5 fl. zu geben verweigere;
3) sie müßten dem alten Vicar Wolfg. Benkert 10 fl. geben, weil sie von demselben ein Anlehen von 200 fl. an der Pfarrei verbaut;
4) die von Unter Eyssentsstein (?) 1 Fuder Wein, obschon dies ein Jahreszins sei, nicht geben wollten;
5) der Pfarrer zu Unterkatz Johann Ambronn einige Hauptbriefe zum Lehen apostolorum zurückhalte;
6) Die Bauern zu Wallbach etliche zur Kirche gehörigen Zinsen verschweigen;

---

annis Eisfeldensis scholae Rectori, uno anno Schleusingensis Ecclesiae pastori, viginti sex annis ecclesiae Meinungensis et conjunctarum Decano, in Christo placide obdormienti XXVI Aprilis, Anno salutis humanae MDLXXI, aetatis suae sexagesimo tertio. S. T. Q. Meinungensis memoriae et gratitudinis ergo posuerunt.

7) Die Bauern überhaupt das Zinsgetreide der Kirche nicht frei einliefern wollten;
8) die von Walldorf die Hut auf den Pfarrwiesen verweigerten;
9) Junker Georg Diemar das von einer Hofraith schuldige Pfund Wachs nicht gäbe.

Ferner wurde damals den Bürgern aufgegeben, die zwei der Kirche zu St. Martin genommenen Glocken derselben zu bezahlen und in Bezug auf die Stadtschule die Schul- und Kirchendienste zu trennen, also besondere Lehrer und besondere Geistliche zu halten. Dies ein wichtiger Fortschritt für die Schule der Stadt. Im Jahre 1555 verkaufte das Pfarramt zu Meiningen mit Genehmigung der Grafen von Henneberg das zur Pfarrei der Stadt bis dahin gehörige Holz in der Markung Walldorf an die Gemeinde dieses Orts um 330 fl.

M. Christoph Fischer, (Vischer), 1571—74. Geboren 1520 zu Joachimsthal, Sohn des dasigen Bürgers Jac. Fischer, studirte zu Wittenberg, wo er Luthers Haus- und Tischgenosse war, wurde daselbst Magister und 1544 ordinirt, darauf Pfarrer zu Jüterbock, 1552 Superintendent zu Schmalkalden*),

*) Graf Georg Ernst wandte sich, als 1552 die wichtige Stelle eines Superintendenten in der Grafschaft erledigt war, an Melanchthon, der diesen Chr. Fischer dazu empfahl und ihn mit einem Schreiben an den Grafen schickte. Als Fischer unterwegs war, schrieb der Canzler Glaser an Georg Ernst:

Dieser Christophorus ist ungewärlich in meinem Alter, hab Sorg, er sey noch zu jung, denn es will zu einem solchen Amte eines betagten oder doch wenigstens grundgelehrten, erfahrenen und ansehnlichen Mannes von nöthen seyn. Georg Ernst verlangte darauf einen andern für die Stelle; Fischer kam aber inzwischen plötzlich an und wurde nach vielfachen Ueberlegungen endlich in die Superintendentur Schmalkalden eingewiesen. Er versah diese Stelle mit der größten Gewissenhaftigkeit, auch wußte er sich durch sein besonnenes Betragen und durch seine Gelehrsamkeit in ein solches Ansehen zu

3. November 1571 als Pfarrer nach Meiningen berufen und zum General-Superintendenten der ganzen Grafschaft gemacht, hielt am 9. Mai 1574 seine Abschiedspredigt und kam erst als Hofprediger nach Celle im Lüneburgischen, wurde darauf Pastor primarius zu Halberstadt und zuletzt Generalsuperintendent zu Celle, wo er den 22. Januar 1660 starb. Zu seiner Berufung nach Meiningen, wie zu der des Scherdiger nach Wasungen hat M. Sebast. Unger viel beigetragen, denn Graf Georg Ernst schreibt an seinen Bruder Poppo am 9. September 1570, daß er M. S. Unger wegen der Besetzung beider Stellen mit geschickten Personen befragen wolle. Fischer hat sich durch die Visitation im Jahr 1555 um die Grafschaft verdient gemacht, indem er den Geistlichen und Gemeinden gegenüber ebenso rechtlich als würdig verfuhr und nur von dem einen Streben geleitet wurde, der Kirche ein reges, sittliches Leben zuzuführen. Jeder Geistliche mußte eine Predigt halten, wurde examinirt und in seinem Wandel geprüft, aber auch das Verhalten der Gemeinde untersucht und dabei untüchtige Geistliche entlassen, rohe Gemeinden ernstlich getadelt, Irrungen in denselben beseitigt und grobe Vergehungen der höhern und niedern Mitglieder der weltlichen Obrigkeit zur Bestrafung übergeben. Das mühsame und unter den damaligen Verhältnissen verdrießliche Werk vollendete er mit Segen. Er war scharf in Abstellung der Mißbräuche und nannte die faulen Pfarrer

---

setzen, daß alle seine früheren Widersacher verstummten. Georg Ernst hielt es für nothwendig, in seinem Lande eine Generalvisitation anzuordnen, weil die durch Dr. Förster gehaltene Visitation, wodurch die Reformation 1543 im Hennebergischen eingeführt wurde, fast vergessen war. Fischer wurde damit beauftragt. Der alte Graf Wilhelm hatte zwar ihm mehrmals eingeschärft: Mein lieber Magister, sehet wohl zu, daß ja meine lieben Unterthanen nicht mit schädlichem Gifte beschmeißt werden; allein diese Aufforderung war bei Fischer nicht nöthig.

nur Rasenwälzer, daher er auch anfänglich von vielen gehaßt und verläumdet, später aber, wenn auch nicht geliebt, doch geachtet wurde, weil er die Sache der Kirche im Auge hatte. In dem 1613 zu Wittenberg herausgekommenen Bericht vom christlichen Abschiede Luthers wird er unter die reinen, guten und zum Himmelreich gelehrten Lehrer gezählt. Er hat ein doppeltes Jubiläum, sowohl in der Ehe, als im Amte erlebt. Er verfaßte viele Schriften, auch das Lied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ u. s. w. rührt von ihm her.

M. Josua Loner (Löhner) 1574 — 83. Geboren 1536 zu Oelsnitz im Vogtland, studirte in Wittenberg, 1555 Lehrer zu Naumburg, 1558 zu Thomasbrück (Thomasbrücken), 1561 Diaconus zu Weißensee, 1569 Pfarrer zu Bibra, 1571 Pfarrer und Decan zu Themar, 1574 (Dom. Exaudi) Pfarrer und Decan zu Meiningen, unterschrieb 1577 die Concordienformel, wurde Mitglied des neu errichteten Hennebergischen Consistoriums, war auch anfänglich mit der neuen Kirchenagende zufrieden; da er aber gegen das Abschaffen des Exorcismus und des Singens vor dem Altar unbedingt war, so zog er weg, wurde, nachdem er einige Zeit zu Ohrdruff privatisirt hatte, Superintendent zu Arnstadt, 1588 Hofprediger zu Weimar und 1592 Superintendent zu Altenburg, 1593 Doctor theologiae und starb 1595. Er gab viele Predigten heraus und entwarf mit Dr. M. Mirus, Dr. Georg Mylius und M. Wolfg. Maniphrasius die articulos visitatorios für die churfächsischen Lande. Martin Leister, der erste Conrector, und M. Ambrosius Stegmann, Rector zu Meiningen, waren seine Schwiegersöhne*). Er soll mehr Eigensinn als Gelehrsamkeit besessen haben.

*) Für denselben suchte er nach Kräften zu wirken, wie umgekehrt diese sich auf den „Rohrstab Aegyptens" (so nennt Abel Scher-

Nach seinem Abgange hat die Stadt Meiningen zuerst den Rector M. Wolfgang Müller, ein Meininger Stadtkind, und darauf, als der damals noch lebende Graf Georg Ernst von Henneberg dies zurückwies, weil Müller für Schleusingen unentbehrlich sei, Peter Streck „weiland Pfarrer zu Suhl und gewesenen Hennebergischen Kirchenrath, damals aber Pfarrer und Superintendent zu Wertheim“ als Pfarrer nach Meiningen begehrt, indeß dieser nahm den mit Bewilligung des Churfürsten von Sachsen an ihn ergangenen Ruf nicht an. Nun dachten auf Anregung des Dr. Lucas Tangel die nach dem Tod des Grafen Georg Ernst nach Meiningen gekommenen sächsischen Räthe, M. Josua Loner wieder zurückzurufen. Man wendete sich in der That am 1. Januar 1584 an denselben. Dies berichtet Andreas Grumbach am 2. Januar an Thomas Schaller zu Maßfeld. „Sollte dies geschehen, schreibt Grumbach, so würde die neue Agende aufgehoben und die alte eingeführt und nun würde der gemeine und unverständige Pöbel allererst Anstoß bekommen und schimpflich vom Werk reden. Er bitte, ihn für diesen Fall weiter zu befördern.“ Wie Grumbach, so waren die sämmtlichen bedeutenden Hennebergischen Geistlichen darüber empört, daß man Loner, der ihnen wegen seines herrschsüchtigen Characters und wegen seiner religiösen Lehren zuwider war und den man schlechthin den Milo nannte, zurückrufen wollte. Abel schreibt damals an Schaller: „Amico cuidam per literas conquestus, quocum scandalo Lucas Tangel revocationem Milonis Meinungam

diger den Superintendent Loner) verließen und in den ihnen vorgeschlagenen Stellen wählerisch wurden. Als Loner im Mai 1594 seinen Schwiegersohn Leister zur Superintendentur Wasungen vorschlug, im Fall Scherdiger sich würde quiesciren lassen, so war man in Henneberg darüber unwillig, zumal Leister kurz vorher Behrieth ausgeschlagen hatte.

moliatur, hoc accepi responsum“: „Tangel iſt ein verzweiffelter böſewicht, Ein verretber beider Hertzoge zu Sachſen, iſt jenesmal Stößels geſelle geweſen vnd Dr. Lindemanns, da die prediger ausgejagt worden, ein vnbarmherziger gifftiger feind reiner Lehrer vnd noch in Roſini ban. Laſſet ſie nur machen, ſie ſind gewont, chriſtliche Teſtament zu verbrechen contra jus Naturae et omnium gentium, das wird ihnen auch bekommen, wie andern mehr. Die von Meinungen ſolten, wenn ein redlich blutstropff in ihnen were, vmb ihres fromen Herrn willen in die revocationem nigerrimi Milonis nicht gewilligt haben, aber ſie ſindt keines beſſern werd.. Immer zuſammen, ſprach der Teufel (ſagt Dr. Luther), vihe vnd ſtal! als er der fliegen in den hindern kroch.“ Loner lehnte jedoch den Antrag ab und ſo wurde Thomas Schaller „aus allerhand beweglichen Urſachen, ſonderlich weil er ein geübter, wohlerfahrener, gelehrter Theolog und bei den Conſiſtorial- und Eheſachen Herkommen wohl qualificirt ſei“, vorgeſchlagen und von der Stadtgemeinde angenommen.

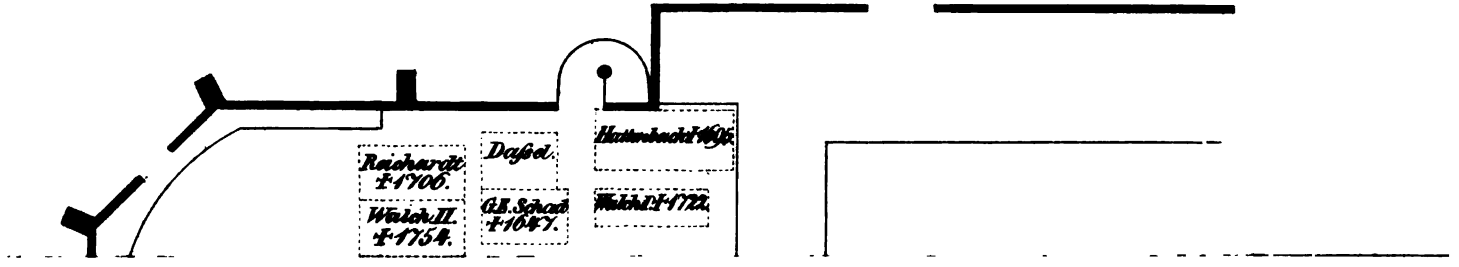
Damit hatte die Hennebergiſche Partei, die im Sinne des verſtorbenen Grafen Georg Ernſt wirkte, geſiegt.

Thomas Schaller, 1584—1611. Geboren den 20. März 1534 zu Rotdorf bei Blankenhain in Thüringen, nach dem frühen Tode ſeines Vaters von ſeinem Großvater erzogen, war auf den Schulen zu Saalfeld und Neuſtadt an der Orla, bezog im 15. Jahre Jena, wo er neben Theologie auch Jura und Medicin ſtudirte (medicinae peritissimus multis personis illustribus opem tulit et tantum voluit gratia apud principes hennebergenses. Weinrich), dann 1553—57 Lehrer und Schreiber (Rector und Stadtſchreiber) zu Wiehe, wurde damals wegen ſeiner gründlichen Bildung dem Grafen von Henneberg bekannt und 1557 zum Hofprediger

der Braunschweigischen Prinzessin Katharina, die bei ihrer Schwester, der Gräfin von Henneberg, zu Maßfeld erzogen und nun mit dem böhmischen Magnaten Wilhelm von Rosenberg vermählt worden war, berufen, dazu den 3. October d. J. zu Maßfeld ordinirt, ging mit nach Grummau in Böhmen, kehrte aber nach dem Tode der Fürstin am 10. Mai 1559, da die Protestanten in Böhmen gedrückt und verdrängt wurden, mit Weib und Kind nach Schleusingen zurück, 1560 Pfarrer und Decan zu Maßfeld, 1574 zugleich Kirchenrath und Mitglied des Hennebergischen Consistoriums und Hofprediger bis zum Tode des Grafen Georg Ernst, der auch von ihm zum seligen Ende mit vorbereitet wurde, schlug 1572 einen Ruf zur Professur nach Greifswalde aus, bestand in der Kirchenprüfung d. J. 1574 gut, kam den 12. October 1584 als Pfarrer nach Meiningen und wurde erster Superintendent daselbst. Zu Martini 1585 bat er, weil seine Pfarrbesoldung um 100 fl. geringer sei, als die Besoldung, die er zu Maßfeld gehabt, um Verbesserung und zwar um den Maßfelder Schloßdecem. Wegen seines hohen Alters konnte er zuletzt seinem Amte nicht mehr vorstehen, worauf Johannes Güth als Vicepastor, (zuerst war hierzu M. J. Grumbach, Archidiaconus zu Meiningen, dann aber, als dieser noch vor der Einführung starb, am 5. Juli 1604 Johann Major, Diaconus zu Weimar, und endlich als Herzog Johann dies nicht genehmigte, der vom Rath zu Meiningen unbescheiden*) begehrte Johannes Güth hierzu ernannt) die Pfarrfunctionen

*) Der Rath zu Meiningen wurde damals vor das Consistorium citirt und ihm hier erklärt, daß keine Stadt der Hennebergischen Herrschaft das jus vocandi besitze, daß darum der Rath in Zukunft blos bitten, nicht aber je wieder unbescheiden fordern dürfte, zumal die oberste Kirchenbehörde weiter sehe als der Meininger Stadtrath.

A. Der Grundriß des östlichen Theils der Stadtkirche zeigt die Grabstätte Schallers und die Gräber der später dahin begrabenen Geistlichen, außerdem die einiger Weltlichen.



erhielt. Er starb am 13. December 1611 im 77. Jahre seines Lebens und im 54. Jahre seines Kirchenamtes und wurde in die Kirche begraben. (s. Beil. A.) Er war einer der bedeutendsten, einflußreichsten Hennebergischen Theologen, denn nicht allein in seinem Amte und in seinem Privatleben wirkte er als Prediger, Jurist und Arzt, sondern er war auch Auctor und Director meist aller von 1560—82 in theologischen Angelegenheiten mit Churſachsen, Churpfalz, Baden, Würtemberg, Brandenburg und Anhalt verfaßten Schriften, ebenso die Seele der Hennebergischen Agende und Verfasser der Instructionen, die den Hennebergischen Abgeordneten (Abel Scherdiger und Peter Streck) für das Collegium zu Maulbronn mitgegeben wurden und dadurch geschah ein Hauptschritt zur Abfassung der Concordienformel. Er war zweimal (mit Marg. Schobsin und Anna Kellnerin) verheirathet und hatte viele Kinder, doch überlebten ihn nur 3 Töchter (Sophie an den Diaconus, nachherigen Pfarrer zu Ritschenhausen, Friedrich L. Müller; Brigitta, an den Diaconus, nachmaligen Superintendenten Joachim Zehner zu Schleusingen; Ursula, an den Rector Peter Linck zu Schleusingen, zuletzt Superintendent zu Wasungen verheirathet). Eine vierte Tochter, Katharina, an M. Veit Klett, Pfarrer zu Hermannsfeld, verheirathet, starb vor ihm.

Als er sich 1576 zum zweiten Mal verheirathete, heißt es in den Grimmenthaler Rechnungen: 5 Gnacken die Knecht zu Römhild verthan, wie sie des Erwirdigen Herrn Thomä pfarher zu Niedermaßfeld seiner vertrauten Haußgeretlich daselbst abgeholt haben. Seine zweite Frau, die ihn lang überlebte, blieb zu Meiningen wohnen und bildete hier den Mittelpunct der großen Verwandtschaft und den Stützpunkt der vielen „Dichterlein", von denen sie immer ein Häuflein im Hause zur Auferziehung um sich hatte und die sie nach

Kräften auf der Schule und der Universität unterstützte. Wegen der großen Verdienste, die ihr Schaller und ihr Wolfgang Müller (Rector zu Schleusingen) um das Hennebergische Land hatten, konnte sie mit Nachdruck beim Consistorium um Unterstützung ihrer Dichterlein bitten, wie sie es denn öfters that, so namentlich in den Jahren 1616 und 1617 für ihre Dichterlein Wolf und Thomas Müller, die ihr der Pfarrer Müller zu Ritschenhausen zur Erziehung gegeben hatte.

Als Schaller noch die ganze Spannkraft seines Geistes und Willens besaß, war er in Meiningen, dessen Schwächen er freimüthig aufdeckte, sehr gefürchtet. Er spricht dies selbst in seinen Berichten an die Regierung aus. Alle bürgerlichen und kirchlichen Unordnungen empörten ihn. So erwuchs ihm ein großer Kummer, als im Juli 1595 die neugebornen Zwillinge einer Meininger Barchentweberin von einer Winkelamme, Namens Schmutzin, und gleich darauf von M. Grumbach genothtauft wurden. Er klagt über die Species der Meininger Art, die zu keiner Ordnung zu bringen sei und ist selbst dann noch unmuthig, als die an dem Vorfall schuldige Amme mit 3 Wochen Gefängniß bestraft wurde. In dem letzten Jahrzehnt seines Lebens muß er jedoch aus Altersschwäche Manches, das wider die Ordnung lief, geduldet haben und nicht mehr der aufschießenden Rohheit Herr geworden sein. Namentlich geschah um 1600 ein grober Excess in der Meininger Stadtkirche. Der Decan J. Musäus zu Maßfeld berichtet am 15. Juni 1601 an die Regierung zu Meiningen: „Es wurden unsittliche pastores confirmirt durch das frische (jüngst geschehene) und weitberüchtigte Exempel der Meinunger Kirchenzech, do der Apt die Würffel aufgelegt, do einer den andern vom Superintenden Stuel gestossen, do mann sich mit

Catechismus Büchern geworfen, do man ehrlicher leut geſtuel verunreinigt, do mann die zech an die porkirchen geſchrieben, do mann die Schweineſpies geholet, do einer den andern mit Ehrenrührigen wortten ausgefordert, in Summa, do es zehen mahl erger zugegangen als im Tempell zu Jeruſalem, do der Herr Keuffer und verkäuffer, die doch nur den vorrath zu den opffern brachten und nicht darinnen gezecht haben, ausgetrieben". Wenige Wochen nach dieſem Bericht des Muſäus (den 5. Aug.) klagt Schaller über den Verfall des Pfarrhauſes. Er habe, ſagt er, um ſich vor Regen, Schnee und Thauwaſſer zu retten, ſich ein eigenes Wohnhaus bauen müſſen, aber wo ſoll nach ihm (ſeinen Tod erwartete er ſtündlich) der neue Pfarrer wohnen?

Johannes Güth (Guet), 1612—1624 (1629). Geboren 1561 zu Waſungen, im December 1584 ordinirt, darauf Diaconus zu Waſungen und 1587 Pfarrer zu Roßdorf. Im Jahre 1594 bat er in einem gut verfaßten lateiniſchen Schreiben um ein Teſtimonium ſeiner Ordination, weil man, wie er ſagt, gegen die traurigen Schwankungen der theologiſchen Anſichten (er deutete auf die Vorgänge in Sachſen) neben der Geſinnung auch Brief und Siegel ſeines Weſens und Amtes haben müßte. Er kam von Roßdorf nach Meiningen, wurde zuerſt hier 1604 Vicepaſtor und dann 1612 Pfarrer, Superintendent und Conſiſtorialis. In ſeinem ſechszigſten Jahre begann er zu kränkeln. Nach einem Beſchluſſe des Conſiſtoriums vom 2. Juni 1624 wurde er des Pfarramtes ſeiner Schwäche und Kränklichkeit wegen entbunden und der damalige Archidiaconus G. E. Schad zum Paſtor ernannt, doch behielt Güth die Superintendur noch bei, ſo daß damals das Miniſterium aus vier Perſonen beſtand. Auch die Conſiſtorialſtellung behielt er, nur daß die Geſchäfte ſelbſt von den beiden anderen Superintendenten der Grafſchaft beſorgt

wurden. Er ſtarb 1629 im 45. Jahre ſeines Amtes und wurde neben dem Altar in der Kirche begraben. Zur Frau hatte er Anna, eine Tochter des Kirchenraths Abel Scherdiger. Sie lebte noch als Wittwe im Jahre 1633 zu Meiningen. Seine Erben forderten nachträglich im Januar und Mai 1660 die Auszahlung von rückſtändiger Beſoldung ihres Vaters. Einer ſeiner Söhne hieß Paul Güth, ein anderer Johannes Güth, der erſt Cantor zu Meiningen war (und als ſolcher einen Ehehandel mit Eliſabeth Schröter hatte) und 1622 als Conrector ſtarb, und ein dritter Sebaſtian Güth, Advocat zu Meiningen und zuletzt Centrichter daſelbſt. Von dieſem ſtammt M. Joh. Seb. Güth, der Verfaſſer der Meininger Chronik, als Superintendent zu Hildburghauſen geſtorben.

M. Georg Ernſt Schad (Schade), 1624 (1630)—1647. Geboren 1588 zu Meiningen, Sohn des M. Chr. Schad sen., Archidiaconi zu Meiningen, den 24. September 1615 Diaconus, 1619 Archidiaconus, darauf 1624, als J. Güth ſchwach wurde, Paſtor und 1630 Superintendent und Conſiſtorialis, ſtarb aber ſchon den 15. April 1647 im 32. Jahre ſeines Predigtamtes und wurde in die Kirche vor dem Altar begraben. Sein Bild hängt in der Sacriſtei. Er hatte eine ſehr glückliche Ehe und war ein glücklicher Vater ſehr tüchtiger Söhne und Enkel. M. Joh. Caspar Schad, in den pietiſtiſchen Streitigkeiten als Spener's Anhänger und als Eiferer gegen die Privatbeichte bekannt, war einer ſeiner Enkel. Der Wunſch, den das Conſiſtorium ausſprach, als es ihm am 15. Februar 1630 die Superintendentur und das Conſiſtoriale übergab, und der alſo lautete: **Faxit Jehova hoc munus ita decoret ut vergat in nominis divini gloriam, emolumentum multorum hominum et sui et suorum**, iſt durch ihn trotz der ſchweren Zeit wahr geworden. G. Ernſt Schad,

von strenger, durchgreifender und muthiger Gesinnung, war in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges eine Wohlthat für Meiningen. Er hielt aus, wenn Alles floh, wurde freilich oft von den Feinden mißhandelt, wie er am 16. October 1634 von den Croaten an den Haaren durch die Stadt geschleppt wurde. Als Mitglied des Consistoriums mußte er oft Alles ganz allein besorgen und ebenso besorgte er stadträthliche Geschäfte, als die Rathsherrn vor dem Feinde entwichen waren. In seinen späteren Jahren konnte er nicht mehr wie früher seine Visitationsreisen zu Pferde machen, daher wurde für ihn durch Beiträge der Heiligenkasse ein „Kutschwägelein" angeschafft. Seinen strengen Character bezeichnen nach seinem Tod die Rathsmänner also: Mit seinem kleinen Finger wäre er über ihnen schwerer gewesen, als der Superintendent Wider mit seinen ganzen Lenden. Seine hinterlassne Wittwe bat am 5. März 1650, man möchte ihr die rückständige Besoldung ihres Mannes auszahlen, der sie verdient habe, „denn es sei noch in gutem Andenken, was Mühe, Sorge und Ungemach ihr lieber Eheherr sel. in seinem getragenen schweren Amte in verwichnen kümmerlichen und zerrütteten Zeiten zum öfftern allein, ohne collegialischen Beistand mit Zusetzung aller Leibes- und Gemüthskräften, auch gänzlicher Hintansetzung seiner und der seinigen Privatwohlfahrt ausstehen und erfahren müssen. Da er sie nicht in seinem zeitlichen Leben hätte genießen können, so möchte man ihn dieselbe nach seinem Tode in den hinterlassnen lieben Seinigen, deren annoch noch unterschiedene sie zur Auferzucht und Fortsetzung ihrer Studien nöthig hätten, genießen lassen." Umstehend seine Genealogie:

Christoph Schad,
Tuchscheerer zu Friesenhausen. † ca. 1560.

M. Christoph Schad,
Superintendent zu Suhl. † 1620.
Gem. Dor. Klauer aus Schleusingen.

M. Georg Ernst Schad,
Superint. zu Meiningen. † 1647.
Gemahlin Anna Marie Abesser aus Schleusingen.

Dorothea Schad,
Gem. M. Sam. Günther, Diaconus zu Schleusingen.

N. Schad,
1. Gem. M. J. Sauerbrey, Rector zu Suhl. 2. Gem. M. Joh. Krich, Pfarrer zu Queienfeld.

Elisa Schad,
† 1683. Gem. M. Gabr. Hartmann, Superint. zu Schleusingen.

M. **Christoph Schad,** Archidiaconus zu Meiningen.

G. E. Schad,
Pfarr. zu Birnau. † 1690.

M. Jac. Schad,
Vice-Superint. zu Schleusingen.

J. Ernst Schad,
Rector zu Schleusingen. † 1696.

G. Ernst Schad,
Pfarrer zu Obermaßfeld. † 1673.

J. Mich. Schad,
Pfarrer zu Kühndorf. † 1710.

A. Mar. Schad,
Gem. M. J. Linck, Decan zu Wasungen.

Joh. Mich. Schad,
Cabinetsprediger bei dem Grafen von Königsmark.
† 1688.

M. **Joh. Casp. Schad,**
Prediger zu Berlin.
† 1698.

3 Töchter.

Unter seinem Pfarramte wurden vom Consistorium in Folge des starken Sterbens im Jahre 1627 auf 1628 einige Anordnungen getroffen, die aber die nächst folgenden traurigen Jahre nicht zur völligen Ausführung kommen ließen. Am 16. Januar 1628 beschloß die Behörde, daß die Collegae scholae in den beiden Hospitalien die Predigt wieder auf sich nehmen möchten, es wäre denn der actus communionis zu verrichten, daß bei Bestattungen der Todten zwei zusammenkommende Leichen mit einer Predigt funerirt werden und daß zur Besorgung des Filials zu Dreißigacker entweder ein tertius diaconus angestellt oder ein Schulcollege ordinirt und nebenbei zu solchem Amte verwendet werde.

M. Samuel Linck*), 1648—56. Geb. den 6. Januar 1596 zu Schleusingen, Sohn des dasigen Rectors Peter Linck, besuchte, 9 Jahre alt, das Gymnasium zu Schleusingen, studirte 1615 zu Leipzig, promovirte 1619 daselbst in magistrum und las ein Collegium, 1621 Hauslehrer zu Schleusingen, den 16. Juli 1624 Diaconus zu Meiningen, 1632 Archidiaconus, 1643 Pfarrer, Suptdt., Consistorialis, prof. theol. und ephorus Gymnasii zu Schleusingen und 1648 Suptdt. zu Meiningen und General-Suptdt. der Grafschaft Henneberg. Er starb den 21. Juli 1656, in die Kirche vor dem Altar begraben. Sein Bildniß hängt in der Sacristei. Gelehrsamkeit, Erfahrungen und Scharfsinn machten ihn zum Orakel von Henneberg. Verfasser vieler Predigten und Disputationen. Seine Frau war Ursula Schröter, Tochter des Rathsherrn und Apothekers Jacob Schröter zu Meiningen. Seine Genealogie:

*) Sein Leben hat Freher im Theatro P. I. sect. III. p. 589.

Hans Linck,
war in dem Streit zwiſchen Graf Heinrich dem Unruhigen zu Kaltennordheim und deſſen Brudersſöhnen thätig und ließ ſich zu Schmalkalden als Kaufmann nieder.

Peter Linck,
Kaufmann zu Schmalkalden † 1556.

Georg Linck,
Rector u. Diaconus zu Meiningen.

M. Peter Linck,
Decan zu Waſungen, † 1610.
Gem. Urſula Schaller.

M. Samuel Linck,
Gener.-Superintendent zu Meiningen, † 1656.
Gem. Urſula Schröter.

3 Töchter.

M. Johannes Linck,
Superintendent zu Waſungen, † 1674. Gem. Anna Mar. Schad.

Jac. Linck,
Pfarrer zu Herpf, † 1704.
Gem. Magd. Maria Roſt.

Joh. Michael Linck,
Pfarr. zu Irmelshauſen, † 1706.

Joh. Linck,
Pfarr. zu Roſa u. Brüheim.

Magd. Linck,
Gem. Superintendent M. J. Seb. Güth zu Hildburghauſen.

Joh. Jac. Linck,
Pfarrer zu Herpf.

Georg Sigm. Linck,
Superintendent zu Meiningen, † 1776.

M. Theodoſius Wider, 1657 — 85. Geboren am 22. März 1622 zu Zell in Oberöſterreich, mußte 2 Jahre alt mit ſeinen Eltern und 6 Geſchwiſtern der Religion wegen flüchten, kam nach Nürnberg in die Schule zu St. Laurentii, 1640 auf die Univerſität Altorf, wurde 1647 Hofdiaconus zu Sulzbach bei Pfalzgraf Chriſtian Auguſt, 1650 Hofprediger und Suptdt. daſelbſt, mußte 1654 von Neuem ins Exil wandern; er hatte 1654 am Sonntag Exaudi durch eine Predigt gegen den katholiſchen Klerus geeifert, was am Hof Anſtoß und ſeine Dimiſſion verurſachte. Die Stadt Sulzbach verwandte ſich für ihn, aber umſonſt, weil er ſich nicht im Predigen mäßigen wollte.

Zu Sulzbach schrieb er 1647 sein Buch Coena domini etc. Er kam durch Vermittelung des Hennebergischen Statthalters Carl Freiherr von Friesen 1654 als Decan nach Ilmenau. Am 6. October 1656 erhielt er den Antrag nach Meiningen als Pfarrer, Suptdt. und Consistorialis. Gebe Gott, schreibt er damals, daß auch Kräfte da sein und daß er mich zu seinem Werkzeug tüchtig mache. Am 28. April 1657 gelobten ihm die zur Suptdtur Meiningen gehörenden Decane und Geistlichen an. Bald nachher (am 16. Juli) bat der Vetvater Anting Linck, es möchte doch die frühere Einrichtung, wonach „der Unterdiaconus wöchentlich auf dem Sonnabend in dem Spital und der Oberdiaconus in dem Sichenspital predigen mußte, welche Verpflichtung später auf die Schuldiener übertragen, im großen Krieg aber ganz sistirt worden sei", wieder hergestellt werden. Schon der verstorbene Suptdt. Linck habe die Vertröstung gethan, daß mit dem lieben Frieden die Predigten wieder anfangen sollten. Als 1661 das Consistorium zu Meiningen aufgelöst wurde, kam Meiningen an Altenburg und Wider wurde Suptdt. über die Aemter Meiningen, Maßfeld, Themar und Behrungen und stand als solcher unter dem Consistorium zu Coburg; als aber 1672 das Land an Herzog Ernst den Frommen zu Gotha fiel, so stand er als Suptdt. über demselben Sprengel unter dem Consistorium zu Gotha und unter ihm standen die Decane zu Maßfeld und Themar. 1680 machte Herzog Bernhard Meiningen zur Residenz und Wider wurde das erste geistliche Mitglied des neuen Consistoriums. Damals wurde das Decanat Themar von seiner Inspection getrennt. Im Jahr 1682 errichtete man die Frühkirche zu Meiningen, so daß nun jeden Sonntag dreimal gepredigt wurde, früh vom Archidiaconus, in der

Hauptkirche vom Suptdt. und Nachmittags vom Diaconus, der von nun an vom Filial Dreißigacker befreit wurde, das man zur eigenen Pfarrei erhob. Wegen seiner Geschäfte im neuen Consistorium erhielt er 1683 einen Adjuncten an dem Diaconus Keyser. Er starb am 22. Februar 1685, in der Kirche vor dem Altar begraben. 1766 wurde in sein Grab der Oberhofprediger von Gohren begraben. Sein Bildniß hängt in der Kirche. Er war äußerst thätig, pünctlich, energisch und für die Belebung der Schule (der hiesigen hat er ein Bücherlegat von 50 Thlr. vermacht) sehr eifrig. Sein Pfarrprotocoll 1672 — 80 ist werthvoll. Er war zweimal verheirathet. Seine zweite Frau, geborne Gassert, Tochter des Rathsherrn Gassert, starb im hohen Alter, durch Trunk verarmt in Grimmenthal.

Seine Genealogie:

Johann Wider,
Pfarrer zu Zell in Oesterreich, starb 1630 an der Pest als Pfarrer zu Nürnberg.

Joh. Christoph Wider, Rector zu Regensburg.	Joh. Ludwig Wider, Pfarrer im Würtembergischen.	Zach. Wider, Pfarrer zu Weißenburg im Nordgau.	Theod. Wider, Superintendent zu Meiningen.

M. Jonas Christian Hattenbach. 1685 — 1695. Geboren am 29. October 1621 zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers Johann Hattenbach und der Euphrosina Koch aus Weimar, Urenkelin des Dr. Georg Pontan, studirte 1634 zu Gotha und 1641 zu Jena, machte 1646 sein Examen zu Gotha mit großem Beifall, so daß der Salzunger Rath ihn ihrem alten Rector beizusetzen bat, das Gothaische Consistorium aber ihn besser bedachte, indem es ihn 1647 nach Crock als Pfarrer setzte. Wegen seiner tüchtigen Amtsführung erwarb er sich die besondere Gunst des Herzogs Ernst des Frommen. Er wurde in Folge dessen 1662

Mitglied des geistlichen Untergerichts zu Eisfeld, 1663 am zweiten Ostertag Pfarrer zu Lindenau und zugleich Adjunct der Diöcese Heldburg, 1668 Landinspector im halben Fürstenthum, wo er sich erst zu Wasungen und dann zu Salzungen häuslich aufhielt, 1674 Pfarrer und Suptdt. zu Wasungen, 1684 nach dem Tode seines Schwagers, des Hofpredigers J. A. Krebs sen., Hofprediger, Beichtvater und Consistorialis, blieb aber noch zu Wasungen, und da bald darauf der Suptdt. M. Th. Wider starb, trat er den 28. November 1685 in dessen Stelle zu Meiningen ein. Er wurde darauf Generalsuptdt. In seinem spätern Leben wurde er häufig von ungewöhnlichen Flüssen befallen. Als dadurch seine Kräfte abnahmen, erhielt er den Hofdiaconus Walch als Vicesuptdt., wogegen der damalige Candidat J. M. Erck (nachheriger Diaconus) alle 14 Tage Nachmittags in der Schloßkirche zu predigen hatte. Er starb den 20. Februar 1695, in der Kirche bei der Kanzel begraben. Sein Bild hängt in der Kirche. Unter ihm wurde 1692 die Schloßkirche eingeweiht. Er war dreimal verheirathet, zuerst mit Fr. Margaretha Christiana, Tochter des Amtsverwalters Nic. Krapp zu Hildburghausen, dann mit Anna Christiane, Tochter des Archidiaconus Andreas Gnüge zu Gotha und endlich mit Margaretha, Wittwe des Archidiaconus Cyr. Anton zu Salzungen. Die beiden ersten starben zu Lindenau, die letzte 1698 zu Salzungen. Sein einziger Sohn Andreas Daniel starb als Candidat minist. 1690. Von seinen drei Töchtern heirathete die älteste Clara Elisabeth den Suptdt. Jac. Reichard zu Salzungen, die mittlere Euphr. Margaretha den Pfarrer Chr. Weber zu Unterneubrunn, die jüngste Anna Margar. den Pfarrer M. J. Caspar Frank zu Körner, die aber schon am 5. März 1672 starb.

Georg Walch, 1695—1722. Geboren den 3. October 1656 zu Lengsfeld*), Sohn des daſigen Decanus Tobias Walch, wurde 1686 Pfarrer zu Friedrichswerth bei Gotha, 1687 Hofdiaconus zu Meiningen, 1688 Mitglied des Conſiſtoriums, 1691 Viceſuptdt. und kam nach Hattenbachs Tod 1695 als Pfarrer und Suptdt. ganz an die Stadtkirche, 1706 nach dem Tod des Generalſuptdt. Reichard Suptdt. und erſtes geiſtliches Mitglied des Conſiſtoriums und ſtarb den 5. October 1722, in die Kirche begraben. Sein Bild hängt in der Kirche. Er war ein gelehrter und verdienſtvoller Mann. Verfaſſer mehrerer Schriften (Sterbensgewinn und Liederpoſtille). Seine erſte Frau war Joh. Eliſ. Sophie Gotter von Gotha, die aber ſchon nach neun Wochen an den Maſern ſtarb; die zweite Erdmuthe Margarethe Schmidt von Schleuſingen. Er hatte fünf Söhne und drei Töchter. Jene haben dem Namen Walch im In- und Auslande einen großen Ruf verſchafft.

Georg Walch.

Friedr. W., Archid. zu Meiningen.	Dr. **Johann Georg W.**, Profeſſor d. Theolog. zu Jena.	**G. Ernſt W.**, Rector zu Schleuſingen.	**Chriſt. Alb. W.**, Reg.-Aſſeſſor zu Meiningen.	**Joh. Ludw. W.**, Pfarr. zu Obermaßfeld.
Jac. Fried. W., Adjct. zu Frauenbreitungen.	Nachkomm. zu Jena u. Göttingen als Profeſſ.	**M. Albrecht Georg W.**, Rector zu Schleuſing.	Nachkomm. zu Meining.	Nachkomm. zu Meining.

Johann Daniel Silchmüller, 1722—59. Geboren den 25. April 1683 zu Unfind im Königsbergiſchen, Sohn des daſigen Pfarrers, ſpäter Suptdt. Johann Silchmüller zu Waſungen, ſtudirte zu Schleuſingen, Leipzig und Halle.

*) Brückner im Goth. K. u. Sch. St. II. Theil 10 St. p. 45 ſagt: Salzungensis.

Erst Hauslehrer in Niedersachsen, ging aber bald zurück nach Wasungen, wo sein Vater Suptdt. war, den 25. Februar 1711 Inspector und Rector am Lyceum zu Meiningen, den 29. Februar 1712 Diaconus daselbst, den 28. Juli 1714 Hofdiacon und predigte als solcher abwechselnd zu Meiningen und Coburg, wo sich damals der Hof einen Theil des Jahres aufzuhalten pflegte, zugleich unterrichtete er die beiden ältesten Prinzen Herzog Ernst Ludwigs und dessen älteste Prinzessin. Nach Walchs Tod (1722) wurde er pastor primarius, Suptdt. und Consistorial-Assessor und 1723 Suptdt. primarius und erstes geistliches Mitglied des Consistoriums und hatte auch noch als Suptdt. den Unterricht der fürstlichen Kinder. Er starb den 6. September 1759, auf dem Martinsgottesacker in sein Erbbegräbniß begraben. Die Leichenrede hielt der Archidiaconus Linck und die Abdankung der Rector Rasche. Sein Bild hängt in der Kirche. Er war ein feuriger Redner und von großem Verdienst und Ansehn. 37 Jahre lang Suptdt. hatte er 13 Suptdt. (in Wasungen 5), 12 Archidiaconen, 13 Diaconen und fast alle Geistliche des Landes eingeführt. Im hohen Alter mußte er auf die Kanzel geführt werden und konnte hier nur sitzend predigen, auch hatten damals die Landgeistlichen ihn oft in seinem Dienst zu unterstützen. Er hinterließ eine Wittwe und eine einzige Tochter, die an den Amtmann P. Chr. Avemann († 1759) verheirathet war. Er ist Verfasser einiger Schriften. Nach Silchmüllers Tod blieb die Stelle zum Besten des Kirch- und Hospitalkastens an sechs Jahre unbesetzt.

Georg Siegmund Linck, 1765—76. Geboren den 5. Jan. 1708 zu Herpf, der einzige Sohn (sein Urgroßvater war der Suptdt. Sam. Linck zu Meiningen) des das. Pfarrers

J. J. Linck und einer Schwester des Oberhofpredigers Krebs, studirte zu Gotha und Jena, zuerst Substitut zu Sülzfeld, am 25. August 1748 Substitut des Archidiaconus Fr. Wilh. Walch, 1755 Diaconus. Als 1758 der Archidiaconus Erck und 1759 der Sptdt. Silchmüller starb, war Linck eine Zeit lang der einzige Geistliche der Stadt, wie der Waisenpfarrer Molter bei der Schloßkirche. Er wurde 1759 Archidiaconus und hatte während der Suptdturvacanz nicht nur das Pastorat, sondern auch die Ephoralgeschäfte. 1765 wurde er Pastor primarius, Sptdt. und Consistorialis. Er starb am 10. April 1776, in die Kirche begraben. Der letzte der Pfarrer, die dahin begraben wurden. Sein Bild hängt in der Kirche. Er zeichnete sich im hohen Grade durch Sanftmuth und Wohlthätigkeit aus, weshalb seine Kirchengemeinde ihm mit Liebe zugethan war.

Georg Caspar Hopf, 1776 — 1803. S. Salzungen. Während seiner Suptdtur geschahen mehrfache, zum Theil wichtige liturgische Veränderungen, auf die Herzog Karl und der Diaconus Volkhart Einfluß hatten. 1777 wurden die halben Festtage abgeschafft und ihre Zahl vermindert. Im Jahr 1782 hörten die stehenden Lieder, das Singen der Collecten, das Läuten an Sonn- und Festtagen in der Nacht um 3 Uhr, das Vorlesen des Katechismus beim Gottesdienst auf. Die Frühkirche, seither jeden Sonntag gehalten, sollte nur alle 4 Wochen stattfinden, dagegen auch der Archidiaconus jeden Sonntag Nachmittag predigen, wenn der Diaconus Filialdienst hatte. 1788 wurde die Kirchenbuße abgeschafft. Er starb den 17. November 1803. Sein Bild hängt in der Kirche. Die Consistoriumsacten vom Jahr 1759 sagen von ihm: Er sei ein gelehrtes und tüchtiges Subjectum, das sowohl in der Schule, als in der Kirche brauchbar ist. Hopf gehört bezüglich des Characters,

Wissens und Wirkens zu den Kerngeistlichen, die die Stadt Meiningen gehabt hat. Er hinterließ eine Wittwe (Charlotte) mit drei Töchtern (Friederike, Wilhelmine und Libette). Nach Hopfs Tod blieb die Suptdt.-Stelle auf ein Gesuch des Stadtraths und auf den Wunsch des Consistoriums zufolge eines höchsten Rescripts vom 27. Januar 1804 drei Jahre offen, um die dazu gehörige Besoldung zur Aufbesserung des städtischen Kirchenkastens zu verwenden. Seine Biographie im Mein. Taschenbuch 1807.

M. Johann Caspar Buzer, 1806—1818. Geboren am 29. December 1752 zu Nordheim im Grabfeld, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde Magister, 1775 Hofmeister zu Weißenfels, 1778 zu Nordheim in der Familie von Stein, 1780 zu Meiningen in der von Dürkheim, am 4. September 1781 Rector des Lyceums zu Meiningen, 1783 Diaconus an der Stadtkirche und Pfarrer der damit verbundenen Filiale, 1799 Archidiaconus, besorgte dabei bei Hopfs Kränklichkeit und nach dessen Tod in der langen Suptdturvacanz das Pastorat, 1806 pastor primarius, Suptdt. und Consistorialis (den 20. October investirte, 1816 Consistorialrath, starb am 9. Mai 1818 am Pfingstheiligabend, von einem Schlagflusse getroffen. Sein Bild hängt in der Kirche. Liebevoll und musterhaft als Mensch, würdig und wirksam als Geistlicher, als Lehrer ebenso gründlich als wissensreich, so war der wackere Diener Gottes. Seine Frau war die einzige Tochter des Secretairs S. A. J. Bach. Als im Mai 1806 Buzer zum Suptdt. und Consistorialassessor (doch ohne Sportel-antheil) ernannt wurde, so coordinirte man ihn in Schulgeschäften den Inspector Schaubach als Coephorus und nahm ihm die bisher mit der Suptdtur verbunden gewesene Inspection über das Hospital Grimmenthal.

Adam Gottlieb Lange, 1818 — 1826. Geboren am 19. März 1762 zu Steinheide, Sohn des dasigen Pfarrers (später nach Herpf versetzt), studirte zu Meiningen und Jena, Hauslehrer an verschiedenen Orten, dann 1793 Conrector zu Meiningen und 1797 zugleich Collaborator an der Kirche, 1799 Diaconus, im December 1806 Archidiaconus (damals wurde die Stelle ihm angetragen, indeß er erhielt erst die Verpflichtung im April 1807 dazu), behielt aber die Filiale und die ganze Wöchnerei bei, indem das Diaconat eingezogen und ein Collaborator angestellt wurde.

Trotzdem klagte er in einem Schreiben an die Herzogin vom 5. September 1817 über seine gedrückte Lage. Das Schreiben selbst, für Lange's persönliche und für die kirchlichen und die culturhistorischen Verhältnisse Meiningens wichtig, lautet:

Durchlauchtigste!

Im Jahr 1806 überreichte E. H. Durchlaucht die Gemeinde Frauenbreitungen ohne mein Wissen ein Schreiben, worin sie unterthänigst bat, Höchst dieselben möchten mich zu ihrem Seelsorger gnädigst verordnen. Die hiesige Bürgerschaft bat dagegen E. H. Durchlaucht um die Gnade, mir eine Zulage zu bewilligen, damit ich hier bleiben möchte. Diese Bitte wurde gnädigst erhört, und ich mußte auf Befehl Seiner Excellenz, des Herrn Geheimenraths Heim, selbst den Vorschlag thun, wie meine Einnahme verbessert werden könnte. Ich bat um die ganze Wöchnerey, wodurch ich 70 bis 80 fl. frk. und um Beibehalten der beiden Filiale Helba und Welkershausen, wodurch ich 30 fl., also zusammen 100 bis 110 fl. frk. Zulage zu erhalten glaubte. Ob nun aber diese Summe wirklich als Zulage betrachtet werden könne, werden E. H. Durchlaucht aus folgender Vergleichungstabelle am richtigsten zu beurtheilen wissen. Die Accidentien

bestehen aus Beicht-, Leichen-, Kindtauf- und Copulations-Gebühren.

Ehemaliger Ertrag.	Jetziger Ertrag.	Warum?
1) Beichtgeld 120 bis 140 fl.	30—40 fl.	Sonst gingen jährl. 5000, jetzt 1100 zum Abendmahl, wie die Kirchenlisten anschaulich bezeugen.
2) Leichengebühren 60 bis 80 fl.	40—46 fl.	Sonst weit mehr ganze Leichen zu 24 Batzen, jetzt mehr Viertelsleichen zu 6 Batzen u. von Almosen-Armen bekomme ich keinen Heller, deren jetzt eine große Zahl ist.
3) Kindtaufgebühr. sind ziemlich gleich geblieben. sie belaufen sich im Durchschnitt auf 50 bis 60 fl. frk.		
4) Copulationsgebühr.: 40—60 fl. frk.	30—40 fl. frk.	Sonst waren mehr ganze Hochzeiten, jetzt ist kaum in 3 Jahren einmal eine.

Wenn nun E. H. Durchlaucht gnädigst geruhen wollen, mit der hier ganz anschaulich dargestellten auffallenden Verminderung der hiesigen Accidentien die zwei- und auch dreifache Erhöhung aller Lebensbedürfnisse in gegenwärtiger Zeit zu vergleichen, so finden Höchstdieselben sogleich die Wahrheit meiner Behauptung, daß jene Zulage eigentlich diesen Namen nicht verdiente, sondern nur als einiger Ersatz des Accidental-Verlustes anzusehen war. Desto zuversichtlicher kann und darf ich hoffen, daß E. H. D. meine unterthänigste Bitte gnädigst berücksichtigen werden, wenn ich Höchstdieselben dringendst anflehe, entweder bei der Besetzung der Superintendentur Wasungen huldreichst an mich zu denken oder mir aus irgend einer Kasse eine dem jetzigen Zeitraum angemessene und meinen 24 Dienstjahren entsprechende Zulage zu bestimmen ꝛc.

Lange's Gesuch ward berücksichtigt. Er wurde 1818 pastor primarius, Sptdt. und Consistorialassessor, 1819 Consistorial-

rath, starb aber schon den 27. Mai 1826. Sein Bild in der Kirche. Er war ein feuriger Redner und lebendiger Mann, durch seine Thätigkeit als Seelsorger und Armenpfleger ausgezeichnet. In glücklicher Ehe lebte er mit Lisette, der sehr schönen Tochter des J. Bartsch, Inhabers eines Knabeninstituts zu Frankfurt am Main, die ihm drei Töchter schenkte und zwar Charlotte, an den Justizrath Haring, Sophie an den Apotheker Treiber und Lisette an den Medicinalrath Panzerbieter verheirathet.

Eduard Schaubach, seit 1827. Geboren am 4. August 1796 zu Meiningen, Sohn des dasigen Gymnasialdirectors J. K. Schaubach, studirte zu Meiningen und Göttingen, erhielt 1817 daselbst das Accessit der theologischen Preisaufgabe, 1819 Diaconus zu Meiningen, 1826 beauftragt, am Examinationsgeschäft des Consistoriums Theil zu nehmen. Nachdem er die lange Vicarie, während der Krankheit und nach dem Tode seiner Collegen Lange und Köhler besorgt hatte, wurde er 1827 pastor primarius und Sptdt. (am 23. April investirt), 1844 doctor theol., 1849 vortragender Rath in der Kirchen- und Schulenabtheilung des Ministeriums, 1853 Oberkirchenrath. Er gab heraus: 1827 Anaxagorae Clazomenii fragmenta etc. Lips. und 1861 Güths Chronik mit Anmerkungen, außerdem mehrere kleine historische Aufsätze, die Stadt Meiningen betreffend, deren Geschichte und Verhältnisse ihm wie keinem zweiten klar sind. Seine Gattin ist Therese, Tochter des Generalsuptdt. Vierling, mit der er 7 Kinder erzeugt hat, von denen zwei jung starben. Von seinen lebenden Söhnen ist Prof. Conrad Fr. Eduard Rector und Pfarrvicar, Eduard Adolph August Gymnasiallehrer und Georg Carl Friedrich Hofcaplan, alle drei zu Meiningen; von seinen zwei Töchtern Agnes und Auguste Therese Louise ist jene an den Seminarlehrer Radefeld zu Hildburghausen verheirathet. Sein Wesen und Wirken hat die Liebe aller Meininger erobert.

Archidiaconen.

Jacob Thein (Dehn), 1544—48; vorher Pfarrer zu Benshausen. Er war eigentlich der erste protestantische Prediger zu Meiningen (s. o.), indem er fast ein ganzes Jahr hindurch, ehe das Pastorat besetzt wurde, das städtische Predigtamt allein verwaltete. Wie zu Benshausen, so war man in Meiningen mit ihm zufrieden, nur klagte der Rath bei der Visitation, daß er mit zornigem Worte auf der Kanzel schelte, die Leute mit Namen zu nennen drohe, besonders über die Gewaltigen, die sich auf ihre Macht verließen, sich ereifere, er vermaledeie und übergebe dem Teufel Alle, die aus Aengstlichkeit den Kelch sich reichen zu lassen scheuten. Die Visitatoren schritten vermittelnd ein. Wohin er von hier zunächst gekommen, ist unbekannt. Nach Johann Himmels Angabe wurde er von 1563—70 Pfarrer zu Sundheim bei Ostheim, wo er wahrscheinlich gestorben ist. Merkwürdig ist eine alte Angabe, daß er Pfarrer zu Dingsleben gewesen und am 1. August 1564 zu Veßra als Pfarrer eingetreten sei, was aber andern Angaben (s. Dingsleben) widerspricht.

Krauß in seiner Kirchen-, Schul- und Landeshistorie führt bei Hildburghausen S. 375 M. Joh. Kleußdorf als Archidiaconus zu Meiningen im Jahr 1546 an. Dies stimmt indeß weder mit den Angaben der Meininger Kirchenbücher noch mit den Zeugnissen der Hennebergischen Historiker überein. (S. unten.)

M. Paul Krauß (Crusius) 1548—52. Er stammte aus Coburg, hatte zu Wittenberg studirt, 1548 zu Coburg ordinirt, kam in denselben Jahr hieher als Rector, wurde dann Archidiaconus, 1552 Pfarrer zu Mühlfeld, dann Pfarrer und Decan zu Suhl, 1567 Professor der Mathematik zu Jena, 1570 Pastor und Sptdt. zu Orlamünde, bei welcher

Gelegenheit ihn der Weimarische Hof einen gottesfürchtigen und gelehrten Mann nennt, der in Gottes Wort wohl studirt und erfahren, wohlgeübt im Predigen und von einem feinen, gottseligen nnd züchtigen Leben sei. Zu Suhl arbeitete er ein Schriftchen über Hennebergische Memorabilien aus, womit er den Reigen der Henneb. Historiker beginnt. Später wurde er Verfasser mehrerer mathem. und astronom. Schriften.

M. Johannes Langut, 1553 — 1555. Er stammte aus Hildburghausen und war ein Bruder des daselbst 1587 verstorbenen Conrectors Georg Langut. Nach seinen Studien zu Wittenberg wurde er Diaconus zu Meiningen, darauf Archidiaconus und kam 1555 als Pfarrer nach Untermaßfeld. In der Kirchenvisitation desselben Jahres erhielt er ein gutes Zeugniß seiner Lehre und seines Wandels. Von 1555 bis 1556 verwaltete er von Maßfeld aus zugleich das Archidiaconat zu Meiningen. Da die Maßfelder Luft seine Gesundheit erschütterte, so wünschte er von da versetzt zu werden. Es geschah dies im Jahr 1560. Ob er schon damals nach Solz oder erst wo anders hin und später nach jenem Orte translocirt worden ist, muß noch ermittelt werden. Fest steht, daß er in den Jahren 1567—1569 zu Solz Pfarrer war. Er kam Ende 1569 oder zu Anfang des Jahres 1570 als Pfarrer nach Stressenhausen und wurde Nachfolger des daselbst 1569 verstorbenen Pfarrers Franz Langut. Er selbst erhielt den 28. August 1573 seine Dimission, weil er die Artikel der Visitatoren mündlich und schriftlich abgeschlagen, die damalige Visitation ungerecht nannte und einen Hauptanhänger des Flacius bildete. Junker und Weinrich haben ihn mit Johann Langut verwechselt. Siehe deshalb Behlrieth. Er schreibt sich nie anders als Langut.

Hieronymus Steyger, 1556—57, aus Joachimsthal. Wohin derselbe von Meiningen aus versetzt wurde, ist nicht bekannt.

Ehrhard Kirchner, 1557—62, aus Schmalkalden, kam 1556 als Diaconus nach Meiningen und war zugleich Lehrer an der Schule, 1557 zum Archidiaconus befördert. Er kam von hier als Pfarrer nach Irmelshausen. Einer seiner Söhne, Samuel Kirchner, war der Schwiegersohn des M. Hier. Pfnör, Pfarrers in der Tann. Im J. 1596 bat dieser für jenen um eine Pfarrstelle. Auch Andreas Grumbach, Pfarrer zu Dermbach, verwendet sich den 24. April d. J. für Samuel Kirchner, nicht allein, weil er sein Schwager, sondern auch der Sohn von Ehrhard Kirchner sei, den er vor 30 Jahren in Meiningen zu seinem Lehrer gehabt habe. Demnach wäre Ehrhard noch 1566 Lehrer zu Meiningen gewesen.

Johannes Steuerlein, 1562. Er war zu Schmalkalden geboren, Sohn des Caspar Steuerlein, studirte zu Schmalkalden und Wittenberg, kam 1562 ins Archidiaconat allhier, verließ aber noch in demselben Jahr die Stelle. Sein Bruder war Nicolaus Steuerlein, Pfarrer zu Herrenbreitungen und dann zu Queienfeld. Sein Sohn Johann Steuerlein war 1591 Schulmeister zu Bettenhausen, sollte damals seines Wandels wegen removirt werden und nur das Andenken an seinen Vater schützte ihn.

Severus Jeth (Zeeth), 1563—70. Er stammte aus Meiningen, war erst 1563 Diaconus, dann noch in demselben Jahr Archidiaconus daselbst, 1570 Pfarrer zu Wernshausen, 1574 Decan zu Hentingen und 1576 Decan zu Frauenbreitungen (s. d. O.)

Nicolaus Heyden, 1570—72. Siehe Obermaßfeld.

M. Jacob Fomann (Fohmann), 1572—73. Geboren 1533 zu Erfurt, studirte daselbst und zu Wittenberg, mit Melanchthon und Matthesius befreundet, 1557 Conrector zu Schleusingen, aber da er nach 15 Jahren ohne Beförde-

rung blieb, und „durch ſtätige Schul= d. i. ärger als Eſelsarbeit“ ſeine Geſundheit erſchüttert ſah, legte er ſeine Stelle nieder und privatiſirte zu Erfurt, indeß er fand hier keine geſegnete Ruhe, wollte in der Kirche wirken, begab ſich deshalb wieder ins Hennebergiſche, wurde wegen ſeiner Lehrerverdienſte 1572 Archidiaconus zu Meiningen, darauf ſchon 1573 pastor primarius und Decan zu Schleuſingen, bei der Errichtung des Hennebergiſchen Conſiſtoriums ward er (den 3. Mai 1574) als Mitglied hinzugezogen, trat indeß ſofort davon zurück, weil ſeine Geſundheit Reiſen nach Maßfeld oder Meiningen, dem Sitze des Conſiſtoriums, nicht geſtattete, daher nahm man an ſeiner Stelle den Pfarrer Streck zu Suhl. Er war der erſte Ephorus des Schleuſinger Gymnaſiums und hielt als ſolcher Vorleſungen, beſonders über die drei symbola oecumenica. Auch beſchrieb er 1574 in einem carmen elegiacum die Exequien des Grafen Poppo. Er ſtarb den 27. September 1589. Fomann war ein feingebildeter, ſcharf urtheilender Geiſtlicher und ein Mann ohne Menſchenfurcht. Seine Frau war Marg. Steud von Magdeburg. Von ſeinen drei Söhnen war Ernſt Fomann*) Geh. Rath und Conſiſtorialpräſident zu Coburg, Ortolph Fomann Profeſſor zu Jena und Jacob Fomann Pfarrer zu Mehna im Altenburgiſchen. Sein Enkel Jacob Fomann wurde 1701 als Fomann von Waldſachſen geadelt.

Johann Münch (Monachus), 1573—74, aus Erfurt, trat den 11. Juli 1572 als Archidiaconus zu Meiningen an, kam aber ſchon 1574 als Pfarrer nach Heinrichs, wo er 1577 die Concordienformel unterſchrieb und 1600 (nicht 1606, wie Weinrich angiebt) ſtarb.

---

*) Den 15. Juni 1599 dankt er von Schleuſingen aus der Regierung zu Meiningen wegen einer Unterſtützung und bietet ſeine Dienſte an.

Nathanael Caroli, 1574—75, s. Sülzfeld. Am 22. Oct. 1574 bat er um Versetzung, damit er seine Mutter unterstützen könnte.

M. Johann Kleußdorf, 1576. Aus Hildburghausen. Im J. 1573 (21. Aug.) war er Pfarrer zu Gleichamberg geworden*). Am 2. Januar 1576 schreibt der Rath zu Meiningen an die Kirchenbehörde, bedauert, daß Caroli versetzt worden sei, und bittet um Kleußdorf. In dem Schreiben, das die Kirchenräthe am 2. November 1576 ihm als Abschied zugehen lassen, heißt es: „Er sei vor einem Jar vff sein bittlich ansuchen aus dem ampt Romhild Sechsischer obrikeit zu einem Caplan gen Meynungen Hennenbergischer jurisdiction befordert worden. Wiewol man im zuvor genugsam vermeldet, was die besoldung der enden, als nemlich souiel, das sich dannoch hiebeuohr einer seins gleichen zimblich darauff enthalten konnen, hat er bemelte condition wol angenommen, aber doch seinen haußhalt nicht dermaßen anstellen konnen, das jme seine prouision, wie andern vor jme, notturfftiglich reichen wollen. Ob er aber wol solches sein anligen weder eim Erbarn Rathe daselbst noch vns von amptswegen noch nie geklagt, demnach auch niemals einigen abschlag bekommen, hat er doch vnter dem schein, als ob er seinen schweher zu Schwebischen Hall ersuchen wolte, virtzehen tage vrlaub gebeten, aber fünff wochen oder lenger darzu genommen, das er sich heimblich an andern örtern vmb dienste, die jme wol offenblich zu suchen vergont worden wehren, nicht allein beworben, sondern auch sich zu solchen ohne anzeige wirdlich bestellen lassen. Wir gönnen andern Fürstenthümern tugliche diener, jedoch thut vns Cleusdorffs vnbedachtsamkeit nicht vnbillich befrembden. Die weil er

*) Am 28. Juni 1574 empfiehlt er als pastor Gleichebergensis Andreas Faber dem Grafen von Henneberg.

aber seine so kurtz verwaltete dienste zuverlassen vnd seine besserung anders wo zu suchen entschlossen, müssen wir solches vff sein gewissen auch geschehen lassen vnd wollen im demnach amptshalben hinitt verleuben." Hinzugefügt wird noch, daß man bezüglich seiner Lehre keinen Mangel gespürt, bezüglich seines Wandels könnte man nichts bezeugen, weil er zu kurz im Amte gewesen. Von ihm sind mehrere gut geschriebene lateinische Briefe und Oden vorhanden.

M. Georg Cäsar (Kaiser) 1576—82. Aus Wasungen, Sohn des dasigen Pfarrers M. Cäsar (s. Wasungen), 1558 Pfarrer zu Kühndorf, 1567 Rector zu Themar, 1576 (25. Nov.) Archidiaconus zu Meiningen. Er hielt den 17. April 1579 die erste Predigt auf dem Predigtstuhl in der Martinskirche, die im Bauernkrieg zerstört, jetzt wieder aufgebaut war. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Im J. 1582 kam er als Pfarrer nach Maßbach, wo er 1585 an der Pest starb.

Andreas Grumbach (Grümbach), 1582 — 85. Aus Meiningen, Sohn des M. Johann Grumbach, Pfarrers zu Bettenhausen, studirte zu Leipzig, wurde Adjunct an der Schule daselbst, dann (1577) Rector am Stift zu Schmalkalden, darauf (nachdem ihm Friedrich von Brand, Amtmann zu Schmalkalden und Pfarrer Uzinger daselbst dringend empfohlen) 1580 Diaconus zu Meiningen, 1582 Archidiaconus daselbst, 1585 Pfarrer zu Dermbach. Zur Frau hatte er eine Tochter des Hier. Pfnör zu der Tann. Ursula, eine Tochter desselben, heirathete den Pfarrer Heinrich Schott zu Benshausen. Er war ein gründlich gebildeter Mann.

M. Joachim Zehner, 1585—87. Geboren den 28. April 1566 zu Themar, Sohn des dasigen Diaconus Balthasar Zehner, studirte zu Schleusingen und Wittenberg, wurde hier im 17. Jahr Magister, 1585 Diaconus zu Meiningen und noch in

demſelben Jahr allda Archidiaconus, 1587 Pfarrer zu Mühlfeld, 1589 Decan zu Suhl, 1592 Conſiſtorialis, 1596 Paſtor, Sptdt., Inſpector und prof. theologiae zu Schleuſingen, 1608 Generalſptdt. des Henneb. Landes und ſtarb den 29. Mai 1612 im 47. Lebensjahr, als er eben in Ausſicht hatte, die theolog. Doctorwürde zu Jena zu erhalten. Sein ehemaliger Schüler, Wolfgang Seber, Decan zu Waſungen, hielt ihm die Leichenrede. Er wurde allgemein beklagt. Dies mit Recht, denn er gehörte zu den größten Zierden der Hennebergiſchen Geiſtlichen. Neben ſeiner gründlichen und umfangreichen Gelehrſamkeit beſaß er eine große Menſchenkenntniß, eine unerſchütterliche Gerechtigkeitsliebe und Frömmigkeit und eine unverwüſtliche Thätigkeit, daher er im Amt wie im Umgang gleich einflußreich wirkte. Er hatte jährlich viel hundert Briefe zu ſchreiben, an hundert Predigten zu halten, Schulen und Kirchen zu viſitiren, ſeinen Pfarrkindern und Freunden rathend und liebend beizuſtehen und daneben ſchrieb er wiſſenſchaftliche Werke. In einem ſolchen Feuerfleiße hat er ſich leider in ſeinen beſten Mannesjahren verzehrt.*) Peter Frank ſagt von ihm: **Alpha fuit vere Zehnerus et Omega vestra, si doctos spectes in regione viros.** Die Gymnaſialbibliothek zu Schleuſingen iſt von ihm begründet worden. Zur Frau hatte er Brigitta, Thomas Schallers Tochter.

Sein Geſchlecht:

---

*) Vorzüglich bekannt: Henneberg. Eteostich. Vitemb. 1584. Sententiae insigniores Schmalc. 1595. Compendium gramm. lat Schmalc. 1598. Adagia sacra. Lips. 1601. Alcimi Aviti opuscula Lips. 1604. Compendium theol. Schleus. 1607. 1609. 1632. Vollſtändig hat ſie Gottfried Ludovici in notitia ephorum Schleusingensium und Jöcher im allgemeinen Gelehrten-Lexicon angeführt.

Bartholomäus Zehner,
Lehrer zu Themar. † 1552.

Balthasar Zehner, Rector und zugleich Diaconus daselbst. † 1619.

M. Joachim Zehner, Suptdt. zu Schleusingen. † 1612.

Johannes, Arzt zu Meining. † 1635.	**Margaretha,** Gem. M. Seb. Abesser, Suptdt. zu Suhl.	Dr. Sam., Sptdt. zu Schleusingen. † 1635.	**Salomo,** Pfleger zu Prinzenstein in Oesterreich. † 1641.	**Catharina,** Gem. J. G. Götz, Stdtschultheiß zu Meiningen.	**Maria,** Gem. M. Chr. Cellar, Sptdt. zu Schmalkalden.

M. Christoph Schad od. **Schade***) (sen.) 1587—91. Geboren 1558 zu Frieſenhauſen in Franken, Sohn des Tuchſcheerers und Winzers Chriſtoph Schad, ſtudirte 1570 zu Schleuſingen und 1576 zu Leipzig, wo er Magiſter wurde, den 30. Jan. 1586 Diaconus zu Meiningen, Ende 1587 Archidiaconus daſelbſt, 1591 Pfarrer zu Herpf, 1596 Pfarrer und Decan zu Suhl, 1612 Conſiſtorialis und ſtarb den 7. Februar 1620. Er war vermählt mit Dorothea Clauer aus Schleuſingen († 1612). Sein Sohn G. E. Schad war Sptdt. und ſein gleichnamiger Enkel (jun.) Diacon und Archidiaconus zu Meiningen; ſein Eidam der Rector M. J. Sauerbrey zu Suhl**).

M. Johannes Grumbach, 1591 — 1604. Geboren den 3. Mai 1563 zu Wiedersbach, Sohn des Pfarrers M. J. Grumbach (ſ. Bettenhauſen), ſtudirte 1572 zu Schleuſingen, 1582 zu Leipzig und 1585 zu Wittenberg, wo er 1585 Mag. wurde, erſt (1586) Conrector zu Schleuſingen, den 11. p. Tr. 1591 Archidiaconus zu Meiningen, 1604 zum Vicepaſtorat berufen, ſtarb aber den 11. Juni 1604, noch ehe er inveſtirt war. In die Stadtkirche begraben. Ein im Predigen ausgezeichneter Mann. Von ihm ſagt Joachim Zehner in der Leichenpredigt: „Ich halte gänzlich davor (zweifle auch nicht, es werden alle verſtändigen diesfalls mit mir einig ſein), wir haben innerhalb dieſer fürſtlichen Grafſchaft Niemand gehabt, der ihm, ſo viel die Gabe zu predigen belangt, hätte gleich geachtet, vielweniger vorgezogen werden können.“ Am 10. September 1596 ſpricht er dafür ſeinen Dank aus, daß man das Archidiaconat vor 3 Jahren mit den Zinſen von 250 fl. etwas gebeſſert und daß man ihm auch jetzt Hoffnung auf

---

*) So ſchreiben ihn die Actus valed. Schleusingenses.

**) In Bezug auf M. Chr. Schad und ſeine Nachkommen ſingt Peter Frank: Mortuus ipse quidem, praeclara stirpe nepotum
Attamen in vivis est modo, sitque precar.

eine Zulage gemacht habe. Als er sich den 10. November 1601 zur erledigten Pfarrei Ritschenhausen gemeldet, geschah dies, wie er erklärte, darum, weil er viel Arbeit, dabei ein splenetisches Leiden habe und deshalb stets an sich flicken müsse und daß seine Besoldung nur in 132 fl. und etwas Getreide bestehe, weshalb das patrimonium seiner Frau zugesetzt sei. Den wackern Mann suchte nun das Consistorium und der Rath zu Meiningen in seiner seitherigen Wirksamkeit zu erhalten und darum erklärte ihm die Kirchenbehörde, man wollte ihm nicht allein seine labores wegen seiner schwachen Leibesbeschaffenheit dadurch erleichtern, daß die Freitagspredigten, wie schon vor 6 Jahren beschlossen, aber seither wegen wichtiger Ursachen unterblieben sei, von den benachbarten pastoribus gehalten werden, sondern auch seine Besoldung verbessern, damit seine Frau und seine 6 Kinder ihm keine Vorwürfe machen könnten, wenn er in Meiningen bleibe. Seine Frau Margaretha stammte aus Herpf, wo ihr patrimonium war. Am 24. Juli 1604, kurz nach dem Tode ihres Mannes, bat sie, man möchte ihr die Unkosten der Arzneien für ihren Mann (28 fl.) und die seines Begräbnisses (12 fl.) erstatten, was von Seiten der Behörde erfüllt wurde. Später war zwischen ihr und der Kirchenräthin Anna Schaller durch spitzige Reden ein offenkundiger ärgerlicher Hader entstanden, in Folge des beide Frauen vor die Regierung gefordert und hier gesöhnt wurden. Sein gleichnamiger älterer Sohn M. Johann Grumbach, zu Meiningen geboren, studirte zu Schleusingen, 1615 zu Leipzig, wurde erst Cantor zu Meiningen, dann 1626 Diaconus und 1629 Archidiaconus zu Suhl und 1633 Pfarrer zu Dermbach, nachdem daselbst sein Oheim Andreas Grumbach gestorben war. Der nach dem Tode des Vaters geborne Sohn, Johann Benjamin, wurde Schullehrer.

8. Johannes Friedrich (Friderici), 1604—1619. Geboren 1575 zu Kühndorf, Sohn des Pfarrers Johann Friedrich (sen.) damals zu Kühndorf, später zu Behlrieth, 1601 Rector zu Meiningen, den 4. September 1602 Diaconus daselbst und Pfarrer zu Dreißigacker, 1604 Archidiaconus, 1619 Pfarrer zu Ritschenhausen, 1626 Decan zu Kaltennordheim, 1635 Suptdt. zu Wasungen, wo er 1642 starb. Er hatte sich schon als Rector zu Meiningen verheirathet. Am 28. Juli 1615 bat er das Consistorium, seinem Sohn Adam Wilhelm eine Beneficiatstelle zu Schleusingen zukommen zu lassen. Die Hospitalpredigten betreffend, wurde ein Gesuch von ihm und von seinem Collegen, dem Diaconus Halbich, am 26. Juli 1614 an das Consistorium abgegeben, dahin lautend: Es sei im Jahre 1602 die Predigt in den beiden Hospitälern der Stadt und zu Dreißigacker zweien Schulcollegen übertragen worden, einerseits um die Diaconen zu unterstützen, andererseits um diese im Predigen zu üben, damit man Leute habe, wenn Prediger abgingen. Sie beide hätten damals als Lehrer diese Function übernommen und sich in die Hospitäler vertheilt. Als aber darauf sie Diaconen geworden, hätten sie die Hospitalkirchen aus gutem Willen extraordinarie begangen und daneben auch die Lehrer predigen lassen. Dies habe jetzt der Suptdt. cassirt und ihnen die Erleichterung durch die Lehrer abgeschlagen. Da jedoch die Predigten in den Hospitälern für sie nur labores extraordinarii, vielmehr uralte Pfarrpertinenzien, wenigstens die im Siechenhospital wären, so bäten sie, weil ihre labores täglich gehäufter und die Gesundheit aufreibender würden, wie man das an zwei Caplänen neulich erfahren, dringend um die seitherige Beihülfe der Lehrer. Ihr Gesuch indeß blieb ohne Erfolg, erst die Noth im Jahre 1627 brachte Erfüllung.

M. Georg Ernſt Schad, 1619—24. S. oben die Suptdt.

Dr. Samuel Zehner, 1624—32. Geboren den 4. Mai 1594 zu Suhl. Sohn des Joachim Zehner, ſtudirte zu Schleuſingen, Leipzig, Wittenberg, Jena, Marburg und Gießen, den 11. Juni 1619 Diaconus zu Meiningen, 1624 Archidiaconus daſelbſt, 1632 pastor und Suptdt. zu Schleuſingen, wo er den 27. April 1635 kinderlos ſtarb. Sein Bild hängt in der Kirche zu Meiningen. Schrecken bei den Einfällen der Kroaten führten ſein frühes Ende bei. Ein Jahr vorher war er Dr. theol. zu Erfurt geworden. Der damalige Decanus Fac. theol. Dr. Meyfart ſchrieb den 24. Februar 1634 an das Henneb. Conſiſtorium zu Meiningen und bat, daß ſie einen Abgeordneten dazu ſchicken möchten, weil dies die erſte evangeliſche Promotion ſei und auch der ſchwediſche Canzler Oxenſtirna dem Acte beiwohnen würde. Er wird auch unter den Kirchenliederdichtern aufgeführt.

M. Samuel Linck, Febr. 1632—43, wo er nach Schleuſingen kam, aber 1648 zum Suptdt. nach Meiningen befördert. S. oben.

Melchior Hunneshagen, 1643—44. Geboren 1577 zu Schleuſingen, Sohn eines Kürſchners, 1605 Conrector zu Meiningen, 1612 Pfarrer zu Rappershauſen, dann zu Irmelshauſen, 1634 bei einer eingeriſſenen Peſt dem Diaconus Rienecker zu Meiningen wegen deſſen Schwachheit adjungirt, nach deſſen Tode 1635 Diaconus, zugleich als ſolcher pestilentiarius, 1643 Archidiaconus, ſtarb aber ſchon 1644, 67 Jahr alt, nachdem er den Seinigen die Stunde ſeines Todes vorausgeſagt. Er wurde in die Kirche begraben. Er hatte 4 Brüder, die Pfarrer waren und zwar drei (M. Johannes, M. Valentin und M. Georg) im Odenwald und einen (Johannes) zu Rappenau. Sein älteſter Sohn Adam Melchior ſtarb als Pfarrer zu Füchſen und ſein Enkel Johann Adam

war Pfarrer zu Leutersdorf. Seine hinterlassene Wittwe Margaretha lebte noch 1653 zu Meiningen. Im März d. J. bat sie, man möchte ihren jüngsten Sohn Hans Christoph als Schullehrer anstellen. Auch erlebte sie noch im Jahr 1652, daß ihr mittler Sohn Christoph in einen Ehehandel gerieth.

Caspar Thomas Möller (Mollerus, Müller), 1644 — 53. Geboren den 2. Jan. 1602 zu Meiningen, Sohn des dasigen Diaconus M. Fr. Ludwig Möller und einer Tochter des Thom. Schaller und Enkel des Schleusinger Rectors M. Wolfgang Möller, studirte zu Meiningen, Gotha, Schleusingen, Leipzig und Jena*), 1627 Pfarrer in Mansbach, aber von da mit noch 22 Pfarrern vom Abt Bernhard Schenk zu Fulda vertrieben, 1629 Pfarrer in Solz**), 1640 zu Ellingshausen, zugleich Behlrieth, Einhausen, Ober- und Untermaßfeld mit verwaltend, 1644 Archidiaconus zu Meiningen***) und starb den 26. Juni 1653, in die Kirche begraben. Daselbst war sein Monument. Seine erste Frau war Kath. Schott****) aus Meiningen, seine zweite Ursula Katharina, die Schwester des bekannten Theologen Dillher. Er hatte im 30jährigen Krieg viel zu erdulden und verlor den größten Theil seines Vermögens. Als er in Solz war, konnten ihm seine Pfarr-

*) Nach seiner eigenen Lebensskizze, die er kurz vor seinem Tode entworfen, hatte er in Jena eine Wunde erhalten, „womit er sich bis in die Grube schleppen mußte." In seiner Leichenrede, die M. Joh. Wagner hielt, wird er Müller, nicht Möller geschrieben.

**) Er wurde den 23. Sept. zu Solz investirt. Im December 1631 haben ihn die Herren von Mansbach wieder zu seiner vorigen Pfarrei berufen, doch nahm er den Ruf „wegen seiner Leibes"-Gelegenheit nicht an.

***) In seiner Leichenrede heißt es: Anno 1644 gegen den Herbst ist er zu der damals erledigten Archidiaconus Stelle berufen worden

****) Sie starb 1638 in Folge der im Krieg erduldeten Drangsale und liegt zu Solz begraben.

kinder keine Metze Korn geben. Zuletzt war Niemand mehr im Dorf; er wurde mißhandelt und ging von Solz fort, floh nach Wasungen zu seinem Verwandten, dem Decan Daniel Meiß, und mit diesem nach Schmalkalden zum Cellar, darauf nach Meiningen, wo er sich verheirathete. Auch in Ellingshausen, wohin ihn das Consistorium gethan hatte, war alles verarmt, so daß er nichts erhalten konnte, daher er selbst sein Feld bauen mußte. Er stiftete ein Stipendium für Verwandte und Bürgerssöhne der Stadt Meiningen und vermachte seine Bibliothek und Manuscripte, unter denen Papiere aus dem Nachlasse des Canzlers Glaser sein sollen, der Stadtkirche.*) Er hinterließ eine einzige Tochter, Gem. des M. Joh. Seb. Güth.

---

*) Die traurigen Geschicke mehrerer Geistlichen zu seiner Zeit hat er in folgenden Versen geschildert:

Attonito mihi pauca exempla meorum
Confratrum horrisona vena libet addere. Nempe
Vnslebiae Pastor Meusel qui sanguine vitam
Deposuit media gladio transfosus in urbe.
Mysta Beringensis Wirsing aetate verendus.
Ac Faber, Henrici docuit qui dogmata verbi.
Feuchter Masfeldae misere combustus in igne est
Sulae, quae fumat flammis ceu nigra Tabehra.
Exemplum fratris Germani denique prostat,
Qui fuit in Sulzfeld pastor cognomine Muller.
Quam miseris fuit exceptus mediisque modisque!
Primitus infusa est (heu!) potio Suecica Fratri.
Quae ternis repetita fuit vicibusque quaternis,
Vix tibi sufficiet bis sextus Cantharus vndae,
Corpora quo fratris repleta ac corda gravata.
Postea tractavit crudeliter vnus et alter
Miles eum, tenuit crus dextrum hic, ille sinistrum.
Non secus ac mentem cum corpore tollere vellent:
Hinc lotium misit crudo cum sanguine sparsum
Occidit instar ovis Lanii, quam mensa saginat,
Donec ei penitus sublata est linea vitae.

Christoph Schad, 18. Novbr. 1653—61. Geboren 1691

zu Meiningen, Sohn des Suptdt. G. E. Schad, den 10. Decbr. 1643 Diaconus zu Meiningen, bekleidete diese Stelle 10 Jahre unter großen Kriegsgefahren, versah Untermaßfeld und Obermaßfeld dabei, am 18. Novbr. 1653 Archidiaconus und starb den 26. October 1661, in die Kirche begraben. Am 26. Novbr. 1655 bat er in Verbindung mit dem Subdiac. J. Seb. Steuerlein um Gewährleistung der rückständigen Besoldung.

M. Joh. Sebastian Güth, 1661 — 68. Geboren den 28. August 1628 zu Meiningen, Sohn des Regierungsadvocaten (später Generalcentrichters) Seb. Güth, Enkel des Suptdt. Joh. Güth, studirte zu Meiningen (die Schule war aber damals des Kriegs wegen in übelm Zustand), darauf 1644 zu Schmalkalden unter dem Rector Lencer, 1647 zu Jena, 1649 zu Wittenberg, 1649 Magister, kehrte 1651, statt nach Straßburg zu gehen, wie er beabsichtigt hatte, in seine Heimath zurück, 1652 Rector zu Meiningen (versah 3 Jahre lang Prima u. Secunda allein), brachte die Schule in Flor, erhielt 1654 die Mitverwaltung der Pfarrei Untermaßfeld, wo er alle 14 Tage Gottesdienst hielt, auch außerdem Spitalpredigten hatte, deren Verrichtung den Lehrern gehörte. 1657 wurde er Diaconus und Pfarrer zu Dreißigacker und Maßfeld, 1661 Archidiaconus und dom. Cant. 1668 Pfarrer und Suptdt. zu Hildburghausen, vom Generalsuptdt. Seld investirt. Er starb den 20. October 1677, in die Kirche daselbst begraben. Ein sehr kenntnißreicher, thätiger und biederer Mann. Er suchte die gesunkenen Schulen zu heben und die Kirchen zu beleben, weshalb er von Ort zu Ort anregend und anleitend umherzog. Unter seinen vielen gedruckten Schriften ist seine Chronik der Stadt Meiningen, (Gotha 1676) und sein See-Discurs über den Hermannsfelder See 1668 bekannt. Er war dreimal ver-

heirathet. Zuerſt mit Magdalena, Tochter des Suptdt. Linck zu Meiningen, dann mit Barbara, Tochter des Archidiaconus Reinhard zu Schmalkalden und zuletzt mit Margarethe, Tochter des Archidiaconus Lenzer zu Suhl. In erſter Ehe hat er eine Tochter, in zweiter 4 Söhne erzeugt. S. Vorrede der Mein. Chronik 1676 — 1834.

M. Johann Vitus Koch, 1668—90. Geboren den 22. Jan. 1620 zu Suhl, Sohn des Bäckers Kil. Koch (eines wackern Mannes, der unter andern einem aus Oeſterreich vertriebenen Geiſtlichen 3 Jahre lang Unterhalt gab), ſtudirte zu Suhl unter Sauerbrey, 1632 zu Schleuſingen unter Reiher, 1639 zu Jena, wo er von Joh. Mich. Dillherr unterſtützt wurde, der ihn auch bei ſeiner Verſetzung nach Nürnberg in eine gute Condition daſelbſt brachte. 1645 nach Jena zurückgekehrt, promovirte er und hielt Vorleſungen, doch ſchon den 21. December 1645 Pfarrer zu Goldlauter, 1651 Pfarrer zu Ellingshauſen, Behlrieth und Einhauſen*), 1662 Diaconus, 1668 Archidiaconus zu Meiningen. Als den 25. April 1674 das Archidiaconat in der Nacht abbrannte, rettete er kaum ſein Leben und verlor dabei auch ſeine reiche Bibliothek. Bei der neuen Einrichtung mit der Frühkirche 1682 erhielt er ſeinen Sohn Joh. Sam. Koch zum Subſtituten. Er ſtarb den 11. Juni 1690 in ſeinem 45. Amtsjahr. Wegen ſeines lautern Characters und ſeiner Gelehrſamkeit war er allgemein geſchätzt.**) Sein Grab und

*) Nicht zu Obermaßfeld, das damals zu Ritſchenhauſen geſchlagen war.

**) Auf dem ſeinem Andenken gewidmeten Denkmale heißt es: Fidus mansit fidei et vitae praeco, non avidus, pavidus, perfidus, sed fidus fuit, qui quae docuit proprie comprobavit exemplo; invidiam quoque seculi et fortunae incendio licet expertus fuerit, omnibus tamen fidus et providus suis, sed nemini invidus esse studuit.

Bild ist in der Kirche. Er war zweimal verheirathet, das zweite Mal mit Kathar. Elisabethe, Tochter des Decans Sam. Scheiner zu Themar. Aus der zweiten Ehe hatte er 2 Söhne, Joh. Sam. (s. u.) und Christoph Koch; letzterer starb jung zu Jena.

H. Christoph Keyser (Kayser), 1690—95. Geboren 1641 zu Dorndorf, 1668 Diaconus zu Meiningen, von Altenburg hierher gesetzt, 1683 (da der Suptdt. Wider im Consistorium beschäftigt, überdies bei Jahren war und ebenso der ihm untergebene Decan zu Maßfeld im hohen Alter stand) unter der Leitung des Suptdt. zum Adjunct der Ephorie ernannt, vorzüglich mit der Aufgabe, das Schulwesen zu heben und nach dem ernestinischen Methodus einzurichten. Hattenbach suchte, als er Suptdt. wurde, den Einfluß des Adjunctus zu beschränken, wogegen sich dieser wehrte. 1690 erhielt Keyser das Archidiaconat, 1695 wurde er Hofdiaconus zu Gotha, 1696 Pfarrer und Adjunct zu Körner, 1698 Pfarrer und Suptdt. zu Krannichfeld, wo er den 27. Nov. 1709 starb, im 41. Amtsjahr. Er war ein gründlich gebildeter, dabei lebendiger und thätiger Mann. Sein Bild hängt in der hiesigen Kirche. Er hatte eine Frau aus Flensburg. Seine 1691 dem Geh. Rath und Consistorialpräsid. Joh. v. Körbitz gehaltene Leichenpredigt ist gedruckt.

Joh. Samuel Koch, 1695—1711. Geboren 1652 zu Ellingshausen, Sohn des Archidiaconus J. Vitus Koch, studirte zu Meiningen, Schleusingen und Jena, 1682 Substitut seines Vaters im Archidiaconat, 1685 Pfarrer der neu errichteten Parochie Helba und Welkershausen, welche Dörfer früher nach Walldorf gehört hatten, 1690 Diaconus, überkam die damals angeordneten Frühpredigten und blieb zugleich Pfarrer von Helba und Welkershausen, was seitdem so geblieben ist, während ehedem Dreißigacker Filial von Meiningen war,

im Septbr. 1695 wurde er Archidiaconus und starb als solcher den 9. Juli 1711. In die Kirche begraben. Sein Bild hängt in die Kirche. Er hatte Eva Magdalena, Tochter des letzten Stadtschultheißen (Wolfg. Trier) zur Frau. Von seinen Söhnen war Vitus Samuel Koch Pfarrer zu Rosa, Christoph Paul Koch Leibmedicus zu Meiningen; von seinen Töchtern hatte Katharina Magdalena den Decan Sutorius zu Themar, Joh. Maria den Pfarrer Müller zu Fischsen zum Mann.

Joh. Martin Erck, 1711—37. Geboren den 5. Febr. 1665 zu Meiningen, Sohn des biedern Rathszimmermanns J. G. Erck und einer Tochter des Decan Hölzer zu Themar, wurde anfänglich Zimmermann, kam aber 1682 auf Betrieb und Empfehlung des Hofpredigers Krebs nach Gotha auf das Gymnasium unter Heß, 1686 nach Erfurt und dann nach Leipzig auf die Universität, wurde mit Hermann Aug. Francke befreundet, 1690 Hauslehrer zu Meiningen, bekam 1691 den Auftrag, alle 14 Tage Nachmittags in der Schloßkirche zu predigen (Hofcollaborator) und die Prinzessinnen, wie auch den Prinzen Anton Ulrich zu unterrichten, den 29. Juli 1695 zweiter Hofgeistlicher mit dem Titel Hofinspector und Collaborator, aber schon den 24. December 1685 Diaconus bei der Stadtkirche und Pfarrer zu Helba und Welkershausen, 1711 nach dem Tode seines Schwagers Koch (Archidiacon) zum Archidiaconus befördert, 1722 Assessor im Consistorium und beim geistlichen Stadtuntergericht. In den letzten Jahren seines Lebens war er leibesschwach und dienstunfähig geworden, daher ihm ein Collaborator zugestanden wurde. Er starb den 11. August 1737, in die Kirche begraben, wo auch sein Bildniß hängt. Im Beruf und Leben war er musterhaft. Seine Frau war eine Tochter des Stadtschultheißen Wolfg. Trier. Er hatte zwei Töchter und einen

Sohn Christoph Albr. Erck, der nach einem Erlaße des Herzogs Friedrich Wilhelm vom 10. Januar 1737 sein Collaborator werden sollte. Die Stelle überkam aber der Pfarrer Rattermann zu Oberellen. Von Erck's zwei Töchtern war die jüngere an den Cabinetssecretär Bauer, die ältere, Joh. Christiane war an den Reg.-Rath Christoph Wilhelm Grimm verheirathet und wurde die Mutter des Geh. Raths Martin Christian Grimm. Sein Bruder Joh. G. Erck wurde 1699 zum ersten Pfarrer der neuen Pfarrei Roßrieth ernannt, die er den 20. Mai 1700 antrat.

Friedrich Wilhelm Walch, 1737—54. Geboren den 13. Mai 1689, Sohn des Suptdt. G. Walch, den 17. Juli 1714 Diaconus*), 1737 Archidiaconus und Consistorialassessor, 1748 lehnte er die Suptdtur zu Wasungen ab, wurde kränklich und erhielt den 5. April 1748 G. Siegm. Linck (später Suptdt. zu Meiningen) zum Gehülfen. Er starb den 9. Mai 1754, in die Kirche begraben. Daselbst auch sein Bild. Zur Frau hatte er eine Tochter des Dr. Georg Chr. Zink. Ein Sohn von ihm war Adjunct zu Breitungen. Unter Walchs Diaconat wurde in den J. 1725 — 1728 eine neue Kirche zu Welkershausen gebaut.

M. Christoph Albr. Erck, 1754—58. Geboren den 6. Juni 1696, Sohn des Archidiaconus J. M. Erck, studirte zu Meiningen unter Weinrich und zu Leipzig, wo er Magister wurde und Collegia mit großem Beifall las, auch damals Mitglied mehrerer Collegien war. Liebe zum Vaterlande

*) Daß er bei der Uebernahme des Diaconats Transportkosten gefordert, hatte ihm der Meininger Stadtrath noch im Jahre 1774 nicht vergessen, denn dieser spricht damals in einem Bericht sein Befremden darüber aus, daß ein Studiosus theol., der in loco und ungefähr 20 Schritte von seiner neuen Diaconatswohnung entfernt gewohnt, von dem Tragen seines Coffre oder seiner Kütze dahin eine Beisteuer verlangt, wie dies im April 1715 geschehen sei.

zogen ihn in die Heimath zurück. Er wurde der erste Lehrer (Rector) der durch Henfling neu errichteten Klasse des Lyceums, den 30. Januar 1730 feierlich investirt, den 18. December 1733 Inspector, den 7. Juli 1748 ordinirt und nun Diaconus, 1754 Archidiaconus und starb den 10. August 1758, in die Kirche begraben, wo sein Bild hängt. Seine Frau war J. Mar. Charlotte geb. Strauß (7. August 1759 gestorben), der letzte Zweig des berühmten Strauß'schen Geschlechts. Sie hat sich durch ansehnliche Vermächtnisse verdient gemacht. Seine Ehe blieb kinderlos. Erck war einer der gründlichsten Kenner der Henneberg'schen Geschichte, wovon seine zahlreichen Programme über milde Stiftungen, über Grimmenthal, seine Ausgabe der Spangenbergischen Chronik zeugen. Außerdem lieferte er treffliche Abhandlungen in verschiedene Zeitschriften. Sein Leben hat Rasche in einem Programm 1761 beschrieben.

Georg Siegm. Linck, 1759—65, wo er Suptdt. wurde s. oben). Schon als Archidiacon hatte er die Geschäfte des Oberpfarrers zu besorgen.

M. Joh. Theodor Meyfart, (eigentlich J. Dietrich Meffert), (1765—90. Geboren zu Salzungen, studirte zu Koburg und Halle, erst Hauslehrer in Meiningen und in Breitungen, wurde von Herzog Anton Ulrich wegen seiner Kenntnisse geschätzt, 1747 Rector zu Meiningen, 1759 Diaconus,*) den 2. April 1765 Archidiaconus, lebte ganz zurückgezogen und starb den 26. Mai 1790, auf dem Gottesacker (dem alten) begraben. Er machte bei Gelegenheiten lateinische und deutsche Gedichte, gab sich mit astronomischen Beobachtungen ab, die er im Wochenblatte bekannt machte, verfaßte mehrere Schriften, doch im Geiste der frühern steifen

*) Gegen seine Anstellung als Diaconus hatte ein Theil der Bürgerschaft wegen kleiner Kleinigkeiten seines Lebensprotestirt. S. Diaconen.

Gelehrsamkeit und predigte extemporirend lang und lateinische, selbst griechische und hebräische Ausdrücke einmengend. Seine Frau, Marie Rosine Joh. Wilhelmine, geb. Sulzberger, überlebte ihn mehrere Jahre. Er hatte sie in seinem hohen Alter zu seiner Pflege geheirathet.

Johann Adam Emmrich, 1790—96. Geboren den 23. October 1734 zu Salzungen, aus einer daselbst Jahrhunderte lang angesessenen bürgerlichen Familie abstammend, studirte zu Coburg, Halle, Gotha, 6 J. zu Jena, wo er als Mitglied der lateinischen Gesellschaft 8 Abhandlungen, auch eine gekrönte Preisschrift verfaßte, machte als Erzieher in einem angesehenen Hause zu Frankfurt am Main Reisen nach Elsaß und in die Schweiz, wurde 1763 vom Herzog Anton Ulrich kurz vor dessen Tod zum Rector des Lyceums ernannt, darauf 1773 Inspector und 1790 Archidiaconus. Seine Probepredigt that er den 18. Juli 1790. Anfänglich hatte er neben den Functionen des Archidiaconus noch den Dienst bei dem Lyceum zu verwalten, während zugleich die übrigen Schulcollegen nebst den Candidaten die Schloß- und Stadtgeistlichen unterstützen mußten. Zudem hatte Emmrich auch alle Monate eine Nachmittagspredigt für den auswärts bedienstieten Diaconus zu thun. Er starb den 12. September 1796 nach einer schweren Krankheit. Zur Frau hatte er eine Tochter des Hofadvocaten J. G. Erck, die ihm 10 Kinder gebar. Vier überlebten ihn. Er war als Lateiner ausgezeichnet, aber auch Herr verschiedener Wissenschaften und tüchtig in seinem Berufe. Außer seinen vielen Programmen sind 17 andere Schriften vorhanden.

M. Johann Caspar Buzer, vom 25. Juli 1797—1806, wo er Suptdt. wurde (s. oben.)

Adam Gottlieb Lange, Ende 1806—18, darauf Suptdt. (s. oben.)

Joh. Gottlieb August Köhler, 24. Januar 1819—1826. Geboren den 3. December 1770 zu Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers J. G. Köhler, studirte zu Meiningen und Jena, dann Hauslehrer an verschiedenen Orten, 1807 Collaborator an der Kirche zu Meiningen, (die Filiale und die Wöchnerei waren damals mit dem Archidiaconat verbunden), 1819 Archidiaconus, nachdem die Diaconatsstellen wieder auf den alten Fuß gebracht waren. Er starb nach langer Krankheit den 25. Juni 1826. Sein Leben war musterhaft. Verheirathet war derselbe mit Johanne Rosine, jüngster Tochter des Försters J. G. Kümmel zu Gersfeld, mit der er 3 Söhne und 2 Töchter erzeugte. Von diesen 5 Kindern leben nur noch zwei Söhne.

Jacob Friedrich Storandt, 13. Mai 1827—35. Geboren den 31. December 1791 zu Wernshausen, Sohn des dasigen Schulzen, studirte zu Meiningen und Jena, 1814 Hauslehrer, 14. Mai 1818 Pfarrer zu Dreißigacker, 5. Januar 1825 zu Sülzfeld, 1827 Archidiaconus zu Meiningen, wo er den 1. Juni investirt wurde. Er starb 1835. Seine Frau war die älteste Tochter des Landschuleninspectors Keyßner. Bei der Anstellung des Storandt als Archidiaconus und des Calmberg als Diaconus versuchte der Stadtrath wegen der Bedrängniß des Kirchkastens beide von ihm berufene Geistliche dazu verbindlich zu machen, sich auf 5 Jahre einen Abzug von ihrer Besoldung gefallen zu lassen. Sobald das Consistorium auf privatem Wege von diesem Verfahren Kenntniß erhielt, sprach es sich deshalb gegen den Stadtrath scharf tadelnd aus und erklärte dabei, daß zur Deckung von Kassenmängeln niemals der einzelne, vom Staat besoldete Diener, sondern die ganze Commune ins Mittel treten müßte. Darauf erklärte der Stadtrath am 8. Sept. 1827, beiden Männern die ganze Besoldung verabfolgen zu lassen.

August Gottlieb Calmberg, 1837—52. Geboren den 10. December 1796 zu Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers, studirte zu Meiningen und Jena, 1818 Hauslehrer in Altona, darauf Collaborator am Johanneum zu Hamburg, den 7. October 1827 Diaconus zu Meiningen, 1837 Archidiaconus nnd stirbt den 30. März 1852. Er war mit Karolina, geb. Märcker, verheirathet. Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften und Verfasser mehrerer lateinischer Schriften. Gewandtheit im Latein, feiner Humor und stete Bereitwilligkeit, dem Elend zu helfen, zeichneten ihn aus.

Samuel August Wilhelm Müller, seit 1852. Einziger Sohn des Pfarrers G. Chr. Phil. Müller zu Rosa, daselbst den 11. Juli 1809 geboren, studirte zu Meiningen und Jena, dann Vorstand eines Privatinstituts zu Meiningen, 1837 Diaconus und 1852 Archidiaconus. Zur Frau hat er Henriette, Tochter des verstorbenen Meining. Archivraths Hönn, und ist Vater von fünf Söhnen (Otto Fr. Stud. juris; Hermann, Apothekergehülfe; Karl, Julius und Johannes noch auf Schulen) und eine Tochter (Marie). Verfasser mehrerer historischer Aufsätze.

Diaconi.

Das Diaconat war anfangs keine festbegrenzte Stelle, erlitt im Laufe der Zeit und nach Bedürfniß viele Veränderungen, war oft nicht besetzt, bisweilen mit dem Rectorat, meist mit Filialdienst, sogar damit vorübergehend, namentlich im 30jährigen Kriege, in ausgedehnter Weise verbunden, eine Zeitlang eine bloße Collaboratur und selbst zuweilen Vicarie. Bis 1682 hatten die Diaconen Dreißigacker, von da (1685) Helba und Welkershausen als Filiale. Seitdem gewann das Amt Festigkeit.

Hieronymus Pfnör,*) 1544—45. Aus Meiningen. Sohn des 1535 verstorbenen Pfarrers Balthasar Pfnör, war 1540 zu Würzburg als kathol. Priester geweiht, 1544 von Dr. Förster im ministerio verbi durch manuum impositione bestätigt, kam 1545 als Diaconus nach Schleusingen, 1549 als Pfarrer nach Schmalkalden, wo er 1566 an der Pest starb „non sine illustri et publico praestitae fidelitatis, integritatis atque constantiae testimonio." Sein Sohn, Hieron. Pfnör, Diaconus zu Schmalkalden, wurde 1581, weil er den Exorcismus nicht aufgab, vertrieben und starb 1614 als Pfarrer in der Tann. Nach Pfnör blieb das Diaconat eine Zeitlang unbesetzt.

M. Johannes Langut, 1552 — 53, dann Archidiaconus (s. oben.)

Valentin Merz (Martius), 1553—55. Aus Meiningen, war Rector von 1547—55 und seit 1553 zugleich Diaconus, folgte nach der Kirchenvisitation 1555 einem Ruf nach Baden, später von da vertrieben, starb zu Jena. Er war 1552 zu Maßfeld ordinirt worden.

Georg Linck, 1555—1556. Sohn des Cantors Georg Linck zu Meiningen, war Ende 1555 oder Anfang des Jahres 1556 Diaconus zu Meiningen, kam aber schon 1556 nach Ritschenhausen als Gehülfe seines Schwiegervaters, des Pfarrers Herberich. Daß er in der genannten Zeit Diaconus zu Meiningen war, bezeugt Graf Wilhelm in einem fürstlichen Erlaß an den Pfarrer Herberich, wo diesem angerathen wird, seinen Eidam, den damaligen Caplan Georg Linck zu Meiningen zu seinem Gehülfen zu nehmen. An

---

*) Die Pfnör'sche Familie war zu Meiningen früher sehr ausgebreitet, auch kamen Glieder dieser Familie zu Schleusingen, Schmalkalden und Tann vor. Der Suptdt. Silchmüller stammte mütterlicher Seite von der Familie Pfnör ab.

seine Stelle kam sein gleichnamiger Vetter Georg Linck, den Güth richtig als Diaconus im Jahre 1556 aufführt, ohne indeß ihn von dem andern Georg Linck zu unterscheiden. Richtig werden beide gleichnamige Vettern in den libris memor. Gymn. Schleus. geschieden.

Georg Linck, 1556. Geb. zu Schmalkalden, Bruder des Rectors Peter Linck und Enkel des Cantors Georg Linck (1558), studirte zu Schleusingen und Leipzig, erst Cantor, dann 1556 Diaconus zu Meiningen*), 1567—70 Rector**) zu Meiningen, worauf er eine Pfarrei in der Mark übernahm. Wo er von 1556—67 angestellt war, ist nicht angegeben. Er wird vielfach mit dem Pfarrer Georg Linck zu Ritschenhausen, seinem Vetter, verwechselt.

Erhard Kirchner, 1556—57, aus Schmalkalden, er war Diaconus und zugleich Tertius an der Schule, 1557 Archidiaconus (s. oben).

Johann Kirchner, 1557—59, später zu Rosa (s. d. O.).

M. Johann Arnoldi, 1559—1560. Die Acten des Consistoriums geben 1560 an.

Johann Steuerlein, 1560—63, darauf Pfarrer zu Walldorf (s. d. O.).

Severus Zeth (**Zeeth**) 1563***), darauf Archidiac. (s. o.).

---

*) Die Acten der Kirchenvisitation des Jahres 1555 sagen: Jetzt hat man auß der not müssen eine tugent machen vnd hat dem Infimo Georgio Lincken das Diaconat beuohlen vnd jme von der Kaplaney 30 fl. vnd von des Infimi ampt 30 fl. versprochen, die übrigen 5 fl. aber, so bisher ein Infimus gehabt, sollen auf petri dem Kantor folgen. Bei der Visitation selbst wird er als Cantor aufgeführt.

**) Schöppach hat diesen Rector wie einige andere in seinem Programm über die Geschichte der Meininger Schule übersehen.

***) Nach Junker 1562, was nach den Acten unrichtig ist, da der Diaconus Steuerlein erst im März 1563 den Antrag zur Pfarrei Walldorf erhielt.

Petrus Schnetter, 1563 — 67, aus Jena. Er war vorher Schullehrer am Stift zu Schmalkalden und war von Christ. Vischer als Nachfolger des Steuerlein vorgeschlagen. Von Meiningen wahrscheinlich ins Hildburghäusische versetzt.

Gabriel Caroli, 1567—71. Sohn des Maur. Caroli und Bruder des Nathan. Caroli, 1555 Infimus der Schule zu Meiningen, 1559 Rector, 1567 Diaconus, ging aber 1571 re male gesta in die Mark Brandenburg, wo er Pastor wurde. Seine Frau war Apollonia Salender von Untermaßfeld. War Joh. Caroli, 1566 Pfarrer zu Fischbach, sein Bruder?

Nathanael Caroli, 29. Juli 1572—74, dann Archid. (s. o.)

Eberhard Genslein oder **Gänßlein** (Genslinus), 1574—75. Geboren 1554 zu Schleusingen, kam im Juli 1575 nicht erst als Diaconus nach Schleusingen, sondern sogleich als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er 1591 starb. Er stand in Meiningen und in Wiedersbach in hoher Achtung. Als er den 10. Mai 1575 den Antrag zur Pfarrei Wiedersbach erhielt, wollte der Stadtrath von Meiningen ihn nicht von sich lassen, aber auch die Wiedersbacher flehten um ihn und erlangten ihn. Sein Bruder (nach A. sein Sohn, was nicht möglich ist, da dieser schon 1586 als Diaconus vorkommt) Sebast. Genslein war Pfarrer zu Stepfershausen und Erdorf.

Philipp Schmied (Faber), 1575—80; aus Schleusingen. Er gab seine Stelle zu Meiningen ohne gehörige Form auf, was ihm einen Verweis vom Ehegericht zuzog, und kam als Pfarrer zu Georg Wolf von Krailsheim zu Altenschönbach. Bei seinem Abgange begehrte der Meininger Stadtrath die Einziehung der dritten geistlichen Stelle, allein es wurde nicht genehmigt.

Andreas Grumbach, 21. Septbr. 1580—82; dann Archidiacon (s. o.)

Tobias Keyſer (Cäſar), 16. Septbr. 1582—84. Er kam von hier nach Roßdorf (ſ. d. O.)

M. Adam Wenigel, 1584—85; zugleich mit Schaller eingeführt. Von hier kam er als Pfarrer nach Maßfeld (ſ. d. O.)

M. Joachim Zehner, 1585, aber noch in demſelben Jahr Archidiaconus (ſ. o.)

M. Melchior Strenger, von Trin. 1585 bis Ende 1585. S. Maßfeld. Nach den Acten des Ehegerichts ſollte damals Johann Jacob von der Schule zu Themar nach Meiningen als Diacon. kommen. Ob dies geſchehen, iſt nicht wahrſcheinlich.

M. Chriſtoph Schad sen., 30. Jan. 1586—1587, darauf Archid. (ſ. o.)

M. Johannes Henckelmann (Henkelmann), 21. Decbr. 1587 bis 1592. Aus Münnerſtadt, erſt Lehrer daſelbſt, wurde aber 1585 von da vertrieben, darauf Diaconus zu Meiningen, kam als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er 1598 ſtarb und am 9. Septbr. begraben wurde. Er hinterließ eine ſchwangere Wittwe mit ſechs unerzogenen Kindern in ſehr großem Elende. Von ſeinem Leben als Diaconus zu Meiningen gibt ein im Juni 1591 eingereichtes Bittſchreiben um Beförderung keine Glanzfarben. Es heißt darin:

Absumunt reditus maturo tempore sacros
Ignis, vestitus, potus edaxque fames.
Quatuor haec nobis tollunt stipendia curta,
Inde brevi libros ordine pono breves.

M. Johannes Linck, 20 p. Tr. 1592 — 95 Diaconus; vorher (1587) Rector hieſelbſt, 1595 Pfarrer zu Solz, 1606 zu Herpf, wo er 1636 ſtarb. Er war der Sohn des Senators Nic. Linck zu Meiningen, ſtudirte zu Schleuſingen und ging 1584 auf die Univerſität.

M. Friedrich Ludwig Müller (Möller), 25. April 1596

Petrus Schnetter, 1563 — 67, aus Jena. Er war vorher Schullehrer am Stift zu Schmalkalden und war von Christ. Vischer als Nachfolger des Steuerlein vorgeschlagen. Von Meiningen wahrscheinlich ins Hildburghäusische versetzt.

Gabriel Caroli, 1567—71. Sohn des Maur. Caroli und Bruder des Nathan. Caroli, 1555 Infimus der Schule zu Meiningen, 1559 Rector, 1567 Diaconus, ging aber 1571 re male gesta in die Mark Brandenburg, wo er Pastor wurde. Seine Frau war Apollonia Salender von Untermaßfeld. War Joh. Caroli, 1566 Pfarrer zu Fischbach, sein Bruder?

Nathanael Caroli, 29. Juli 1572—74, dann Archid. (s. o.)

Eberhard Genslein oder **Gänßlein** (Genslinus), 1574—75. Geboren 1554 zu Schleusingen, kam im Juli 1575 nicht erst als Diaconus nach Schleusingen, sondern sogleich als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er 1591 starb. Er stand in Meiningen und in Wiedersbach in hoher Achtung. Als er den 10. Mai 1575 den Antrag zur Pfarrei Wiedersbach erhielt, wollte der Stadtrath von Meiningen ihn nicht von sich lassen, aber auch die Wiedersbacher flehten um ihn und erlangten ihn. Sein Bruder (nach A. sein Sohn, was nicht möglich ist, da dieser schon 1586 als Diaconus vorkommt) Sebast. Genslein war Pfarrer zu Stepfershausen und Erdorf.

Philipp Schmied (Faber), 1575—80; aus Schleusingen. Er gab seine Stelle zu Meiningen ohne gehörige Form auf, was ihm einen Verweis vom Ehegericht zuzog, und kam als Pfarrer zu Georg Wolf von Krailsheim zu Altenschönbach. Bei seinem Abgange begehrte der Meininger Stadtrath die Einziehung der dritten geistlichen Stelle, allein es wurde nicht genehmigt.

Andreas Grumbach, 21. Septbr. 1580—82; dann Archidiacon (s. o.)

Tobias Keyſer (Cäſar), 16. Septbr. 1582—84. Er kam von hier nach Roßdorf (ſ. d. O.)

M. Adam Wenigel, 1584—85; zugleich mit Schaller eingeführt. Von hier kam er als Pfarrer nach Maßfeld (ſ. d. O.)

M. Joachim Zehner, 1585, aber noch in demſelben Jahr Archidiaconus (ſ. o.)

M. Melchior Strenger, von Trin. 1585 bis Ende 1585. S. Maßfeld. Nach den Acten des Ehegerichts ſollte damals Johann Jacob von der Schule zu Themar nach Meiningen als Diacon. kommen. Ob dies geſchehen, iſt nicht wahrſcheinlich.

M. Chriſtoph Schad sen., 30. Jan. 1586—1587, darauf Archid. (ſ. o.)

M. Johannes Henckelmann (Henkelmann), 21. Decbr. 1587 bis 1592. Aus Münnerſtadt, erſt Lehrer daſelbſt, wurde aber 1585 von da vertrieben, darauf Diaconus zu Meiningen, kam als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er 1598 ſtarb und am 9. Septbr. begraben wurde. Er hinterließ eine ſchwangere Wittwe mit ſechs unerzogenen Kindern in ſehr großem Elende. Von ſeinem Leben als Diaconus zu Meiningen gibt ein im Juni 1591 eingereichtes Bittſchreiben um Beförderung keine Glanzfarben. Es heißt darin:

Absumunt reditus maturo tempore sacros
Ignis, vestitus, potus edaxque fames.
Quatuor haec nobis tollunt stipendia curta,
Inde brevi libros ordine pono breves.

M. Johannes Linck, 20 p. Tr. 1592 — 95 Diaconus; vorher (1587) Rector hieſelbſt, 1595 Pfarrer zu Solz, 1606 zu Herpf, wo er 1636 ſtarb. Er war der Sohn des Senators Nic. Linck zu Meiningen, ſtudirte zu Schleuſingen und ging 1584 auf die Univerſität.

M. Friedrich Ludwig Müller (Möller), 25. April 1596

bis 1602; von hier als Pfarrer nach Ritschenhausen (s. d. O.) versetzt. Thomas Schaller war sein Schwiegervater.

Wolfgang Fleischmann, 28. Februar 1602—1603. Geboren 1565 zu Schleusingen, besuchte die Schule daselbst und 1584 die Universität, wurde Schulmeister zu Roßdorf und darauf Diacon zu Meiningen. Er starb als Diacon schon den 11. Aug. 1603, in die Gottesackerskirche begraben. Seine Wittwe wurde vom Consistorium unterstützt.

M. Johannes Friedrich, 4. September 1603—1604, darauf Archidiacon (s. oben).

M. Caspar Halbich, 20. Mai 1604—15. 1601 Inspector am Gymnasium zu Schleusingen, 1603 Rector zu Meiningen, dann Diacon das. Von hier kam er d. 8. Trin. 1615 als Decan nach Kaltennordheim, darauf als Pfarr. nach Ritschenhausen (s. d. O.)

M. Georg Ernst Schad, 24. Septbr. 1615—19, darauf Archidiacon (s. oben).

Samuel Zehner, 11. Juni 1619—24, dann Archid. (s. o.)

M. Samuel Linck, 16. Juli 1624—32. dann Archid. (s. o.).

Moritz Rienecker, 1632—35; vorher (1626) Kantor, 1629 Conrector und im März 1632 Diaconus. Wegen langwieriger Krankheit, woran er 1635 starb, hatte er seinen Nachfolger zum Gehülfen. Er war in Schleusingen auf der Schule bis 1623, darauf bis zum Frühling 1626 auf der Universität.

Melchior Hunneshagen, 1636 — 43; erst Gehülfe des Rienecker, dann den 20. Jan. 1636 Diacon und pestilentiarius, darauf Archid. (s. o.).

Christoph Schad jun., 10. Decbr. 1643—53, darauf Archidiaconus (s. o.)

Joh. Sebastian Steuerlein, 1654 — 57; s. Leutersdorf.

M. Johann Sebastian Güth, 15. Mai 1657—1661, darauf Archidiacon. (s. o.).

M. Vitus Koch, 1661—68, darauf Archidiac. (s. o.)

M. Christoph Keyser, 1668—90, darauf Archidiac. (s. o.). Er war der letzte Diacon., der Dreißigacker zum Filial hatte, das damals zu einer eigenen Pfarrei gemacht wurde.

Johann Samuel Koch, 1690—95, darauf Archidiacon (s. o.). Er war der erste Diacon., der Helba und Welkershausen als Pfarrer verwaltete.

Johann Martin Erck, 1695—1711, dann Archid. (s. o.).

Johann Daniel Silchmüller, 1712—14, darauf Hofdiacon. und nachher Suptdt. (s. o.).

Friedrich Wilhelm Walch, 1714—37. dann Archid. (s. o.).

Ernst David Nattermann, 1737—48. Geboren zu Oberellen, Sohn des das. Pfarrers J. Martin Nattermann, erst Pfarrer zu Oberellen, 13. April 1737 Collaborator zu Meiningen, darauf sogleich Diaconus. 1747 war er zum Suptdt. zu Wasungen ernannt, starb aber an der Wassersucht den 22. Mai 1748 zu Meiningen, ohne in Wasungen investirt zu sein, und wurde in die Kirche begraben. Schon den 27. October 1735 hatte die Gemeinde Wasungen um ihn als ihren Suptdt. gebeten, weil er in Bildung, Lehre und Wandel trefflich sei. Als er im April 1737 als Collaborator versetzt wurde, wobei man ihn zugleich zum Cabinetsprediger des Herzogs Friedrich Wilhelm (an der Stelle des als Pfarrers nach Oldisleben versetzten Todeshausen) ernannte, forderte er zu seinem Umzug 16—17 Wagen, jeden mit 4 Pferden bespannt, welche Zahl die Stadt Meiningen nicht zu beschaffen erklärte. Bei seinem Begräbniß hatte die Behörde und die Gemeinde das schöne Urtheil über ihn ausgesprochen, daß er ein treuer Knecht Gottes gewesen. Er hinterließ eine arme Familie von 9 meist noch unerzogenen Kindern, für die die Mutter um Unterstützung bat. Einer seiner Söhne war Hofdiacon. und dann Suptdt. zu Schalkau.

M. Christoph Albrecht Erck, 7. Juli 1748 — 54, darauf Archidiac. (s. o.).

Georg Siegmund Linck, 22. August 1755 — 59, dann Archidiac. (s. o.).

M. Joh. Theodor Meyfart, 13. Juli 1759 — 65, dann Archidiac. (s. o.). Nach Lincks Beförderung zum Archidiacon begehrte die Stadt Meiningen den Pfarrer Spieß zu Untermaßfeld zu ihrem Diacon., allein Herzog Anton Ulrich ernannte ihn zum Suptdt. von Wasungen. Darauf erwählte der Stadtrath im Juli 1759 auf Wunsch des Herzogs den Rector Meyfart zum Diacon. Hiergegen protestirten mehrere unruhige Bürger im Namen der Bürgerschaft und erklärten, sie würden bei Meyfarts Probepredigt die Kirche nicht besuchen. Ihr vom damaligen Advocaten Trinks verfaßtes Schreiben, dessen Lectüre dem Stadtrath, wie er berichtete, Hautschaudern erregt hat, schickte der Herzog mit einem scharfen Verweis und mit dem Befehl zurück, daß es vor den Augen der Calumnianten zerrissen und gegen sie mit Strafe vorgeschritten werden sollte, wenn sie die Kirche nicht besuchen würden. Am 9. p. Tr., wo Meyfart seine Probepredigt hielt, war die Unzufriedenheit in Zufriedenheit gekehrt.

M. Eberhard Heinrich Gottlob Georgii, 12. April 1765 bis 81. Aus Stuttgart in Schwaben, kam nach Meiningen als Hauslehrer zu dem Kanzler Wucherer (seinem Oheim), 1765 Diacon. (den 30. März Probepredigt), 1781 Suptdt. zu Wasungen (s. d. O.), wo er 1817 starb. Er besaß als sehr beliebter Prediger, als tüchtig gebildeter Geistlicher und als sittlich schöner Character die allgemeine Achtung.

Johann Christian Volkhart, 13. Mai 1781 — 92. Geboren den 25. Juni 1740 zu Meiningen, Sohn des das. Waisenhauspfarrers (später Adjunct zu Breitungen), stu-

dirte zu Meiningen und Jena, 1761 Hauslehrer zu Oßmannsſtedt, 1765 Conrector zu Meiningen, 1773 Rector (als ſolcher ausgezeichnet und beliebt), 1781 Diacon., 1792 Suptdt. zu Schalkau, wo er den 4. Januar 1823 ſtarb, nachdem er kurz vorher zum Conſiſtorialrath ernannt war. Ein Sohn von ihm ſtarb als Rector und Collaborator zu Schalkau. Durch Kenntniſſe, Fleiß, Wirkſamkeit und Wandel war Volkhart ausgezeichnet. Sein Leben im Neuen deutſchen Nekrolog. 1824 p. 32.

Ernſt Julius Walch, 24. Auguſt 1792 — 93, darauf Suptdt. zu Salzungen (ſ. d. O.). Er war vorher Adjunct und Pfarrer der Waiſenkirche zu Meiningen und hielt daſ. den 10. p. Tr. 1792 ſeine Probe als Diacon.

M. Johann Caſpar Buzer, 1793 — 97, darauf Archidiacon. (ſ. o.). Als im September 1796 der Archidiacon. Emmrich geſtorben war, bat der Meininger Stadtrath, man möchte die Archidiaconatſtelle zum Beſten des verſchuldeten Kirch- und Hoſpitalkaſtens auf verſchiedene Jahre unbeſetzt laſſen und eine Anordnung treffen, daß der Rector und Conrector der Schule vicariſch bei der Kirche fungiren möchten, wie dies 1759 — 1765 geſchehen ſei. Das Conſiſtorium billigte die Abſicht des Stadtraths, nicht aber die vorgeſchlagenen Maßregeln und ſchlug vielmehr vor, daß der Diacon. Buzer ins Archidiacon. vorrücken und zugleich die beiden Kirchen zu Helba und Welkershauſen mitbeſorgen, daß dagegen das Diaconat durch den Rector und Conrector des Lyceums verſehen und, damit dieſe Anſtalt keinen Nachtheil erlitte, an ihr J. Fr. W. Motz als Tertius angeſtellt werden ſollte. Dies fand die höchſte Genehmigung und blieb bis zum 26. Juli 1799, wo man erkannte, daß dieſe Einrichtung weder für die Kirche noch für die Schule vortheilhaft war.

Johannes Walch, 15. April 1797—99. Geboren den 9. Mai 1760 zu Salzungen, Bruder des E. Jul. Walch, studirte zu Meiningen und Jena, bekleidete mehrere Hauslehrerstellen, den 15. März 1791 Conrector zu Meiningen, 27. August 1793 Rector, im April 1797 Collaborator zugleich mit dem nachmaligen Suptdt. Lange, den 22. April 1799 Pfarrer und Adjunct zu Schweina, erhielt 1828 den Titel eines Kirchenraths und starb den 31. März 1829. Kenntnißreich und wirksam, darum allgemein geachtet. Verfasser mehrerer kleiner Schriften. Sein Leben in dem N. d. Nekrolog 1829.

Adam Gottlieb Lange, den 15. April 1797 Collaborator und Conrector zugleich, rückte im August 1799 ins völlige Diaconat und wurde Ende 1806 Archidiac. (s. oben). Das Diaconat wurde nun 1806 bezüglich der Hauptfunctionen (der ganzen Wöchnerei und der Filiale zu Helba und Welkershausen) mit dem Archidiaconat verbunden und für die übrigen Functionen ein Collaborator angestellt. Der im December d. J. dazu berufene, aus Meiningen stammende Candidat, Ludwig Baumbach, damals als Informator im Hause eines Kammerherrn von Friesen zu Dresden thätig, lehnte die Stelle ab. Bei der Anstellung des Lange als Diacon. trugen die Ganerben zu Welkershausen den 30. Sept. 1799 darauf an, daß künftig die abzulegende Probepredigt eines Diacon. alternative zwischen Welkershausen und Helba stattfinden sollte. Wenn sich früher die Welkershäuser zur Anhörung der Probe in Meiningen oder in Helba eingestellt hätten, so sei dies jederzeit mit Verwahrung und wegen Kostenersparung geschehen. Gegen diesen Antrag erklärten sich jedoch die Gebrüder von Bose zu Helba.

Joh. Gottlieb August Köhler, Mich. 1807—19 Collaborator und im Januar 1819 Archidiac. (ſ. oben.)

Friedrich Wilhelm Bierling, den 24. Januar 1819 bis 29. Juni 1819. Geboren im Sept. 1795 zu Meiningen, Sohn des Generalſuptdt. Bierling, ſtudirte zu Meiningen, Tübingen, Jena und Göttingen, einige Zeit Hauslehrer, dann 1819 Diacon. zu Meiningen. Seine Probepredigt geſchah am 24. Januar d. J. Er war indeß kaum ein halb Jahr in dieſem Amte, als er allgemein betrauert ſtarb.

Eduard Schaubach, 1. Adv. 1819—27, darauf Suptdt. und Oberpfarrer (ſ. oben).

August Gottlieb Calmberg, October 1827—1837, darauf Archidiac. (ſ. oben).

Samuel August Wilhelm Müller, 1837. 8. p. Tr. bis Ende 1852, darauf Archidiac. (ſ. oben).

Armin Ausfeld, ſeit 1852. S. Salzunger Diaconen.

Erſte Hofgeiſtliche.

Johann Adam Krebs, 1680—84. Geboren den 3. Juni 1633 zu Würzburg, Sohn des Geh. Raths J. Krebs bei König Guſtav Adolph, darauf bei Herzog Bernhard und ſpäter beim Markgraf Chriſtian zu Brandenburg, ſtudirte zu Kulmbach, Gotha, Leipzig und Jena, 1661 Pfarrer zu Ernſtrode im Amte Reinhardsbrunn*) und 1665 Adjunct in den Hopfgartiſchen Orten, 1670 Pfarrer zu Friemar, 1674 Landinſpector, darauf Viceſuptdt. zu Ichtershauſen und 1680 als Hofprediger von Herzog Bernhard mit nach Meiningen gebracht, wo er wie Wider als Generalſuperintendent wirkte, aber ſchon den 4. November

*) Hier hatte er bei einer Privatcommunion das Unglück, Bier ſtatt Wein auszutheilen.

1684 ſtarb. Man begrub ihn in die Stadtkirche. Er hatte J. Anna Maria Thilo, eine Tochter des Archidiacon. Lib. Thilo zu Gotha, zur Frau und von ihr verſchiedene Kinder, unter denen ſeine Söhne, M. Joh. Adam und M. Joh. Auguſt, gleichfalls an der Hofkirche bedienſtet waren und von denen jener als Oberhofprediger, dieſer als Hofdiacon. ſtarb. Krebs war ein gerader, offener Character und ein treuer vertrauensvoller Rathgeber ſeines Herzogs. Sein Leben iſt in Ercks Prog. 1743 und in Weinrichs und Brückners K. u. Schl. St. beſchrieben.

M. Jonas Chriſtian Hattenbach wurde als Suptdt. zu Waſungen zum Hofprediger ernannt, indeſſen ehe er noch angezogen, in die durch den inzwiſchen erfolgten Tod des Suptdt. Wider erledigte Suptdtur eingewieſen (ſ. o.).

Dr. Joachim Juſtus Breithaupt, 1685—87. Geboren 1658 zu Nordheim im Hannöveriſchen, wo ſein Vater Paſtor und Suptdt. war, ſtudirte zu Helmſtedt Theologie, 1680 Conrector zu Wolfenbüttel, ging indeß 1681, aus Furcht vor der Peſt, als Begleiter eines vornehmen Studirenden nach Kiel, wo er ſeine Studien fortſetzte und Vorleſungen hielt, wurde darauf nach kurzer Anweſenheit in Frankfurt am Main Profeſſor der Homiletik in Kiel, kam 1685 als Hofprediger und Conſiſtorialaſſeſſor nach Meiningen, gab aber wegen mancher Verdrießlichkeiten dieſe Stelle 1687 auf, übernahm zu Erfurt das Paſtorat an der Predigerkirche, ging 1691 als Profeſſor nach Halle, erhielt hier neben ſeinem Amte zugleich viele andere Stellen (Generalſuptdt. des Herzogthums Magdeburg und Abt des Kloſters Bergen) und ſtarb 1732 zu Kloſter Bergen. Breithaupt gehört zu den bedeutendſten Geiſtlichen und tüchtigſten Characteren, welche die Schloßkirche zu Meiningen, leider nur zu kurze Zeit, beſeſſen hat. Er war ein Geiſtlicher von gediegendſter,

die theologische Wissenschaft gründlich umfassender Bildung und zugleich von eben so reiner als streng und frisch sittlicher Gesinnung, die ihre triebkräftigen Wurzeln in seinem elterlichen Hause und ihre Festigkeit und Freudigkeit in Speners Einwirkung hatte. Aus dieser Gemüthsstärke ging sein makelloser Wandel, seine unerschrockene Freimüthigkeit und sein edles Wohlwollen hervor, Eigenschaften, die ihm nicht minder die dauernde Liebe und Achtung der Ernstgesinnten als die Feindschaft der glatten, hohlen, selbstsüchtigen Weltleute brachte. In Meiningen hatte er sich bald die ganze Zuneigung der Bürger erobert, weshalb sie ihn mit großem Jammer scheiden sahen. Die hier entstandenen, ihn von da fortdrängenden Verdrießlichkeiten lagen in seiner Stellung jenseits des Bürgerthums und in seinem kühnen Eifer für das evangelische Leben. Als Meiningischer Spener übte er mit Herzog Bernhards frommer Zustimmung ein tiefgreifendes Priesteramt, so daß selbst die Prinzen und Prinzessinnen den Katechisationen unterworfen waren. Durch eine Beichtrede, in der er die willkührliche Absetzung eines Beamten, die Frohnen beim Schloßbau und Anderes zu Gemüth führte, rief er Verstimmungen hervor, die ihn nach andern Wirkungskreisen trieben. Unter seinen vielen Schriften seine **Institutiones theologiae** bekannt. Er ist auch Verfasser mehrerer Kirchenlieder.

Die erste Hofpredigerstelle blieb nun bis 1692, wo die unterdeß neu erbaute Schloßkirche eingeweiht wurde, unbesetzt.

Dr. Jacob Reichard, 1692—1706. Siehe Salzunger Suptdt.

M. Johann Adam Krebs, 1706 — 26. Geboren 1663 zu Ernstrode, Sohn des ersten Hofpredigers zu Meiningen, studirte zu Gotha und Jena, darauf 1684 Erzieher

des Herzogs Ernst Ludwig, 1690 Adjunct zu Herpf, 1695 Hofdiacon. und Consistorialis, 1706 Oberhofprediger und fürstlicher Beichtvater, 1722 nach dem Tode des Suptdt. Walch auch Generalsuptdt. Er starb d. 11. Juli 1726, in die Stadtkirche begraben. Er hatte zur Frau eine Tochter des Rectors J. Paul Munk. An gründlichem Wissen seinem Vater gleich, noch größer als Redner und gewandter Hofmann, aber an der Gradheit des Wesens tiefer. Sein Leben in Ercks Progr. 1743.

In Folge der Streitigkeiten zwischen Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich blieb die Stelle bis 1764 unbesetzt. Im Verlauf dieser Zeit wurden zwar von der einen und von der andern Seite geeignete Männer zu Hofpredigern vorgeschlagen, indeß man konnte sich niemals verständigen und einigen, trotzdem daß das Consistorium wiederholt berichtete, wie kostspielig und nachtheilig die Vicarirung bei der Hofkirche für die Städte und Dörfer des Landes sei. Am 29. April 1747 ordnete Herzog Anton Ulrich an, daß alle Räthe, Hof- und Militärbediente und was zum Hofe und zu den collegiis gehören, die geistlichen Handlungen in der Schloßkirche verrichten lassen sollten. Durch diese Verordnung, welche 1776 erneuert wurde, hatte man für immer die Parochialgrenze der Schloßgemeinde festgelegt.

M. Niclas Christian Huldreich v. Gohren, 12. October 1764—66. Er war d. 30. Novbr. 1718 zu Jena geboren, Sohn des dasigen Consistorial-Assessors Adolph Wilhelm von Gohren, wurde nach seinen Studien Garnison-Prediger in seiner Geburtsstadt, heirathete 1745 Sophie Hedwig, geb. Rus, Tochter des Jenaischen Professors Johann Reinhard Rus, kam wegen seiner feinen Bildung und eindringlichen Beredtsamkeit d. 12. Octbr. 1764 hieher als Oberhofprediger und Consistorialrath, war aber brustleidend und

ſtarb ſchon im Jan. 1766 an einem Blutſturze. In die Stadtkirche begraben.

Johann Georg Wilhelm Volkhart, 30. März 1767—1800. Er wurde den 11. Octbr. 1731 zu Meiningen geboren, wo ſein Vater Johann Georg Volkhart damals Waiſenprediger und Collaborator (ſpäter Adjunct zu Frauenbreitungen) war. Nach ſeinen Studien zu Meiningen und dann zu Jena wurde er ſeinem Vater, dem nunmehrigen Adjunct zu Frauenbreitungen, 1753 als Pfarrgehülfe beigegeben, in welcher Stelle er noch einige Zeit nach ſeines Vaters Tode mit geſegneter Wirkſamkeit verblieb. Wider ſeine Erwartung und Neigung berief man ihn 1765 als Hofdiaconus nach Meiningen. Bei ſeiner gründlichen Bildung und ſeiner Berufstreue konnte es nicht fehlen, daß man ihn nach dem Tode des von Gohren im März 1767 zum Oberhofprediger und Conſiſtorialrath und 1797 zum Generalſuptdt. ernannte. Leider wurde ſeine ohnehin durch häufige Bruſtbeſchwerden und Fieberanfälle geſchwächte Geſundheit durch den Tod eines 18jährigen Sohnes ſehr erſchüttert, weshalb er auch vom Juni 1797 an vom Predigen dispenſirt wurde. Er ſtarb den 28. Mai 1800. Vermählt war derſelbe 1770 mit Carol. Marie Kunigunde, Tochter des berühmten Leibmedicus Bertram, früher zu Wittenberg, ſpäter zu Eiſenach, mit der er drei Töchter (Friederike, Stiftsdame; Chriſtiane Sophie, an den Kirchenrath Wagner, Pfarrer zu Metzels; Johanna Eliſabetha, an den Archivrath Höhn verheirathet) und zwei Söhne (Chriſtian ſtarb 19 Jahre alt; Friedrich Auguſt, Frühprediger und Schuleninſpector zu Bochum, jetzt 80 Jahre alt und noch thätig) erzeugt hat. Bei aller ſeiner gewiſſenhaften Amtsthätigkeit ſtrebte Volkhart ſich wiſſenſchaftlich immer gründlicher auszubilden, wie er denn auch an den Actis societatis latinae jenensis Antheil nahm

und außerdem einige selbstständige Schriften herausgab. In seinem Character war Ernst und Freundlichkeit in schönem Einklang; dazu war er in der Wissenschaft (10,000 Bände umfaßte seine Bibliothek, darunter alle Kirchenväter) vor Allen gründlich, an Erfahrungen reich, von felsenfester Gerechtigkeit und tiefster Frömmigkeit, um Kirche und Schule (Seminar) hoch verdient, dies Alles erhob den Mann zu einem der herrlichen Kerngeistlichen des Landes und verschaffte ihm die allgemeine Achtung. Joh. Christian Volkhart, Suptdt. zu Schalkau, war sein Bruder. Sein Leben s. Meining. Taschenbuch 1801.

Johann Lorenz Vierling, 1800—29. Geboren zu Metzels den 4. Mai 1757, Sohn eines Bauern daselbst, studirte zu Meiningen und Jena, wurde, vom Auslande als tüchtig erkannt und begehrt, in seinem Vaterlande 1792 Hofdiaconus mit dem Titel Hofprediger, 1797 Consistorialassessor, 1800 wirklicher Hofprediger und Consistorialrath, 1816 Generalsuptdt. und Oberhofprediger. Er starb d. 21. Septbr. 1829. Vierling war durch Geist, Bildung und Characterfestigkeit eine imponirende, auf der Kanzel eine mächtige, im Umgange eine noble, in der Familie eine patriarchalische Erscheinung, daher genoß er die Achtung seines Fürsten und seiner Pfarrkinder. Seinem Wesen entsprach vollkommen seine geistreiche, mit poetischem Gemüth begabte Gattin, eine Tochter des Hofapothekers Treiber zu Meiningen. Er hat sich um Kirche und Schule dauernd verdient gemacht. Von seinen Töchtern vermählte sich die ältere, Auguste, mit Professor Henneberger, die jüngere, Thereſe, mit dem Suptdt. und Oberkirchenrath Dr. Schaubach. Er hatte den großen Schmerz, seinen einzigen Sohn, Friedrich Wilhelm, Diacon. an der Stadtkirche, begraben zu lassen. Sein Bruder, Johann Gottfried, zeichnete sich als Organist zu Schmalkalden aus. Durch seine Bemü-

hungen vorzüglich wurden 1817 die Schullehrerbesoldungen verbessert, 1825 eine Wittwencasse für die unterländischen Schullehrer errichtet, 1822 ein Collaborator am Gymnasium angestellt.

Georg Carl Friedrich Emmrich, 1830 — 37. Geboren den 25. Januar 1773 zu Meiningen, Sohn des Inspectors, nachherigen Archidiacon Joh. Ad. Emmrich, studirte zu Meiningen und Göttingen (eine Zeit lang Famulus des Philologen Heyne), wurde 1796 Tertius, 1797 Collaborator, 1799 Conrector am Lyceo, 1802 Hofcollaborator und zugleich zweiter Instructor der Prinzessinnen, 1804 Hofcaplan, 1816 Hofprediger, 1827 Consistorialrath, 1830 Oberhofprediger und starb d. 10. Mai 1837. Seine Gemahlin war Elisabeth Christiane geb. Amthor aus Meiningen, mit der er 8 Kinder, 4 Söhne und 4 Töchter erzeugte, von denen 5 Kinder jung starben und nur 3 Söhne ihn überlebten und zwar Dr. Friedrich, Prof. Dr. Hermann und Prof. Anton, alle drei zu Meiningen, der erste als Arzt, die beiden jüngern als Lehrer an der Realschule daselbst bedienstet. Neben seinem amtlichen Berufe beschäftigte sich G. Emmrich mit vaterländischer Geschichte und machte sich ebensowohl durch Herausgabe von Predigten als durch historische Schriften (Herz. Cob. M. gemeinnütziges Taschenbuch u. Archiv für d. Herz. S. Mein. Lande) einen ruhmvollen Namen. Ueber s. Leben s. Emmrichs und Debertshäusers Archiv II, 329 ꝛc.

Dr. Constantin Adolph Ludwig Ackermann, seit den 21. p. Tr. 1837. Geboren den 15. April 1799 zu Ilmenau, Sohn des Ernst Wilhelm Ackermann, der damals daselbst Justizamtmann, später Geh. Referendar im Ministerium zu Weimar war, besuchte die Gymnasien in Rudolstadt und Weimar, studirte 2½ Jahr in Jena und 1 Jahr in Heidelberg, im Mai 1821 Collaborator an der Stadtkirche zu

Weimar, 1½ Jahr nachher an der Hofkirche daselbst, reiste 1824 nach Italien, 1825 Diaconus und Oberpfarramtsvicar zu Blankenhain, 1827 Archidiaconus in Jena und zugleich Pfarrer von Lichtenhain, 1837 als Hofprediger nach Meiningen berufen und später zum Oberhofprediger erhoben und zum Dr. theologiae ernannt. Zweimal verheirathet Seine erste Frau war Josephe geb. Ulbricht aus Stolberg am Harz; die jetzige ist Auguste, die Schwester der verstorbenen Josephe. Aus der ersten Ehe wurden ihm zu Jena zwei Töchter geboren, nehmlich 1829 Marie Henriette Ferdinande, an den Prof. Schaubach, Rector der Bürgerschule zu Meiningen, verheirathet, und 1833 Kar. Mathilde Antonie. Er hat mehrere Schriften (namentlich: das Christliche im Plato) verfaßt.

Zweite Hofgeistliche.

Bis 1687 war nur ein Hofgeistlicher zur Besorgung des Privatgottesdienstes bei Hof angestellt. Nach Breithaupts Abgang 1687 überkam zeitweilig der Suptdt. Hattenbach gleichsam als erster Hofprediger den Dienst des Beichtvaters bei Hof, für die übrigen Geschäfte wurde ein Hofdiaconus angestellt.

Georg Walch, 1687 — 95. Er wurde von Friedrichswerth bei Gotha, wo er Pfarrer war, als Hofdiacon. berufen. In der letztern Zeit wurde er zugleich Vicesuptdt., um den Suptdt. Georg Hattenbach zu unterstützen. 1695 trat er als Suptdt. ganz an die Stadtkirche über (s. o.).

Johann Martin Erck, 1695. Schon als Candidat hatte er alle 14 Tage in der Schloßkirche zu predigen, dann 1695 Hofinspector und Collaborator an der Schloßkirche, wurde

aber noch in demſelben Jahr Diaconus an der Stadtkirche (ſ. o.)

M. Johann Adam Krebs jun., 1695—1706, darauf Oberhofprediger (ſ. o.).

Johann Georg Fulda, 1706 — 11, darauf Suptdt. zu Waſungen (ſ. d. O.).

M. Johann Auguſt Krebs, 1711 — 13. Geboren den 10. Juli 1681 zu Meiningen, Sohn des erſten hieſigen Hofpredigers und Bruder des Oberhofpredigers Krebs, 1705 bis 10 Inſpector und Rector, unter dem die Schule zum **Lyceum Bernhardinum** erhoben wurde, den 1 Febr. 1711 Hofdiaconus, ſtarb aber ſchon den 10. Juli 1713. Um die hieſige Schule ſehr verdient, wie auch durch ſeine gediegene Bildung und durch ſeinen Character achtunggebietend. Sein Leben in Ercks Progr. 1743.

Johann Daniel Silchmüller, 1714—22. Darauf Suptdt. an der Stadtkirche (ſ. o.)

M. Johann Michael Weinrich (Weinreich), 1722—27. Geboren 1683 den 12. Octbr. zu Dettern in Franken, war der Sohn des Schullehrers Joh. Caspar Weinrich, der bereits 1684 mit ſeiner Familie ins Hennebergiſche*) überſiedelte, zuerſt am 4. Novbr. d. J. Lehrer zu Henneberg und ſpäter zu Neubrunn wurde, wo er den 1. Novbr. 1701 ſtarb. Er ſtudirte 1695 zu Schleuſingen, 1704 zu Jena, 1707 zu Leipzig, 1708 zu Erfurt und 1711 zu Halle, nachdem er ein Jahr vorher zu Erfurt Magiſter geworden war, den 18. Januar 1712 bis 17. März 1723 Rector und Inſpector zu Meiningen, dabei Lehrer der fürſtlichen Prinzen

*) Ein Bruder ſeines Vaters, Georg Friedrich, war ſchon im Juli 1683 Schulmeiſter zu Queienfeld geworden.

und Prinzessinnen, den 16. Decbr. 1722 Hofdiacon.*) und starb schon den 18. März 1727. Weinrich war ein äußerst kenntnißreicher und unermüdet thätiger Mann und hat sich nicht allein um die Schule der Stadt Meiningen, sondern auch um Geschichte und Alterthumskunde ausgezeichnete Verdienste erworben. Er schrieb eine Reihe von kleinern und größern Schriften von mehr und minderm Werth. Durch die urkundlichen Belege sind seine historischen Schulprogramme noch immer benutzbar und ebenso sein wichtigstes Werk: Kirchen- und Schulenstaat des Fürstenthums Henneberg, dem unter Andern eine Hennebergische Numismatik beigegeben ist. Wenn auch dies Werk an kritischer Durcharbeitung mangelhaft ist, so hat es doch ein reiches, dankenswerthes Material zusammengestellt. Neben seinem historischen Wissen besaß Weinrich eine productive religiöse Lyrik. Viele seiner Lieder sind in Gesangbüchern aufgenommen worden. Den Höhergestellten gegenüber zeigte er sich ganz als Kind der Zeit, indem er ihnen nicht genug Weihrauch streuen konnte, ja er dehnte den Servilismus sogar auf seinen Leichnam aus, denn er bestimmte in seiner letzten Anordnung: „Meinen Leichnam bitte ich in ein schlechtes Leinwand zu legen, ohne Peruque, davor das Haupt mit einer weißen Mütze zu umziehen und auf den St. Martins-Gottes-Acker an denjenigen Ort zu begraben, wo er die Leichen und Grabstätten derer reichen, vornehmen und prächtigen Familien nicht irret.“ Er war unvermählt. Der fürstlichen Bibliothek vermachte er seine Bibliothek und seine Münzsammlung, dazu 200 Thlr. zur Vermehrung der Bibliothek und 100 Thlr. zur Bestallung des Bibliothekars. Für die Geschichte der Meininger Schule ist er dadurch wichtig, daß

*) Als er die Stelle annahm, schrieb er: Pia monita, mihi praelecta, quanta fieri poterit cura, explebo recte.

er ein Gegner der frühern Aufführung von Schulkomödien war und diese aus der Schule entfernte. Sein Leben ist besonders von Wezel beschrieben. Die Stelle blieb nun bis 1746 unbesetzt.

Johann Ernst Melzheimer, 1746—57, aus Wasungen,*) Sohn des Gerichtsschreibers Caspar Chr. Melzheimer daselbst, wurde 1724 Candidat, dann Hauslehrer zu Eisenach, darauf Inspector der Communität und Lehrer zu Schleusingen, 1737—46, Pfarrer zu Oberellen (s. d. O.), den 9. Decbr. 1746 Hofdiaconus, aber bald durch wiederholte Schlaganfälle so geschwächt, daß er die 4 letzten Jahre seines Lebens sein Amt nicht mehr verrichten konnte. Während seiner Krankheit besorgte der Waisenpfarrer Molter den Schloßgottesdienst. Er starb ganz abgezehrt den 6. Januar 1757, in die Gottesackerkirche begraben. Die Stelle blieb darauf wieder einige Jahre unbesetzt. Seine erste Frau war Hedwig Sophia Placida Brückner aus Eisenach, seine zweite Ern. Elisabethe Hübner von Meiningen. Er hatte 2 Söhne (Adam Ernst Theod. Hofadvocat zu Meiningen und Joh. Martin Hess. Hauptmann) und 1 Tochter.

Johann Georg Wilhelm Volkhart, den 7. März 1765 bis 67; darauf Oberhofprediger (s. o.)

Christian Lebrecht Nattermann, den 6. April 1767—72. Geboren zu Meiningen, Sohn des hiesigen Diacon Ernst David Nattermann, kam 1772 als Suptdt. nach Schalkau, wo er 1791 starb. Er blieb unverheirathet. Im Wandel wie in der Predigt sehr streng.

Johann Caspar Scharfenberg, 1772—76. Darauf Suptdt. zu Salzungen (s. d. O.). Er bekam 200 Thlr. Addition aus dem Grimmenthalkasten.

*) Laut der Consistorialacten.

Johann Georg Pfranger, 1777 — 90. Geboren den 5. Auguſt 1745 zu Hildburghauſen, erſt Pfarrer zu Streſſenhauſen, 1777 nach Meiningen als Hofprediger berufen, 1787 Conſiſtorialaſſeſſor und ſtarb den 10. Juli 1790. Als Prediger und als Schriftſteller rühmlich bekannt. Er war ein Mann von einem edeln und liebenswürdigen Character. Seine Gedichte ſind nach ſeinem Tode 1791 und in neuer Auflage 1794 herausgekommen. Sie beſtehen größtentheils aus geiſtlichen Liedern und verrathen den edeln, religiöſen Menſchen und Dichter. Viele derſelben ſind ganz neu, einige ſind aber nur Nachbildungen fremder Lieder. Eins der ſchönſten in der Zahl der erſtern iſt das Grablied bei der Einſenkung eines Todten: „Gebt dem Tode ſeinen Raub, Würmern ihre Habe ꝛc.," welches auch bei ſeiner Beerdigung am Morgen des 13. Juli 1790 nicht ohne Erſchütterung der Anweſenden (darunter auch der Herzog und ſeine Gemahlin) geſungen wurde. Mit Schiller war er in der Zeit 1782 bis 83 mehrfach in Berührung gekommen. Er war mit Suſanna Albertina geb. Hieronymi verehelicht. Sie bekam eine lebenslängliche Penſion von 62⅔ Thlr. aus der Mildenkaſſe. Sein Sohn iſt Friedr. W. Chriſtian Emil Pfranger, Pfarrer zu Bürden. In der Einleitung zu ſeinen Gedichten iſt ſein Leben beſchrieben; auch von Wendt in der Ausgabe ſeines Mönchs von Libanon.

Johann Lorenz Vierling, 1792 — 1800, wo er in die erſte Hofpredigerſtelle aufrückte (ſ. o.)

Johann Georg Sachs, 1800 — 1802. Hofcollaborator. S. die Salzunger Suptdt.

Georg Karl Friedrich Emmrich, 1802 — 30. Erſt mit dem Titel Hofcollaborator, ſeit 1804 Hofcaplan, ſeit 1816 Hofprediger, wurde 1830 Oberhofprediger (ſ. o.)

Gustav Loh, 1831—36 Hofcaplan, wurde darauf als Pfarrer nach Mupperg verſetzt (ſ. d. O.)

Ude Höſling, den 21. Januar 1838 bis 8. October 1843. Hofcaplan, darauf Pfarrer in Queienfeld (ſ. d. O.)

Eduard Graf, den 19. Novbr. 1843—1859. Geboren den 22. Februar 1807 zu Altenburg, Sohn des Hofkleidermachers Graf, ſtudirte zu Altenburg und Jena, den 16. Novbr. 1828 Subſtitut des Pfarrers Müller in Crölpa, 1831 Pfarrer in Probſtzella, den 23. Septbr. 1838 in Rieth und 1843 als Hofcaplan nach Meiningen berufen. Im J. 1859 übertrug man ihm die Suptdtur zu Schalkau. Am Sonntag **Lätare** d. J. hielt er ſeine Abſchiedspredigt zu Meiningen und darauf **Judica** geſchah ſeine Einführung zu Schalkau durch den Suptdt. Schaubach zu Meiningen. Er iſt mit Julie, Tochter des Pfarrers Müller zu Crölpa, verheirathet, und Vater von 8 Kindern, von denen drei zu Probſtzella jung ſtarben. Die gegenwärtig lebenden ſind 4 Söhne und 1 Tochter.

Georg Carl Friedrich Schaubach, ſeit 17. April 1859. Geboren den 25. Octbr. 1833 zu Meiningen, jüngſter Sohn des Suptdt. Schaubach, ſtudirte zu Meiningen und Göttingen, wurde erſt Hauslehrer im Holſteiniſchen, 1857 Lehrer an der Realſchule zu Saalfeld, 1859 den 17. April (**Palmarum**) ordinirt und zugleich als Hofcaplan zu Meiningen eingeführt. Er iſt mit Emma Charlotte, der einzigen Tochter des Medicinalraths Panzerbieter zu Saalfeld verheirathet, mit der er einen Sohn, Conrad Hermann Eduard, erzeugt hat.

Waiſenpfarrer.

Die ehemalige Kloſterkirche (Kloſterkapelle) wurde, als man 1555 das Kloſter zum ſtädtiſchen Eigenthum machte

und in ein Hospital verwandelte, zum Hospitalkirchlein, in dem die Lehrer der Stadt zu predigen und der Diaconus die Seelsorge und des Jahres dreimal Communionsacte hatten. Somit bildete das Hospital eine eigene Parochie, zu der die daselbst wohnenden Personen, so wie auch der untere Thorthurm sammt den darin befindlichen Gefangenen und dem Gerichtsdiener gehörte. Im 30jährigen Krieg diente die Kirche zum Lazareth und zu Leichenpredigen und in letzter Weise ward sie nach dem Kriege benutzt, später jedoch (1681) zu einem Archivlocal gemacht. Nachdem aber Herzog Bernhard ein Waisenhaus gründete und die Stadt Meiningen dazu das Klostergebäude verwendete, stellte man die Klosterkirche wieder her, machte sie 1702 zur Waisen- und Zuchthauskirche, an welcher einer der ältesten Candidaten als Catechet zu fungiren hatte, erhob sie aber bald nachher (1719) zu einer besondern Pfarrei, zu der die Waisenkinder, die Züchtlinge und die beim Waisen- und Zuchthause angestellten Personen gehörten. Die seitdem bei derselben eingesetzten Pfarrer waren zugleich Collaboratoren des Ministeriums und vorzüglich Gehülfen bei der Schloßkirche, wo sie auch ordinirt wurden.

Catecheten.

Elias Link, 1703 — 4. Der erste Catechet, darauf Pfarrer zu Stepfershausen (s. d. O.).

Johann (Johannes) Hörning, 1704—9, worauf er 1709 bis 14 Mädchenlehrer und 1715 Pfarrer zu Möhra wurde und dies bis 1741 war.

Johann Schatt, 1709—10.

Georg Balthasar Sell, 1711—13.

Joh. Michael Rieneckr, 1713—18, worauf er Pfarrer zu Stepfershausen (ſ. d. O.) wurde.

Eigentliche Waiſenpfarrer.

Caspar Juſtus Sell, war Catechet, wurde aber den 15. Juli 1719 als Waiſenpfarrer ordinirt. Ihm wurde 1727, als die beiden geiſtlichen Stellen an der Hofkirche erledigt waren, die Vicarie derſelben übertragen. Er kam 1729 als Caplan nach Waſungen (ſ. d. O.) und von da als Pfarrer nach Metzels.

Johann Georg Volkhart, den 14. Februar 1729—46. Darauf Adjunct zu Breitungen (ſ. d. O.)

Johann Friedrich Molter, den 13. Juni 1747—64. Darauf Suptdt. zu Waſungen (ſ. d. O.). Von 1753—57 hatte Molter, weil der damalige Hofcaplan Melzheimer krank war, und darauf, weil nach Melzheimers Tod die geiſtlichen Hofſtellen längere Zeit unbeſetzt blieben, den Gottesdienſt in der Schloßkirche bis zu ſeiner Verſetzung nach Waſungen zu beſorgen. Er hat oft um Beförderung gebeten. Bereits den 18. Januar 1751 ſuchte er darum nach, wobei er ſagt: er ſei ein Pfarrer ohne Gemeinde und faſt ohne Gefälle.

Georg Friedrich Fleiſchmann, 14. September 1764—68. Aus Meiningen, älteſter Sohn des Kammerſchreibers J. Henning Fleiſchmann daſelbſt, kam als Candidat zu der Stelle, ſtarb aber ſchon im Mai 1768. Er rief die erſte Leſebibliothek zu Meiningen hervor. Unter ſeinen Brüdern war der jüngſte Johann Chriſtian, ebenſo durch ſeine Anlagen und Kenntniſſe als durch ſeine langjährigen Geiſtesleiden bemerkenswerth.

Johannes Wilhelm Vitus Sell, 14. November 1768 bis 74, darauf Pfarrer in Bachdorf (ſ. d. O.).

Anton Friedrich Götze, 13. November 1774—80. Geboren zu Frauenbreitungen, kam als Candidat zu dieſer Stelle, darauf Pfarrer zu Sülzfeld, dann Adjunct zu Oberlind. Als Waiſenpfarrer erhielt er eine Zulage, weil das Gothaiſche Capital aus den Revenüen des Gutes Dreißigacker wieder für das Waiſenhaus gangbar wurde. Wie früher, ſo verwendete man damals den Klingelbeutel in der Waiſenkirche zur Speiſung der Waiſenkinder.

Ernſt Julius Walch, 9. Mai 1780—92; dann Diacon. und zuletzt Suptdt. zu Salzungen (ſ. d. O.).

Theodor Gottlieb Carl Keyßner, 1793 — 98. Geboren den 4. März 1757 zu Meiningen, verlor ſehr jung ſeinen Vater, der Kammermuſicus war, ſtudirte in Meiningen und Jena, mußte aber aus Mangel an Mitteln ſeine academiſchen Studien durch Uebernahme einer Information unterbrechen und konnte jene erſt nachher zu Jena vollenden. Darauf trat er von Neuem 4 Jahre lang in eine Hauslehrerſtelle bei dem Geh. Rath von Donop zu Sonneberg, in welcher Zeit er auf einer Reiſe die Schule zu Deſſau unter Neuendorf und in Rekahn unter Rachow kennen lernte, in Folge des er ſich ganz dem Lehrerberuf beſtimmte. Er wurde nun zuerſt Rector und Collaborator zu Sonneberg, kam 1792 an die Spitze des Seminars zu Meiningen bis zu deſſen Verlegung nach Hildburghauſen, übernahm zugleich die Waiſenpfarrei und, als dieſe 1798 aufhörte, Unterricht am Lyceum, erhielt 1799 auf ſein Geſuch, ſeine Stellung am Lyceum und ſeinen Titel für ihn ehrend zu machen, und darauf hin, daß ihn die Kirchenbehörde als den rechten Mann für die Pfarrei Schweina vorſchlug, das Prädicat Landſchulen-Inſpector und 1836 bei der Feier ſeines 50jährigen Jubiläums

den Titel eines Kirchenraths und ſtarb den 9. Juni 1837. Er verfaßte mehrere Schriften. Er war dreimal verheirathet, zuerſt mit Kath. Marie Muſäus (ſchon nach 1½ J. und ihr Sohn ½ J. alt geſt.), zweitens mit Joh. Jacobine Hartmann († 1806), deren 4 Kinder: Chriſtiane, verwittw. Archidiac. Storandt; Friedemann Ernſt Chriſtoph Keyßner, Hofbuchdrucker; Friedrich Emil Traugott Keyßner, Kreisrichter in Hildburghauſen und Sophie an den Reg.-Director Hellmann verheirathet; endlich drittens mit Marie Katharine, verwittweten Maaſer, geb. Glaſer († 1831), deren Sohn erſter Ehe der Rath Friedr. Maaſer war.

2) Behlrieth.

Behlrieth hatte auf seinem Burg- oder Kirchberg zuerst in seiner Burg eine Kapelle und dann, als die Burg verfiel, eine auf der Stelle der Burgkapelle erbaute Ortskirche, wenigstens ist deren Sacristei erwiesener Maßen ein Theil der alten Burgkapelle. Sie gehörte anfänglich zur Pfarrei von Leutersdorf, wurde indeß noch vor 1360 unter das Kloster Veßra gestellt, darauf zur selbstständigen Kirche erhoben und ihr Einhausen als Filial untergeordnet, im 30jährigen Krieg jedoch und zwar von 1638 — 1663 der Pfarrei zu Ellingshausen unterstellt und erst 1663 wieder selbstständig gemacht. Seitdem gehört zu ihr wieder das Filial Einhausen. Zur Zeit, als Kloster Veßra den Gottesdienst zu Behlrieth besorgen ließ, hat ein daselbst fungirender Mönch einen zur Pfarrei gehörigen Acker verkauft. Die deshalb erhobene Beschwerde der Gemeinde wies der Abt von Veßra zurück. Bei der Kirchenvisitation im J. 1574 kam die Sache gleichfalls zur Sprache, doch ohne Erfolg. Die Pfarrei ist eine landesherrliche Stelle. Vor der Reformation war ihr Collator der Abt von Veßra. Wie Behlrieth, so war auch Bitthausen, so lang dieser jetzt wüste Ort noch als Dorf bestand, mit seiner Kirche der Pfarrei zu Leutersdorf und darauf dem Kloster Veßra untergeordnet.

Im Jahre 1556 wird übrigens die Kirche zu Bitthausen noch als bestehend erwähnt. Das Pfarrbuch zu Behlrieth ist 1742 von dem damaligen Pfarrsubstituten Türk begonnen worden und enthält jetzt 1) ein Verzeichniß der dasigen Geistlichen und ihrer Substituten, 2) zwei Fassionen der Pfarrbesoldung, von denen die zweite (vom Pfarrer Walther) sehr umfangreich ist, 3) zwei kurze Fassionen der Schulbesoldungen zu Behlrieth und zu Einhausen, 4) ein Verzeichniß über einige Schullehrer, 5) eine Nachricht über Verbesserung der Pfarrstelle, über Veränderung oder Vertauschung pfarramtlicher Grundstücke, 6) ein Verzeichniß über Legate, Stiftungen an Kirche und Schule, Neubauten, Reparaturen, Ankäufe, Festlichkeiten ꝛc., 7) einen Extract von ältern obrigkeitlichen Verordnungen von 1683 bis 1776, 8) eine vom Pfarrer Götze 1822 bis jetzt fortgeführte Aufzeichnung von obrigkeitlichen Verordnungen, 9) eine Kirchstuhlordnung aus älterer Zeit, 10) eine Rubrik, Erbzins u. Lehngeld über pfarramtliche Aecker betreffend. Die Pfarrer sind:

Johann Adam Heyden (Hayd, Heydt) bis 1552, der erste evangelische Pfarrer des Orts. Er wurde zu Anfang d. J. 1552 nach Obermaßfeld (s. d. O.) versetzt. Ehe er von hier abzog, schrieb der Hennebergische Hofprediger M. Philipp Hermann an ihn in Sachen des Aufbesserns der Pfarrbesoldung zu Behlrieth. Seine Versetzung erfolgte in Folge einer Beschwerde, welche die Gemeinde gegen ihn erhob. Das interessante Schreiben der Gemeinde an die Grafen Wilhelm und Georg Ernst im J. 1551 lautet:

„Hochgeborne gnedige Fürsten vnnd Herren, E. F. G. sindt vnnser vnterthenig schuldig vnd gehorsam dinst alzeyt zuvor, gnedige Fürsten vnnd Herrenn. Wir Arme Vnderthane gebenn E. F. G. iun bericht zu erkennen, das wir einen Art Acker vnd eine wisenn, vngeuerlich eines Ackers groß

oder lanng, bey Bitthauſenn zu der kirchenn gehorenndt gelegenn, denſelbigenn jtzgenanten Acker vnnd wiſenn gedenckt vnnſer pfarrher zu ſich zu pringenn, So ſich doch zuuor eynen Bruder, der die kirchen Bitthauſen jtztgenent verſorgt vnd auff vnd zu geſchloſſenn hat, zu lohn gebenn wordenn iſt, welchs wir jme dann nicht geſtenndig wollenn ſein. Vnnd nachdem der Bruder von ſich ſelbſt vngenotigt abgezogen iſt vnd ſider der zeyt er daruon geweſen, hat ſie Niemandt zu ſich genomen oder nemen wollenn, Sondern es ſind vnſer etlich von der gemein wegenn zu Grauen Albrecht zu Schwartza Hochloblichens gedechnus kommen, ſeinen F. G. ſolches anzuzeygen, wie wir mit gemeltem Acker vnnd wieſenn gelebenn ſolltenn, hat jnen S. F. G. zu Antwortt geben, das dieſelbige wiſe im dorff zeychennt vmbgehenn ſolte vnd der Art Acker vmb zins verlaſſenn, der kirchenn zu gut gehenndt, welchs dann bißhere alſo verplieben wordenn iſt, So ſindt auch ſonnſtenn noch zwen Ecker zu der pfarr gehorenndt geweſenn, welche daruon verkaufft wordenn ſindt, denn ſie geſagt, was ſie jnen nutz weronn, ſie kunten ihr nicht bauen noch gewartenn, zum Andernn hat obgemelter vnſer pfarherr, wie er erſtlichen zu vnns kommen iſt, jme, was einem pfarherr zuſtenndig vnd gebürt hat, angezeygt wordenn, für eine gannz gemein alſo geredt, Er wolle keine Neuerung machenn, ſonnderun was einem jedem, ſo vor jme do geweſen, gegeben wordenn, wolt er auch nemen vnnd ein vierteyl jars mit vns verſuchen, ſo es jme oder vnns weytters gefallenn wurde, woltenn wir leunger bey einander pleybenn, zum dritten begert er auch Achtzehenn gnackenn für preſennz von offtgemellter kirchen Bitthauſenn vnd von etlichen feſten alhie zu Belrieth wegenn zu gebenn, ſo es doch keynem mann wiſſennt, das irgent eine preſennz von vilgemelter kirchen ſolt geben worden ſein,

Ist derwegen ann E. F. G. vnnsere vnnderthenige fleyßige bitte, E. F. G. wollen vns bey der gerechtigkeyt, so wir vonn Alters her jnnen gehabt, genutzt vnd gepraucht, gnediglichenn erhalten vnd vns mit eynem Anndern pfarherr versehenn, denn der jtzige sich bei dem alten lohn nicht wil gnügen lassenn. Solchs von E. F. G. sindt wir jn aller vnnderthenigkeytt zu uerdinen willig. Datum Freytags nach Matthie Anno ꝛc. LI. E. F. G.

vnderthenige gehorsame Schultheys Dorffsmeyster vnd gantze gemeine zu Belrieth."

Johannes Eping *) (Göpping), 1552—1556. Von Nidda in Hessen gebürtig, studirte 8 Jahr zu Marburg und 1550 nach Hessischem Brauch ordinirt, dann zu Behlrieth als Pfarrer angestellt. Bei der Kirchenvisitation im J. 1555 ergab es sich, daß er nicht viel wußte und eines ungeistlichen Wandels anrüchig war; daher er nach dem Schluße der Visitation beurlaubt wurde. Er kam später nach Angabe des Pfarrarchivs nach Bibra. Das von ihm im J. 1556 auf Befehl gearbeitete Pfarrregister enthält folgende Klage: Es sei männiglich bekannt, daß der Abt zu Veßra der Behlriether Pfarrei 7 Mltr. Korn und 7 Mltr. Haber entzogen habe.

Pancratius Treutel, 1556 — 1566. Er stammte aus Culmbach, hatte zu Wittenberg studirt, war daselbst ordinirt und darauf in Behlrieth als Pfarrer angestellt. Im J. 1562 beschloß er, seine Stelle niederzulegen, und schickte deshalb seine Vocation zurück, allein Graf Georg Ernst, sowie M. Chr. Fischer erklärten ihm, daß man nicht mit übernommenen Aemtern leicht umspringen könnte. Treutel blieb darauf in seinem Dienst. Ende des Jahres 1566

*) So schreiben ihn die Kirchenvisitationsacten v. J. 1555.

wurde er nach Sülzfeld versetzt. Im J. 1565 hatte ihn Thom. Schaller aufgetragen, Christi Majestät aus Luthers Schriften gegen Zwingli zu vertheidigen.

Johannes Friedrich (Friderici) sen., 1566—74. Er war zu Bachdorf geboren und in Schleusingen auf der Schule. Sonntag Judica 1566 zu Schleusingen von M. Fischer ordinirt. In der Kirchenvisitation des Jahres 1574 bestand er wohl, wie er überhaupt ein feiner Mann gewesen sein soll. Er klagte damals über die Unwissenheit seiner Lehrer, namentlich über Georg Witthart aus Waltershausen, der 14 Jahr zu Utendorf und nun zwei Jahr zu Einhausen Lehrer war. Auch bat er, weil seine Stelle sehr gering dotirt war, wiederholt um baldige Beförderung.*) Es geschah. Er kam im December 1574 als Decan und Pfarrer nach Kühndorf. 1575 (Dienstag nach Invocavit) befahl ihm die Kirchenbehörde, dem mit seinem Amtsnachfolger zu Behlrieth, Herrn Johann Schibel abgeschlossenen Vertrag genau nachzukommen. Die Kirchenfunctionen in Utendorf wurden ihm d. 24. September 1582 übergeben. Im Herbst 1590 übertrug man ihm das Decanat zu Kaltennordheim, wo er Ende October 1592 starb. Von seinen Söhnen starb M. Johann Friedrich jun. als Decan zu Wasungen und Christian Friedrich war Pfarrer zu Dingsleben, darauf zu Kühndorf, wo er 1632 starb.

Durch einen Irrthum Weinrichs wird Nicolaus Heyden als Pfarrer von Behlrieth in den Jahren 1575 und 1576 angenommen, allein dies ist gegen die Consistorialacten, die Johann Schibel als den unmittelbaren Nachfolger des Joh. Friedrich angeben. S. Obermaßfeld. Uebrigens gingen

*) Selbst in dem 1572 eingereichten Verzeichniße des Pfarreinkommens sagt er, daß die Behlriether Stelle, weil sie die geringste im Werragrund sei, jeden Pfarrer zwinge, bald aufzubrechen.

die Gemeinden Behlrieth und Einhausen ungern an eine Aenderung ihres Pfarrherrn. Im November 1574 baten sie dringend, man möchte ihnen ihren alten Pfarrer lassen und sie nicht nöthigen, einen neuen Pfarrer aus der Ferne und jenseit des Thüringer Waldes mitten im Winter zu holen. Es geschah dennoch die Veränderung.

Johann Schibel (Schiebel) sen., 1574—1581. Er kam von Milz, wo er 1572 abgesetzt war, nach Nazza im Gothaischen, von da im Sommer 1574 nach Behlrieth. Hier unterschrieb er die Concordienformel. Im November 1576 klagt er, daß er körperlich leidend sei; zugleich beschwert er sich über den Orts-Schulmeister. Er wurde im April 1581 nach Queienfeld versetzt, wo er 1604 starb. Mit Lorenz, seinem ältesten Sohn, der eine Bürgerstochter aus Schleusingen zu Fall gebracht, hatte er viel Kummer. Sein gleichnamiger Sohn hatte studirt und lebte 1599 zu Queienfeld ohne Anstellung. Ein anderer Sohn, Michael Schibel, war Schuldiener zu Altendambach und begehrte 1599 Lehrer zu Leutersdorf zu werden.

Nathanael Caroli, 1581—1593. Geboren zu Meiningen, Sohn des M. Moritz Caroli, Pfarrers daselbst. Er kam als Pfarrer nach Behlrieth den 28. September 1581*) und wird 1593 nach Sülzfeld (s. d. O.) versetzt. Nach Caroli's Versetzung wurde Martin Leister, Josua Loners Eidam, Pfarrer zu Fischbach, nach Behlrieth berufen. Es hatte derselbe bereits daselbst seine Probepredigt gethan, auch waren seine Mobilien von Fischbach nach Behlrieth abgeholt, als er auf Antrieb seiner Frau von der Stelle zurücktrat.

Philipp Silchmüller, 1593—95. Er stammte aus Sal-

*) Weinrich hat das Richtige S. 328, nicht 367.

zungen. Im J. 1573 hatte er die Academie verlassen, weil ihn seine Eltern nicht mehr unterstützen konnten. Am 13. Jan. 1574 schreibt er an seinen Freund M. Christoph Fischer, daß er sich gern noch academisch weiter ausbilden möchte, allein die Armuth seiner Eltern zwinge ihn, ein Amt zu suchen. Da er nun vernommen habe, daß die Lehrerstelle zu Maßfeld unbesetzt sei, so bäte er um dieselbe. Er erhielt dieselbe und verwaltete sie drei Jahre lang. Im October 1577 wurde er Diacon. zu Suhl, darauf Pfarrer in Waldau, von wo er nach Behlrieth versetzt wurde. Er starb später zu Schleusingen. Seine Briefe zeugen von einem offenen biedern Character. Seine Frau war Agnes Fulda aus Salzungen, mit der er sich 1577 verehelicht hatte.

Johann Langut, 1596—1622. Er war, wie er selbst angiebt, im J. 1539 zu Hildburghausen geboren, wahrscheinlich ein Sohn des daselbst 1587 verstorbenen Conrectors Georg Langut, studirte zu Wittenberg, wurde erst Lehrer, dann 1566 Diacon. zu Wasungen, 1570 Pfarrer zu Solz, im Febr. 1576 zu Kaltenwestheim, im März 1596 zu Behlrieth, wo er den 13. März 1622 starb, und zwar im hohen Alter, lebenserschüttert und dienstunfähig. Er schreibt sich in allen seinen vielen noch vorhandenen Briefen stets nur J. Langut, niemals M. J. Langut, so daß er, wie Junker und Weinrich behauptet haben, schon danach nicht mit dem M. J. Langut, der gleichfalls aus Hildburghausen stammte, erst Diacon., dann Archidiac. zu Meiningen, darauf Pfarrer zu Untermaßfeld und zuletzt zu Solz war, nicht eins sein kann; aber auch die Consistorialacten, die Briefe des Joh. Langut und dazu der Umstand, daß letzterer nicht bereits 1551 in einem Alter von 12 Jahren als Diacon. zu Meiningen angestellt werden konnte, scheiden beide Langut von einander. Auch Werner Krauß. (K. Sch.

u. L. Hist. II, 377) hat sie aus einander gehalten. Joh. Langut schreibt übrigens eine characteristische Handschrift und legt in seinen Briefen einen großen Umfang von Kenntnissen zu Tage. Zu Solz heirathete er, durch M. Chr. Fischer veranlaßt, die Wittwe des zu Wasungen geborenen und zu Rosa verstorbenen Pfarrers Wilh. Usleuber, die ihm zwei Stiefsöhne und eine Stieftochter zuführte, von denen der ältere Stiefsohn Martin und die Stieftochter Elsa ihm viel Kummer bereiteten. Besser ging es mit dem jüngern Stiefsohn Wilhelm, der in Schleusingen studirte und darauf zu Wittenberg. Am 22. October 1582 schreibt der Pfarrer Langut an das Consistorium: Sein Sohn Wilhelm sei in tertio gradu consanguinitatis mit dem aus Wasungen stammenden, 1521 zu Leipzig verstorbenen Dr. Johann Usleuber, der für seine Verwandtschaft ein Stipendium gestiftet, verwandt. Er lege eine Abschrift des Testaments bei, da das auf Pergament geschriebene, vom Bischof Adolph zu Merseburg gesiegelte Original, das seither der Rath in Wasungen in Besitz gehabt, gegenwärtig sich in den Händen des Schmalkalder Bäckers Stephan Usleuber befinde, der dasselbe von seinem Bruder, dem Wasunger Stadtconsul Johann Usleuber, dem Großvater seiner Stiefkinder, mit dem Vorgeben, er wollte es abschreiben, geliehen habe und zurückzugeben verweigere. Er bäte, man möchte seinem Stiefsohn Wilhelm dies Familienstipendium zuwenden, da er selbst für ihn wenig thun könnte, weil die Milch und Wolle seiner Pfarrei anderen Pfarrern zu gut käme. Den 23. Septbr. 1584 bat er um einen Schuldienst für seinen Sohn Wilhelm, wobei er zugleich über die Rohheit und Lässigkeit seines Schulmeisters klagt. Es wurde dieser bald darauf ein „Apostata und Mameluck." Vom J. 1589 an klagt er in immer wiederholten Schreiben über die Be-

schwerden seiner aus vier Bergdörfern bestehenden Pfarrei Kaltenwestheim, wo er Regen, Schnee, Wind, große Gewässer, Kälte und Hitze auf Unkosten seiner Gesundheit aushalten müßte und bittet deshalb und wegen seines heranrückenden Alters entweder um eine andere Pfarrei von weniger Mühen (1590 bewirbt er sich um Stepfershausen, bald darauf um Kaltennordheim) oder um die Verwendung der 18 Malter Getreide, von seinem Pfarrspiel vordem um des Chrisma willen dem Pfarrer zu Unterkatz, seit Kurzem dem Decan zu Kaltennordheim verabreicht, halb für den Pfarrer von Kaltenwestheim und halb für einen jungen Geistlichen zur Bedienstung zweier Orte der Pfarrei. Erst 1596 gelang es ihm, die Pfarrei Behlrieth zu bekommen. Am 17. März wurde er hier durch Thomas Schaller eingeführt. Hier war es ihm vergönnt, sich ein Buch anzuschaffen und sich mit der Wissenschaft zu beschäftigen, was er zu Kaltenwestheim nicht vermocht hatte. Im Septbr. 1620 ordnet das Consistorium an, daß den hochbejahrten Pfarrer zu Behlrieth die beiden Nachbarpfarrer zu Bachdorf und Obermaßfeld amtlich unterstützen sollten. Dies dauerte bis zum Herbst 1621, wo ein Pfarrsubstitut (der Amtsnachfolger) nach Behlrieth gesetzt wurde. Langut starb den 31. März 1622, in einem Alter von 83 Jahren. Den Leiden des hereinbrechenden schweren Kriegs war er entgangen.

M. Daniel Meiß, (Meis, Meise),*) 1622—1632. Aus Meiningen gebürtig, wurde Ende des J. 1621 von Wolfg. Seber, Sptdt. zu Schleusingen, ordinirt, dann Gehülfe des Pfarrers Langut, 1622 sein Nachfolger, aber erst den 15. Juli 1623 vom Sptdt. Joh. Güth eingeführt und 1632 als Decan nach Wasungen (s. d. O.) berufen. Er hat 1621

*) Meiß schreibt er sich selbst. Nach den grimmenthalern Rechnungen ist er schon 1622 Pfarrer zu Behlrieth.

ein neues Kirchenbuch in Behlrieth eingeführt. Hier ist auch sein Sohn M. Joh. Daniel Meiß (s. Marisfeld) geboren.

M. Johann Koch (Coeus), 1632—1639. Geboren 1585 zu Suhl, Sohn eines dasigen Bäckers (s. p. 62), der aber ein denkender Mann war, 3 Söhne studiren ließ und einen aus Oesterreich vertriebenen Prediger einige Jahre in seinem Hause pflegte und erhielt. Er studirte von 1604—1611 zu Schleusingen, darauf auf der Universität Leipzig, war erst Quartus und Inspector alumnorum am Gymnasium zu Schleusingen, 1621 zu Meiningen ordinirt und nun Pfarrer zu Waldau, 15. Juni 1632 zu Behlrieth und den 4. Novbr. 1639 zu Queienfeld, wo er den 11. April 1641 starb. Einen wichtigen Aufschluß über die damaligen Pfarrverhältnisse gibt sein am 29. Juli 1639 an das Consistorium eingereichtes Gesuch. In verschiedenen Klagschriften, sagt er, habe er angegeben, wie schlecht es um ihn gestanden und noch stehe, wie er nicht einmal Salz habe, geschweige Brod; Alles sei unsicher, er könne nichts bauen, aber auch von den Bauern, deren täglich weniger würden, nichts erhalten. Um nun nicht vor Hunger und Kummer zu sterben und zu verderben, oder die Pfarrei für immer zu verlassen, habe er, was er freilich sich niemals früher habe träumen lassen, verschiedene vornehme Herren und Cavaliere um Almosen angesprochen und von ihnen ein und den andern Pfennig empfangen. Diese Affection der Herrn bewege ihn, nach Nürnberg zu wandern, wo er zweifelsohne Herren finden werde, die seine miseriam in etwas subleviren würden und die propter maximam pauperioribus subveniendi promptitudinem et alacritatem bekannt wären. Damit er aber mehr Glaubens finde und nicht für einen Vaganten gehalten werde, bäte er um eine offene Recommandation zur Collegirung einer milden Beisteuer. Er war zuerst mit Anna,

einer Tochter des Pfarrers G. Wagner zu Buchdorf und Schwester des Superint. J. Wagner zu Suhl, darauf mit der Wittwe des zu Suhl als Lehrer verstorbenen M. Joh. Sa nerbrey, einer Tochter des Superint. M. Chr. Schad, verheirathet. Er hinterließ von der zweiten Frau, die bald nach ihm starb, mehrere unversorgte Kinder, von denen der älteste Sohn, Joh. Georg Koch im J. 1648 um den Schuldienst zu Behlrieth bat. Er wollte, sagt dieser, seine Geschwister mit dorthin nehmen und mit ihnen die wüsten väterlichen Grundstücke daselbst bebauen. Man erfüllte seinen Wunsch. Am 12. Febr. 1654 war er noch Schulmeister daselbst. Damals bat er, daß die Gemeinde angehalten würde, die rückständige Besoldung seines Vaters in Ordnung zu bringen und daß seine Schwester in Grimmenthal aufgenommen würde.

In der Zeit von 1639—1663 war wegen der bösen Kriegszeit, in der Behlrieth sehr gelitten und namentlich durch eine 1634—1637 wüthende pestartige Seuche fast ganz entvölkert war, die Pfarrei nicht besetzt, sondern seit 12. Decbr. 1639*) in Gemeinschaft mit Einhausen von dem Pfarrer zu Obermaßfeld als Filial verwaltet; in dieser Vacanz sind mehrere Besoldungsstücke der Pfarrei verloren gegangen. Die Pfarrer, welche damals Obermaßfeld, Ellingshausen und somit auch Behlrieth verwalteten, waren:

1) Georg Sell, 1639—1640. S. Obermaßfeld.
2) M. Caspar Thomas Müller, 1640—1644. S. Obermaßfeld.
3) M. Samuel Scheiner, 1645—1649. S. Obermaßfeld.
4) M. Tobias Fraund, 1648—1651. S. Obermaßfeld. Er wurde den 3. Juni 1649 zu Behlrieth vom Superint. M. Sam. Lind eingeführt.

*) Kurz vorher (den 4. Novbr.) war sogar Rohr auf Anordnung des Consistoriums ad tempus zu Behlrieth geschlagen.

5) M. J. Vitus Koch verwaltete Behlrieth von Ellingshausen aus von 1651—1662. Im J. 1663 bekam Behlrieth seinen eigenen Pfarrer wieder.

Johann Michael Großgebauer, 1663—1678. Geb. 1601 zu Kaltennordheim, wo sein Vater, Johannes Großgebauer, Amtmann war, kam 1610 mit seinem Bruder Joh. Caspar Großgebauer, der später Amtmann zu Meiningen wurde, auf die Schule zu Schleusingen,*) besuchte dann Leipzig und Jena, wurde 1625 Diacon. zu Wasungen, darauf Pfarrer in Frauenbreitungen, 1632 zu Kühndorf, wo er nicht allein des Kriegs wegen traurige Schicksale erlebte, sondern auch in ärgerlichen Streitigkeiten mit dem damaligen Amtsverwalter Caspar Schmidt zu Kühndorf lebte, in Folge dessen er 1653 suspendirt und 1656 des Amtes entsetzt und mit Soldaten aus dem Lande gewiesen wurde. Wenn immerhin das Verfahren des Meininger Consistoriums gegen ihn übereilt war, wie später die Landesfürsten selbst rügen, so lag doch einerseits in dem großen Aergerniß, das sein Streit mit Schmidt und seine Schmähsucht gegen diesen Mann gegeben, eine Nothwendigkeit, ihn überhaupt von Kühndorf, und andrerseits in seiner Unbeugsamkeit gegen alle Vorschläge der Behörde der Zwang, ihn mit Gewalt von da zu entfernen. Nach seiner Entsetzung lebte er zu Schmalkalden und bat von da wiederholt um Anstellung. Er erhielt 1663 das Pastorat zu Behlrieth, wo er den 4. p. Tr. vom Suptdt. Theodor Wider eingeführt wurde. Er starb den 9. Novbr. 1678. Die zwei letzten Jahre

*) In der Schleusinger Matrikel steht: D. 14 Nov. 1610 Amplissimus vir Dr. Joh. Grossgebauer, Praefectus Kalten-Nordheimensis adduxit duos filios natu majores, Johannem Casparum et Johannem Michaelem. Ihr dritter jüngerer Bruder war J. Friedrich.

seines Lebens war ihm Johannes Schwabe (vorher Rector zu Themar, aus Meiningen gebürtig) als Gehülfe beigegeben. Nach seines Seniors Tod kam Schwabe als Pfarrer nach Lindenau, wo er 1706 starb. Großgebauer war mit Elisabeth geb. Lahr (nach Sell: geb. Stumpf) aus Schleusingen verheirathet. Er schrieb zu Kühndorf: **Staurologia parabolico-paradigmatica. Arnst. 1647.**

Jacob Linck, 1679—1695. Zu Meiningen 1637 geboren, Sohn des Suptdt. Samuel Linck, war in Schleusingen auf der Schule und in Leipzig auf der Universität, erst Pfarrer zu Berkach, dann 1679 zum Pfarrer von Behlrieth ernannt und Sonntag Judica 1680 vom Suptdt. Wider daselbst eingeführt, 1695 nach Herpf (s. d. O.) als Pfarrer und Adjunkt versetzt und starb daselbst 1704. Unter ihm und zwar im Jahr 1683 wurde ein Receß zwischen Behlrieth und Einhausen über den Gottesdienst zu Einhausen abgeschlossen. J. Linck hat sich dadurch auch noch um die Pfarrei sehr verdient gemacht, daß er nicht allein die damals verwirrte Pfarrbesoldung, von der in der vorausgegangenen traurigen Zeit des 30jährigen Kriegs Theile und Gerechtsamen abgerissen oder streitig gemacht worden waren, wieder in Ordnung brachte, sondern sie auch vermehrte und die Pfarrwirthschaft in guten Stand setzte.

Johann Albertus Hörning, 1696—1717. Geboren 1666 zu Meiningen, wurde 1694 Pfarrgehülfe zu Stedtlingen, 1696 am Sonntag Oculi vom Suptdt. Walch zu Behlrieth eingeführt und 1617 nach Gumpelstadt versetzt, wo er 1728 starb.

Johannes Baltin Wagner, 1717—1724. Er stammte aus Meiningen, war vom 9. Aug. 1709 an Substitut und dann Pfarrer zu Dreißigacker, darauf am 17. p. Tr. 1717

vom Suptdt. Walch zu Behlrieth eingeführt. Er ſtarb den 3. Mai 1724.

Johann Heinrich Rumpel, 1724 — 1749. Geboren zu Oepfershauſen, erſt Pfarrgehülfe zu Gumpelſtadt, dann 1717 Pfarrer in Dreißigacker, den 21. p. Tr. 1724 in Behlrieth, wo er den 22. Juli 1749 ſtarb. Ein Sohn (Forſtbedienter zu Frauenbreitungen) und eine Tochter waren ſeine Erben. Er hatte zwei Gehülfen:

1) Sam. Jacob Hofmann aus Schleuſingen, Sohn des daſigen Lehrers J. Georg Hofmann und Enkel des Pfarrers Jac. Linck zu Behlrieth, trat den 16. Novbr. 1734 als Gehülfe an. Er kam bald mit ſeinem Senior in Unfrieden, mit deſſen Stieftochter er ſich heimlich verlobt hatte. Er blieb bis 1740, wo er wegen ſeines anſtößigen Lebens, namentlich wegen ſeiner Trunkſucht, anfangs ſuspendirt, dann aber den 1. September 1741 ganz abgeſetzt wurde. Es irrte darauf derſelbe in großer Dürftigkeit im Lande umher und ſtarb den 9. Jan. 1743 im Armenhauſe zu Meiningen, wo man ihn zur Nachtzeit ſtill beerdigte. Er hatte auch eine Zeit lang den Dienſt zu Bachdorf und Leutersdorf mit beſorgt.

2) Der im Amte nachfolgende Pfarrer.

Johann Chriſtian Nicol. Türk, 30. März 1751—1781. Geboren 1706 zu Walldorf, Sohn des Michael Türk (des Speiſers zu Grimmenthal von 1729—1756), erſt zu Behlrieth ſeit den 3. p. Tr. 1742 Subſtitut, dann nach des Pfarrers Rumpel Tod wirklicher Pfarrer und auf Himmelfahrt 1751 eingeführt. Er ſtarb den 28. October 1781, 75 J. alt. In der letztern Zeit, vom 22. Mai 1775 an, hatte er ſeinen Nachfolger und Schwiegerſohn zu ſeinem Gehülfen. Seine Frau war Chriſtine Eliſ. Joh. Baler. Böttcher aus Meiningen, getraut 1744 und geſtorben 1770.

Er zeugte mit ihr 4 Söhne und 5 Töchter. Türk begann als Pfarrsubstitut im J. 1742 das Pfarrbuch zu Behlrieth.

Johann Andreas Walther, 12. März 1782—1810. Er war im November 1744 zu Einhausen geboren. Erst (seit 1775) der Gehülfe des vorigen Pfarrers, dann sein Nachfolger im Amte, in das er den 15. p. Tr. eingewiesen wurde. Er hatte Caroline, Christiane Türk, einzig hinterlassene Tochter seines Vorgängers zur Frau. Er starb den 27. April 1810 und hinterließ nur eine Tochter Wilhelmine Caroline Friederike, welche 1803 den Rector Motz in Meiningen heirathete. Walther lebt noch heute in gutem Andenken der ältern Gemeindemitglieder und mit Recht, denn er zeichnete sich nicht allein durch seine reichen Kenntnisse und practischen Predigten, sondern auch durch seine Rechtschaffenheit, Zucht und Aufrechthaltung fester Sittlichkeit aus.

Johannes Erasmus Unkart, 1810—1821. Geboren 1758 zu Immelborn, Sohn armer Eltern, begann erst in seinem 20. Jahr zu studiren, besuchte nach Abgang vom Gymnasium die Universität Leipzig, ward daselbst Informator, dann Privatlehrer zu Hamburg, wo er sich den 19. Novbr. 1792 unter die Candidaten aufnehmen ließ, ging später, der pädagogischen Arbeiten müde, ins Vaterland zurück, wurde 1799 erst Vicar zu Steinbach (s. d. O.) und darauf Collaborator und Rector zu Sonneberg, dann den 20. p. Tr. 1810 Pfarrer zu Behlrieth und 1821 zu Effelder, wo er den 19. November 1839 starb. Er war mit Christiane Magdalena, geb. Fleischmann aus Sonneberg, 1800 vermählt, mit der er 8 Söhne erzeugte, von denen noch 4, zwei davon in Amerika, leben. Sie selber lebt noch als Wittwe bei ihrem ältesten Sohne, Pfarrer zu Schierschnitz. Unkart beschäftigte sich außer seinem Amte gern mit der Oeconomie, trieb Obstbau und Seidenzucht, hielt Bienen und machte

Verſuche mit dem Hopfenbau und mit der Einführung fremder Fruchtarten.

Ernſt Chriſtian Friedr. Götze, 4. October 1821. Geboren den 8. Auguſt 1787 zu Sülzfeld, Sohn des damaligen Pfarrers Anton Friedr. Götze, ſtudirte 1800 zu Meiningen und 1807—1810 zu Jena, im Herbſt 1809 Candidat, 1810 Hauslehrer bei Georg Greiner in Lauſcha, 1812 beim Rath Diez zu Sonneberg, dann 1817 Privat- und 1818 amtlicher Gehülfe bei ſeinem Vater, dem Adjunct und Pfarrer zu Oberlind, verwaltete noch 9 Monate die Stelle nach deſſen Tode und darauf den 25. Februar 1821 als Pfarrer zu Behlrieth vom Suptdt. Lange eingeführt. Er lebt unverheirathet.

3) Berkach.

Berkach beſaß in frühem Mittelalter eine ſelbſtſtändige Kirche und Pfarrei, zu der die Filiale Schwickershauſen und Sondheim gehörten. Was zunächſt die Pfarrei Berkach als ſolche betrifft, ſo ſtand ſie vor der Reformation unter dem Hochſtift Würzburg und der Kirchenſatz unter deſſen Domcapitel,*) nach derſelben unmittelbar unter Henneberg, doch mußte die Confirmation des präſentirten Geiſtlichen beim Domcapitel zu Würzburg geſucht und vollzogen werden. „In dieſem Dorff," ſagt die Hennebergiſche Amtsbeſchreibung vom Jahr 1659, „haben neben der fürſtl. Grafſchaft Henneberg auch das fürſtl. Amt Römhild, Stift Würzburg, die v. Bibra und Stein zu Nordheim im Grabfeld die vogteiliche Würde und jede ſeine gewiſſe Unterthanen. Henneberg hat aber ſeit der Reformation das jus patronatus et presentandi mit Zuziehung des Amts Römhild und der adligen Ganerben herbracht und exercirt, dem Stift Würzburg iſt das jus conferendi zuſtendig. Es haben zwar Würzburg das jus episcopale, patronatus, presentandi und collatii behauptet, weil es die meiſten Unterthanen und die

*) Balthaſar Pfnör ſagt in ſeinem amtlichen Bericht v. J. 1526: Berckach domini capitulares patroni, possessor dominus Chilianus Reuss residens.

centbarliche Gerechtigkeit besitze, auch die Rechte früher geübt habe, dagegen habe die Hennebergische Regierung Beschwerde erhoben und auch ihrerseits ihr Recht zu vertheidigen und zu behaupten gesucht." In Folge des trat auch die alte Praxis wieder ein, wie die Würzburger Bestätigungsurkunden vom Jahr 1640 und 1642 zeigen, worin übrigens trotz des 30jährigen Krieges ein versöhnlicher Character sich ausspricht. Es heißt in der vom Jahre 1640: „Obwohl unsere Räthe jetzt besagten präsentirten Hunneshagen in seinen responsionibus zu solchem ministerio nicht allerdings suffücient befunden, dennoch in ansehung Er sich in einem und andern hiernächst informirt machen und auf sein wohlverhalten haben wir Ihn also und dergestalt zu dulden und hinzulassen in Gnaden bewilligt, das er seine jura episcopalia jährlichen, sowohl auch die geistliche schatzung gleich andern unserm Capitel Melrichstadt incorporirten Pfarrern gehörigen Orten einzuliefern, auch nichts anders profitiren, predigen oder lehren soll, als was der Augsburgischen Confession gänzlich gemäß ist, sich alles calumnirens in Religionssachen sowohl auf der Canzel als in gemeinen convent allerdings sich enthalte." In Folge dieser Stellung der Pfarrei zu Berkach mußte der Pfarrer das Capitel rurale zu Mellrichstadt, das jährlich an dem Donnerstag der Kilianswoche gehalten wurde, persönlich besuchen und hatte an das fürstl. Würzburgische Fiscalamt 1 fl. 10 gr. 6 pf., dem Wirth zu Mellrichstadt 10 gr., ferner an jeder der beiden Schatzungen des Jahres 2 Thlr. zu bezahlen. In den Jahren 1697 bis 1698 besaßen die Herren von Stein das Patronat. Am 22. Mai 1697 übergab nehmlich der Herzog von Meiningen durch den Geh. Rath Meß und Consulent Trier dem Freiherrn Erdmann von Stein die dasigen Hennebergischen Unterthanen und den

Pfarrsatz gegen 1500 fl. wiederlöslich, worauf der Pfarrer sammt Lehrer dem neuen Patron überwiesen, im Kirchengebet an die Stelle des Herzogs Bernhard der Herr v. Stein gesetzt wurde. Erst am 29. Novbr. 1798 löste Meiningen die Episcopalrechte über Berkach durch den Amtmann Dav. Franck zu Maßfeld wieder ein.

Wie zu Berkach, so besaßen zu Schwickershausen, das nach allen alten Urkunden seit undenkbaren Zeiten ein Filial von Berkach war, die Würzburger Domherrn das Patronat. In einem Vertrag vom J. 1520,*) der namentlich das alte Filialverhältniß von Schwickershausen zu Berkach betont, unterzeichnen sich die Domcapitularen („Thumpropst Thoma von Stein zum Altenstein, Dechant und Capittel gemeiniglich des Thumstiffts zu Wurtzburg") als Collatores der Kirche zu Berkach und Schwickershausen. Mit der Reformation ging der Kirchensatz auf die Grafen von Henneberg als Territorialherrn des Dorfes über. Dies bezeugen die Acten der Kirchenräthe vom J. 1555. Da das Dorf seit 1274 zweiherrisch geworden war, indem man $^2/_3$ desselben mit dem Gute zu Henneberg-Schleusingen und $^1/_3$ zu Henneberg-Römhild geschlagen hatte, so entstanden schon vor der Reformation Differenzen mit der Pfarrei Berkach, noch mehr aber nach der Reformation unter den fürstlichen Inhabern des Dorfes wegen der Episcopalrechte. Die Beschwerden, welche Schwickershausen noch vor der Reformation gegen Berkach erhob und welche fast zur Trennung führten, wurden im J. 1520 durch einen zwischen dem Domstift von Würzburg und dem Grafen Hermann von Henneberg abgeschlossenen Vertrag, der die Dienste des Berkacher Pfarrers für Schwickershausen ordnete, beseitigt. Kurz nach der Re-

*) Die Urkunde befindet sich im Archiv zu Meiningen.

formation trennte sich demungeachtet Schwickershausen von Berkach, aus Besorgniß, es möchte in der Mutterkirche der katholische Gottesdienst wieder eingeführt werden, und es trat in den kirchlichen Verband mit Nordheim. Aber schon 1556 wollten die Herrn v. Stein diese kirchliche Verbindung nicht mehr dulden und nur erst auf die erfolgte Verwendung der Regierung und auf die damalige Genehmigung des Herzogs Johann Friedrich des Mittlern blieb dies Verhältniß bis zum 14. Aug. 1594 ungestört. Jetzt aber that das Consistorium zu Coburg auf Bitten des zu Berkach neu angestellten Geistlichen Schritte, das frühere Filialverhältniß der Kirche in Schwickershausen wiederherzustellen. Zwar versuchte Hans v. Bronsart dies zu verhindern, indem er lieber eine Verbindung Schwickershausens mit Mühlfeld oder mit Nordheim als mit Berkach hatte und zuletzt selbst eine selbstständige Pfarrei zu Schwickershausen zu gründen beabsichtigte, allein die Hennebergische Regierung wies jene Verbindung zurück und ebenso seinen Plan der Gründung einer selbstständigen Pfarrei und entschied sich für die Vorschläge von Coburg. So wurde denn, als der Pfarrer Wenzel zu Nordheim gestorben war, die Kirche zu Schwickershausen wieder mit Berkach vereint, welcher Act am 21. Aug. 1596*) vollzogen wurde, doch mit Vorbehalt der Separation, wenn die Religion zu Berkach verändert würde. Wie in den Jahren 1556 und 1583, so erhob die Gemeinde Schwickershausen auch in dem Jahre 1625 bei ihrem Regenten darüber Klage, daß vordem durch die Herren v. der Kere ein Drittheil der Pfarrbesoldung eingezogen sei und daß dasselbe noch immer zurückbehalten werde. In demselben Jahre

*) Uebrigens muß eine Beschreibung von Schwickershausen in der Zeit von 1550 bis 1594 die Pfarrer von Nordheim und nicht die von Berkach als die Seelsorger für Schwickershausen aufführen.

verſuchte die Hennebergiſche Regierung zu Meiningen Schwickershauſen unter die Pfarrei zu Mühlfeld zu ſtellen, indem ſie bei der Vacanz der Pfarrei zu Berkach dem Pfarrer zu Mühlfeld den Gottesdienſt zu Schwickershauſen übertrug, und zugleich den von Römhild dahin beordneten Pfarrer zurückwies, doch Herzog Caſimir proteſtirte gegen dieſen Act als einen Eingriff in ſeine Rechte zu Schwickershauſen, worauf auch das frühere Verhältniß wiederhergeſtellt wurde. Am heftigſten wurden die Streitigkeiten über die jura episcopalia zu Schwickershauſen, als Meiningen und Römhild Fürſtenthümer wurden. Sie beruhten darauf, daß Römhild die Kirchenhoheit über den ganzen Ort, Meiningen über die adligen Unterthanen als rechtlich behauptete. Vom Jahr 1680 an bewirkten die Differenzen höchſt ärgerliche Vorgänge in Schwickershauſen und zahlloſe Schreibereien zwiſchen den ſtreitenden Partheien. Am 8. Febr. 1686 erfolgte endlich ein zwiſchen Herzog Bernhard und Herzog Heinrich abgeſchloſſener Receß, der die kirchlichen Rechte ordnete und einen Wechſel des Directoriums von 3 zu 3 Jahren feſtſetzte. Dieſe Differenzen erledigten ſich, ſeitdem Meiningen in den alleinigen Beſitz der Hoheit von Schwickershauſen gekommen iſt, ſo daß nun hier und in Berkach der Kirchenſatz ausſchließlich der Meininger Landesherrſchaft gehört. Zur Kirche in Schwickershauſen, dem Filial von Berkach, ſind Debertshauſen und Unterharles eingepfarrt.

Uebrigens ſteht, wie die Urkunden angeben, die Kirche zu Schwickershauſen auf Gemeindeboden. Ihre Gaben waren Römhilder Lehen, bis auf zwei, die dem Kloſter Rohr gehörten, doch hatte darüber das Amt Römhild Gebot und Verbot, Schatzung und Auflage.

Im J. 1723 den 4. Novbr. kam Berkach mit Schwickers-

hausen unter die Adjunctur Behrungen, 1826 unter die Diöceſe Römhild und 1849 unter die von Meiningen.

In katholiſcher Zeit ſind als Geiſtliche zu Berkach bekannt:

Johannes Wiener, 1413. In eben dieſem Jahr (die Barthol.) ſchloß er mit Reichart v. der Kere einen von Ditz v. Wechmar und Apel v. Milz bezeugten Vertrag ab, wonach die v. der Kere die Schwickershäuſer Pfarrbeſoldung als von Alters herkömmlich ihm jährlich folgen laſſen ſollen. Hieraus geht hervor, daß die Pfarrei zu Berkach eine alte Stiftung iſt und daß Schwickershauſen von Anfang zu Berkach gehört hat.

Chilian Kerer, 1492.

Chilian Reuß (Reuſch), 1518. 1520. 1526.*) Wie lange er vor 1518 und nach 1526 daſelbſt geweſen, läßt ſich nicht angeben. Auch der oben genannte Vertrag vom Jahr 1520, der die Pfarrbeſoldung zu Schwickershauſen betraf, führt an, daß dieſer Ort ſeit Jahrhunderten ein Filial von Berkach war. So wie Wiener, ſo wohnte auch Reuß nach den Urkunden zu Berkach und nicht zu Schwickershauſen.

Johannes Ruth, 1530. Als damals der Pfarrhof zu Berkach gebaut wurde, hielt er ſich eine kurze Zeit zu Schwickershauſen auf.

Balthaſar Amelung (Amlius, Oehmling), 1535. Er ſtammt wahrſcheinlich aus Mühlfeld. Im J. 1535 beſiegelt er mit Jacob v. d. Kere einen Grimmenthaler Schuldbrief. Wie lang er vorher und nachher zu Berkach war, läßt ſich nicht genau angeben. Bei ihm iſt im Kirchenbuch bemerkt: **Hic ex meretrice (Walpurgis) duas filias Catha-**

*) Laut des 1526 ausgeſtellten amtlichen Berichts von Balth. Pfnör.

rinam et Margaretham in Berkach reliquit. Die letztere starb 1616 im 80. Lebensjahre zu Berkach.

Petrus. — 1543. Von Wolfmannshausen, nach Andern von Wolfmuthhausen, gebürtig, der letzte katholische Geistliche. Die Gemeinde Berkach nahm die lutherische Lehre an und bat sich einen lutherischen Pfarrer aus. Im Kirchenbuche heißt es: Illi omnes religioni papisticae addicti. Anno 1543 in religionibus Hennebergicis erat initium reformationis evangelicae. Sequentes fuerunt pastores religionis lutheranae.

Lutherische Pfarrer:

Leonhard, 1546—50; zu Nordheim geboren. Er starb 1550 zu Berkach.

Matthäus Günther.*) 1550—1561, wo er starb. Sein gleichnamiger Sohn wurde Pfarrer zu Nordheim und war Mitursache, daß sich damals Schwickershausen mit Nordheim verband. Außer diesem Sohne wird noch einer, Namens Simon Günther, genannt.

Nicolaus Braun (Bruno), 1561 — 1591. Er stammte aus Mellrichstadt und war der Sohn eines dasigen Bürgers. Auf seine Gemeinde soll er durch Predigt und Wandel gut gewirkt haben. Er starb im Anfang des J. 1591. Im September 1591 verlangt sein Sohn Caspar Braun die Winter- und Sommerfrucht vom Pfarrland, weil er die Arbeit davon nach dem Tode seines Vaters gethan habe. Da die Gemeinde dagegen ist, so entscheidet das Ehegericht, daß die Hälfte ihm und die andere dem neuen Pfarrer sein sollte.

Unter den beiden Pfarrern Günther und Braun war Schwickershausen von Berkach getrennt, dagegen versah der

*) Diesen Pfarrer haben Weinrich, Junker und Krauß nicht gekannt, dagegen Wetzel reiht ihn hier richtig ein.

Berlacher Pfarrer *) vom Jahr 1570 bis 1590 die Pfarrei Wolfmannshausen, die also sich damals der Reformation angeschlossen hatte.

II. Johannes Dietrich od. Diez, (Theoderich), 1591 bis 1626. Von Stedtlingen gebürtig. Er studirte zu Schleusingen und Jena. Im J. 1587 war er auf der genannten Universität, denn im Aug. d. J. schrieb er von da nach Meiningen an den Suptdt. Thomas Schaller und bat um eine abermalige Unterstützung von 30 fl. In seinem Schreiben hob er die Verdienste des verstorbenen Grafen Georg Ernst hervor, besonders dessen Stiftung von Stipendien. Am 29. Juli 1589 promovirte er zu Jena, wozu man ihn von Meiningen aus mit 10 fl. unterstützt hatte. Er erhielt bereits 1591 die Pfarrei Berkach. Auf seine Vorstellungen wurde Schwickershausen wieder mit Berkach verbunden. Seine Einführung zu Schwickershausen geschah am 21. Oct. 1595, im Beisein des Römhilder Amtmanns Dan. Güttich.

Im Jahre 1625 erhielt er, weil er vom Schlag getroffen war, einen Substituten, der auch sein Amtsnachfolger wurde. Darauf zog er sich zur Ruhe nach Stedtlingen zurück. Das Consistorium zu Meiningen ordnete am 19. Jan. 1626 seine Provision, wonach ihm jährlich 24 fl. von der Pfarrei Berkach ausgesetzt wurden. Er starb am 1. Juni 1628 zu Stedtlingen und wurde daselbst begraben. Das Kirchenbuch dieses Ortes enthält deshalb die Angabe: **Ipso prima Feriarum Jhs. pentekostes Rev. et doctus dom. M. Joh. Theodoricus per annos 34 pastor in Berkach et Schwickershausen, parens quinque liberorum, ante tres annos apoplexia tactus, non ita bene et multum loqui**

*) Auch in dem alten Berlacher Pfarrregister steht, daß 1574 der Pfarrer Bruno nach Wolfmannshausen gegangen sei.

potuit, semper cum summa eaque mirabili patientia lectulo affixus dissolvi cupivit. Concione Funebris habita e dicto Paul. 2 Tim. 4. 8. Seine Wittwe Martha ſtarb 3 Jahre ſpäter, 83 J. alt, am 23. Aug. 1631 zu Stedtlingen begraben. Man nahm früher an, Theoderich ſei ſchon 1595 geſtorben, doch dies mit Unrecht, wie die obige Angabe, dann die Conſiſtorialacten und die Streitſchriften über die Filialverhältniſſe von Schwickershauſen zu Berkach des Jahres 1625 ausweiſen.

M. Sigismund Sell, 1626 — 1640. Geboren 1583 zu Meiningen, Sohn des Tuchſcheerers Joh. Sell, war erſt Quartus und Communitätsinſpector zu Schleuſingen, dann 1614—26 Subſtitut (Diacon. nach den Acten) zu Bettenhauſen, darauf vom Conſiſtorium zu Meiningen hierher als Pfarrer geſetzt, bevor noch der alte Pfarrer Diez geſtorben war. Bei ſeinem Antritt gab es mehrfache Streitigkeiten wegen des Filials Schwickershauſen. Am 25. Febr. 1625 ſchreibt die Regierung zu Meiningen an den Amtsſchoſſer zu Römhild, daß der ſeitherige Pfarrer zu Berkach ſehr alt und ſchwach ſei und ſeinem Amte nicht mehr vorſtehen könne, darum wolle man M. Sig. Sell am 27. Febr. die Probepredigt zu Berkach halten laſſen, wozu man bereits im Geheimen die Berkacher aufgefordert habe, die Predigt anzuhören; auch Römhild möchte in Schwickershauſen Gleiches thun, um den Biſchof von Würzburg mit der Präſentation zu überraſchen. Es geſchah dies. Da jedoch Meiningen in den kirchlichen Angelegenheiten von Schwickershauſen zu weit vorging, ſo verweigerte Römhild die Zulaſſung des Pfarrers Sell in Schwickershauſen und drang auf deſſen Erſcheinen und Inſtallirung zu Römhild. Meiningen weigerte ſich anfänglich, wies die Römhilder Zumuthungen zurück und übertrug dem Pfarrer zu Mühlfeld den Gottesdienſt zu

Schwickershausen, während Römhild ihn durch den Pfarrer Joh. Mai zu Sondheim besorgen ließ, doch kam es noch in dem Jahre 1625 zu einer Verständigung, wobei auch die widerstrebenden Herren v. Bronsart sich der kirchlichen Hoheit Römhilds fügten. Damals war Hans Sest bereits 28 Jahre Lehrer des Orts.

Am 5. Mai 1634 bat Sell das Consistorium, seinen Sohn, der jetzt von der Schule zu Meiningen nach Schleusingen übergehe, mit einer Benefizstelle zu unterstützen, und am 25. Novbr. 1635, ihn selbst weiter zu befördern. Im Jahr 1638 wurde Sell auch zugleich Pfarrer zu Mühlfeld, wie er selbst im Kirchenbuche bemerkt: Defuncto pio dom. pastore reverendo Petro Baldermanno qui pridie dominica 2. Epiphan. Anno 1638 honeste terrae mandabatur, cura pastoralis mihi vicinissimo Pastori in Berckach M. Sigismundo Sello per illustre ac rev. Consistorium Hennebergicum committebatur, quandoquidem ex defectu sumtuum parochiales peculiarem pastorem alere non potuerunt, agris in campo (unde sustentatio fuisset desumenda) incultis jacentibus. Atque sic parochia Muhlfeldica filia parochiae Berckachiensis facta est. Dieser Parochialnexus hat bis zum Pfarrer Jacob Linck gedauert. Bei dem Consistorium zu Meiningen spricht er am 4. Novbr. 1639 von Neuem die Bitte aus, daß man zur Aufbesserung der Pfarrei Berkach den dritten Theil des Feldzehnten, den sie früher zu Schwickershausen besessen und den die Familie v. d. Kere gegen 3 Malter Korn und 6 Malter Hafer an sich genommen habe, ihr zurückgeben möchte. Zugleich zeigt er an, daß Reinhard v. d. Kere, ultimus familiae, der Kirche zu Schwickershausen 200 fl. legirt habe, von denen 100 fl. zum Kirchthurmbau verwendet wären, die andern 100 fl. aber bei der Gemeinde hafteten, ohne daß sie Zinsen

und Verschreibung davon gebe. Am 4. Febr. 1640 schreibt Sell an die Regierung zu Meiningen, daß die Berkacher die üblichen Gebühren nach Mellrichstadt zu geben verweigerten; man möchte sie doch dazu anhalten, weil er sonst in neue Gefahr seines Lebens käme. Er würde selbst nach Meiningen gekommen sein, wenn nicht die Gefahr auf dem Lande gar zu groß wäre, er könnte nur mit Sorge und Angst seine Dörfer predigtgangs wegen beschreiten. Er starb noch zu Ausgang desselben Jahres zu Mellrichstadt und wurde daselbst auf dem ungeweihten Gottesacker begraben. Sein jüngerer Bruder, Georg Sell, Pfarrer zu Obermaßfeld, starb in demselben Jahre.

Adam Melchior Hannesbagen, 17. Aug. 1640—1642. Er kam von hier nach Jüchsen (s. d. O.).

Johannes Junius, 1642—1663. Geboren zu Suhl, besuchte die Schule zu Schleusingen, ging 1631 auf die Universität, war erst Lehrer einige Jahre in einem Hennebergischen Dorfe, wurde 1640 im Frühjahr ordinirt, kam sofort als Pfarrer nach Berkach, versah zugleich die Pfarrei Mühlfeld und von 1661—1663 auch die Kirche zu Reutwartshausen, und ward 1663, wo der letztgenannte Ort zu Queienfeld geschlagen und die Pfarrei Berkach wieder von dem seitherigen Verband mit Mühlfeld gelöst wurde, nach Mühlfeld versetzt, wo er den 2. Novbr. 1669 starb, nachdem er auf der Kanzel vom Schlage getroffen war.

Am 17. Mai 1648 berichtet er an die Kirchenbehörde zu Meiningen, daß Mühlfeld seit 5 Jahren öde und wüste gelegen und jetzt erst wieder daselbst sich 5 Familien angesiedelt hätten. Er habe, sagt er, seit 6 Jahren daselbst nur eine Leichenpredigt gethan; jetzt wolle er den 5 Familien wöchentlich eine Betstunde halten, damit sie nur wüßten, daß sie einen Pfarrer hätten. Auch sei er von

der Frau von Bibra zu Roßrieth ersucht, ihr eine Predigt zu halten, weil weder zu Rappershausen noch zu Bibra dermalen ein Pfarrer sei. In eben demselben Jahre bat Gabriel Brückner, der 4 Jahr zu Berkach Schullehrer war, man möchte ihn nach Albrechts versetzen, denn er sei zu Berkach durch Plünderungen ganz arm geworden und dazu sei die Besoldung daselbst gar zu gering. Den 28. Novbr. 1658 bat Junius aus folgenden Gründen um Versetzung: Es sei sein Einkommen auf den Ackerbau gestellt und diesen müßte er auf eigne Unkosten tragen, was in diesen Zeiten mehr koste als abwerfe. Sein Weib und seine Kinder könnten von ihm keinen Groschen erhalten. Sollte er mit Tod abgehen, was zweimal gar nahe gewesen, so wären die Seinen die ärmsten Leute und müßten betteln gehen. Dies Alles habe er nicht verdient. Bei seinem Anzuge habe er eine öde Wohnung und ein wüstes Feld gefunden, in den Kriegsjahren sei er oft ausgeplündert worden, oft so, daß er und die Seinen sich nicht bedecken konnten. Nachdem der liebe Friede gekommen, wäre das Getreide so wohlfeil, daß er für die Seinen nichts zu gewinnen vermöchte. Ferner sollte die Pfarrei Mühlfeld, die ihn seither ernährt, getrennt werden. Wenn dies, so könnte sich kein Pfarrer weder zu Mühlfeld noch zu Berkach ernähren. Früher seien doch das Getreid in Preis und die Orte volkreich gewesen, jetzt nicht, darum habe er eine gar geschwächte Besoldung. Dazu eine so schlechte Wohnung, daß er darin nicht sicher wohnen, nicht kühnlich gehen, nicht trocken schlafen könne und zum Studiren habe er kein Plätzchen. Trotzdem würde sie nicht gebaut. Weil die Schwickershäuser ihren dritten Bautheil verweigerten, so wären die Berkacher auch perplex, umsomehr als sie schon lange Zeit das Lob hätten, halsstarrig zu sein. Die Widerwärtigkeit der Berkacher unter sich und gegen ihn

sei ihm lästig. Wenn ihm zwei wohlwollten, so wären zehn, die handelten dem entgegen. Ferner habe er in 16 Jahren von Schwickershausen weder einen Pfennig noch ein Körnlein Getreid erhalten. Der dortige Edelmann verfahre nicht allein gegen ihn durch Feindseligkeit und Entziehung von Zinsen, sondern auch gegen die Schwickershäuser unchristlich, indem er beabsichtige, ihnen ihre Gerechtigkeiten zu nehmen und sie zu Leibeignen zu machen. Endlich sei es beschwerlich und gefährlich, daß er sich alle Jahr im capitulo rurali stellen und bei jedem neuen Bischof zu Würzburg die Collatur nehmen müßte. In Summa, er wünsche eine Versetzung. Am 6. Febr. 1660 theilt er dem Consistorium mit, daß die Gemeinde zu Berkach uralte Rechte an Würzburg abtrete und daß Würzburg sich die geistliche Jurisdiction zu Berkach anmaße; es sei für die Gemeinde und für ihn Gefahr vorhanden.

Jacob Linck, 1663—79. Geboren zu Meiningen, Sohn des Suptdt. Sam. Linck, hielt 1663 die Probepredigt zu Berkach, 1664 vocirt und den 12. p. Tr. 1666 ordinirt, von hier aber 1679 nach Behlrieth (s. d. O.) versetzt.*) Er hatte seit 1669 zugleich auch die Pfarrei Mühlfeld mit verwaltet. Bei seinem Abzuge klagt er über die üble Behandlung, die er zu Berkach erfahren. Auch waren beide Gemeinden, Berkach und Schwickershausen, damals sehr verarmt. Schon 1678 sagt er: Er wüßte nicht mehr mit seinem Weib und seinen Kindern zu Berkach zu leben, da er ganz abgezehrt sei; überdies dulde er viel Verfolgung und

*) Im Kirchenbuch steht: Habita concione dokimastica 1663 et accepta vocatione 1664, ordinatione autem secuta, 1666 successit. Anno 1680 translocatus in Behlrieth. Nach seinem eigenen Schreiben indeß war er schon im December 1679 zu Behlrieth angezogen.

Gefahr, wolle aber alles dulden, wenn er eine Addition bekomme; wo nicht, so wünschte er versetzt zu werden.

Johann Georg Hoffmann, 1680—90. Von Gotha, empfängt die Collatur vom Bischof Petrus Philipp zu Würzburg und wird zu Gotha ordinirt. Bei seiner Anstellung war ihm zu Gotha vom Herzog Friedrich die Summe von 20 fl. Addition wegen des Abgangs von Mühlfeld versprochen. 10 fl. gab ihm die Gemeinde Berkach und 10 fl. wurden ihm aus der Grimmenthaler Kasse bezahlt. Letztere 10 fl. sollten eigentlich von der Herzogl. Kammer aus dem Abwurfe des 250 Acker großen sogen. Bauerbacher Gehölzes, das die Regierung bei der Trennung Mühlfelds von Berkach von dem Herrn v. Bibra gekauft hatte, gegeben werden, sie wurden jedoch auf Grimmenthal gelegt. Der Pfarrer Hoffmann hatte in der Zeit von 1680—86 wegen der Episcopalstreitigkeiten zwischen Römhild und Meiningen eine sehr traurige, mit vielem Verdruße und vieler Schreiberei beschwerte Stellung, wozu noch der dissolute Zustand in der Gemeinde Schwickershausen kam. Am 2. Aug. 1681 schreibt er an die Behörde: „Der Zustand zu Schwickershausen sei gar schlecht. Die Kinder seien von Ostern her in keine Schule gekommen, weil der Gutsherr dieselben zum Viehhüten gebrauche, ebenso thät die Gemeinde. Auch in die Nachmittagsbeichte käme kein Gesinde des Gutsherrn, sondern er müßte dasselbe früh beichten lassen, damit sie das Feld nicht versäumten. Er dürfe über dies alles nichts sagen, sonst kämen gleich die Edelfrau und die Töchter ihm auf den Hals." Ein Jahr später äußert er sich über das traurige Wesen zu Schwickershausen: „Schwickershausen (wenns länger so zugeht) wird mich grau vor Jahren und alt vor dem Alter machen, daß ich wohl mit Polycarp etwas verändert klagen möchte: O domine, in qua loca me

reservasti. Des Chryſoſtomi Worte: Quem ad modum videns arborem foliis pallentibus marcidam, intelligis, quod aliquam culpam habeat circa radicem: ita cum videris populum indisciplinatum, sine dubio cognosce, quod sacerdotium ejus non est sanctum, liegen mir Tag und Nacht im Sinn. Jedoch weiß es Gott am beſten, daß ich an meiner Arbeit Mühe und Fleiß, ſoviel Gott Gnade gibt, nichts ermangeln laſſe, will derentwegen nicht hoffen, daß mir dermaleins vor Gott und Menſchen die Schuld dieſes ſchlechten Zuſtandes werde beigemeſſen werden." Die Klage des Pfarrers findet übrigens ihre volle Begründung in einem Characterbild, das der Gutsbeſitzer Ehrhardt v. Bronſart 1682 von dem Schulmeiſter zu Schwickershauſen entwirft. Hier heißt es unter Andern: „Weil denn dieſer trotziger, übermüthiger, zankſüchtiger ſchulmeiſter (den die Römhilder Unterthanen verklaget und anhalten, daß er wegen erheblichen wichtigen urſachen möge geſtraffet werden) weder in informatione noch in Coralſingen nichts nutz, die Kinder mit harten Schlägen tractiret, daß theils die ſchwere noth bekommen, theils faſt taub davon werden, zu geſchweigen, daß er ſowohl im Felde am obſt wie auch im gemeine gehöllz (Darinnen er über 24 gertt zu viel gehauen) großen ſchaden gethan, deswegen er ihnen noch dazu nicht ein gutes Wortt giebet, ſondern ſich der ganzen Gemeinde trotziglich wiederſetzet, hetzet die leute zuſammen und erreget nur Zank und feindſchafft" ꝛc. Im Jahr 1690 wird der Pfarrer Hoffmann nach Milz verſetzt, wo er 1698 ſtirbt.

Johannes Ernſt Hufnagel, 12. Juni 1690—1710. Von Meiningen, erſt Cantor und Schulmeiſter zu Jüchſen, erhält die Collatur zur Pfarrei Berkach 1690 vom Biſchof J. Gottfried von Würzburg und wird den 1. p. Epiph. 1691 zu Meiningen ordinirt. Er ſtirbt zu Berkach den 18. Novbr. 1710.

Johannes Elias Müller, vom 14. Juli 1711—1724. Zu Meiningen 1674 geboren. Er machte seine Studien in seiner Vaterstadt und zu Jena, war längere Zeit Informator und kam im Juli 1711 als Pfarrer nach Berka. Von hier wurde er wegen Streites mit seinen Pfarrkindern und wegen Vernachlässigung des Gottesdienstes, besonders zu Schwickershausen, als Pfarrgehülfe nach Sülzfeld, 1724 bis 1736, und von da als Pfarrer nach Unterkatz (s. d. O.) versetzt.

M. Johann Christian Römhild, 1724—1759. Geboren den 21. August 1689 zu Immelborn, Sohn des Pfarrers B. Chr. Römhild zu Sülzfeld, studirte zu Schleusingen, von 1709 zu Halle, 1711 zu Jena und von 1712—1714 zu Wittenberg, und wurde 1713 daselbst Magister. Er kam, nachdem er 10 Jahr Substitut seines Vaters zu Sülzfeld gewesen, 1724 als Pfarrer nach Berka und starb hier 1759. Von ihm erhielt sich lange die Tradition, daß ihn die guten Gaben gehoben hätten.

Heinrich August Schneider, 1760—1780. Den 29. Juli 1726 zu Ostheim geboren. Zu seiner Zeit und zwar den 22. Decbr. 1774 bewilligte der Herzog von Hildburghausen dem Obristen von Drachsdorf, damaligem Besitzer des Lehnguts zu Schwickershausen, eine von einem katholischen Priester geleitete Hausandacht mit einem Tragaltar und den Beisitz bei den Kirchen- und Schulvisitationen, wenn Hildburghausen das Directorium habe. Gegen diese Begünstigungen geschahen nun von Meiningen und Coburg aus Protestationen und nachdrückliche Schritte, welche auch nach mehreren Jahren die Wiederherstellung des alten Zustandes erreichten, zumal Schwickershausen mit der vollen Dorfsherrschaft unter Römhild gehörte. Der Pfarrer Schneider starb zu Berka den 9. März 1780, kaum 54 Jahr alt. Musterhafte pfarramtliche Wirksamkeit, Wohlwollen und patriarcha-

lischer Wandel machten ihn seinen Pfarrkindern lieb und werth. Ein Enkel desselben lebt noch gegenwärtig als Tischler zu Berkach.

Johann Wilhelm Justin Clerikus, 1781—1799. Von Hildburghausen gebürtig. Da bei der Investitur der frühern Geistlichen über den Vortritt und Vorrang der Hildburghäuser und Würzburger Beamten Streit entstanden war, so einigte man sich nun dahin, daß ein Wechsel des Vortritts stattfinden und daß Würzburg damit anfangen sollte. Dies geschah bei der Investitur des Pfarrers Clerikus. Unter ihm wurde 1793 die neue Kirche zu Schwickershausen erbaut. Der Abbruch der alten Kirche, die über 200 Jahre gestanden, geschah nach dem Sonntag Judica, an dem der letzte Gottesdienst in ihr gehalten wurde, und der Neubau erfolgte trotz der Durchzüge von Kriegsvölkern unter der Gunst des Wetters und durch die Unterstützung der umliegenden Gemeinden Berkach, Nordheim, Mühlfeld, Sondheim, Behrungen, Rappershausen, Gollmuthhausen, Rothhausen, Mendhausen, Sülzdorf, Westenfeld, Queienfeld, Mönchshof und theilweise Milz so rasch, daß die Kirche schon am 1. Weihnachtstag d. J. eingeweiht werden konnte, wobei dem Pfarrer Clerikus die Geistlichen von Mühlfeld und Sondheim assistirten. 1799 (kurz vor Ostern) wurde er von hier nach Unterholzhausen bei Königsberg in Franken versetzt.

Johann Friedr. Karl Kius, 1799—1816. Er war 1777 zu Hildburghausen geboren, Sohn des Thorschreibers J. Kius daselbst, kam 1799 als Pfarrer nach Berkach, wurde 1816 Archidiacon. zu Römhild, endlich den 1. p. Tr. 1828 Pfarrer zu Mendhausen, wo er 13. Juni 1830 starb, von einem Schlag getroffen. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Richter zu Römhild. Er war groß und stark von Natur

und ein guter Gesellschafter. Im Jahre 1825 bewarb er sich um die Suptdtur zu Salzungen und darauf um die zu Wasungen, doch ohne Erfolg. Wie Klerikus, so lebt auch noch Kius im Angedenken der Gemeinden.

Johann Friedr. Engelbrecht, vom 29. Aug. 1816—1820. 1782 zu Römhild geboren. Er war von 1810 — 1816 Collaborator und Rector zu Römhild (s. d. O.) und darauf Pfarrer zu Berkach, wo er den 20. April 1820 starb, in einem Alter von 32 Jahren und als Junggeselle.

Georg Wilhelm Trapp, 1. April 1822—1841. Geboren 1786 zu Haina. Von 1806—1816 war er Hauslehrer an mehreren Orten. Bereits am 20. Decbr. 1820 war er von Meiningen aus zum Pfarrer allhier vorgeschlagen. Da jedoch am 29. d. M. die beiden Gemeinden in einer Eingabe an die betreffenden Behörden baten, man möchte sie mit Trapp verschonen, zunächst weil er einen unverständlichen Vortrag habe, so mußte derselbe in Meiningen und in Berkach, dort in Gegenwart mehrerer Consistorialen, hier vor der Gemeinde und vor dem Suptdt. Richter predigen, und da man seinen Vortrag wohl verständlich fand, überkam er den 1. April 1822 die Pfarrei. Leider erblindete er später und es wurde ihm deshalb im Jahr 1836 Hans Specht aus Gumpelstadt als Vicar (später, 1842, Pfarrer zu Harras) beigesetzt. Er starb den 14. April 1841 zu Schwickershausen, wo er 5 Jahre lang in Ruhestand gelebt. Erst als er einen Vicar erhalten und sich nach Schwickershausen zurückgezogen hatte, heirathete er seine Haushälterin, eine geborne Diezel aus Hellingen, wie man sagt, in der dankbaren Absicht, ihr das Pfarrwittwengeld zuzuwenden. Die Ehe des blinden Mannes blieb ohne Kinder.

Michael Röhrig, seit 1842. Geboren den 3. Febr. 1802 zu Dingsleben, studirte zu Schleusingen und Jena, den

4. Novbr. 1832 ordinirt, darauf 10 Jahre Pfarrer zu Neustadt am Rennsteig, und im Febr. 1842 nach Berkach versetzt. Er ist verheirathet mit Marie geb. Martini von Römhild und ist Vater von 5 Söhnen (August, Berthold, Arnim, Rudolph und Theodor) und einer Tochter (Bianca).

Anhang: 1) Schreiben des Consistoriums zu Coburg an den Amtmann Dan. Güttich zu Römhild:

„Unsere freundliche Dienst zuvor, Erbar besonders guter freund, Aus was prätendirten ursachen der hiebevorige gewesene und abgestorbene Ambtmann das Filial Schweickershausen der Pfarr Berkach, so der selbigen lange zeit incorporirt gewesen, entzogen und zu der Pfarr Northeimb geschlagen, das haben wir aus Eurem eingewandten bericht und der Schwickershäuser supplication mit mehrern vernommen, stellen auch solche unordnung, so billich mit vorwissen geschehen sollen, an seinen orth, dieweil es dann umb die Hauptpfarr Berkach numehro Gott lob diese gelegenheit, das ungeachtet des Bischofs zu Würzburg einstreuen, ein Pfarrherr dessen orths der augspurgischen Confession verwant, auf und angenommen worden und sich nicht thun lassen will, ohne sonderbahre noth und gefahr deßfalß enderung zu machen und die Pfarren zu reißen, sonderlich weil bey der Pfarr Northeimb in Zukunft ebenmäßige gefahr zu beförchten ꝛc. Alß ist abwesende und in Nahmen des durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn Herr Johan Casimir Herzogen zu Sachsen, Unsers gnädigsten Fürsten und Herrn, hiermit Unser begehren, ihr wollet der Gemeinde zu Schwickershausen wiederumb anzeigen, daß Sie nunmehro und hinförder zu der Hauptpfarr, wie vor alters geschehn, in allen halten und solches der Gemeinde zu Berkach zu erkennen geben sollen, jedoch daß es gleichwohl anderer gestalt nicht geschehe, dann do sichs in Zu-

kunft, welches wir Uns doch nicht versehen wollen, zutragen möchte, daß etwa ein catholischer oder Papistischer Priester deren orthen eingeschoben und geduldet werden sollte, daß ihnen jederzeit bevor und frey stünde, sich von ihnen zu sondern und anderswo ihr Christenthumb ungehindert zu suchen und ihrer seeligkeit warzunehmen, dahero Sie dann auch der geschehenen zulage bey der Pfarr Northeimb, deren sie sich beschwehren, entnommen und bey ihrer alten gerechtigkeit billig gelassen werden, daran geschieht Unsere meynung und wir sind euch freundlich zu dienen geneigt.

Datum Coburg am 14. Octob. 1594."

2) Bericht vom Jahre 1652:

„Dieses Dorf ist zwey Herrisch und gehöret mit der Helfte der Unterthanen in das Fürstl. Sächs. Amt Römhildt, den andern halben Theil beneben dem Adelichen Sitz haben hiebevor die von der Kehr von der Fürstl. Grafschaft hennenberg lange Zeit zu Lehen Getragen, und nach deren Abgang Hannß Bronsart an sich gebracht und besitzet anitzo Denselbigen Erhard von Bronsart.

Die Pfarr Gerechtigkeit dieses Orths anlangende, so erscheinet aus denen bey Hennebergischer Regierung und Consistorial Registraturen vorhandenen Uhrkunden, bevorab einem Laudo, oder Machtspruch, sovor weyland Diezen von Wegmar, und Apeln von Milz, zwischen dem Pfarr zu Berkach Johann Wienern und Reinharden von der Kehr zu gedachten Schweikershausen, am Tage Bartholom. 1413. beschehen. Item einem Schreiben so Jacob von der Kehr zu Schweikershausen wegen seiner Angehörigen daselbsten am Sontag Reminiscere Anno 1518 an H. Ehrenfried von Seldeneck, Thum H. zu Würzburg, wie auch einem Schreiben, so zu bemelter Zeit gleiches Innhalts, weyland Graf Hermann zu Hennenberg an vorgenannten von Selden-

eck wegen einer Strittigkeit, so dazumahl zwischen dem Pfarrer zu Berkach Kilian Reusen, und denen Schweikershäusern, in verschiedenen Puncten sich enthalten, aber kurz hernacher, nehmlich am Dienstag nach Laetare Anno 1520. vermittelst einem von hochgedachten H. Grafen und Anthonio Pauli, Pfarr Verwesern und Dechent deß Capituli zu Mellrichstadt auf gerichtetem Vertrags beygelegt worden, so viel, daß dieses Dorff allbereit länger alß vor 200 Jahren ein Filial der Pfarr Kirchen zu Berkach gewesen, in maßen solches auch aus einem Schreiben, so an den weyland Durchlauchtigen hochgebohrnen Fürsten, und Herrn, herrn Johann Casimirn, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. Glorwürdigen Andenckens, Ihrer Fürstl. Gnde, damahliger Ambtmann zu Römhild Arnold von Heldrit unterm 30. July Anno 1583, mit beygelegter Copia Laudi, und dann einem, so das Fürstl. Sächs. Consistorium zu Coburg unter Subscription H. D. Paul Abts am 14. Octobris Anno 1594 an den Ambtmann zu Römhild Daniel Güttigen abgelassen erhellet. Alß aber nach geschlossenem Religions Frieden, die Pfarr Berkach mit einem der Augßburgischen Confession zugethanem Pfarrer besezzet, solches aber vom Stifft Würzburg wiedersprochen, und dahero die Bestellung dieser Pfarr etwas strittig worden, Haben Anno 1586 iezt gedachter Arnoldt von Heldritt Ambtmann zu Römhild und Hannß Bronsart (iedoch ohne Vorwißen beederseits Gnädigster Gnädigen Herrschaften) mit Caspar von Stein gehandelt, dieses Filial der Pfarr Berkach entzogen und nachher Northeim im Grabfeld mit dem Vorwandt, wenn etwa der Bischof zu Würzburg seine Praetension behaupten und die Pfarr Berkach wieder mit einem Catholischen Priester versehen werden solte, es sodann mit diesem Filial Gefahr haben möchte, geschlagen. Worbey es auch

geblieben, bis nach Absterben des Northeimer Pfarrers Matthai Günters Anno 1593. den 19. October. Die Unterthanen zu Berkach und Schweikershausen, sowohl beyder Henneb. Regierung, alß auch dem Ambt Römhild bewegliche Nachsuchung gethan, daß dieses Filial aus angeführten Ursachen, wieder zu Ihrer Pfarr geschlagen werden möchte, worauf das Fürstl. Sächs. Consistorium zu Coburg, unterm 14. October 1594 und 17. October 1595. dem Ambtmann zu Römhild Daniel Gütthingen rescribiret, Der Gemeinde zu Schweikershausen anzuzeigen, daß sie sich nunmehro und hinfürter zu der Haupt-Pfarr, wie vor Alters Geschehen, in allem halten solten, iedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß wann sich künftig mit der Geistlichkeit Enderung zutragen und ein Papistischer Priester dahin geordnet würde, daß Ihnen, den armen Leuthen zum besten, alß dann freystehen solte, wohin sie wolten, sich mit Anhörung Göttliches Worts und Brauchung andern Christlichen ceremonien zu transferiren. Als nun der Henneberg. Statthalter und Räthe hiervon, und das von wohl ermelten Consistorio importirlichen, und sowohl die Gesambte Chur- und Fürstl. Inhaber der Gefürsteten Grafschaft Henneberg, alß das Fürstl. Haus Sachsen Coburg Lineen concernirenden Sachen vor sich alleine und ohne einige communication und zwar mit so nachdenklichen reservat tractiret und angeordnet, und denen andern Chur- und Fürstl. Herren Mitinteressenten ein Praejudicium hierdurch causirt werden wolte, Nachricht erlangt, hat Dieselbe nicht allein den 22. October ejusdem anni oft gemeltes Filial Schweikershausen dem damaligen Pfarr zu Berkach M. Johann Theodorico, ratione des Adel. Sizzes und der Henneberg. Unterthanen daselbst ebenfalls auf- und angetragen, sondern auch solches den 25. ejusdem hernacher dem Ambtmann zu Römhild

Daniel Güttichen darumb zu erkennen gegeben, die weil Ihnen, wie die Formalia lauten, unverborgen, daß das Ambt Römhildt umb deßen daselbst geseßenen Unterthanen willen, sein interesse dabey habe, und er zwar schon dieselbige allbereit zugleich mäßigen angewiesen, nach dem aber auß deß Fürstl. Sächs. Consistorio zu Coburg an Ihn abgegangenen Befehlich so viel zu vermerken, daß daßelbe in denen Gedancken stehe, als ob die ganze Gemeinde zu Schweikershausen in das Ambt Römhild gehörig wäre, und mann diese Dinge allein zu thun habe, welches aber anders, als ihm selbsten bewust, beschaffen, sondern wegen der Fürstl. Grafschaft Henneberg, denen Chur und Fürsten zu Sachsen, Die Hoheit in Weltlichen und Geistlichen, so viel den Siz und Untersaßen Hannßes Bronsarts anbelanget, zuvörderst Gebühre. Alß wolten Sie gleichwohl solch dem entlauffenden Anmaßen und waß demselben allen anhängig, und daraus hergefloßen sein möchte, durch auß und solenniter wiedersprochen, und dem Ambt Römhild mehr nicht, Denn so Viel deßen Unterthanen anbelanget, eingeräumt haben. Deßen aber ungeachtet ist es Coburgischen Theils dabey, und daß nehmlichen Ihrem Gnädigen Fürsten und Herren die Pfarr Bestellung dieß Orths allein zustehe, Henneberg aber Gleiches Recht haben wolte, geblieben, und hat ieder Theil bey begebenheit ein und andern Actum vor sich allein und ohne communication, so gut er geköunet, exerciret, und dadurch sein jus und Possession conserviren wollen, Gestalt dann solch Filial 1610 den 14. October: Von dem Superintendenten zu Römhild, H. M. Nuha Otto, Anno 1612, Den 2. Novembris aber von denen Hennebergischen Consistorialen benantlichen, H. Jeremia Göddmann Regierungsrath, H. M. Wolfgang Seeber zu Schleusingen, H. Johann Güth zu Meiningen, und H. M. Christoph

Schade zu Sahla, allen Superintendenten, worbey 7 fl. verzehret und von der Gesambten Gemeine bezahlt worden, dann ferner Von denen Herren Consistorialibus Coburgensibus den 22. October 1613 und den 23. Juni 1622, Vom Herrn Superintendenten zu Römhild H. M. Noha Otto, iedoch nur in den Pfarrhof und vom Henneberg. Consistorio noch neulich alß den 18. October 1653 visitiret worden. Sonderlich aber hat es bei denen Vacantiis der Pfarr Berlach dieses Filials wegen viel Strittigkeit abgeben, daselbsten vom Ambt Römhild gemeiniglich denen benachtbarten Pfarrern zu Sontheim oder Westenfeld, von Henneberg aber dem Pfarr zu Mühlfeld aufgetragen, Do dann bald von diesem Theil die Kirchen verschloßen, bald von dem andern mit der Ambts Verrichtung in Predigen und Beichten und dabey Vielerlei Gezeuck an die Hand genommen worden, daß, dannenhero hoch-obgedachte Herzog Johann Casimirs Fürstl. Gnade, Deßwegen an die Regierung mit anführung deren habenden Fundamenten geschrieben, wie nachfolgende copia No. 1 besaget. Die Regierung aber wieder in Unterthänigkeit geantwortet, wie No. 2 zu sehen. Es führen zwar Ihre Fürstl. Gn. in izt erwehnten Schreiben Gnädig an, „daß Ihr die Pfarr Bestellung ohne Mittel zuständig und sie sambt Ihren Löbl. Vorfahren iederzeit in kundbarem Exercitio gewesen, insonderheit aber auf und Dero Gnaden Lieben H. Vaters weyland H. Johann Friedrichs, des mittlern, Herzogen zu Sachsen am Tage Antony 1556 ergangen, die Gemeinde zu Schweikershausen sich zu Northeim ihres Kirch Rechtes erholet, welchem Fundament auch nachgehend, die Fürstl. Sächs. Coburgische Herren Canzlar, Räthe und Consistorialen iederzeit stark inhäriret, Es will aber bey hiesigen und vorhergehenden sich hiervon ganz nicht, aber hingegen dieses finden, daß das Fürstl.

Consistorium zu Coburg in obangeführten und sub Nr. 3 et 4 befindlichen beyden Schreiben selbsten gestehet, daß diese translation vom Ambtmann zu Römhild und zwar ohne deß Landes Fürsten, und Ihr vorwißen geschehen. Gleiche Meinung hat es auch mit Deme, wenn Ihre Fürstl. Gnaden sezzen, daß die cognitio in Ehesachen von Dero Verordneten zu Römhild und Consistorio auf zugetragene fälle iederzeit unwiedersprechlich geübt, vnd zwar ohne Vnterschied auf weßen Lehen die Leute geseßen sein, dann obgleich dieses, so viel aber nur des Ambts Römhild Vnterthanen betrift, wohl sein kan, so werden sich aber hingegen auf Henneberg. Seite Genugsame Actus, daß die Ehesachen, so die Bronsartische angangen, iederzeit vor dem Henneberg. Consistorio erörtert worden, ereignen, welche künftig unschwer specificiret werden können, Bey Verrichtung der Probpredigten und introduction der Pfarrer, gehe es allezeit auch wiedrig gnug her, in Deme sich befindet, daß Anno 1625 den 29. Augusti der damalige Pfarr zu Berkach M. Sigismund Sellius. vom Ambtmann zu Römhild, Johann Friedrich ohne Beyseyn einiger geistlicher Personen denen Römhildischen Vnterthanen aufn Schweikershäuser Kirchhof, vnd alß dieser seines Weges wieder fortgereiset, so balden denen Bronsartischen Vnterthanen vom Jäger Meister Sebastian Bronsarten Gleichfalls vorgestellet und sie an Ihn gewiesen worden, Es hat zwar Henneberg geschehen lassen, daß ein Pfarr zu Berkach, deme Schweikershausen zugleich anvertrauet auf erfordern bei der Superintendentur und Ambt Römhild erschienen, daselbsten seines Gebührlichen Verhaltens und Ambts Verrichtungen einen Handschlag thun, und die zwischen den Römhildischen Vnterthanen sich ereignende Strittigkeit dahin berichten möchte, auch ehemals mittel vorgeschlagen, wie etwa ein der oder andere Actus,

alß bei celebrirung des Friedenfeſtes, Gaintages, Ernd Predigten ꝛc. hetten ohne ein- und deß andern Theil praejudiz können vollbracht werden, aber mann hat ex parte altera es nie annehmen, ſondern Henneberg nur pure nichts an dieſem Filial (welches man auch alſo nicht genennet haben will) und waß dem anhengig geſtehen wollen, hat man um denen geſamten Fürſtlichen Innhabern der Gefürſteten Grafſchaft Henneberg unſern Gnädigſten Fürſten und Herrn Dero habende Gerechtſame obliegenden ſchweren Geſambt Pflichten nach conserviren und erhalten wollen, So hat mann ſich diesſeits nothwendig, ſo gut man gekönnet, wehren, wieder die vom Ambt Römhild öfters beſchene Kirchenverſperrungen protestiren, und denen Coburgiſchen Anordnungen, in vorgenommener Aenderung Der lange Zeit gebrauchten Henneberg. Kirchen agenda, gedruckter Kirchen Gebeth, Ableſe und afligirung der Ehe und allerhand anderer mandaten, ungewöhnlicher und nie herkommener Abforderung der Heyligen Rechnung, und waß deß beſchwehrlichen Dinges, wordurch der arme und einfältige Mann mehr betrübet und geärgert, alß gebauet und gebeßert wird, mehr iſt, bisher, ſo viel müglichen geweſen entgegen bauen und im übrigen den endlichen Aus Gang und entſchied zu geſambter Gnädſtr. Herrſchaft zu künftigem freund Vetterlichen höchſtnötigſten Vergleichung geſtellet ſein laſſen müßen.

Archiv zu Meiningen.

3) Berkacher haben vor deſſen den 20. October 1593 ſchriftlich geſucht, daß das Dorff Schwickershauſen als ein Filial wiederumb nach Berkach möchte geſchlagen werden, iſt aber bis hieher nachblieben. Itzt do gleich Er Mathes Günther Pfarrer zu Nordheim geſtorben, haben die Schweickershäuſer, ſo Römhilder Obrigkeit, desgleichen zu Römhild

gesucht vnd befehl von Coburg außbracht, daß sie sich von dannen an mit pfarrrechten an Berkach halten sollen, dessen ist Hans Bronnsard zu Schwickershausen beschwehrt, klagt bey der w. Regierung schriftlich, daß es alles vff des Pfarrers Antrieb geschehe. Schwickershausen sei kein Filial dahin, hab sich auch Coburg vmb die pfarrstallung nie angenommen, es sey auch Gefahr dabey, denn das Dorff solchergestallt in künftigen zeiten besorglich vnter Würtzburg vnd demnach ins Bapstumb mögte gezogen werden. Der Pfarrer entschuldiget sich wiederumb schrifftlich, daß es ohne sein zuthuen geschehe, gibt Dokümente ein, daß gleichwol vordessen Schwickershausen auch gen Berkach gepfarrhet hat, ist vnter andern Ein Testament (darinnen Clauß Schwein gen Northeim, Suntheim und Schwickershausen jeder Kirche 20 fl. vermacht), in welchem Chilian Kere Pfarrher zu Berckach als Pfarrher zu Sontheim und Schweickershausen (Hec enim ipsissima sunt verbalia) und nach ihm (als Zeuge) Heinrich Friedrici Pfarrer zu Northeim genannt wird. Datum 1492. Auch befindet sich dies Anno 1413 vff Bartholomäi, daß Ditz von Wegmar vnd Apel von Miltz einen Vertrag zwischen Johann Wiener Pfarrer zu Berckach eines vnd Reichart von der Kere sowohl auch seinem Bruder anders theils gemacht haben, daß die von Kere von ihrem Zehenden zu Schwickershausen wie vor Alters herkommen, dannen an ihre Gült vnd für die bißher versetzten 2 reynische gute goldgulden geben solten, collationirt per Heinricum Pistoris et Christophorum Vinoculi Notarios. Demselbigen Vertrag ist aber hernacher auß vrsach, daß der Pfarrher nicht fleißig Meß daselbsten gehalten, nicht nachgesetzt worden. Derhalben Hermann Grav vnd Herr zu Henneberg Römhilder Linien besonders auß bericht deren, die ihm zu Schwickershausen angehörig, vnd dann Jacob von Kere auß

bericht derer, so ihm daselbsten angehörig, auch besonders an Ernfried von Seldenneck Thumherrn zu Wirzburg anno 1418 (5 Jahr nach dem vertrag) geschrieben vnd vrsache angezeigt, warumb ihre vnterthanen dem Pfarrher die Gülte aufgehalten, darumb daß er ihnen abbreche pfarhliche Gerechtigkeit zu thuen (die bezüglichen Worte des gräfl. Schreibens sind: „Ist mein freundliche bitte, Ew. Wirde wollen gemelten Pfarrer mit ernst anweisen, die Menner zu Schweickershausen angezeigter pfarhlicher Gerechtigkeit nit zu entsetzen, sonder ihnen die thuen, wie vor alters her kommen ist. Datum Sontag Reminiscere anno XVIII.")

Dem Hans Bronsart wurden nun die Documente vorgehalten, nach denen Schwickershausen ein altes Filial von Berckach sei. Der erklärt sich aber, daß er mit des jetzigen Pfarrers M. Ditzen Person wegen etlicher leichtfertiger reden gar nicht zufrieden sein könnte, also daß wenig erbaulichs da zu vermuten. Bittet, man wolle es noch ettliche wenig Jhar bey Northeim lassen, biß eine eigene pfarh da aufgerichtet werde. Bescheid: Weil gleichwol auch nichts gebürlich, daß es gegen Northeim geschlagen vnd also Sachsen dreyer linien (wie newlich auch mit Rupperts angefangen) entzogen werde, soll sichs Northeim eußern, M. Dietz zu Berckach, vff welchen auch Römhild seines theils gewilliget, vff erfordern in notfellen mit pfarrhrecht versorgen, die Predigt aber mittlerweil eingestellt sein lassen biß vff fernern bescheid. Wil sich J. H. Bronsard innerhalb acht tagen erkläreu, wie förderlich vnd vff was wege die Newe eigene Pfarrhbestallung zu Schweickershausen mit Hennebergs vnd Römhilts gemeinem zu thuen, anzurichten.

Ehegerichtsacten v. J. 1595. 22. Juli.

4) Bettenhausen.

Bettenhausen, ein uraltes Kirchdorf, hat anfänglich die Herrn von Hildenburg, darauf den Abt zu Fulda, seit 1320 den zu Neuberg zu Patronen gehabt. Mit der Einführung der Reformation ging der Kirchensatz auf die Landesherrn über. Seeba war zu allen Zeiten ein Filial der Bettenhäuser Kirche, doch versuchte der Ort in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts sich von diesem Verbande loszumachen. Das alte Verhältniß wurde jedoch erhalten und durch die Verträge von 1575 und 1586 fest geordnet. Auch schloßen die Seebaer im J. 1588 mit dem Pfarrer zu Bettenhausen einen, die Mahlzeit betreffenden Receß. Die Kirche zu Seeba war der heiligen Maria geweiht und vom römischen Stuhl mit Ablaß begnadigt. Im J. 1500 erging durch Henneberg ein Ausschreiben, zu ihrem Neubau (denn sie war alt und baufällig) beizusteuern. Der Ort Träbes wurde nach den Verträgen von 1582, 1587 und 1725 zu Bettenhausen geschlagen resp. dabei erhalten. Außer Träbes sind noch Hutsberg und Schmerbach nach Bettenhausen gepfarrt. Die Kirche zu Bettenhausen ist dem heiligen Geist gewidmet. Sie hatte früher Gaben und beim Beginn der Reformation noch mehrere schöne päpstliche Kleinodien. Vor dem 30jährigen Krieg war, wie Weinrich angiebt, dem

Pfarrer des Orts wegen dessen starken Bevölkerung ein Caplan beigegeben.

Die protestantischen Pfarrer:

Johannes Wolfgang Reinewald (Reinwald, Rennewald), c. 1545—1575. Er stammte aus Arnstadt, studirte zu Erfurt und Wittenberg und war an letzterm Ort 1545 von Luther, Melanchthon und Bugenhagen ordinirt worden. Die Gemeinden Bettenhausen und Seeba gaben ihm 1555 und 1574 ein gutes Lob. Anders freilich lautet eine im Novbr. des J. 1574 vom Ortslehrer gegen ihn erhobene Klage, wonach sich der Pfarrer betrinke, derb schimpfe und ihn wie mit Worten so mit Waffen mißhandle. Sein 1566 eingereichter Bericht über den Gottesdienst zu Bettenhausen zeugt von guten Kenntnissen. Er starb am 17. März 1575 und hinterließ eine Wittwe.

M. Johannes Grumbach, 1575—1587. Er studirte zu Schleusingen und zu Leipzig, wurde erst 1561 Diaconus zu Wasungen (in einem Bericht vom 13. Decbr. 1574 sagt er, daß er vor 13 Jahren von Wasungen nach Wiedersbach versetzt sei und nun aus Armuth seiner Stelle eine andere begehre), Ende 1561—1575 Pfarrer zu Wiedersbach, darauf von da 1575 hierher versetzt, wo er 1587*) starb. Er unterschrieb 1577 als hiesiger Pfarrer die Concordienformel und bat in demselben Jahre den Grafen Georg Ernst

*) In den Kirchenvisitationsacten vom J. 1555 steht bei Bettenhausen ein Nachtrag vom J. 1588 (25. Novbr.), wonach schon 1588 M. S. Amthor Pfarrer allda war, indem er mit den Seebaern den Predigtturnus contrahirt. Es muß demnach sein Vorgänger Grumbach schon im Jahr 1587, nicht erst später gestorben sein. Dazu kommt, daß Amthor im April 1587 in einem äußerst gewandten eindringlichen Schreiben an seinen Gönner Thomas Schaller um Versetzung vom Diaconat zu Schleusingen gebeten hatte. Uebrigens schreibt sich Grumbach Johannes oder Johann, nicht Andreas.

um etwas Bauholz vom Hutsberg oder Neuberg, zu seiner im Dorf Bettenhausen gekauften Hofraith, die für sein Häuflein Kinder ein sicherer Stützpunkt werden sollte. Ebenso gewährte der Graf die vom Pfarrer und der Gemeinde zu Bettenhausen begehrte Ueberlassung der Kirchendecke zu St. Wolfgang für die Bettenhäuser Kirche. Seine beiden Söhne Andreas Grumbach und M. Johannes Grumbach waren gleichfalls Geistliche (s. Meiningen). Im J. 1583 begehrten die Träbeser, sich mit der Kirche zu Stepfershausen zu verbinden, indeß es kam nicht zu Stande und sie blieben bei Bettenhausen.

II. Sebastian Amthor, 1587—1637. Geb. 1554 zu Erdorf, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wo er 1578 promovirte, wurde noch in demselben Jahre Collega IV. und Inspector alumnorum zu Schleusingen, 1582 Diacon. daselbst, 1587 Pfarrer zu Bettenhausen, wo er 1637 als ein Jubelprediger im 84. Lebensjahre starb. Auf dem Leichenstein, den man seinem Andenken zu Bettenhausen widmete und der noch erhalten ist, steht: 52 (?) JAHRE HAT ER DVRCH GOTTES GNADE DAS PREDIGTAMT VERWALTET. Im Jahre 1595 sollte er nach Schleusingen versetzt werden, er nahm indeß die Stelle nicht an. Von 29. Jan. 1614 bis 1625 hatte er M. Sigismund Sell zum Gehülfen,*) darauf von 1625—1637 M. Johann Hartmann, der ihm im Amte nachfolgte. Er war verheirathet zuerst mit Katharina Reinhold, Tochter des Archidiac. Reinhold zu Schleusingen, dann mit Ottilia Caroli, Tochter des Pfarrers Nath. Caroli zu Sülzfeld. In jeder Ehe wurde er mit 9 Kindern gesegnet. Bei

*) Junker sagt: M. S. Sell sei Diacon. zu Bettenhausen gewesen, weil damals der Ort eine große Bevölkerung hatte. Im Frühjahr 1621 mußte Amthor sein privates Haus beziehen und dem Caplan die Pfarrwohnung räumen.

dem 18., das den 28. Januar 1625 geboren wurde und das er also in seinem 70. Jahre erzeugt hatte, hat er folgendes in das Taufregister des Kirchenbuchs geschrieben: „Johann Paul, nunmehr der dritte Sohn und das 9. Kind in der zweiten Ehe. O du getreuer Gott lehre und nähre sie und hilf ihnen fort.“ Und dies ist auch geschehen, denn dieser Johann Paul verwaltete nicht nur verschiedene geistliche Aemter, sondern er wurde auch der Vater Jacob Friedrichs, Markgräfl. Brandenb. Bair. Cammercommissars zu Weißenstadt, der 1743 starb und die bekannten Legate und Freitische zu Leipzig und Jena gestiftet und dadurch den Amthorischen Namen verherrlicht hat. Sebast. Amthor sah am Ende seines Lebens alle seine Kinder, die ihm am Leben geblieben waren, wohl versorgt. Mehrere seiner Töchter waren an vermögende Bauern verheirathet, wie denn zu Bettenhausen 2 seiner Eidame Hans Memler und Ehrhard Brehm (Müller des Orts) wohnten. Außerdem hatte er auch einen gelehrten Bruder, Dr. Caspar, der Stadtphysikus in Schleusingen war und im Gymnasium die Physik gelehrt, auch sich durch verschiedene medicinische Schriften bekannt gemacht hat. Seine Genealogie:

Claus Amthor,
Schultheiß zu Erdorf um 1497.

Otto Amthor, Schultheiß zu Erdorf, † 1569, Gem. Marg. Henneberger v. Neubrunn.

Casp. Amthor, Dr. Med. zu Schleusingen, † 1619, Gem. Marg. Schönlebin.	**M. Seb. Amthor,** Pfarrer zu Bettenhausen, † 1637, zwei Mal verm.	**Sigm. Amthor,** Schulz zu Erdorf.	**Claus Amthor,** Bäcker zu Meiningen.	**Joh. Amthor,** Gastwirth zu Erdorf.
3 Söhne u. 7 Töchter.	18 Kinder, darunter	**Joh. Paul Amthor,** Pfarrer zu Reurieth, † 1575. Gemahl. Eva Marg. Schwarz.		

Jacob Friedrich Amthor, Baireuth. Kammercommissair, † 1. Febr. 1743. Gemahl. Magd. Barb. Göring. Testatores des Amth. Legats.

M. Johannes Hartmann, 1637—69. Geboren zu Meiningen, Sohn des daſigen Conſiſtorial-Secr. Marcus Hartmann und der Maria Kellner von Römhild, ſtudirte zu Schleuſingen und Leipzig, war 1619 Quartus an der Schule zu Meiningen, dann ſchnell hintereinander Tertius, Conrector und 1625 Rector daſelbſt, kam im September des Jahres 1625 nach Bettenhauſen, zuerſt als Subſtitut (nach Junker und Weinrich Diacon.), dann von 1637 an als Pfarrer. Nach einem Beſchluße des Conſiſtoriums vom 12. December 1639 wurde ihm damals die Verwaltung der Pfarrei Stedtlingen mit Wilmars zeitweilig übertragen. Am 13. Octbr. 1649 beklagt er ſich, daß man ſeit mehrern Jahren nicht mehr aus der Elnbach bei Eußenhauſen die der Pfarrei jährlich fallenden 2 Mltr. Korn, 2½ Mltr. Hafer und 18 gr. Erbzinſen entrichte. Seine Frau war Anna Güth, Tochter des Suptdt. Joh. Güth zu Meiningen. Er ſtarb 1669. Von 1666 an hatte er ſeinen Sohn und Nachfolger im Amte zum Subſtituten. Sein Bruder war M. Gabriel Hartmann Spidt. zu Schleuſingen, außerdem hatte er noch vier Schweſtern, die an Geiſtliche verheirathet waren.

Joh. Chriſtoph Hartmann, 1669—1699. Er war der Sohn des vorhergehenden Pfarrers. Von 1666 an ſeinem Vater und Vorgänger ſubſtituirt, hatte aber ſelbſt von 1696 zum Subſtituten Andreas Wilhelm Dreiſe, der 1700 nach Friedelshauſen (ſ. d. O.) kam.

Nikolaus Erkenbrecher, 1700—1707, wo er nach Metzels kam (ſ. Friedelshauſen).

Balthaſar Chriſtian Römhild, 1704—1714. Von hier nach Sülzfeld, (ſ. d. O.) befördert.

M. Johann Stephan Müller, 1714—1739. Geboren zu Langenſalza, nach Andern aus Erfurt. Er war erſt Pfarrer zu Immelborn, kam dann nach Sülzfeld und darauf hieher.

In den letzten 7 Jahren seines Lebens konnte er, vom Schlag gelähmt, wenig mehr fungiren, hatte deshalb einen Substituten. Freilich schritt man ernstlich erst dazu, ihm einen Substituten zu setzen, als die Gemeinden Bettenhausen und Seeba im Anfang des Mai 1734 über ihre seit vielen Jahren höchst vernachlässigte Kirche nachdrückliche Beschwerde erhoben. Nun bat auch am 11. Mai d. J. der Pfarrer um einen Substituten, wozu er den Studiosus Georg Siegmund Linck, Sohn des Pfarrers J. Jac. Linck zu Herpf, vorschlug. Das Consistorium bestimmte indeß dazu den Candidaten M. J. Ludwig Heim, der den 8. p. Tr. 1734 seine Probepredigt that und vom 24. Aug. d. J. bis 1740 hier energisch und segnend wirkte. Es hatte dieser viel Aergerniß, nicht mit dem Pfarrer, sondern mit der im Pfarrhause herrischen, von den Gemeinden gehaßten Frau Pfarrerin Margaretha Elisabeth, gegen die sogar der Seebaer Schultheiß Heil mit dem Dreschflegel loszuschlagen Lust verspürte. Heim kam von hier als Pfarrer nach Solz.

Georg Ernst Müller, 1740—1762. Geboren 1679 zu Meiningen, erst Pfarrer und zwar 30 Jahre lang zu Solz, (s. d. O.), darauf 22 Jahr allhier, wurde emerirt und starb den 7. Juni 1762, fast 83 Jahr alt. Von 1757 hatte er seinen Nachfolger zum Substituten. Sein Bruder war Pfarrer zu Unterkatz.

Johannes Christian Schott, 1762—1773. Geboren 1699 zu Meiningen, erst Pfarrer zu Hermannsfeld, von da den 18. p. Tr. 1757 hieher als Pfarrsubstitut des vorigen Pfarrers, seines Schwiegervaters, versetzt, nach dessen Tode sein Nachfolger. Er starb den 1. Decbr. 1773. Die Stelle wurde dem Pfarrer Köhler zu Oepfershausen angetragen, der sie aber ablehnte. Schott hatte zur Frau Louise Eleonore, Tochter seines Vorfahren. Seine zu Bettenhausen

geborenen Kinder waren Jacob Christian Friedrich und Christiane Frieder. Louise. Nach Schotts Tod war der Pfarrer Rommel zu Sülzfeld vom Consistorium zur Pfarrstelle in Bettenhausen denominirt. Als darauf die Gemeinde Bettenhausen an höchster Stelle sich gegen Rommel als einen kranken und vertrauenslosen Mann aussprach, erklärte das Consistorium, beides sei unwahr, denn Rommel wäre nicht allein gesund, sondern ein geschickter, fleißiger und treuer Seelsorger. Rommel blieb auf Bitten seiner Pfarrkinder zu Sülzfeld.

Johann Leonhard Fritz, vom 5. Juli 1774—1795. Geboren 1720 zu Bachdorf, 1759 Pfarrer daselbst, von da 1774 hieher versetzt, wo er 1795 starb. Vom 22. April 1793 hatte er seinen Nachfolger zum Substituten. Als Fritz sein Amt in Bettenhausen angetreten hatte, begehrten die Seebaer, daß der Pfarrer jeden 3. Sonntag Vor- und Nachmittags bei ihnen sein sollte. Das Consistorium indeß entschied für das alte Recht, wonach nur am Vormittag des 3. Sonntags ihnen der Pfarrer gehöre.

Johann Friedrich Leffler, 1796—1832. Geboren zu Leutersdorf, studirte zu Meiningen und Jena, kam 1793 als Substitut hieher, wurde 1796 wirklicher Pfarrer und starb den 3. Novbr. 1832. Erfolgreich wirksam als Geistlicher, heiter und wohlwollend als Mensch; mit seinem Reichthume unterstützte er gerne und nach vielen Seiten. Seine Frau war Luise geb. Thilo, Tochter des Pfarrers Thilo zu Stedtlingen. Er hinterließ 3 Töchter, von denen eine den Pfarrer Koch zu Roßdorf heirathete.

Georg Ludwig Dittmar, 1833—51. Geboren den 31. Octbr. 1799 zu Welkershausen, Sohn des Gastwirths Erasm. Dittmar, studirte zu Meiningen und Jena, erst Hauslehrer in der Familie des Oberkammerherrn v. Türck zu Meiningen,

dann im Novbr. 1827 Substitut zu Witzelroda, Ende Octobers 1833 Pfarrer zu Bettenhausen, 1851 als solcher nach Esselder versetzt und daselbst dom. Lätare eingeführt. Vermählt mit Johannette geb. Sondermann aus Hildburghausen. Vater von drei Kindern: Johannes Ernst Carl Ludwig, Rector zu Schalkau; Anna, Frau des Oeconomieraths Hoßfeld zu Meiningen; Ferdinand Friedrich, Rechtsanwalt zu Sonneberg.

Georg Köhler, seit 1851. Geboren den 7. Septbr. 1808 zu Stepfershausen, Sohn des dasigen Pfarrers, studirte zu Meiningen und Jena, 1838 Pfarrvicar des Superint. Sachs zu Salzungen, den 1. April 1842 Pfarrer zu Specht sbrunn und im Juli 1851 Pfarrer allhier. Er ist mit Sophie geb. Otto aus Salzungen verehelicht, mit der er einen Sohn (Ottmar) erzeugt hat.

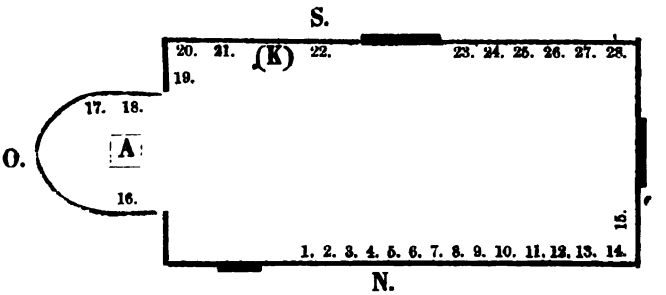
5) Bibra.

Bibra beſaß ſehr frühzeitig eine Kirche, welche anfänglich von Ritſchenhauſen beſorgt, bald aber zur ſelbſtſtändigen Kirche erhoben wurde, der man die Kirchen zu Queienfeld, Jüchſen, Neubrunn und Wölfershauſen als Filiale unterſtellte. Dies muß bez. Queienfeld bereits im 14. Jahrhundert geſchehen ſein, denn ſchon 1417, wo Wilhelm v. d. Kere ein Gut zu Zell bei Weſtenfeld der Kirche zu Unſerer lieben Frauen auf dem Queienberg ſchenkte, wird der Pfarrer zu Bibra auch als Pfarrer der Kirche zu Queienfeld urkundlich erwähnt. 1445 hieß der Pfarrer zu Bibra Hans Heuſchreck. Im J. 1488 erhielt ſogar der Pfarrer von Bibra die Collatur der neugegründeten Pfarrei zu Wolfmannshauſen. Damals war der fürſtgeiſtliche Rath und Kanonikus des Stifts Neumünſter Johannes Hobach zu Würzburg Pfarrer zu Bibra, der die pfarramtlichen Functionen daſelbſt durch einen Vicar beſorgen ließ. 1492 wurde eine neue prachtvolle Kirche erbaut und deren Grundſteinlegung mit großer Feierlichkeit vollzogen. Zum Gedächtniße an dieſen Act ſchrieb man in einen Stein der Südſeite der Kirche:

„Anno Domini am 16. Tage des Monats Julii hat der Ehr-
„würdige in Gott Vater Herr Georg Biſchoff zu Nicopolitan vnſers
„gnedigſten Herrn zu Würzburg Suffragan mit göttlicher Zierung ſich
„dazu gebührend den erſten Stein an dieſe Kirche geleget in Gegen-

„wärtigkeit des Ehrwürdigen vnd Würdigen Herrn Kilian von Bibra „in geiſtl. Recht Doctor, Domprobſten vnd Probſt zum neuen Mün„ſter zu Würzburg geiſtl. Vicarii, Herr Dietrich Dechant zu St. „Burchardt, Herr Lorentz zu Maynz vnd Albrechten beyden Dum„herrn zu Wierzburg vnd Bamberg, Karlen Hans Philips Anton „Hartung Valentin Lorentzen Petern Fritzen vnd Hanſen dem jüngern „von Bibra vnd ſonſt viel Frauen vnd Jungfrawen deſſelben Ge„ſchlechts und andere andechtige Menſchen."

Die Bibraer Kirche zeichnet ſich durch ihren Bau, durch ihre Denkmale, von denen einzelne noch aus der frühern mittelalterlichen Kirche ſtammen, und durch ihre Bilder aus und verdient mehr Beachtung und Pflege, als ſie findet. Ihre Denkmale ſind



1) Anno domini 1534 Mittwoche nach Martini ſtarb der edel vnd ernuest Bertold von Bibra, dem Gott gnedig vnd barmherzig ſey. Amen.

2) Nach Christi Geburt 1577 Jar auf . . . . ſtarb die Erber vnd tugendhaftige Fraw Hester*) von Bibra geborne von Grumbach, der Gott gnade. Amen.

Nach Christi Geburt 1543 Jar auf Montag nach Walburgis ſtarb der edel vnd Ernuest Michel von Bibra zu Gemunde, dem Got gnedig ſey. Amen.

3) Anno domini 1542 auf aller heilgen Tag ſtarb der edel vnd veste Wolff von Bibra, dem Got gnedig vnd barmherzig ſey. Amen.

4) Anno domini 1559. Jar. den 16 Tag. Sept. ſtarb die edel vnd

*) Hessra v. Grumbach.

tugendhaftige Fraw Anne von Bibra geborne von Grumbach, der Got gnedig vnd barmherzig sey. Amen.

5) Anno domini 1558. Jar. den 6 Tag. decemb. starb der Edel vnd Ernuest Wilhelm von Bibra zu Schweben erb. unter. Marschalk des Stiffts zu Wirtzburg vnd Hertzogthums zu Franken, dem Got gnedig sey. Amen.

6) Ann. dom. 1572 d. 22. Octobris ist in Got verschieden der Edel vnd Ernuest Steffen von Bibra zu Kleinbardorff Untererbmarschalk des Stiffts Würtzburg, der selen Got gnedig vnd barmhersig sey. Amen.

7) Also hat Got die Welt geliebt, dass etc.

Anno domini MDLVIII. Jar am Freitag nach der heilg. 3 Könige Tag zwischen 4 vnd 5 Uhr ist in Got seliglich entschlaffen der Edel vnd Ernuest Jörg Diemar zu Walldorf, dem Got eine fröhlige Auferstehung durch Christum verleihen wolle. Amen.

8) Verblasst, nicht zu lesen.

9) Anno domini M.CCCCC vnd im X. Jar uf Dienstag nach Jubilate verschied der Erber vnd vest. Jörg von Bibra, dem Got gnedig sey. Amen.

10) Anno dom. M.CCCCC . . auf . . . . ist verschieden der Erber vnd vest. Karle von Bibra, dem Got genade. Amen.

11) Anno dom. M. CCCCCVI Jar auf St. Gregorius Tag ist verschieden die Erber Fraw Anne von Bibra geborne von herbstedt, der Got gnade.

12) . . . . . starb die Erbe fraw Anne von Bibra . . . .

13) Anno dom. M.CCCCCXVI vff Freitag nach Katharina ist verschieden der Erber vnd veste Jörg von Bibra, dem Gott genade. Amen.

14) Anno dom. M.CCCCCVI obyt dmns Balthasar Merkel in die Cecilie primus vicegerens h. ecclesie c. anima (requiescat in pace).

15) Unter diesem Stein ruht der wolgeborne Herr Herr Caspar Adam von Witzleben uff Rentwertshausen, gewesener Hochfürstlicher Würtzburgischer Obrist-Wachtmeister zu pferdt. ward geboren anno 1650 Dienstag vor Thoma, starb in Bibra den 6. Marty Nachts zwischen 9 u. 10 Uhren anno 1695 seines Alters 45 Jahr. Gott verleihe ihm eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung.

16) Laurency. epi. herbipolens. cujus anima requiescat in pace. Amen. († 1519.)

Anno dom. MCCCCLXXII decima die mensis Februaty

obyt valid. nobilis Johannes de Bibra . . . . . Sepultus in Karr.

17) Zeitlich vergeht, ewig besteht.
Mein Herz voll Qual und Trübsalswunden
Ist nunmehr aller Sorg entbunden.
Den 28. Juli Anno 1729 ist in Gott selig verschieden die Reichsfrei wohlgeborn Frau Frau Martha Sophia von Bibra gebohrne Truchsessin von Pommersfeldin, ihres Alters 81 Jahr 1 Mon. 4 Tage.
Ich end den Lauf, Mein Leid hört auf,
Es ist vollbracht, Welt gute Nacht.
(Rings um den Stein sind die Wappen: Bibra, Truchsess-Pommersfeld, Lichtenstein, Rabenstein, Grumbach, Assberg, Mossbach, Köllnberg u. Münster).

18) Der Reichsfrei Hoch-Wohlgebohrne Herr Herr Hanns Caspar von und zu Bibra uff Höchheim, Aubstadt und Brennhausen des hochfürstlichen Stiffts Würtzburg und Herzogthums Franken Unter-Erbmarschalk. Ist in Gott selig verschieden den 12. April anno 1701 seines Alters 73 Jahr. (Darum die Wappen: Bibra, Münster, Witzleben, Marschalk v. Ostheim).

19) Anno domini MCCCCC und im 42. uff Silvestri starb der Ehrnvest Lampert von Bibra.
Anno domini MCCCCC und im . . . . starb die edel Fraw Margeretha von Bibra geborne L . . . .
Deren Gott Gnade gebe. Amen.

20) Anno domini 1558 Donnerstag nach Pfingsten und den 2 Tag Juny starb die Edel und Tugendhaftige Fraw Susanna von Seckendorff geborne von Wichsenstein, der Gott genade. Amen.

21) Anno 1561 den 7. Augusty verschied in Gott die Edel und tugendhaftige Fraw Anna von Wichsenstein, geborne von Bibra, der Gott gnedig sey. Amen.

22) Anno domini 1561 den 1 Marty verschied in Gott die edle und tugendsame Fraw Dorothea von Bibra geborne von Hessberg, der Gott gnedig sey. Amen. (Wappen: Hessberg, Aufsess, Witzleben, Esel).

23) Hier ruht in Gott die weiland Reichsfrei Hochedelgeboren Fräulein Fräulein Sophia Augusta von Bibra, welche geboren 1672 den 28. Julii, starb im Jahr 1680 den 4. Marty.
Ruft zum Abschied:
Weg Welt, auch du Biber, Im Himmel bin ich lieber
Ihr Eltern, lebet wol, Ich bin nun freudenvol.

24) Fräulein Sophia Johanna von Bibra gebohren den 31. Juli

1685 und selig in Jesum verschieden den 27. Juny anno 1690. Der Körper ruhe sanft, der Seel sey ewig wohl.

25) Hier ruht in Jesu das weiland Reichsfrei gebohrne Fräulein Maria Amalia von Bibra, ward gebohren den 8. October 1678, starb 1679 am 18. April. Ruffte freudig aus: Das Kreuz ist überwunden, des Himmels Heil gefunden.

26) Fräulein Eva Eleonore von Bibra ist gebohren den 29. Juny 1687 und wohlselig verstorben den 25. May 1688.

27) Herrlein Gustavus von Bibra geborn den 14. November 1688, Selig verschieden den 21. dieses Monats und Jahres
Herrlein Carl Ludwig von Bibra gebohrn den 14. November 1688 und selig abgeschieden den 22. Juny 1690.
Abermals ein Zwillingspaar Gott auf kurze Zeit bescheeret.
Nun damit die Zahl vermehret Seiner selgen Himmelsschaar.

28) Hanns Ernst von Bibra natus 3 Marty anno 1674, obyt 8 ejusdem mensis et anni.
Philipp Heinrich von Bibra primo genitus natus 3 Marty anno 1674, obyt 22 ejusdem mensis et anni.

Das Patronat der Pfarrei gehörte vor der Reformation den Domherrn zu Würzburg und mußte nach derselben auf die Landesherrn übergehen. Es befindet sich indeß der Kirchensatz in den Händen der Herrn von Bibra. Der erste Vicar der neuen Kirche war Balthasar Merkel, der daselbst 1506 starb und ein Epitaphium in der Kirche (Nr. 14) erhielt. 1526 hatte Bartholomäus Reykauf die Pfarrei inne; sein Vicar war Jacob Oberndorfer.

Neben der Ortskirche und wahrscheinlich schon vor der Gründung derselben befand sich in der Burg zu Bibra eine Kapelle, die anfänglich nur eine, später drei Vicarien besaß. So bestanden 1526 daselbst drei, von denen die erste zum Patron den Senior des gesammten Bibraischen Geschlechts und zum Vicar Anton Antoni, die zweite zum Patron Caspar von Bibra und zum Vicar Philipp Eucharius und zum Vicevicar Wolfgang Berkach, die dritte zum Patron Johannes von Bibra und zum Vicar Nicolaus Kupfer hatte.

Nach der Reformation wurde zu Bauerbach, einem da-

maligen Lehngut der Herrn von Bibra, ein Kirchlein gebaut, das von verschiedenen Pfarrern bedienstet wurde, je nachdem die Gutsbesitzer von verschiedenen Interessen geleitet wurden. Die Bibraer Pfarrei hatte den Filialdienst vor dem 30jährigen Kriege; nach dem Kriege war Bauerbach dem Pfarrer zu Untermaßfeld (damals bis 1689 zu Ritschenhausen wohnhaft) bis 1718 untergeordnet, worauf es an Mühlfeld kam und nachher einen besonderen Collaborator 1) in Christian Fr. Bauer (wahrscheinlich einem Sohn des Pfarrers El. Bauer zu Mühlfeld) und 2) in Joh. Georg Hunneshagen hatte. Letzterer trat den 10. Novbr. 1733 die Collaboratur an. Bald darauf überkam die Pfarrei Mühlfeld auf kurze Zeit wieder den Filialdienst zu Bauerbach, vom 24. Juni 1754 bis 1806 wurde der Ort ein Filial von Bibra, dann bis 1810 von Untermaßfeld (s. d. O.) und seitdem, vom 27. Septbr. 1810 wieder von Bibra. Die Schule zu Bauerbach hat Bernhard von Bibra gegründet und dadurch den Ort von Wölfershausen abgeschult.

Die protestantischen Pfarrer:

Johannes Eping,*) (Höpping) um 1558. Er war vorher zu Behlrieth, wo er removirt und darauf nach Bibra gesetzt wurde. Zur Zeit der Einführung der Reformation wurden die Kirchen zu Jüchsen (sammt Neubrunn) und Queienfeld von Bibra abgepfarrt und in Bezug auf die betreffende Pfarrbesoldung Verträge zwischen den Grafen von Henneberg und den Herrn von Bibra abgeschlossen, wonach dem Pfarrer zu Bibra Abgaben zu Jüchsen, Neubrunn und Queienfeld verbleiben sollten. Eping bezog diese Abgaben, doch hatte er mit Queienfeld desfallsige Irrungen.

Moritz Schatz, c. 1560—1569. Im Jahr 1526 war

---

*) So schreiben ihn die Kirchenvisitationsacten.

er Vicar zu Neuwertshauſen, ging ſpäter zur proteſtantiſchen Kirche über, kam als Pfarrer nach Bibra und ſtarb in den erſten Tagen des Februar 1569 daſelbſt. Sein Bildniß hängt noch in der Kirche. Er hinterließ zwei Söhne, Leonhard und Stephan, von denen jener 1578 Lehrer zu Bibra war, dieſer 1595 daſelbſt Pfarrer wurde. Da jener im Mai des J. 1578 vor das Conſiſtorium zu Maßfeld citirt, aber nicht ganz willig war, zu gehorchen, ſo ergeht an ihn folgendes Decret:

„Lieber Dne Leonharde, Ihr wiſſet euch zu berichten, das ihr heut dieſen tag Eures getragenen ampts halben (von welchem ihr jederzeit rechenſchafft zu geben nochmals verpflichtet) für vns beſchieden geweſen. Wiewol ihr aber ankommen, ſeid ihr doch für vns nicht erſchienen, habt euch auch nicht wie billig angeben, ſondern ſeid vber zuverſicht ohne beſcheidt widerumb Euers Pfadts gangen, dieweil es aber weder vnſern G. F. vnd Hern noch vns gelegen, alhie der ſachen halben allein in die leng zuuerwarten, als wollen wir Euch eurer noch obliegenden Pflichten erinnert vnd Amptshalben Ernſtlich begeret haben, Ihr wollet angeſichts wieder vmbkeren vnd noch heut für vns erſcheinen oder do es nicht möglich, morgen zum früeſten bey vns ankommen vnd etlicher Poſten halben antwort geben, damit wir zu andern vnglimpfflichen Wegen nicht wider vnſern willen geurſacht werden. Daran thut ihr, was an ihm ſelbſt billig und wir ſind euch ſonſten zu dienen willig. Datum d. 14. May anno 1578. F. Hennebergiſche kirchenrethe itzo zu Maſſelt.

Unmittelbar nach dem Tode des Pfarrers M. Schatz beantragten am 8. Febr. 1569 der Pfarrer Nic. Steuerlein zu Queienfeld und Joh. Walther zu Züchſen, daß ihre theilweiſe Beſoldung nicht mehr vom Pfarrer zu Bibra beanſprucht werden möchte. Der Pfarrer zu Queienfeld ſagt: Es habe der Pfarrer zu Bibra den Zehnt von etlichen Aeckern zu Queienfeld, obſchon derſelbe zur Ortspfarrei gehöre, ſeither eingenommen, auch behaupte dieſer, daß der Zehnt ein Stück des Würzburger Capitelzehnts ſei und daher ihm zuſtünde; dies Alles aber ſei gegen die alten Urkunden. Er bäte um Recht und Beiſtand.

M. Josua Loner (Lohner), 1569—1571. Geboren 1535 zu Oelsnitz im Vogtland, Caspar Loners Sohn, 1555 Lehrer zu Naumburg, 1558 zu Thomasbrück, 1561 Diaconus zu Weißensee, 1569 Pfarrer zu Bibra, 1571 Decan zu Themar, 1574 Pfarrer zu Meiningen (nicht Suptdt.; damals wurde ein neuer Kirchenrath als Hennebergisches Consistorium angeordnet und Loner als Mitglied demselben eingereiht), unterschrieb 1577 die Concordienformel, war auch anfänglich mit der neuen Hennebergischen Kirchenagende einverstanden, doch weil er darauf in die Abschaffung des Exorcismus und des Singens am Altar nicht einwilligen wollte, mußte er 1583 Henneberg verlassen, wurde in dem Jahr 1584 Suptdt. zu Arnstadt, 1588 Hofprediger zu Weimar und 1592 Suptdt. zu Altenburg, wo er 1595 starb, 59 Jahr alt, ein merkwürdig scenerirtes Leben beschließend. Bei seiner Anstellung zu Bibra war ihm der seit Alters zur Pfarrei daselbst gehörige Zehnt zu Jüchsen und Queienfeld zugesagt. Da jedoch diese Gemeinden denselben zurückhielten, so beschwerte sich Loner bei den Herrn von Bibra und diese wandten sich, obschon ihre Kirche und sie selbst protestantisch waren, nach mehrjährigen Verhandlungen mit Henneberg an die Stiftsherrn zu Würzburg als Patrone der Kirche zu Bibra um Beistand der Sache. Der Gang der Verhandlungen ist nicht bekannt, doch ist soviel klar, daß der Zehnt in eine Geldsumme verwandelt und Bibra damit befriedigt wurde. Die beiden Beschwerdeschriften, die des Loner und die der Junker von Bibra, lauten:

„Edle vnd Ehrnveste, Mein gebet zu Gott sampt gantz willigen vnd gefliſſenen diensten sein E. E. zuuor, Großgünstige liebe Junkern. Es tragen E. E. gut wissen, welcher gestalt sie mich semplichen aus dem Churfürstenthumb Sachsen hieher gen Bibra zu einem pfarhern vocirt vnd beruffen, darumb das ich aldo Gottes wort rein vnd lauter predige, die Sacramente nach Christi einsetzung reichen, vnd also

die pfarkinder zu rechtem Gottesdienſt chriſtlicher zucht vnd erbarkeit weiſen ſolte, wie ich denn, ohne Rhum, bisher nach vermögen gethan vnd auch mit verleihung des Almechtigen furter treulich thun wil, hette derhalben verhofft, es ſolte mir auch billich das verſprochene vnd zugeſagte einkommen vnd jehrliche nutzung der pfarr, gleich meinem vorfaren ſeligen ruiglichen gefolget ſein. So leſt es ſich doch anſehen, als ſolte mir die nutzung, ſo einem pfarhern zu Bibra von alters her je vnd alwegen gefolget, itz auffgehalten werden, der ich mich doch gar nicht verſehen, dan ſo einem pfarher zw Bibra entzogen werden ſolte, wie ich doch nicht hoffe, würde es nicht allein der pfar zu höchſter ſchmelerung gedeyn, ſondern auch mir meinem weib vnd kleinen vnerzogenen kinderlein, deren ich dan, wie E. E. wiſſen, ein gutes heuflein habe, zu großem abbruch und ſchmelerung vnſerer narung vnd vnterhaltung gereichen. Iſt derhalben an E. E. mein gantz vliſſige bitte, ſie wolten ſolchs nochmals bey dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Hern zw Hennenbergk ꝛc., meinen Gnedigen Hern gebürlich anſuchen. Bin der tröſtlichen zuverſicht, ſein F. G. als ein chriſtlicher vnd löblicher Fürſt werde den Ihren gar nicht geſtatten, das ſie einen armen pfarhern etwas wider ſo alte ſtiftung vnd herkomen entziehen ſolten, ſonder werde dieſe billiche verſchaffung thun, das mir dasjenige ſo mir an obgemelten beyden zehenden Queyenfeld vnd Jüchſen jehrlichen einzunehmen geburt, gleich meinem vorfahren ſeligen ruiglichen volge vnd gereichet werden möge. E. E. wollen ſich hierinnen günſtig erzeigen, in bedenken, das die liebe Ernde vorhanden vnd dieſe ſachen keinen verzug leiden will, dar umb E. E. mit meinem gebet zu gott vnd ſonſten nach meinem geringen vermögen zu uerdinen bin ich ieder zeit gantz willig vnd gevliſſen. Den 26. Juli anno 1569. E. E. gantzwilliger

M. Joſua Loner pfarher zu Bibra."

In dem Bittſchreiben der Gebrüder Stephan, Hans und Heinrich von Bibra an die Domherrn vom 5. Juli 1572 heißt es:

„Unnß geſchicht vonn dem Durchlauchtigen Hochgebornen vnſerm gnedigen Fürſten vnd Herren von Hennenbergk vonn wegenn zweyer zehenden zum Juchſen vnd Queienfeldt, die als Filial ihnn vnſer Par Bibra gehörig, eintragk, alſo das ſolche Pfargerechtigkeit vnnd nutzung unſer Pfarr Bibra nuhnmehr drey jar vorenthaltenn vnd itzo die kunftige nutzung auch vor der Handt vnd wiewohl wir mit ihrenn furſtlichen Gnadenn vnß vor derſelben geordneten Rethen ihnn gutlich vnderhandlung etlich mals eingelaſſen, nachdem aber zwiſchen weilandt Herr Moritzen Schatz vnſerm altenn Pfarherrn zu Bibra ſeligen vnnd den beden Pfarherren zun Juchſen vnnd Queienfeld vmb Nachbarſchafft willen Contract aufgerichtet wordenn, findt wir ihnn

Hofnung gewesenn, Ihre furstliche gnadenn solltenn dieselben gegen nachvolgendenn vnsernn Pfarherrn wiederumb haben renovirenn vnd vfrichtenn lassen, welches aber bey ihrenn furstlichen Gnadenn noch vf diese Stundenn keine stadt habenn, sondernn vnß fürgeschlagenn, das wir eine jerliche geldt Summa, dabey es ewiglichen bleiben mochten, fordernn soltenn ꝛc.,welches wir aber ohne E. E. vnd Gnaden vorwissen vnd verwilligung nicht eingehen woltenn, sondern vns vf die altenn Contract referirt vnd gezogen ꝛc."

Michael Wenzel (Wenceslaus) sen. 1572 Febr. bis 1595, wo er starb. Er hatte, weil er 1577 auf Veranlassung der Hennebergischen Kirchenbehörde die formula concordiae unterschrieben, mit den Herrn von Bibra Verdrießlichkeiten, so daß seine Beurlaubung in Aussicht stand. Nach Bildung und Lebenswandel war er ein geachteter Pfarrer, dabei von sehr wohlwollender Gesinnung, weshalb er sich auch für die Beförderung junger Männer bei Thomas Schaller verwendete: so 1582 für Vitus Kosmann, einen Pfarrsohn, der seine Eltern zu Haina frühzeitig verloren und seither die Schule zu Rentwertshausen versehen hatte, aber in großer Armuth lebte, „weshalb ihm der Schuldienst zu Obermaßfeld wohl zu gönnen sei." Dergleichen Wünsche sprach er 1588, 1590 und 1594 im Interesse junger Lehrkräfte aus. Wenzel hatte, wie er im Aug. 1590 berichtet, vier Söhne und eine Tochter. Der älteste der vier Söhne hieß Matthäus, hatte in Zwickau, Schleusingen und Jena studirt, war dann Lehrer in Colmar geworden, aber 1590 wieder nach Henneberg zurückgegangen, um hier eine Stelle zu suchen. Ein zweiter, mit Namen Johannes, studirte zu Jena, that sich als Poet hervor und hielt 1595 zu Jena disputationes de ventis et terrae motu, de fortitudine et temperantia etc. Ein dritter hieß Michaelis, der später als Pfarrer zu Nordheim vorkommt. Die Tochter war an Johannes Zeis verheirathet, der im März 1596 die Hennebergische Kirchenbehörde um eine Anstellung bat. In sei-

nem Gesuche gedenkt er mit Dankbarkeit seines verstorbenen Schwiegervaters.

Stephanus Schatz, 1595—1602. Geboren 1567 zu Bibra, Sohn des Pfarrers Moritz Schatz, hatte 1581 zu Leipzig studirt, wo er ein lateinisches Gedicht auf Johannes von Bibra († 1581) verfaßte.

Johann Supp, 1602—1635. Er scheint ein Sohn des Pfarrers Valentin Supp zu Mendhausen gewesen zu sein. Nach einer alten, noch vorhandenen Zehntordnung war er über 33 Jahre Pfarrer zu Bibra. Am 12. Decbr. 1603, darauf am 18. April und 11. Juni wurde er vom Consistorium zu Meiningen aufgefordert, wegen seines Filials zu Wölfershausen eine Circularpredigt zu Meiningen zu halten. Da er jedoch sich vollkommen von Bernhard v. Bibra abhängig zeigte (der dem Consistorium erklärte, es wäre solches früherhin nicht geschehen, namentlich nicht unter dem seligen Michael Wenzel, weshalb man es beim Alten belassen sollte) und darum nicht Folge leistete, so wurde ihm am 28. Nov. 1604 das Filial genommen. Supp starb zu Bibra zu Ende des Jahres 1635.

Am 5. Juli 1620 sucht beim Consistorium zu Meiningen M. Huntzagel, ein gewesener „Bibrischer Pfarrer", um Beförderung in der Henneberg. Herrschaft nach. Zu Bibra kann er schwerlich Pfarrer gewesen sein, sicherlich auf einem andern Bibraischen Kirchdorf.

Joh. Georg Baldermann, 1636—1647. Er war ein Sohn des Petrus Baldermann, der 1637 Pfarrer zu Mühlfeld wurde und den 13. Januar 1638 daselbst starb. Vorher Pfarrer zu Höchheim und Aubstadt, kam im Anfang des Febr. 1636 nach Bibra und starb hier im Jahre 1647, durch die Leiden des Kriegs frühzeitig geknickt.

Caspar Seyfart, 1649—1658. Er wurde, weil er sich

der armen Gemeinde gegen den Druck der Gutsherrn annahm, von seiner Pfarrei vertrieben, doch bald nachher zu Großholzhausen in der Grafschaft Schwarzenberg angestellt. Hier gab er eine Predigt im Druck unter dem Titel heraus: Valetpredigt vom Amt treuer Lehrer und Prediger, welche zu Bibra in der Pfarrkirche über das Sprüchlein Christi Luc. 4, 24 gehalten werden sollte. In derselben schildert er die traurige Lage der Geistlichen zu Bibra in starkem Freimuth. Seine Frau war die Wittwe Susanne Katharine Munk, die im März und im Mai 1657 bei der Hennebergischen Kirchenbehörde Gesuche einreicht, ihren Sohn Joh. Paul Munk als Alumnat in dem Gymnasium zu Schleusingen aufnehmen zu wollen.

M. Hartmann Schenk, 1659 — 1669. Geboren den 7. April 1634 in der Ruhl, Sohn des dasigen Handelsmanns Hartmann Schenk, studirte zu Coburg, Helmstädt und Jena, wurde 1659 Magister, darauf Pfarrer zu Bibra. Er kam von hier als Diacon. nach Ostheim, wo er den 2. Mai 1681 starb. Sein Bildniß kam in die Bibraer Kirche. Er verfaßte mehrere schöne Kirchenlieder, unter andern: „Nun Gottlob, es ist vollbracht." Außerdem gab er heraus eine güldene Betkunst. Nürnberg 1677. Von seinen 8 Söhnen wurde Laur. Hartmann Schenk 1694 Diacon. zu Ostheim, darauf Adjunct zu Rodach und 1718 Suptdt. zu Römhild, und Friedrich Ernst Schenk Amtmann zu Wasungen. Letzterer starb 1749 zu Ilmenau.

Johannes Justus Hanft, (Hanf, Hanfft), 1670 bis Febr. 1696, wo er starb. Er war zu Meiningen geboren, studirte zu Meiningen, Schleusingen, Jena und Wittenberg, wurde 1669 Pfarrer zu Etringshofen und Fischbach im Baunachsgrund und darauf 1670 zu Bibra. Von seinen 7 Kindern starben drei vor ihm und vier (Margar. Katharine, Joh.

Georg, Christoph Dietrich und Jos. Christoph) überlebten ihn.

Laurentius Wolfgang Woytt (Woydt)*), 1696—1704. Er war zu Colberg in Franken geboren. Nach seinen Studien wurde er zuerst Pfarrer zu Aschenhausen, wo ihm 1687 sein Sohn Georg Christoph geboren wurde, dann seit dem 20. März 1692 Pfarrer zu Hasenpreppach und 1696 zu Bibra. Bei seiner Anstellung zu Hasenpreppach gelobte er: **Paratissimam obedientiam et diligentiam sincero animo promisit Laurentius Wolfgangus Woytt Kolbergensis Palatinus, pastor rite et legitime vocatus Haffenpreppacensis die XX Martii 1692.** In Folge von Streitigkeiten mit seiner Herrschaft wurde er von Bibra entfernt, bekam darauf eine Hofpredigerstelle zu Markeinersheim, von wo man jedoch ihn des Ehebruchs wegen nach Hessen versetzte. Er galt zu seiner Zeit als ein guter Poet und wurde deshalb Mitglied des Pegnitzischen Blumenordens unter dem Namen Filidor (nach Andern Fidokles) und zugleich auch kaiserlich gekrönter Dichter. Seine Liedersammlung, die er unter dem Titel herausgab: „Andächtige Nachtigallen-Schläge der gottgeheiligten Philomele" zeigt die damalige poetische Technik, doch ohne Innigkeit und Hoheit der Empfindung. Sein Sohn Georg Christoph wurde gleichfalls unter dem Namen Memorando Mitglied des Blumenordens und starb als Nassauisaarbrückischer Consistorialrath.

Bernhard Schubert, 1704—1746. Er stammte aus Coburg, war 1676 den 16. Januar geboren und hatte daselbst und zu Jena studirt. Er starb den 5. Decbr. 1746. Auf seinem Grabdeckel steht sein Wahlspruch: Cupio dissolvi. **Retemptor meus vivit.** Seine Frau war Marie Eli-

*) Er selbst schreibt sich Woytt.

sabeth geb. Clemens von Meiningen, mit der er 8 Kinder erzeugte, von denen nur 3 (Johann Heinrich, Christian und Barbara Elisabeth) den Vater überlebten. Schubert muß wie bei dem Gutsherrn, der bei einer seiner Töchter die Frau Pfarrerin zur Pathin genommen hatte, so auch bei der Gemeinde in hoher Achtung und Liebe gestanden haben, weil diese einen seiner Söhne auf ihre Unkosten studiren lassen wollte, was der Vater indeß nicht zugab.

Christian Erasmus Freißlich, 1748 — 1789. Geboren 1713 zu Salzungen, der jüngste Sohn des Ernst Emanuel Freißlich, welcher von 1680 bis zum 11. Jan. 1729 Quintus und Organist zu Salzungen war und daselbst in einem Alter von 69 Jahren starb. Er hatte zu Halle und Jena studirt, war mehrere Jahre Hauslehrer bei dem Herrn von Bentheim zu Wasungen. Am 21. Septbr. 1741 baten seine zu Gotha lebenden zwei ältern Brüder Joh. Christoph (Küchenschreiber) und Johann Heinrich, daß er als Diacon. zu Salzungen angestellt werden möchte. Er wurde Michaeli 1748 ins Pfarramt zu Bibra eingewiesen und starb daselbst 1789. Am 13. Juli 1778 erhielt er seinen (einzigen) Sohn und Amtsnachfolger zum Substituten. Er war mit Eleonore Christiane, der jüngsten Tochter des Kammeragenten Carl Christian Zink zu Salzungen, verheirathet.

Carl Christoph Freißlich, 1789—1826. Geboren den 7. Juni 1750 zu Bibra, Sohn des vorigen Pfarrers, von 1778 an Substitut seines Vaters, darauf 1789 wirklicher Pfarrer. Ein Jahr vor seinem Tode erhielt er seinen Sohn Wilhelm als Vicar. Er starb den 11. Februar 1826. Wie sein Vater, so war er eine gesinnungsfeste, berufstreue Persönlichkeit mit patriarchalischem Wesen und Wirken. Schiller hatte, als er sich in Bauerbach aufhielt, mit ihm viel Verkehr; auch nennt ihn der edle Dichter seinen Freund und

läßt ihn aus der Ferne grüßen. Freißlichs Frau war Margar. Erneſtine, eine Tochter des Pfarrers J. G. Volkmar zu Queienfeld. Von den drei Söhnen des Pfarrers trat der älteſte Chriſtian Ludwig Philipp im Septbr. 1810 in Baieriſche Pfarrdienſte, der mittlere wurde des Vaters Amtsnachfolger und der jüngſte ſtarb geiſtesleidend.

Johann Wilhelm Freißlich, ſeit 1828. Geboren den 26. Octbr. 1794 zu Bibra, Sohn des vorigen Pfarrers, ſtudirte in Schleuſingen und Jena, den 13. Febr. 1825 ordinirt, von 1825—28 Pfarrvicar, darauf wirklicher Pfarrer zu Bibra. Vermählt mit Joh. Marie geb. Schleicher von Dreißigacker. Aus ſeiner Ehe gingen 8 Kinder, 3 Töchter (Ant. Marie Eliſabeth, Nat. Theod. Auguſte und Lina Antonie Natalie) und 5 Söhne (Johannes Heinrich, Raim. Richard Theodor, Guſt. Ad. Emanuel, Armin Wilhelm und Georg Ernſt) hervor.

6) Dreißigacker.

Dreißigacker war, bevor es eine Kirche besaß, nach Meiningen eingepfarrt. Das erste Kirchlein, welches der Ort schon im Mittelalter erhielt, stand an dem obern Ausgange des Dorfes da, wo sich der Weg nach Herpf und Bettenhausen theilt. Die Stelle, wo dieselbe gestanden, heißt noch jetzt die Kapelle. Später und zwar noch in katholischer Zeit wurde das Kirchlein zur Barmherzigkeit Gottes auf die gegenwärtige Stelle verlegt. Seitdem der Ort eine Kirche besaß, was frühzeitig eintrat, indem er bereits 1380 als Filial von Meiningen vorkommt, war und blieb er bis 1682 Filial von Meiningen und wurde bis dahin durch den Diacon. dieser Stadt besorgt; im genannten Jahre erhob man den Ort zur selbstständigen Pfarrei, mit der sich Melkers und Rippershausen verbanden. Melkers war vorher stets Filial von Walldorf, schlug sich in Folge von Irrungen mit der Walldorfer Ganerbschaft zu Dreißigacker. Nach einem Rescript vom 29. März 1811 wurde Rippershausen von Dreißigacker abgelöst und mit Solz verbunden. Da nun Dreißigacker verlangte, daß Melkers einen Antheil der von Rippershausen seither bezüglich des Pfarrhauses und der Probe und Investitur der Pfarrer getragenen Unkosten übernehmen sollte, Melkers aber sich dessen weigerte, so ent-

schied die Landesregierung, daß Dreißigacker $^4/_5$, Melkers $^1/_5$ der Unkosten zu tragen habe. Dies hatte zur Folge, daß Melkers sich von Dreißigacker zu trennen und entweder mit Herpf oder noch besser mit Walldorf zu verbinden suchte. Vom 13. Jan. 1816 begannen seine desfallsigen Gesuche. Trotzdem erreichte der Ort seine Verbindung mit Walldorf erst 25 Jahre später. Das Patronat zu Dreißigacker war an das dasige Allodialgut gebunden und ist daher landesherrlich.

Die Geistlichen des Orts waren folgende:

Eucharius Hufnagel, Octbr. 1682—1690. Erster Pfarrer von Dreißigacker, Melkers und Rippershausen. Geboren zu Meiningen, Sohn des gleichzeitigen Schullehrers Simon Hufnagel zu Dreißigacker. Er wurde von hier nach Rosa (s. d. O.) versetzt.

Johann Adam Hunneshagen, 10. Juli 1691—1698. Von hier nach Leutersdorf (s. d. O.) versetzt, wo er den 20. April 1726 starb.

Johann Georg Henfling, 1698—1709. Geb. zu Lichtenstein in Meißen, wo sein Vater Cantor war, 1690 zu Meiningen ordinirt, dann am 2. Juni d. J. Pfarrer in Birkenfeld und Walchenfeld in Franken, kam von da 1692 nach Leutersdorf, hatte Schwierigkeit mit seiner pfarramtlichen Vocation bezüglich Henfstädt, wurde 1698 wegen seines ungeistlichen Wandels zur Pönitenz nach Dreißigacker versetzt und endlich, weil er sich auch hier nicht besserte, des Amtes entlassen, nachdem ihm schon den 9. Aug. 1709 sein Amtsnachfolger zum Substituten gesetzt war. 1711 starb er zu Themar. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit einer Tochter des Rectors J. Paul Munk und darauf mit einer Tochter des Kaufmanns J. Jacob Koch zu Meiningen († 1729.) Sein aus der ersten Ehe entsprossner und 1691 zu Birkenfeld gebornr Sohn Johann Ernst hatte zu Jena und darauf zu

Halle Rechtswissenschaft studirt, kehrte 1719 zurück, starb aber schon ein Jahr darauf an der Auszehrung. Die von ihm kurz vor seinem Tode in frommer Gesinnung für das Lyceum zu Meiningen gemachte Stiftung, der zufolge eine neue Lehrerstelle und ein Convict für 6 arme Lyceisten errichtet werden sollte, trat nach dem Tode seiner Stiefmutter im J. 1730 ins Leben und verewigte seinen Namen.

Johannes Valentin Wagner, 1710—17. Aus Meiningen, kam von hier nach Behlrieth (s. d. O.).

Johann Heinrich Rumpel, 1717—1724. Aus Oepfershausen gebürtig. Von 1710 an war er Substitut des Pfarrers Silchmüller in Gumpelstadt. Er wurde von Dreißigacker nach Behlrieth (s. d. O.) versetzt, wo er 1749 starb.

Johann Ernst David Arnold, 15. Mai 1725 — 1736. Geb. zu Meiningen. Er wurde von hier nach Schweina (s. d. O.) befördert.

Johann Conrad Keßler, 1738—1760. Geb. zu Meiningen. Schon 1750 war er vom Schlag getroffen worden, weshalb er seitdem kränkelte. Er starb den 3. Mai 1760. Sein ältester Sohn Georg Siegmund war Förster zu Stedtlingen; sein zweiter Johann Martin starb als Pfarrer zu Herpf.

Johann Georg Simon Müller, 6. Febr. 1764 — 1787. Geboren zu Schwallungen, wo sein Vater Otto Wilhelm Schullehrer war. Am 4. Septbr. 1753 wurde er Substitut, dann den 29. Januar 1754 Nachfolger seines Vaters. Im Febr. 1764 kam er als Pfarrer nach Dreißigacker. Nachdem er hier schon längere Zeit kränklich, zudem an Alter schwach war, und ihm deshalb ein Substitut gesetzt werden sollte, starb er. Dies geschah den 29. Octbr. 1787. Er war zweimal verheirathet. Seine erste Frau Henriette Levine geb. Kretzer stammte aus Friedelshausen, starb 1780; seine zweite Katharine Elisabethe geb. Kretzer hinterließ er

als Wittwe. Aus der ersten Ehe hatte er 4 Töchter (Carol. Louise, Mar. Katharine, Veronica Marie und Elis. Henriette) und 2 Söhne (Johann Heinrich und J. Heinrich Christian), aus der zweiten einen Sohn (Christian Wilhelm s. u.). Die Kinder erster Ehe starben fast alle jung. Die einzige den Vater überlebende Tochter heirathete den Kaufmann und Rathsmeister J. Val. Schwerdt zu Salzungen. Müllers Wirksamkeit zu Dreißigacker war eine rühmliche. Seine Kenntnisse wie seine Gesinnung und sein Wandel geboten Achtung.

Johann Ernst August Heim, 1787—1798. Er hielt seine Probepredigt den 16. Decbr. 1787 zu Dreißigacker und den 6. Jan. 1788 auf den beiden Filialen. Im Octbr. 1797 bewirbt er sich um die Pfarrei Unterkatz, wobei er sagt, daß die Schmälerung seiner Besoldung, die Widerspenstigkeit des Ortslehrers und die Aergernisse mit Gesetzwidrigkeiten in der Gemeinde ihn nach einem friedlichern Orte trieben. Er kam in der That nach Unterkatz (s. d. O.), aber den Frieden fand er nicht. Nach seiner Versetzung bat die Gemeinde Dreißigacker, wie sie dies schon 1787 gethan, um einen kenntnißreichen, aber zugleich auch um einen robusten, wetterfesten Geistlichen. Der von ihr als solcher bezeichnete und begehrte war der Candidat Kalbe zu Stepfershausen.

Johann Georg Kalbe, 12. März 1798—1811. Er hielt seine Probepredigt den 18. Febr. 1798 zu Dreißigacker und zugleich vor den zur Pfarrei gehörenden Filialisten. Im J. 1805 sollte er nach Immelborn versetzt werden, was er indeß nicht annahm, indem er erklärte, daß er mit seiner Stelle zufrieden sei und daß ihm der Filialdienst gut bekomme. Er war auch an der Forstacademie als Hülfslehrer bethätigt. 1811 kam er nach Ritschenhausen (s. d. O.)

Ehrhard Christian Hoßfeld, 29. Septbr. 1811—1816. Er wurde von hier nach Ritschenhausen (s. d. O.) versetzt.

Christian Wilhelm Müller, 13. Jan. bis Novbr. 1817. Geboren 1786 zu Dreißigacker, Sohn des frühern Pfarrers J. G. Müller, studirte zu Meiningen und Jena, hielt den 8. Decbr. 1816 Probepredigt zu Dreißigacker, wurde den 12. Jan. 1817 ordinirt und darauf als Pfarrer zu Dreißigacker investirt, starb aber schon am 23. November 1817. Er war ein Geistlicher von ächt evangelischem Sinn und Eifer, aber schwächlich und krank, der beschwerlichen Stelle nicht gewachsen, weshalb auch das Consistorium gegen seine Anstellung Bedenken erhoben hatte. Er war unverheirathet.

Jacob Friedrich Storandt, Juni 1818—1825. Er wurde nach Sülzfeld und darauf nach Meiningen (s. d. O.) versetzt. Seine Ordination geschah den 19. April 1818 und seine Einführung zu Dreißigacker am Sonntag Exaudi d. J.

Georg May, 13. Juni 1825—31. Geb. zu Bachdorf, war erst Hülfslehrer am Gymnasium zu Hamm, darauf hier Pfarrer und endlich Pfarrer zu Dingsleben (s. d. O.).

Carl August Motz, 1832—40. Von hier nach Sülzfeld (s. d. O.) versetzt.

Poppo Victor Otto, seit Febr. 1842. Geboren den 10. Jan. 1803 zu Jüchsen, Sohn des Joh. Andreas Otto daselbst, studirte zu Meiningen und zu Jena. Er wurde 1827 Candidat und den 6. März 1842 zu Dreißigacker eingeführt. Seine Frau ist Marie Beate geb. Koch von Dreißigacker und seine Kinder Louis Traugott (Oeconom) und Ida Sidonie.

Anmerk. In 180 Jahren waren hier 16 Pfarrer, also durchschnittlich 1 in 11 Jahren. Die Stelle ist nur eine Durchgangsstelle.

7) Hermannsfeld.

Das Dorf Hermannsfeld war in den früheſten Zeiten des nach Franken verpflanzten Chriſtenthums an die Kirche zu Mellerichſtadt, welche ſchon das Diplom Kaiſer Ludwigs des Frommen vom 19. Decbr. 823 als beſtehende Pfarrkirche erwähnt, gebunden und zwar zuerſt als ein dahin eingepfarrter, darauf als ein Filialort, letzteres von der Zeit an, wo er eine Kirche erhielt. Und dies geſchah nicht allein ſchon im frühen Mittelalter, ſondern die Hermannsfelder Kirche wurde auch bald zur Sendkirche der Gegend*) erhoben und gewann noch in katholiſcher Zeit eine ſelbſtſtändige Pfarrei, deren Patron der Pfarrer von Mellerichſtadt war, ja ſie machte ſich noch kurz vor der Einführung der Reformation von dem Landcapitel zu Mellerichſtadt exemt, wie dies der archivaliſche Bericht des Mellerichſtädter Landcapitelverweſers Balthaſar Pfnör vom J. 1526 beweiſt. Wenn nun hiſtoriſche Thatſache iſt, daß ſie im Jahre 1464 noch eine rurale Sendkirche war, darum noch unter dem Landcapitel zu Mellerichſtadt ſtand und doch ſchon 1526 als exemt erſcheint, ſo muß ihre Befreiung innerhalb dieſer Zeit, ja wie eine andere Thatſache bezeugt, noch vor

*) S. die Urkunde v. J. 1464 unter Sülzfeld.

1476 erfolgt sein. Es fällt in diese Periode ein besonderes wichtiges Ereigniß, dies nehmlich, daß Graf Wilhelm von Henneberg im J. 1476 die Kapelle St. Wolfgang neu erbaute und sie durch den Papst zur Wallfahrtskapelle erheben ließ.*) Bereits damals besaß das Domstift zu Würzburg und zwar der Domprobst Kilian von Bibra die Collatur über die Pfarrei Hermannsfeld und somit war die dasige Kirche nicht mehr der Pfarrei zu Mellerichstadt unterstellt. Dies beweist die Urkunde, welche der Bischof Rudolph von Würzburg zur Fixirung der Ansprüche des Pfarrers von Hermannsfeld an die Einkünfte der Kapelle St. Wolfgang ausstellt. Es hatte sich nehmlich der damalige Hermannsfelder Pfarrer Eukarius am Steg an den Bischof von Würzburg gewendet und ihn gebeten, die ihm als den Ortspfarrer zukommenden Rechte an der Kapelle zu wahren, worauf der Bischof mit Genehmigung des Collators Kilian von Bibra des Pfarrers Antheil an den Einkünften der Kapelle feststellte. Da indeß im Jahre 1481 im Schlosse zu Bibra in einem Vertrag zwischen Würzburg, Henneberg und der Pfarrei zu Hermannsfeld Würzburg die Exemtion der Kapelle zu St. Wolfgang von der Pfarrei zu Hermannsfeld durchsetzte, wobei die Heiligenmeister der Kapelle angewiesen wurden, dem Pfarrer zu Hermannsfeld jährlich 5 fl. Zinsen zu reichen, so sah sich dieser in seinen Interessen verletzt. Noch im Jahre 1491 hatte er sich über die Entziehung der Gefälle des St. Wolfgang nicht beruhigt. Des Pfarrers Unmuth und der überwiegende Würzburger Einfluß im St. Wolfgang mögen mit Ursache gewesen sein, daß Graf Wilhelm St. Wolfgang vernach-

*) Leider befindet sich die päpstliche Urkunde nicht mehr im Hennebergischen Archiv, sondern in Privathänden zu Meiningen (Dr. Emmrich).

läßigte und die Wallfahrt Grimmenthal begünstigte. Nach Eukarius am Steg, der noch 1492 Pfarrer zu Hermannsfeld ist, folgte daselbst Nicolaus Günther als Pfarrer, welcher sich gleichfalls über die Heiligenmeister der Kapelle beschwert. Im Jahre 1491 war Andreas Weidenbrunner Vicar zu St. Wolfgang.

In der St. Wolfgangskapelle stiftete Graf Wilhelm von Henneberg im J. 1502 (Montag nach Mariä Geburt) zwei Vicarien zu „unsrer lieben Frauen und zu St. Wolfgang," gab die eine an Caspar Memler und die andere an Wilhelm Ziegler, überwies ihnen zwei Wohnungen am See mit Grundstücken und 60 fl. Jahreszins, die niemals ablösbar sein sollten. Der Papst bestätigte diese, sowie die gleichzeitige Stiftung zu Fischsen (s. d. O.) und zu Birnau. Zur Zeit der Reformation wurde die Wolfgangskapelle unter Maßfeld, später unter Hermannsfeld gestellt, ihre Einkünfte aber (1503 betrug ihr ausgeliehenes Kapital 3296 fl.) wurden größtentheils zu Grimmenthal geschlagen, kleinerntheils zur Unterstützung von Geistlichen verwendet. Der Pfarrer M. Lor. Artopäus zu Untermaßfeld berichtet im Jahre (18. Juni) 1554, daß seine Vorfahren zu Untermaßfeld, der Pfarrer zu Sülzfeld und der zu Obermaßfeld einige Addition von St. Wolfgang erhalten hätten und bezüglich noch erhielten; er bäte in gleicher Weise um diese Addition. Das letzte Vicarhaus zu St. Wolfgang war um 1540 nach Meiningen verkauft worden. Gestühl und Bilder der Kapelle gingen auf einige Kirchen der Umgegend über. Im Jahre 1503 wurde Adam Schmidt Vicar zu St. Wolfgang und als er 1507 starb, kam Michael Genslin an seine Stelle. 1531 legte Marx Crow sein Vicariat daselbst nieder. Graf Wilhelm übergab sein Amt an Hieron. Ulmer, den letzten Vicar der Kapelle.

Zur Pfarrei Hermannsfeld gehörten in der katholischen Zeit die Orte Roda, Ellenbach (Elnbach), Haselbach, Körnbach und Stedtlingen. Roda, Ellenbach und Körnbach wurden wüst; Stedtlingen erhielt 1556 eine eigene Pfarrei und Haselbach kam zu Sülzfeld. Dagegen verband man bei der Einführung der Reformation den Ort Henneberg als Filial mit Hermannsfeld und die Orte Einödhausen, Kätzerode und Oberharles mit der Kirche zu Henneberg.

Die Burg Henneberg, welche eine der heiligen Katharina geweihte Kapelle besaß, war sammt dem Ort Henneberg ursprünglich der Pfarrei zu Ritschenhausen untergeben, und diese ließ den Gottesdienst auf der Burg durch einen Caplan, der zeitweilig auf der Burg wohnte, besorgen. Im Jahre 1253 hieß derselbe Albertus und 1350 Hermann. Die Burgkapelle besaß in Franken beträchtliche Zinsen, unter andern zu Unsleben 3 Weinberge und 1 Hube Feld und zu Westenfeld 1 Hube. Von 1464 bis zur Reformation gehörten Burg und Ort Henneberg zur Pfarrei zu Sülzfeld. Es scheint übrigens, daß der Ort Henneberg vor dem Jahr 1525 keine Kirche besaß, vielmehr sie erst nach der im Bauernkrieg erfolgten Zerstörung der Schloßkapelle erhielt.

Die Collatur über die Pfarrei Hermannsfeld, ursprünglich, wie oben bemerkt worden ist, dem Pfarrer zu Mellerichstadt, dann dem Domstift zu Würzburg zuständig, bildet ein landesherrliches Recht. In die Kirche von Hermannsfeld sind jetzt Wolfgang, Fasanerie und Thurmgut, die Hasel- und Schreckenmühle, der Sorghof und das Fischhaus und in ihr Filial Henneberg die bereits genannten Orte Einödhausen, Kätzerode und Oberharles eingepfarrt.

Der letzte bekannte katholische Geistliche war **M. Adam Rüdiger.** Er wurde im Jahr 1540 von hier versetzt. Im

Jahr 1546 kömmt er als Suptdt. nach Römhild, wo er den 10. Jan. 1569 starb.

Die protestantischen Pfarrer:

Sebastian Kirchner, 1544—1571. Der erste lutherische Pfarrer*) des Orts. Ursprünglich ein Tischler seines Handwerks, hatte er sich auf privatem Wege nothdürftig zu unterrichten gesucht, war 1543 zu Wittenberg ordinirt und im Herbst 1544 von Dr. Förster als Pfarrer nach Hermannsfeld gesetzt worden. Bei der Kirchenvisitation des Jahres 1555 fand man, daß er zwar gut predige, daß aber seine Bildung gering war und daß namentlich ihm die Kenntniß der alten Sprachen abging, weshalb man vorhatte, ihn an einen andern Ort zu versetzen und seine Stelle einem gelehrten Manne zu übergeben. Auch seine Handschrift war sehr unbeholfen. Am 18. Mai 1556 schreibt M. Chr. Fischer in der Hermannsfelder Pfarrangelegenheit an den Grafen Georg Ernst von Henneberg: „Es ist auch ein feiner Mann mit Namen Herr Jeronimus Steiger, vom König vertrieben, auf die Condition zu Hermesfeld bis auf E. F. g. Bewilligung vertröstet worden. Der ist der vier Sprachen kundig. Der Pfarrer aber daselbst ist vermöge des Abschieds gen Westheim verschrieben worden.“ Indeß der Graf beließ Kirchner in seinem Amte zu Hermannsfeld, zumal ihm die Gemeinde ein gutes Zeugniß gab und sich nur darüber beklagte, daß er zu lang predige, wodurch die Kinder erfrören. Nach den Acten der Kirchenvisitation vom 4. Octbr. 1574 lebte er damals noch zu Hermannsfeld, doch seit dem Herbste d. J. 1572 außer Dienst. Er war durch M. Chr. Fischer beurlaubt worden, mit der Zusage, daß ihm sein Nachfolger (Fischers Schwiegersohn) jährlich 6 Malter Korn und 4

*) Er unterschreibt sich öfters nur „Kapellan.“

Malter Haber gebe. Später nahm er seine Wohnung zu Träbes, von wo er gebürtig gewesen sein muß, denn die Ehegerichtsacten vom J. 1583 sagen: „der alte Hermannsfelder Pfarrer Seb. Kirchner erscheint vor dem Gericht mit vier seiner Nachbarn von Träbes wegen Irrungen mit den Seebaern, den Gottesacker betreffend, wobei der alte Pfarrer aussagt, daß Träbes früher zu Stepfershausen gehört habe." Am 16. Novbr. 1574 beschwert er sich von Träbes aus, daß ihm sein Nachfolger unebig Hintergetreidig und Spreu statt Korn als Kaufmannsgut gebe, auch höre er durch fliegende Reden, es beschwere sich derselbe über die Abgabe. Auch übergab er in d. gen. Jahr ein Verzeichniß der Pfarreinkünfte zu Hermannsfeld und Henneberg, wobei er sagt, daß er, obschon nicht mehr Pfarrer, doch die Aufzeichnung so gern mache, als wäre er Pfarrer, und fügt hinzu, er sei 26 Jahre zu Hermannsfeld im Dienst gewesen. Ein Sohn des alten Pfarrers, Israel Kirchner, blieb zu Hermannsfeld wohnen, weil er wahrscheinlich daselbst verheirathet war. Seit alter Zeit gehörte zur Pfarrei in Hermannsfeld der dritte Theil des Zehnts vom Orte. Im J. 1560 machte Nicol. v. Wechmar denselben der Pfarrei strittig. Am 22. Febr. 1563 klagt Kirchner deshalb beim Grafen Georg Ernst, daß seine Pfarrei am Zehnten zu Hermannsfeld verkürzt, daß außerdem ihr die halben Zinsen sowohl von einem Hause zu Henneberg, das Jacob v. d. Kere der dasigen Kirche verkauft, durch die Wolf von Wambach, als auch von einem Erbe zu Stedtlingen durch Niclas von Wechmar und ebenso die Zinsen von einem Hause und Erbe zu Hermannsfeld entzogen würden. Sollte dies geduldet werden, so schnitt noch Jedermann Leder und Schmeer aus der Pfarrei. Er bäte um Hülfe. Graf Georg Ernst half. Ebenso wurden die Besitzer der freien Höfe zu Henneberg im J. 1566 gezwun-

gen, daß ihre auf den Höfen sitzenden Leute mit zum Bau des damals abgebrochenen Pfarrhofs beitrugen.

Johannes Flemmer,*) 1572—1615. Er war aus Urnshausen gebürtig. Im Anfange des J. 1572 wird er Infimus der Schule zu Meiningen, kömmt aber noch in demselben Jahre erst als Vicar, aber nach wenig Wochen als Pfarrer nach Hermannsfeld, offenbar, weil er Katharina, die sogen. schwarze Käthe, eine der 3 Töchter des M. Chr. Fischer, des damals allmächtigen Suptdten. zu Schmalkalden, geheirathet hatte. Er soll mit ihr eine böse Ehe geführt haben. Nach ihrem Tode hat er, wie M. Andreas Grumbach berichtet, die Tochter eines Schäfers geheirathet. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Im J. 1598 schickt er dem Thomas Schaller zu Meiningen Aepfel und Birnen zum Geschenk und bittet, seinen Schulmeister entfernen zu wollen. Nach einer langen, aber wenig einflußreichen Wirksamkeit (er mußte öfters von der Kirchenbehörde monirt werden, auch klagte der alte Pfarrer über seine Lässigkeit in der Verabreichung der Getreidegaben) starb er zu Ende des Jahres 1615. Seine zweite Frau Cordula lebte noch lange Zeit als Wittwe zu Hermannsfeld. Am 17. Jan. 1617 wird sie mit Martin Kellner, dem Sohn des Pfarrers Gabriel Kellner zu Rohr, wegen eines gegenseitigen Eheversprechens vor dem Consistorium verhört. Obschon sie von ihm 2 Thaler und er von ihr einen goldnen und einen silbernen Ring erhalten und behalten, so sind doch beide nicht mehr gesonnen, ihr früheres Versprechen zu halten und einander zu heirathen und werden deshalb ihrer Zusage frei und los gesprochen. Einer seiner Söhne, Andreas, meldete sich 1596 zum Dienst eines Copisten. Uebrigens

*) In den Grimmenthaler Rechnungen wird er Johann Flemmer geschrieben.

ſollen unter ſeinem Pfarramte die Güter und Einkünfte der Pfarrei geſchmälert worden ſein. Namentlich hat er durch Tauſch einen großen Grasgarten dem Pfarrgute entzogen und ſeinem Privatgute zugewendet, weshalb ihn ſpäter der Pfarrer Steinrück nicht Flemmer ſondern Schlemmer nannte. Die Wallfahrtskirche zu St. Wolfgang ſtand noch 1577 unverſehrt. Am 2. Jan. d. J. erſuchen die Bettenhäuſer den Grafen Georg Ernſt von Henneberg, er möchte ihnen für ihre eben erweiterte Kirche die gemalte Kirchendecke zum St. Wolfgang überlaſſen, zumal daſelbſt kein Gottesdienſt mehr gehalten würde.

M. Wilhelm Belrit (Belrieth),*) 1615—1632. Er ſtammte, wie aus den Schleuſinger libris memor. gymnasii erhellt und wie Joachim Zehner angiebt, aus Sülzfeld und nicht aus Oſtheim, wie Weinrich angiebt, ſtudirte zu Schleuſingen, ging 1591 auf die Univerſität, wurde 1603 Cantor, 1604—6 Rector zu Meiningen, 1606 Archidiac. zu Suhl und darauf 1615 Pfarrer zu Hermannsfeld. Er ſtarb 1632 und wurde in die Kirche begraben. Auf ſeinem Leichenſteine ſtanden die Worte:

M. Belrieth geweſen iſt
Ein guter Streiter Jeſu Chriſt,
Verſtändig, fleißig, in ſeinem Leid
Geduldig, fröhlich allezeit.
Nun triumphirt er bei dem Herrn
Im Himmel, leuchtet wie die Stern.

Uebrigens hielt der Suptdt. Joachim Zehner nicht viel von ſeiner Gelehrſamkeit. Seine Wittwe lebte noch 1635 zu Hermannsfeld, wo ſie einige Beſitzungen hatte.

M. Veit Klett (Clettius), 1633—35. Zu Suhl geb., ſtudirte 1593 zu Schleuſingen und 1595 zu Leipzig, wo er 1598 Magister wurde, darauf Erzieher im Hauſe des Ober-

*) Belrit ſeine eigene Unterſchrift.

aufſehers Casp. von Hanſtein, den 5. Aug. 1602 Diacon. und den 3. Januar 1605 Archidiac. zu Suhl, 1610 Decan zu Themar, 1612 Pfarrer zu Heinrichs, 1629 zu Mühlfeld und 1633 zu Hermannsfeld, wo er 1635 ſtarb, 57 J. alt. Er hatte Katharina, eine Tochter des Suptdt. Thomas Schaller in erſter und Margaretha Zeiß aus Schleuſingen in zweiter Ehe zur Frau. Er war ein gebildeter, aber auch ſehr zankſüchtiger Mann. Als Decan zu Themar berichtet er den 9. Aug. 1611: Er habe daſelbſt ziemlich unverſchämte, rauhe, harte, freche und widerſpenſtige Zuhörer, dazu geringe magere Beſoldung und bekanntlich theure Zeit, ſo daß er entweder Zulage erhalten oder befördert werden müßte.

Johann Glümper (Glimper), 1635—39. Er wurde von hier nach Metzels (ſ. d. O.) verſetzt.

Von 1639—51 blieb die Pfarrei des Orts infolge der ſchweren Kriegszeiten unbeſetzt und wurde nur von Zeit zu Zeit durch den Pfarrer Chriſtoph Ebert zu Herpf vicariſch beſorgt.

Johann Albrecht Wacker, 1651—67. Vorher Pfarrer zu Steinbach, von wo er im Mai 1651 in einer Kutſche mit 4 Pferden und ſein Geräth in einem Wagen gleichfalls mit 4 Pferden abgeholt wurde. Er kam nicht nach Sülzfeld, ſondern nach Hermannsfeld, weil hier das Pfarrhaus am leichteſten herzuſtellen war. Vom J. 1651—1664 umfaßte ſeine Pfarrverwaltung außer Hermannsfeld und Henneberg noch Sülzfeld und Gleimershauſen, auch zwei Jahre Stedtlingen, weshalb er ſich nothdürftig erhalten konnte. Als man im Anfange des J. 1653 Stedtlingen wieder mit einem beſondern Pfarrer beſetzen wollte, bat er am 15. Febr. d. J., daß die Pfarrbeſoldung zu Sülzfeld gangbar gemacht und die zu Hermannsfeld gebeſſert werden möchte; er könnte ſonſt kaum leben und habe doch eine Beſſerung verdient, da er in ſchweren,

gefahrvollen Zeiten seine Pflicht erfüllt, sein Leben dem wilden Feind ausgesetzt, sein Vermögen geopfert habe und zweimal von Wölfen auf seinen Amtsgängen angefallen sei. Als jedoch 1664 auch Sülzfeld wieder einen Pfarrer erhielt, so wurde seine Pfarrbesoldung so gemindert, daß er mit Hunger zu kämpfen hatte. Nach wiederholten dringenden Gesuchen um Versetzung überkam er 1667 die Pfarrei Stedtlingen.

Justus Koch, 1667 — 1674. Geboren den 29. Febr. 1637 zu Meiningen, Sohn des dasigen Kaufmanns G. Koch, studirte zu Schleusingen und 1659 zu Jena, war 1661 Conrector zu Meiningen, darauf den 12. Septbr. 1667 Pfarrer zu Hermannsfeld, wird 1674 nach Queienfeld versetzt, wo er den 15. Octbr. 1708 starb und daselbst auf dem Friedhof beerdigt wurde. In den drei letztern Jahren seines Lebens hatte er seinen Sohn Johann Justus zum Gehülfen, der auch sein Amtsnachfolger zu Queienfeld wurde.

Johann Valtin Goldhammer, 1674 — 1688. Von hier wurde er nach Schwallungen (s. d. O.) versetzt, was auf seinen Wunsch und mit Genehmigung des Consistoriums geschah, infolge des der Schwallunger Pfarrer nach Hermannsfeld kam.

M. Christoph Neumelburg, 1688—1694. Er war vorher Pfarrer zu Schwallungen (s. d. O.), tauschte mit Goldhammer die Pfarrei, trat den 13. Aug. 1688 sein Amt zu Hermannsfeld an und starb daselbst den 5. April 1694.

Samuel Christian Thomä, 3. Octbr. 1694 — 1700. Er wird von hier nach Jüchsen (s. d. O.) versetzt.

Johann Ludwig Heim, 3. Mai 1700—1707. Von hier kömmt derselbe nach Untermaßfeld (s. d. O.).

Johann Daniel Acker, 1708 (24. p. Tr.) bis 1741. Er stammte aus Salzungen, wurde 1708 ordinirt und als

Pfarrer nach Hermannsfeld gesetzt, wo er im Anfang des Jahres 1741 starb. Nach dem Urtheil seiner Vorgesetzten war er ein pflichttreuer Seelsorger.

Johannes Christian Schott, 13. Juni 1741—1757. Er war zu Meiningen geboren. Die Pfarrei Hermannsfeld überkommt er als alter Candidat, und wird im Juni 1741 ordinirt. Von hier wird er 1757 nach Bettenhausen (s. d. O.) versetzt. Nach seiner Translocation trat für die Pfarrei zu Hermannsfeld eine zweijährige Vacanz ein.

Samuel Friedrich Müller, 22. August 1759 — 1779. Geboren zu Jüchsen, zweiter Sohn des Pfarrers G. Friedrich Müller daselbst, studirte zu Meiningen unter Spies und Erck und zu Jena, wo er sich die Liebe des Kirchenraths Walch gewann, wurde im Herbst 1749 Candidat, darauf Informator in dem Hause des Oberstallmeisters v. Buttler zu Meiningen, predigte 1759 zu Frankfurt, wo er seine Mutter, damals Kinderfrau der Prinzen und Prinzessinnen des Herzogs Anton Ulrich, besuchte, vor dem Herzoge, der ihm sofort die erledigte Pfarrstelle zu Hermannsfeld übertrug, die er den 13. p. Tr. 1759 antrat. Leider begann er in den 1770er Jahren zu kränkeln und starb den 11. Septbr. 1779. Sein Grabmal befindet sich in der Kirche. Er war im Novbr. 1761 mit Friederike Christiane Philippine, Tochter des Pfarrers Caspar Philipp Heusinger zu Mendhausen, verehelicht und wurde Vater von 10 Kindern, 6 Söhnen und 4 Töchtern. Seine Frau und 6 Kinder überlebten ihn. Von seinen Söhnen wurde der dritte, Gottl. Christoph Philipp, Rector zu Meiningen und zuletzt Pfarrer zu Rosa. Müller hat zu Hermannsfeld mehrere Unglücksfälle (Brand, Hagelschlag) erlebt. Bildung, Witz, Rührigkeit und dazu eine kolossale Gestalt machten ihn in und außer der Gemeinde achtunggebietend.

Reinhard Jacob Christian Thilo*) 1780 — 1792. Geboren zu Stedtlingen, Sohn des Pfarrers G. Carl Thilo daselbst, studirte zu Meiningen und Jena, war zuerst 1769 Collaborator, dann 1773 Conrector zu Meiningen, bewarb sich 1779 wegen seiner angegriffenen Gesundheit um die Pfarrstelle zu Hermannsfeld und erhielt auch dieselbe am 3. März 1780, den 24. p. Tr. investirt. Leider führte er ein ärgerliches, sittenloses Leben, so daß er im Januar 1792 wegen eines doppelten Ehebruchs in Arrest gebracht und seines Amtes entsetzt werden mußte, zum größten Kummer nicht allein seines Bruders, Carl Fr. Phil. Thilo, der zu Stedtlingen Pfarrer war, sondern auch zum Aergerniß seiner Kirchengemeinden. Die Vicarie von Henneberg wurde den 19. Jan. 1792 dem Pfarrer zu Maßfeld, die zu Hermannsfeld dem zu Sülzfeld übertragen. Thilo's Frau war Anna Katharine geb. Grebner aus Urspringen, Tochter des dasigen Pfarrers Heinrich Grebner, mit der er 7 Kinder erzeugte. Einer seiner Söhne war Dr. medic. und lebte eine zeitlang zu Mainz. Thilo starb den 21. März 1795 zu Stedtlingen.

Johann Georg Walther, 1792 (10. p. Tr.) — 1796. Er war 1755 geboren. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er mehrere Jahre als Hauslehrer. Im Anfang des August 1792 bekam er die Pfarrei zu Hermannsfeld, nachdem er den 22. Juli seine Probepredigt gehalten, mußte aber schon nach vier Jahren wegen Geisteskrankheit entlassen werden, nachdem ihm kurz vor seiner Entfernung sein Amtsnachfolger als Substitut und der Diaconus Lange als Vormund gesetzt war. Mit seiner Verpflegung war anfänglich die Pfarrei Hermannsfeld, später Grimmenthal belastet worden. Er selbst lebte in Meiningen bei dem Schneider

*) So seine eigene Schreibweise.

und Bürger J. Andr. Weiß und starb daselbst den 27. November 1813, 58 Jahre alt. Sein einziger Bruder war Förster zu Metzels.

Johannes Wilhelm Ernst Langguth, 1796 (15. p. Tr.) bis 1819. Geboren den 13. Juni 1740 zu Meiningen, Sohn des Posamentiers J. Chr. Langguth zu Meiningen und der Frieb. Susanne Heym, Tochter des Pfarrers J. Ludw. Heym, studirte zu Meiningen, Jena und Leipzig, wurde den 7. September 1769 Quintus am Lyceo zu Meiningen, kam, nachdem er seit 1792 stets um Versetzung gebeten, 1796 als Gehülfe des Pfarrers Walther nach Hermannsfeld und wurde nach dessen Entfernung wirklicher Pfarrer. Er hatte die Pfarrei mit der Verpflichtung übernommen, seinem unglücklichen Vorgänger jährlich 130 fl. frk. abzugeben. Diese Beschwerung mußte, wie allgemein zugestanden wurde, den Pfarrer Langguth ruiniren; daher milderte man sie nach und nach auf sein wiederholtes Bitten, doch blieben bis zum J. 1806 noch immer jährlich 60 fl. frk. abzugeben. Von jetzt an nahm man sie dem Pfarrer ganz ab. Er starb in der Nacht vom 10. auf den 11. October 1819. Seine Frau war Christiane Kathar., jüngste Tochter des Knopfmachers Dan. Ph. Zwanziger (Zwanzig) zu Meiningen, mit der er 2 Töchter erzeugte, von welchen die jüngste als Kind starb, die älteste, Eleonore Sophie zuerst an den Tertius Rommel zu Meiningen, dann an den Pfarrer E. L. Tetzschner zu Hermannsfeld verheirathet war. Vom 29. Febr. 1808 an hatte er seinen Amtsnachfolger und Schwiegersohn zu seinem Substituten. Er soll gutmüthig, aber kein großer Geist und Gelehrter, dabei mit besondern Eigenthümlichkeiten behaftet gewesen sein, weshalb noch viel Anecdoten von ihm leben. Der Pfarrer Steinrück sagte witzig: Als Quintus wäre Langguth lang gut gewesen.

Ernst Ludwig Letzschner (Tetschner), 18. Novbr. 1819 bis 1822. Geboren den 26. Mai 1771 zu Steinach, Sohn*) des dasigen Pfarrers J. Ludw. Gottfr. Letzschner, war erst vom 29. Febr. 1808 bis 1819 Substitut des Pfarrers Langguth, cum spe succedendi, doch auch mit der Bedingung, dem Pfarrer Walther jährlich 36 fl. fr. von seiner Pfarrbesoldung abzugeben, wurde darauf dessen Amtsnachfolger, starb aber schon den 13. Febr. 1822 an der Auszehrung. Er war einer der tüchtigsten Geistlichen der Meininger Diöcese und wurde deshalb von seinen Kirchengemeinden tief betrauert. Durchaus rechtschaffen, im Amte pünktlich, als Redner tüchtig, mit seinen Gemeinden einträchtig, dabei ein guter Orgelspieler und großer Blumenfreund, dies die Züge des Edlen. Die Behörde rühmt von ihm, daß durch sein schönes Verhältniß zur Gemeinde diese damals die musterhafteste im Amte geworden. Er hinterließ eine Wittwe (s. oben Pf. Langguth) mit drei unerzogenen Töchtern: Philippine, Hulda (Wittwe des Rechnungsrevisors Bühner) und Laura. Vier Söhne waren jung gestorben.

Christian Ludwig Steinrück, 1822 (14. p. Tr.) bis 1839. Vorher Pfarrer zu Stedtlingen (s. d. O.). Er starb zu Jüchsen im Octbr. 1839. Seine Amtsführung zu Hermannsfeld erregte mehrfachen Tadel, auch waren seine häuslichen Verhältnisse ärgerlich und gedrückt. Schon im Jan. 1825 erhob die Gemeinde Hermannsfeld über ihn 11 schwere Beschwerden und begehrte Abhülfe. Der Pfarrer versprach Aenderung, allein sein geistiger und häuslicher Zustand blieb, für das Gemeindeleben zu Hermannsfeld ebensosehr nachtheilig, als die Wirksamkeit Letzschners wohlthätig ge-

*) Sein Großvater, Martin Letzschner, war Schulmeister zu Oberellen und sein Urgroßvater 36 Jahr lang Lehrer zu Immelborn.

wesen war. In den beiden letzten Jahren seines Lebens war ihm Georg Buzer als Gehülfe beigegeben.

Georg Buzer, vom 12. März 1837 — 1841 Substitut und Vicar der Pfarrei. Er war den 9. Febr. 1808 zu Nordheim im Grabfeld geboren, Sohn eines wackern Bauern daselbst, studirte zu Meiningen und Jena, den 7. Febr. 1836 ordinirt, dann 1837 — 1841 Vicar zu Hermannsfeld und endlich den 18. Juli 1841 Diacon. und Rector zu Themar, wo er 1846 unvermählt starb. Buzer war ein edler, streng sittlicher Character und ein wackrer gebildeter Geistlicher und Lehrer, daher die Gemeinden nach Steinrücks Tod um ihn als Pfarrer baten.

Johannes Heyl, seit dem 25. Juli 1841. Er ist den 1. Aug. 1796 zu Seeba geboren, Sohn des Lehrers J. D. Heyl, studirte zu Meiningen und 1816 — 1819 zu Jena, darauf 9 Jahre Hauslehrer beim Freiherrn von Thüngen zu Thüngen, 1829 Pfarrer zu Stedtlingen und 1841 zu Hermannsfeld. Er ist mit Eleonore Philippine Christiane geb. Schröter aus Meiningen verheirathet, die ihm zwei Kinder, einen Sohn Wolfgang (Oeconom) und eine Tochter Thekla (an den Gutsbesitzer Knieling auf dem Bodenhof verehelicht) geboren hat.

8) Herpf.

In dem schon zu Kaiser Heinrichs I. Zeiten bewehrten und bedeutenden Ort Herpf war bereits damals, ja allem Vermuthen nach lange vorher eine selbstständige, dem heiligen Johannes geweihte Kirche, die der Sage nach erst vor dem Ort auf dem sog. Kirchenhack gestanden hat, später aber wegen besonderer Erscheinungen in den Ort selbst und zwar an die jetzige Stelle gebaut wurde, auf welcher vorher ein anderes Gebäude, wahrscheinlich eine Kemnate war, von der noch spät etliche runde Thürme, ein Stück Mauer und ein Wallgraben Zeugniß gaben.

Die Pfarrei Herpf wurde sehr bald vom Archidiaconat Mellerichstadt befreit und unter das neue Münster zu Würzburg gestellt, von dem ein Chorherr die Pfründe zu Herpf genoß, der einen Pfarrvicar daselbst hielt. Im J. 1310 hieß der Pfarrvicar Conrad, 1467 Nicolaus Dreyheubt, 1500—1516 Johann Vogel (gest. 1516), 1524—1552 Nicolaus Franck, der somit der letzte katholische und der erste protestantische Geistliche war. Der eigentliche Lehnpfarrherr war im J. 1524 Antonius Eschbacher, denn Graf Wilhelm von Henneberg schreibt Freitags nach St. Andreas 1524, es habe der Pfarrverweser Niclas Franck zu Herpf angebracht, daß ihm der Pfarrer zu Herpf, Antonius Esch-

bacher, Chorherr zum Neuenmünſter zu Würzburg, das Pfarrlehn zu Herpf zu übergeben zugeſagt, wogegen er demſelben 9 fl. Penſion zahlen müſſe. Bei der Einführung der Reformation mußte er ſeine Concubine heirathen. Er ſtarb 1552 zu Herpf.

Unter dem Pfarrer Dreyheubt war es zwiſchen ihm und ſeiner Gemeinde zu Irrungen gekommen, die durch Heinrich von Wechmar, Amtmann zu Henneberg, Berthold von Bibra, Amtmann zu Maßfeld, Johannes Scherſmit, Pfarrer zu Meiningen, und Nicolaus Valk, Pfarrer zu Niedermaßfeld geſchlichtet wurden. Die für Herpf wichtige Urkunde lautet:

„Es iſt zu wyſſen, das vff heute Datum dieſes briues wir nachgeſchrieben Heinrich von Wechmar, amptman zu Henneberg, Barthold von Bibra, amptman zu Maßfelt, vnſers gnedigen Herrn Grafen Wilhelms von Henneberg, Johanns Scherſmit, pharrer zu Meyningen, vnde Heinrich Valk, pharrer zu Niedermaßfeld, haben gemacht einen ſcheidt und vertragk zwiſchen den erſamen Herrn Niclaus Dreyheubt vnde für alle ſein nachkomen pharrer auff ein, Schultheyßhen vnd gantze gemeynde des Dorfes Herphff vnd alle ire erben auff die andern ſeyten vmb irthum ſpenne vnd zwytracht zwyſchen beyden partheyen entſtanden, der danne von beiden partheien für ſich, ire nachkommen vnde erben alſo auff vns itzunt genante Heinrich von Wechmar, Bertold von Bybra, Johanns Scherſmit vnde Heinrich Valken auff einen gutlichen außſpruch angeſtalt iſt vnd vns gleuplich zu geſagt, wie wir ſie darvmb entſcheiden, das ſie das halten und dem nachkomen wollen. Solliches haben wir von beyden partheyen vorhoret vnd in einer gutlichkeit außgeſprochen vnd geſcheiden, inmaſſe hernach volget. Zum erſten als Her Niclaus itzundt genant dem ſchultheiſſen vnd mennern zuſpricht vmb drey gulden von Elßen Ditmarin an die pharre beſcheiden, Scheiden wir, das der genante Her Niclaus für ſich vnd ſeine nachkommen pharrer verſchreibend der genanten Elßen Ditmarin alle Jare ein Jartag mit vigilien vnd meſſen zu halden, So ſollen der ſchultheys vnd menner die drey gulden herauß geben vnde der pharre zu gute anlegen. Item als der pharrer zwen gulden fordert an dem ſchultheyßhen von ſchaden an die pharre beſcheiden, Scheiden wir kein Her Niclaus das von vns viren kuntlichen darbringen, das wir konne erkenne gutliche, das es ime rechten genug ſeye, ſo ſollen der ſchultheis vnd menner die auch herauſsgeben

der pharre zu gute an das gemeyn Begengniſſe daſelbeſt auch anlegen. Item vmb das ſelgereth oder teſtament ſprechen wir, Sollen der Schultheis vnde menner irem pharrer von einem alden menſchen zwenvndefunfftzig Pf., inmaſſen man zu würtzpurg gibt, geben, darvmb ſal der pharrer den erſten mit vigilie vnde mit meſſe halden auch ein Jare auff der kantzeln gedencken, wil aber einer ſiebenden dreyſſigen oder jarzeit halden laſſen, darvmb ſal er ſich mit dem pharrer vortragen. Item von einem jungen menſchen, das ſich der ſacrament nicht gebruchen, iſt funff alde gr., wil aber einer vigilie oder meſſe halden laſſen, ſo ſal er ſich mit dem pharrer vortragen. Item ſo der pharrer einen menſchen oleyt, ſo ſal man ime eynen alden gegeben. Stirbet der menſche, ſo ſal man ime ein alte Hüne geben. Item von zweyen menſchen über die kantzeln auffzubieten, ſal man dem pharrer drey alde graſſen gebe. Item einem brütgenn vnde brüte intzuleyten die ſollen irem parrer ein Licht vnde einen butel geben nach iren eren. Item ein frawe vß irem kintbethe intzuleythen, ſal irem pharrer drey alde gr. geben. Item vmb die oppher tage Scheiden wir, das der ſchultheyß die menner vnde alle, die das heilige ſacrament gebruchen, einem iglichen pharrer vnßer lieben frawen lichtmeſſe mit den andern vier Criſtag, Oſtertag, pfingſtag vnde vnßer liben frawe wurtzwey tagen oppher ſollen. Item als der pharrer dem ſchultheiſſen vnd mennern zuſpricht vmb XIII. Pfd. heller jerliches zinßes briff daruber gemacht, ſolliche briff die menner in ire gewalt haben ſollen, Sprechen der Schultheys vnd menner, ſie wyſſen von ſollichen zinßen oder briffen, daruber gemacht, nicht, ſie haben ire auch nicht jnne, könden ſie aber von irem pharrer oder jemandt anders gewyßet werden, das ſie mit irem pharrer ſollicher zinße vnd briff daruber gemacht gehaben vnde gebruchen möchten, wolten ſie getrewelichen zu helffen, Solliches ſprechen wir alſo beſteen laſſen. Item von des lambeßbuchs, Criſtbrotes, Spennde in der Critzwochen, wein off ſent Johanns tag, wein off vnßers herrn lichnams tag vnd wein off die hagel veyer, ſo man gein Sehe gehet, Sollen ſich die menner gein irem pharrer nach iren eren halden vnde beweyßen. Item vmb die hoffſtat, da das newe pharhüß auffgebowet iſt, Sprechen wir, ſint deme male der pharrer der pharre zu gute auf die hoffſtat newe gebowet hat, ſo ſal das hüß mit ire hoffreyt gantze bey der pharre bleiben. Item als der pharrer dem ſchultheiſſen vnd mennern zuſpricht vmb eyn acker wyßen vnd vmb den wüſten graben vor dem Eychich gelegen, Sprechen wir, woe der pharrer ſein wyſſen aus dem wuſten graben geweſſern kan onſchaden der menner, ſollen ime die menner gonnen, Auch ſal ime der halbe acker wyſſen an der gemeynde vormals an die pharre für die gemeynde gegeben bey der pharre bleiben vnde ſich auch der andern gemeyne

mit seinen vihe als andere nachtgebäuer gebrauchen. Item als der pharrer fordert an dem schultheyssen vnd mennern ime einen gelerten kircher zu dingen, Sprechen wir, das die menner einen ongeuerlichen fromen kircher dingen sollen vnde der selbe sal dem pharrer zu seinen rechten geloben, Auch vnßerm gnedigen herrn vnd den mennern zu irem rechte geloben ongeuerlichen.

Item als der schultheis den mennern verboten hadt in den pharrhoff zum trank nicht zugehen, Sprechen wir, das der pharrer nicht schencken sal, Sundern queme ime ein gaste oder susten ein biderman, hette er danne wein oder getrancke, mocht er mit seinen gesten trincken ongeuerlichen. Item als die von Herphffe irem pharrer zusprechen vmb etliche summe geldes solle er inne habe, dae von das begengnisse in der pharkirche zu herphff gebessert werden solle, auch er das selbe begengnisse nicht halde, als er thue solle, off ine kommen seye, Sprechen wir, habe der pharrer gelt oder gut an das genante begengnisse gehorende inne, solle er herauß gebe das begengnisse, dae von zu bessern vnde das begengnisse furdermere ordenlichen zu geburlichen zeiten halden. Auch als die menner irem pharrer zu sprechen, wie er etliche briff den heiligenmeistern zu stende inne habe, Sprechen wir, habe er briff oder gerechtikeit inne der kirchen zu stende, solle er herauß gebe dem gotißhauß zu gute. Hirauff sollen aller vnwille spenne irthum vnde zwytracht zwyschen den obgenanten hern Niclaus pharrer schultheyßhen vnd den mennern gemeynliche zu herphff erstanden vnde erhaben gantze abe vereinet gutlichen Vertragen vnde gericht seye. Des zu gezugnisse vnd warem bekentnisse haben wir obgenante Heinrich von Wechmar vnd Bartold von Bibra vnßer beyder insigel wyssentlichen an dißen briff thun hencken. Der wir obgenante Johanns Sherfmit vnde Heinrich Valck mit ine hir inne gebrauchen, doch vns vnßern erben vnd nachkommen onschaden. Geben nach Cristi vnßers liben hern geburt virtzenhundert vnde darnach in deme siebenvndesechtzigsten Jaren off Donnerstak nach sant Mertins tag."

Der Pfarrer Vogel stellte am Agenstag 1515 eine Urkunde aus, daß Graf Wilhelm von Henneberg alle Güter der Pfarrei vollkommen befreit habe. Mit der Einführung der Reformation ging die Collatur der Pfarrei auf den Landesherrn über. Die Kirche zu Herpf hatte in katholischer Zeit drei Altäre, wovon 1555 zwei entfernt wurden, und eine ewige Messe, deren Vorstände oder Heiligenmeister im Jahr 1474 den halben Sack- und kleinen Zehnten zu

Kaltenlengsfeld für 100 fl. rhn. von Heinz Urochs zu Oepfershausen auf Wiederkauf kauften. Herpf wurde sammt Stepfershausen bei der Hennebergischen Landestheilung 1661 von der Meininger Diöces getrennt und mit dem an das Haus Gotha gefallnen Unterlande vereinigt. Nachdem aber Ernst der Fromme 1672 auch den Altenburgischen Theil, namentlich Meiningen und Maßfeld erhielt, kamen diese Dörfer wieder in die Diöces Meiningen. Zu Herpf war bei der 1661 erfolgten Veränderung eine besondere erst dem Suptdt. zu Wasungen und später dem zu Meiningen untergebene Adjunctur errichtet, der man Stepfershausen, auch Stedtlingen, Hermannsfeld und Bettenhausen zuwies. Diese Adjunctur dauerte bis 1704, wo die genannten Orte wieder unmittelbar der Diöces Meiningen unterstellt wurden.

Die protestantischen Pfarrer:

Nicolaus Franck, (1524—1544 katholisch) 1544—1552 protestantisch. Er starb 1552 und wurde in die Kirche begraben.

Georg Weithner (Weidner), 1553—91. Er war aus Eisleben (Ißleuben), studirte zu Erfurt, hielt sich darauf 8 Jahre zu Schleusingen auf, wurde daselbst 1552 zum Pfarrer nach Herpf ordinirt, zog Freitag nach Germani 1553 zu Herpf an, von M. Maur. Caroli investirt, war 1555 und 1574 bei den Kirchenvisitationen, unterzeichnete 1577 die Concordienformel, hatte 1579 seinen Sohn Gabriel Weithner (später erster Diaconus zu Ostheim) auf dem Schleusinger Gymnasium und starb hochbejahrt im Anfang des J. 1591. In seinem Amte treu, daher seine Gemeinde ihm ein gutes Zeugniß gab, wie sie selbst im Christenthum wohlbefunden wurde. Der Ortsschulz sagt 1574 von dem Pfarrer: Er wende Fleiß an, als ob Gott selbst da säße. Schaller dagegen sagt: Weithner ait, negat und liebt den Schein. In

einem Exemplar der zu Schleusingen deponirten, 1544 gedruckten Veit Dietrichs Agende steht: Diese Agende habe ich Georg Weithner 29 Jahr gewesener Pfarrer zu Herpf daselbst gemelter Zeit gebraucht und auf Befehl des Consistorii dem Ehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn Abel Scherdiger, Hofprediger und Consistorialis, auch Pfarrer zu Wasungen überantwortet und dagegen die neue fürstliche und Hennebergische Agende hinfüro daselbst zu gebrauchen empfangen den 29. September 1582. Er unterschrieb sich öfters Georgius Guerthnerus. Seine Wittwe mit ihren noch unerzogenen Kindern blieb zu Herpf wohnen. Am 30. August 1591 schrieb ihr Sohn, Gabriel Weithner, Diaconus zu Ostheim, an den Suptdt. Thom. Schaller wegen der Abrechnung seiner armen Mutter mit dem neuen Pfarrer. Johann Weithner, Eidam des Pfarrers Glümper zu Ilmenau, war gleichfalls ein Sohn. Im J. 1650 sollte er, bis dahin Conrector zu Ohrdruff, Diaconus zu Ilmenau werden.

M. Christoph Schad, 1591—1595. Geboren 1558 zu Friesenhausen bei Königsberg, wo sein Vater Tuchscheerer war, studirte zu Schleusingen und 1576 zu Leipzig, wird 1585 daselbst Magister, 1586 Diacon., 1587 Archidiacon. zu Meiningen, 1591 auf Jacobi Pfarrer zu Herpf, vom Suptdt. Abel Scherdiger investirt, im Febr. 1595 Pastor und Decan zu Suhl, 1612 der erste Suptdt. daselbst und Consistorialis und stirbt den 7. Febr. 1620. Er liegt im Chor der Hauptkirche zu Suhl hinter dem Altar begraben. Im Jan. 1606 wurde ihm die Pfarrei und Suptdtur zu Wasungen angetragen, er nahm indeß den Antrag nicht an, theils wegen seiner Kränklichkeit, theils wegen seiner Frau, die nicht von Suhl wegziehen wollte. Zur Frau hatte er Dorothea, eine Tochter des Rathsverwandten Casp. Clauer

*) So seine Schreibweise.

zu Schleusingen. Einer seiner Söhne, M. G. Ernst, starb als Suptdt. zu Meiningen und eine Tochter, Dorothea, war die Frau des Diacon. M. Sam. Günther.

Gabriel Kelner*) (Kellner), 1595—1606. Geboren zu Römhild, studirte zu Schleusingen und 1579 zu Leipzig, erst Rector zu Schmalkalden, dann 1583 Rector zu Meiningen, 1587 Diacon. zu Schleusingen, 1590 Decan zu Kühndorf, 1595 im Juni Pfarrer zu Herpf, 1606 zu Solz, 1612 zu Rohr, wo er 1619 starb. Er erhob öfters Klagen gegen seine Herpfer. Als er 1598 von den Herpfern wegen des Schimpfens auf der Kanzel angeklagt war, sagt er vor dem Ehegericht: „Er hab ihnen ein neues Jahr gewünscht. Sie wollten keine Strafpredigt, halten ihre Sünden für gering, seine Strafpredigten für zu scharf. Am Ausgange der Neujahrspredigt habe er gesagt: Es sei zu erbarmen, daß solche Leute unter ihnen gefunden, die wider alle Vermahnung in der Predigt, Beichte und vor der Obrigkeit in ihren Sünden verharren, heillose Spiele treiben, sich zusammen kuppeln, die Nacht durch bis zum Tag spielen, verspielen das Ihrige, Weib und Kind müßten hungern, an Brod und Kleidern ersparen und würden oft sogar Nachts zum Haus hinaus gejagt; solche Leute seien Schelmen und Buben und Diebe." Den Klägern gab die Kirchenbehörde die Erklärung, der Pfarrer sei in seinem Rechte, er könnte nicht mit dem Fuchsschwanz streichen; dem Pfarrer gibt die Behörde die Weisung, daß er nicht gleich alles ihm Hinterbrachte für wahr annehmen sollte. Da ihm indeß jede milde Behandlung seiner Pfarrleute abging, vielmehr heftig gegen dieselben verfuhr und selbst gegen die Vorgesetzten, welche den Klagen der Herpfer Gehör gaben, harte, beleidigende Worte ausstieß, so wurde im Sommer des J. 1605 eine Commission nach Herpf geschickt mit dem Auftrage, die Sache im Beisein des

Pfarrers und der Gemeinde zu untersuchen. Es heißt nun im Bericht der Commission, daß viele Personen mit Seufzen und mit Thränen ausgesagt, wie lange sie mit dem Pfarrer Geduld gehabt. Zwar hätte er über die Leute herfahren wollen, es sei dies aber ihm untersagt worden. Auch den Kirchenräthen gegenüber hat er sich unbillig benommen und sich angestellt, als sei er Dr. Lutherus oder Chemnitius, da man doch wisse, wie es um seine Beförderung stehe. Daß sie ihn gefördert, dafür sage er ihnen jetzt mit Grobheit Dank. Was 120 Personen gegen ihn aussagen, sollen Lügen sein, dagegen wollte er Richter sein und Recht haben. Nachdem nun die Sache soweit gediehen war, sah man ein, daß er nicht länger in Herpf bleiben konnte. Es wurde ihm nun die Pfarrei Wiesenthal und, als er diese ablehnte, die zu Solz vorgeschlagen, worauf er einging. In einem den 4. April 1599 seinem Schwager Thomas Schaller, Suptdt. zu Meiningen übersendeten Schreiben spricht er sich über die unchristlichen Bestrebungen der Lenker des deutschen Landes aus und ahnt schlimme Zeiten. Am Schlusse seines Briefes bittet er Schaller, die Schrift zu vernichten. Von Seiten der Gemeinde gab es mit ihm und dem Ortsvorsteher mehrfache Irrungen. In einem Receße vom 22. Juli 1602 wurden sie geschlichtet. Darin überkam die Gemeinde besonders die Verpflichtung, für die Pfarrgüter zu haften und sie in gutem Stande zu erhalten. Von ihm ist noch ein Schreiben aus dem Jahre 1583 vorhanden, worin er den traurigen Zustand der Schule zu Schmalkalden schildert und bittet, man sollte ihn versetzen. Er hatte mehrere Söhne, von denen einer, Martin, sich mit der Wittwe des verstorbenen Pfarrers J. Flemmer (s. p. 175) in ein Eheversprechen eingelassen hatte. Am 17. Jan. 1617 wird dem Pfarrer Kelner vom Consistorium vorgehalten, daß seine Söhne verbotene Arz-

neien geholt hätten. Es ſcheinen dieſelben im 30jährigen Kriege untergegangen zu ſein. Sein Bruder M. Wolfgang Kelner ſtarb als Lehrer der Thomasſchule zu Leipzig.

M. Johannes Linck, 1606—36. Geb. zu Meiningen (nach den Schleuſinger actus valed. zu Obermaßfeld), Sohn des Senators Nicol. Linck daſelbſt, beſuchte die Schule zu Schleuſingen und 1584 die Univerſität, erſt Rector und dann Diacon. zu Meiningen, 1595 Pfarrer zu Solz und von da den 8. Febr. 1606 nach Herpf verſetzt, wo er den 20. April 1636 ſtarb. Linck hatte drei dämoniſche Züge an ſich, die ihm manches bittre Leid bereiteten; es waren Widerſetzlichkeit, Heftigkeit und Jagd nach Popularität. Als er noch Pfarrer zu Solz war, mußte ihn das Conſiſtorium im J. 1602 wegen ſeines Ungehorſams hart tadeln. Schlimmeres begegnete ihm zu Herpf, wo er auf der einen Seite hart auf der Canzel und im Leben gegen ſeine Pfarrkinder war, andrerſeits wieder ſich mit ihnen zu gemein machte. Umſonſt ermahnte ihn das Conſiſtorium im J. 1606, die Canzel nicht zum Zankplatz zu machen und friedlich mit den Bauern zu verkehren. Im Sommer 1610 erlebte er die Folgen ſeiner falſchen Popularität. Nicolaus und Wolfgang, zwei Herpfer, Vater und Sohn, mißhandelten ihn auf das ärgſte. Nicht allein daß ſie ihn ſchmähten (wie unter andern mit Sacramentspfaff), ſondern ſie griffen ihn körperlich an, namentlich ſetzte ihm der Sohn das Gewehr mit der Spitze auf das Herz, ſchlug ihn damit auf den Kopf und auf die Achſeln, durchhieb ſeinen Kragen, verletzte drei Adern an den Schläfen und brachte ihm ſonſt noch Wunden bei. Zudem wurde die Frau des Pfarrers ſo erſchreckt, daß ihr ſäugendes Kind tödlich erkrankte. Im J. 1609 beſchloß die Gemeinde einen neuen Kirchenbau und führte ihn 1611 aus. Das Conſiſtorium zu Meiningen ſtrafte den Pfarrer Linck

wegen deſſen Ungeberdigkeit und Ungehorſams im Septbr. 1620 mit 20 fl., die zum Orgelbau in Waſungen verwendet wurden. Eine ſeiner Töchter war an Paul Scheid zu Waſungen verheirathet, leider aber, wie ſich es bald zum großen Schmerze des Vaters ergab, an einen leidenſchaftlichen rohen Mann, der ſie ſehr mißhandelte. Die Sache kam den 20. Jan. 1624 vor das Conſiſtorium. Eine zweite Tochter hatte den nachmaligen Pfarrer Chr. Ebert zum Mann und einer ſeiner Söhne, Carl Linck, wurde Kaſtenverwalter. Trotz des Receſſes vom J. 1602 waren neue Irrungen zwiſchen der Gemeinde und der Kirche entſtanden, die durch einen neuen Receß vom 22. Febr. 1620 gehoben werden mußten.

M. Johannes Linck, 1636—42. Sohn des als Decan zu Waſungen verſtorbenen M. Petrus Linck, kam von hier als Decan nach Waſungen. Er verſah von 1640 an zugleich die Pfarrei Sülzfeld. Am 17. Aug. 1643 verglich er ſich nicht allein mit ſeinem Nachfolger wegen der Beſoldung, ſondern auch mit den Erben ſeines Vorgängers, die gleichfalls Beſoldungsanſprüche an ihn erhoben hatten.

Chriſtoph Ebert, 1642—58. Er war von 1642—51 zugleich Pfarrer in Sülzfeld (ſ. d. O.) und kam von Herpf als Decan nach Ritſchenhauſen (Untermaßfeld). Zu Herpf hatte er ſchwere Jahre des 30jährigen Krieges durchgemacht. Noch im J. 1647 mußte er ſechsmal von Herpf nach Meiningen flüchten und ſich einmal zehn Wochen daſelbſt aufhalten, weil er nicht ohne Gefahr nach dem Pfarrort zurückgehen konnte. Sein Privatvermögen war verloren gegangen und der größte Theil ſeiner Pfarrbeſoldung in Rückſtand geblieben. Noch ehe er von Herpf wegzog, bereits 1647, 1651 und dann beſonders 1655 machte er ſeine Forderung auf bedeutende Reſten, die man ihm in Herpf in

der Zeit von 1642—54 schuldig geworden, geltend, ohne indeß etwas zu erlangen. Erst nach seiner Versetzung nach Ritschenhausen griff er die Sache mit Nachdruck an. Am 7. Mai 1659 gab er ein specificirtes Verzeichniß seiner Geldresten, die an rückständigen Zinsen von dem damals zur Pfarrei gehörigen Capital 1393 fl. auf die Zeit von 1642 bis 1654 an 822 fl. und an dreijährigen Getreidezinsen 40 Malter Korn und 44 Malter Hafer betrugen, ein und bat um Zahlung. Dazu klagte er zwei Tage später in einem Schreiben an die Regierung, daß er sein Pfarramt nicht ohne Leibes- und Lebensgefahr bestatten, sein und seiner Frau Vermögen in Herpf zugesetzt, den größten Theil seiner Intraden nicht erhalten und daß die Gemeinde ihm nach seinem Anzug zu Herpf die besten Felder, die sein Antecessor besessen, weggenommen und ihm andere weit entlegene, schwer bebaubare überwiesen habe, bei deren Bebauung er nicht zu seinen Kosten gekommen wäre. Nachdem die Gemeinde auch bei der Regierung gegen die Forderung ihres frühern Pfarrers Protest erhoben, mußte der Maßfelder Amtmann Franz v. Laudenberg seiner Oberbehörde Bericht erstatten und dieser sprach sich entschieden für die gerechte Sache des Pfarrers aus, wobei er bezüglich der Gemeinde Herpf bemerkte, es habe dieselbe in ihrer der Regierung übergebnen Schrift ihrem treu gewesenen Seelsorger, dem sie, wie billig, mit bessern Danke begegnen sollte, nichts zugestehen wollen und dadurch ihre Grobheit und Undankbarkeit (wiewohl sie sonsten deren genug bekannt sei) öffentlich an den Tag gegeben. Endlich im Jahr 1660 am 25. Mai kam es zwischen der Gemeinde und dem Decan Ebert zu einem Vergleich, wonach dieser für seine Forderung Güter in Mehlweis und Federmanns erhielt. Seine Frau war eine Tochter des Pfarrers M. Johannes Linck.

Veit Scheidemantel, 1658—1689. Geboren zu Schleusingen, erst 1644 Pfarrer zu Wiedersbach und Waldau, dann 1647 zu Waldau allein, darauf 1658 hierher versetzt. 1661 ward er zum Adjunct verordnet. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er seinen Sohn Georg Wilhelm (1684—89) zum Substituten. Er starb 1689. Nach seinem Tode kam sein Sohn nach Maßfeld. Er war ein ernsthafter und redlicher Character. Mit seinem Amtsvorgänger, dem Decan Ebert zu Maßfeld, hatte er wegen der von diesem in Beschlag genommenen Pfarrgrundstücke mehrfache mehrjährige Kämpfe. Zur Frau hatte er Barbara geb. Schott, Tochter des Decan M. Balth. Schott zu Themar. Seine Genealogie:

Scheidemantel zu Schleusingen,
(Blasbalgmacher.)

Georg Scheidemantel,
Blasbalgmacher.

Veit Scheidemantel, Pfarrer zu Herpf, † 1687. Gemahl. Barb. Schott.

M. Wolfg. Jac. Scheidem., Pfarrer zu Rieth, † 1659. Zweimal verheirathet.

Esther Scheidemantel.

1. **Anna Sybille,** † 1698. Gem. Pfarrer J. C. Zütterig zu Sülzfeld.

2. **Georg W.,** Pfarr. zu Untermaßfeld. † 1706.

3. **Clara Marg.,** Gem. J. Nic. Gassert zu Meiningen.

4. **Georg Balth.,** Advocat zu Ostheim.

5. **Mar. Eva,** Gemahl. J. J. Sell, Goldschmied zu Meiningen.

6. **Anna Barb.,** Gemahl. J. M. Linck, Pfarrer zu Irmelshausen.

7. **Anna Cath.,** Gemahlin J. T. Nagler zu Solz.

Joh. Vitus Sell, Pfarrer zu Gumpelstadt.

M. Johann Adam Krebs, 1689—1695. Geb. 1663 zu Ernstrode, wo sein Vater J. Adam Krebs (nachmals Oberhofprediger zu Meiningen) damals Pfarrer war, studirte zu Gotha und Jena, 1684 Erzieher des Prinzen Ernst Ludwig zu Meiningen, den 15. August 1689 als Pfarrer und Adjunct nach Herpf gesetzt, 1695 Hofdiacon. und Consistorialis zu Meiningen (s. d. O.), später Oberhofprediger daselbst. Er war Besitzer des Gutes Haselbach.

Jacobus Linck, 1695—1704. Geboren den 8. Juni 1637 zu Meiningen, der zweite Sohn des Suptdt. Sam. Linck, war in Schleusingen auf der Schule, wurde 1663 Pfarrer zu Berkach, 1679 zu Behlrieth, 1695 zu Herpf. Er war, wie seine beiden Vorgänger, zugleich Adjunct. Von dem 3. Mai 1700 an hatte er seinen Sohn und Amtsnachfolger zum Substituten. Seine Frau war Magd. Maria geb. Roß. Er starb den 23. Juni 1704, im 64. Lebens- und 37. Dienstjahre.

Johann Jacob Linck, 1704—1748. Geboren 1672 zu Berkach, Sohn des vorigen Pfarrers, 1695 Candidat, 1700 Substitut seines Vaters, dann im Septbr. 1704 sein Nachfolger, obschon er in seinem Candidatenexamen übel bestanden und daher seinem Vater als Gehülfe sine spe succedendi beigegeben war. Schon den 27. Septbr. 1724 mußte er einen Substituten, der auch sein Amtsnachfolger wurde, annehmen. Er starb den 23. März 1748. Sein schöner Leichenstein ist durch neuere Reparaturen in der Kirche leider verdeckt. Zur Frau hatte er eine geborne Krebs aus Meiningen, die vor ihm starb. Am 21. März 1741 hatte er gebeten, ihm seinen Sohn zum Substituten zu geben und den seitherigen nach Maßfeld als Pfarrer zu setzen; er bat vergeblich. Die Pfarrstelle wurde 1748 dem Rector Munk zu Meiningen übertragen, allein dieser schlug sie aus, weil

man nicht ihn, sondern Erck zum Diacon. zu Meiningen gemacht.

Andreas Seifart, 8. April 1748—1768. Geboren zu Wasungen, war erst Cantor daselbst, dann fast 24 Jahre lang Substitut des vorhergehenden Pfarrers und darauf sein Nachfolger. Von 1765 an hatte er seinen Sohn zum Substituten. Er starb den 14. Septbr. 1768. Er war mit einer Tochter seines Amtsvorgängers verheirathet. Seine 4 Töchter hatten Geistliche zu Männern und zwar Johanne den Pfarrer Ilgen in Fambach, Magdalena Hedwig den Pfarrer Hunneshagen in Ritschenhausen, Christiane den Pfarrer Köhler in Friedelshausen und Eleonore den Pfarrer Heusinger in Haina.

Elias Friedrich Seifart, 1768—1774. Geb. zu Herpf, Sohn des vorigen Pfarrers, 1756 Candidat, vom 19. Febr. 1765 Substitut seines Vaters, darauf sein Nachfolger. Er starb den 8. Mai 1774. Auf seinen Wunsch wurde er auf den Friedhof beerdigt. Er war verheirathet 1) mit einer Sittig, Pfarrtochter aus Aschenhausen; 2) mit Johanne Katharine Thilo, Pfarrtochter aus Stedtlingen. Aus der ersten Ehe hinterließ er ein Kind, aus der zweiten zwei. Sein einziger Sohn war Pfarrer in Hafenpreppach. Von seinen Töchtern war eine an den Adjunct Gorr zu Frauenbreitungen und eine an den Apotheker zu Wassertrüdingen verheirathet. Zwischen seiner Wittwe und seinem Amtsnachfolger kam es zu Besoldungsdifferenzen, die erst 1777 geschlichtet wurden. Bis zu Seifarts Tode waren fast durch ein Jahrhundert zu Herpf Vater und Sohn, Schwiegervater und Tochtermann auf einander gefolgt.

Johann Caspar Lange, 29. Novbr. 1774—1778. Geboren den 16. Mai 1716 zu Meiningen, wurde 1750 Collaborator und Rector zu Sonneberg, 1752 Pfarrer zu Stein-

heid, von da nach Herpf versetzt, wo er den 6. Jan. 1778 starb. Er war der letzte der Pfarrer, die in die Kirche beerdigt wurden. Sein Grab fand er im Grabe des Pfarrers Jac. Linck vor dem Taufstein. Im Amte und im Umgange bewies er sich als einen treuen, biedern und eifrigen Character. Zur Frau hatte er Marie Elisab. geb. Karl von Meiningen und war der Vater des Suptdt. A. G. Lange zu Meiningen.

Johann Martin Gottlieb Keßler, 29. Juni 1778—87. Geboren den 28. Octbr. 1742 zu Dreißigacker, zweiter Sohn des dasigen Pfarrers Keßler, kam im Juni 1778 als Pfarrer nach Herpf, starb aber schon den 14. December 1787. Seine Frau war Karoline geb. Arnold, Tochter des Consistorialsecretairs Arnold zu Meiningen. Er hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter. Von den Söhnen wurde Friedrich Pastor zu Werdohl in Westphalen, Georg Wilhelm preuß. Geh. Rath und Reg.-Präsident zu Arnsberg und Anton Kreisrichter zu Saalfeld. Keßler besaß neben tüchtiger Kanzelberedtsamkeit gründliche Bildung und umfangreiche Kenntnisse, dazu reiche Menschenliebe, daher ihn seine Gemeinde liebte und ehrte.

Otto Benjamin Otto, 1788—1801. Geb. den 16. Novbr. 1748 zu Meiningen, Sohn des herzoglichen Kornschreibers Otto, war von 1774—1788 dritter Lehrer am Lyceum zu Meiningen, kam den 5. p. Tr. als Pfarrer nach Herpf, wo er den 8. Mai 1801 starb. Er war mit Marie Ernestine geb. Roth (Vater Kaufmann) aus Meiningen verheirathet, mit der er 5 Söhne und 3 Töchter erzeugte, wovon aber ein Sohn und zwei Töchter jung starben. Die ihn überlebenden Kinder waren Georg Anton Otto, Amtmann zu Salzungen, Friedrich Christian Otto, Pfarrer zu Herpf, Gottfried Theodor Christian Otto, Rath zu Meiningen, Georg Friedrich Otto, Forstsecretair zu Meiningen und eine

Tochter, welche unverheirathet ſtarb. Pfarrer Otto war ein fleißiger, treuer und biederer Geiſtlicher.

Johann Georg Sachs, 1801—18. Geboren den 12. Juli 1767 zu Utendorf, 1800 Hofcollaborator, 1801 als Pfarrer nach Herpf berufen und am 20. December daſelbſt inveſtirt, ſollte 1806 nach Untermaßfeld kommen, nahm aber ſeiner Gemeinde wegen die Stelle nicht an, wurde den 3. Mai 1818 als Suptdt. nach Waſungen und ſpäter nach Salzungen (ſ. d. O.) verſetzt.

Johannes Chriſtoph Joſeph Schröter, den 23. Juli 1818 bis 1824. Geboren den 21. Juni 1770 zu Schalkau (ſein Vater war ſpäter Amtmann zu Sonneberg), 1796 Pfarrer in Roßdorf (ſ. d. O.), 1818 zu Herpf, 1824 zu Oberlind, wo er den 15. Septbr. 1843 ſtarb. Schröter bewährte ſich in Lehre und Leben als einen trefflichen Character. Seine Frau war eine geb. Biſchof aus Sonneberg. Er hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter. Von den Söhnen ſtarb der mittlere bald, der ältere wurde Kaufmann in Coburg, der jüngere Pachter bei Dresden; von den Töchtern iſt die eine an den Pfarrer Ed. Heuſinger zu Brünn, die andere an den Rentamtmann Bies zu Wernburg verheirathet.

Nach Schröters Abgang bat ein Theil der Gemeinde um den Candidaten Heil, ein anderer um den Candidaten Siegel. Der Suptdt. Lange berichtete damals: „Die Gemeinde Herpf, ſonſt ſo einträchtig, ſpalte ſich jetzt leider in Parteien. Die Einen wollten einen Verwandten, die Andern einen jungen Geiſtlichen zur Verhütung eines baldigen Wechſels. Des Menſchen Herz ſchlägt den Weg ein, aber Gott geht ſeine Bahn.“

Georg Siegel, 1825—29. Geboren 1796 zu Meiningen, kam Johanni 1825 als Pfarrer nach Herpf, wurde den 17. Aug. d. J. inveſtirt, ſtarb aber ſchon den 19. Septbr. 1829

(zu Meiningen). Die Gemeinde Herpf wollte 1825 keinen schon im Amte stehenden Geistlichen, sondern einen Candidaten haben, indem sie auf diese Weise dem raschen Pfarrerwechsel zu entgehen glaubte; deshalb hatte sie um Siegel gebeten. Dies war jedoch eine Rechnung ohne Gott. Lange's Wort wurde Wahrheit. Siegel war ein guter Redner. Seine Frau war Joh. Christine geb. Autenrieth aus Rudersberg in Schwaben. Sie starb aus Kummer zu Meiningen.

Friedrich Christian Otto, 1829—41. Geb. den 14. August 1783 zu Meiningen, zweiter Sohn des obigen Pfarrers Otto Benj. Otto, studirte zu Meiningen und Jena, darauf 16 Jahre Hauslehrer, 1821 (den 10. Januar 1822 confirmirt) Collaborator am Gymnasium zu Meiningen, mußte aber wegen seiner Unbrauchbarkeit versetzt werden, wurde nun 1822 Pfarrer in Stedtlingen, den 27. Sept. 1829 zu Herpf, wo er den 1. Decbr. 1841 an einer Hüftgelenkentzündung starb. Wie als Lehrer, so hatte er auch als Geistlicher bei aller Gutmüthigkeit und Freundlichkeit viel Unpraktisches; doch hatte ihn die Gemeinde gern. Seine Predigten waren gut; leider las er dieselben. Er war unverheirathet.

Moritz Friedrich Elias Döbner, 1842—57. Geboren den 8. Januar 1798 zu Römhild, einziger Sohn des dasigen Dr. med. J. G. W. Döbner, studirte zu Schleusingen und Jena, 1828 Collaborator und Rector zu Römhild, den 20. März 1842 Pfarrer zu Herpf, 1857 zu Mendhausen. Er ist mit Caroline geb. Bühl von Römhild verheirathet. Von seinen Kindern leben noch 4 Söhne und 2 Töchter.

Georg Ludwig Heim, seit 1857. Er wurde den 30. Mai 1818 zu Solz geboren, ist der zweite Sohn des verst. Pfarrers Friedrich Wilhelm Heim, studirte von 1832—37 zu Meiningen und von 1837 bis Mich. 1840 zu Jena,

darauf einige Zeit Mitglied der theologischen Schule des Oberhofpredigers Ackermann zu Meiningen, 1841 Erzieher zweier Grafen Soden in Neustädtles, 1842 zweier Barone von Waltershausen zu Waltershausen, Ende des J. 1843 Conrector zu Pößneck, den 2. Jan. 1848 Pfarrer zu Schlettwein und 1857 Pfarrer zu Herpf, wo er den 16. August eingeführt wurde. Seit den 29. Mai 1849 ist er mit Ida Charlotte, Tochter des Suptdt. Fromme zu Sandstedt im Königr. Hannover, vermählt. Von seinen in dieser Ehe erzeugten vier Kindern leben noch die beiden ältesten Rosa Franziska Edda und Constantin Ludwig Gustav.

9) Jüchsen.

Jüchsen, in sehr alter Zeit ein bedeutender Ort mit einem eigenen Herrngeschlecht, hatte sicher deshalb auch sehr frühzeitig eine Kirche. In Hennebergischen Urkunden wird sie im J. 1360 neben der zu Bibra und darauf mehrfach genannt. Sie war den Aposteln Petrus und Paulus geweiht und bildete bis zur Reformation ein Filial der Kirche zu Bibra, weshalb auch der Bibraer Pfarrer einen Zehnten zu Jüchsen besaß, der später mit Geld abgelöst wurde. In der Zeit von 1544 bis 1554 wurde die Jüchsener Kirche zur selbstständigen erhoben, doch klagt der neue Pfarrer in der Kirchenvisitation vom Jahr 1555, daß die Jüchsener sich mehr an den Pfarrer zu Bibra, ihren frühern Pfarrer, halten und ihn selbst nicht für ihren Seelsorger anerkennen wollen. Wie Jüchsen, so war Neubrunn im Mittelalter ein Filial von Bibra und wurde wie jener Ort durch einen Caplan von Bibra aus versehen. Bei der Einführung der Reformation verband man Neubrunn mit Jüchsen und ordnete den Kirchendienst so, daß der Pfarrer jeden 3. Sonntag zu Neubrunn Gottesdienst zu halten hat. Da bei der Gründung der neuen Pfarrei die Ansprüche des damaligen Pfarrers Schatz zu Bibra noch zu berücksichtigen waren, so schloß mit diesem zuerst der Pfarrer J. Adam Heyden und

darauf dessen Nachfolger Joh. Walther einen die Besoldung betreffenden Vertrag ab, wonach freilich ihnen nur die geringe Besoldung des frühern Caplans verblieb. Als nun im Anfang des Febr. 1569 der Pfarrer Schatz gestorben war, so wandte sich sofort (8. Febr.) der Pfarrer Walther an den Grafen von Henneberg berichtend und bittend: „Er sei nun 19 Jahre lang Pfarrer zu Neubrunn und Jüchsen, habe seither vertragsmäßig einen Theil seiner Besoldung an den Pfarrer Schatz abgeben müssen, außerdem habe das Domcapitel zu Würzburg den Zehnten in Neubrunn ganz in Beschlag genommen, so daß er daselbst die Arbeit, aber keine Einnahme gehabt. Da nun Schatz gestorben, so möge der Graf die Pfarrbesoldung zu Jüchsen und Neubrunn feststellen und das Domcapitel zu Würzburg, das die Pfarrei zu Jüchsen als sein Recht und den Zehnten zu Neubrunn als sein Gut ansehe, zu Recht bringen.“ Später (1571) berichtet er, Neubrunn könne allein einen Pfarrer erhalten, deshalb möchte der Ort ihm eine Zulage geben. Man gab ihm damals eine Wiese. Das Patronat der Kirche zu Jüchsen besaßen die Grafen von Henneberg, von denen dasselbe folgerichtig auf die spätern Landesherrn überging.

In der Kirche zu Jüchsen, der i. J. 1483 Katharine Schreiel ihre Wohnung daselbst und eine Hube vermacht hatte, beabsichtigte die Gräfin Margaretha von Henneberg im J. 1493 eine Vicarie zu stiften. Sie hatte deshalb mit ihrem Caplan, dem Pfarrer Caspar Bilert (Bilderit) zu Sülzfeld den Plan besprochen und ihm die neue Pfründe angetragen. Dabei war festgesetzt, daß er sie zu verleihen Macht habe, wenn er sie nicht selbst bezöge. Im Herbst desselben Jahres wünschte Graf Wilhelm, daß der Pfarrer Conrad zu Maßfeld mit der projectirten Vicarie zu Jüchsen beliehen werde. Zu dem Ende hatte er mit Caspar Bil-

ert Rückſprache genommen. Daſſelbe that auch die hierfür gewonnene Gräfin Margaretha. Am 23. Octbr. d. J. gab nun Bilert der Gräfin folgende Antwort: „Es habe die Gräfin die Vicarie mit Aeckern, Wieſen, Rubenland, Krautgärten, Brennholz, Flachsland, Schuttfreiheit und ausreichendem Geld dotiren wollen, was freilich noch nicht geſchehen ſei; er könnte deshalb über die Beleihung nichts Beſtimmtes ſagen.“ Die Dotirung der Stelle verzog ſich darauf gegen neun Jahre. Erſt im Jahr 1502 (Montag nach Mariä Geburt) ſtiftete Graf Wilhelm die längſt beſchloſſene Vicarie zu Jüchſen mit Geldern aus Grimmenthal und ernannte zum Vicar derſelben Caspar Bilert (Bilrid), den Pfarrer zu Sülzfeld, der wöchentlich daſelbſt drei Meſſen zu halten hatte. Zugleich übergab der Graf dem Vicar außer den Zinſen des bei der Gemeinde deponirten Capitals eine freie Behauſung ſammt Scheune, einen Krautgarten und einen Acker und 6 Nöſſer ſchuttfrei und beſtimmte, daß der Zins (30 fl.) und die Güter niemals ablösbar ſein ſollten. Im J. 1507 erhielt dieſe Vicarie Andreas Bilert, der Bruder des Caspar Bilert. Derſelbe war noch 1525 in Beſitz derſelben. Wie ſich in dieſem Jahre die kirchlichen Zuſtände in Jüchſen und Neubrunn geſtaltet hatten, gibt ein Schreiben an, das er an den Grafen Wilhelm gerichtet. Es lautet:

„Hochgeborner Fürſt gnediger Herre. E. F. gn. ſeint mein vnterthenig ſchuldig dinſt mit meinem gebethe zu gott beuor, Gnediger Fürſt vnd herre. Ich armer prieſter gib E. F. g. clagende zu beherzigen, Nachdem der pfarrer zw Bibra ſoll die pfarre zu Juchſſen mit eynem vicarien verſorgen, aber in vergangner auffrur bemelttem pfarrer etliche zugangk als der zcehendt vnd anderm iſt entzcogen derhalb er die pfarre zu Juchſſen mit meßhalten vnd dazu wort gottes zuuorkundigen ſich enteuſſert, haben mich die nachbar doſelbſt zu Juchſſen bedrengt, das ich daz lehen zw Newbron mit der meſſe am Sontag doſelbſt zu haltten vnd das Ewangelium zuvorkundigen hab müſſen abſtehen, vnd zu Juchſſen predigen vnd meßhaltten, dardurch

ich keyn verdienst weder zw Newnbron noch Juchssen gehabt, dan was mir vonn der fruemesse geburet, das alles vber zweintzig gulden nit ist trage.t, derhalb an E. F. g. mein vnttertheniq hochvleißige biett, E. f. g. wollen mich armen prieſter mit einer zugabe gnediglich bedencken, damit ich mich alß der ſtatlicher got zu dienen erhalten möge, das wil vmb E. f. g. mit meinem gebett zu gott ſchuldigs dinſts willig vnd gern verdinen, Biet E. j. g. gnedige antwort. Datum am Dinſtag nach Lucie 1525. E. f. G. untterthenigerAndreas bilert, fruemeſſner zw Jüchſen."

Deſſelben Tags ſchreibt er an den Grafen Wilhelm berichtend, daß ihm Hans Speßhart zu Aſchenhauſen jerlich drei gulden von wegen der ſruemeſſe zu jüchſen ſchuldig, aber des vergangnen jars nur 1½ fl. gegeben und mit dem andern von zeit zu zeit vertröſtet, deshalb bitte er, Graf Wilhelm möge ihn zu ſeinem Gelde verhelfen.

Ueber die Pfarrei hat Werner Frank 1677 eine Chronologie angefangen, in die J. G. Fulda und die beiden Wagner nichts, dagegen die übrigen Pfarrer theils mehr, theils weniger fortſetzend eintrugen. S. Chr. Thomä begann neben der Fortſetzung an der Chronologie noch ein beſonderes Protocollum ecclesiasticum vom Jahre 1700 und J. A. Schorr hat 1807 eine möglichſt vollſtändige, 1801 anhebende Dorfbeſchreibung und Dorfchronik gearbeitet.

Die proteſtantiſchen Pfarrer:

J. Adam Heyden, 1540. Er kam von hier nach Behlrieth und ſpäter nach Obermaßfeld (ſ. d. O.)

Johannes Walther, c. 1551—74. Von Hildburghauſen gebürtig, hat zu Magdeburg und Erfurt ſtudirt, 1548 zu Schleuſingen von M. Bartholomäus Wolfhart ordinirt, darauf Vicar zu Rentwertshauſen, von da hieher als Pfarrer verſetzt, war bei der Kirchenviſitation 1555 und bei der 1574. Bei der letzten Viſitation, die hier den 15. September gehalten wurde, iſt der Pfarrer übel beſtanden, dagegen der Schullehrer Johannes Heiner (aus Hildburghauſen gebürtig)

trefflich. Der Pfarrer deckte damals viel Unchriſtliches in der damaligen Gemeinde zu Jüchſen auf. Bei eben dieſer Viſitation ergab ſich aus Documenten, daß die Kirche zu Neubrunn den Zehnten vom daſigen Kießlingsgut beſitzt. Im J. 1556 wollte Graf Georg Ernſt den Pfarrer Walther von ſeiner Stelle entfernen, weil er in der Kirche gegen eine Perſon ſeiner Gemeinde ſo ſtark ausgefallen war, daß dieſe tödtlich erkrankte. Das Dorf war deshalb gegen ihn erbittert, auch wurde er mit 12 fl. geſtraft. Es ſollte damals Adam Heyden von Obermaßfeld nach Jüchſen verſetzt werden, weil dieſer ſchon früher daſelbſt geweſen. Der Suptdt. Chr. Viſcher wirkte indeß darauf hin, daß Walther blieb. 1573 wurde er von der Kirchenbehörde zur Verantwortung gezogen, daß er mit mehreren Geiſtlichen de omni praesentia verächtlich disputirt habe. Damals gab er ein Verzeichniß ſeines Einkommens ein, wobei er bemerkt, daß er 23 Jahre Vorſteher der Kirchen zu Jüchſen mit 170 und zu Neubrunn mit 61 Häuſern ſei und jährlich über 720 Beichtleute habe. Walther ſtarb den 13. Novbr. 1574. Wahrſcheinlich iſt M. Johannes Walther, der zu Meiningen Lehrer war und ſpäter Diacon. zu Suhl wurde, ein Sohn des Pfarrers zu Jüchſen. 1556 ſchrieb Walther ein Verzeichniß der Pfarrer laborum. Am 12. Decbr. 1574 bat die Gemeinde Jüchſen um Balth. Zehner, der ihr auch ſofort gewährt wurde.

Balthaſar Zehner, 1574—1616. Geboren im Februar 1539 zu Themar, Sohn des Rectors Balthaſar Zehner († 1552), ſtudirte in Schleuſingen und Leipzig, ward erſt Rector zu Themar, 1563 Diacon. daſelbſt, im Decbr. 1574 Pfarrer zu Jüchſen, ſchlug 1604 (Novbr.) den Antrag aus, die Pfarrei Erdorf zu übernehmen, erhielt den 20. Januar 1615 wegen ſeines hohen Alters einen Subſtituten (der ſein

Amtsnachfolger wurde), zog sich den 6. October 1616 vom Amte ganz zurück und siedelte 1618 nach Themar über, wo er 1619 starb. Er wurde in die Stadtkirche seiner Vaterstadt begraben. 1577 hatte er die Concordienformel unterschrieben. Er war ein wissenschaftlich und theologisch gebildeter Geistlicher, dabei ein feiner und fester Character und ein guter Prediger, daher sehr wohlthätig wirkend, wie denn damals die Gemeinde Jüchsen für die beste im Decanat Maßfeld galt (s. Bachdorf). Der berühmte Suptdt. Joachim Zehner zu Schleusingen war sein zu Themar geborner Sohn.

M. Caspar Sauerbrey,*) 1616 — 1635. Geboren zu Themar, studirte zu Schleusingen, von wo er 1601 auf die Universität ging, erst 1609 Rector zu Suhl, dann 1615 dem vorigen Pfarrer substituirt, darauf 1616 wirklicher Pfarrer, starb den 6. Decbr. 1635. Er wurde in die Kirche begraben. Mit seiner Frau, einer geb. Krantz von Themar, erzeugte er 2 Söhne, Valtin (Pfarrer zu Ritschenhausen) und M. Daniel (Feldprediger) und eine Tochter Marie, die von einem Soldaten verführt wurde. Er hat zu Jüchsen wenig glückliche Jahre erlebt. Gleich im Anfange des 30jährigen Kriegs, der schwere Zeiten über ihn verhängte, mußte er sammt seiner ganzen Gemeinde ein erschütterndes Unglück erleben. Ein Brand am 17. Juni 1621 verheerte Kirche, Pfarrei und Schule und zugleich fast alle Häuser des Orts. Die Kirchenbehörde zu Meiningen erließ deshalb am 23. Juli dieses Jahres folgendes Circularschreiben an sämmtliche Geistlichen der damals großen Diöcese Meiningen:

---

*) Güth und Weinrich (K. u. Sch. 377) lassen ihn erst Rector in Suhl sein, dagegen Junker, Dietmann und selbst Weinrich (567) sagen, daß der Rector C. Sauerbrey zu Suhl 1615 gestorben sei.

„Gottes genad, fried vnnd wünſchung alles guten zuuor, Ehrwürdige, Achtbare, wohlgelehrte vnd freundliche liebe brüder in Chriſto. Es wird euch ſondere weitleufftige erzehlung nuhmehr kund ſein, was für eine ſchreckliche feuersbrunſt den 17 nechſt vergangnen Junii in dem dorff Jüchſen entſtanden, durch welche faſt das gantze dorff mitt kirche vnnd ſchul (etliche wenig heuſerlein ausgenommen) iſt in die aſchen gelegt worden. Dadurch die guten leutlein deſſen orts in das euſſerſte verderben kommen. Vnnd bedürffen dieſelbige, zu wiederaufbawung ihrer hütlein ſtarcker hülff. Derwegen auf empfangenen bevehl der wollöblichen Regierung allhier ich euch alle vnnd einen jeden inſonderheit vermahne, das ihr ſampt euern pfarrkindern mitt ihnen nicht allein ein chriſtliches mittleiden traget: ſondern euch nach dem ſegen, welchen euch gott gegeben, eure milde Hand auffthut, vnnd mitt einer ehrlichen vnnd reichen beyſteuer zu ſtatten kommt, zu welcher ihr euch euer pfarrkinder von der Cantzel zu erinnern, auch aus den Gotteskaſten nach Vermögen etwas zu contribuiren vnnd ſolches alles neben einem richtigen verzeichnis verpetſchirt mir zuſchicken, angeſehen, weil man dergleichen thut an auslendiſchen: beweiſe mans vielmehr vnnd billicher an den glaubensgenoſſen vnnd landsleuten, ſo vnder einerley obrigkeit wohnen, der custos Israelis, wölle vns vnnd die vnſere für dergleichen ſtraffen genädiglich behütten, vnnd vns die genad verleihen, das wir durch ſolliches Exempel zur buſſertigkeit gereitzet werden. Peractum Amen. Meiningen d. 23. Julii Ao. 1621.

Johannes Güth."

M. Johannes Stumpf, vom 20. März 1636 — 1642. Er kam von Ellingshauſen hierher und von hier nach Queienfeld (ſ. d. O.). Am 11. Febr. 1639 klagt er über das Verſiechen ſeiner pfarramtlichen Einkünfte zu Jüchſen und Neubrunn und ruft das Conſiſtorium um Beiſtand an. Namentlich, berichtet er, reſtirten die Frühmeßgelder, weil die Felder, auf denen ſie haften, wüſte lägen und die Leute, welche ſie bebauen ſollten, geſtorben wären. Das Conſiſtorium ſchlug damals vor, einen Theil der Frühmeßfelder der Pfarrei zu überlaſſen, weil dieſe wenig Feld beſitze.

Adam Melchior Hunneshagen, 1642—1676. Geb. 1610 zu Meiningen, Sohn des ſpäter daſelbſt verſtorbenen Archidiaconus Melchior Hunneshagen, kam 1620 auf die Schule zu Schleuſingen, wurde zuerſt Pfarrer zu Berkach, dazu den

20. Novbr. 1640 ordinirt, darauf 1642 nach Jüchsen versetzt, wo er den 28. Aug. 1676 starb. Sein Sohn J. Adam Kunneshagen war Pfarrer zu Leutersdorf. Am 10. März 1647 berichten er und der damalige Schulmeister Stephan Schmidt, daß ihre Besoldung ganz und gar aufgehört habe. Sie baten, weil dieselbe meist auf Feldbau beruhe und weil dieser brach läge, indem die Inhaber der Lehngrundstücke theils abgestorben theils in der Fremde flüchtig wären, man möchte die Grundstücke an Andere abgeben, bis die rechtmäßigen Besitzer sich einstellten, damit doch etwas Besoldung wieder gangbar würde.

M. Werner Franck, 1677—1697. Von Berka an der Werra, wurde 1658 Pfarrer zu Wernshausen, 1676 zu Lengfeld und 1677 allhier, wo er am Trinitatfeste seine Probepredigt und am 9. Aug. 1677 seine Anzugspredigt hält und am 9. Septbr. d. J. investirt wird. Im J. 1683 (den 13. Octbr.) wurde zwischen ihm und W. Seb. v. Diemar ein etliche Zehntäcker betreffender Streit durch einen Receß geschlichtet. Er starb den 22. Octbr. 1697.

Joh. Georg Fulda, 1698—1700. Er zog gleich nach Ostern 1698 an. Den 18. April d. J. verpflichtet. Von hier kam er nach Metzels, Meiningen und Wasungen (s. d. O.).

Samuel Christian Thomä (Thomas), 1700—1709. Von Solz gebürtig, Sohn des Pfarrers Albert Thomä, 1691 fürstlicher Pageninspector zu Meiningen, den 19. p. Tr. 1694 ordinirt und den 3. Adventssonntag d. J. als Pfarrer zu Hermannsfeld investirt. Da nun nach dem Tode des Suptdt. M. Rumpel zu Salzungen allerhand Versetzungen in geistlichen Aemtern vorgingen, so kam S. Chr. Thomä 1700 hierher, den 1. p. Tr. eingewiesen, entfernte sich aber 1709 (der Unzucht angeklagt) heimlich in die Pfalz, wo er später Oberpfarrer über das Amt Germersheim wurde. Er wird

als ein guter Prediger gerühmt. Zugleich machte er sich damals als Dichter einen Namen, weshalb er 1704 zum kaiserlichen Dichter gekrönt wurde. Wie sein Freund, der Pfarrer Woytt zu Bibra, so gehörte auch er dem pegnesischen Blumenorden als Fidokles an. Er gab ein poetisches Werk über den Katechismus unter dem Titel: „Gott geheiligte Tafel-Musik" heraus.

Georg Friedrich Müller, 1710—1733. Geb. den 4. Febr. 1681 zu Meiningen, studirte daselbst unter dem Rector Munck, zu Schleusingen unter Junker (Conr.) und Ludovici (Rector), darnach im 21. Lebensjahre zu Leipzig, wo er 5 Jahre lang den Wissenschaften oblag, darauf 2 Jahre Informator zu Meiningen, den 7. März 1710 daselbst examinirt, ordinirt, zur Pfarrei zu Jüchsen berufen und den 1. p. Tr. d. J. als Pfarrer investirt. Im Mai 1711 verehelichte er sich mit Johanne Marie, der jüngern Tochter des Archidiacon. J. Sam. Koch zu Meiningen, mit der er eine glückliche Ehe führte und 5 Söhne und 4 Töchter erzeugte. Sein Pfarramt verwaltete er 23 Jahre und zwar, wie ein gleichzeitiger Pfarrer berichtet, mit Fleiß, Treue und Eifer. Er starb, 51 Jahre alt, den 24. Juni 1733 in Folge eines Schlagflusses. Seine Wittwe zog mit ihren vier Töchtern und drei Söhnen (zwei waren jung gestorben) nach Meiningen. Der zweite Sohn Samuel Friedrich wurde Pfarrer zu Hermannsfeld und ist der Vater des Meininger Rector Gottl. Chr. Phil. Müller (starb als Pfarrer zu Rosa) und der Großvater des Archidiacon. Aug. W. Müller zu Meiningen. Die Wittwe des Pfarrers Müller wurde später von dem Herzog Anton Ulrich als examinirte Kinderfrau zu den Prinzen und Prinzessinnen nach Frankfurt gerufen und verwaltete diese Stelle mehrere Jahre.

Joh. Daniel Dietrich Silchmüller, 1734—1748. Geb.

den 29. Jan. 1669 zu Salzungen, erſt (1696—98) Pfarrſubſtitut und darauf (1698—1734) Pfarrer zu Stedtlingen, kam am 14. Febr. 1734 hieher und ſtarb den 14. April 1748 im 80. Lebensjahr. In der letzten Zeit hatte er ſeinen Nachfolger zum Subſtituten. Er war zweimal verheirathet. Bezüglich ſeiner erſten Verheirathung ſchrieb er ins Stedtlinger Kirchenbuch: „den 16. Juni 1696 Ego Daniel Dietrich Silchmüller jam temporis hujus loci Pastor cum Elisabeth Eleonore Christin, Matrona aulica, olim Turca, nunc vero ad Christum conversa, ab Excellentissimo necnon doctissimo dm. doctore Reicharten concionatore aulico Meinungae copulatus sum.“ Nach deren Tode (geſt. 1705 zu Stedtlingen) heirathete er Marie Eliſabetha Hoffmann geb. Wahn. Zu Stedtlingen wurden ihm aus der erſten Ehe 3 Söhne (Ernſt Lorenz, Mich. Gottfried und Erasmus Martin) und eine Tochter (Eliſe Eleonore, verheirathet an den Förſter Dorn und geſtorben 1732), aus der zweiten Ehe zwei Töchter (Barbara Eliſabeth und Eliſe Margaretha) und 3 Söhne geboren, die aber meiſt jung ſtarben. Silchmüller war ein kindlich frommes Gemüth und treuer Seelſorger, wie die Behörde ihm nachrühmt.

Johann Timotheus Wagner, 1748—1757. Geboren im Octbr. 1719 zu Bachdorf (ſ. d. O.), Sohn des daſigen Pfarrers (ſpäter Suptdt. zu Schalkau) Siegm. Abraham Wagner, anfänglich dem vorigen Pfarrer ſubſtituirt und nach deſſen Tode wirklicher Pfarrer allhier. Er ſtarb den 20. April 1757. Ihm folgte ſein Bruder Chr. Nathanael als Pfarrer zu Jüchſen. Seine Frau war eine Tochter des Dr. Sulzberger zu Salzungen. Er hinterließ 2 Töchter (Johanne Dorothea und Chriſtiane Sophie) und einen Sohn (Joh. Ludwig Abraham).

Chriſtian Nathanael Wagner, 1757—88. Geboren 1723

zu Bachdorf, Sohn des dasigen Pfarrers S. Abrah. Wagner, Bruder des vorigen Pfarrers, erst 1742 Collaborator zu Schalkau bei seinem Vater, der von Bachdorf dahin als Suptdt. gesetzt war, dann 1746 Pfarrer zu Bachdorf, darauf als Pfarrer nach Jüchsen versetzt. Er starb den 12. Aug. 1788 im 73. Lebensjahre. Schon im Januar 1783 hatte er um einen Substituten (Sauer aus Stedtlingen) gebeten, doch darauf das Gesuch zurückgenommen, weil man dabei Ehestiftungsgelüste vermuthete, dasselbe aber im Jan. 1787 ernstlich erneuert, worauf ihm vom 11. Juni d. J. sein Amtsnachfolger zur Beihülfe gegeben wurde. Seine Frau Marie Elisabeth Karolina (1789 gest.) war die Tochter des Amtsvogts zu Untermaßfeld, nachherigen Hildburghäuser Landkammerraths Otto, des Rittergutsbesitzers von Harras. Mit ihr hatte er 5 Söhne (Johann Sigmund Abraham, Carl Friedr. Timotheus, Carl Christian, Christian Ernst und Otto Gottlieb Nathanael, letzterer als Cand. Minist. 1792 gest.) und 3 Töchter (Charlotte Johanne, Marie Elisabeth Antonie und Christiane Wilh. Caroline) erzeugt.

Joh. Andreas Schorr, 1788—1837. Geb. den 19. Febr. 1761 zu Bonndorf, längere Zeit Informator zu Schwarza, 1782 Candidat, den 11. Mai 1787 seinem Vorgänger ohne Entgelt substituirt, den 1. p. Tr. ordinirt und Johanni d. J. hier investirt und nach seines Vorgängers Tode wirklicher Pfarrer, mit der Bedingung, daß er jährlich 50 fl.*) der Wittwe Wagner auf ihre Lebenszeit abgebe. 1791 vermählte er sich mit Johanne Justine Sondermann, zweiten Tochter aus zweiter Ehe des Joh. Phil. Sondermann, Syndici der reichsfreien Ritterschaft zu Baunach; mit ihr erzeugte

*) Anfänglich waren 50 Thlr. bestimmt, auf Schorrs Protest in 50 fl. fr. verwandelt.

er 2 Söhne und 4 Töchter. Von den Söhnen starb Dietrich auf der Universität und Franz Gottfried wurde der Nachfolger seines Vaters; von den Töchtern heirathete Lisette († 1862) den Decan Wolfahrt in Rothenburg, Karoline († 1839) den Pfarrer Steinrück zu Hermannsfeld, Elise den Pfarrer Seifert und Natalie den Pfarrer Möller in Windelsbach. Andreas Schorr war ein strebsamer, fleißiger und würdiger Geistlicher, ein guter Vater und liebreicher Nachbar, sonst im Amt und Leben energisch streng und ernst.

Franz Gottfried Schorr, 1838—47. Geboren den 6. März 1798 zu Jüchsen, jüngster Sohn des vorigen Pfarrers, studirte zu Meiningen und Jena, den 4. November 1832 ordinirt und den 5. November d. J. seinem Vater substituirt und nach dessen Tode erst Verweser der Pfarrei und den 22. August wirklicher Pfarrer allhier, wo er den 18. Febr. 1847 starb. Im Octbr. 1841 hatte er sich mit Lis. Caroline Breitung, der ältesten Tochter des Forstcommissärs J. Andreas Breitung zu Jüchsen vermählt. Er hinterließ 3 Söhne (Hermann, Richard und Max). Mit seinem menschenfreundlichen biedern Wesen und mit seinem practischen Sinne wußte er sich die Liebe der Herzen zu gewinnen.

Franz August Lürßing, seit 1847. Geboren den 17. Decbr. 1803 zu Stressenhausen, studirte in Hildburghausen und Jena, darauf Lehrer am Seminar zu Hildburghausen und (seit 1831) Pfarrer in Weitersroda, 1834 Pfarrer in Streufdorf, den 3. Febr. 1839 in Veilsdorf und von da hieher befördert. Seine Frau (Emma) ist die zweite Tochter des verstorbenen Hildburghäuser Medicinalraths Hohnbaum, mit der er 6 Töchter (Sidonie, Emma, Minna, Julie, Louise und Sophie) und 2 Söhne (Hermann und Franz) erzeugt hat.

10) Leutersdorf.

Leutersdorf gehört zu den älteſten Kirchenorten des Landes, was ſein ehemals ſehr bedeutender, über 15 Orte der obern Schleuſegegend ſich erſtreckender Filialnexus beweiſt. Offenbar war der Ort urſprünglich ein wichtiger heidniſcher Cult-, dann ein chriſtlicher Miſſionspunkt; er wurde darauf 1129 ein Sitz der Tempelherrn, die auf dem Tanzhügel eine Ordenskirche erbauten. Natürlich waren damals zu Leutersdorf bei einem ſo ausgedehnten Kirchenſprengel außer dem Hauptpfarrer noch Vicare angeſtellt. Auch ſtanden die daſigen Geiſtlichen wegen ihrer großen Parochie und wegen ihrer Tempelherrnkirche und ihrer Einkünfte in Anſehn, weshalb ſie auch zu Zeugen von Verträgen genommen wurden. Im J. 1187 traten ſie übrigens die Capelle zu Erlau (bei Schleuſingen) gegen 10 Schilling Gült zu Bernhard an das Kloſter zu Veßra ab. 1289 war Theodrich Vicepfarrer daſelbſt. Nach Aufhebung des Ordens im J. 1311 beſtand die Kirche noch bis 1345 als Mutterkirche des ausgedehnten Kirchenſprengels und erhielt damals von Würzburg einen Decan ruralem als rectorem ecclesiae geſetzt; das Patronat der Kirche indeß verkaufte der Biſchof Otto des Würzburger Stifts dem Abt Hermann und dem Convent zu Veßra gegen die Summe von 2000

Pfd. Heller, wovon 1100 Pfd. baar und 900 Pfd. terminlich bezahlt wurden, und gegen die Abtretung der Capelle zu Grimmelshausen. 1405 erlaubte Bischof Johann von Würzburg dem Abt Georg zu Veßra, die Pfarrei Leutersdorf aus dem Klöster zu besetzen. Mit der Reformation ging der Kirchensatz an den Landesherrn über. Das einzige Filial, das der Pfarrei Leutersdorf aus der frühern Zeit verblieb, war Henfstedt*) und auch dieses wurde vorübergehend 1639—55 und dann 1698 für immer getrennt. 1362 verwaltete Conrad von Schwarza die Pfarrei zu Leutersdorf sammt der zu Themar und den übrigen Filialkirchen, 1363 H. v. Herbilstadt, 1387 Heinrich Zufraß, welcher dem Kloster Veßra jährlich 25 Mltr. Korn und 25 Mltr. Hafer abzugeben versprach. Im J. 1429 war Johannes Pfarrer zu Leutersdorf. Er wohnte in dem genannten Jahre als Mitglied einer Kirchensynode zu Meiningen bei. Kurz vor der Reformation folgten hier als Geistliche: Peter, Johann Dräu (der Schüttelkopf genannt) und Bartholomäus Kaiser aus Themar. Von der Einführung der Reformation bis 1575 gehörte Leutersdorf in das Decanat Maßfeld, dann bis 1583 ins Decanat Themar, nachher zum Decanat Maßfeld, später zur Suptdtur Meiningen.

Die protestantischen Pfarrer:

Bartholomäus Gleim (Klein), 1543—55. Er hatte in der Jugend wenig gelernt und zuletzt noch bei Cyriak Spangenberg zu Schleusingen studirt, war dann 5 Jahre im Kloster Veßra Mönch, darauf 1543 als Pfarrer hierher versetzt. Im J. 1547 stand die Pfarrei Leutersdorf noch immer unter der Inspection des Klosters Veßra. Damals wendet sich Gleim wegen Zinsen, die er von Dillstädt zu

*) Bei Henfstädt führen die Acten v. J. 1555 die Lokalpunkte Himmelshak, Teufelstrog, Wachenthal an.

beziehen hatte, aber nicht bekommen konnte, an „seinen gebietenden Herrn, den ehrwürdigen Herrn Johann Grau, Abt zu Veßra, mit der Bitte, diese Zinsen fluid zu machen. Bald nachher muß dieser Verband mit Veßra gelöst worden sein. Gleim zeigte sich bei der Kirchenvisitation d. J. 1555 als einen gar schlechten Helden, indem er den Katechismus nicht trieb, auch keine übliche Beichte hörte, sondern die Beichtenden haufenweis auf einmal absolvirte, endlich auch einen ärgerlichen Wandel führte. Er wurde Ende des J. 1555 oder zu Anfang des J. 1556 vom Amte entfernt. Schon damals war, wie die Kirchenacten vom J. 1555 ausweisen, die Einnahme der Pfarrei sehr verkürzt, deshalb erfolgten Erlasse von Seiten des Grafen Georg Ernst an die Adligen und an die Gemeinden zur Sistirung der Schmälerungen. Auch wurde 1555 der Kirchner (Lehrer) zu Leutersdorf von seinem Flurschützenamte befreit. Gleim kam nach Entsetzung vom Pfarramte zu Leutersdorf und zugleich nach seiner Ausstoßung aus dem Kloster Veßra als Diacon. nach Aubstadt. Von hier schreibt er im J. 1559, man möchte ihm sein patrimonium aus dem Kloster verabfolgen lassen.

Volkmar Wilhelm (Wilhelmi)*), 1556—76. Er soll nach Junker und Weinrich von Rohr hierher gekommen sein. Das Richtige ist, daß er von Rohr gebürtig war. Er kam jung zur Stelle. Im Septbr. 1556 schreiben die Grafen Wilhelm und Georg Ernst an Wolf Zufraß zu Henfstädt, daß sie ihre Klosterpfarrei Leutersdorf mit einem tüchtigen und gelehrten Pfarrer versehen hätten; es sei derselbe Volkmar Wilhelm, den man ihnen seines Lebens und Wandels wegen empfohlen und der auch im Examen für tüchtig befunden und nun ordinirt und confirmirt worden

*) Er schreibt sich selbst bald Volger Wilhelm, bald Volckmar Wilhelm.

sei. Er möge nun auch zu Henfstädt präsentirt werden. Bald nach seinem Amtsantritt wurde die Pfarrbesoldung, welche durch Eingriffe des Adels und der Gemeinden (166 Acker bekamen die Nachbarn zu Leutersdorf in Besitz) bedeutend geschmälert war, durch Vermittelung des Grafen Georg Ernst festgestellt. In einem an den M. Christoph Fischer, Suptdt. zu Schmalkalden, gerichteten Schreiben, das noch vorhanden ist, meldet er, daß man seiner Pfärrei das Lehnrecht über ein Lehngut zu Berkach entziehe, daß zwar die Gemeinde zu Henfstädt und Junker Wolf Zufraß daselbst den dritten Theil am Pfarrhof zu Leutersdorf tragen, nicht aber die von Bibra sich dazu verstehen wollten und daß die Henfstädter in der Zahlung des Opfergeldes sehr säumig wären. Er sucht deshalb um Hülfe nach. Ebenso klagt er im J. 1563: In 14 Dörfern habe die Pfarrei Zinsen mit Mühe und Unkosten einzusammeln, wobei manche gar nicht zahlen wollen. So hätten zu Themar 26 Huben Zinsen zu geben, allein die Themarer verweigerten seit 7 Jahren die Zahlung, angebend, die Stiftung wäre vor Zeiten gemacht, wo sie mit den Schülern nach Leutersdorf wallen gangen und jeder Schüler vom Pfarrer 2 Eier erhalten; jetzt falle dieses, natürlich auch jenes weg. Dies sei aber falsch, denn tollatur abusus et maneat substantia. Es müßte ihm, wenn er leben sollte, geholfen werden. Wilhelm legte die ersten Pfarr- und Kirchenbücher an. Als er am 8. Decbr. 1572 ein Verzeichniß seines Einkommens einreichte, bat er, man möchte ihm etwas zulegen, denn seine Einnahme sei gering, seine Haushaltung aber groß, indem alle Tage zehn Personen zu Tische gingen und er seinem Schwager 300 fl. für gekaufte Grundstücke schulde. Die Kirchenbehörde achtete ihn hoch. Als er im J. 1575 contract und dienstunfähig geworden war und darauf

die Gemeinde um Hülfe bat, schreibt sie an ihn am 5. Juli 1576:

„Wir sind zimblich lang vor dieser zeit glaubwürdig berichtet worden, das euch der allmechtige Gott nach seinem gerechten, doch auch Barmhertzigen gnedigen wolgemeinten gericht mit vnermüglikeit eures leibes vnd glieder desselben dermassen belegt vnd daheimen gesucht, das Jr auch der sprach halben in vnnerwindlichen mangel gerathen, darob wir dan als Eure mittglieder in Christo, Christlicher liebe nach, billig ein hertzliches mittleiden tragen. Wiemol vns aber von euren Pfarrhkindern, zwar nicht aus einigen vnwillen gegen euch, sondern von jrer vnd jrer kinder armer seelen notturfft wegen, gleichwol auch mit einem christlichem mitleiden fürgebracht worden, das sie mit Predigen, krankebesuchen, communion und andern dergleichen Pfarrhwercken nicht wenig, sondern auch vber der benachbarten Pfarrher trewe beyhulffe zum hochsten verseumbt vnd benachteilt wurden, haben wir doch nhumehr eine gute zeitlangk, souiel vns jmmer ane verletzung vnsers gewissens muglich gewesen, verduldet, verhört vnd versehen, vff daß Jr, souiel an vns were, zu eurer vorigen leibs beschwerung auch nicht entsetzung eures dienstes nicht gar zum eussersten angegriffen werden mochtet. Wir können euch aber betrüblich nicht bergen, das die allgemeine klag eurer Pfarrhkinder dermassen erwachsen vnd vberhand genommen, das es auch endlich fur vnsern gnedigen fürsten vnd herrn groblich erschollen vnd dahin gediegen, das Jre f. g. vns vnsers amptspflicht vnd gewissens zum hochsten erinnnert vnd dahin ernstlich vnd endlich zu trachten beuolen, domit Jrer f. g. arme vnterthanen, geboren vnd noch vngeboren nicht mit jrer f. g. selbst eigner, auch vnsrer seelen beschwerung lenger verseumbt oder benachteilt werden mochten. Vff das wir aber euch all vnsers besten vermugens dieneten, das jr nicht zu grund von Eurer condition abgesetzt vnd ein andrer, mit entsetzung eurer, also baldt in eur ampt eingefurt wurde, haben wir dieses bedacht, auch vnsern gnedigen fürsten vnd herrn durch demutige vorbitt vnterthenig dahin bewogen, das Jre f. g. dahin gnedig gewilligt, das er euch von nhu an halbe Besoldung, so viel vnd lange sichs muglicher weise leiden wil, bleiben vnd vff die andere halbe besoldung euch ein Caplan gehalten werden solte, deme man auch den kirchdienst zuschlagen konte, domit sich einer desto besser erhalten vnd Jr nicht also gar entschöpft werden mochtet. Dis wolten wir euch dennoch nicht bergen, vff das Jr euch in der zeit eines solchen, welches euch warhafftig eurer gelegenheit nach zum Besten gemeinet, zu versehen vnd eure sachen darnach anzustellen hettet. Vnd sind euch für vnser Personen bruderlich zu dienen willig. Donnerstags den 5. Juli 76."

Am 2. November 1576 forderten die Kirchenräthe im Namen des Grafen Georg Ernst die Gemeinden Leutersdorf und Henfstädt auf, daß sie, weil ihr Pfarrer Wilhelm wegen seiner Gesundheit nicht mehr dem Gottesdienste vorstehen könnte, auf nächsten Sonntag die Probepredigt des Martin Schmöger, Diaconus zu Themar, mit Fleiß anhören und dann erklären möchten, ob sie ihn zu ihrem Pfarrer resp. Caplan haben wollten. Die Gemeinden erklärten sich für ihn und Schmöger ward erst Caplan, dann Pfarrer. Wilhelm blieb in Leutersdorf in einem eigenen Häuslein wohnen und starb im J. 1578.

Martin Schmöger, Novbr. 1576—1617. Vorher Diacon zu Themar, von da hieher zuerst 1576—78 als Substitut, dann als Pfarrer versetzt, unterschrieb den 15. Aug. 1577 die Concordienformel als **pastor Leutersdorfensis** und starb allhier 1617. Er hatte manche Unbilden von seinem Schullehrer Simon Hase zu erdulden, doch der gute Mann, berichtet der Decan von Themar, klagt nicht gern, er will lieber alles verschmerzen, damit er mit dem Lehrer hinauskomme, denn wollte er die groben Stück melden, die dieser ihm, seinem Weib und seinen Kindern angethan, so würde es arg. Dagegen 1598 erhob die ganze Gemeinde gegen ihren Schuldiener große Beschwerde und bat um einen andern. Wohl aber wegen seiner Einnahme klagte er. Bereits im Octbr. 1577 reicht er eine ausführliche Beschwerde über theils lässige, theils geschmälerte Abgaben von pfarramtlichen Zinsen und darüber ein, daß man 109 Aecker, die der Pfarrei zuständig waren, um 333 fl. verkauft habe. Die vordem reiche Pfarrei werde mehr und mehr arm gemacht.

Wilhelm Schaub, 1618—49. Geboren 1581 zu Schleusingen, studirte daselbst und 1602 zu Leipzig, erst Cantor zu Schleusingen, dann 1610 allda Diaconus, 1618 d. 11.

p. Tr. als Pfarrer nach Leutersdorf versetzt, wie die Consistorialacten ausweisen. Nach Dietmann kam er 1618 nach Heyde und 1631 nach Leutersdorf, was unrichtig ist. Im Novbr. 1620 hatte er Irrungen mit dem Schultheißen zu Leutersdorf, die das Consistorium zu Meiningen schlichtete, desgleichen den 30. März 1631 mit dem damaligen Schulth. Sauer wegen ihrer studirenden Söhne, die sich im Ort geschlagen hatten. Im J. 1632 sollte er nach Sülzfeld versetzt werden, indeß er nahm den Ruf nicht an. In den Jahren 1636—40 war der Pfarrer von Leutersdorf weggeflüchtet, da kaiserliche Truppen wiederholt das Dorf plünderten. Er hielt sich zuerst mehrere Jahre in Ostheim auf. Am 13. Mai 1639 fragte ihn das Consistorium, ob er sich wieder nach Leutersdorf oder in die Nähe begeben wollte. Hierauf erklärte er, daß auf dem Lande noch kein sicheres Bleiben sei. Er habe den letzten Sonntag zu Leutersdorf geprebigt und in der Kirche nur 13 Weiber und 1 Mann gehabt; in Henfstädt sei noch etwas mehr Volk und von dort würde er auch unterstützt. Man trug ihm, da er sich damals zu Meiningen aufhielt, nun auf, die Söhne des Reg.-Rathes Conr. v. Hanstein zu unterrichten. Im J. 1641 nahm er wieder seinen Sitz in dem größtentheils verwüsteten Leutersdorf. Er starb, nachdem er hier alle Drangsale des 30jährigen Kriegs erduldet hatte, den 31. August 1649. Er liegt in der Kirche begraben. Seine Frau war Margaretha geb. Genslein von Erdorf. Mit ihr hatte er zwei Söhne und zwei Töchter erzeugt. Am 12. Juli 1649, also kurz vor dem Tode des Pfarrers klagt die Gemeinde über die Verwilderung der Pfarrfamilie, namentlich daß die Pfarrtochter Elisabeth, obschon sie in ihrem 17. Jahre zu Fall gekommen, doch ohne Kirchenbuße zum Abendmahl gehe; daß einer seiner Söhne, der jetzt im Krieg sei, ein Mädchen von

Leutersdorf geschwängert und daß der andere, dem selbst kurz nach seiner Hochzeit ein Kind geboren sei, jene geschwängerte öffentlich beschimpfe. Marie, die zweite Tochter des Pfarrers, heirathete dessen Amtsnachfolger J. Seb. Steuerlein. Von seinen zwei Söhnen wurde Joh. Schaub Pfarrer zu Neukirch im Fuldaischen und Seb. Wilh. Schaub wurde Nachbar zu Leutersdorf. Den Sohn des letztern, Hans Schaub, verbrannte man 1685 zu Meiningen wegen Zauberei. Am 27. August 1652 fordern Schaubs Erben (damals war Joh. Schaub zu Schleiz) rückständige Zinsen (50 fl.) von Henfstädt.

Johann Sebastian Steuerlein, 1649—54. Geb. 1613 zu Meiningen, Sohn des Stadtschultheißen J. Franz Steuerlein, studirte zu Schleusingen und Marburg, zuerst Schulmeister zu Bettenhausen, 1638 Pfarrer zu Rentwertshausen, darauf zu Höllerich und Herdorf bei Hammelburg, 1649 allhier, 1654 Diacon zu Meiningen, 1657 Archidiacon zu Schleusingen, wo er 1678 starb. Von 1676 an hatte er seinen, 1652 zu Leutersdorf gebornen Sohn M. Abraham Steuerlein (Verfasser einiger Kirchenlieder und religiöser Schriften) zum Substituten. Er war zweimal vermählt, 1) mit Marie Schaub, Tochter des vorigen Pfarrers, 2) mit Elisabeth geb. Amthor von Bettenhausen. Sein Vater ist der Componist der schönen Melodie: Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott. Auf des Pfarrers Steuerlein Beschwerde wurden am 16. Novbr. 1653 die Schultheißen zu Siegritz, Ehrenberg, Grimmelshausen und Grub angehalten, die der Pfarrei schuldigen Kornzinsen zu entrichten.

Matthäus Schmidt, 1655—92. Geboren zu Themar, studirte 7 Jahre zu Schleusingen und dann, nachdem sein Vater durch die Kriegsschrecken gestorben und seine Mutter verarmt war, unter großen Entbehrungen einige Jahre zu

hausen, Ende Januar 1741 Pfarrer zu Leutersdorf, wo er 1746 starb. Er hinterließ in ärmlichen Umständen 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter.

Johann Christian Göcking, den 13. Mai 1747—1760. Geboren zu Utendorf, 1724 Candidat, 1728 Conrector zu Babenhausen, 1736 Rector zu Schalkau, bat 1745 um Beförderung, wenn er nicht im Elend sterben sollte, wurde 1747 Pfarrer zu Leutersdorf und starb 1760, in die neu erbaute Kirche begraben. Zur Frau hatte er Appollonia geb. Otto, Tochter des Pfarrers Otto zu Weigenheim. Sein Sohn Joh. Christ. Friedrich stand ihm in der letzten Zeit bei und verwaltete nach seinem Tode die Stelle, kam aber dann als Pfarrer nach Rosa.

Johann Philipp Lozze (Lotze), 19. Decbr. 1763—1800. Geb. den 21. Mai 1726 zu Meiningen, studirte hier und zu Göttingen, 1749 Candidat, 1759 Lehrer zu Meiningen 1763 als Pfarrer nach Leutersdorf versetzt. Er versah 21 Jahre lang als Blinder sein Amt, erwarb sich im hohen Grade die Liebe seiner Gemeinde und starb am Schlag den 23. Juni 1800, nachdem kurz vorher (Ende März) sein Sohn als Candidat und seine Frau, eine Tochter des Suptdt. Linck, gestorben waren.

Johannes Friedrich Christoph Pfeiffer, den 9. Januar 1801—1813. Geb. den 11. Octbr. 1758 zu Meiningen, studirte daselbst und zu Jena, den 1. Octbr. 1784 Cantor zu Schalkau, 1797 Cantor zu Sonneberg, den 19. Januar 1801 Pfarrer zu Leutersdorf und starb den 15. Juli 1813 an der Auszehrung. Er war zweimal verheirathet, zum zweiten Mal mit Sophie Amalie geb. Glaser.

Christoph Julius Karl Hörning, den 7. Februar 1814 bis 1830. Geb. den 24. Aug. 1771 zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers. Nach seinen Studien war er zwar

unter die Candidaten aufgenommen, ihm aber der Rath ertheilt worden, noch ein Jahr auf die Universität zu gehen, was er indeß nicht that. Er unterstützte einige Zeit seinen alten Vater, aber nicht zur Freude der Behörde, da er nach deren Urtheil nicht tüchtig genug war. Er wurde erst Rector zu Schalkau und dann nach seiner am 16. Jan. 1814 gehaltenen Probepredigt den 22. Febr. d. J. Pfarrer zu Leutersdorf, später geistesschwach und deshalb mit Beibehaltung der Hälfte seiner Besoldung in Ruhestand versetzt. Er starb den 9. Nov. 1845 zu Meiningen bei seinem Sohne, dem Amtseinnahmegehülfen K. L. Hörning. Seine Frau war Johanne Ernestine Christiane Volkhart, Tochter des Suptdt. zu Schalkau. Er legte für die Pfarrei ein Familienbuch an und brachte das Lehnbuch in Ordnung.

Paul Friedrich Weigand, 1830—44. Geb. den 21. Decbr. 1795 zu Römhild, Sohn des Cantors Weigand daselbst, studirte zu Schleusingen und Jena, kam 1830 im März als Pfarrer nach Leutersdorf, führte einen anstößigen, eines Geistlichen sehr unwürdigen Lebenswandel und obschon im März 1844 zur Pönitenz nach Holzhausen versetzt, mußte er als unverbesserlich 1845 das Amt niederlegen, worauf er nach Amerika auswanderte. Er war mit einem reichen Bauermädchen aus Berkach vermählt. Unter ihm gingen werthvolle Papiere des Kirchenarchivs verloren.

Christian Ernst Radefeld, seit dem 13. März 1844. Geb. den 11. Jan. 1790 zu Hildburghausen, der 4. Sohn*) des Geh. Assistenzraths Ch. W. Radefeld und der Phil. Sophie

*) Sein Großvater väterlicher Seits J. Christoph Radefeld, Kammer-, Reg.- und Conf.-Rath zu Hildburghausen, sein Urgroßvater Casimir Radefeld, Oberbürgermeister zu Meiningen, sein Ururgroßvater Johannes Radefeld, Kriegssecretär bei König Gustav Adolph von Schweden.

Friederike geb. Heusinger aus Meiningen, studirte zu Meiningen und zu Jena (1809—1812), darauf Hauslehrer zu Glücksthal bei Justus Greiner, 1818—1819 Vicar in der Classe Tertia zu Hildburghausen, Michaelis 1819 Conrector zu Heldburg, Juni 1827 Pfarrer zu Holzhausen und im März 1844 zu Leutersdorf. Er hatte zur ersten Frau Agnes Bechmann und dann zur zweiten Louise Bechmann, Töchter des Postmeisters Joh. Christian Bechmann zu Hildburghausen. Seine Ehen blieben kinderlos.

11) Nordheim im Grabfeld.

Nordheim, das schon unter Otto dem Großen bedeutend und ihm erbeigen war, besaß bereits in früher katholischer Zeit eine selbstständige Kirche und Pfarrei, zu der damals Wolfmannshausen als Filial gehörte. Es wurde indeß dieser Ort, der auch seinen Friedhof in Nordheim hatte, im J. 1488 von der Mutterkirche abgelöst, doch mit der Verpflichtung, an den Pfarrer zu Nordheim jährlich 5 fl. zu entrichten. Für den Wallfahrtsdienst zu Queienfeld war der Pfarrer zu Nordheim als Vicar oder Beistand herangezogen und er bekam von da 7 fl. für sein Meßhalten. Nach der Reformation kam Ruppers durch die Herren von Stein als Filial zu Nordheim und ist auch bis 1858 Filial von Nordheim geblieben und von da an provisorisch der nahe gelegenen Kirche zu Stedtlingen unterstellt worden. Der Pfarrer zu Nordheim hatte im Jahr nur zweimal zu Ruppers (Frühling und Herbst) zu predigen, wofür ihm nach einem den 16. Aug. 1744 gegebenen Decret des Joh. Phil. Ernst von Stein jährlich 10 Thlr., 3 Malter Korn und gleichviel Haber gewährt wurden. Auch Roßrieth war von der Zeit an, wo dasselbe (Ende des vorigen Jahrhunderts) in den Besitz der Familie von Stein auf Nordheim kam, bis 1833 ein Filial der Kirche von Nordheim.

Was das Patronat angeht, so gehörte daſſelbe bis zur Reformation dem Pfarrer von Bibra, wie der Biſchof von Würzburg in der die Abpfarrung der Kirche zu Wolfmannshauſen (ſ. d. O.) betreffenden Urkunde vom J. 1488 und der Landcapitelbericht des Dechanten Pfnör zu Mellerichſtadt vom J. 1526 bezeugen. In dem amtlichen Bericht des Pfnör heißt es: **Northeym in Grabfeldt patronus pastor Ecclesiasticus in Bibra, possessor dominus Petrus Stawdygell residens.** Mit der Einführung der Reformation ging folgerichtig und nothwendig der Kirchenſatz auf die Landesherrſchaft über. Später erſcheinen die Herren von Stein, welche wie in der katholiſchen, ſo auch in der proteſtantiſchen Zeit für die Kirche zu Nordheim, wo ihre Begräbnißſtätte war, viel gethan haben, im Beſitz des Patronats über Kirche und Schule des Orts. Auf welche Urkunde ſich dies ſtützt, muß noch ermittelt werden. Soviel ſteht übrigens hiſtoriſch feſt, daß der Kirchenſatz zu Nordheim in der Zeit von 1561 bis 1576 von den Herren von Stein in Anſpruch genommen oder gewonnen worden iſt, weil der daſige Pfarrer in der Reihenfolge der vom Grafen Georg Ernſt citirten Hennebergiſchen Geiſtlichen noch im J. 1560, dagegen nicht mehr im J. 1577 vorkommt. In dem 17. und 18. Jahrhundert exerciren die Herren v. Stein neben dem Patronat das **jus episcopale.**

Im J. 1470 erhielt Conrad Wiber, der einige Jahre vorher Frühmeßner zu Schleuſingen war, die Pfarrei zu Nordheim. Nach einer noch vorhandenen Ausſage deſſelben beſaß die Nordheimer Pfarrei Erbzinſen und Handlohn zu Erdorf. Auf Wiber folgte Heinrich Fritz, der 1492 ein Teſtament bezeugt und 1499 ſtarb. Darauf folgte Bartholomäus Buckel, der aber 1501 reſignirte, worauf noch im April d. J. Petrus Staudigel als Pfarrer eintrat. Er

war noch im Jahr 1526 daselbst im Amt. Wann er gestorben ist und wer sein Nachfolger zu Nordheim war, ist ebensowenig bekannt, als der erste protestantische Pfarrer.

Die protestantischen Pfarrer:

Leonhard Veltmüller, zweiter lutherischer Pfarrer des Orts, um 1553 angestellt. Er war vorher Schulmeister zu Nordheim. Im J. 1553 ersuchte Valtin v. Stein in einem Schreiben den Suptdt. und die Visitatoren der obern Herrschaft Henneberg, daß Veltmüller examinirt und ordinirt werde. Dies ist auch geschehen.

Wolfgang Praßius (Praß), um 1558—1570. Er stammte aus Joachimsthal, wurde 1553 zu Schleusingen ordinirt, darauf Diacon. zu Ilmenau, wo er bei der Kirchenvisitation im J. 1555 genannt wird, kam von da nach Nordheim, unterschrieb hier die nicht gedruckte Hennebergische Kirchenagende im J. 1560 und verwaltete noch mehrere Jahre die Pfarrei zu Nordheim. Ob er daselbst gestorben oder von da versetzt ist, kann nicht angegeben werden. Es scheint, daß der M. Georg Praß, der 1636 als Pfarrer nach Döllstedt berufen wurde, aber noch in d. J. starb, sein Sohn gewesen ist.

Matthäus Günther, c. 1570—1593. Er war ein Sohn des Pfarrers Matthäus Günther zu Berkach und hatte zu Schleusingen und Leipzig studirt. Er starb den 19. Octbr. 1593. Mit seinem Tode trennte sich das auf kurze Zeit mit Nordheim verbunden gewesene Filial Schwickershausen, zumal die Herren von Stein einen solchen Verband nicht mehr wünschten. Im J. 1590 schreibt Günther an den Suptdt. Thom. Schaller, daß sein Bruder Simon Günther nach seinem Wegzug von Bettenhausen in bedrängter Lage sei und dazu von den Katholiken verfolgt würde, deshalb bittet er, man möchte den armen Mann im Lande versorgen.

Johann Michael Wenzel, 1595 — 1623. Er war ein Sohn des Pfarrers M. Wenzel zu Bibra. Gleich nach Vollendung seiner Studien zu Jena kam er zur Pfarrei in Nordheim. Er war zweimal verheirathet. Aus der ersten Ehe hatte er 2 Söhne, die beide studirten, und einige Töchter, von denen eine sich 1617 mit Balthasar Heim aus Bachdorf verlobt hatte. Dies Eheversprechen kam im J. 1623 vor das Ehegericht zu Meiningen. In den Acten dieses Gerichts vom 20. Jan. d. J. heißt es: „Georg Wagner Pfarrer zu Bachdorf berichtet, wie das Balthasar Heim Schneidersgesell von daselbst ohnlängst hieher in patriam kommen und selbst divulgirt, auch im Beichtstuhl gestanden, daß er zu Wien in Oesterreich sich mit eines Landkutschers Tochter verheirathet, zu dem Ende auch seinen Geburtsbrief im Amt Maßfeld abgeholt; nach etlichen Wochen aber sei er wieder kommen und berichtet, er habe ungleich berichtet, er habe sich vor 5 Jahren mit Herrn Michael Wenzels Pfarrern zu Northeim Tochter verehelicht, gedächte auch, dieselbe Zusage zu vollziehen. Weil nun dieses ein seltsames Ansehen habe, ob nicht zu Wien die Verbindung vorgegangen, habe er ihn an das Consistorium gewiesen.“ Am 23. Juni 1623 bat Wenzel, man möchte seinen jüngern Sohn Jacobus in Schleusingen etwas unterstützen.

M. Johann Melchior Göbel, 1623—32. Er stammte aus Schweinfurt, kam den 29. Septbr. (festo Mich.) 1623 nach Nordheim und blieb daselbst bis zum 7. März 1632. Vom 19. Decbr. 1619—1623 war er Pfarrer in der Tann, wurde darauf nach Nordheim versetzt, ging aber oder vielmehr rettete sich in den wilden Kriegszeiten im April 1632 nach der Tann, trat hier seine frühere Pfarrstelle wieder an und starb daselbst 1640.

Johann Wilhelm Haase (Haaß, Haas), 1632 — 1636.

Geboren 1587 zu Maßbach, wo sein Vater Nicolaus Haase Pfarrer war, kam 1608 auf die Schule zu Schleusingen und 1613 auf die Universität, wurde 1624*) Diacon. zu Maßbach, dann im August 1632 Pfarrer zu Nordheim, mußte aber 1636 vom Amte ausscheiden, wahrscheinlich wegen ungesetzlichen Verhaltens gegen die Behörde. Es geht dies aus seiner neuen Berufung hervor. Denn die Conf.-Acten vom 29. März 1637 sagen: Der gewesene Pfarrer zu Nordheim im Grabfeld J. W. Haaß wird zu der Pfarrei Waldau designirt und hat mit Hand und Mund angelobt, sich der Herrschaft, der Regierung und dem Consistorio gehorsam zu sein. Er erhielt nun das Pastorat zu Waldau und 1637 propter paucitatem et paupertatem incolarum noch das Pastorat Wiedersbach dazu, wurde im Anfang des J. 1643 Pfarrer zu Westheim im Königsbergischen, aber schon Ende desselbigen Jahres von da durch das Stift Würzburg mit Weib und Kindern vertrieben, kam den 1. Advent als Pfarrer nach Apfelstädt in Thüringen, den 28. Febr. 1651 als Archidiacon. nach Schleusingen und 1657 als Decan nach Ilmenau, wo er den 6. April 1661 starb. Nach dem Kirchenbuch zu Nordheim wurde er 1636 nach Höllerich, einem v. Thüngenschen Ort in Franken vocirt; er muß indeß entweder nur kurze Zeit daselbst gewesen sein oder es blieb bei der bloßen Vocation.

Stephan Benz (Bentz, Pentz, Panse), 1636 8. p. Tr. bis 1660. In der Kriegszeit hat er nach seinem eigenen Geständniße viel zu erdulden gehabt. Er starb 1660 und wurde auf den Gottesacker begraben. Die Leichenrede hielt ihm der Pfarrer von Irmelshausen. In den 1640er Jahren hielt sich der Pfarrer J. Sebast. Steuerlein von Rentwertshausen

*) Krauß gibt 1613 an, was wohl nicht richtig ist.

der Sicherheit wegen zu Nordheim auf und versah von da die Seelsorge seiner Pfarrei.

Tobias Dürrfeld, 1660—1668. Er stammte aus Gotha, war zuerst Pfarrer in Mansbach, dann zu Nordheim, den 18. p. Tr. 1660 vom Pfarrer Joh. Herbert zu der Tann investirt, kam 1668 als Diacon. nach Gotha, verwaltete 1687 bei der Vacanz das dasige Suptdten-Amt und starb als Archidiac. den 7. Septbr. 1700 zu Gotha mit Hinterlassung einer Wittwe, Anna Maria, eines Sohnes und einer Tochter. Er hat mehrere Leichenreden drucken lassen.

Adolph Heinrich Pauli, 1668—1699. Er stammte aus Westphalen, wurde den 8. Juli 1668 als Pfarrer zu Nordheim angestellt, starb den 9. Juli 1699, 62 Jahre alt und erhielt sein Grabmahl auf dem dasigen Gottesacker. Er war verheirathet. Tüchtig als Mensch und Pfarrer.

Christian Burckard Kühn, 1700 — 1706. Er stammte aus dem Voigtland, war zuerst Diacon. zu Schwarzenbach bei Hof an der thüringischen Saale, kömmt als Pfarrer nach Nordheim, hier festo Trin. vom Pfarrer Bauer zu Mühlfeld investirt, und geht im Juni 1706 als Oberpfarrer nach Schwarzenbach zurück. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Maria Sophia geb. Mentzler aus Leipzig und dann mit Maria Kunigunde, Tochter des Pfarrers Theoph. Köhler zu Heinersdorf (später zu Neuhaus).

Johann Caspar Limpert, 27. Juli 1706—1723. Er war vorher 8 Jahre Pfarrer zu Thüngen in Franken, kömmt von da nach Nordheim, hier den 5. Septbr. 1706 vom Pfarrer Kaiser von Mühlfeld investirt, und endlich Ende des J. 1723 als Diacon. nach Ostheim, wo er in diesem Amte bis 1747 verblieb. Unter seinem Pfarramt zu Nordheim wurde die alte Kirche bedeutend reparirt. Er war mit Cath. Marie geb. N. verheirathet.

Johann Georg Gobel, 1724 — 1741. Zu Römhild geboren, empfing seine erste Bildung zu Schweinfurt, wurde den 1. Advent 1712 als Pfarrer zu Gleicherwiesen angestellt, kam von da dom. Exaudi 1724 als Pfarrer nach Nordheim und stirbt hier den 12. Juni 1741. Er wird als ein fester Character und berufstreuer Geistlicher gerühmt. Er war verheirathet. Eine ältere Tochter heirathete den Kaufmann Geiger zu Hildburghausen, die jüngste den Pfarrer Bauer zu Mühlfeld und ein Sohn war juris practicus zu Nordheim.

Gotthold Ludwig Müller, 1741—1768. Er wurde Michaeli 1741 als Pfarrer zu Nordheim vom Pfarrer Schubert zu Bibra eingeführt und starb den 20. Februar 1768, 57 Jahre alt. Er war mit Anna Maria geb. Frantz von Ostheim verheirathet und hatte mehrere Kinder, darunter ein simples. Leider fehlte die rechte Zucht im Pfarrhause. Ein Bruder des Pfarrers war Regierungssecretair in Ratzeburg. Die hinterlassene Wittwe des Pfarrers erhielt ein ganzes Besoldungs-Gnadenjahr.

Erdmann Sittig, 1768—1799. Geboren den 7. Jan. 1735 zu Kreuzburg an der Werra, Sohn des dasigen Rectors, studirte in Jena, ward Erzieher beim Amtmann Ludwig zu Völkershausen, beim Erbmarschall von Riedesel auf Ludwigseck und beim Herrn v. Utterode in Lupnitz, trat dann das Pfarramt zu Nordheim den 9. Octbr. 1768 an und verwaltete dasselbe bis zum 19. August 1799, wo er starb. In den letzten vier Jahren seines Lebens war er leidend. Nachdem ihn am Grün. Donnerstag 1796 der Schlag auf der Kanzel getroffen, der ihm die rechte Seite lähmte, war seine Gesundheit erschüttert. Er erlitt noch mehrere Schlaganfälle; der fünfte endete sein Leben. Er war unverheirathet. Zu seiner Pflege und Hauswirthschaft

stand ihm eine Schwester bei. Ein jüngerer Bruder war Pfarrer zu Willmars und in den beiden Filken. Wissenschaftliche Bildung, ein exemplarischer Lebenswandel und Verdienste um Baumzucht haben ihm die volle Achtung und Liebe seiner Gemeinde erworben.

Johann Heinrich Kempf, 1799—1833. Er war 1752 zu Willmars geboren, Sohn des dasigen Revierförsters, studirte zu Meiningen und Jena, ward dann 3 Jahre Hauslehrer bei Dietr. Phil. August v. Stein, darauf 1780 Pfarrer zu Willmars, 1786 im Novbr. Pfarrer zu Rappershausen und Bahra und 1799 den 27. Octbr., vom Pfarrer Sittig in Willmars investirt, zu Nordheim, wo er nach einer langen und tüchtigen Wirksamkeit den 20. Mai 1833 starb, 80 Jahre und 4 Monate alt. Am 6. Januar 1830 feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum, bei welchem ihm der Titel Kirchenrath ertheilt wurde. Er war ein fein-gebildeter, menschenfreundlicher, leider in der letztern Zeit seines Lebens harthöriger Mann. Dabei zeigte er einen stoischen Gleichmuth, den selbst die größten Lebensgefahren nicht erschüttern konnten. Als Sohn eines Jägers liebte er die Jagd und war ein guter Schütze, selbst von den Wilddieben gefürchtet. Seine Gemeinden hatten ihn gerne, wie er denn sich nicht allein durch seine kirchliche Thätigkeit, sondern auch durch seine pomologischen Kenntnisse und durch Einführung von Futterkräutern um dieselben, namentlich um die Gemeinden Rappershausen und Bahra verdient gemacht hat, weshalb sich auch diese Orte an der Feier seines Amtsjubiläums betheiligten. Er war 1782 mit Joh. Marg. Friederike Freund, einer Tochter des Gastwirths Freund zum Lamm in Römhild, verheirathet, und hatte mit ihr 5 Töchter erzeugt, von denen 3 frühzeitig starben. Von den 2 übrigen heirathete die eine den Landschaftssyndicus Buz zu

Meiningen und die andere ihren Oheim, den Förſter Kempf zu Willmars.

Maximilian Iſaac Rottenbach, ſeit 20. April 1834. Er iſt den 22. December 1803 zu Gompertshauſen geboren, Sohn des daſigen Schullehrers Joh. Georg Rottenbach, ſtudirte zu Schleuſingen, Hildburghauſen und Leipzig, darauf Hauslehrer im Hauſe des Herrn v. Stein zu Völkershauſen, den 11. September 1831 ordinirt, dann 1831—1834 Quartus und Collaborator in Hildburghauſen und den 20. April 1834 Pfarrer zu Nordheim. Seine Frau iſt die Tochter des Bürgers und Oeconomen Fritz zu Hildburghauſen, mit der er 5 Kinder (4 Söhne und 1 Tochter) erzeugt hat.

12) Obermaßfeld.

Dem Ort gehörte von sehr langer Zeit her eine der Maria geweihte Kapelle, welche 1453 zur selbstständigen Kirche erhoben und erweitert wurde. Damals oder bald darauf wurde sie von dem Landcapitel Mellerichstadt befreit. Als man sie 1509 zu Sendabgaben wieder heranzuziehen suchte, beschwerte sich der damalige Geistliche beim Grafen Wilhelm von Henneberg und bat um dessen Beschirmung. Das Patronat besaßen die Grafen von Henneberg. Außer der Kirche zu Obermaßfeld bestand gleichfalls in früher Zeit eine Wallfahrtskapelle der heiligen Maria oberhalb des Orts am Eingange in den Haselgrund. Sie war im Laufe des Mittelalters eingegangen und nur ein Betstock bezeichnete die Stätte, wo sie vor Zeiten gestanden. Im Jahre 1498 gewann der Betstock mit dem Bilde Maria durch die wunderbare Heilung eines plötzlich Erkrankten aus Obermaßfeld wieder Ruf, weshalb noch in dem nämlichen Jahr eine kleine Kapelle daselbst erbaut wurde. Um aber dem sofort entstandenen großen Zudrange von Wallfahrern zu genügen, wurde 1499 der Bau einer größern Kirche, in welche man den Betstock einsetzte, begonnen und innerhalb 7 Jahren vollendet. Ihr Patronat übten der Graf von Henneberg

und der Pfarrer zu Obermaßfeld*), der auch die pfarramtliche Leitung und Aufsicht der Kirche hatte. Im Jahr 1502 stiftete Graf Wilhelm von Henneberg eine Vicarie St. Stephani zu Grimmenthal und übergab sie dem Priester Christoph Genslin, einem Vetter des Hennebergischen Kanzlers Genslin, wie dies aus einem Schreiben des Vicar Genslin hervorgeht. Neben dem Hauptpfarrer und neben dem Vicar wirkten an Festtagen zu Grimmenthal noch die Geistlichen der Umgegend, namentlich die zu Untermaßfeld, Ellingshausen, Behlrieth und Ritschenhausen beim Gottesdienste mit, wofür sie jährlich eine feste Vergütung erhielten. Zugleich assistirten mehrere Capläne. Im Jahr 1521 gab Graf Wilhelm, um „gegen Luthers Neuerungen" zu wirken, der Wallfahrt noch einen zweiten Vicar. Johann Hoch, aus Meiningen gebürtig, wurde neben Genslin und, als man diesen nach Themar versetzte, neben V. May Vicar zu Grimmenthal.**) Bald darauf indeß machte Luthers Reformation die Wallfahrt öde und die beiden Vicare unnöthig, dem zufolge Grimmenthal wieder unter die ausschließliche pfarramtliche Pflege des Obermaßfelder Geistlichen kam. Während der Blüthe des Grimmenthaler Wallfahrtskultus hatte der Pfarrer zu Obermaßfeld wegen seiner durch Grimmenthal vermehrten Thätigkeit noch einen Caplan erhalten, dem Sitz und Wohnung im Orte angewiesen war. Die Functionen desselben gehörten der Ortskirche, der Wallfahrtskirche zu Grimmenthal und der kleinen Brückenkapelle, welche zur Belebung der Wallfahrt im dem Jahre 1531 gegründet wurde. Mit

*) Laut Urkunden.

**) Johann Hoch wurde auch der erste Inspector und Rechnungsführer des Hospitals Grimmenthal. Er trat zur lutherischen Kirche über und stiftete den 13. Sept. 1567 ein Stipendium zu Meiningen für Studirende.

der Einführung der Reformation hörte das Obermaßfelder Caplanat auf, doch war 1562 dessen Wohnung noch vorhanden. Nach dem 30jährigen Kriege wurde Ellingshausen, das bis dahin eine eigene Pfarrei (s. unten) gebildet hatte, als Filial mit Obermaßfeld verbunden, wobei man die pfarramtlichen Verhältnisse für alle drei Orte (Obermaßfeld, Grimmenthal und Ellingshausen) ordnete.

Der erste bekannte Pfarrer zu Obermaßfeld war **Johannes Müller**, oder wie er sich häufig schreibt, Molitor, aus Ratzenhausen in Franken gebürtig: Schon mehrere Jahre vor 1490 wirkte er, wie sein copia literarum ad sacellum beatae Mariae virginis in Masueld bezeugt, als Pfarrer zu Obermaßfeld und darauf auch zu Grimmenthal, für dessen Hebung er großen Eifer bewies, weshalb er auch ihr ordinarius praesul wurde und in der Grimmenthalskirche seine Beerdigung und seinen Jahrestag erhielt. Auf seinem Leichenstein stand: Anno Domini MDXXX 2. Oct. obiit hon. Dns. Johannes Molitor plebanus hujus ecclesiae et Capellae in Grimthal, cujus aia (anima) req. in pace. Ein hinter dem Altar angebrachtes Denkmal, wo er im priesterlichen Habit vor der Jungfrau Maria mit dem Kindlein Jesu knieend und betend dargestellt wurde, enthielt die Worte: Anno Domini 1530 Nonas Octobris obiit venerabilis vir Johannes Molitor Ecclesiae Masfeldi sup. parochus vigilantissimus et hujus sacri templi et autor ejus. Amen. Deus miseratur. Amen. Johannes Molitor war der Schwager des Hennebergischen Canzler's Jäger. Er stand bei dem Grafen Wilhelm von Henneberg in hohem Ansehen und wurde mehrfach in kirchlichen Anordnungen (unter andern 1488 bei der Ablösung der Kirche zu Themar) gebraucht.

Die protestantischen Pfarrer:

Valentin May (Mayer), 1531—52;*) erſter lutheriſcher Pfarrer des Orts, hielt 1543 die erſte evangeliſche Predigt zu Meiningen, weil die Geiſtlichen allda, ihrer Kirche treu, ausgetreten waren. Er ſoll der Kirche zu Obermaßfeld nach den Acten der Kirchenviſitation 1 Acker entzogen haben. Bevor er Pfarrer zu Obermaßfeld wurde, war er Vicar zu Grimmenthal und Nachfolger des Chriſtoph Genslin.

Joh. Adam Heyden (Heydt, Hayd, Leida)**), 1552—61. Er war 1522 zu Würzburg ordinirt, wurde als Pfarrer erſt nach Jüchſen, dann nach Behlrieth geſetzt, wo er anfänglich ein eifriger Bekenner des katholiſchen Glaubens war, dann aber ſogleich bei der Einführung der Reformation zur lutheriſchen Lehre übertrat und heirathete, kam 1552 von Behlrieth nach Obermaßfeld als Pfarrer und erhielt bei der Kirchenviſitation ein gutes Zeugniß. Er ſtarb 1561 zu Obermaßfeld. Kurz vor ſeinem Tode war ihm ſein Sohn Nicolaus Heyden ſubſtituirt; derſelbe wurde darauf Pfarrer. Bei der Viſitation 1555 wurde dem Spitalmeiſter J. Hoch aufgetragen, keine Wallfahrer in Grimmenthal zuzulaſſen.

Nicolaus Heyden (Keyda), 1561—70 u. 1572—1575. Er war der Sohn des vorhergehenden Pfarrers, 1558 zu Meiningen von M. Fiſcher ordinirt, nun ein Jahr Caplan zu Suhl, 1559 Pfarrer zu Goldlauter, im Anfange des J. 1561 als Pfarrer nach Maßfeld verſetzt, 1570 und 1571 Archidiaconus zu Meiningen, 1572 Decan und Pfarrer zu Obermaßfeld, im October 1575 nach Mühlfeld befördert,

---

*) Er war, wie aus der Vorſchrift hervorgeht, welche ihm Graf Wilhelm 1537 über den Cult im Grimmenthal ertheilte, der unmittelbare Nachfolger des Molitor. In derſelben heißt er übrigens Valent. Mayer.

**) So in den Kirchenviſitationsacten. In den Grimmenthaler Urkunden Hayd.

wo er bis c. 1600 lebte. In einem Schreiben an Thomas Schaller vom 19. Juni 1583 meldet er, er sei ein Podagricus und habe zu Mühlfeld einen Hirten, der große Anfechtung leide. Im J. 1574 lieh er als Pfarrer und Decan zu Obermaßfeld ein Capital (50 fl.) von Grimmenthal und bestand in demselben Jahre die Kirchenvisitation. Die Visitatoren schreiben ihn Niclas Keyda, er selbst N. Heyden. Eck in seiner biogr. Nachricht von Henneberg ist nicht genau über ihn und Weinrich giebt irrthümlich an, Heyden sei auch Pfarrer in Behlrieth gewesen. Zu diesem Irrthume ist er dadurch gekommen, daß Heyden (als Decan) eine Kirchenrechnung zu Behlrieth abgehört und unterzeichnet hat. Wer aber in den Jahren 1570 u. 1571 Pfarrer zu Obermaßfeld gewesen, ist noch zu ermitteln.

Johannes Musäus (Meusel), 1575—1606. Ein Sohn des berühmten Dr. Simon Musäus, der 14 Pfarrstellen begleitet und 10 Exilia ausgestanden hatte,*) war erst Diacon. zu Römhild, wurde in der Visit. d. Jahres 1572 wegen der synerg. Streitigkeit entlassen, nun Diaconus zu Schleusingen und darauf Pfarrer und Decan zu Obermaßfeld. Seine Probepredigt that er im Juli 1575. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel, erhielt 1602 einen Substituten und mußte 1606 resigniren. Wie Musäus geartet war, gab es damals keinen zweiten Pfarrer in der ganzen Grafschaft. Er konnte unmöglich aus Neigung und freier Wahl, sondern nur auf den Wunsch seines Vaters Geistlicher geworden sein, denn die Hauptkraft seines Geistes und Wesens lag nicht in der Kenntniß der lateinischen Sprache und der Theologie (er war vielmehr in beiden seicht), nicht in dem Evangelium und nicht in dem Pfarr-

*) Siehe über ihn Goth. K.- u. Sch.-Staat I. 5 St p. 63 ꝛc.

amt, sondern im Geldgeschäft, in Handel und Gewerbe. Nur hierfür hatte er Talent, Sinn und Ohr. Würde er heute leben, so würden wir ihn auf den großen Börsenplätzen oder an der Spitze gewerblicher Etablissements suchen und finden. Leider war seine speculirende, auf die mannichfachsten industriellen und merkantilen Zweige gerichtete Neigung und Thätigkeit von keinem edlen Sinn, sondern von gemeiner Eigennützigkeit getragen und gepeitscht. Er besaß zwar weder ein umfassendes noch gründliches Wissen, aber einen natürlich scharfen, dazu durch Erfahrung geschärften Verstand. Mit diesem wußte er trefflich viele Jahre lang sein privates Geschäftsleben, das in schneidendem Gegensatz zu seinem Pfarramte lag, möglichst zu verbergen oder wo es offenkundig geworden und zu Klagen geführt hatte, zu übertünchen und zu rechtfertigen; freilich scheute er dabei selbst Anklagen gegen seine Kläger nicht. Trotz seiner vorherrschend verständigen Geistesrichtung gab er sich doch einerseits einer starken Freigeisterei hin, sodaß er mit Katholiken, Juden, Sectirern verkehrte, andrerseits trieb er alchymistische Schmelzkünste. Durch diese letztere Thätigkeit wußte er sich die Gunst hoher Personen zu verschaffen. So entschieden nun auch die Kirchenbehörde in Meiningen einem solchen ungeistlichen Treiben entgegentrat und darum den Musäus von seinem Amte zu entfernen suchte, so verstand doch dieser, sich theils durch seine advokatorische Gewandtheit, theils durch den Beistand mächtiger Großen lange auf seinem Posten zu erhalten. Namentlich zeigte sich dies im Jahre 1601, als man seine Remotion auszuführen und damit seine Vorschläge, sich bei seinen geschäftlichen Entfernungen von Maßfeld durch einen Substituten vertreten zu lassen, zurückzuweisen für nöthig fand. Da seine alchymistischen Kenntnisse weithin bekannt waren, begehrten auch die Herrn

von Asseburg, ihn einige Zeit für ihre Zwecke benutzen zu können. Sie wandten sich nun mit Genehmigung des Herzogs und Administrators Friedrich Wilhelm nach Meiningen mit der Aufforderung, den Pfarrer Musäus für ihre Zwecke auf drei Monate zum Behuf des Goldmachens von seinem Amte beurlauben zu lassen. Musäus nahm dies Anerbieten unter der Bedingung an, daß sein Pfarramt unterdessen durch seinen Schwiegersohn Joh. Salender versehen werden möchte. Hierzu mußte jedoch dieser erst ordinirt werden. Da sich nun gegen eine solche Ordination, die nur für einen kurzen, nicht für einen beständigen Pfarrdienst geschehen sollte, der Suptdt. zu Meiningen bestimmt erklärte, so beschwerten sich deshalb die Herren von Asseburg beim fürstlichen Administrator und es erfolgte den 14. Septbr. 1601 von Dresden aus der Befehl, daß Salender zu ordiniren und als Substitut einzusetzen sei. Man gab nun von Seiten der kirchlichen Oberbehörde zu Meiningen zu, daß Salender als Substitut die Predigten in Obermaßfeld und Grimmenthal übernehmen, die Sacramente aber durch die benachbarten Ortsgeistlichen ausgeübt werden sollten. Am 24. October d. J. erklären sich die Herren v. Asseburg mit dieser Einrichtung einverstanden. Salender ist seitdem zur Unterstützung seines Schwiegervaters in Obermaßfeld geblieben. Dieser zog, als er 1606 resignirt hatte, nach Meiningen und verlebte hier, nachdem er sich 1607 mit Thomas Schaller ausgesöhnt, den Rest seines Lebens. Auf dem Martinsfriedhof daselbst fand der unruhige Industrieritter seine Ruhe. Zur Frau hatte er Katharina Rüdiger, Tochter des Suptdt. Rüdiger zu Römhild, mit der er eine zahlreiche, durch Geist ausgezeichnete Familie erzeugte, welche den Namen Musäus wieder auf dem Gebiet der Wissenschaft und des Pfarramts zu großen Ehren brachte. Namentlich wurde

sein Sohn Johannes, Pfarrer zu Langewiesen, der Vater der beiden berühmten Theologen Johann zu Jena und Peter zu Helmstädt.

Dr. Simon Musäus, (hochberühmter Theolog),

Samuel Musäus, Diener am Brandenburger Hofe.

Johannes Musäus, Dean zu Obermaßfeld, (vorher Diacon. zu Schleusingen.)

Johannes M., geb. 1582 zu Obermaßfeld, Rector 1606—12 zu Zimenau, 1612 zu Langenwiesen Pfarrer, 1630 Pfarrer zu Dornheim, † 1665.

Simon M., Archidiacon. zu Querfurt.

Paulus M., Superint. zu Wolfenbüttel.

Barbara M., Gem. des berühmt. Theologen Dr. Tilemann Hesshusius.

Maria M., Gem. des Dr. Daniel Hoffmann, Prof. der Theologie zu Helmstädt.

Sara M., Gem. des Dr. Hermann Niger, Professor juris zu Helmstädt.

N. N., J. Salender.

Johannes M., geboren 1613 zu Langewiesen, Prof. in Jena.

M. Joh. Wolfg. M., Pastor und Superint. zu Frankenfeld.

Christian M., Syndicus zu Saalfeld.

Dr. Peter M., Prof. zu Kinteln und Kiel.

M. Joh. Georg M., Pfarrer zu Dornheim.

Sophia Regina, Gem. des Georg Götze, Superint. zu Jena.

Johann Salender, 1602—1606. Geboren zu Wasungen, studirte zu Schleusingen und Leipzig, im Febr. 1602 zu Meiningen ordinirt, dann Substitut des Pfarrers Musäus, seines Schwiegervaters, gerieth hier durch seine Trunk- und Händelsucht in Verdrießlichkeiten mit der Gemeinde, darum vor dem Consistorium gerügt, im Septbr. 1606 als Pfarrer nach Neidhardshausen versetzt, kam 1618 nach Metzels, 1626 nach Wichtshausen und 1632 nach Mühlfeld, wo er 1637 an den Mißhandlungen der Kroaten starb. Nach Junker wurde er in einem Backofen verbrannt. Dasselbe wird auch vom nachfolgenden Pfarrer gesagt. Johann Salender war dem Trunke ergeben und zanksüchtig, daher überall mehrfache Händel mit seinen Gemeinden und Schullehrern; auch stand seine Familie in üblem Ruf. Von seinen Söhnen kam Jacob Caspar 1624 auf die Communität zu Schleusingen und Heinrich Salender war 1664 Pfarrer in der Umgegend von Leipzig; derselbe besaß damals noch 1½ Acker im Eckenthal bei Wasungen.

M. Johannes Feuchter, 13. Decbr. 1606—1634. Von Suhl gebürtig, erst Cantor und Lehrer zu Schleusingen, darauf von 1604—1606 Pfarrer zu Neidhardshausen, kam 1606 hieher, wogegen Salender seine Stelle zu Neidhardshausen einnahm. Er war hier bis 1632 activer Pfarrer. Nachdem er ganz contract geworden war, so daß er seinem Amte nicht mehr vorstehen konnte, zog er sich gegen eine jährliche Provision in seine Vaterstadt Suhl zurück, wo er 1634 bei dem Einfall der Kroaten erstochen wurde. Unter den Bewohnern Obermaßfelds geht noch die Rede, er sei hier im Backofen verbrannt worden. Uebrigens war er leidenschaftlich trunksüchtig und wie sein Vorgänger (Musäus) gewinnsüchtig. Im März 1607 verklagte ihn der Wirth Salender zu Obermaßfeld, daß er auf der Canzel gesagt:

Unſer Wirth, der faule Schelm, der Saupelz. Es wird deshalb Feuchter ſtark getadelt und ihm befohlen, künftig „gewarſamer zu reden", mit dem Trunk ſich nicht ſo ärgerlich zu überladen und im Pfarrhof kein Bier zu verſchenken. 1608 (im April) wird ihm die Seelſorge in dem neuen Hospital bei der Salzbrücke übertragen. Es war die Abſicht der Hospitalvorſteher, daſelbſt neben dem Hoſpitalgebäude ein Kirchlein zu errichten. Als er im J. 1632 in den Ruheſtand verſetzt wurde, erhielt er 30 fl., nehmlich 18 fl. von ſeinem Nachfolger und 12 fl. aus dem Kirchkaſten.

Georg Sell, 1634—1640. Geboren 1585 zu Meiningen, Sohn des Tuchſcheerers Johannes Sell, erſt (ſeit Febr. 1613) Conrector daſelbſt, im Juni 1619 ordinirt und Ende des Jahres Pfarrer zu Dingsleben, 1623 zu Ellingshauſen und endlich 1632, wo Rentwertshauſen von Ellingshauſen abgepfarrt wurde und M. Joh. Stumpf (bis dahin Lehrer zu Schleuſingen) zum Pfarrer erhielt, zuerſt im März 1632 Adjunct des Pfarrers Feuchter (das Conſiſtorium ſagt ausdrücklich: George Sellius pfarrer zur Ellingßhauſſen ſoll dem Pfarrer zur Obermaßfeldt adjungirt werden) und dann 1634 Pfarrer zu Obermaßfeld. Am 12. Decbr. 1639 übertrug ihm das Conſiſtorium zugleich die Verwaltung der Pfarrei Behlrieth, wohin damals auch Rohr vorübergehend gekommen war. Dadurch hatte er 4 Pfarreien unter ſich. Er hatte zwei Frauen, 1) Eliſabeth Freiboth von Meiningen und 2) Magdalena Gramann von Römhild. Als 1640 das Pfarr- und Schulhaus neben vielen andern Häuſern zu Obermaßfeld vom ſchwediſchen Commandant Tarras der Veſte Untermaßfeld abgebrannt wurden, ſollte ſich Sell wieder nach Ellingshauſen begeben, um von dort aus die Obermaßfelder Pfarrei mitzuverwalten, er hielt es aber für ſicherer, nach Meiningen zu ziehen, wo er jedoch bald darauf (noch

1640) ſtarb. Er hinterließ 2 Söhne: Joh. Matth. Sell, Pfarrer zu Ober- und Unterweyda und Georg Jac. Sell, Gerber zu Römhild. Sein älterer Bruder, M. Siegmund Sell, Pfarrer zu Berkach, ſtarb wie er in demſelben Jahr.

M. Caspar Thomas Müller, 1640—44, wo er als Archidiacon. nach Meiningen (ſ. d. O.) kam. Hierauf wurde die hieſige Pfarrei ein Jahr lang von Chriſtoph Schad, Diacon. in Meiningen, verſehen.

M. Samuel Scheiner, 1645—1649. Aus Schleuſingen, erſt Rector zu Meiningen, 1645 Pfarrer in Ellingshauſen, Obermaßfeld, Einhauſen und Behlrieth, 1649 in Walldorf (ſ. d. O.), 1672 Decan zu Themar, wo er 1673 ſtarb. Er war mit Sara Eliſabeth geb. Schott, Wittwe des Decan M. Daniel Meiß zu Waſungen verheirathet. Scheiner hatte zu Meiningen ſchwere Zeiten durchgemacht, ſo daß ſeine Geſundheit erſchüttert war. Es ſchreibt deshalb der Suptdt. Schad am 15. Aug. 1645 an den Suptdt. zu Schleuſingen: „Es läßt Rector M. Scheiner umb die Pfarrei Ellingshauſen und angrenzende anhalten, weil ſeines Leibes Conſtitution alſo beſchaffen, daß er pulverem scholasticum nicht mehr verdäuen könne.“ Scheiner kam noch Ende des J. 1645 nach Obermaßfeld und Ellingshauſen. Nach ſeinem Abgange von Obermaßfeld beſchloß das Conſiſtorium am 23. April 1649, Ellingshauſen und Obermaßfeld mit Rohr, Behlrieth und Einhauſen mit Bachdorf zu verbinden; es kam jedoch nicht zur Ausführung.

M. Tobias Freund, 1649—51. Geb. 1606 zu Sülzfeld unter Hennеberg (ſein Vater war Notarius publ. Caesar. und ſein gleichnamiger Großvater Pfarrer zu Irmelshauſen), ſtudirte zu Gotha und 15 Jahre alt zu Jena, darauf zu Altorf und zu Wittenberg, wo er Magiſter wurde, darnach

Informator im Hause von Wangenheim auf Sonneborn, 1631—47 Feldprediger, erst bei den Hessischen Truppen, die als blaues Regiment bei der Schwedischen Armee standen, in der Schlacht bei Lützen zugegen, dann Hof- und Feldprediger bei Herzog Friedrich von Würtemberg, endlich von diesem und von Herzog Ernst d. Fr. dem Consistorium zu Meiningen zur Anstellung empfohlen, im Sommer 1649 Pfarrer zu Ellingshausen, Obermaßfeld, Behlrieth und Einhausen, 1651 in Viernau, 1655 in Exdorf, wo er den 29. Septbr. 1682 als ein Jubelprediger hochgeachtet und in vielen Gedichten gefeiert starb. Von 1675—82 hatte er Joh. Andr. Fiedler zu seinem Substituten. Zur Frau hatte er die Schwester des Obersten Balt. Hanke. Seine Söhne, Bernhard und Tobias Freund, waren gleichfalls Pfarrer im Hennebergischen. In seinen früheren Jahren war er sehr schlaglustig und in seinen theologischen Ansichten freisinnig. Dies geht aus einer Anklage hervor, welche die Gemeinde Viernau am 23. Mai 1654 gegen ihn erhob. Er wurde beschuldigt und gestand auch ein, daß er die alte Pfarrwittwe Ebert und einen Steinmetzen geprügelt, daß er zu Pfingsten gepredigt habe, die Calvinisten und Jesuiten hätten treffliche Bücher, ja ein Jesuit hätte ein Buch geschrieben, das sei nicht mit Gold zu bezahlen, und daß er katholische Werke läse. Bei dieser Untersuchung bewies er sich gegen das Consistorium widersetzlich, weshalb er zu Meiningen Arrest erhielt. Zuletzt versprach er Besserung. Ebenso wurde er im J. 1658 vom Consistorium wegen seiner gegen den damaligen Präsidenten ausgestoßenen Beleidigung hart getadelt.

Von 1651—62 wird von dem Obermaßfelder Pfarrarchiv M. Joh. Vitus Koch als Pfarrer von Obermaßfeld aufgeführt. Dies ist jedoch unrichtig, indem der genannte Koch damals Pfarrer von Ellingshausen, Obermaßfeld aber

mit Untermaßfeld verbunden war. Die Consistorialacten vom J. 1659 geben auf das genaueste die damaligen kirchlichen Verhältnisse an und nach diesen waren die betreffenden Pfarreien also geordnet:

Hauptpfarrei Untermaßfeld mit Obermaßfeld, Grimmenthal, Mehmelsfelder Hof, Ritschenhausen, Wölfershausen. Da zu Untermaßfeld kein Pfarrhaus war, so hatte der Pfarrer Chr. Ebert seinen Pfarrsitz zu Ritschenhausen genommen.

Hauptpfarrei Ellingshausen mit Einhausen und Behlrieth. Der Pfarrer M. J. V. Koch wohnte zu Ellingshausen.

Erst nach der Theilung von Henneberg löste man Obermaßfeld von Untermaßfeld und machte jenen Ort wieder zur Pfarrei. Es sind somit in der Zeit von 1651—63 die Pfarrer von Untermaßfeld zugleich auch die von Obermaßfeld, nehmlich:

M. Christoph Schad, 1651—54.

Joh. Sebastian Steuerlein, 1654—57.

M. Joh. Sebastian Güth, 1657—58 und

Christoph Ebert, 1658—63. Erst im Jahre 1663 wurde Obermaßfeld wieder zur unabhängigen Pfarrei gemacht.

Georg Ernst Schad (Schade), 1663—73. Geb. 1629 zu Meiningen, Sohn des dasigen Suptdt. M. G. E. Schad, studirte zu Meiningen, Schleusingen und Jena, 1663 Pfarrer zu Ellingshausen und Grimmenthal und noch in demselben Jahre zu Obermaßfeld. Er ist der letzte Pfarrer, der zu Ellingshausen gewohnt hat, wo er auch im Decbr. 1673 gestorben ist. Sein Bildniß steht noch in der Kirche zu Ellingshausen. Zur Frau hatte er Sabina Barbara Wild, Tochter des Physikus Johann Wild zu Sulzbach und Pflegetochter des Suptdt. Wider. Er starb ohne Kinder. Mit

dem 1690 verstorbenen Pfarrer Georg Ernst Schad zu Viernau, seinem Vetter, darf er nicht verwechselt werden.

Johannes Cellarius, 1674—1706. Geb. den 12. Aug. 1634 zu Schmalkalden, Sohn des dasigen Suptdt. M. Christoph Cellarius († 1641) und Bruder des berühmten Hallischen Professors Christoph Cellarius, studirte zu Schleusingen, Leipzig und Jena, 1674 in Gotha zum Pfarrer in Obermaßfeld, Ellingshausen und Grimmenthal ordinirt, war der erste Pfarrer, der nach Sells Tode (1640) wieder in Obermaßfeld wohnte und zwar in einem eigenthümlichen Hause, nicht in dem Pfarrhause, obschon dies 1688 wieder aufgebaut war. Er starb den 26. Octbr. 1706.*) Er hatte sieben Tage lang seinen Nachfolger zum Gehülfen. Seine Mutter Marie, Tochter des Hennebergischen Generalsuptdt. Zehner, starb bei ihm am 21. Novbr. 1679, 74 Jahre alt. Zur Frau hatte er Margar. Elisabeth, Tochter des Treffurter Amtmannes Adam von Jossa.

Joh. Caspar Ziegler, 1706—11. Aus Meiningen gebürtig, wahrscheinlich ein Sohn des 1709 verstorbenen Bürgers J. Georg Ziegler, anfangs dem vorigen Pfarrer substituirt, darauf nach dessen Tode 1706 wirklicher Pfarrer und der erste, der das neue Pfarrhaus bewohnte. Er war fast immer kränklich, hatte deshalb seit dem 28. März 1710 seinen Nachfolger zum Substituten und starb den 22. October 1711.

Johann Jacob Benckhard (Benkert), 1711—41. Geb. 1672 zu Stepfershausen, Sohn eines dasigen Schmieds, erst Substitut seines Vorgängers, 1711 wirklicher Pfarrer und starb den 13. Febr. 1741, angeblich in Folge eines bösen Zahnes, zu dem der kalte Brand hinzu kam. Da er unverheirathet

*) In den Schleus. Actus Valedict. steht den 2. Novbr. 1707.

war, so legirte er der hiesigen Kirche seine Bibliothek (noch vorhanden und in einem Zimmer der Kirche aufgestellt), außerdem der Kirche 100 fl. und der Schule zu Semmeln für Schulkinder 10 fl., der Kirche zu Ellingshausen 100 fl. und der dasigen Schule 10 fl., desgleichen der Kirche zu Stepfershausen 100 fl. und den dortigen Schulkindern 20 fl. zu Semmeln. Seine Wirksamkeit war eine gesegnete.

Joh. Ludwig Walch, vom 13. Juni 1741—85. Geb. 1712 zu Meiningen, Sohn des dasigen Suptdt. Georg Walch, studirte zu Meiningen und Jena, wurde 1741 Pfarrer allhier. Da er jedoch bald leidend wurde, so erhielt er den 14. Novbr. 1768 einen von ihm und der Gemeinde erbetenen Substituten in Joh. Martin Otto von Bachdorf und nachdem dieser nach einem vergnüglichen Leben am 5. Aug. 1782 starb, einen neuen in seinem Amtsnachfolger. Er starb den 6. Novbr. 1785 und hinterließ eine einzige Tochter, Joh. Erneſtine Wilhelmine, an Baumbach zu Meiningen verheirathet. Seine Frau, Joh. Hel. Ludovika geb. Asverus aus Eisenach, war lange vor ihm gestorben. Bei seiner Anstellung zu Maßfeld entstand ein Streit darüber, ob der Kirchenfiskus oder die Gemeinde die desfallsigen Kosten zu tragen habe. Letztere wurde nach langem Widersprechen auf Grund alten Herkommens zur Tragung der Kosten verurtheilt. Ebenso wurde die Forderung des Rittmeisters v. Bose, es sollte der Candidat Otto auch zu Ellingshausen eine Probepredigt thun und sich besonders daselbst investiren lassen, zurückgewiesen.

Christian Friedrich Walther, vom 27. Januar 1786 bis 1817. Geb. den 13. Juni 1752 zu Stadtlengsfeld,*) wo sein Vater Amtmann war, studirte zu Meiningen und Halle,

*) Die Consistorialacten lassen ihn aus Salzungen abstammen.

trat zu Obermaßfeld den 25. Novbr. 1782 als Substitut ein und wurde 1786 wirklicher Pfarrer. Er starb den 6. Septbr. 1817 und hinterließ eine Wittwe, Eleonore Elis. Sophie, die Schwester des damaligen Collaborators Köhler zu Meiningen, und eine Tochter. Ihm folgte sein Schwager.

Ernst Ludwig Calmberg, vom 7. Mai 1818—40. Geb. den 17. April 1760 zu Roßdorf, 6. Sohn und 10. Kind des dortigen Amtsverwesers, studirte zu Eisenach und Jena, erst 6 Jahre Informator zu Helba im Hause v. Bose und bei Eichel in Eisenach, darauf 1790 Pagenhofmeister zu Meiningen, dann 1793 Rector zu Wasungen, 1801 Diacon. daselbst, 1807 Pfarrer zu Steinach im Oberland, 1818 allhier, zog sich 1832, 72 Jahre alt, von den Amtsgeschäften zurück, bekam zum Gehülfen seinen Amtsnachfolger und starb den 7. Octbr. 1840 im 81. Lebensjahre. In allen Stellen hat er sich trotz seiner stets dürftigen Lage und seiner vielfach kränklichen Frau als tüchtigen Character, wirksamen Lehrer und Prediger bewährt. Er stiftete in hiesige Kirche einen silbernen, innen vergoldeten Kelch und in die Ellingshäuser Kirche ein silbernes Ciborium. Seine Frau war Marie Charlotte geb. Köhler von Friedelshausen. Er hinterließ keine Kinder.

Otto Constantin Berlet, 1840—45. Geb. den 28. Oct. 1805 zu Schloß Leuchtenburg im Altenburgischen, wo sein Vater Zucht-, Waisen- und Armenpfarrer (später Pfarrer zu Sieglitz) war, studirte zu Altenburg und Jena, den 27. Mai 1832 ordinirt, darauf (1832) Gehülfe des vorigen Pfarrers, auf Ansuchen der beiden Kirchengemeinden noch bei Lebzeiten seines Seniors (nachdem dieser quiescirt worden war) wirklicher Pfarrer den 15. Juli 1840. Er starb, sein Leben selbst beschließend, den 31. Mai 1845. Zur Frau hatte er Johanne Margar. geb. Greisz aus Reichen-

war, so legirte er der hiesigen Kirche seine Bibliothek (noch vorhanden und in einem Zimmer der Kirche aufgestellt), außerdem der Kirche 100 fl. und der Schule zu Semmeln für Schulkinder 10 fl., der Kirche zu Ellingshausen 100 fl. und der dasigen Schule 10 fl., desgleichen der Kirche zu Stepfershausen 100 fl. und den dortigen Schulkindern 20 fl. zu Semmeln. Seine Wirksamkeit war eine gesegnete.

Joh. Ludwig Walch, vom 13. Juni 1741—85. Geb. 1712 zu Meiningen, Sohn des dasigen Suptdt. Georg Walch, studirte zu Meiningen und Jena, wurde 1741 Pfarrer allhier. Da er jedoch bald leidend wurde, so erhielt er den 14. Novbr. 1768 einen von ihm und der Gemeinde erbetenen Substituten in Joh. Martin Otto von Bachdorf und nachdem dieser nach einem vergnüglichen Leben am 5. Aug. 1782 starb, einen neuen in seinem Amtsnachfolger. Er starb den 6. Novbr. 1785 und hinterließ eine einzige Tochter, Joh. Ernestine Wilhelmine, an Baumbach zu Meiningen verheirathet. Seine Frau, Joh. Hel. Ludovika geb. Asverus aus Eisenach, war lange vor ihm gestorben. Bei seiner Anstellung zu Maßfeld entstand ein Streit darüber, ob der Kirchenfiskus oder die Gemeinde die desfallsigen Kosten zu tragen habe. Letztere wurde nach langem Widersprechen auf Grund alten Herkommens zur Tragung der Kosten verurtheilt. Ebenso wurde die Forderung des Rittmeisters v. Bose, es sollte der Candidat Otto auch zu Ellingshausen eine Probepredigt thun und sich besonders daselbst investiren lassen, zurückgewiesen.

Christian Friedrich Walther, vom 27. Januar 1786 bis 1817. Geb. den 13. Juni 1752 zu Stadtlengsfeld,*) wo sein Vater Amtmann war, studirte zu Meiningen und Halle,

*) Die Consistorialacten lassen ihn aus Salzungen abstammen.

trat zu Obermaßfeld den 25. Novbr. 1782 als Substitut ein und wurde 1786 wirklicher Pfarrer. Er starb den 6. Septbr. 1817 und hinterließ eine Wittwe, Eleonore Elis. Sophie, die Schwester des damaligen Collaborators Köhler zu Meiningen, und eine Tochter. Ihm folgte sein Schwager.

Ernst Ludwig Calmberg, vom 7. Mai 1818—40. Geb. den 17. April 1760 zu Roßdorf, 6. Sohn und 10. Kind des dortigen Amtsverwesers, studirte zu Eisenach und Jena, erst 6 Jahre Informator zu Helba im Hause v. Bose und bei Eichel in Eisenach, darauf 1790 Pagenhofmeister zu Meiningen, dann 1793 Rector zu Wasungen, 1801 Diacon. daselbst, 1807 Pfarrer zu Steinach im Oberland, 1818 allhier, zog sich 1832, 72 Jahre alt, von den Amtsgeschäften zurück, bekam zum Gehülfen seinen Amtsnachfolger und starb den 7. Octbr. 1840 im 81. Lebensjahre. In allen Stellen hat er sich trotz seiner stets dürftigen Lage und seiner vielfach kränklichen Frau als tüchtigen Character, wirksamen Lehrer und Prediger bewährt. Er stiftete in hiesige Kirche einen silbernen, innen vergoldeten Kelch und in die Ellingshäuser Kirche ein silbernes Ciborium. Seine Frau war Marie Charlotte geb. Köhler von Friedelshausen. Er hinterließ keine Kinder.

Otto Constantin Berlet, 1840—45. Geb. den 28. Oct. 1805 zu Schloß Leuchtenburg im Altenburgischen, wo sein Vater Zucht-, Waisen- und Armenpfarrer (später Pfarrer zu Sieglitz) war, studirte zu Altenburg und Jena, den 27. Mai 1832 ordinirt, darauf (1832) Gehülfe des vorigen Pfarrers, auf Ansuchen der beiden Kirchengemeinden noch bei Lebzeiten seines Seniors (nachdem dieser quiescirt worden war) wirklicher Pfarrer den 15. Juli 1840. Er starb, sein Leben selbst beschließend, den 31. Mai 1845. Zur Frau hatte er Johanne Margar. geb. Greißu aus Reichen-

hausen und hinterließ 3 Söhne: Gustav Julius (Reg.-Referend.), Edwin Albert (Pfarrer in Sachsen) und Alban Hermann.

Johannes Schneider, seit 1846. Geb. den 3. Novbr. 1800 zu Einhausen, studirte zu Schleusingen und Jena, erst Lehrer eines Instituts zu Sonneberg, den 23. Decbr. 1832 ordinirt, den 6. Januar 1833 Diacon. zu Graba und Pfarrer zu Oberpreilipp, von da nach Obermaßfeld versetzt, wo er den 14. Juni 1846 investirt wurde. Er ist mit Margar. Barbara geb. Dober von Sonneberg vermählt und erfreut sich folgender vier Kinder: Robert (Pfarrvicar in Judenbach), Mar. Barb. Ad. Louise, Anna Aur. Agathe und Caspar Ed. Rudolph (Berg- und Hüttenmann).

Anhang:

Ellingshausen als ehemalige Pfarrei.

Ellingshausen war ursprünglich ein Filial von Meiningen. Wenn es zur selbstständigen Pfarrei erhoben wurde, läßt sich nicht ermitteln; dies ist indessen noch im Mittelalter geschehen. Da der Pfarrer von Bibra, wie die Visitationsacten v. J. 1555 aussagen, früher die Sacramente zu Ellingshausen zu weihen hatte, so stand offenbar die Ellingshäuser Kirche unter seiner Inspection, weshalb sie auch an den Pfarrer zu Bibra abzugeben hatte. Vor dem 30jährigen Kriege hat Rentwertshausen als Filial dazu gehört. Im März 1632 hob das Consistorium zu Meiningen diesen Verband auf und setzte als Pfarrer nach Rentwertshausen M. Johann Stumpf, der bis dahin Lehrer zu Schleusingen war. Die Wirren des Kriegs indeß ließen diese Anordnung nicht lange bestehen; erst nach dem Krieg konnte man an eine desfallsige festere Einrichtung denken. „Weil

aber," ſagt die Hennebergiſche Amtsbeſchreibung vom Jahre 1659, „den Pfarrern die Verrichtung in Rentwertshauſen wegen des Wegs ſehr beſchwerlich gefallen, ſo daß ſich keiner für dieſen Dienſt hat finden wollen, ſo iſt für gut befunden worden, Rentwertshauſen auf interim und Widerruf mit Queienfeld zu verbinden, hingegen ſollen zu des Pfarrers zu Ellinghauſen, welcher ſich allda nicht allein erhalten kann, beſſern hinbringen, ihm gleiche Maſe die Dörffer Einhauſen und Belrieth, weil auch dieſe noch keinen eigenen Pfarrer halten können, zugelegt werden." Das Patronat zu Ellingshauſen gehörte urſprünglich unbeſtritten dem Gutsherrn daſelbſt, wie der amtliche Bericht des Dechant Balth. Pfnör (Capitulum Melrichstat. Nomina beneficiorum; Collatores et possessores eorundem Anno 1526) beweiſt, wo es heißt: Parochialis in Elingshausen patronus nobilis Thamo de Herda. Nach der Reformation blieb das Patronatverhältniß bis zum Jahre 1610 unerörtert. Da jetzt aber die Hennebergiſche Regierung zu Meiningen den Kirchenſatz zu Ellingshauſen als ein Regal annahm, ſo proteſtirte das Boſiſche Haus zu Ellingshauſen dagegen und wandte ſich, um ſein altes Recht zu ſchützen, an den Churfürſten Chriſtian II. und dann an Johann Georg, worauf auch 1613 der churfürſtliche Befehl erging, die Sache von beiden Theilen auszuführen und zum Spruch Rechtens zu verſchicken. Der Schöppenſtuhl zu Leipzig und die Juriſtenfacultät zu Marburg erkannten, daß der Herr von Boſe das jus patronatus nicht beanſpruchen könne, es ſei denn durch Documente bewieſen, daß es ihm früher gehört habe. Obſchon das Haus Boſe ſeitdem noch öfters Streit erhob, ſo blieb doch die Regierung im Beſitze des Lehns. Zu Ende des 15. Jahrhunderts war Conrad Leyße (Leiße), aus Coburg gebürtig, daſelbſt Pfarrer. Er ſtarb, nachdem er noch die

letzten Jahre seines Lebens in Grimmenthal mit thätig gewesen, im Jahr 1506 und wurde seiner Stiftung gemäß im Chor der neuen Wallfahrtskirche begraben. Der Vicar Johann Hoch berichtet von ihm: „XX gulden hat der Ersame er Conradt leyße seliger von Kweburgk zu Eylichßhaußen pfarher gewest sein begrebniß zum Grinstaell erwelt, derhalben die XX gulden zu einem ewigen Jartag geben für ine vnd seine eltern auch geschlecht am leben vnd tode off invencionis crucis mit vigilien vnd messen zu bitten mit 4 pristern wie den im meßbuch verzechnet sein." Auf seinem Leichenstein stand: Anno MDVI obiit honorand. Dns. Conrad Leyse*) plebanus in Eulichshausen die Veneris secunda May." Nach ihm war Caspar Gottfried, der Johannes Pregler**) zum Stellvertreter hatte, und von 1530 an Andreas Albrecht Pfarrer. Letzterer erhielt 1534 zehn Gulden, weil er 1533 zu Grimmenthal Messen gelesen hatte. 1539 hatte Damian von Herda einen lutherischen Prediger zu Ellingshausen predigen lassen, der Ortspfarrer indeß blieb seinem Glauben treu, wie denn überhaupt hier erst 1573 der katholische Ritus ganz entfernt wurde. Bei der Einführung der Reformation war Ellingshausen zum Decanat Kühndorf geschlagen, später kam es zu dem von Maßfeld.

Adam N., 1545. Der erste protestantische Pfarrer des Orts.

Philipp Grehle (Grelin, Greile, Creile),***) 1549—76. Er stammte aus Königshofen, hatte zu Wittenberg studirt und war den 11. Decbr. 1548 zu Schleusingen von M. Barth.

*) Weinrich hat unrichtig Leich. In allen Grimmenthaler Urkunden heißt er Leiße oder Leyße.

**) So schreibt Balthasar Pfaör, dagegen Johann Pregler die Grimmenthaler Register.

***) Die Consistorialacten schreiben Grelin, er selbst Grehle, die Grimmenthaler Rechnungen Grahle, Sebast. Güth Grailin.

Wolfhart ordinirt; er bestand bei der Kirchenvisitation d. J. 1555 gut, dagegen befand man ihn bei der im J. 1574 gar seicht. Er hatte außer Ellingshausen noch Rentwertshausen (alle 14 Tage einmal) zu besorgen. Bei der Visitation im J. 1555 gab die Gemeinde an, daß der Pfarrer zu Bibra ihnen die Sacramente weihe und damit vorstehe, wovon sie ihm vier Opfertage (nach Angabe des Pfarrers waren es 5) geben und ein wenig Heuzehnt. Offenbar hat dies Bezug auf die alte Abhängigkeit der Kirchen zu Ellingshausen und zu Rentwertshausen von Bibra. Bei der Kirchenvisitation 1574 beschwert er sich, daß man auf seinem Filial zu Rentwertshausen 2 Huben, die seine Pfarrei 96 und er bereits 25 Jahre besessen, ihm entziehen wolle. Es wurde ihm der Pfarrdienst im October 1575 aufgekündigt, demzufolge er den 6. Decbr. die Stelle aufgab. Einige Zeit blieb er noch daselbst wohnhaft, wie er denn am 7. März 1576 dem Consistorium zu Maßfeld die Verzeichnisse des Pfarreinkommens zu Ellingshausen und Rentwertshausen übergeben und überdies Aufschluß geben mußte, wie es mit dem von Damian v. Herda zu Prag für die Kirche und Schule zu Ellingshausen testamentirten 200 fl. stände.

Stephan Dietrich, 1576. Geboren 1545 zu Schwarza, Sohn des derzeitigen Pfarrers Stephan Dietrich (sen.), studirte zu Schleusingen und Wittenberg, wurde 1569 Substitut seines alten Vaters und nach dessen Tod Pfarrer zu Schwarza, kam im Jan. 1576 als Pfarrer nach Ellingshausen, wo er nur 6 Wochen, wie die Consistorial-Acten angeben, fungirte und am 3. März nach Solz befördert wurde. Im J. 1574 wollte er eine Druckschrift gegen die Juden herausgeben, das Consistorium verlangte jedoch erst deren Vorlage. Mit Rath. Caroli setzte er sich im Februar 1576 wegen der Besoldung zu Schwarza auseinander.

letzten Jahre seines Lebens in Grimmenthal mit thätig gewesen, im Jahr 1506 und wurde seiner Stiftung gemäß im Chor der neuen Wallfahrtskirche begraben. Der Vicar Johann Hoch berichtet von ihm: „XX gulden hat der Ersame er Conradt leyße seliger von Kweburgk zu Eylichßhaußen pfarher geweſt sein begrebniß zum Grinstaell erwelt, derhalben die XX gulden zu einem ewigen Jartag geben für ine vnd seine eltern auch geschlecht am leben vnd tode off invencionis crucis mit vigilien vnd messen zu bitten mit 4 pristern wie den im meßbuch vertzechnet sein." Auf seinem Leichenstein stand: Anno MDVI obiit honorand. Dns. Conrad Leyse*) plebanus in Eulichshausen die Veneris secunda May." Nach ihm war Caspar Gottfried, der Johannes Pregler**) zum Stellvertreter hatte, und von 1530 an Andreas Albrecht Pfarrer. Letzterer erhielt 1534 zehn Gulden, weil er 1533 zu Grimmenthal Messen gelesen hatte. 1539 hatte Damian von Herda einen lutherischen Prediger zu Ellingshausen predigen lassen, der Ortspfarrer indeß blieb seinem Glauben treu, wie denn überhaupt hier erst 1573 der katholische Ritus ganz entfernt wurde. Bei der Einführung der Reformation war Ellingshausen zum Decanat Kühndorf geschlagen, später kam es zu dem von Maßfeld.

Adam N., 1545. Der erste protestantische Pfarrer des Orts.

Philipp Grehle (Grelin, Greile, Creile),***) 1549—76. Er stammte aus Königshofen, hatte zu Wittenberg studirt und war den 11. Decbr. 1548 zu Schleusingen von M. Barth.

*) Weinrich hat unrichtig Leich. In allen Grimmenthaler Urkunden heißt er Leiße oder Leyße.

**) So schreibt Balthasar Pfaör, dagegen Johann Pregler die Grimmenthaler Regiſter.

***) Die Consistorialacten schreiben Grelin, er selbst Grehle, die Grimmenthaler Rechnungen Grahle, Sebast. Güth Greilin.

Wolfhart ordinirt; er bestand bei der Kirchenvisitation d. J. 1555 gut, dagegen befand man ihn bei der im J. 1574 gar seicht. Er hatte außer Ellingshausen noch Rentwertshausen (alle 14 Tage einmal) zu besorgen. Bei der Visitation im J. 1555 gab die Gemeinde an, daß der Pfarrer zu Bibra ihnen die Sacramente weihe und damit vorstehe, wovon sie ihm vier Opfertage (nach Angabe des Pfarrers waren es 5) geben und ein wenig Heuzehnt. Offenbar hat dies Bezug auf die alte Abhängigkeit der Kirchen zu Ellingshausen und zu Rentwertshausen von Bibra. Bei der Kirchenvisitation 1574 beschwert er sich, daß man auf seinem Filial zu Rentwertshausen 2 Huben, die seine Pfarrei 96 und er bereits 25 Jahre besessen, ihm entziehen wolle. Es wurde ihm der Pfarrdienst im October 1575 aufgekündigt, demzufolge er den 6. Decbr. die Stelle aufgab. Einige Zeit blieb er noch daselbst wohnhaft, wie er denn am 7. März 1576 dem Consistorium zu Maßfeld die Verzeichnisse des Pfarreinkommens zu Ellingshausen und Rentwertshausen übergeben und überdies Aufschluß geben mußte, wie es mit dem von Damian v. Herda zu Prag für die Kirche und Schule zu Ellingshausen testamentirten 200 fl. stände.

Stephan Dietrich, 1576. Geboren 1545 zu Schwarza, Sohn des derzeitigen Pfarrers Stephan Dietrich (sen.), studirte zu Schleusingen und Wittenberg, wurde 1569 Substitut seines alten Vaters und nach dessen Tod Pfarrer zu Schwarza, kam im Jan. 1576 als Pfarrer nach Ellingshausen, wo er nur 6 Wochen, wie die Consistorial-Acten angeben, fungirte und am 3. März nach Solz befördert wurde. Im J. 1574 wollte er eine Druckschrift gegen die Juden herausgeben, das Consistorium verlangte jedoch erst deren Vorlage. Mit Rath. Caroli setzte er sich im Februar 1576 wegen der Besoldung zu Schwarza auseinander.

Johannes Andreas (Andreä), seit April 1576—93. Er stammte aus Alleudorf, trat im April des J. 1576 sein Amt zu Ellingshausen und Neuwertshausen an, hat 1577 die Concordienformel unterschrieben und kommt in den Acten des Ehegerichts und in alten heiligen Rechnungen dieser Zeit vor. Er kam von hier nach Neuenkirchen bei Ziegenhain. Er schreibt sich Andreas.

Esaias Knacker (Gnacker), 1593—1606. Er war zu Solz geboren, ein Sohn des Pfarrers Franz Knacker, studirte zu Schleusingen und Leipzig. Erst Pfarrer zu Oberstadt, wo er nach den Grimmenthaler Acten noch im Anfang des Jahres 1591 war, darauf hierher befördert. Im J. 1594 borgte er als Pfarrer zu Ellingshausen ein Kaputal in Grimmenthal. Am 14. Septbr. 1601 zeigt er dem Consistorium an, daß mehrere Obermaßfelder zu Ellingshausen zur Beichte gehen wollen. Den 5. Mai 1606 wird er vor das Consistorium citirt und ihm die Pfarrei Mühlfeld angetragen, wobei man ihm untersagt, daß er auf den Grenzen nicht zuviel mit den Papisten conversire, gleichwohl auch nicht in Strafpredigten exasperire, sondern sich Personalinjurien enthalte, die errores solide refutire, den Junkern in Kirche, Schule und Ehesachen nichts einräume und daß er Jubilate seine Probepredigt halten sollte. Er zog im Frühjahr nach Mühlfeld, wo er im März 1610 starb. Einer seiner Söhne, Johann Knacker, war 1623 Schullehrer zu Walldorf, ein anderer Rector zu Ostheim. An Es. Knackers Stelle war erst Valentin Büttner deputirt, doch dies abgeändert und es folgte:

Lorenz Keiner, 1606—1609. Von hier nach Oepfershausen (s. d. O.) versetzt. Im Wechsel mit ihm kam von Oepfershausen nach Ellingshausen

Peter Grebner, 1609—1617, wo er nach Roßdorf (s. d.

O.) kam. Bei seinem Anzug zu Ellingshausen im Januar 1609 verweigerten die Rentwertshäuser den halben Theil der Anzugskosten.

M. Johann Grebner, 1617—1623. Er war ein Sohn des Peter Grebner. Im J. 1620 mußte er dem Consistorium einen Revers in Bezug auf die Pfarrei und die damit verbundenen Gerechtigkeiten ausstellen. Von hier kam er nach Stepfershausen (s. d. O.), wo er ein Jahr darauf, noch vor seinem alten Vater, starb.

Georg Sell, 1623—1632. Er wurde von hier nach Obermaßfeld (s. d. O.) befördert. Nach seinem Abzug trennte man Rentwertshausen von seinem seitherigen Verband mit Ellingshausen und Bibra*) und erhob den Ort damals zu einer besondern Pfarrei. Bis 1614 begrub Rentwertshausen seine Todten auf dem Queienberg, darauf zu Queienfeld und seit 1632 im Orte selbst.

M. Melchior Abesser, März 1632—34. Er war 1604 zu Rohr geboren, studirte vom April 1614 zu Schleusingen und 1624 zu Leipzig, kam 1632 als Pfarrer nach Ellingshausen, wurde von hier nach Metzels und 1640 nach Rohr versetzt, wo er 1664 starb. Er hat viel Trübsal erlitten.

M. Johann Stumpf, 1634—36. Er war den 27. Octbr. 1601 zu Meiningen geboren, Sohn eines Bürgers daselbst, studirte 1614 zu Schleusingen, 1621 zu Leipzig und darauf zu Wittenberg, wo er 1625 Magister wurde, kam 1626 als Quintus ans Gymnasium zu Schleusingen. Von 1632—34 war er Pfarrer zu Rentwertshausen. Weil aber die adlige Wittwe daselbst das Pfarrhaus nicht baute, kam er 1634

*) Der Pfarrer von Bibra hatte bis 1632 die Kinder zu Rentwertshausen zu taufen.

nach Ellingshausen. Bereits am 25. Novbr. 1635 bat er um Versetzung, soll nun Solz erhalten, wird indeß den 20. Jan. 1636 nach Jüchsen, 1641 nach Queienfeld und im Decbr. 1648 als Decan nach Themar befördert, wo er den 17. Novbr. 1671 starb. Er führte den Beinamen Lahr, weil sein Großvater von Lahr stammte. Zur Frau hatte er Anna Gertrud geb. Amthor. Sein Sohn, J. Caspar, wird Pfarrer zu Queienfeld.

Valtin Sauerbrey, 1636—40. Von 1638 an zugleich auch Pfarrer zu Ritschenhausen (s. d. O.). Er kam 1640 als Decan nach Themar.

Im Jahr 1640 wurde Ellingshausen in kirchlicher Hinsicht ganz zu Obermaßfeld geschlagen, dessen Pfarrer Georg Sell wieder in Ellingshausen wohnen sollte, weil das Pfarrhaus zu Obermaßfeld abgebrannt war. Er that indeß dies nicht und zog nach Meiningen. Die von 1640 bis 1651 folgenden Pfarrer zu Obermaßfeld sind auch zugleich die von Ellingshausen und wohnten in diesem Filial. Von 1651 bis 1662 indeß wurde Obermaßfeld zu Untermaßfeld gethan und Ellingshausen wieder zur selbstständigen Pfarrei gemacht, mit welcher man Einhausen und Behlrieth verband. In dieser Zeit folgten hier als Geistliche:

M. Joh. Vitus Koch, 1651—62. Gebürtig von Suhl, erst Pfarrer in Goldlauter, im Anfang des Jahres 1662 Diacon., 1665 Archidiacon. zu Meiningen (s. d. O.), wo er 1690 starb. Nach Kochs Abgang löste sich Behlrieth nebst Einhausen von Ellingshausen. Sein Sohn Christoph Koch (geb. 1659) starb als Student zu Jena 1678.

M. Joh. Caspar Stumpf, 1662—63, worauf, nachdem im Jahr 1663 Georg Ernst Schad zum Pfarrer von Ellingshausen und Grimmenthal und noch in demselben

Jahre zum Pfarrer zu Obermaßfeld ernannt worden war, Ellingshauſen wieder mit Obermaßfeld vereinigt wurde. Seitdem iſt Ellingshauſen ein Filial der Obermaßfelder Pfarrei geblieben.*) Stumpf war der Sohn des oben genannten Joh. Stumpf. Er kam von hier nach Queienfeld, wo er den 2. October 1666, erſt 36 Jahre alt, ſtarb. Seine Frau war Dor. Marie Steuerlein, mit der er zwei Töchter erzeugte.

*) Ein altes Kühndorfer Verzeichniß von Hennebergiſchen Geiſtlichen nennt noch als Pfarrer zu Ellingshauſen: Johann Hausmann, Seb. Steuerlein und Joh. Junius und für das Jahr 1718 Johann Juſtus Koch.

13) Ritſchenhauſen.

Das ſehr alte Dorf Ritſchenhauſen hatte ſchon im frühſten Mittelalter eine Kirche, der mehrere umliegende Orte untergeordnet waren, zu deren Bedienſtung der Pfarrer einen Caplan hielt. Außer Gaulshauſen, einem jetzt wüſten Orte, gehörten zur Kirche zu Ritſchenhauſen in der ältern Zeit die Kirche zu Bibra, die aber bereits im 14. oder im Anfang des 15. Jahrhunderts und nicht erſt 1492, wie man ſeither annahm, ſelbſtſtändig wurde, dann bis zum Jahr 1464 die Schloßcapelle zu Henneberg und das Dorf Sülzfeld, und überdies Wölfershauſen. Letzterer Ort war urſprünglich nach Ritſchenhauſen gepfarrt und dahin auch, als er eine Kirche erhielt, als Filial gezogen; als aber Bibra von Ritſchenhauſen getrennt wurde, kam er als Filial nach Bibra. Weil jedoch der Pfarrer zu Bibra ſich nicht zur Viſitation ſtellen wollte, wurde 1555 Wölfershauſen mit Ritſchenhauſen wieder verbunden. Der Ort ſuchte aber darauf wegen Differenzen ſich von Ritſchenhauſen zu trennen. Bereits 1566 hatte er ſich getrennt. Im Jahr 1604*)

*) Auch damals lag der Grund der Trennung des Filials Wölfershauſen von Bibra in dem, daß ſich der Pfarrer zu Bibra bezüglich Wölfershauſen nicht unter das Hennebergiſche Conſiſtorium ſtellen wollte.

wurden die Irrungen beseitigt und seitdem ist Wölfershausen mit kurzer Unterbrechung vom 17. April 1632 an, wo der Ort zu Rentwertshausen zur Aufbesserung der hier eben damals errichteten selbstständigen Pfarrei geschlagen wurde, stets mit Ritschenhausen verbunden geblieben. Nach den Recessen von 1604, 1620 und 1728 hat der Geistliche jeden vierten Sonntag Gottesdienst und viermal im Jahr Frühkirche und Abendmahl zu Wölfershausen zu halten, außerdem an jedem ersten hohen Feste, an jedem Bußtag und an dem Friedens- und Todtenfeste Nachmittags daselbst zu predigen, zur übrigen Zeit müssen die Wölfershäuser die Frühkirche in Ritschenhausen besuchen und haben die halben Unkosten beim Anzuge eines Pfarrers und bei Kirchenvisitationen und ¼ der Unkosten bei Pfarrhausbauten zu tragen. Das Patronat besaß früher das Stift Schmalkalden, seit der Reformation gehört es der Landesherrschaft. Im J. 1443 war Johannes Amthor Pfarrer zu Ritschenhausen und 1464 Ortolf Martirsteck, unter dem die Orte Sülzfeld und Henneberg von Ritschenhausen abgepfarrt wurden. Auf Martirsteck scheint Georg Storm gefolgt zu sein, wenigstens war er lange Zeit zu Ritschenhausen. Im J. 1513 heißt er ein alter Pfarrer. Am 6. Febr. desselben Jahres schreibt Graf Wilhelm, daß er, wenn der alte Pfarrer nach des Allmächtigen Willen sterben sollte, einen der Söhne des verdienten Amtmanns Georg Emes zu Ilmenau zur Pfarrei in Ritschenhausen fördern wolle. Offenbar ist dies kurz darauf erfolgt.

Die protestantischen Pfarrer:

Nicolaus Herderich, 15.. — 1556. Der erste protestantische Pfarrer des Orts, war „1523 zu Costnitz ordinirt, aber ein schlechter Gottesgelehrter und von schlechtem Wandel." Bei der Kirchenvisitation 1555 war ihm Besserung

angerathen, wenn er nicht removirt werden sollte; deshalb um die mögliche Vollziehung des Angedrohten besorgt, wandte er sich an den Grafen Wilhelm mit einem Gesuch um Schonung. Der Graf*) beließ ihn zwar im Amt, nöthigte ihn aber zur Annahme eines Gehülfen, des Diacon. Georg Linck zu Meiningen, der sein Eidam war und später sein Nachfolger wurde. Linck kam 1556 nach Ritschenhausen. Wenn Herderich gestorben ist, ist nicht bekannt.

Georg Linck, 1556—1581. Er war zu Meiningen geboren, nach des Rectors Ludovici (libr. mem.) Angabe Sohn des dasigen Cantors Georg Linck und Enkel des Wollenwebers Andreas Linck, dagegen nach einem handschriftlichen Linckischen Stammbaum Sohn des genannten Andreas, war bis 1552 auf dem Gymnasium zu Schleusingen, ging darauf auf die Universität, wurde 1555 von M. Fischer zu Meiningen ordinirt und nun Diacon. zu Meiningen, mußte aber schon 1556 als Gehülfe des Pfarrers Herderich, seines Schwiegervaters, nach Ritschenhausen übersiedeln, wo er später wirklicher Pfarrer wurde. In der Kirchenvisitation 1574 erhielt er ein gutes Testimonium,

---

*) Graf Wilhelm resolvirte: Wilhelm von Gottes Gnaden ꝛc. „Auff euer unterthänig Ersuchen haben wir uns mit unserm Suptdt. M. Christoph Vischern verglichen; weil euer Aidam der jetzige Caplan zu Meinungen, die Pfarr zu Ritschenhausen zu verwalten geschickt befunden, daß er zu euch auf solche Pfarr ziehen, Pfarrer darinnen seyn und gleichwol die Zeit eures Lebens, wie ihr euch dessen mit ihm vergleichen könnt, unterhalten soll, doch daß die armen Leut mit Gottes Wort, den heiligen Sacramenten und sonsten, wie solches die Visitation mitbringet, versorget werden, derohalben wollet euch hierauf verlassen, auch alle eure Sachen und Haußhaltung darnach richten: denn wir nicht gerne wollten, daß ihr als ein alter Diener gänzlich geschüpfft soltet werden." Graf Georg Ernst erließ am 2. Febr. 1556 ein Schreiben an ihn mit der Drohung, mit seinem Dienste Aenderungen eintreten zu lassen.

dagegen beklagt er sich, daß ihn die Bauern um den kleinen Zehnten bringen wollten und daß man ihm das alte Pfarrrecht des Schenkens genommen. 1577 unterschrieb er als solcher die Concordienformel. Er starb 1581, wie die libri memor. Schleus. angeben. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Afra, der Tochter des Pfarrers Herderich, 2) mit Katharina Krämer, mit der er 7 Kinder zeugte. Zwei derselben starben jung, von den übrigen 5 Kindern gingen die 2 Söhne (Gabriel, Schlundwirth zu Meiningen, † 1621, und Georg, Wollenweber daselbst) in den gemeinen Stand über, die 3 Töchter verheiratheten sich nach Meiningen und zwar Anna an den Rathsverwandten Balt. Baader, Marie († 2. Jan. 1583) an den Rector M. Bernhard Metzler und Magdalena an M. Joh. Schmöger.

M. Johannes Benzinger,*) 1582 — 1601. Er stammte aus Themar. Im J. 1577 war er auf der Schule zu Schleusingen, ging dann auf die Universität Wittenberg, wurde nach Beendigung seiner Studien Diacon. zu Schleusingen, wo er mit seinem Weibe und seinen kleinen Kindern, wie M. Chr. Vischer schreibt, in der bittersten Noth lebte, so daß Graf Georg Ernst ihn im J. 1568 unterstützte, nachher bekam er die Pfarrei zu Queienfeld und zuletzt 1582 die Pfarrstelle zu Ritschenhausen, starb aber im Octbr. des J. 1601. Sein Grabdenkmal befindet sich noch daselbst in der Kirche an der Nordwand. Im J. 1583 erhob er Klage gegen seinen Schwager Johann Neumann zu Themar über dessen verschwenderisches Leben, dagegen bat er für einen andern Schwager daselbst 1584 um den Kirchnersdienst zu Themar. Er selbst bat im Octbr. 1584 um seine Versetzung von Ritschenhausen,

*) Die Grimmenthaler Rechnungen schreiben ihn M. Johann Bitzinger, ebenso die Ehegerichtsacten, Abel Scherdiger dagegen Bentzinger.

dessen genius ihm nicht günstig sei; er müßte täglich seufzen über die halsstarrigen Bauern daselbst. Die Kirchenbehörde berücksichtigte sein Gesuch und wollte ihn 1590 nach Kaltennordheim befördern, allein er schlug die Stelle aus, weil „seine Hausfrau und seine große Tochter Kaltennordheim besichtigt und darauf erklärt hätten, es sei dies ein wilder schreer ort und von groben unfreundlichen Leuten bewohnt, wo sie sich nicht gewöhnen könnten." Auf diese Weise blieb er zu Ritschenhausen bis zu seinem Tode. Er hinterließ eine Wittwe. Von seinen beiden Töchtern, die ihn überlebten, war die eine an Pfarrer Valtin Bach zu Friedelshausen verheirathet, die andere (Barbara) blieb ledig, denn sie war blödäugig und dämpfisch. Unter ihm wurde das Pfarrhaus (1586) neu erbaut, wozu die Herrschaft das Holz unentgeltlich hergab. An Benzingers Stelle sollte anfänglich M. Joh. Grumbach kommen, doch gab dieser den Bitten der Stadt Meiningen und den Wünschen der Kirchenbehörde nach, in seinem Oberdiaconat zu Meiningen zu bleiben.

M. Friedrich Ludwig Müller (Moller), 1602—19. Er war ein Sohn des berühmten Schleusinger Rectors Wolfgang Müller, wurde erst (1596) Diacon. zu Meiningen, dann als Pfarrer nach Ritschenhausen versetzt. Im Jahre 1602 begann er das erste Kirchenbuch und bekam 1604 Wölfershausen als Filial, worüber er indeß kein Kirchenregister führte. Er starb den 12. April 1619. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Sophie, Tochter des Suptdt. Schaller zu Meiningen (gest. 1609 und in die Kirche begraben), dann mit Dorothea geb. Amthor von Jüchsen und war der Vater des Caspar Thom. Müller, Archidiac. zu Meiningen und des M. Joh. Friedr. Müller, Pfarrers zu Sülzfeld.

M. Johannes Friedrich, 1619—27. Geboren 1575 zu Kühndorf, Sohn des daſigen Pfarrers Joh. Friedrich, ſtudirte zu Schleuſingen und 1595 zu Leipzig und Wittenberg, wo er Ende des Jahres 1599 promovirte, nachdem er dazu im Octbr. d. J. ſich von Meiningen ein Stipendium durch ein lateiniſches Gedicht verſchafft hatte, erſt Rector (1600—1603), darauf 1603 Diacon. und 1604 Archidiac. zu Meiningen, 1619 Pfärrer zu Ritſchenhauſen, im Januar 1627 Decan zu Kaltennordheim und 1636 Decan zu Waſungen, wo er 1642 ſtarb. Im J. 1620 ſchloſſen die Gemeinden Ritſchenhauſen und Wölfershauſen einen Receß wegen des Gottesdienſtes in dem letztern Ort. Am 14. Septbr. 1626 beſchwert ſich die Gemeinde beim Conſiſtorium über ihren Pfarrer in 17 Klagpunkten; die Sache wird indeß nicht für wichtig befunden und ſofort verglichen, nur der Zwölfer Hans Stertzing erleidet wegen Lügen eine Gefängnißſtrafe.

M. Caspar Halbich (Hallwich, Helbig), 1627—32. Er ſtammte aus Weinrichshauſen, beſuchte die Schule zu Schleuſingen und ging 1593 auf die Univerſität, wurde 1601 Quartus und Inſpector alumnorum zu Schleuſingen, dann 1603 Rector zu Meiningen, 1604 Diacon daſelbſt und Pfarrer zu Dreißigacker, 1615 Decan zu Kaltennordheim, im Januar 1627 Pfarrer zu Ritſchenhauſen. Er wurde von den Kaiſerlichen 1631 von hier verjagt, ſtarb aber bald darauf und zwar im Sommer 1632. Am 30. Aug. d. J. erhielt ſeine Wittwe die erſte Wittwenſteuer. Nach den Grimmenthaler Rechnungen zum J. 1632 hielt ſich dieſelbe zu Ritſchenhauſen auf. Er hatte den 1. März 1602 als Inſpector alumnorum zu Schleuſingen gebeten, ihn heirathen zu laſſen. Dies konnte ihm aber damals nicht gewährt werden, weil nehmlich das Gerücht ging, er ſei

mit einer Schaumburgiſchen Köchin verlobt und habe zu Altorf mit einem Weibe daſelbſt ein Kind erzeugt. Deshalb forderte ihn das Conſiſtorium am 19. April auf, ſich wegen beider Angaben durch richtige testimonia vom Burggrafen zu „Thundorf“, vom Rector der Academie und vom Pfleger zu Nürnberg zu rechtfertigen. Die Rechtfertigung fiel zu ſeinen Gunſten aus, doch verzögerte ſich die Sache. Erſt als er Rector zu Meiningen geworden, konnte er ſeine Verehelichung vollziehen. Wie die Behörden, ſo waren die Gemeinden, bei denen er wirkte, ihm ſehr zugethan, weil er nicht allein eine feine Bildung, ſondern auch eine freundliche Geſinnung beſaß. Sein Sohn Caspar Halbich war 1631 Hauslehrer beim Oberaufſeher zu Schleuſingen und wurde noch in d. J. Lehrer zu Heida.

II. Matthäus Gottwald, 1631—38. Er war 1574 zu Themar geboren, ſtudirte zu Schleuſingen und Leipzig und wurde 1606 Tertius*) am Gymnaſium zu Schleuſingen. Im J. 1626 (Novbr.) erhielt er das Rectorat zu Meiningen und am 29. Aug. 1631 die verlaſſene Pfarrei zu Ritſchenhauſen, von wo er 1633 um noch 5 fl. rückſtändige Beſoldung als ſeinen ſauern Schulfleiß und wohlverdienten Lohn bat. Er beſchwert ſich im Mai 1634 über den Schulmeiſter zu Wölfershauſen, daß derſelbe in Kirche und Schule läſſig ſei. Zu Ritſchenhauſen hatte er ſchwere Tage, konnte wenig von ſeiner Beſoldung erhalten, mußte das Seinige zuſetzen und doch mit Frau und Kindern in größtem Elend leben. Noch im Aug. 1648 war ihm ein guter Theil ſeiner rückſtändigen Beſoldung nicht bezahlt. Im J. 1638

*) Dietmann (K. u. Schulengeſch. der gef. Grafſch. Henneberg) führt ihn nicht als Cantor, ſondern als Tertius unter den Lehrern des Schleuſ. Gymnaſiums auf. Daß er dabei eine Zeitlang das Cantorat daſ. beſorgte, was Andere annehmen, ſcheint wahrſcheinlich zu ſein.

zu Johanni wird er nach Behrungen versetzt, wo er 1649 stirbt, 75 Jahre alt. Unter ihm als Rector zu Meiningen kam 1627 die Ordnung auf, daß der Rector und später mit ihm der Conrector die Predigten in der Kloster- und Hospitalkirche zu besorgen hatten.

Valtin Sauerbrey, 1638—40. Geb. zu Suhl, wo sein Vater M. Caspar Sauerbrey († 1635) Rector war, studirte zu Schleusingen und Leipzig, ward im Novbr. 1633 Inspector alumnorum zu Schleusingen, dann 1636 Pfarrer zu Ellingshausen (s. Obermaßfeld) und zugleich Pfarrer zu Ritschenhausen, weil wegen böser Zeiten beide Pfarreien zusammengeschlagen wurden. Er schreibt auf dem Titelblatt des Kirchenbuchs zu Ritschenhausen: Er sei 1638 am 1. Octbr. von der Regierung zu Meiningen im Beisein einiger Ritschenhäuser verpflichtet worden, jeden 3. Sonntag von Ellingshausen nach Ritschenhausen zu gehen und daselbst den Gottesdienst zu besorgen. Dann liefert er, statt nach Gottwalds Vorgang das Kirchenbuch fortzusetzen, nur das Verzeichniß der 20 Personen, welche 1639 die ganze Gemeinde Ritschenhausen bildeten. Weil ihm aber als Ritschenhäuser Seelsorger das Hin- und Herreisen beschwerlich fiel, er auch 1640 als Diacon. nach Themar kam (s. d. O.), wurde ein Candidat Hunneshagen, später als Pfarrer nach dem Odenwald berufen, zum Vicar nach Ritschenhausen bestellt. Die vicarische Verwaltung dauerte indeß nicht lange, indem Ritschenhausen eine Zeitlang von Jüchsen aus besorgt und dann zur Pfarrei Untermaßfeld (s. d. O.) geschlagen wurde.

Christoph Ebert, 1658—88. Er war 1605 zu Goldlauter geboren, wo sein Vater Joh. Ebert damals als Pfarrer (nachher Suptdt. zu Wasungen) wirkte. Auf der Schule zu Schleusingen hatte er unter seinen Mitschülern

den berühmten Dr. Jacob Weller, dem er oft ein Stückchen Brod zukommen ließ, weil es demselben kümmerlich ging. Er wurde 1627 Rector zu Kaltennordheim, 1631 Pfarrer zu Friedelshausen, 1642 Pfarrer zu Herpf (s. d. O.) und zugleich auch bis 1651 Pfarrer zu Sülzfeld und 1658 (2. August) Pfarrer und Decan zu Untermaßfeld, Ritschenhausen, Wölfershausen und Bauerbach und auch bis 1662 Pfarrer zu Obermaßfeld und Grimmenthal. In Folge des 30jährigen Kriegs waren alle diese Orte von Einwohnern fast ganz entblößt, weshalb sie sich nur langsam wieder bevölkerten und erholten. Anfangs wohnte der Decan, weil die Pfarrwohnung zu Untermaßfeld vernichtet war, zu Ritschenhausen, vom J. 1680 an in Untermaßfeld, dagegen blieb der ihm von 1677—1688 zugeordnete Gehülfe und Eidam M. J. G. Köhler zu Ritschenhausen wohnen. Ebert starb im Octbr. 1688, 83 Jahre alt und im 57. Amtsjahr. Er wurde auf seinen Wunsch zu Ritschenhausen begraben. Er war zweimal verehelicht, zuerst mit einer Anna Maria, die er 1672 verlor, und dann mit einer Marie Elisabetha. In der ersten Ehe erzeugte er zwei Söhne, die noch vor ihrer Mutter starben, und zwei Töchter, von denen die eine an M. J. G. Köhler, die andere an den Pfarrer Heinrich Römhild zu Dörflis, der später von da vertrieben und sich in den 1660er Jahren zu Ritschenhausen aufhielt, verehelicht war. Am 20. Juni 1684 kam Bauerbach als Filial zu Ritschenhausen, aber nur auf 2 Jahre.

M. Johann Georg Köhler, 1689—1727. Geboren 1648 zu Herpf, wo er schon als Candidat verheirathet lebte, darauf 1677 Substitut zu Ritschenhausen, 1689 wirklicher Pfarrer daselbst. Von 1713 an hatte er seinen Eidam und Nachfolger zum Substituten. Er starb den 5. Juli 1727 im 82. Lebensjahre. In der Sacristei der Ortskirche be-

findet sich sein Bildniß, das einen großen schönen Mann darstellt. Sein Leichnam ruht in der Kirche im Grabe seines Schwiegervaters Ebert. Köhler war, wie Ebert, seines biedern Characters wegen in seinen Pfarrgemeinden sehr geachtet und wirksam. Er hatte sich zweimal verheirathet, 1) mit Anna Sophie, einer Tochter des Decan Ebert, 2) mit Anna Maria Rauschertin, Wittwe des Lieut. Barth. Gottl. Rauschert zu Meiningen. Aus der ersten Ehe hatte er zwei Töchter, Anna Sophie und Anna Catharina, von denen jene den Pfarrer Johann Adam Hunneshagen zu Dreißigacker (später zu Leutersdorf) und diese den Pfarrer Joh. Christoph Thilo zu Unterkatza und nach dessen Tod 1713 den Pfarrsubstituten Seyd heirathete.

Johann Andreas Seyd, 1727 — 1750. Er war 1684 zu Einhausen geboren, wurde sofort nach Beendigung seiner Studien den 1. Aug. 1713 zum Substituten des Pfarrers J. G. Köhler gemacht und endlich 1727 zum Pfarrer zu Ritschenhausen ernannt. Zur Frau hatte er eine Tochter seines Amtsvorfahren. In seiner spätern Lebenszeit wurde er kränklich, deshalb begehrte ein Theil der Ritschenhäuser Gemeinde den 24. März 1750 einen Gehülfen für ihren Pfarrer, indeß dies Gesuch wurde auf des Pfarrers Protest zurückgewiesen. Seyd starb den 17. Decbr. 1750 in Folge eines Schlagflusses, der ihn kurz zuvor in der Kirche getroffen hatte. Sein einziger Sohn M. J. Jac. Friedr. Seyd (geb. 1715) bewarb sich vergeblich um seines Vaters Stelle, namentlich protestirte die Gemeinde gegen seine Anstellung, weil er voll Hochmuth sei und mit ihr in Streit lebe, zudem bemerkte das Consistorium, er treibe mehr Oeconomie als Theologie. Er verließ darauf die theologische Laufbahn, wurde eine Zeit lang Geleitseinnehmer zu Meiningen und privatisirte am Schlusse seines Lebens. Ein besseres Loos

hatte sein im J. 1747 zu Ritschenhausen geborner Sohn Christoph Otto Seyd, ein Enkel des Pfarrers; er wurde Gräflich Solmsischer Reg.-Rath zu Laubach. Im letzten Lebensjahre des Pfarrers Seyd wurde die neu erbaute Kirche zu Wölfershausen fertig. Seine ziemlich grobe Handschrift wird durch die Vorliebe für enge Zeilen undeutlich.

Immanuel Elias Hunneshagen, seit 21. Juni 1751—81. Geb. den 18. Febr. 1711 zu Leutersdorf, Sohn des dasigen Pfarrers J. Adam Hunneshagen, 1736 zu Meiningen examinirt und Candidat, kam 1751 als Pfarrer (den 19. Jan. vom Herzog berufen und den 20. p. Tr. investirt) nach Ritschenhausen und starb hier den 8. Febr. 1781. Die Leichenrede hielt der Suptdt. Hopf zu Meiningen. Man beerdigte ihn in der unter ihm 1770 neu erbauten Kirche.*) Wie die Kirche, so wurde auch zu seiner Zeit die Schule neu erbaut und von dem Pfarrhause entfernte man die seit Alters darauf ruhende Schenkgerechtigkeit. Nicht blos auf diese Weise, sondern auch dadurch hat er sich um den Ort verdient gemacht, daß er auf die Aufbesserung der Oeconomie wohlthätig einwirkte, weshalb er noch heute als tüchtiger Oeconom im Angedenken der Gemeinde lebt. Er begann das zweite Kirchenbuch der Pfarrei, schrieb aber eine grobe, unleserliche Hand. Seine Ehe mit der zweiten Tochter des Herpfer Pfarrers J. A. Seifert, Magdalena Hedwig, blieb kinderlos.

Georg Ludwig Scharfenberg, 6. Novbr. 1781 — 1810. Geboren den 28. Decbr. 1726 zu Hümpfershausen,**) ältester

---

*) Der steinerne achteckige Pyramidenthurm, 1594 erbaut, blieb beim Kirchenbau unverändert.

**) Im Meininger Schulprogramm vom J. 1747 wird Untermaßfeld angegeben; in der Ortschronik von Ritschenhausen gibt er selbst Hümpfershausen an.

Sohn des daſigen Schullehrers Joh. Michael Scharfenberg und der Sophia Maria geb. Lay, kam nach dem frühen Tode ſeines Vaters zu ſeinem ältern Oheim und ſeinem Pathen, dem Stollbergiſchen Pfarrer Georg Ludwig Scharfenberg zu Schwarza, der ihn mehrere Jahre unterrichtete, und bezog, nachdem er ein Jahr den Unterricht ſeines jüngern Oheims Joh. Caspar Scharfenberg genoſſen und 1762—65 die Waiſenhausſchule zu Halle beſucht hatte, 1765 die daſige Univerſität, wo er beſonders Semler und Röſſelt hörte, wurde Ende Novbr. 1767 Informator der beiden jüngern Söhne des Fürſten Heinrich Auguſt zu Hohenlohe-Ingelfingen, 1773 bei dem Geh. Legationsrath Freiherrn v. Wolzogen auf Bauerbach, 1774 bei Mordian von Hanſtein zu Wahlhauſen, 1776 bei dem Amtmann Oſtmann zu Scharzfels und 1777—81 bei dem Major B. Bock von Wülfingen zu Bockrode, endlich, 55 Jahre alt, Pfarrer zu Ritſchenhauſen. Seine Probepredigt geſchah den 21. Octbr. 1781, ſeine Inveſtitur den 8. Mai 1785. Im Jahr 1806 (7. Aug.) ſollte er nach Untermaßfeld verſetzt werden, was er indeß nicht annahm. Er ſtarb den 3. Octbr. 1810. Er war dreimal verheirathet, 1) mit Mariane Friederike Schubart von Wölfershauſen († 1788), 2) mit Magdalene Amalie Hedwig geb. Heuſinger von Haina († 1793), 3) mit Joh. Marie Charlotte, Tochter des Pfarrers Lang zu Steinheid. In der erſten Ehe erzeugte er vier Kinder. Er ſtarb den 3. Octbr. 1810. Ein ſehr vielſeitig gebildeter gelehrter, dabei ſeiner Mann und tüchtiger Seelſorger. Eben deshalb feſſelte er auch Schiller, der ihn von Bauerbach aus öfters beſuchte. Außer den theologiſchen Wiſſenſchaften beſchäftigte er ſich unausgeſetzt mit Naturwiſſenſchaften, durch die er mit den gelehrten Männern des In- und Auslandes in Verbindung kam und Mitglied mehrerer

gelehrten Gesellschaften wurde. 1803 und 1804 arbeitete er sein Werk: Vollständige Naturgeschichte der Forstinsecten 3 Thl. (Leipzig bei Richter) mit 13 Kupfertafeln. Außerdem gab er mehrere entomologische Schriften heraus und besaß eine starke Insectensammlung. Auch fertigte er (1807 wurden die Geistlichen des Landes vom Herzoglichen Consistorium zur Bearbeitung von Ortschroniken aufgefordert) eine Ortschronik von Ritschenhausen mit einer solchen Genauigkeit aus, daß sie höchsten Orts als ein Muster und einer Remuneration von 50 fl. fr. würdig erkannt wurde. Im J. 1793 hat er das dritte Kirchenburch der Pfarrei nach einer bessern Einrichtung als die zwei ersten derartigen Bücher angefangen.

Johann Georg Kalbe, seit 20. Juni 1811—15. Geb. den 15. Novbr. 1758 zu Stepfershausen, wurde erst Pfarrer zu Dreißigacker, darauf 1811 Pfarrer zu Ritschenhausen. Leider war er fast stets kränkelnd, sogar ein Jahr bettlägerig. Er starb den 26. Septbr. 1815. Seine Frau war Wilhelmine Friederike Langin, des Diacon. Lang zu Salzungen nachgelassene Wittwe, mit der er eine Tochter erzeugte, welche früh als Kind starb.

Ehrhard Christian Hoßfeld, 7. Novbr. 1816 — 1823. Er wurde den 1. Juni 1766 zu Oepfershausen geboren und war der älteste Sohn des dasigen Lehrers Joh. Nicol. Hoßfeld, der seine pädagogische Gewandtheit unter seinen drei Söhnen auf den ältesten, seine Schreibfertigkeit auf den mittlern, den Canzlisten Hoßfeld zu Meiningen, und sein Rechentalent auf seinen jüngsten Sohn, den Forstrath Wilh. Hoßfeld, Lehrer zu Dreißigacker, vererbte. Der älteste Sohn studirte zu Meiningen und Jena und wurde 1789 Candidat und nun 10 Jahre lang Lehrer (1802 Quartus, 1807 Tertius) am Lyceum zu Meiningen, darauf

Pfarrer zu Dreißigacker und von da nach Ritschenhausen versetzt, wo er 1823 starb. Er war während seiner Amtsführung wenig gesund. Seine Frau Margaretha, eine geborne Henkel aus Meiningen, lebt als Wittwe in ihrem Geburtsort. Von 7 in der Ehe erzeugten Kindern überlebten 6 ihren Vater. Der ältere Sohn starb 1858 als Pfarrer zu Landsberg in Preußen und der jüngste ging mit einer an den Drechsler Abe zu Meiningen verheiratheten Schwester nach Amerika, wo er im J. 1860 in traurigen Umständen (verhungert) unterging. Hoßfeld war zwar kein sonderlicher Redner, aber ein durch und durch populär und menschenfreundlich gesinnter, dabei auch ein in der Oeconomie anregend thätiger Mann, daher von großem Einflusse auf seine Gemeinde, deren geringste Glieder er an sich zu ziehen wußte. Darum gedenkt noch heute die Gemeinde seiner mit Begeisterung.

Ernst Friedrich Christian Arnold, 1824 — 62. Geboren den 6. Febr. 1778 zu Möhra, Sohn des dasigen Pfarrers G. C. Fr. Arnold, studirte 1795 zu Eisenach und 2 Jahre zu Jena, 1800 Candidat, dann Informator 6½ Jahr in Herleshausen in Hessen beim Pfarrer Breck, dazwischen einige Zeit in Möhra zum Beistand seines Vaters, dann 2 Jahre Hauslehrer zu Bischhausen, gleichfalls in Hessen beim Pfarrer Weissel, im J. 1812 ordinirt und nun 1812 bis 1814 seinem Vater zu Möhra substituirt, 1814—24 wirklicher Pfarrer daselbst und endlich am Feste Mariä Reinigung 1824 nach Ritschenhausen versetzt. In den letzten Jahren seines hohen Alters, wo er stumpf und schwach, selbst über ein Jahr vor seinem Tode fast bettlägerig geworden war, hatte er Eduard Goldschmidt zu seinem Substituten erhalten. Er starb den 9. Febr. 1862 in einem Alter von 84 Jahren. Im J. 1813 hatte er sich mit

Antoinette Jacobine Scharfenberg, der 3. und jüngsten Tochter des Pfarrers G. L. Scharfenberg zu Ritschenhausen verehelicht, mit der er 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter erzeugte. Von den Söhnen (Emil Theodor, Eduard Heinrich, Ernst Robert und Gustav Ernst) fand der zweite im Juli 1845 auf der Reise nach Batavia seinen Tod im Meere und der vierte wurde 1852 zu Crajowa als Lehrer einer gelehrten Schule angestellt. Arnold war ein schlichter und berufstreuer Character, leider gegen den geringern Mann etwas schroff, daher nicht befähigt, seine Gemeinde zu beseelen und zu fesseln.

Der Vicar **Eduard Goldschmidt** wurde den 19. Juli 1818 zu Waltershausen geboren, wo damals sein Vater, der als Pfarrer zu Leislau gestorben ist, Rector war. Er studirte zu Hildburghausen und Jena, lebte längere Zeit als Hauslehrer in verschiedenen Ländern (Weimar, Preußen, Baden ꝛc.), wurde im October 1858 Vicar zu Hoheneiche, den 2. Febr. 1859 zu Ritschenhausen und seit dem 22. Aug. 1862 zu Markgölitz.

Hermann Starkloff, seit Novbr. 1862. Zu Großkochberg den 13. Septbr. 1824 geboren, Sohn des damals dasigen Pfarrers Ernst Starkloff (jetzt Suptdt. und Kirchenrath zu Römhild), war erst in Rudolstadt und dann zu Hildburghausen auf der Schule, besuchte 1848—52 die Universität zu Jena, war 3 Jahre lang Hauslehrer in Mecklenburg-Strelitz, wurde den 8. Juni 1855 Vicar, 1½ Jahr in Themar und ½ Jahr zu Behrungen, dann 5½ Jahr Substitut in Graba bei Saalfeld und nun Pfarrer zu Ritschenhausen, wo er den 9. Novbr. 1862 investirt wurde. Er ist seit Ende October 1859 mit Mathilde, Tochter des Lehrers J. G. Marbach zu Coburg, verheirathet, mit der er einen Sohn (Paulus) erzeugt hat.

14) Solz.

Wie Solz in ſehr früher Zeit eine kleine Burg, ſo hatte es auch ſehr bald ein Kirchlein, deſſen Patronat den Grafen von Henneberg gehörte. Die Solzer Kirche beſaß vor der Reformation drei Altäre, von denen zwei im J. 1555 abgebrochen wurden. Sie muß übrigens in ärmlichem Zuſtande geweſen ſein, weil die Gemeinde Solz damals um Ueberlaſſung von kirchlichen Effecten aus der Wallfahrtskirche zu St. Wolfgang bat. Ebenſo waren die Einkünfte der Pfarrei (ſie gehörte zu den ſogen. Bettelſtellen des Landes) gering, weshalb man ihr im J. 1555 Mehmels als Filial hinzugab, das noch gegenwärtig zur Pfarrei Solz gehört. Das gleichfalls mit Solz verbundene Filial Rippershauſen war urſprünglich ein Filial von Walldorf. Im J. 1566 wurde auf Befehl des Grafen Georg Ernſt von Henneberg zwiſchen der Gemeinde zu Rippershauſen und dem Pfarrer zu Stepfershauſen ein Vertrag abgeſchloſſen, wonach zwar der Pfarrer von Walldorf der Hauptpfarrer bleiben, der von Stepfershauſen aber jeden dritten Sonntag Gottesdienſt in Rippershauſen halten ſollte, wofür ihm eine Vergütung feſtgeſetzt wurde. Vorübergehend hatte Rippershauſen einen eigenen Pfarrer, denn in den Ehegerichtsacten des J. 1620 im Octbr. heißt es: „M. Johann

Friedrich pastor Rippershusanus pro tempore bittet um Erlassung von 25 fl., die er dem Landschulkasten schulde." Dies dauerte indeß nur wenige Jahre und das frühere Verhältniß wurde wieder hergestellt. Allein bereits den 12. Decbr. 1639 schlug das Consistorium, weil die v. Berg mit dem Pfarrer zu Walldorf unzufrieden waren, vor, Rippershausen mit Helba zu verbinden und beide Kirchen dem damaligen Pfarrer zu Solz zu übertragen. Indeß auch die damals projectirte Verbindung von Rippershausen mit Solz kam nicht zu Stande. Erst nach dem Tode des Walldorfer Pfarrers Trott wurde Rippershausen dem Pfarrer Wieber zu Stepfershausen aufgetragen, kam aber nach dessen Abgang an Walldorf zurück. Als 1672 Joh. Glümper Pfarrer zu Walldorf geworden, wollte ihn die Gutsherrschaft von Rippershausen hier nicht zulassen, bevor sie kraft ihres vermeinten Patronats ihn nicht gerufen hätte. Es kam deshalb zu Irrungen. Die Gutsherrschaft mußte endlich nachgeben, weil ihr bewiesen wurde, daß sie niemals ein Patronatrecht besessen. Der Suptdt. Wider berichtet am 2. August 1672, daß in den sämmtlichen Documenten der Gutsherrn, die er genau kenne, kein solches Recht vorkomme, wie denn Rippershausen stets ein Filial von Walldorf gewesen sei und der alte Brauch wäre, daß die Filialisten von Rippershausen, Melkers, Wallbach, Welkershausen und Helba verpflichtet seien, bei der Investitur eines neuen Pfarrers zu Walldorf daselbst in der Kirche zu erscheinen. Als man im J. 1682 Dreißigacker zur selbstständigen Pfarrei erhob, wurde Rippershausen als Filial ihr unterstellt. Endlich kam derselbe Ort nach einem im J. 1811 zwischen ihm und den Gemeinden zu Dreißigacker und Solz abgeschlossenen Vertrag an die Pfarrei Solz. Aus den Visitationsacten des J. 1555 geht hervor, daß eine zu Rippershausen bestandene Vicarie ein-

gegangen und ihr Beneficium (ihre Güter) weggekommen sei; auch bezeugte der Pfarrer Johann Kob, „daß er das genannte Beneficium, welches Bernhard von Berg gestiftet und welches Feld und Zinsen befaßt habe, um 1520 in Besitz gehabt; wer es darauf genommen, wisse er nicht. Uebrigens gebe die Gemeinde zu Rippershausen jetzt dem Pfarrer zu Walldorf nur 4 Malter, während sie früher 12 Malter Korn gereicht habe." Es waren die Herrn von Berg selbst, welche die Güter der Vicarei noch vor der Reformation an sich gezogen hatten. Von den Geistlichen zu Solz aus der katholischen Zeit ist nur Johannes Fey bekannt, der 1519 die Stelle überkam. Ueber die Reihenfolge der lutherischen Pfarrer bis 1725 liegt im Pfarrarchiv zu Solz nichts vor, weil in diesem Jahre das frühere Pfarrarchiv mit dem Pfarrhause ein Raub des Feuers wurde. Der Kirchensatz zu Solz ist landesherrlich, was er auch bereits im Mittelalter war, wie ein Revers ausweist, den J. Fey im J. 1519 ausgestellt hat.

Die protestantischen Pfarrer:

Johann Blatschuch, c. 1540 — 1548. Er ist zu Solz gestorben.

Johann Eicherich (Eycherich)*), c. 1549—1553. Dieser Pfarrer hatte sich bei dem Grafen Wilhelm von Henneberg beschwert, daß die Solzer seine Pfarräcker nicht bauen wollten, worauf der Graf ein zu Maßfeld 1550 (Donnerstag nach Estomihi) ausgestelltes Schreiben an den Amtmann zu Wasungen ergehen ließ, mit dem Befehl, sofort die Bauern zum Anbau der Pfarräcker anzuhalten, um so mehr dies, als solches ihnen schon früher aufgegeben war. Die Urkunde befindet sich in den Kirchenvisitationsacten vom J.

*) Junker schreibt richtig Eicherich, Weinrich unrichtig Eyerich.

1555. Eicherich erblindete im J. 1552. Zu Pfingsten des folgenden Jahres schreibt der Pfarrer Moritz Caroli zu Meiningen an das Ehegericht zu Schleusingen: Man sollte doch um Gottes Willen den armen blinden Pfarrer zu Solz, wie er schon früher gebeten, an einen andern Ort in Versorgung bringen.

Nicolaus Schicker*), 1554 — 1556. In der Kirchenvisitation des J. 1555 bestand er nicht gut, deshalb wurde ihm angedroht, ihn zu Petri zu entlassen. Er selbst klagte damals, daß es zu Solz viele Crystallseher und Zauberer gebe. Seine Beurlaubung ist in der That zu Petri 1556 erfolgt, aber in der Art, daß ihm die nächsten drei Jahre ein anderer Geistlicher als Pfarrverweser gesetzt wurde.

Franz Knacker, 1556 — 1559. Er kam von hier nach Kaltenwestheim und dann nach Behrungen, wo er starb. Zu Solz war sein Sohn Esaias Knacker geboren.

Nicolaus Schicker, 1560 — 1567. Im J. 1560 übernahm er wieder sein Predigtamt. Am 17. Mai 1562 reicht er einen Bericht ein, worin er beschreibt, wie er seinen Gottesdienst zu Solz und Mehmels hält. In einem zu gleichem Zwecke geschriebenen Bericht vom 14. März 1566 bezieht er sich vielfach auf jenen ersten. Von Solz kam er 1567 nach Stepfershausen (s. d. O.).

M. Johannes Langut, 1567 — 1569. Aus Hildburghausen gebürtig, war erst Diacon., dann Archidiac. zu Meiningen (s. d. O.), darauf Pfarrer zu Untermaßfeld, von wo er 1560 wegen seiner angegriffenen Gesundheit versetzt wurde. Ob er damals wo anders hin oder gleich hierher kam und in diesem Falle, wie er zu dem vorigen Pfarrer gestellt

*) So schreibt er sich selbst; in den Kirchenvisitationsacten ist er Schieker eingetragen. Weinrich hat unrichtig Joh. Schickts.

war, ist nicht bekannt, allein das steht fest, daß er bereits 1568 hier Pfarrer war, denn in diesem Jahre berichtet der Gen.-Suptdt. J. Chr. Fischer über ihn, daß er bereits 17 Jahre in Lehren und Leben unsträflich gewesen sei und verdiene, ihn nach Unterkatz zu befördern. Er kam Ende des J. 1569 oder zu Anfang 1570 als Pfarrer nach Stressenhausen.

Johann Langut, 1569—1576. Er stammte aus Hildburghausen, war erst Lehrer und darauf Diaconus zu Wasungen, dann Pfarrer zu Solz, kam von hier nach Kaltenwestheim, wo er die Concordienformel unterschrieb, endlich nach mehrjährigen Bittgesuchen nach Behlrieth (s. d. O.). Bei der Kirchenvisitation des J. 1574 gab ihm die Gemeinde Solz ein gutes Zeugniß. Am 18. Septbr. d. J. bat er um Besserung seiner Lage, weil er sich nicht einmal eine Kuh halten könnte und doch seine Stiefsöhne studiren lassen müßte; auch bat er zugleich um Beförderung des Lehrers zu Mehmels, der 9 Jahre daselbst, davon 5 Jahre unter ihm Lehrer gewesen. Dasselbe Gesuch wiederholt er am 10. Octbr. d. J., wobei er an seine mehrjährigen Dienste in schola und in ecclesia erinnert.

Stephan Dietrich (Theodoricus), 1576—80. Er war vorher Pfarrer zu Ellingshausen (s. d. O.). Als Pfarrer zu Solz unterschrieb er die Concordienformel also: Stephanus Theodoricus eo tempore in Sulza pastor pie cum sic sentiat libenter subscripsit. Bereits im Decbr. 1577 wird er vom Ehegericht aufgefordert, den Wirth Linck, bei dem er 2 Gulden vertrunken und trotz Ermahnung unbezahlt gelassen habe, zu bezahlen. Im Juli 1579 bat er in einem gut stylisirten lateinischen Brief beim Kirchenrath Thomas Schaller um die Beförderung des Schwarzaer Cantors Erasmus Röner. Ein Jahr darauf wurde er beur-

laubt. Wenn man seither annahm, er sei sycophantarum calumniis detrusus, so ist dies nicht ganz richtig, denn nach dem, was ihm in den am 9. März 1580 gehaltenen Ehegericht zur Last gelegt wurde, waren es vornehmlich seine ärgerlichen Händel mit dem Wirthe zu Solz, seine lästerlichen Reden über die Taufe, seine gegen Abel Scherdiger ausgestoßenen Beschuldigungen (A. Scherdiger sollte ihn von Schwarza verdrängt haben) und sein grobes unverschämtes Betragen. Die ihm beim Ehegericht angedrohte Amtsentfernung erfolgte gleich darauf. Er bat nun flehentlich, ihn auf eine andere Pfarrei zu versetzen. Indeß es geschah dies nicht. Obschon beurlaubt, so blieb er doch zu Solz wohnen und ist auch sicherlich später daselbst gestorben. Am 11. Septbr. 1586 war er noch am Leben, denn damals äußert sich Abel Scherdiger in einem Brief an Thomas Schaller über einen Lehrer: „dieser müßte ein seltzamer kopff sein vnd solte wol mit seiner vnuorschambten Importunitet dem Stephan Dieterich altem pfarher zu Soltz nicht viel auslassen (nachstehen)."

Melchior Zwierlein, 1580—90. Von Mellerichstadt gebürtig. Er trat als Diacon. zu Suhl in Hennebergische Dienste, wurde darauf Pfarrer zu Reidhardshausen, dann Diacon. zu Wasungen, kam als Pfarrer nach Solz und von da wieder nach Reidhardshausen. Am 24. Novbr. 1591 schreibt er an den Kirchenrath Thomas Schaller: Man möchte doch seinen Eidam Linhard Saal, der 7 Jahre lang die arme Schulstelle in Mehmels versehen habe, nach Metzels befördern, wo der Lehrer gestorben sei. „In Betrachtung, daß ich," fährt er fort, „nun als ein armer Diener des göttlichen Worts in das 27. Jahr in der Herrschaft gewesen bin und nunmehr alt, schwach und krank meinen kindern von wegen der armen dienste und geringen

beſoldung nichts habe können ſammeln vnd nun wol alſo (als ich ſorge) in meinem alter vnd geringen pharlen nichts werde für mich bringen können, wollet derwegen nun vnd Gottes willen meine arme kinder bedencken vnd ihnen forthelffen." Er ſtarb zu Ende des Jahres 1592.

Valtin Zeutgraf, 1590—96. Er war zu Themar geboren, ſtudirte zu Schleuſingen und Leipzig, wurde dann 2 Jahre lang Informator zu Roßdorf, darauf 1584 Lehrer zu Schleuſingen und von da nach Solz als Pfarrer verſetzt. Am 8. Mai 1592 klagt er, daß man ihn zu Solz mit einem Krautgarten und mit einer Geldzulage übel halte. Hierauf wurden die Solzer vor das Ehegericht gefordert, zeigen indeß auch da keinen guten Willen, wobei ſie zugleich berichten, daß vor einigen Jahren Zigeuner ihre heilige Truhe erbrochen und daraus neben einem Meßgewand alte Briefe entwendet hätten. Im J. 1596 kam er nach Waldau, wo er 1604 ſtarb. Bei ſeinem Tode ſtudirte einer ſeiner Söhne noch zu Schleuſingen. Seine hinterlaſſene Wittwe wurde mehrere Jahre von dem Conſiſtorium unterſtützt. Gleich in der erſten Zeit ſeiner Wirkſamkeit zu Waldau (den 27. Febr. 1597) traten die Gemeinden des Pfarrſpiels mit einer großen Reihe von Klagen gegen ihn auf, aus denen, nachdem die Kirchenbehörde beide Partheien verhört hatte, doch viel Belaſtendes für den Pfarrer hervorging, weshalb ihn die Behörde ermahnte, in ſeinem Amte fleißig zu ſein, ſich freundlich zu erweiſen, nicht mit Schelmen und Dieben um ſich zu werfen, auf die Schule Acht zu haben, ſeiner Frau einen Zaum anzulegen, daß ſie ſich nicht ins Amt miſche, **nam mulier taceat in ecclesia**, ſeine Kinder beſſer in Zucht zu halten und die Stollgebühren nicht zu ſteigern. Auch wenn er gleich behaupte, die Solzer tränken beim Abendmahl den Kelch anders als die Waldauer, die die

Mäuler aufsperren, wie die Gänse beim Regen, so sollte er sich doch in die Leute schicken und ihnen den Kelch nicht so voll einschenken.

M. Johannes Linck, 1596—1606, wurde von hier nach Herpf (s. d. O.) versetzt. Die Pfarrei zu Solz wurde ihm zu Anfang des Januars 1596 angetragen, doch schien er sie nicht gern anzunehmen, weil er sein Auge auf Behlrieth als eine besser dotirte Stelle gerichtet hatte. Es wurde indeß solches von seinen Vorgesetzten übel vermerkt. Am 29. Jan. d. J. schreibt deshalb der Kirchenrath Abel Scherdiger an Thomas Schaller: Aus gemeinem gerüchte kombt mir für, das M. lingk vnserem gemeinem, nechst wol bedachtem schlusse vnd vocation zuwieder die pfar Sultz verwegere vnd auschlahe, die Belritische aber als etwas besser begheren solle, welchs mir zu hören gantz befrembdlich, dan solche selbst angemaste wal ist sehr gefehrlich .... Einem pfarher muß vmb die seelen, nicht vmb den sekel oder großen guts zu thuen sein. Am 1. Aug. 1603 trug er darauf an, die Schulen zu Solz und Mehmels zu vereinigen, doch die Mehmelser protestirten dagegen. Wegen seiner Widersetzlichkeit gegen das Consistorium wurde er den 11. Juni 1604 stark gekapitelt.

Gabriel Keluer, 1606—12. Vorher Pfarrer zu Herpf (s. d. O.) und 1612 nach Rohr versetzt, wo er 1619 starb. Er und die Gemeinde haben sich im J. 1607 und 1608 wiederholt über ihren unwissenden und rohen Schulmeister beschwert, dagegen wirft dieser dem Pfarrer Vollsauferei und Umgang mit Teufelsbannern vor.

Daniel Schlett, 1612—14. Er stammte aus Neurieth, studirte in Schleusingen und Leipzig, wurde als Cantor zu Schleusingen angestellt und darauf als Pfarrer zu Solz.

Bei seiner Versetzung nach Solz borgte er 30 fl. vom Grimmenthalskasten. Von Solz kam er nach Friedelshausen.

M. Johann Grebner, 1614—1617. Geboren zu Suhl, Sohn des Peter Grebner (s. Oepfershausen), war erst Rector zu Wasungen, darauf Pfarrer zu Solz, 1616 von den Ganerben zu Roßdorf für den Pfarrdienst zu Roßdorf begehrt, wird 1617 nach Ellingshausen und 1623 nach Stepfershausen versetzt, wo er den 24. Octbr. 1624 starb. Er hinterließ eine Wittwe, die noch längere Zeit jährlich 6 fl. Wittwengeld erhielt.

Bartholomäus Heiligeist (Flaminius, Heiliggeist), 1617 bis 1620. Er kam von Roßdorf (s. d. O.) hieher und starb den 19. October 1620. Sein Begräbniß fand er auf dem Friedhof. Am 20. Octbr. d. J. fordert der Suptdt. Joh. Güth zu Meiningen die Nachbarpfarrer auf, die Predigten zu Solz zu übernehmen, bis die Stelle wieder besetzt sei. Es heißt in dem Circularschreiben: „Gott der Wittwen und Waisen würde ihnen diesen Dienst lohnen.“ Noch im Mai des folgenden Jahres wohnte die Familie des Verstorbenen im Pfarrhof, denn Wolfgang Flaminius, der älteste studirende Sohn des Bartholomäus, unterzeichnete bis dahin die pfarramtlichen Circular-Schreiben. Erst im Juni 1621 erfolgte die Unterzeichnung vom neuen Pfarrer. Im Novbr. d. J. bat Wolfgang Flaminius um ein Stipendium.

Michael Piens oder **Specht**, 1621—1629. Er kam von hier nach Unterkatz (s. d. O.) und darauf nach Frauenbreitungen.

Caspar Thomas Müller, 1629—1640. Von hier nach Ellingshausen (s. d. O.) versetzt. Seit dem J. 1632 bat er dringend um Versetzung, doch umsonst. Im J. 1632 sollte er allerdings nach Queienfeld (der Rector J. Weih zu Wasungen

nach Solz) und 1635 nach Wernshausen kommen, der Krieg jedoch vereitelte die Ausführung. Dagegen berieth das Consistorium am 12. Juli 1637, wie der heruntergekommenen Stelle aufzuhelfen sei. Die getroffenen Maßregeln waren indeß nicht ausländlich. Am 12. Decbr. 1639 erklärte Müller, daß er zu Solz nicht mehr leben könnte. Der neue Vorschlag der Kirchenbehörde, ihm Rippershausen und Helba zu überweisen, konnte gleichfalls nicht verwirklicht werden. Zu Solz starb ihm am 14. August 1638 seine erste Frau, Katharina geb. Schott aus Meiningen, 30 Jahre 13 Wochen alt. Sie erlag den Schrecknissen des Kriegs. Ihr Denkmal daselbst in der Kirche. Im J. 1640 erhielt der Pfarrer von Stepfershausen zu seinem Pfarramt die Kirche zu Solz. Der wilde Krieg hatte die Gemeinden menschenleer und arm gemacht, weshalb man wie anderwärts so auch hier Pfarreien zusammenzog, um sie etwas zu verbessern. Natürlich geschah dies vorübergehend, auf Widerruf. Solz blieb mit Stepfershausen 25 Jahre lang, nämlich unter

M. Michael Wieber, 1640—55 und unter

Paul Wilhelm Berth, 1655—1665, verbunden, worauf seine Pfarrei wieder hergestellt wurde. Während dieser 25jährigen Zeit war Niehmels mit Wasungen vereinigt. Das Consistorium zu Meiningen forderte bereits am 8. Novbr. 1651 die Solzer auf, ihr Pfarrhaus und die alte Pfarrbesoldung wieder herzustellen. Die Gemeinde war indeß zu sehr gelichtet und zu sehr verarmt, um dem Befehl nachzukommen; deshalb verzog sich die Anstellung eines besondern Pfarrers noch über 14 Jahre.

Albert Thomä (Thomas), 1665—76. Er stammte aus Meiningen, wird von Solz nach Reurieth versetzt, wo er 1687 seines Amtes entsetzt wurde. Als Thomä die Pfarrei

Solz übernahm, wurde Mehmels wieder mit ihr verbunden. In der den 27. April 1674 von ihm ausgestellten Desig-nation der Solzer Pfarrbesoldung bemerkt er, es sei das Pfarrhaus ein altes verfallenes, mit Ungeziefer, Mäusen und Rauch beschwertes Haus mit zerfallenem Keller und üblem Stalle.

M. Abraham Heinrich Linck, 1676—82. Von hier kam er nach Friedelshausen (s. d. O.)

Johann Christian Scheider, Octbr. 1682 — 87, wurde darauf nach Möhra (s. d. O.) translocirt.

Johann Elias Römhild, 1687—91. Er war erst Diac. zu Salzungen, wurde aber, weil er in seinen Predigten die großen Hansen zu Salzungen gezüchtigt hatte, zur Strafe nach Solz und 1691 nach Steinbach versetzt, wo er 1704 starb.

Johann Reinhard Nagler, seit dem 15. Octbr. 1691 bis 1709. Er stammte aus Lengsfeld und war vorher Pfarrer zu Gehaus. Er starb zu Solz 1709. Sein Grabstein ist noch daselbst. Zur Frau hatte er Anna Katharina Scheide-mantel, Tochter des Pfarrers Scheidemantel zu Herpf, die 19 Jahre nach ihm starb.

Georg Ernst Müller, seit dem 8. Aug. 1709—40. Sein Geburtsort war Meiningen. Am 18. Decbr. 1725 brannte das Solzer Pfarrhaus ab, bei welchem Brande er große Verluste erlitt und mit Mühe sich und die Seinigen gerettet hat. Im Februar 1740 wurde er nach Bettenhausen ver-setzt, wo er starb. Er war ein tüchtiger Geistlicher, hatte aber eine sehr schwache Stimme, weshalb man ihn weder nach Meiningen noch nach Bachdorf versetzen konnte, so sehr es auch gewünscht wurde. Seine Versetzung nach Betten-hausen war mehr auf Befehl des Herzogs Anton Ulrich als auf Bereitwilligkeit des Herzogs Friedrich Wilhelm ge-

ſchehen. Seiner Schwiegermutter, Maria Dorothea geb. Steuerlein, die zuerſt an M. Caspar Stumpf, Pfarrer zu Queienfeld, dann an Seb. Schauer, Pfarrer zu Neurieth, verheirathet und Mutter von 7 Kindern (6 Töchtern und 1 Sohn) war und 1712 zu Solz ſtarb, ließ er daſelbſt ein Denkmal ſetzen.

M. Johann Ludwig Heim, 1740 — 1785. Geboren den 28. Febr. 1704 zu Hermannsfeld, Sohn des daſigen Pfarrers J. L. Heim und einer gebornen Mattenberg, ſtudirte zu Meiningen und darauf zu Leipzig, wo er Magiſter wurde und die Erlaubniß erhielt, Geſchichte zu leſen. Da ihn aber ſein Vater, nunmehr Pfarrer in Untermaßfeld, in ſeine Nähe wünſchte, ſo ging er 1724 von Leipzig in ſein Vaterland zurück, durchlebte bei ſeinem Vater, vielfach mit hiſtoriſchen Studien beſchäftigt, eine zehnjährige Exſpectanz, ſchlug im Decbr. 1730 die ihm angetragene Pfarrſtelle zu Schwallungen wegen des damit verbundenen Filialdienſtes und wegen ſeiner damals angegriffenen Geſundheit aus, wurde 1734 Pfarrſubſtitut zu Bettenhauſen und kam nach dem Tode des daſigen Pfarrers in Wechſel mit G. E. Müller (ſ. o.) 1740 als Pfarrer nach Solz, erhielt 1763 ſeinen Sohn und Amtsnachfolger zum Subſtituten und ſtarb den 5. Auguſt 1785 im 81. Lebensjahre und im 51. Amtsjahre. Seine hiſtoriſchen Studien, für die er Geiſt, Fleiß und Freude hatte und in denen er von Fürſten und Beamten, beſonders aber durch ſeinen Bruder, den Regierungsrath Heim zu Meiningen, unterſtützt wurde, ſetzte er in ſeinem ganzen pfarramtlichen Leben beharrlich fort und machte ſich namentlich durch ſeine Hennebergiſche Chronik um das Land hochverdient. Aber ebenſo ſteht er als Vater und Erzieher von 6 berühmten Söhnen in bleibendem, rühmlichem Gedächtniß des In- und Auslandes. Seine Frau Dorothea

Regina war die ältere Tochter des Pfarrers Chr. S. Wagner zu Friedelshauſen, eines der frömmſten und trefflichſten Geiſtlichen der damaligen Zeit. Heim hatte den feſten Glauben, daß der Segen ſeines Schwiegervaters ſeinen Söhnen zu gut kommen müſſe. Aber er war auch ein rechter Bildner der Jugend. Von Character einerſeits unbiegſam und aufwallend, andrerſeits bieder und aufopfernd, dabei tüchtig im Wiſſen, einfach und ſtreng im Leben und Umgang, unverdroſſen und treu im Amte, ſo war, ſo wirkte Heim, den Krummen eine Geißel, den Geraden Halt und Freude. Seine Verſetzung nach Solz bildete übrigens für ihn einen Schmerzenspunkt in ſeinem patriarchaliſchen Leben. In einem ſehr ausführlichen Schreiben an Herzog Anton Ulrich vom 16. Novbr. 1739 ſpricht er ebenſo offen und männlich als würdig ſeinen ganzen Kummer über die Behandlung aus, welche ihm früher und bisher von dem Conſiſtorium zu Meiningen widerfahren ſei. Er thut in eben dieſem Schreiben dar, wie dieſe Behörde die ihm 1733 vom Herzog Anton Ulrich angetragene Conrectorſtelle zu Schleuſingen nicht gewährt, wie und was er als Subſtitut zu Bettenhauſen*) zu ertragen gehabt, wie er Geſundheit und Vermögen zu-

*) Außer dem odium Consistorialium war es, berichtet Heim, beſonders der Bettenhäuſer Schultheiß Siebenfreud, der ihm das Leben ſchwer gemacht. Dieſer Schultheiß, ſagt er, hat alle hier geſtandenen Pfarrer Hartmann, Dreiſen, Erckenbrecher, Römhildt, M. Müller, gar entſetzlich verfolgt und geplagt, ſich eine glorie daraus gemacht, wenn er durch ſeine falſchen Anklagen immer einen nach dem andern zum Dorff hinaus gebracht. Was er ſonſt vor ein gottloſer, ungerechter, untreuer Haushelter und maleversator, ergiebt ſich ſattſam aus den 6 voluminibus der wider ihn verhandelten inquisitions acten und darin befindlichen harten Urtheilen. Dieſer hat mich auf das allerſchnödeſte tractiret. Ebendieſe Verfolgungen haben mich nun gantz matt und elend gemacht, denn da ich als ein friſcher geſunder Menſch in meinem 31. Jahr hieher kommen, ſehe ich anjetzo einem sceleto gleicher als einem Menſchen.

geſetzt habe und ſchließt endlich alſo: „Aus dieſen vorwaltenden Umſtänden werden alſo E. D. gnädigſt zu erſehen geruhen, wie es um mich armen wohl geplagten Substituten ausſehe und da ich ſchon einmahl bei meinem Anzug hieher ſehr zu kurz kommen, bitte ich nochmahlen ganz wehmüthigſt, mich nicht noch einmal zu ſtrafen, der ich ja nichts gethan, vielmehr Leib und Leben, Hab und Gut umb Gottes Ehre und meiner Gemeinde Wohlſein ausgeſetzt; wie ich denn auch nicht zweifle, E. D. werden mich auch dieſer Gnade noch wegen meiner Großmutter genießen laſſen und mich in meinem Amt und Beruf laſſen, zumahlen da ſich anderweit Gelegenheit hervorgethan, den Pfarrer (Müller) in Solz zu befördern. Sollte aber mein Elend von E. D. nicht angeſehen werden und ich ſoll nach Solz, als wohin man ſonſt die pastores peccantes ad poenitentiam geſetzt, wie auch ſolches meine Feinde zur Schande ausbreiten, denn ich nicht gewußt, daß zu Solz eine ſolche Pfarrei ſei, ſo will ich mich doch auch Dero Willen unterthänigſt und willigſt unterwerfen, in der Hoffnung, daß Sie etwa anderweit auch wieder für mich ſorgen werden.“ Das Meininger Conſiſtorium war freilich damals noch mächtiger als der entfernt wohnende Herzog Anton Ulrich und ſo mußte Heim nach Solz ziehen. Allein die Strafe, die das Conſiſtorium ihm zuerkannte, verwandelte der Gang der Dinge in Segen, denn der Name Heim hat nicht allein Solz verherrlicht, ſondern iſt dauernd mit dem Ort und deſſen Leuten zur Freude der Menſchen zuſammengewachſen. Nachdem ſich einmal der wackere Ludwig Heim in Solz eingelebt hatte, war ihm der Ort lieb geworden, weshalb er auch mehrfache Anträge zu andern Stellen ausſchlug. Im J. 1774 erklärte er dem Conſiſtorium, das ihm die Pfarrei Bachdorf auf höchſten Befehl antrug, rund und kurz: Es ſei dies nun der vierte Antrag, der ihm geſchehe,

er habe aber bei keinem eine Verbesserung, sondern eine Verschlimmerung wahrgenommen, drum danke er. Seine zu Solz geborenen, auf verschiedenen Gebieten des Lebens und Wissens und durch ihre gegenseitige Anhänglichkeit ausgezeichneten 6 Söhne waren: Johann Ludwig (Meiningischer Vice-Consistorialpräsident), Georg Christoph (Pfarrer zu Gumpelstadt), Dr. Ernst Ludwig (Preuß. Geh. Rath und Leibarzt), Anton Christoph (Meining. Hofadvocat), Johann Christoph (Pfarrer zu Solz) und Friedrich Timotheus (Pfarrer zu Effelder). Seine (einzige) Tochter Christiane Louise war an den Hofcommissär Wiegand zu Wasungen verheirathet. Er hatte zwei Brüder, Georg Ernst und Joh. Wilhelm, beide zu Meiningen bedienstet, jener Regierungs- und Kammerrath, dieser Hofadvocat und Oberbürgermeister.

Johann Christoph Heim, 1785 — 1814. Geboren den 14. Octbr. 1755 zu Solz, Sohn des vorigen Pfarrers, studirte in Meiningen und Jena, wurde den 10. Novbr. 1783 seinem Vater substituirt und 1785 sein Nachfolger in der Pfarrei. Er war unverheirathet und starb den 4. Juli 1814. Seit dem 15. März 1811 hatte er seinen Amtsnachfolger zu seinem Substituten. Seine Amtsgeschäfte versah er nach seinen Kräften getreu, ward den Solzern ein Vertrauen erweckender Vater und Freund und machte den gemüthlichen Wirth, wenn seine Brüder und Verwandten ihr liebes Solz besuchten.

Friedrich Wilhelm Heim, seit dem 21. Juli 1814 bis 15. März 1857. Geb. zu Gumpelstadt, Sohn des Pfarrers G. Chr. Heim daselbst, studirte in Meiningen, 1½ Jahr in Leipzig und darauf in Jena, wurde Hauslehrer in Schafstädt unfern Merseburg beim Hauptmann v. Stiglitz, in Schwetzingen bei einem Forstmeister und in Reichensachsen bei der Frau von Eschwege, dann 1811 Substitut seines

Oheims und Vorgängers zu Solz und 1814 wirklicher Pfarrer daſelbſt. In den letztern Jahren ſeines Lebens unterſtützte ihn ſein Sohn Wilhelm Heim, der auch ſein Nachfolger wurde. Friedrich Wilhelm Heim, ein ſtiller, biederer, pflichttreuer Character, ſtarb den 15. März 1857. Er war mit Edda Weigandt, Tochter des Kaufmannes und Hofcommiſſairs Weigandt zu Waſungen vermählt, mit der er vier Söhne erzeugte, nämlich Johann Ludwig (Pfarrer in Birkigt), Georg Ludwig (Pfarrer in Herpf), Ernſt Ludwig (Privatſecretair in Schottland) und Ludwig Wilh. Guſtav (Pfarrer zu Solz).

Ludwig Wilhelm Guſtav Heim, ſeit dem 8. Novbr. 1857. Geboren den 6. Febr. 1826 zu Solz, jüngſter Sohn des vorhergehenden Pfarrers, ſtudirte in Meiningen und Leipzig, war dann 1½ Jahr im Predigerſeminar zu Meiningen und ¼ Jahr im Hauſe des Herrn von Rotenhan, darauf Gehülfe ſeines Vaters und endlich deſſen Nachfolger im Pfarramte zu Solz, am 8. Novbr. 1857 inveſtirt. Er iſt 1862 mit Johanne Marie Auguſte, Tochter des Suptdt. Motz zu Saalfeld, verheirathet.

Stammtafel der Familie Heim:

Johann Caspar Heim, Dr. und Physikus zu Meiningen, † 1677, ux. eine geb. Trier.

Johann Ludwig, Pfarrer zu Untermaßfeld, † 1745, ux. eine geb. Mattenberg.

Johann Wilhelm, Hofadvocat, † 1778.

- **Ernst Ludw. Const.**, Bürgermeister zu Meiningen, † 1824.

Georg Ernst, Kammerrath, † 1776.

- G. Wilhelm, Reg.-Rath. † 1803.
- J. Ernst Aug., Pf. zu Unterkatz † 1841.

M. J. Ludwig, Pfarrer zu Solz, † 1785.

- **Joh. Ludwig**, Meininger Geheim. Rath † 1819.
- **J. Christoph**, Pfr. zu Gumpelstadt, † 1827.
- **Ernst Ludwig**, Preußisch. Geh. Rath, † 1834.
- **Ant. Christoph**, Hofadvocat, † 1813.
- **Friedrich Thimoth.**, Pfar. zu Effelder, † 1820.
- **Joh. Christoph**, Pfr. zu Solz, † 1814.
  - **Friedr. Wilhelm**,
    - **Joh. Ludwig**, Pfarrer zu Birkigt.
    - **Georg Ludwig**, Pfr. zu Herpf.
    - **Ernst Ludwig**, Privatsecretair.
    - **Ludwig Wilhelm Gustav**, Pf. zu Solz.

15) Stedtlingen.

In den ersten Zeiten des in die Gegend gepflanzten Christenthums stand Stedtlingen sicherlich mit der nahe gelegenen Peterskirche, einem in kirchlicher Beziehung höchst merkwürdigen Punkte des Grabfeldes, in Verbindung. Nach der Zerstörung oder Verödung dieser Missionskirche war der Ort Stedtlingen zuerst mit Hermannsfeld nach Mellerichstadt und dann, als in Hermannsfeld eine Kirche gegründet wurde, nach diesem Dorfe kirchlich gewiesen und zwar anfänglich eingepfarrt und später ihm als Filial untergeordnet. Erst im Frühjahr 1556*) erhielt er eine selbstständige Pfarrei durch die Gnade des Grafen Georg Ernst von Henneberg, welcher mit der neuen Pfarrei die damals Hennebergischen, zum Amt Maßfeld gehörigen, jetzt Bayerischen Orte Willmars, Ober- und Unterfilka, Sands und Neustädtles vereinigte und deshalb den 8. März 1566 einen Vertrag mit den Ganerben zu Willmars (Valtin und Philipp v. Stein und den Bastheimischen Erben) abschloß. Auch Ruppers gehörte vor Alters und in den ersten Tagen der Reformation zu diesem Pfarrdorf (s. Nordheim), desgleichen auch Völkershausen eine Zeitlang. Willmars mit den

*) Nach den Acten der Hennebergischen Kirchenräthe kam indeß erst die volle Selbstständigkeit der Pfarrei im J. 1564 zu Stande.

übrigen Bayerischen Orten blieb, obschon häufig desfallsige Streitigkeiten entstanden, welche 1708 einen erneuten Receß hervorriefen, doch bis 1721 bei der Pfarrei Stedtlingen. Nachdem nehmlich die fürstliche Regierung zu Meiningen den 23. April 1719 die Willmarser Kirche und Schule mit allen Gerechtsamen dem Carl Ludwig v. Schweinsburg überlassen hatte, wurde das Filial Willmars den 13. p. Tr. 1721 mit einem besonderen Pfarrer (Schrot von Marburg) begabt und somit zur selbstständigen Kirche erhoben. Dadurch verlor die Pfarrei Stedtlingen eine Jahreseinnahme von 80 fl. Seitdem blieb Stedtlingen ohne Filial und ohne eingepfarrte Orte bis zum Jahr 1858, wo wieder Ruppers von Nordheim abgelöst und provisorisch zu Stedtlingen gegen eine Remuneration aus der Staatskasse geschlagen wurde. Das Patronat von Stedtlingen ist landesherrlich, das von Ruppers gehört den Freiherren v. Stein.

Wie überall, so lag auch zu Stedtlingen ursprünglich der Kirchhof bei der Kirche. Am 15. Juni 1632 kaufte indeß die Gemeinde um 51 fl. ein ¾ Acker großes Grundstück, außerhalb des Ortes gelegen, zu einem neuen Friedhof, der darauf am 31. Aug. d. J. eingeweiht wurde. Zur selben Zeit (16. Juli 1632) wurden auch die Pfarrintraden durch den Ankauf eines Achtels vom Bergischen Hofgut daselbst verbessert und den 29. Octbr. 1700 vermaß man das Pfarrfeld, 12⅝ Acker (10 sch. Ruthe) enthaltend. Das Kirchenbuch ist von 1637 — 40 ganz leer, von 1640 — 52 nur mit wenigen Personen besetzt, ein Ausdruck der damals schweren Zeit.

Nicolaus Eberhart (Ebert), 1564—1607, der erste Geistliche des Orts. Er war zu Schmalkalden geboren, ursprünglich ein Handwerker und zwar ein Tischler und Glaser, studirte indeß noch nachher, wurde, wie die Acten der Kirchen-

visitation vom J. 1574 berichten, 1564 zu Schleusingen vom M. Fischer ordinirt und nach Stedtlingen als Pfarrer gesetzt. In der genannten Visitation gab ihm seine Gemeinde ein gutes Zeugniß. Damals hatte er Willmars und Völkershausen zu besorgen. Im J. 1577 unterschrieb er die Concordienformel. Nach 51 jähriger löblicher Verwaltung seines Pfarramts starb er den 1. Mai 1607. Es war Eberhart, sagt das Kirchenbuch, ein frommer, gottseliger Herr. Seine Briefe verrathen einen klaren Kopf und einen Eiferer für das Schulleben. Auch schrieb er eine sehr schöne Hand. Wahrscheinlich hatte er in den letztern Jahren seines Lebens einen Pfarrgehülfen. Er hinterließ eine Tochter Magdalena, die an den aus Eschenhausen stammenden, zu Stedtlingen lebenden Hans Foll verheirathet war und am 20. Juni 1619 starb, 5 Jahre vor ihrem Manne, mit dem sie 7 Kinder erzeugt hatte. Die Pfarreinkünfte zu Stedtlingen hatte Eberhart den 16. Decbr. 1572 aufgezeichnet und zwar 31½ fl. und 27 Gnacken an Geld, 18 Malter und 1 Achtel Korn und ebensoviel Hafer, 16 Acker Feld, 3½ Acker Wiesen, Haus, Hof, einen Baumgarten, 2 Krautgärten, 1 Schönbrot von einem jeden Nachbar, außerdem 2 Gänse, 2 Erntehähne und 1 Fastnachthenne.

M. Matthäus Merckel, seit dem 5. Juni 1607 bis 1. Januar 1615. Geb. 1563 zu Schmalkalden. Er kam vom Diaconat zu Themar als Pfarrer nach Stedtlingen (wohin man ihn den 5. Juni 1607 mit 5 Wagen und einer Kutsche abholte) und von hier wieder 1615 ins Diaconat zu Themar (s. d. O.) zurück, wo er 1624 starb. Wegen seiner furchtsamen Haltung den Herren v. Stein gegenüber wird er den 15. Mai 1614 vor und von dem Consistorium zu Meiningen getadelt. Sein Sohn war M. Joh. Merckel, Pfarrer zu Reurieth.

Otto Mußmacher, 1615—1631. Er stammte aus Mellerichstadt,*) besuchte das Gymnasium zu Schleusingen, ging von da den 12. Juli 1602 auf die Universität, wurde den 17. Decbr. 1607 Diacon. zu Themar und darauf den 1. Jan. 1615 Pfarrer zu Stedtlingen, wo er den 25. März 1631 starb. Er hatte öfters um Versetzung von Stedtlingen gebeten, doch vergeblich. Im Novbr. 1622 wird er vom Consistorium zu Meiningen deshalb getadelt, daß er auf Hochzeiten sich im Tanzen zu gemein mache und auch sonst sich ungebührlich halte. Mußmachers Wittwe blieb zu Stedtlingen wohnen. Von seinen beiden Söhnen, Otto und Caspar, die beide auf der Schule zu Schleusingen waren, starb der letztere als Pfarrer zu Rohr 1674. In den Grimmenthaler Rechnungen d. J. 1626 und 1627 wird **M. Johannes Dietrich** als alter Pfarrer zu Stedtlingen unter denen aufgeführt, die aus dem Grimmenthaler Kasten eine Addition erhalten. Es ist dies der aus Stedtlingen stammende und daselbst am 1. Juni 1628 verstorbene und darauf beerdigte Pfarrer Dietrich zu Berkach (s. d. O.).

M. Johannes Büchner, seit dem 13. Juni 1631 bis 22. Juli 1635. Er kam von hier nach Sülzfeld (s. d. O.) Unter ihm starb am Michaelistag 1634 zu Stedtlingen Johannes Sigismund Voit von Salzburg. Es hatte sich derselbe kurz vorher vor den wilden Kriegsdrangsalen in Franken hieher geflüchtet. Nach eingeholter Bewilligung des Suptdt. Schad zu Meiningen wurde er den 3. Octbr. d. J. in die Ortskirche begraben. Daselbst befindet sich noch heute sein Grabdenkmal und zwar hinter dem Altar an der Wand in wagrechter Lage, leider durch aufliegenden Schutt nur theilweise erkenntlich. Es enthält das Hauptwappen in der

*) Andere lassen ihn aus Mühlfeld abstammen, was nicht richtig ist.

Mitte und in den vier Ecken Familienwappen. Die von seiner Wittwe damals der Stedtlinger Kirche versprochenen 30 fl. wurden von seinen Erben in d. J. 1653—66 bezahlt. Als Büchner von Stedtlingen den 22. Juli 1635 wegzog, schrieb er ins Kirchenbuch: Sic abiens cesso finemque impono labori. Christe, tibi soli gloria laus et honor. M. J. B. Schleusingensis Sulzfeldam demigrans.

M. Johann Lotz (Lucius), 1635 — 37. Er stammte wahrscheinlich aus Schmalkalden, in welchem Falle er dann der Bruder des M. Leonhard Lotz, Pfarrers zu Schmalkalden 1628 — 33, gewesen ist. Er war erst Pfarrer zu Oberweida, kam von da den 14. Aug. 1635 nach Stedtlingen. Weil er aber hier wegen der Kriegsqualen und aus Mangel an Nahrung nicht leben konnte, verließ er den 1. Novbr. 1637 seine Pfarrei und begab sich nach Meiningen, wo er bald darauf in Noth und Hunger starb. Am 20. Novbr. d. J. wurde zwar der Pfarrer Leonhard Kornmesser zu Dingsleben nach Stedtlingen deputirt, allein der Krieg behinderte die Ausführung des Consistorialbeschlusses. In dieser traurigen Zeit wurde die Pfarrei Stedtlingen von 1638 bis 1652 vicarisch versehen von

1) **Johann Glümper**, Pfarrer zu Hermannsfeld, 1638 bis 12. Decbr. 1639. Damals (13. Aug. 1638 wurde den Leimershäusern bewilligt, ihre Seelsorge zu Stedtlingen zu suchen.
2) **M. Johann Hartmann**, Pfarrer zu Bettenhausen, seit 12. Decbr. 1639—1650.
3) **Johann Albrecht Wacker**, Pfarrer zu Hermannsfeld, 1651 und 1652. Er hatte nur Stedtlingen ohne Willmars zu besorgen, während letzterer Ort dem Pfarrer Hartmann bis 1653 verblieb.

Johannes Paul Amthor, 1653—67. Geb. den 23. Jan.

1625 zu Bettenhausen. Er war das 18. Kind seines Vaters, des Pfarrers M. Sebastian Amthor zu Bettenhausen. Bei seiner Geburt hat sein damals 70jähriger Vater in das Taufregister des Kirchenbuchs geschrieben: „Johann Paul, nunmehr der 3. Sohn und das 9. Kind in der zweiten Ehe. O du getreuer Gott lehre und nähre sie und hilf ihnen fort.“ Wie aus der zweiten, so hatte sein Vater auch aus der ersten Ehe 9 Kinder. Es waren also bei der kleinen Besoldung 18 Kinder groß zu ziehen. Dazu starb der Vater, noch ehe das Häuflein groß gezogen war. Natürlich ging es ärmlich her, doch die Noth erzieht und Gott half. Johannes Paul kam auf das Gymnasium nach Schleusingen, wo er einen Oheim (Dr. Caspar Amthor, Stadtphysikus) hatte und dann, als er sich durch Unterricht bei Adligen subsidia verschafft, auf die Universität Straßburg, erhielt sich daselbst mehrere Jahre durch Information adliger Kinder und ging im Jahre 1651 ins Vaterland zurück, weil er die Aussicht hatte, die Schulstelle zu Höllerich zu erhalten, wurde den 25. Jan. 1653 Pfarrer zu Stedtlingen, den 26. Jan. von M. Linck, M. Hartmann und M. Wagner geprüft, den 29. Jan. ordinirt und darauf eingeführt, ging, den 28. Decbr. 1666 von der Gemeinde Queienfeld gerufen, den 6. Febr. 1667 dahin, von wo er 1674 nach Reurieth versetzt wurde. Hier starb er indeß schon den 28. Octbr. 1675. Seine Frau war Eva Margaretha Schwarz aus Aschenhausen, die sich als Wittwe nach Stedtlingen übersiedelte und daselbst noch 1685 in gedrückter Lage lebte. Mit ihr hatte Amthor zu Stedtlingen eine Tochter Anna Margaretha (später an den Pfarrer Höpfner zu Helmershausen verheirathet) und außer einem todtgebornen Söhnlein 3 Söhne Saul Valentin, Johann Christoph und Johann Georg, zu Queienfeld aber noch seinen Sohn Paul Friedrich erzeugt,

der Markgräfl. Brandenburgischer Baireuth. Kammerkommissar zu Weißenstadt († 1743) wurde und die bekannten Legate und Freitische zu Jena und Leipzig gestiftet und dadurch den Namen Amthor verherrlicht hat. Der Pfarrer J. Paul Amthor war ein entschieden offener, fester und bibelkundiger Character, der in seinen Gemeinden den großen „Bauerhansen" und wilden Sündern mit großer Festigkeit entgegentrat und mit ihnen „deutsch" redete. In Stedtlingen hatte er manche Kämpfe, namentlich mit einem Hans Schmid, einem reichen, aber groben, hochmüthigen Pferdebauer, der nicht allein die kleinen Ortsbauern stolz und roh behandelte, sondern auch seine Rauheit gegen den Pfarrer kehrte, diesen sogar 1659 wegen einer Predigt über die Worte: Der Herr hat nicht Lust an der Stärke des Rosses noch Gefallen an Jemandes Beinen, verklagte.

Johann Albrecht Wacker, 1667—98. Geboren 1612 zu Ostheim, wurde zuerst 1646 Pfarrer in Steinbach, dann 1651 zu Hermannsfeld, wo er auch Sülzfeld mitverwaltete. Bei der Aufsetzung des Thurmknopfes auf die neu erbaute Kirche zu Sülzfeld im Juli 1656 schrieb er ein lateinisches und ein deutsches Gedicht, welche beide in den Thurmknopf gelegt wurden und noch vorhanden sind. Am 20. Febr. 1667 kam er als Pfarrer nach Stedtlingen. Er selbst berichtet, daß er am 10. Febr. 1667 seine Probepredigt zu Stedtlingen gehalten habe, am 21. April d. J. vom Suptdt. Wider eingeführt worden und damals 55 Jahre alt, 22 Jahre im Dienst gewesen sei. Seine Frau hieß Anna Margaretha, mit ihr hatte er mehrere Kinder erzeugt, darunter einen Sohn, Johann Paul, der im 18. Jahre als Schweinfurter Gymnasiast starb. Von seinen Töchtern Margaretha Elisa, Anna Maria und Anna Katharina heirathete die zweite Johann Wendel Urban zu Ostheim und die dritte

den „Venator“ Joh. Friedr. Kühner. Er ſtarb 1698, im 86. Jahre ſeines Lebens zu Hermannsfeld im Privathauſe ſeines Eidams. Vom Jahr 1687 an hatte er folgende Subſtituten:

1) **Joh. Chriſtoph Amthor**, vom 20. Juni 1687—1691, wo er eine Feldpredigerſtelle bei einem Sächſ. Goth. Regiment annahm.
2) **Heinrich Chriſtian Purgold**, 6. Octbr. 1691—1693, worauf er Pfarrer zu Witzelrode (ſ. d. O.) wurde.
3) **Johann Albert Hörning**, 14. Mai 1694—1695. Er kam von hier als Pfarrer nach Behlrieth (ſ. d. O.).
4) ſeinen Amtsnachfolger, vom 4. Jan. 1696—1698.

Johann Daniel Dietrich Silchmüller, 1698—1734. Er ſtammte aus Salzungen, geboren 1669, war von 1696—98 Pfarrſubſtitut zu Stedtlingen, wo er den 5. April 1696 vom Suptdt. Walch eingeführt wurde, darauf Pfarrer daſelbſt und im Febr. 1734 nach Fuchſen (ſ. d. O.) verſetzt. Unter ihm wurde 1721 Willmars von Stedtlingen abgelöſt und der Pfarrer von ſeiner Pfarrgemeinde mit 15 fl. jährlich entſchädigt. Dieſe Zulage verſuchte Stedtlingen in den Jahren 1733—37 von ſich abzuwerfen. Von 1734—1736 blieb die Pfarrſtelle zu Stedtlingen unbeſetzt, während welcher Zeit die pfarramtlichen Geſchäfte vom Pfarrer J. Daniel Acker zu Hermannsfeld verſehen wurden. Die Gemeinde bat in dieſer Zeit wiederholt wegen der Zunahme der Verwilderung um einen Pfarrer, ebenſo der damalige Schullehrer J. Georg Heil um eine Ergötzlichkeit für ſeine Mühen.

Georg Carl Thilo, 30. Octbr. 1736—1767. Geboren 1700 zu Unterkatz, Sohn des daſ. Pfarrers Joh. Chr. Thilo, 1720 Candidat, dann 14 Jahre lang Hauslehrer (acht Jahre beim Hofrath v. Hahn und 4 Jahre Apoſtelprediger zugleich), wurde, nachdem er am 21. Octbr. 1736 ſeine Probepredigt gehalten, im Novbr. 1736 Pfarrer zu Stedtlingen.

Seine ordentliche Einführung erfolgte erst festo ascensionis 1749 durch den Suptdt. Silchmüller. Er hat ins Kirchenbuch ein Verzeichniß seiner Amtsvorgänger eingetragen. Kurz vor seinem Tode, der den 21. Octbr. 1767 erfolgte, wurde ihm sein Sohn C. Fr. Thilo substituirt und nach seinem bald erfolgtem Ableben zu seinem Nachfolger ernannt. Seine Frau war Sophie Johanne geborne Nagel, Tochter des Conrectors Joh. Phil. Nagel zu Meiningen, als Wittwe 1777 den 2. Jan. gestorben. Mit ihr hat er 7 Söhne und 2 Töchter erzeugt. Sein Bruder J. Ernst Thilo war Musterschreiber im Meininger Contingent.

Carl Friedrich Philipp Thilo, 1767 — 1811. Er war den 18. Febr. 1740 zu Stedtlingen geboren, der älteste Sohn des vorigen Pfarrers, studirte von 1754 — 1760 zu Schleusingen und 1760—63 zu Jena, ward dann 4 Jahre lang Informator beim Commissionsrath Bleimüller zu Kühndorf, darauf 1767 als Pfarrsubstitut nach Stedtlingen berufen, hielt den 22. p. Tr. seine Probepredigt und überkam kurz nachher die Pfarrei selbst. Im J. 1769 verheirathete er sich mit Magdalena Johanna, der ältesten Tochter des Försters Ernst Christoph Voigt zu Stedtlingen und erzeugte mit ihr 6 Kinder, von denen 2 Mädchen jung starben, 4 aber, nämlich ein Sohn und 3 Töchter, ihn überlebten. Später heirathete er zum zweiten Male. Sein Sohn Joh. Christ. Immanuel studirte Theologie, wurde Candidat und starb als Mühlenbesitzer im Eisenachischen Oberlande. Von den Töchtern heirathete die älteste Sophie Christine den Titular Forstverwalter Georg Heinrich Schubert zu Wölfershausen, die zweite Jacobine Johanne den Hofgärtner Carl Ludwig Buttmann zu Meiningen, die jüngste Louise Christiane den Pfarrer Johann Friedrich Leffler zu Bettenhausen. Er starb den 25. Octbr. 1811, im 72. Lebensjahre und im 44. Jahre seiner Amtsführung an gänzlicher

Entkräftung, auf dem Friedhofe beerdigt. Kurz vor seinem Tode (den 7. Jan. 1811) wurde sein Sohn Christ. Imman. Thilo, nachdem er bereits sieben Jahre seinen kränkelnden Vater unterstützt hatte, zu dessen Substituten ernannt, die Gemeinde indeß erhob dagegen nachdrücklichen Widerspruch, worauf der nachfolgende Pfarrer das Vicariat übertragen erhielt. Thilo war ein durchaus gescheidter Kopf, dabei gebildet und sehr thätig, dies nicht blos im Amt, sondern auch in der Wirthschaft, denn das Kapital seiner vorzüglichen öconomischen Kenntnisse legte er sich und Andern zu gut an, wie er denn auch die geheime Triebfeder zur Trockenlegung des Hermannsfelder Teiches war. Da er mit seiner wirthschaftlichen Rührigkeit, die er beim Pfarrgut und bei seinen Privatgütern bewies, auch zugleich eine große Sparsamkeit verband, so war es möglich, daß er sich auf seiner geringen Stelle ein Vermögen von 36,000 fl. erwarb. Leider wurde seine amtliche Wirksamkeit sowie seine Gesundheit durch mehrfach bedeutende Verdrießlichkeiten und Processe mit der Gemeinde und einzelnen Pfarrkindern gestört und geschwächt. Die gegen ihn geweckte und genährte Animosität der Gemeinde ging am Ende seines Lebens auch gegen seinen Sohn. In zwei schriftlichen Eingaben der Gemeinde vom Februar und März 1811 wird ein zu grelles, von der Leidenschaft getrübtes Bild sowohl vom Pfarrer (er handle anders, als er lehre; dehne seine Privatöconomie auf Unkosten der Gemeinde aus und erhöhe die Stollgebühren) als von dessen Sohne (dieser sei mehr Oeconom und Viehhändler als Geistlicher) entworfen. Aus dieser nicht ganz gerechtfertigten Verstimmung kam es auch, daß die jüngere Generation zu Stedtlingen das Characterbild des Mannes, dem doch der Ort viel zu verdanken hat, mit Unrecht weniger vortheilhaft bewahrt. Die schaurigen Erzählungen von seinem

Knecht Johannes Oehring und von seiner Magd verzerren leider seinen sparsamen Sinn in das Grau des Geizes. Uebrigens die Zurückweisung seines Sohnes als Substituten und die Ernennung eines andern war ein Sieg der Gemeinde, verfrühte aber auch den Tod des alten Pfarrers. Er starb acht Tage nach der Ernennung des neuen Substituten. Sein Sohn wanderte mit landesherrlicher Erlaubniß ins Ausland aus. 1817 schlug ihn das Consistorium zum Pfarrer für Dreißigacker vor.

Christian Ludwig Steinrück, 1812—22. Geboren 1770 zu Füchsen, 1796 Candidat, darauf viele Jahre Hauslehrer, kurz vor dem Tode des Pfarrers Carl Fr. Phil. Thilo zu dessen Gehülfen ernannt, wurde den 2. p. Tr. 1812 wirklicher Pfarrer zu Stedtlingen. Es war ihm vorher die Pfarrei Rosa angetragen worden, die er indessen ausschlug, weil er sich einerseits durch die ihm von Stedtlingern im Stillen kund gegebenen Wünsche, ihn als Pfarrer zu besitzen, andrerseits durch den Wahn, Thilo's sämmtlich bewirthschaftete Grundstücke gehörten zur Pfarrei, bestimmen ließ, Stedtlingen zu gewinnen, was ihm auch gelang, doch nicht ohne Täuschung. Er war ein hochgewachsener, stämmiger, dazu volksthümlicher und genialer Mann und der eindringlichen Rede Herr. Ebendaher gelang es ihm, das unter seinem Vorfahren etwas geschwundene Ansehen des Geistlichen zu heben. Noch jetzt rühmt man allda die Kraft seiner Reden, ganz besonders das Erschütternde seiner Beichtreden. Bei diesen Vorzügen war er leider nicht frei von Ueberspannung, Sparren und wunderlichen, periodisch ausbrechenden Eigensinnigkeiten, daher es ihm nicht fehlte an Zwistigkeiten mit seinen Pfarrkindern und außerdem auswärts an seltsamen ungebundenen Auftritten. Den Zorn des Gemeindevorstandes Johannes Koch, den er in einer Predigt am Johannis-

feste dadurch erregt hatte, daß er dem heiligen Johannes gegenüber die Johanniße der Gegenwart in ihren Blößen zeigte, suchte er zur günstigen Stunde durch Erörterung der Sache zu heben, worauf der Stedtlinger Johannes den Pfarrer traulich auf die Schulter klopfte und sprach: Herr Pfarrer, wer sich vor mir demüthigt, der hat meine Gnade. Wegen seiner periodischen Eigensinnigkeit und wegen des verschiedenen Alters seiner Frau, denn er hatte als 40jähriger Mann ein Mädchen, Karoline, von 17 Jahren, die 2. Tochter des Pfarrers Andreas Schorr zu Jüchsen, geheirathet, ward seine Ehe mehr und mehr eine beklagenswerthe und wurde selbst nicht besser, als er seine geschiedene Frau wieder heirathete. Er kam 1822 als Pfarrer nach Hermannsfeld. Die zwei letzten Jahre seines Lebens lebte er, nachdem ihm ein Substitut gesetzt war, zu Jüchsen auf dem von ihm erkauften Doctorshof.*) Beide Gatten starben 1839 an einem Tage und wurden zu gleicher Zeit begraben, doch auf den Wunsch der Frau nicht unmittelbar neben einander. Sie hinterließen zwei Töchter, von denen die eine (Mathilde) den Arzt Steinrück zu Stettin, die andere (Marie) den Lehrer Carl zu Jüchsen geheirathet. Zwei Töchter waren jung gestorben. Ein Bruder des Pfarrers Steinrück war Arzt zu Berlin (der ein Bild der Kirche zu Jüchsen geschenkt).

---

*) Seine eigene Biographie lautet: Christianus Ludovicus Steinrück, Jüchsensis, die 1. Junii MDCCCXII pastor Stedtlingensis huc (Hermannfeld) permotus et praesentatus Dom. X p. Tr. et quidem festo pacis religionis eodemque die probatus, munus sacrum hic et Hennebergae incipit Dom. XIV p. Tr. MDCCCXXII aetatis LII annorum. Sed anno MDCCCXXXVIII, postquam munere sacro per annos XXVI permagno cum amore et summa laetitia fideliter functus erat, malitia diabolica gregis Christianae Hennebergensis, praesertim ludimagistri Joh. Val. Böhm ac pagi praefecti J. Laur. Garrad aliorumque ejus praepositorum pessimorum conatibus aeque malignis ac indignis, praecipue Jerem. cujusdam Müller

Friedrich Christian Otto, 1822—29. Er wurde den 23. p. Tr. 1822 ordinirt und überkam am 4. Adv. d. J. die Pfarrei Stedtlingen, wurde aber 1829 nach Herpf (s. d. O.) versetzt.

Johannes Heyl, 1829—41. Von hier nach Hermannsfeld (s. d. O.) versetzt. Er steht noch in gutem Andenken bei der Gemeinde Stedtlingen wegen seiner biederen Gesinnung und Amtstreue.

Johann Friedrich Schmidt, seit 1842. Er ist den 31. Decbr. 1806 zu Witzelrode geboren, 4. Sohn und 7. Kind des damals dasigen Pfarrers J. R. Schmidt, machte in 5 Jahren das Gymnasium zu Schleusingen durch, studirte dann zu Jena, wurde erst Hauslehrer bei der Gastwirthin Ruprecht (seiner ältesten Schwester) zu Eisenach, darauf in der Tann im rothen Schlosse bei Heinrich v. der Tann und in Wenigen-Daft bei Herrn v. Butlar, 1835 Candidat und den 12. März 1837 ordinirt, nun Conrectoratsvicar zu Salzungen, 1841 einige Zeit Pfarrvicar zu Untermaßfeld und endlich den 23. Jan. 1842 Pfarrer zu Stedtlingen.

---

atque Henrici Boxberger traditori Jesu Christi, etiam quod extra nefasto isti Judae Ischariotae persimili, sine omni causa sufficienti, ita ut ne objectum quidem querelarum incompositarum inimicorum malitiosissimorum ei unquam a Consistorio suo, hodino die Hildburghusae sedem habente notum sit factum et id circo sine omni data defensionis occasione ac refutatione inconditarum quaerelarum hostium suorum sibi inimicissimorum, ex munere sacro suo, Henrici Kuch, istius hominis, qui etiam pastorem Tetzschner antecessorem meum, miserrime trucitabat, ludimagistri Hermannsfeldensis, viri imcompositissimi, rusticissimi et malitiose inconditi culpa prava pedibus laborans, tandem in Sabinum, quod aere suo adquisiverat sibi et in pago suo paterno situm, qui Jüchsen nominatur, tanquam in decessum ab omnibus curis ac moestis aerumnosisque laboribus quam saepissime ingratissimis remotus et salvatus demigravit etc.

Er ist mit Friederike Dorothea, der einzigen Tochter des verstorbenen Friedrich Carl Keßler zu Stedtlingen, vermählt. Ihr Großvater Georg Siegm. Keßler war Förster daselbst und ihr Urgroßvater Conr. Keßler, Pfarrer zu Dreißigacker. Schmidt ist kinderlos.

16) Stepfershauſen.

Stepfershauſen war urſprünglich nach Meiningen (Martinskirche) gepfarrt, erhielt indeß ſehr frühzeitig eine Kirche, wurde nun in ſeiner übrigen katholiſchen Periode ein Filial von Unterkatz. Erſt bei der Einführung der Reformation wurde dies Verhältniß auf Verlangen der Gemeinde aufgehoben, die Ortskirche ſelbſtſtändig gemacht und anfänglich zum Decanat Kaltennordheim, ſpäter zu dem von Maßfeld geſchlagen. In der katholiſchen Filialzeit beſorgte den Gottesdienſt zu Stepfershauſen ein dem Pfarrer zu Unterkatz unterſtellter Vicar, der ziemliche Einkünfte und daneben auch das Recht beſaß, Haſen zu fangen. Die Vicarwohnung war am Ringelthor. Das Patronat der Stepfershäuſer Kapelle gehörte den Grafen von Henneberg. Im J. 1457 giebt Graf Wilhelm die Vicarei des Orts an Johann Brennſtiehl. 1494 iſt Joh. Caspar Memler Vicar zu Stepfershauſen und 1520 Georg Lang, Sohn des Schultheißen Lang zu Suhl. Am 17. Aug. 1524 meldet Graf Wilhelm von Henneberg dem Biſchof von Würzburg, daß ſich der Frühmeßner Lang zu Stepfershauſen beweibt und ſeine Stelle aufgegeben habe und daß er nun zu dieſer Stelle Valentin Albrecht ernenne und ihn hiermit präſentire, damit derſelbe in ſein Amt inveſtirt werde. Georg Lang war noch im

Herbste des Jahres nach Torgau gegangen, lebte daselbst aber mit seiner Frau in ärmlichen Verhältnissen. Bereits am 25. Febr. 1525 schreibt Herzog Johann an den Grafen Wilhelm, es habe ihn der Torgauer Bürger Lang schriftlich gebeten, er möchte sich beim Grafen für ihn verwenden, daß ihm die Nutzung des Stepfershäuser Lehns noch einige Zeit zu gut komme. „Wiewohl sich," schreibt der Herzog, „genannter Lang besorgt, Euer Liebden werden ihm die Nutzung des Lehns, weil er es nicht pflegt und auch verehelicht ist, nicht länger folgen lassen, so haben Wir doch ihm Unsere Vorschrift an E. L. zu geben nicht zu wegern gewußt, freundlich bittend, E. L. wollen ihm solch Lehn noch eine Zeit lang gebrauchen lassen, in Ansehung, daß er ein junger Hauswirth ist, damit er sich desto besser in seine Nahrung schicken möchte." Was der Graf gethan, ist nicht bekannt. Für die Stepfershäuser war Baltin Albrecht bestimmt, allein durch Vermittelung seines Anverwandten, des Würzburger Vicars Wolfg. Zinck, erlangte er die gräfliche Erlaubniß, noch zwei Jahre bis zu seinem Amtsantritt in Stepfershausen studiren zu können. Das betreffende Gesuch an den Grafen lautet:

„Hochgeborner fürst vund herr mein vnnderthenige willige schuldig gehorsam sampt meinem gebet sein E. F. G. allezeit vnnderthenigs vleiß bereyt, Gnedigher herr, E. F. G. haben jnn verschinen zeitten meynen vettern Valentin Albrechten awß gnaden ein Beneficium zu Sterpfershausen geliehen, gott der almechtig woll Ewer G. lanng leben fristenn. Nun hatt gedachtter meyn vetter ein Reuers vber sich gebenn gemelts beneficium anfenngs zu beziehenn. Nun ist mein vetter vberichts altters noch nit. Wer auch woll gewielt meher zu studieren. Darzu ist er noch nit ordinirt. Jst deshalbenn meyn vnnderthenige bitt E. F. G. wollenn mir so gnedig sein vnnd oberürtem meynem vetternn vergunnen, domit er das beneficium noch ein jar oder awff das lenngst zwey nit beziehenn dorfft. Szo verhof ich, er soll die weyll noch dem begschickt ist zu studiren. Den E. F. G. habenn abzunemenn, was man in diesen lauffen vonn vngelertenn Pfaffen halt. Szo sall er auch mitler zeit das beneficium mit eynem

frummen prieſter beſtellenn, domit der ſtifftung kein abgang geſchen. E. F. G. wollenn ſich hierin gnediglich vnnd erbitlich erzeygen. Wiel ich ſampt meynem vettern allezeit gefließen ſein Gott dem almechtigen drwlich für Ewer gnade lannge leben zu bietten. Datum am tag Martini des 1524. Wolfgang Zinnck,

Vicarier im Thumbſtifft Wierzpurg."

Am ſelbigen Tage ſchreibt Zinck auch an Johann Beyer, Commenthur zu Schleuſingen, ihn bittend, er möchte ſein Geſuch für ſeinen Vetter beim Grafen unterſtützen. Der Graf gewährt Albrechts Studium auf zwei Jahre, doch mit der Bedingung, die Stelle während dieſer Zeit durch einen redlichen, tauglichen und verſtändigen Prieſter verſehen zu laſſen. Valtin Albrecht bezog demnach erſt Ende des J. 1526 oder im Anfang d. J. 1527 das Vicariat zu Stepfershauſen. Bei der Einführung der Reformation muß die Gemeinde auf einzelne Stücke des Kirchenvermögens Abſichten gehabt haben, denn die Kirchenbehörde gebeut im J. 1551, die Stepfershäuſer ſollen die dem Heiligen entwendeten 50 fl. wieder ſchaffen und von der Engelmeſſe Rechnung ablegen. Dabei wird ihnen aufgegeben, ihr altes Kirchlein abzubrechen und eine neue Kirche aus dem Verkauf von 6 Acker Holz, der Pfarrei zuſtändig, zu bauen.

Zur Pfarrei Stepfershauſen gehört blos das Filial Geba, das erſt ſeit 170 Jahren beſteht. Es erhielt dieſer Ort durch Johann Schott, Amtsſchultheiß zu Meiningen, welcher das Gut Geba von der Herrſchaft käuflich übernommen hatte, eine Kirche und eine Schule. In früheren Zeiten war dieſer Ort erſt nach Unterkatza, dann nach Bettenhauſen, darauf nach Wohlmuthhauſen und 1620 nach Stepfershauſen gepfarrt. Am 2. März 1620 berichtet Daniel von Witzleben, Gutsbeſitzer von Geba, an die Hennebergiſche Regierung: Es wären die Gebaer kirchlich nach Stepfershauſen gewieſen worden, allein es möchte, um künftigen Irrungen vorzu-

beugen, zuvor den Gebaern Nachbarn ein bestimmter Ort in der Kirche und auf dem Gottesacker zu Stepfershausen angewiesen werden; ferner müßten die Stepfershäuser in harten Winterzeiten die Wege in ihrer Flurmarkung gangbar machen, damit die Gebaer mit ihren Leichen, Hochzeiten und Kindtaufen nach dem Pfarrorte kommen könnten und endlich dürften die Nachbarn von Geba nicht bezüglich der Gebühren übernommen werden, in welchem Falle diesen vorbehalten bleibe, sich nach Helmershausen zu wenden. Zugleich sei es wünschenswerth, daß mit der Zeit ein Gottesacker auf der Geba errichtet würde. Es entstanden aber sogleich manche Irrungen zwischen Stepfershausen und Geba, auch ließ der damalige Pfarrer sich manche Saumseligkeit gegen das ihm lästige Filial zu Schulden kommen, so daß Geba bereits am 19. Jan. 1626 von Neuem mit der Pfarrei zu Wohlmuthhausen verbunden wurde. Am 1. April 1629 schlug man jedoch Geba wieder zu Stepfershausen und übertrug es dem derzeitigen Pfarrer Keßler. Da man die Verstorbenen der Geba nach Stepfershausen brachte und die Gebaer ihren Stand in der Kirche zu Stepfershausen hatten, so versprach der Herr v. Witzleben, 300 fl. dieser Kirche zu legiren, wovon sie aber nur 83 fl. erhalten hat. Nun kaufte bald darauf der Stadtschultheiß J. Schott die Geba, erbaute daselbst eine Kirche, setzte einen Schulmeister und stellte die Kirche zu Geba unter Helmershausen. Endlich kam dieselbe im J. 1734 wieder zu Stepfershausen, nachdem am 10. Aug. des gen. Jahres ein Vertrag wegen Zahl und Ordnung der Predigten und andrer acta parochialia und wegen der Gegenverbindlichkeit geschlossen ward.

Stepfershausen war bis zum 22. Febr. 1717 landesherrlich. In einem an diesem Tage errichteten Receß überließ Herzog Ludwig das Patronat dem Konsistorialpräsiden-

ten Paul Heinrich v. Tilemann als Besitzer des Ritterguts daselbst. Nach Zerschlagung des Guts ging dies Recht wieder an die Landesherrschaft über. Bezüglich Geba hat die Landesherrschaft den Gutsbesitzern daselbst stets das Patronatrecht zugestanden. Als aber in einem Receße vom 22. Mai 1804 den Gebaer Gutsherrn neben dem Kirchensatze sogar noch die Gerechtsamen eines geistlichen Untergerichts zu Geba gewährt wurden, erklärte sich am 8. April 1809 das Consistorium an höchster Stelle gegen ein solches Untergericht, weil es seiner Winzigkeit wegen wunderlich und im ganzen Lande das einzige sei.

Die protestantischen Pfarrer:

Günther Sternickel, 1552—1555. Zu Ilmenau geboren und zu Wittenberg ordinirt, kam er als erster reformatorischer Pfarrer 1545 nach Ebenheim in Thüringen, wurde indeß hier entlassen und darauf zu Barchfeld angestellt, mußte jedoch auch von hier als ein schlechter Prediger und lasterhafter Mensch entlassen werden. Man stellte ihn nachher als Pfarrer in Drusen an, war aber genöthigt, ihn auch hier vom Amte zu entfernen. Nun gelang es ihm, im J. 1552 Pfarrer zu Stepfershausen zu werden; doch als man ihn bei der Hennebergischen Kirchenvisitation 1554 als einen üblen Prediger und in seinem unsittlichen Leben als unverbesserlich befunden, erhielt er darauf seine Dimission für immer. Merkwürdig, daß Sternickel an vier Kirchen den Reigen der protestantischen Geistlichen eröffnete und in ganz kurzer Zeit viermal seines Amtes entsetzt wurde. Er besaß die Gabe, durch seine Persönlichkeit die Menschen zu gewinnen, daher erklärt sich sein Glück, kaum des alten Amtes verlustig, rasch wieder ein neues zu erreichen. Wie und wo er übrigens untergegangen, ist nicht bekannt.

Daniel Haug (Haugk, Hauck, Houck), 1556—1567. Er

war vorher Pfarrer in Marisfeld, kam 1556 hieher, vicarirte zugleich 1558—68 zu Unterkatz, wurde 1568 Pfarrer daselbst und später Decan zu Kaltennordheim, wo er 1577 die Concordienformel unterzeichnete. In seinem 1562 über den Gottesdienst eingereichten Bericht sagt er, daß er dieses Jahr die Predigten an den hohen Festtagen zu Rippershausen gegen Lohn überkommen habe und diesen Dienst von Stepfershausen aus thue. Im Jahre 1585 bat er die Kirchenbehörde, seinen Sohn Martin mit einem Schuldienst zu versehen, und 1587, seinen Eidam, Lehrer zu Fischbach, weiter zu befördern.

Nicolaus Schicker, 1567—90. Er war zu Goßmannsrod im Amte Königsberg geboren, wurde zu Würzburg ordinirt, später von M. Moritz Caroli und M. J. Hermann examinirt und als Pfarrer nach Solz gesetzt. In der Kirchenvisitation vom J. 1555 bestand er übel, weshalb ihm gedroht wurde, ihn Petri zu beurlauben. Es muß dies auch wirklich erfolgt sein, denn er war von 1556—1559 nicht im Amte. 1567 wird er als Pfarrer nach Stepfershausen gesetzt. Als er anzog, gelang es der Gemeinde, ihre bei der Einführung der Reformation durchgesetzte Ablösung von der Parochie Unterkatz, die man hier nicht gern sah, zu ordnen. In der Kirchenvisitation des J. 1574 bestand er gut, auch gab ihm die Gemeinde ein gutes Lob, dagegen wurden damals der Schulmeister und die Amme des Orts für untüchtig befunden. Am 10. April 1576 beschwert er sich über den Ortsschulzen wegen Verweigerung eines Pfarrlehns. Außer Stepfershausen hatte der Pfarrer in dieser Zeit jeden 3. Sonntag die Kirche zu Rippershausen, ein Filial von Walldorf, vertragsmäßig zu besorgen. Der Vertrag selbst, auf den sich diese Function stützte, war am 4. April 1566 abgeschlossen; in demselben hatte man auch die Vergütung festgesetzt. Im September 1587 versuchte die Ge-

meinde zu Rippershausen ihre zugesagte Leistung einzustellen, unter dem Vorgeben, der Pfarrer Schicker sei lässig, indeß sie wurde zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeit gegen den Pfarrer zu Stepfershausen, wie seinerseits dieser zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten. Im Jahre 1577 unterschrieb er die Concordienformel. Das Jahr darauf wurde er des Ehebruchs angeklagt, doch für unschuldig befunden. Er starb 1590 und wurde in die Kirche begraben. Einer seiner Söhne hieß Johannes Schicker, hatte studirt und besaß, nach seinen Briefen zu schließen, eine gute Bildung. Wo er hingekommen, ist unbekannt.

Sebastian Genßlin (Genslin), Ende 1590 bis Andreastag 1606. Er war zu Schleusingen (wahrscheinlich 1552) geboren, studirte daselbst und 1574 zu Leipzig (auf dem Weg dahin von 3 Räubern ausgeplündert), wurde 1586 zu Meiningen ordinirt, kam in demselben Jahre als Diacon. nach Suhl, ward darauf 1587 Archidiacon. daselbst, 1590 Pfarrer zu Stepfershausen und den 1. Decbr. 1606 zu Erdorf. Im J. 1591 hatte er als Pfarrer zu Stepfershausen 30 fl. von Grimmenthal geborgt. Wie die Grimmenthaler Rechnungen, so beweisen auch die Acten des Ehegerichts, daß er Ende des J. 1590 zu Stepfershausen angezogen ist. Im Novbr. des J. 1591 klagt er beim Ehegericht, daß die Gemeinde zu Stepfershausen ihm den Kälberzehend verweigere und sein Lehngütlein belaste; nach dem Schulmeister werfe man mit Steinen, den Junkern habe man die Fenster eingeworfen und Nachts sei ein solches „Juchsenschreien," Toben, Wüthen auf den Gassen, daß es eine Schande sei; es herrsche keine Scheu und Furcht, es fehle an gutem Regiment, der Schulz wollte nichts thun. Wenn er ferner die Kranken besuchen sollte, so müßte man ihm Sicherheit verschaffen. Auch hüteten die Roßbuben am Sonntag und die

Müller mahlten während der Kirche. Desgleichen klagt er ein Jahr später, daß die Gemeinde, obschon seine Mühe wachse, doch ihm das Opfergeld verringere, daß bei Leichenbegängnissen die Träger erst erschienen, wenn die Schule vor der Thüre des Leichenhauses sei und daß in morbis contagiosis Niemand die Leiche tragen wollte. Im Jahre 1596 (11. October) setzte er beim Ehegericht durch, daß er wie jeder Nachbar Schafe in der Heerde halten dürfe. Seine Frau war eine geborne Habermann aus Schleusingen. Eberhard Genßlin, Pfarrer zu Wiedersbach, war sein Bruder. Als Seb. Genßlin am 1. Decbr. 1606 von Stepfershausen abzog, that er dies mit 10 Zweispännern, welche die Exdorfer geschickt hatten. Seine Versetzung nach diesem Orte war für ihn ruhmvoll und ehrend. Denn da hier sein Vorgänger heimlich die Pfarrei verlassen und sich dem Papstthum zugewendet hatte, so war es nöthig, an die Stelle eines solchen Aergernisses einen festen Character zu setzen. Deshalb sagt das Consistorium, man habe dahin Seb. Genßlin als einen ziemlich alten, eifrigen und gelehrten Mann gethan.

Johannes Keßler, den 11. Decbr. 1606—1623. Geboren den 19. Jan. 1570 zu Themar, studirte 1583 zu Schleusingen, 1590 zu Helmstädt und 1596 zu Leipzig, wurde im Anfange des J. 1598 Rector der Schule zu Meiningen, 1601 Diaconus zu Suhl, darauf den 5. Mai 1606 Archidiacon. daselbst, aber noch Ende desselben Jahres Pfarrer zu Stepfershausen und am 25. Mai 1623 zu Neurieth, wo er 1632 von den Croaten am Siegritzer Berg so zerschlagen wurde, daß er wenig Tage darauf starb. Zu gleicher Zeit war auch sein Sohn M. Andreas, der in Leipzig studirt und promovirt hatte, von den Croaten tödtlich verwundet worden, so daß er siechte und starb. Während seines Rectorats zu Meiningen

war J. Keßler in ſolch bedrängter Lage, daß er nicht einmal ſeine in Helmſtädt bei dem daſigen Profeſſor Günther, der aus Unterkatz ſtammte, gemachten Schulden trotz aller drohenden Mahnungen bezahlen konnte. Erſt als Günther ins Land kam und ihn beim Gericht verklagen wollte, wurde von ſeinen Verwandten es möglich gemacht, ihn vor dieſem Schimpf zu bewahren. Er war mit einer Tochter des Decan Cyriak Merkert zu Themar verheirathet.

M. Johann Grebner, 1623 bis 24. Octbr. 1624, wo er ſtarb. Er war vorher zu Solz (ſ. d. O.) und zu Ellingshauſen.

M. Johannes Schmöger, den 17. Novbr. 1625 bis 23. Mai 1630. Er war vorher zu Roſa (ſ. d. O.) und ſtarb allhier den 23. Mai 1630, nachdem er ſeit 1627 kränklich und ſchwach geworden und deshalb ihm ſein Sohn Joh. Georg den 13. Septbr. 1627 ſubſtituirt war. In das Leichenregiſter ſchrieb dieſer über den Tod und das Leichenbegängniß ſeines Vaters: 23 Maji circiter tertiam matutinam animam efflabat suam pater meus charissimus Joannes Schmoeger terraque mandabatur postero die hora secunda pomeridiana, concione funebri habita a M. Georgio Ernesto Schadio, Sup. Meining. text. Psalm 121, 2. Nach dem Tode ſeines Vaters kam J. G. Schmöger als Pfarrer nach Wernshauſen und von da 1636 nach Urnshauſen. Er hatte ſich zu Ende des Jahres 1628 mit Anna Marie, einer Tochter des Pfarrers Amthor zu Bettenhauſen, vermählt. Dieſen Act hat er in das Trauregiſter alſo eingetragen: III. Decbr. copulabamur per Dr. Danielem Schlettium Friedelsh. past. Ego Joannes Georgius Schmöger p. t. Adjunctus cum liberali virgine Anna Maria Amthor etc. Seine Mutter lebte noch mehrere Jahre als Wittwe zu Stepfershauſen.

M. Michael Wieber, Juni 1630—1655. Geboren den 21. März 1593 zu Meiningen, ſtudirte zu Schleuſingen und 1612 zu Leipzig, erſt (1619) Conrector zu Meiningen, 1622 Pfarrer zu Wichtshauſen, 1626 zu Marisfeld, 1630 allhier und im Aug. 1655 Decan zu Kaltennordheim. Wie vorher, ſo klagte Wieber beſonders im Aug. 1638 über die Widerſetzlichkeit und Läſſigkeit der Stepfershäuſer. Im Jahre 1640 wurde, „weil die Beſoldung, ſo das meiſte in Feldgütern und Lehnſchaften beſteht, nicht ganz gangbar," von dem Conſiſtorio zu Meiningen die Pfarrei Solz als Filial zu Stepfershauſen auf Widerruf geſchlagen. Dieſer Verband dauerte bis 1665. Am 12. April 1641 beſchwert er ſich in einem ſehr ausführlichen, intereſſanten Schreiben über ſeine traurige Lage zu Stepfershauſen, die nicht allein durch Kriegsplünderungen, ſondern auch durch die Bauern, die halsſtarrig und den Pfarrern nicht grün wären, beſonders aber durch den daſigen höchſt wilden, feindſeligen Schulzen herbeigeführt ſei. Er begehrt namentlich Hülfe, wenn er nicht verhungern ſoll, gegen den Schulzen, der ihm weder Beſoldung noch die Einziehung außenſtehender Schulden zugeſteht. Die Verwilderung der Menſchen im 30jährigen Kriege hatte übrigens auch auf Wieber eingewirkt. Am 2. Septbr. 1644 ſchreibt der Suptdt. Schad zu Meiningen an den Suptdt. Linck zu Schleuſingen: „Er habe bis jetzt den Pfarrer Wieber für einen ordentlichen Pfarrer gehalten, aber er ſei auch hier getäuſcht worden, denn Wieber habe vor kurzem Spielleute im Pfarrhauſe gehabt und ſei mit ihnen Abends in das Haus des Schultheißen gegangen und daſelbſt der Anlaß und Anſtifter zum Tanzen geweſen; dabei habe ſich auch der Pfarrer von Herpf befunden und ſolch Unweſen gut geheißen." Später muß er ſich wieder gebeſſert haben, weil man ihn nach Kaltennordheim beför-

berte. Im J. 1648 wurde auch ihm das Filial Rippershauſen aufgetragen. Er war zweimal verheirathet, zuerſt mit Margarethe geb. Willing von Rohr (nach A. aus Meiningen), welche den 4. März 1651 ſtarb und dann (14. Juli 1652) mit Chriſtine, einer Tochter des M. Joh. Beyer, der im Erzherzogthum Oeſterreich Stadtpfarrer geweſen, aber von da vertrieben war. Seine jüngſte Tochter aus erſter Ehe, Katharine, hatte ſich am 24. April 1650 mit Joh. Chriſtoph Mengewein, Pfarrer zu Friedelshauſen, verheirathet. Sein Sohn Adam Wilhelm wird Pfarrer zu Unterkatz. Nach Wiebers Abgang war der Diacon. J. B. Glümper zu Waſungen hieher berufen; indeß er nahm den Antrag nicht an.

Paul Wilhelm Berth (Bert), 1655—1665. Gehoren zu Wernshauſen, Sohn des daſigen Pfarrers Berth, war 12 Jahre auf der Schule und Univerſität, kam 1643 als Informator in eine adlige Familie, die aus Oeſterreich vertrieben war und ihren Sitz in Nürnberg genommen hatte, dann 1649 als Schul- und Kirchendiener in die Reichsſtadt „Wſin“ (?), von wo er ſich 1651 in ſein Vaterland zurückbegab, um, wie er angiebt, den Religionsverfolgungen zu entgehen und daheim ſowohl ſeine alte arme Mutter zu unterſtützen als auch der Kirche zu dienen und zu nützen. Er wurde nun Pfarrer zu Gerode in Franken und darauf im Octbr. 1655 zu Stepfershauſen, doch mit der Vermahnung, ſich nicht gemein zu machen und ſein Amt zu warten. In der von ihm auf Befehl ſeiner Behörde 1660 aufgeſtellten Beſoldungsbeſignation bemerkt er, „daß die Pfarräcker ſeit 30 Jahren bis auf einen wüſt lägen, daß die Accidentien ſehr ſchlecht wären und daß die Getreide- und Geldzinſen nicht erfolgten, wegen dieſes großen Abgangs ſei das Dörflein Solz zu einem Filial auf ein Interim dazu geſchlagen, welches denn ſeither das beſte bei der Pfarrei ge-

than.“ Diese Designation unterzeichnet er: „Berth, Pfarrer zu Stepfershausen, so lang Gott und die Götter wollen und Vicar zu Solz.“ Er war verheirathet und hatte eine zahlreiche Familie. Einer seiner Söhne, Johann Sebastian, 1661 geboren, wurde später Diacon. zu Oppenheim und vermählte sich als solcher 1702 mit Barbara Margaretha, einer Tochter des Pfarrers G. Chr. Silchmüller zu Gumpelstadt. Der Pfarrer Berth untergrub dadurch, daß er mehr und mehr seiner Leichtfertigkeit, Trunksucht und Streitlust Raum gab, den Boden seiner Wirksamkeit, weshalb die Kirchenbehörde sich gezwungen sah, ihn 1665 zu entlassen. Wenn gleich er anfänglich nach einem Vertrage noch einen Theil der Pfarrbesoldung zu beziehen hatte, so war doch die Lage, in die er sich und seine Familie gestürzt, eine höchst bejammernswerthe. Zwar wollte man ihn im J. 1669 als Pfarrer nach Volkenrode und Hohenberge setzen, indeß das betreffende geistliche Untergericht trat entschieden mit der Erklärung auf, daß ein der Trunksucht und Zänkerei anrüchiger Geistlicher nicht für die Stelle passe, und so mußte er zur Zeit unberücksichtigt bleiben. In Betracht seiner armen Familie unterstützte man ihn wöchentlich mit 1 fl. und als dies nicht auslangte und er schmerzliche Bittgesuche einreichte, ließ man für ihn in den Kirchen collectiren. Endlich als 1680 sich zu Gotha die Pest zeigte, wurde er daselbst als pastor pestilentiarius angestellt; indeß man mußte ihn bereits 1682 von Neuem entlassen. Nachdem ihm seine Frau Ottilie am 20. Juli 1691 im Tode vorangegangen war, starb er im J. 1693. Die betreffende Notiz im Sterberegister lautet: „den 22. Martii (1693) Vormittags 9 Uhr starb Ehrw. Paul Wilh. Berth, Pfarrer, zu Schmalkalden, als er zu Gotha gewesen, sein Quartal Reminiscere Hochf. Gnädigster Provision geholet und auf dem

Wege krank geworden, mag ein Schlagfluß gewesen, ward auf Erlaubniß der Obrigkeit daselbst den 23. h. hierher geführt." Er hat allerhand deutsche Gedichte (von wenig Geist) und ein Tractätlein („Jahrgedächtniß Jesu auf die Sonn- und Festtage." Nürnberg 1650) geschrieben. Bezeichnend für Berths pastorale Unthätigkeit ist die s. g. Stepfershäuser Goldstücksgeschichte, die allerdings von manch andern Pfarrorten erzählt wird, aber sicher auf keinen Ort oder auf keinen Pfarrer genauer paßt als auf den nachlässigen Berth. Auch kannten die ältern Pfarrfamilien des Amtes Sand, wie unter Andern die Heim'sche, blos und allein Stepfershausen als den Ort dieser Thatsache. Einstmal, so wird erzählt, kam Herzog Ernst der Fromme zum Pfarrer in Stepfershausen, sah auf dem Sims oberhalb der Thüre eine sehr bestaubte Bibel und ließ in dieselbe unbemerkt ein Goldstück gleiten. Als er ein Jahr darauf bei Wiederholung seines Besuchs das Goldstück in der Bibel unverrückt vorfand, sprach er die Entlassung des Pfarrers aus. Nachdem Berth im Anfang des Jahres 1665 zu Stepfershausen dimittirt worden war, setzte das Consistorium zu Gotha den Candidaten Anton Dressel als einstweiligen Verwalter des Pfarramts nach Stepfershausen. Da jedoch bereits zu Ende desselben Jahres die Besetzung der Pfarrei mit Nicol. Dreyse erfolgte, so wurde Dressel, den die Gemeinde gern als ihren Seelsorger behalten hätte, wie ihre desfallsigen Bittgesuche ausweisen, anderweitig versetzt.

Nicolaus Dreyse (Dreise), 1665—1704. Geboren 1634 zu Ballstädt im Gothaischen, studirte zu Gotha und Jena, wird den 15. p. Tr. 1664 zu Gotha ordinirt und kommt (nach Translocation des Pfarrers August Leonhard von Stelzen nach Cabarz) als Pfarrer und Lehrer nach Stelzen (Vocationsurkunde vom 19. Septbr. 1664). Indeß schon

am 7. Novbr. des J. 1665 wird er vom Gothaischen Consistorium (die fürstliche Confirmation vom 9. Juni 1666) nach Stepfershausen befördert, wo er nach einer fast 40jährigen Wirksamkeit in Folge eines Schlagflusses auf der Canzel den 3. Decbr. 1704 im 70. Lebensjahre starb. Vom 12. Aug. 1704 an hatte er wegen seiner Kränklichkeit und seines hohen Alters seinen Amtsnachfolger zum Gehülfen. Seine Frau war eine geborne Dürrfeld, Schwester des Archidiac. Tobias Dürrfeld zu Gotha. Mit ihr erzeugte er mehrere Söhne und eine Tochter. Diese, Namens Susanna Barbara, wurde mit dem Pfarrer Georg Wilhelm Scheidemantel zu Niedermaßfeld und Bauerbach, einem hinterlaßnem Sohne des Pfarrers Vitus Scheidemantel von Herpf, am 24. Septbr. 1689 durch den Pfarrer Joh. Elias Römhild von Solz getraut. Von den Söhnen wurde der älteste, Andreas Wilhelm, Pfarrer in Friedelshausen (s. d. O.). Ein zweiter Sohn, Tobias Christoph, Stud. theol., verheirathete sich am 21. April 1717 mit Anna Margarethe, einer Tochter des Eisenachischen Forstbedienten Johann Schmöger zu Stepfershausen. Aus dieser Ehe stammt die noch zu Stepfershausen vorhandene Familie Dreyse.

Johann Elias Linck, 1705—17. Er war ein Sohn des Pfarrers Johann Heinrich Linck zu Friedelshausen. Nach seinen Studien wird er erst Katechet im Waisenhause zu Meiningen, darauf den 11. Aug. 1704 Substitut des Nic. Dreyse und im Febr. 1705 selbst Pfarrer zu Stepfershausen. Die Gemeinde gab ihm wegen seiner Lehre und seines Wandels ein gutes Zeugniß. Er starb den 15. September 1717. Sein Sohn Heinrich Wilhelm Linck, zu Solz geboren, woher seine Mutter stammte und wo ihr Vater (J. R. Nagler) Pfarrer war, wurde 1723 Cantor zu Frauenbreitungen.

Johann Michael Rienecker, 1718—59. Geb. 1692 zu Meiningen, studirte daselbst, 1706 zu Schleusingen, ging 1710 auf die Universität, wurde 1713 Katechet im Waisenhause zu Meiningen und den 26. Juli 1718 Pfarrer zu Stepfershausen. Er wurde den 7. Aug. d. J. investirt. Bildung und sittlicher Ernst zeichneten ihn aus, daher war er im J. 1740 zum Adjunct in Frauenbreitungen vorgeschlagen. Er starb, nachdem er 41 Jahre lang Pfarrer hier gewesen und am 15. Mai 1759 seinen Sohn Daniel Justus zum Gehülfen erhalten hatte, am 19. Decbr. d. J. und wurde in die Kirche begraben. Am 30. April 1720 hatte er sich mit Maria Magdalena Hartung, des weiland Joh. Christoph Hartung, Sächs. Meiningischen Hausvogts, ältester, dann aber des Wasunger Amtsvogts Joh. Andreas Munk Stieftochter, verehelicht, mit der er viele Kinder erzeugte. Sein einzig hinterlassener Sohn, Daniel Justus, wird sein Amtsnachfolger. Ein Bruder des Johann Michael Rienecker, Namens Caspar, war Pfarrer in Oepfershausen und ein anderer Präceptor an der Mädchenschule zu Meiningen.

Daniel Justus Rienecker, 1760—64. Geboren den 24. Mai 1737 zu Stepfershausen, einziger*) Sohn des vorigen Pfarrers, erst 7 Monate lang Substitut, dann Amtsnachfolger seines Vaters. Er besaß eine seltene Gabe, die Herzen der Menschen zu gewinnen, daher ihn seine Gemeinden sehr verehrten. Leider starb er sehr bald, am 8. März 1764 in Folge eines Brustfiebers und wurde in der Kirche vor dem Taufstein begraben. Er soll sich seinen Tod durch den Besuch eines am Nervenfieber Erkrankten auf der Geba geholt haben. Er war zwar unverheirathet, wurde aber von seiner damals noch lebenden

*) Nach den Consistorialacten.

Mutter und von der ganzen Gemeinde Stepfershausen beweint. Sein Bild in Oel, welches in der dasigen Kirche an der Wand beim Mädchenstand hängt, ließen die Burſche und Mädchen malen.

Johannes Valentin Stierzel (Stirzel), 8. Juni 1764 bis 1797. Am 13. Juni 1735 zu Meiningen geboren, Sohn eines Bürgers, ſtudirte zu Meiningen und Jena, hielt, nachdem er am Trinitatisfeſt 1764 ordinirt war, am 3. Sonntag p. Tr. d. J. ſeine Antrittspredigt zu Stepfershauſen, wohin man ihn als Pfarrer berufen. Er blieb hier Geiſtlicher bis zu ſeinem Tode, der den 6. Juni 1797 erfolgte. Das Grab des 80 Jahre vor ihm verſtorbenen Pfarrers Lind nahm ihn auf. Er hatte ſich am 28. Aug. 1764 mit Louiſe Charlotte Sophie Gundlach, des weil. Chr. Engelhardt Gundlach, fürſtl. Würtembergiſchen Bernſtädtiſchen Hofverwalters hinterlaſſener einziger Tochter verheirathet, mit der er vom Waiſenpfarrer und nachmaligen Suptdt. Molter zu Waſungen in der Schloßkirche zu Meiningen copulirt wurde. Aus dieſer Ehe ging eine einzige Tochter hervor, Namens Henriette Sophie, die den 30. April 1773 geboren und in ihrem 17. Lebensjahre mit dem herrſchaftlichen Mundkoch Georg Paul Chriſtian Geyer (24. Novbr. 1790) verehelicht wurde. Aus dieſer Ehe ſtammt der jetzige Hofrath und Oberamtmann Geyer zu Saalfeld. Seine Genealogie:

Val. Stierzel, Schneidermſtr., † 1702.

Joh. Val. Stierzel, Schneidermſtr.

Georg Seb. Stierzel.

Marie Sophie St., Gemahl J. Dan. Schaubach.

Joh. Andreas St., Mädchenſchullehrer, † 1809.

Joh. Valent. Stierzel, Pfarrer.

Conrad Schaubach, Dir. d. Gymnaſiums.

Henriette Sophie St., Gem. G. P. Chr. Geyer.

Eduard Schaubach, Ober-K.-Rath ꝛc.

Hofrath Geyer.

Johann Nicolaus Reukauf, 1798—1804. Zu Bettenhausen den 3. Decbr. 1745 geboren, Sohn des Schneidermeisters J. Ernst Reukauf und der Marie Elis. geb. Kleinsteuberin. Seine Studien machte er zu Meiningen und Jena. Er war von 1777—1798 erst Rector und dann Caplan zu Schalkau, kam darauf, aber schon kränklich nach Stepfershausen (den 7. Jan. 1798 hielt er seine Probe) und war körperlich und geistig bald so leidend, daß ihm schon seit August 1801 ein Substitut, sein Eidam und Amtsnachfolger, gegeben werden mußte. Er starb den 3. Decbr. 1804. Am 9. Juni 1779 hatte er sich mit Helena Gottliebine Catharina geb. Sittig aus Kreuzburg vermählt, aus welcher Ehe 5 Kinder, nämlich 3 Söhne, die aber jung starben, und 2 Töchter hervorgingen, von denen die ältere Eleonore 1809 ledig starb, die jüngere die Frau des Pfarrers J. P. Köhler wurde. Reukauf war ein sanfter guter Character, doch wenig imponirend, sogar in den vier letzten Jahren seines Lebens ohne allen Einfluß. Bereits im Decbr. 1801 sucht Stepfershausen um einen andern Pfarrer nach, weil ihren Pfarrer das Gedächtniß verlasse. Von den Candidaten, die im Frühling 1802 daselbst Reihenpredigten zu halten hatten, wählt die Gemeinde den Candidaten Köhler und erhält ihn.

Johann Peter Köhler, 1804—1837. Geboren 1765 zu Bachdorf, Sohn des dasigen, aus Helmers stammenden Lehrers J. Seb. Köhler, studirte zu Schleusingen und Jena, dann Hauslehrer in Trostadt und in Heinrichs bei Suhl, wurde im Septbr. 1801 Substitut des Pfarrers Reukauf zu Stepfershausen und nach dessen Tode wirklicher Pfarrer. Zum Pfarrer auf der Geba ernannte ihn die Frau Amalie v. Wechmar erst am 29. Juli 1807; bis dahin hatte er, sowie vor ihm der Pfarrer Reukauf vicarisch das Filial verwaltet. Durch seine gediegenen Kenntnisse, durch seine

menſchenfreundliche Geſinnung und berufstreue Wirkſamkeit gewann er ſich die ganze Liebe ſeiner Gemeinde, weshalb ſich dieſe auch noch heute ſeiner mit Dankbarkeit erinnert. Er ſtarb den 28. Mai 1837. Er war zweimal verheirathet, zuerſt mit Friedr. Hel. Wilhelmine, jüngſter Tochter ſeines Amtsvorfahren, mit der er zwei Söhne, Auguſt, als Oeconom geſtorben, und Georg, Pfarrer zu Bettenhauſen, und eine Tochter, Eleonore zu Aue bei Schmalkalden verheirathet, erzeugte, und dann mit Friedr. Eliſabetha, älteſter Tochter des Suptdt. E. Fr. Walch zu Salzungen. Letztere lebt noch jetzt als Wittwe zu Salzungen.

Knno Angelroth, 1838 bis Ende 1854. Geboren den 25. Decbr. 1799 zu Meiningen, ſtudirte hier und zu Jena, wurde 1822—1826 Informator in der Familie v. Stockhauſen zu Wülmerſen, kam Michaelis 1831 als Pfarrer nach Simmershauſen, 1838 nach Stepfershauſen, mit dem neuen Jahr 1855 nach Ummerſtadt, wo er den 30. Septbr. 1862 ſtarb. Seine erſte Frau war Charlotte geb. v. Stockhauſen, ſeine zweite iſt Mathilde geb. Sillich. Das in erſter Ehe geborne Kind ſtarb jung, in zweiter Ehe hat er vier Kinder erzeugt, von denen eins geſtorben iſt. Um das Sammeln und Ordnen der pfarramtlichen Papiere in beſondern Acten und Fascikeln hat ſich Angelroth zu Stepfershauſen verdient gemacht. Nur die Pfarrer von Angelroth rückwärts bis zu Stierzel leben noch im Andenken der Gemeinde.

Friedrich Albert Oettel, ſeit 25. Juli 1855. Geboren den 25. April 1823 in Saalfeld, Sohn des daſigen Archidiacon. (ſpäter Suptdt. zu Eisfeld) M. Wilhelm Oettel, kam, nachdem er vom 1. April bis in den Auguſt des Jahres 1849 in Biberſchlag, vom 1. Septbr. 1849 bis 1. Auguſt 1851 in Stelzen bei Eisfeld als Pfarrvicar fungirt und den

1. Auguſt 1851 dem Suptdt. Georgii in Schalkau als Subſtitut beigeſetzt war, am 25. Juli 1855 als Pfarrer nach Stepfershauſen, am 29. Juli vom Oberkirchenrath Dr. Schaubach eingeführt. Er iſt mit Louiſe geb. Wimber aus Ortenburg in Niederbaiern verheirathet und hat 5 Kinder, nämlich 4 Knaben (Wilhelm, Albert, Rudolph und Ludwig) und ein Mädchen (Wilhelmine).

17) Sülzfeld (unter Henneberg).

Sülzfeld beſaß ſeit alter Zeit eine dem heiligen Vitus geweihte Kirche, welche bis zum Jahre 1464 Filial von Ritſchenhauſen war. Im genannten Jahre trennt ſie der Biſchof Johannes zu Würzburg von der Mutterkirche. Die bezügliche Urkunde lautet (im Ausdruck der Gegenwart):

„Graf Wilhelm von Henneberg und die Gemeinde Sülzfeld haben vorgeſtellt, daß wegen der Entlegenheit beider Orte (Sülzfeld und Ritſchenhauſen) von einander und der bei Winterszeit, Sturm, Ueberſchwemmung entſtehenden Ungelegenheiten den Lebenden und Sterbenden Gefahr drohe, daher haben ſie beantragt, die Kapellen St. Viti zu Sülzfeld und beatae Catharinae virg. auf dem Schloſſe Henneberg mit allem dazu gehörenden Volke und die Dörfer ſelbſt zu einer eigenen Pfarrei zu machen und es ſind dazu gewiſſe jährliche Einkünfte und Güter durch wohlthätige Chriſtenſeelen geſtiftet worden. Nachdem nun der Pfarrer der Mutterkirche zu „Rotſchenhawſen" Ortolf Martirſteck ſeine Einwilligung erklärt, ſo separirt der Biſchof beide Kapellen mit den Dörfern Sülzfeld und Henneberg, ihre Markungen und ihre Einwohner von der Mutterkirche und errichtet in Sülzfeld eine Pfarrkirche und beneficium ecclesiasticum curatum, welcher die Kapelle zu Henneberg angehängt wird. Das Präſentations- oder Patronatsrecht zu der neuen Pfarrkirche ſollte je und allezeit den Grafen von Henneberg oder ihren Nachfolgern, welche die Burg Henneberg beſitzen werden, zuſtehen und es ſoll ſtets ein würdiger Weltgeiſtlicher und Prieſter gewählt, event. der Gewählte innerhalb Jahresfriſt die Prieſterwürde zu erwerben gehalten ſein. Dieſer ſoll in Sülzfeld perſönlich wohnen, die Seelſorge führen, Taufen und Begräbniſſe verrichten ꝛc., auch zu gleicher Zeit mit Ritſchenhauſen die Kirchweihe feiern, insbeſondere an dieſem Tage

im geistlichen Ornat und mit der Kirchenfahne des heiligen Kreuzes mit seiner Gemeinde eine Processsion zur Mutterkirche veranstalten, dort den Gottesdienst mit feiern helfen und dem jährlich in der Pfarrkirche zu Hermannsfeld abzuhaltenden synodus popularis beizuwohnen verpflichtet sein. Alle Einkünfte, welche bisher der Pfarrer zu Ritschenhausen aus Sülzfeld, seiner Mark und in Burg Henneberg bezogen hat, soll künftig der neue Pfarrer beziehen, dagegen soll jener aber auch nicht mehr schuldig sein, für diese Orte einen Caplan zu halten. Dagegen hat der Pfarrer Ortolf Martirsteck sich und seinen Nachfolgern die sog. Biberswiesen zu Obermaßfeld zur Besoldung vorbehalten. Endlich befreit der Bischof alle Güter, Zinsen und Einkünfte, welche zur neuen Pfarrkirche gehören oder in Zukunft gestiftet werden, von allen Lasten, Beschwerungen, Steuern, Abgaben jeder weltlichen Gewalt, macht diese Kirche aller geistlichen Rechtswohlthaten theilhaftig, wie andere Kirchen der Würzburger Diöces und setzt noch fest, daß der jeweilige Pfarrer auf 10 Stück Vieh hirtenschuttfrei halten dürfe und von den Gemeindewiesen ein Nachbar- oder Gemeindeloos erhalten soll. Gegeben den 6. Septbr. 1464."

Mit der im genannten Jahre selbstständig gemachten Kirche und Pfarrei zu Sülzfeld verband man im Anfang Burg und Dorf Henneberg und die Orte Einödhausen und Gleimershausen. Von diesen wurde Henneberg bei der Einführung der Reformation mit Hermannsfeld vereinigt, während die beiden andern Orte noch vorläufig bei Sülzfeld blieben; deshalb heißt es in der Kirchenvisitation d. J. 1555: „Die Höfe Enwetzhausen (Ennertshausen oder Einödhausen) und Gleymerßhausen haben der Pfarrei zu geben." Später verband man Einödhausen mit Henneberg, ließ aber Gleimershausen bei Sülzfeld. Auch die Besoldung der neuen Pfarrei zu Sülzfeld suchte man gleich anfangs nicht allein zu regeln, sondern auch zu erhöhen. Namentlich bezweckt dies auch der Vertrag, den die Gemeinde Sülzfeld 1472 mit Cunz Wolf, Eckarius von Bibra und mit Slaun abschloß. Der Vertrag, nach welchem die Kirche zu Sülzfeld in der Gleimershäuser Gemeinde zwei Güter gesichert erhält, lautet wörtlich:

„Zu wiſſen als etliche Irrung vnd gebrechen ufferſtanden vnd geweſt ſein zwiſſen*) Cuntzen wolff, Eckarius von Bibra dem Jungen vnd dem Slaune eins vnde den heiligen meyſtern zu ſant Veit zu Soltzfeld des andern theils als von der wuſtenung wegen zu gleymerßhuſen habin ſie in ſolcher ire gebrechen zu allen theylen auff vns greffen Wilhelm von Hennebergk geſtalt wie wir ſye darvmb entſcheyden, das es da bey zu allen theylen bleyben ſoll, ſcheyden wir zum erſten, das man nu fürbaß mer zu ewigen zeyten zcehenthalb gut daſelbſt zu Gleymerßhauſen machen ſol vnd dyſelben zcehenthalben gut theylen acker, wieſen, holtz vnd felt vnd ſo die dan ſolcher maß getheilt ſein,**) ſoll jde parthey nemen, wye hernach folget, mit namen Cunz wolf dritthalb gut, die von Bibra dritthalbe gut, die Slaune dritthalbe gut vnd die kirch zu ſoltzfelt ſant Veits zwei gute vnd ſolden die***) theylen vnd machen uff das aller gleicheſt, hiemit auch aller ire gebrechen, ſo ſie zu allen ſeyten byes off dieſen hutigen tag der ding halben zuſammen gehabt haben, gantz gericht vnd gelicht vertragen vnd vereint ſein vnd bleyben on geuerde. Des alles zu bekenniß haben wir dieſe ſcheyde viern inn gleichludende ſchreiben vnd iglicher parthey einen mit dinſt vnd zurück auff gedruckten Inſygel beſtgelt übergeben. Geſchehen nach Chriſt geburt vierzehenthundert vnd im zwey vnd ſibenzigeſtin jär am Dinſtag nach dem ſontag Invocavit.“

Die Kirche und Pfarrei zu Sülzfeld war übrigens wie ihre urſprüngliche Mutterkirche zu Ritſchenhauſen vom Landkapitel zu Mellerichſtadt exemt und ſtand in kirchlichen Sachen direct unter dem Biſchofe von Würzburg, in weltlichen unter den Grafen von Henneberg, welche den Kirchenſatz hatten. Eben darum iſt auch die Stelle eine landesherrliche. Zur Kirche zu Sülzfeld gehören Gleimershauſen, Haſelbach und die Neumühle als eingepfarrte Orte. Als Pfarrer in der katholiſchen Zeit ſind bekannt:

Caſpar Bilert (Bilderit, Belert, Belrid, Bilrid, Bilridt) **ſen.**, 1480 bis 1491. Er führte der Pfarrgüter wegen einen langen Streit mit ſeiner Gemeinde, den in der Hauptſache Graf

*) Zwiſchen.

**) Sobald dieſe Grundſtücke nach ſolchem Maße oder auf ſolche Weiſe getheilt ſind, ſoll jede Partei ꝛc.

***) Dieſe Güter.

Berthold von Henneberg am St. Katharinentag 1482 verglich. Weitere Differenzen wurden 1486 durch einen Vertrag geschlichtet.

Caspar Bilert jun., 1491 bis c. 1510. Am 6. Juli 1491 stellt er einen Revers aus, daß ihm vom Grafen Wilhelm von Henneberg die Pfarrei Sülzfeld, die bis jetzt sein Oheim Casp. Bilrid sen. inne gehabt, aber quittirt habe, übertragen worden sei. Nach seinem eignen Zeugniß war er zugleich Caplan der Gräfin Margaretha von Henneberg. Er besaß neben seiner Pfarrei seit c. 1493 noch das Lehn über die Frühmesse zu Jüchsen. Am 4. Jornung (Hornung) 1507 schreibt er dem Grafen Wilhelm, daß er dieselbe dem Grafen für den Fall zurückgeben wolle, wenn sie „dem lernhaften Andreas Bilert, seinem leiblichen Bruder" übertragen würde. Sollte dies aber nicht geschehen, so wollte er das Lehn behalten. Als Zeugen in seinem Schreiben haben sich unterschrieben Caspar Memler, Pfarrer zu Walldorf, Johann Moller, Pfarrer zu Obermaßfeld und Wilhelm, Vicar zu St. Wolfgang. Graf Wilhelm erfüllte die Bitte.

Andreas Schöner, c. 1510—1525. Er wurde im Bauernkrieg wahnsinnig. Auf Schöner folgte:

Leonhard Jobst aus Stedtlingen und dann

Wilhelm Tischler aus Schleusingen.

Die protestantischen Pfarrer:

Georg Hauck, 1538—1566. Der letzte katholische und erste evangelische Geistliche des Orts. Er war zu Breslau 1519 ordinirt; im Kriegswesen (Bauernkrieg) gingen seine Zeugnisse verloren. Bei der Kirchenvisitation im J. 1555 erhielt er ein gutes Zeugniß. Im J. 1556 wurde ihm ein Caplan zur Unterstützung gesetzt, weil er contract und unfähig geworden war, seinen Dienst zu versehen. Er starb

zu Sülzfeld im Septbr. 1566. Seine Wittwe genoß das Gnadenhalbjahr. Der von ihm zu Pfingsten 1562 eingereichte Bericht über den Gottesdienst zeugt von einem frommen Sinne des Pfarrers.

Pankratius Trentel, seit 5. April 1566—1574. Er kam von der Pfarrei Behlrieth (s. d. O.) nach Sülzfeld. In der Kirchenvisitation d. J. 1574 (22. Septbr.) wird über ihn berichtet, er sei gelehrt, gottesfürchtig und fromm, aber sehr krank, weshalb die Visitatoren ihn am Krankenbette besuchten und hier mit ihm verkehrten. Er klagt, daß sein Pfarrhaus und selbst die Kirche übel gehalten würde, daß die Sülzfelder nicht gern zur Kirche gingen und die Jugend nicht zum Lernen des Catechismus anhielten, daß sie ihm staubiges, verunreinigtes Korn lieferten, daß die Kinder nicht latine lernten. Auch beschwert er sich überhaupt über die Nachlässigkeit des Schulmeisters Joh. Scharf. Als diesen die Visitatoren deshalb tadelten, erklärte er, wie der Dienst sei, so sei auch die Kunst. Da die Krankheit des Pfarrers zunahm, so wurde ihm noch Ende des Jahres ein Nachfolger gesetzt. Er starb den 19. Octbr. 1574. Seine hinterlassene Frau Katharina bat 1578 um eine Unterstützung. Am 26. Octbr. 1574 meldet die Gemeinde Sülzfeld, ihr sehr trefflicher Pfarrer sei gestorben; dabei bat sie, ihr einen gleich frommen wieder zu geben.

M. Andreas Fulda, 1574—83. Geb. den 6. Januar 1534 zu Salzungen, studirte zu Jena und war auf dieser neu errichteten Universität der erste, welcher als magister philosophiae promovirte, was den 12. Juli 1558 geschah; auch wurde er daselbst 1560 Professor der griechischen Sprache. Von da vertrieben ihn bald nachher die flacianischen Händel, worauf er den 19. Decbr. 1574 das Pastorat zu Sülzfeld annahm. Der Kirchenrath bemerkt damals:

Cum igitur reverendus piae memoriae vir Pangratius Treutelius pastor eccl. Sulzfeldiae nuper in Christo placide obdormierit et propterea a nobis cura vocandi successoris alicuius idonei et fidelis incumberet, pium, eruditum et clarissimum virum Mag. Andr. Fuldam Saltzungensem, plurimorum fide dignorum hominum testimoniis approbatum et commendatum nobis ex Jena evocavimus etc. Bereits im Juni 1576 drohte Fulda, von Sülzfeld wegzugehen, wenn die Sülzfelder ihm das altherkömmliche Holzquantum verringern würden, wie sie das nach seinen Angaben wirklich wollten. Die Kirchenbehörde erließ deshalb einen strengen Befehl an die Gemeinde, dem Pfarrer das volle Holz zu gewähren. Die Gemeinde dagegen erklärte am 26. Juni d. J.: Es wären alte Verträge über die Pfarrbesoldung vorhanden, denen zufolge, namentlich aber zufolge des fürstlich versiegelten Vertrags vom Jahre 1486 dem Pfarrer, wie sie glaubte, genugsam Zulage gemacht sei. Die Gemeinde wäre arm und deshalb möchte der Pfarrer sich „mit der verschriebenen Hub und der gemeinen Holzmaß sammt den zwei zugelegten Fudern begnügen. Daß die Gemeinde dem gewesenen Pfarrer Pankr. Treutel zwo Fuhren Brennholz gegeben, sei aus gutem Willen wegen seiner langwierigen Leibesbeschaffenheit geschehen." Eben damals hatte zu Sülzfeld ein Sohn seinen Vater geschlagen, welche Unthat als eine furchtbare Sünde geahndet wurde. Fulda unterschrieb die Concordienformel, gab aber 1580 ein langes Gutachten über dieselbe ab. Im J. 1583, wo der letzte Graf der Henneberger starb, kam er als Decan und Pfarrer nach Suhl und 1589 als Decan und Pfarrer nach Schleusingen und hier starb er am 12. Decbr. 1596. Zur Gattin hatte er Ottilia Neuberger aus Jena,

die ihm mit zwei Söhnen (Johannes und Christoph)*) und einer Tochter Margaretha**) segnete. In dem Schleusinger Gymnasium hat er über die 12 kleinen Propheten Vorlesungen gehalten. Petrus Frank sagt von ihm:

Qui prius in celebri didicit docuitque Salana
Gnaviter, huc tandem Fulda vocatus abit,
Officii vero numeros dum sedulus implet,
Hunc Schleusinga virum voce frequente petit.

M. Ambrosius Stegmann, 1583—1593. Er war 1556 zu Luckau bei Wittenberg geboren, studirte zu Wittenberg, war 1577—1581 Rector der Schule zu Meiningen, die aber unter ihm wenig gefördert wurde, 1581—83 Diacon. zu Themar, dann den 2. Januar 1583 Pfarrer zu Sülzfeld und den 25. April 1593 Pfarrer zu Eckardtsberge, wo er 1604 starb. Im August 1582 wurde, weil man Fulda versetzen wollte, Matth. Rieß nach Sülzfeld und Ambr. Stegmann nach Rosa vorgeschlagen, indeß Graf Georg Ernst befahl, Stegmann nach Sülzfeld zu befördern. Damals wird von der Kirchenbehörde bemerkt, Stegmann sei noch jung, dazu von stillem Wesen und mit einem ziemlichen donum zu predigen begabt; freilich fehlte ihm die rechte Energie im Amt und im Leben. Seine Frau war aus Themar und sein Schwager Martin Leister. Zu Sülzfeld wurde ihm im J. 1588 sein Sohn Dr. Josua Stegmann, später Professor zu Rinteln, ausgezeichnet als Kirchenliederdichter und als Theolog, geboren. Ein zweiter Sohn M. Johannes Steg-

*) Im Septbr. 1602 war Christoph Fulda zu Jena. Von da schickt er dem Henneb. Consistorium gedruckte theses de Calculo und erhält zur Bearbeitung operum Hippocratis et Galeni 10 fl. Er war 1609 Dr. medicinae geworden, wozu ihm das Henneb. Consistorium 5 Ducaten schickte.

**) Dieselbe heirathete den Amtsschultheißen Johann Hewer zu Suhl.

mann wurde Pfarrer zu Luckau, dem Geburtsorte seines Vaters. Nach Stegmanns Abgang wurde den Sülzfeldern von der Kirchenbehörde Martin Leister, Josua Loners Eidam, zum Pfarrer vorgeschlagen, allein sie widersetzten sich dem auf das hartnäckigste.

Nathanael Caroli, 1593—1607. Geboren zu Meiningen, Sohn des M. Moritz Caroli, ersten Pfarrers daselbst, 1572 Diacon., 1574 Archidiacon. gleichfalls daselbst, 1576 Pfarrer zu Schwarza, 1581 zu Behlrieth und 1593 zu Sülzfeld, wo er im Mai 1607 starb und in die alte Veitskirche begraben wurde. 1577 unterschrieb er die Concordienformel. Den 28. März 1593 bat er um Versetzung von Behlrieth nach Sülzfeld, weil er leidend sei, namentlich asthmatische Beschwerden habe, deshalb ihm das tägliche Begehen des Filials zu beschwerlich falle. Sülzfeld läge ihm bequemer und sei mit keinem Filial beschwert. Seinem Gesuche fügte er eine historische Episode aus der frühern Geschichte der Grafen von Henneberg bei. Im Febr. 1601 beschwerte er sich nebst dem Ortsvorstand über die lockern Sitten der Jugend zu Sülzfeld, worauf die Kirchenbehörde befahl, daß die Eltern keine Spielplätze in ihren Häusern dulden und keine Spinnstuben halten sollten, wo die Gesellen zugelassen würden. Er war ein fleißiger Mann, besonders für die Hennebergische Geschichte thätig. Er lieferte nicht allein Zusätze zu Spangenbergs Chronik, sondern arbeitete selbst eine Hennebergische Chronik aus, welche leider als Mscpt. wahrscheinlich im 30jährigen Kriege verloren ging. Blos seine Anmerkungen zur Hennebergischen Genealogie Spangenbergs sind gerettet und vom M. Joh. Ludwig Heim im 3. Theil der von ihm herausgegebenen Chronik benutzt und veröffentlicht worden. Für seine historischen Forschungen benutzte er das Archiv zu Schwarza, was er um so mehr

durfte, als er bei der Gräfin Katharina geb. v. Stolberg in Gnaden stand; auch machte er viele Reisen im Land mit der Bürste in der Hand, um die alten Monumente, Inschriften, Leichensteine ꝛc. abzukratzen. Er schrieb eine sehr schöne Hand. Seine Frau Ursula, geb. N., segnete ihn mit einem Sohn Moritz Caroli und mit zwei Töchtern, wovon Ottilia, die ältere, den Pfarrer Seb. Amthor zu Bettenhausen heirathete.

Paul Güth (Guthenius), Juli 1607 bis Mai 1621. Er kam von hier nach Frauenbreitungen (s. d. O.). Am 8. April 1608 beschwerte er sich, daß Caroli's Wittwe mit der vereinbarten Abrechnung nicht zufrieden sei und Nachschuß fordere.

M. Bernhard Hölzer, Mai 1621 bis Januar 1628. Er stammte aus Wölfershausen, ward erst Pfarrer zu Neidhardshausen, darauf zu Sülzfeld, kam von da 1628 als Diacon. nach Themar, wo er zu Anfang des Jahres 1632 starb. Er hinterließ daselbst eine Wittwe, welche einige Gulden zum Kirchenbau in Sülzfeld gab, zum Beweise, daß ihr Sülzfeld ein lieber Ort geblieben ist, obschon ihr verstorbener Mann gleich im Anfang und zu Ende seines Pfarramtes in Sülzfeld manche Differenzen mit der Gemeinde daselbst gehabt hatte.

Andreas Lattermann, Jan. 1628—1632. Geboren zu Themar, Sohn des damaligen Stadtschreibers Christoph Lattermann, studirte zu Schleusingen und Leipzig, war vierter Lehrer und Inspector der Alumnen am Gymnasium zu Schleusingen, wo auch zugleich sein älterer Bruder Paul Lehrer und sein jüngerer Bruder Christoph (später Bürgermeister zu Eisfeld) Schüler war, wurde darauf 1604 dritter Lehrer zu Suhl, 1606 Diacon. daselbst und Pfarrer zu Albrechts, 1610 Pfarrer zu Frauenwald, 1621 zu Langfeld,

1628 zu Sülzfeld und 1632 zu Frauenbreitungen. Von diesem Orte drängten ihn die Kriegsunruhen hinweg. Zu Schmalkalden, wohin er sich gerettet, starb er in Kummer und Hunger. Er war verheirathet und hatte zwei studirte Söhne, von denen einer sich 1630 um eine Lehrerstelle zu Schleusingen bewarb. Am 28. Februar hatte er den damaligen Inspector M. Johann Carl zu Schleusingen verklagt, weil dieser ihm nachgeredet, daß man froh gewesen, als Lattermann vom Inspectorat zu Schleusingen, wo er mit dem Degen umhergegangen, weggekommen sei; auch habe ihn damals der Rector ausgefilzt, weil er seinen Sohn von der Schule thun wollte. Unter seiner pfarramtlichen Verwaltung zu Sülzfeld wurde die dasige alte baufällige Veitskirche mit ihrem Ursulathurm abgebrochen und der Bau der neuen Kirche am 26. August 1630 begonnen.

• **M. Johann Friedrich Müller**, 1632 — 1634. Geboren 1602 zu Ritschenhausen, Sohn des dasigen Pfarrers M. Fr. L. Müller, war in Schleusingen auf dem Gymnasium und in Leipzig auf der Universität, wurde 1622 Rector zu Ilmenau, 1625 Conrector zu Schleusingen, darauf im März 1632 Pfarrer zu Sülzfeld,*) wo er am Gallustag 1634 von den Croaten so mißhandelt wurde, daß er am 9. Novbr. d. J. starb, 32 Jahre alt. Er war zuerst mit Margar. Bergmann und nach deren Tode mit Katharina Schott verheirathet. Letztere lebte noch 1639 zu Sülzfeld in sehr trauriger Lage, heirathete aber später den Lehrer Michael Siebenlist zu Ilmenau. Ihr mit ihrem ersten Mann erzeugter Sohn Wolfg. Nic. Müller kam 1647 auf das Gymnasium zu Schleusingen.

*) Nach dem ursprünglichen Plan des Consistoriums sollte Müller nach Leutersdorf und Wilhelm Schaub von Leutersdorf nach Sülzfeld kommen.

II. Johannes Büchner (Buchner), den 25. Juni 1635—1637. Er stammte aus Schleusingen, geb. 1597, besuchte die Schule daselbst, ging 1616 auf die Universität, zuerst Lehrer und Inspector der Alumnen am Schleusinger Gymnasium, 1625 Pfarrer zu Albrechts*), den 13. Juni 1631 Pfarrer zu Stedtlingen, vom Superint. Schad daselbst eingeführt, von da im Juli 1635 nach Sülzfeld versetzt. In den Kriegsunruhen litt er unsägliches Elend. Bereits in Albrechts hatte er im Mai 1629 eine Plünderung vom Merodischen Kriegsvolk ausgestanden. In einem Schreiben, das er deshalb an seine Behörde richtete, klagt er, daß ihm alle Baarschaft, alle Nustern, silberne Becher und Kleinodien, die seiner Frau Mahlschatz gewesen, seiner Kinder Dotengeld, alle Kleider und Vorräthe genommen seien; er werde den Verlust kaum verschmerzen. Wie er schon 1627 sich von Albrechts wegsehnte, weil sein Pfarrhaus voll Ungeziefer sei (vehementer doleo ob blattarum, tinearum aliorumque vermium, quibus pastorales hujus loci aedes ruinosae ubique scatent; adversitatem cum in libris tum vestimentis aliisque utensilibus etc.), so trachtete er seit 1629 um so mehr, von dort versetzt zu werden. Es geschah dies. Allein er mußte das Bittere des Krieges auch in Stedtlingen und in Sülzfeld kosten, ja er mußte selbst von Sülzfeld flüchten und rettete sich nach Meiningen, wo er, durch Schreckniſſe geknickt, am 22. Juli 1637 in einem Alter von 40 Jahren starb. Seine Wittwe Katharina lebte wie die seines Vorgängers noch 1639 zu Sülzfeld, gleichfalls mit ihren Töchtern Anna und Susanne in traurigen Umständen mit unerfüllten

*) Unter ihm hat sich 1627 zu Albrechts der Vorfall zugetragen, den Güth in seiner Chronik von Meiningen p. 318 erzählt, wo aber unrichtig 1621 steht. Das Ereigniß ist aus Büchners Schriftchen res annalibus digna genommen.

Forderungen auf rückständige Besoldung ihres Mannes. Niemand konnte und wollte geben, denn wie der Schulmeister am 20. Novbr. 1637 berichtet, waren im Orte nur noch 200 Seelen im ganzen vorhanden, von denen keine ein Verlangen nach Kirche und Abendmahl hatte. In den zwei nächsten Jahren ging sogar der Schulmeister unter und die Zahl der Einwohner schmolz auf wenige Menschen zusammen. Nach Büchners Tode blieb die Pfarrstelle zu Sülzfeld in Folge des verderblichen 30jährigen Krieges mehrere Jahre unbesetzt. Wie der Pfarrer, so fehlte dem Ort auch der Schullehrer, so daß Kirche und Schule leer standen und die Leichen gleich den Thieren ohne Sang, Klang und Geleit begraben wurden. Man übertrug zwar die pfarramtlichen Geschäfte zu Sülzfeld dem Pfarrer **M. Joh. Glümper** zu Hermannsfeld, indeß der gefahrvollen Zeiten wegen konnte er selten kommen. Als er 1640 nach Metzels versetzt wurde, verwaltete der Pfarrer

M. Johannes Linck zu Herpf die Pfarreien Sülzfeld und Hermannsfeld bis zum J. 1642. Es geschah diese Anordnung auf die Vorstellung des Sülzfelder Schultheißen Zütterig, der 1639 in einem Bericht an das Consistorium zu Meiningen erklärt hatte, daß die Gemeinden Sülzfeld, Stedtlingen und Hermannsfeld und Henneberg nicht im Stande wären, einen Pfarrer zu ernähren, und daß sie deshalb am besten mit der Pfarrei Herpf verbunden würden. Es folgte nun

Christoph Ebert, 1643—1651, Pfarrer in Herpf und Sülzfeld. Er wurde von da nach Ritschenhausen (s. d. O.) versetzt. Wahrscheinlich verursachte ihm die Verwaltung der Pfarrei Sülzfeld von Herpf aus bedeutende Beschwerden, so daß er seine Versetzung wünschte und erlangte und daß dabei die Behörde eine Veränderung mit der Pfarreiver-

waltung zu Sülzfeld vornahm. Deshalb besorgte von 1651—1664 der Pfarrer

Johann Albrecht Wacker zu Hermannsfeld vicarisch die pfarramtlichen Geschäfte zu Sülzfeld. Im J. 1651 legte derselbe ein Kirchenbuch an und sorgte dafür, daß es fortgeführt wurde. Die frühern Kirchenbücher sind offenbar im 30jährigen Kriege verloren gegangen. 1656 im Juli hatte er die Freude, zu sehen, daß die neue Sülzfelder Kirche mit der Aufsetzung eines Thurmdaches und Thurmknopfes ihren längst ersehnten, durch den deutschen Krieg verschobenen Abschluß erhielt und nun als eine vollendete dastand. Unter den in den Thurmknopf eingelegten Urkunden befindet sich von ihm ein lateinisches und ein deutsches Gedicht. Letzteres, ein Gemälde der vorausgegangenen Kriegszeit, lautet:

Nachdem der leydig Krieg diß Kirchgebew verhindert,
Auch hungersnoth vndt pest die Nachbarschafft gemindert;
Stundt dieses Dorff gantz ödt durch Kriegsgewalt verheert,
Weil alles vmb vndt vmb erbärmlich wardt verzehrt.
Jedoch hat endlich Gott vnß vnsern Wunsch gewähret,
Vndt mitt dem gnadenschmuck deß Friedens new verehret,
Drauf dieser Kirchenthurm, so ohne Dach da stundt,
Wardt gäntzlich außgeführt biß zu dem Knopfe rundt.
O Gott erhalt bey unß deins Worttes reine Lehre,
Erhalt auch diesen baw, es trifft an deine Ehre,
So wollen wir zugleich all vnser lebenlang
Mitt Mundt auß hertzengrundt dir sagen Lob vndt Dank.

Nachdem man das im 30jährigen Kriege verödete Pfarrhaus zu Sülzfeld wieder hergestellt hatte, erhält der Ort im J. 1664 einen selbstständigen Pfarrer. Freilich war dies auch nur dadurch möglich, daß man einem begüterten, aus dem Ort selbst stammenden Manne die Stelle übertrug.

Johann Caspar Zütterig (Zütterich), 1664—1675. Geboren zu Sülzfeld, ein Sohn des wackern Schultheißen Ernst Zütterig, welcher der Gemeinde im 30jährigen Kriege

mit Rath und That zur Seite stand. Kurz nach seiner Anstellung zu Sülzfeld heirathete der Pfarrer Züttering Anna Sibylla, Tochter des Pfarrers Vitus Scheidemantel zu Herpf. Er starb 1675 zu Sülzfeld und wurde hinter dem Altar der neuen Kirche begraben. Sein Grabstein befand sich bis zum Brand 1858 daselbst. Er ist der Verfasser der Schrift: Salomitische Paradieß-Kränzlein. Schmalkalden 1672. Seine Wittwe lebte noch 1697 zu Sülzfeld.

Johann Heinrich Ungewitter, 1676—1692. Er war den 26. Januar 1642 zu Gotha geboren, studirte zu Gotha und Jena, wurde Erzieher im Hause des Gerichtsverwalters Becker zu Großfahner und dann bei Herrn v. Schönfeld zu Großkochberg, 1672 Pfarrsubstitut zu Molsdorf, 1676 Pfarrer zu Sülzfeld und 1692 zu Friemar, wo er den 22. April 1716 starb. Zu Molsdorf hat er unglaubliche Mißhandlungen und Verfolgungen von denen v. Thüna zu erdulden gehabt. Seine Frau war Anna geb. Löscher von Orlamünda. Unter seinen Kindern wurde ihm den 21. Juli 1682 zu Sülzfeld Theoph. Christoph Ungewitter, später Pfarrer zu Gamstedt, geboren.

Johann Elias Hickmann, den 7. Juni 1692—1705. Sein Geburtsort ist Weilar, wo sein Vater Peter Jeremias Hickmann Pfarrer war. Nach Vollendung seiner Studien wurde er im Mai 1688 Conrector, 1689 Rector zu Wasungen und darauf 1692 Pfarrer zu Sülzfeld. Er starb hier den 17. Juni 1705. Seine einzige Tochter Jacobine Dorothea heirathete 1724 den Pfarrer Joh. Benedict Walch zu Roßdorf.

Johann Baltin Molter, den 21. October 1705—1710. Geboren zu Schmalkalden, erst Mönch zu Fulda, dann nach seinem Uebertritt zum Protestantismus Vicerector zu Meiningen, 1705 Pfarrer zu Sülzfeld und 1710 zu Unter-

katz (s. d. O.), wo er 1734 starb. Er war den 17. October 1705 zu Meiningen ordinirt worden.

M. Johann Stephan Müller, 1710—1714. Er stammte aus Langensalza in Thüringen (nach andern Angaben aus Erfurt), war erst Pfarrer in Immelborn, darauf in Sülzfeld und später in Bettenhausen (s. d. O.)

Balthasar Christian Römhild, 1714—1751. Er war 1661 zu Salzungen geboren, Sohn des Rectors Johann Römhild († 1663) und Bruder des Pfarrers Joh. Elias Römhild zu Solz. Zuerst am 19. Decbr. 1687 Substitut zu Immelborn, darauf Pfarrer daselbst, 1707 Pfarrer in Bettenhausen, wurde von da 1714 im Wechsel mit M. J. Stepf. Müller nach Sülzfeld versetzt. Weil aber sein Vortrag von der Art war, daß ihn Niemand verstand, so erhob die Gemeinde Sülzfeld sogleich bei seiner Präsentation Protest gegen seine Anstellung. Es war zwar derselbe in der Hauptsache vergeblich, indeß es wurde doch das erreicht, daß der Pfarrer im November 1714 vor dem Herzog Ludwig in der Schloßkirche zu Meiningen predigen mußte, wodurch Hülfe kam. Denn der Herzog fand, daß man zum großen Scandal der Schloßgemeinde kein Wort von der Predigt verstanden hatte, weßhalb er sofort dem Consistorium, das dem Protest der Sülzfelder kein Gehör gegeben, den Befehl zugehen ließ, einen Substituten nach Sülzfeld zu setzen. Römhild, dadurch zum müheloſen Oberpfarrer erhoben, conservirte sich auf mehrere Jahrzehnte; selbst die Mühen, die er der Galerie seiner Substituten machte, nährten lange seine Lebenskraft. Er starb den 6. November 1751, im 91. Lebens- und 64. Amtsjahr. Bis zu seinem Tode hat er zu Sülzfeld 5 Substitute gehabt:

a) seinen ältesten Sohn M. Joh. Christian Römhild

vom 29. Januar 1715 an. Wegen Zwistigkeiten mit seinem Vater wurde er nach Berkach translocirt.

b) **Johann Elias Müller**, v. 1725—1736. Zwischen ihm und seinem Senior bestanden solche Disharmonien, daß die Behörde schon 1728 jenen nach Solz versetzen wollte, auch trug sie ihm im März 1734 drei Pfarreien (Solz, Stedtlingen und Witzelrode) zur Auswahl an, von denen er keine annahm, erklärend, er würde ärger als ein Heide an seinen Kindern handeln, wenn er eine dieser Pfarreien annähme, die für Studenten paßten, aber nicht für einen alten Mann, wie er wäre; erst 1736 kam Müller nach Unterkatz. Nach seinem Weggang bat der alte Pfarrer um seinen jüngern Sohn Jacob Balthasar Römhild (34 Jahre alt) zu seinem Substituten, um ferneren Verdrießlichkeiten zu entgehen, doch vergeblich, weil das Consistorium solche eben so gut bei dem jüngern besorgte, als dies bei dem älteren Sohn der Fall war.

c) **Conrad Gebhard Stübner**, vom 30. April 1737—1743. Dieser, von Giebichenstein bei Halle gebürtig, hatte die Stelle cum spe succedendi erhalten, indeß er ließ sich versetzen, weil der Senior nicht sterben wollte, und weil er mit diesem in sehr starkem Zwiespalt lebte. Er sollte schon 1741 nach dem Willen des Consistoriums nach Oepfershausen kommen, indeß Herzog Anton Ulrich genehmigte dies nicht. Erst 1743 wurde er nach Walldorf befördert.

d) **Georg Siegmund Linck**, vom 3. März 1744 — 1748. Er wurde später Superintendent und Consistorialis zu Meiningen (s. d. O.).

e) seinen Amtsnachfolger vom 2. April 1748 — 1751.

Wie die früheren Vicare, so hat auch er mit seinem Senior vielfache Händel gehabt.

Jacob Friedrich Walch, 1751—1765. Er war ein Sohn des zu Meiningen verstorbenen Archidiacon. Fr. W. Walch. Zuerst Substitut des vorigen Pfarrers, darauf wirklicher Pfarrer zu Sülzfeld, von wo er 1765 nach Frauenbreitungen (s. d. O.) versetzt wurde. Hier starb er 1781. Seine Confirmation als Pfarrer zu Sülzfeld erfolgte erst im Septbr. 1754.

Johannes Reinhard Rommel, 31. Mai 1765 — 1779. Er war zu Meiningen geboren, wurde erst 1751 Quintus und dann 1759 Conrector am Lyceum daselbst, darauf Pfarrer zu Sülzfeld, wo er den 22. Septbr. 1779 starb. Er wurde in die dasige Kirche rechts vom Lesepult beerdigt; auch war noch bis 1858 sein Grabstein vorhanden. Das Consistorium sprach über ihn das schöne Urtheil aus, daß er ein geschickter, fleißiger und treuer Arbeiter gewesen sei. Sein Sohn, J. Georg Rommel, 1766 zu Sülzfeld geboren, starb 1805 als Tertius am Lyceum zu Meiningen.

Anton Friedrich Götze, 1780—1802. Geboren den 17. Mai 1745 zu Frauenbreitungen, zweiter Sohn des Georg Melchior Götze, gewesenen Hofadvocaten daselbst und v. Steinischen Gerichtsdirectors zu Barchfeld, und der Frau Katharina geb. Henne von Oberrohn, studirte zu Meiningen und Jena, wurde erst 1774 Waisenprediger zu Meiningen, Rogate 1780 Pfarrer zu Sülzfeld und 1802 zu Oberlind, wo er den 2. Adventsonntag seine Probepredigt hielt. Gestorben daselbst den 2. März 1820 im 75. Lebensjahre. Die Leichenrede hielt der Adjunct Tetschner zu Sonneberg und die Parentation der Cantor Köhler zu Oberlind. Götze's Frau war Sophie Pauline geb. Fleischmann aus Meiningen, mit der (1776 getraut) er 3 Kinder erzeugte. Sein Sohn

Ernst Friedrich Götze, ihm 1818 zum Substituten gegeben, wurde 1820 Pfarrer zu Behlrieth.

Friedrich Ernst Ludwig Raacke (Haack), 7. Dechr. 1802 bis 1824. Er war den 7. Febr. 1764 zu Oberellen geboren, Sohn des Försters und Verwalters Joh. Matthias Raacke daselbst, studirte drei Jahre zu Jena, darauf 1787 Candidat zu Meiningen, nachher 2 Jahre Informator zu Wetzlar im Hause von Ulmenstein und dann zu Haagen in der Grafschaft Mark, meldete sich 1790 zur Pfarrei Oberellen, aber ohne Erfolg, kam nun nach Oberlind als Pfarrsubstitut, 1802 als Pfarrer nach Sülzfeld, wo er nach einer 22jährigen Verwaltung des Pfarramts den 29. April 1824 im 61. Lebensjahr an Leberverstopfung und Brustwassersucht starb. Er war zweimal verheirathet; zuerst 1807 mit Marie Elisabethe, der dritten Tochter des Schullehrers Joh. Gabriel Frank zu Schnepfenthal und dann nach geschehener Trennung zum zweiten Mal 1811 mit Jacobine Johanne, der jüngsten Tochter des Pfarrers Jac. Reinh. Christ. Thilo zu Hermannsfeld. Raacke war ein durchaus praktischer Mann und wurde dadurch und durch sein gesundes Urtheil vielen seiner Pfarrkinder in verwickelten Lagen, besonders in Streitsachen als Berather nützlich. Durch seine im Elsaß gewonnene Fertigkeit im Sprechen der französischen Sprache machte er sich in den Kriegsjahren, namentlich im J. 1813, wo es einmal zu einem sehr ernsten Zusammenstoße seiner Pfarrkinder mit durchziehenden Truppen gekommen war, um Sülzfeld sehr verdient. Nicht minder nützte er in der Obstkultur. Für seine Zeit war er ein ausgezeichneter Pomolog. Bei der Anlage von Obstbäumen machte er in Würdigung von Boden und Klima die hier ausdauernden Obstsorten einheimisch. Auch in der Mineralogie (besonders in der des Thüringer Waldes) soll er schöne Kenntnisse besessen und

dadurch die Aufmerksamkeit des damaligen Geh. Rathes Heim auf sich gelenkt haben. Zu dem Allen war er ein gewandter Jäger, Fischer und Reiter. Die Erträgnisse seiner Schneussen und seiner Forellenbäche, die er von der Werra bis zum Hermannsfelder Teich gepachtet hatte, würzten öfters seine Tafel. Einigen seiner Beichtkinder, denen nach seinen Kirschen oder Frühkartoffeln gelüstete, wußte er mit sichern Schrotschüssen das 7. Gebot einzuschärfen. Die Gemeinde achtete und verehrte ihn, deshalb sie schon im Jan. 1806, als er weiter befördert werden sollte, und später um seine Erhaltung für Sülzfeld bat.

Jacob Friedrich Storandt, 1825—1827. Gebürtig aus Wernshausen, erst Pfarrer zu Dreißigacker, darauf zu Sülzfeld und Mitte Juni 1827 Archidiacon. zu Meiningen (s. d. O.)

Lorenz Friedrich Feldmann, 22. Septbr. 1827—1837. Geboren zu Metzels, Sohn des dasigen Pfarrers J. M. Feldmann, besuchte das Lyceum zu Meiningen und die Universität Jena, 1819 Candidat, dann Informator im Hause des Herrn v. Bibra zu Meiningen, darauf Apostelprediger daselbst, endlich 1827 Pfarrer zu Sülzfeld, wo er den 24. Decbr. d. J. investirt wurde. Er starb nach längerem Leiden den 20. Octbr. 1837. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit einer französischen Schweizerin, die er in dem v. Bibraischen Hause kennen gelernt hatte, und zum andern mit einer Coburgerin, die noch als Wittwe in Coburg lebt. Seine Jugend war ärmlich. Erst die Erbschaft eines zu Meiningen verstorbenen Oheims (Senator Knauf) befreite ihn aus seiner gedrückten Lage, drängte ihn freilich auch zur Lebenslust hin, so daß zuletzt er wieder der Noth Preis gegeben war. Nach seinem Tod blieb die Pfarrstelle über zwei Jahre unbesetzt.

Carl August Motz, seit 1. Decbr. 1839. Geboren den 14. Mai 1804 zu Meiningen, Sohn des zu Schalkau verstorbenen Superintendenten J. Fr. W. Motz, studirte zu Meiningen, Jena und Heidelberg, wurde den 4. Novbr. 1832 ordinirt, den 10. Febr. 1833 Pfarrer zu Dreißigacker, darauf 1839 nach Sülzfeld versetzt. Er ist mit Louise Müller, einer Tochter des zu Meiningen verstorbenen Oberrechnungsexaminators Müller, vermählt, die ihn mit 3 Söhnen gesegnet hat, von denen noch zwei, Julius und Friedrich Wilhelm, am Leben sind und von denen jener Theologie, dieser Philologie studirt hat. Die im Sommer 1858 durch Feuer, das auch einen großen Theil des Orts verheerte, abgebrannte Kirche wurde im Herbst 1861 in wieder neu und schön erbauter Form eingeweiht. Um den Wiederaufbau des Gotteshauses hat sich Motz ein bleibendes Verdienst durch seine Wirksamkeit dabei erworben.

18) Untermaßfeld.

Untermaßfeld, als Dynastensitz, Festung und Centamt berühmt, hatte sehr frühzeitig im Mittelalter eine Kirche, welche man, als das Kloster Veßra gestiftet wurde, unter dasselbe stellte und damit vom Mellerichstädter Archidiaconat eximirte. Zu ihr gehörte stets, nicht erst seit 1593, der Mehmelsfelder Hof (später Amalienruh), ohne daß derselbe zum Bau der Kirche etwas beizutragen verpflichtet war. Im J. 1593 wurde dem Hofinhaber für sich und seine Familie gestattet, sich zur Kirche zu Sülzfeld zu halten, doch mit der Bedingung, zugleich auch die kirchlichen Abgaben nach Maßfeld zu entrichten. Bis zur Zeit der Reformation hatte die Pfarrei zu Maßfeld die Inspection über die Kapelle zu St. Wolfgang, welche anfänglich eine Vicarie, seit 1502, wo Graf Wilhelm eine neue gründete, zwei Vicarien besaß, von denen aber bald die eine und kurz darauf die andere einging, weil die Wallfahrt dahin ganz aufhörte. 1502 hießen die beiden Wolfgangsvicarier Caspar Memler und Wilhelm Ziegler. 1530—43 besorgte der Maßfelder Pfarrer Markus Gräve selbst die Vicarie, und darnach kurze Zeit Hieronymus Ulm, worauf sie dann ganz einging, da man die Einkünfte von St. Wolfgang dem Hospital zu Grimmenthal zuwies. Außer der Ortskirche

zu Maßfeld befand sich daselbst im Schlosse eine Kapelle, welche ein besonderer Caplan besorgte. Im Jahre 1491 ist der dasige Caplan Caspar Memler, der später Vicar zu St. Wolfgang wird, und 1552 M. Phil. Hermann.

Noch vor der Reformation im Henneberger Lande offenbarte die Gemeinde zu Maßfeld ein im damaligen Volke liegendes reformatorisches Bedürfniß. Am Trinitatsonntag des J. 1523 übergab sie nehmlich dem Amtmann zu Maßfeld 11 Artikel, in denen sie den Gottesdienst theils umsonst, theils mit fixirten Abgaben begehrte. Das merkwürdige Schreiben der Gemeinde, ein Vorläufer der zwei Jahre darauf erfolgten Bauernartikel, lautet:

„Er amptman besonder gunstiger juncker, Als wir vns gottlichs wortt vnd Cristenlichs weßen zu ewch zu billichen vnd zu handhaben vorsehen, Nach dem vnnd der munds gotts anzeigt, die Sakrament vnd sunsten vnnd an (ohne) gelt Cristlichem volk mit zuteilenn, Befindt sich ein ganze gemeinde Nidermaßuelt demselbigen nach in disen nachvolgenden artigkeln Gegen Ein pfarhern Beschwerk, Besondern was auß Eins freien vnnd gunstiges willen im geschehen vnd gegeben werden mocht, vnnd seindt nemlich die, wie volgenn, Erstlich

So Ein Cristlich mensch auß dem willen gottis vorstirbtt, so man im 20 schillinger zu Erden gelt vorfallen schuldig.

Item. So sich zweie mit einander Nach Cristlicher ordenunge voreheliche, wil Einn pfarhr von in auß zu ruffen drei schillinge habe.

Item. So Ein frawe auß den sechswochen jres Kindes bette geheen wil vnd sol, so sol man im nerne pfennig zu geben schuldig sey Einzuleittenn.

Item. So man Ein Cristlich mensche mit dem sacrament der ölunge bereitt, so soll man dem pfarhr Ein oell schillinger zu geben schuldig sein, Sollich seindt die Cristlich satzunge billich vnd sunst vnd an (ohne) gelt mitzuteilen ꝛc.

Item. Die hagelken von Einn iglichen haws oder drey pfennige dafür, die wil Ein pfarhr im pflichtig sein zu geben ꝛc. die seindt vor zeitten awß armüdt eins pfarhrs vnd gut willigkeit des volks geben worden, nicht auß gerechtigkeit.

Item. Das oppfer wie wol es im rechten nit gegrundt zu geben pflichtig vnd doch bis here somit beschwerdt worden, wan die pfarre sunst genugsam vorsehen mit andren zugehen versorgt ist.

Item. Das das junge volk auch Einsteils die alten, iglichs Ein

meſſe pfennige dem pfarhr zu geben ſchuldig ſein ſollen, iſt vns die vrſach nit wiſſens wie oder war vmb.

Item. Vff Ein iglichs höe feſt als Oſtern, die himmelfart Criſti, pfingſten vnnd Corporis Criſti wan Ein pfarhr mit dem ſacrament vmb das ſchlos gangen iſt, hat man im zwene gnacken zu lipuns geſchenkt vnd nicht zu recht, die wil er im zu recht verpflicht ſein zu geben, iſt beſchwerung.

Item, Wan Ein pfarhr vff bit der meuner mit dem ſacrament vff den pfingstag vmb den flure geritten, ſo haben im die gemeine drey gnacken zu Einer vorerunge geredt zu geben, nuhe wil er ſolliche III gn. zu den obgeſchriben zweien gn. fur Ein gewechtigkeit der pfarre haben ꝛc., iſt beſchwerunge.

Item. So man Eins begehen iſt, ſo wil Ein pfarhr der licht Eins vff der bare ſteckende, fur Ein pfarre gerechtigkeit haben ꝛc. iſt beſchwerunge.

Item. Ein pfarher will auch vns vff die kirſin, als vff ſandt Johannstag vnd ſunſt gefelt, den dritten pfennige zurecht haben ꝛc. iſt beſchwerunge.

Sollich obangezeigte beſchwerunge Bit Ein gantze gemeinde Erwch als irem günſtigen amptmann das ihre mit beſſerem grundt wan angezeigt, dem hochgeborenn furſten vnſern gn. herrn Grafen Wilhelm von hennenberg fur zu tragen vnnd ſeiner f. gn. von Einer gantzen gemeinde wegen vnterthenigklichen zu bitten, das ſein f. gn. in ſolliche beſchwerunge gnediglich der armen gemein zu gutte ſehen wollen, vnnd was ſein f. gn. darvme glimpff oder vnglimpff der beſchwerunge zu mindern oder wie uns ſein f. gn. als ſeiner f. gn. arme vnterthenige in Erkenthnus ſetzen, wollen wir als ſeiner f. gn. gehorſamen vnterthenigklichen gewildt zu erfolgen werden.

Datum vff Sonntag Trinitatis anno 1553.

Die Gemeinde zu Nider-Maßuelth.

Noch iſt zu bemerken, daß man bei der Einführung der Reformation zu Maßfeld ein Decanat errichtete, das bis 1690 beſtand, dann aber der Ephorie zu Meiningen einverleibt und ſomit aufgehoben wurde. Auch hatte man c. 1559 das Hennebergiſche Ehegericht (Conſiſtorium) nach Maßfeld gelegt. In den Jahren 1575 und 1577 fanden hier Zuſammenkünfte aller Hennebergiſchen Kirchen- und Schuldiener in Fragen der Concordienformel ſtatt. Die Glocken ſind vor Alters, wie von Alten geſagt worden, von Queien-

berg und vom Kloster Veßra hergestiftet; wie denn die hiesige große Glocke man nur die Susanna geheißen und von denen im Kloster Veßra in der päpstlichen Zeit die Wetterglocke genannt worden ist, welche zu läuten war, wenn Gott der Allmächtige ein gnädiges Wetter hat kommen lassen. In der Kirchenvisitation vom J. 1555 „erging ein gemein Geschrei über etliche Milchdiebe.“ Vor der Reformation sind als Geistliche bekannt: Rußling 1140—45; Heinrich 1340; Nomus Wysler 1442; Nicol. Valck 1467; 1493 Conrad N., der die neue Frühmesse zu Jüchsen erhalten sollte; Markus Gräve (s. Metzels) 1525—43. Nach der Reformation:

M. Nicolaus Strophius (Stropf), 1546—1548. Er kam nach Frauenbreitungen (s. d. O.).

M. Philipp Hermann, 1548—53. Aus Meiningen, der erste evangelische Pfarrer hieselbst. In vigilia Palmarum 1548 veni Masfeldiam, schreibt er selbst. Er war zugleich Hennebergischer Hofprediger zu Maßfeld und bei der Einführung der Reformation in den Hennebergischen Landen des D. Förster eifriger Gehülfe. Er erkrankte hier und starb 1553. Er war ein gründlich gebildeter und höchst einflußreicher Geistlicher seiner Zeit in der Grafschaft.

M. Laurentius Artopäus oder **Beck**, 1553—55. Zu Leipzig 1551 ordinirt, wird hier 1553 als Pfarrer angestellt. Wegen seiner Gelehrsamkeit und seines exemplarischen Lebens erhielt er im Anfang des Jahres 1555 das Decanat zu Themar, wo er 1564 starb. Bei der Kirchenvisitation 1555 ist er ermahnt worden, den Accent in seinen Predigten zu ändern, und daß er „aufs meinst 3 lere aus einer predigt neme, damit das Volk etwas daraus lerne.“

M. Johannes Langut, 1555—60. Er war 1552 zu Maßfeld ordinirt und hatte ein gutes Zeugniß, war vorher Diacon. zu Meiningen (s. d. O.) und darauf Obercaplan

daſelbſt. Nach Languts Abgang ſollte der Schleuſinger Diacon. M. Joachim Werner*) auf Befehl des Grafen Georg Ernſt nach Untermaßfeld kommen und Thomas Schaller Werners Stelle einnehmen. Indeß Werner bat, man möchte ihn in ſeiner Stelle belaſſen, denn es ſei bekannt und aus Erfahrung offenbar, wie ſchädlich deſſelben Orts (Maßfeld) Gelegenheit und Luſt vornehmlich für diejenigen ſei, welche nicht daran gewöhnt wären, wie denn M. Philipp Hermann in der Maſſen Krankheit verſchieden ſei und der jetzige Pfarrer (Langut), der doch von Natur und Complexion ſtärker zuvor geweſen, ehe er ſich dahin begeben, aus gleicher Urſache, wie er ſelber klagt, mit Schwachheit beladen, darum ſich von dannen begeben wolle. Werner blieb in Schleuſingen und Schaller kam nach Maßfeld.

Thomas Schaller, vom 11. Januar 1560 — 84. Der berühmte Hennebergiſche Theolog; er kam von hier nach Meiningen (ſ. d. O.). Man nannte ihn nur ſchlechthin Herrn Thomä, ein Zeichen, wie lieb man ihn hatte. In der Grimmenthaler Rechnung v. J. 1576 ſteht: „5 Gnacken haben die Knecht zu Römhild verthan, wie ſie des Erwirdigen Herrn Thomä pfarher zu Niedermaßfeld ſeiner vertrauten Haußgeretlich daſelbſt abgeholt.“

M. (Paul) Adam Wenigel, 1585—86. Vorher Diacon. zu Meiningen. Er kam von hier nach Tundorf.

M. Paul Scheitlich (Schedlich), 1587—91. Allem Vermuthen nach iſt er 1591 geſtorben. Er ließ 1589 einen Tractat de officio episcopali zu Schmalkalden drucken. Die Kirchenbehörde ſagt noch 1595 von ihm: Er habe ſeine Kletten gehabt.

---

*) Eck hat dieſen Diacon. gar nicht in ſeinem Werke über die Henneb. Pfarrer.

M. Melchior Strenger, 1591 — 1632. Aus Rosa,*) studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1585 Diacon zu Meiningen und Pfarrer zu Dreißigacker, aber am Ende des Jahres wegen seines anstößigen, dem Trunk ergebenen Lebens removirt, worauf er sich nach Rosa begab. Im September 1586 und im Januar 1587 bat er um Wiederanstellung mit dem Versprechen der Besserung. Er wurde nun kurze Zeit (nach den Acten des Ehegerichts) Unterdiacon zu Suhl, dann Pfarrer zu Schwarza, darauf 1588 bis 1591 Pfarrer zu Goldlauter, den 27. Juli 1591 Pfarrer allhier bis 1632, wo er starb. Er hinterließ 3 Töchter. Seine ihn überlebende Frau war eine geb. Kirchner, Tochter des Pfarrers zu Rosa. Strenger war leider auch in seinen spätern Jahren ein dem Trunk leidenschaftlich ergebener Mann, deshalb er häufig Tag und Nacht in den Wirthshäusern lag und oft von da der Sinne beraubt als eine thierische Erscheinung nach Hause geschafft wurde. Der Decan Musäus zu Obermaßfeld entwirft in einem den 15. Juni 1601 an die Regierung zu Meiningen abgegebenen Bericht eine Abscheu erregende Schilderung dieses Seelsorgers. Neben seiner Trunksucht zeigte er noch eine starke Unverschämtheit, so daß er eine höchst ungeistliche Persönlichkeit war. Nach Strengers Tode wurde zum Decanat zu Untermaßfeld am 30. August 1632 M. Ad. Xylander vorgeschlagen, doch nahm dieser den Ruf nicht an.

M. Johann Zumpf, 1632 — 1640. Aus Suhl; vorher Pfarrer zu Oepfershausen (s. d. O.). Er hatte zu Maßfeld des Krieges wegen viel zu erdulden und erlebte das Unglück, daß 1639 die Kirche, Pfarrei und Schule sammt dem größten Theil des Orts abbrannten. Nach seinem bald darauf

*) Er war nicht aus Schmalkalden gebürtig.

erfolgten Tode (1640) konnte kein Pfarrer bei Kriegsunruhen wegen nach Maßfeld gesetzt werden, es versahen von 1640—58 die Pfarrer zu Ellingshausen oder die Diaconen zu Meiningen das Amt zu Untermaßfeld vicarisch.

Caspar Thomas Müller, 1640—1644. Aus Meiningen, 1602 geboren, Sohn des Pfarrers Fr. L. Müller zu Ritschenhausen, zuerst Pfarrer zu Mansbach, wohin ihn 1626 die v. Mansbach berufen hatten, aber von da von dem Abt Schenk von Fulda verjagt, erhielt er nach 1½ jährigem Exil 1629 die Pfarrei Solz, wo er 11 Jahre wirkte, doch hier an Lebensbedürfnissen große Noth litt, deshalb er 1640 die Pfarrei Ellingshausen mit der Vicarie über Obermaßfeld, Behlrieth und Untermaßfeld annahm. Auch bei diesem weitläufigen Amte ging es ihm 4 Jahre sehr kümmerlich; darum wurde ihm 1644 die Archidiaconatsstelle zu Meiningen übertragen, die er 9 Jahre verwaltete. Er starb den 28. Mai 1653, 51½ Jahre alt. Als Stifter eines ansehnlichen Stipendiums hat er sich im Andenken erhalten.

M. Christoph Schad, 1643 Hypodiaconus zu Meiningen, hatte aber dabei etliche Jahre in den gefährlichsten Kriegsjahren Untermaßfeld, Obermaßfeld und Dreißigacker als Pfarrer mit zu verwalten. Er wurde 1653 Archidiacon zu Meiningen und starb den 26. October 1661.

Johann Sebastian Steuerlein, 1654—1657. Geboren den 11. Mai 1613 zu Meiningen, studirte zu Schleusingen und Marburg, zuerst Schulmeister zu Bettenhausen, 1638 ordinirt und Pfarrer zu Rentwertshausen, darauf Pfarrer zu Höllrich am Rensenberg in Franken, 1651 zu Leutersdorf, 1654 Hypodiacon zu Meiningen, von wo er die Pfarrei Maßfeld nebst J. S. Güth mit versah, 1657 Archidiacon zu Schleusingen, wo er, 65 Jahre alt, den 4. November 1678 starb. Sein Sohn M. Abraham Steuerlein

war ihm 1676 substituirt und wurde sein Nachfolger im Archidiaconat. J. S. Steuerleins Genealogie:

Caspar Steuerlein, † 1559,
erster evangelischer Prediger zu Schmalkalden.

Nicol. Steuerlein.

Joh. Steuerlein, erst Stadtschreiber zu Wasungen, dann Stadtschulz zu Meiningen. † 1613. Gem. Anna Bißmann.

Franz Steuerlein, Gem. Tochter des M. Seb. Abeßer zu Suhl.

Bernh. St.

Anna St., Gem. Casp. Halbig zu Wasungen.

N. Steuerlein, Gem. Georg Kühn zu Meiningen.

Joh. Sebast. Steuerlein, † 1678. Archidiac. zu Schleusingen. Gem. 1) M. Schaub v. Leutersdorf, 2) Elis. Author v. Bettenhausen.

M. Joh. St., † 1675, als designirter Pfarrer nach Rohr.

Joh. Seb. St., Steuersecretär zu Schleusingen.

M. Abrah. St., † 1721, Archidiaconus zu Schleusingen.

Sam. A. Dor.

M. Joh. Sebastian Güth, 1657—58. Aus Meiningen; 1652 Rector, 1657 Hypodiacon. daselbst, 1661 Archidiacon. zu Meiningen, 1668 Suptdt. in Hildburghausen (s. Meiningen), wo er den 20. Octbr. 1677 starb. Er hatte seit 1654 die Mitverwaltung der Pfarrei Untermaßfeld und Obermaßfeld. Damals hatte sich Untermaßfeld ein kleines, mehr schellenartiges Glöcklein von Obermaßfeld geborgt. Als aber 1660 die Obermaßfelder ihre Kirchenschelle wieder zurückforderten, wurde der Gemeinde zu Untermaßfeld gestattet, milde Gaben in der Nähe und Ferne zur Beschaffung von zwei Glocken einzusammeln.

Christoph Ebert, 1658—88. Pfarrer und Decan zu Untermaßfeld, Ritschenhausen und Wölfershausen, auch bis 1663 zugleich Pfarrer von Obermaßfeld und Grimmenthal.

(S. Ritschenhausen.) Im Januar 1660 bat er das Consistorium zu Meiningen, seinen Eidam Heinrich Römhild, damals Pfarrer zu Dörsling, in die Grafschaft zurückkommen zu lassen und ihn hier anzustellen. Hierauf wurde ihm die Erklärung, man beabsichtige, Römhild nach Rentwertshausen zu setzen. Im J. 1683 wurde ihm wegen seiner Altersschwäche die Adjunctur der Ephorie abgenommen und dem Diacon. Keyser zu Meiningen übertragen. Weil bei seinem Tod (1688) die Kirche zu Untermaßfeld noch nicht wieder erbaut war, so wurde Eberts Leichnam nach Ritschenhausen geführt und daselbst in die Kirche begraben.

Georg Wilhelm Scheidemantel, 1689—1707. Geboren den 27. Decbr. 1647 zu Waldau, Sohn des dasigen Pfarrers Veit Scheidemantel (nachher zu Herpf), erst (1684) seinem Vater in Herpf substituirt, dann Pfarrer zu Maßfeld und Bauerbach, wo er 1689 in dem neuerbauten Pfarrhof zu Maßfeld einzog. Er starb den 25. März 1707.

Joh. Ludwig Heim, 1707—45. Geboren 1672 zu Meiningen, Sohn des Dr. Joh. Caspar Heim, erst Pageninformator daselbst, 1700 Pfarrer zu Hermannsfeld, 1707 zu Maßfeld, wo er den 2. Octbr. 1707 seine Probepredigt hielt, versah auch zugleich Bauerbach als Filial bis 1718, wo dasselbe von Maßfeld getrennt und zu Mühlfeld geschlagen wurde. Er starb den 5. Aug. 1745, 73 Jahre alt. Sein steinernes Epitaphium steht in dasiger Kirche hinter dem Altar, woselbst er auch begraben liegt. Er war mit Margaretha Sophie, einer Tochter des Hofadvocaten und Bürgermeisters Joh. Andreas Mattenberg zu Meiningen, vermählt, mit der er außer einigen Töchtern drei Söhne (Johann Wilhelm, Hofadvocat und Oberbürgermeister zu Meiningen, † 1778; Georg Ernst, Meiningischer Regierungsrath, † 1776 und M. J. Ludwig, Pfarrer zu Solz, † 1785) erzeugte.

Just Jacob Spieß, vom 13. Mai 1747—1759, wo er Suptdt. zu Wasungen (s. d. O.) wurde. Er war den 20. p. Tr. zu Maßfeld investirt worden.

Johann Christoph Jacobi, vom 22. Aug. 1759—1763. Geboren den 16. Juni 1703 zu Meiningen; erst daselbst (1736) Substitut des Correctors Nagel, nach dessen Tode (1742) Conrector, 1759 Pfarrer zu Maßfeld, wo er den 2. März 1763 stirbt. Wie er selbst sagt, hatte er seine Leibeskräfte, die ohnehin nicht die stärksten waren, in seiner langen Lehrerthätigkeit geschwächt.

M. Joh. Christoph Rasche, vom 19. Decbr. 1763—1805. Geboren den 21. Octbr. 1733 zu Scherbda im Eisenachischen, Sohn des Pfarrers Nicolaus Rasche daselbst, studirte zu Creuzburg, Meiningen und Jena, wo er sein erstes Gedicht herausgab, wurde Magister, darauf Hauslehrer zu Hanau, später zu Frankfurt, machte hier das theologische Examen und sollte eben am dasigen Gymnasium Conrector werden, da erhält er von Herzog Anton Ulrich 1759, obschon er kein Landeskind war, aber wegen seiner wissenschaftlichen Bildung in Humanioribus den Antrag zum Rectorat in Meiningen, wird 1763 Pfarrer in Maßfeld und stirbt daselbst den 21. April 1805, 71½ Jahre alt. Wenige Jahre vor seinem Tode wurde er zum Adjunct und Assessor des geistlichen Unterrichts zu Maßfeld ernannt. Als Prediger und Seelsorger zeichnete sich Rasche durch eine große erfolgreiche Wirksamkeit und im Kreise der Gesellschaft durch Heiterkeit aus. Einen noch weiter tragenden Ruf erwarb er sich als Schriftsteller und Gelehrter, namentlich machte er durch seine numismatischen Werke (besonders durch sein Lexicon universae rei numariae veterum T. I.—VI. Lips. 1785—94. Supplem. T. I. und II. ebendaselbst 1802 und 1804) sich der gelehrten Welt rühmlichst bekannt und galt zu seiner

Zeit in Europa als der erste Numismatiker. Mit Schiller stand er, so lange derselbe in Bauerbach war, in Verkehr. Er war 1760 mit Joh. Charl. Eleonore, einer Tochter des Amtmanns Pet. Chr. Avemann zu Frauenbreitungen, vermählt, die ihm 9 Kinder gebar, von denen 6 ihn überlebten. Der älteste Sohn, Georg Heinrich, war Reg.-Advocat, der jüngste, Wilhelm und die drei Töchter Johanne Henriette, Magdalene und Wilhelmine waren noch unversorgt und starben theilweise bettelarm. S. Meining. Taschenbuch 1807. Ihm folgte nach 1¾jähriger Vacanz und nachdem die Pfarrer von Herpf und Ritschenhausen die Stelle ausgeschlagen hatten,

Joh. Friedrich Wilhelm Motz, 1806—1823. Geboren den 1. Mai 1766 zu Witzelrode, erst Lehrer am Waisenhause und Pädagogium zu Halle, 1. Mai 1797 Collaborator und 1799 Rector am Lyceum zu Meiningen, im Novbr. 1806 Pfarrer zu Maßfeld, hielt die Gedächtnißrede bei der 100jährigen Jubelfeier der hiesigen Kirche 1809, vicarirte in Bauerbach von 1806 bis zum Herbst 1810, kam am 23. Septbr. 1823 als Suptdt. nach Schalkau, wo er nach 1½ Jahren starb. Er arbeitete schon als Student an mehreren Journalen und lieferte nicht allein eine Reihe von Uebersetzungen (Cicero's kleine Briefe 1792—93, Cicero's Rede für den Archias, Milo ꝛc. 1794, für den Roscius und Ligarius 1796, Aesops Fabeln 1794, außerdem Cicero's Freundschaft ꝛc.), sondern gab auch heraus M. Luthers Leben 1796, Ferdinand Ehrenfels Jugendjahre und noch andere Schriften. Bei seinem Antritt zu Maßfeld waren ihm die actus ministeriales zu Bauerbach übertragen worden. Da jedoch die Gemeinde Maßfeld beharrlich dagegen protestirte, daß Bauerbach wieder als Filial zu Maßfeld geschlagen würde, und da sie angab, daß sie den Pfarrer, als man Bauerbach im vorigen Jahrhundert davon gethan, für seinen

desfallsigen Verlust entschädigt hätte, so wurde das Filial wieder mit Bibra verbunden. Motz war eine wie durch gründliche Bildung, so durch wohlwollende Gesinnung achtungswerthe, anziehende Persönlichkeit; dabei ein sehr zärtlicher Gatte. Zur Frau hatte er Wilhelmine Carol. Friederike, Tochter des Pfarrers J. A. Walther zu Behlrieth (hier 1785 geboren und den 27. Decbr. 1852 zu Meiningen gestorben). Sein Sohn Carl Aug. ist Pfarrer zu Sülzfeld.

Georg Ernst Heider, vom 11. Decbr. 1823—31. Geb. den 24. August 1760 zu Meiningen, studirte daselbst und zu Jena, 1783 Candidat, Informator, theils auswärts, theils im Lande, 1796 Cantor in Wasungen, 1803 Pfarrer in Immelborn, 1805 in Unterkatz und endlich im December 1823 nach Maßfeld versetzt, wo er den 16. Novbr. 1831 stirbt. Vermählt war er mit Rosine Ernestine Christiane Friederike geb. Fischer aus Wasungen († 1829), mit der er eine Tochter Bernh. Fried. Ernestine und einen Sohn Georg Friedr. Carl erzeugte.

Joh. Christoph Schaffner, 1832—1840. Geboren den 25. August 1793 zu Simmershausen, Sohn des damals dasigen Pfarrers Schaffner, studirte zu Schleusingen und Jena, 1820 Pfarrer zu Neustadt am Rennsteig, den 26. Juni 1832 nach Maßfeld versetzt, und stirbt den 17. Juni 1840. Er war mit Caroline geb. Fleischmann aus Meiningen verheirathet und hatte fünf Söhne, Siegfried (Lehrer in Keilhau), Alfred, Wilhelm, Hermann und Thurecht, von denen der zweite und vierte gestorben sind.

Joh. Michael Fritz, seit 1841. Geboren den 29. Septbr. 1802 zu Themar, Sohn des damals dasigen Cantors Fritz, studirte in Schleusingen und Jena, den 6. Novbr. 1823 Candidat, 26. Decbr. 1831 Pfarrer in Riechheim und Güglleben und den 3. Octbr. 1841 zu Maßfeld. Seine Frau

ist Sophie Caroline geb. Butz aus Weißenburg am Sand. Mit ihr erzeugte er einen Sohn, Hermann Ludwig und zwei Töchter, Clara Maria Joh. Thereſe und Emma Aug. Charl. Pauline. Die Beziehungen des hieſigen Pfarrers zur Straf- und Beſſerungsanſtalt betreffend, ſo begannen dieſelben 1813, indem damals wöchentlich 1 Betſtunde für die Strafgefangenen gewünſcht wurde, welche der damalige Pfarrer gegen eine Remuneration von 54 fl. rhein. zu halten ſich verpflichtete. Mit dem Antritt des Pfarrers Schaffner wurden aus den Betſtunden regelmäßige Sonn- und Feſttagspredigten, während die Remuneration dieſelbe blieb; zugleich wurde von dieſer Zeit an Ausübung der ſpeciellen Seelſorge in der Straf- und Beſſerungsanſtalt gewünſcht und auch von Schaffner und Fritz vollzogen.

19) Vachdorf.

Vachdorf gewann frühzeitig durch seine militärisch wichtige Lage eine Bedeutung und besaß deshalb bereits im J. 930 eine feste Kirche, die anfänglich als Filial der Leutersdorfer Pfarrei, später dem Kloster Veßra unterstellt wurde. Im J. 1360 wird sie in diesem Verband urkundlich genannt. Ihre Loslösung von Leutersdorf und ihre Unterordnung unter das Stift zu Veßra geschah übrigens in Folge der Aufhebung des Tempelherrnordens zu Leutersdorf. Anfänglich muß Veßra einen besonderen Geistlichen nach Vachdorf gesetzt haben, weil 1360 ein plebanus des Orts genannt wird, später besorgte man vom Kloster aus den Gottesdienst zu Vachdorf. Am 24. Juni 1408 stifteten zu Vachdorf der damalige Schultheiß Hans Vachdorf und die Gemeinde eine Frühmesse, zu der sie zwei Frühmeßner, einen weltlichen und einen aus dem Kloster Veßra wählen wollten und sollten mit der Bedingung, daß dieselben, was sie in die Stelle brächten und darin erübrigten, bei ihrem Tode der Stelle zu Vachdorf hinterlassen müßten; nach dem Abgange der beiden ersten sollte die Wahl der neuen Frühmeßner auf das Kloster Veßra übergehen. Auch wurde festgesetzt, daß den Frühmeßnern die Rechte zu taufen gestattet sein sollten, wenn der Pfarrer nicht zugegen sei. Die

Bestätigung dieses zwischen der Gemeinde und dem Kloster Veßra abgeschlossenen Vertrags war indeß weder von der Landesherrschaft noch von dem Bischof zu Würzburg eingeholt worden. Die Sache kam 1483 zur Sprache und da der Abt von Veßra Anstalt traf, das Lehnrecht sich allein anzueignen oder es an Würzburg zu bringen, so suchte die Gräfin Margaretha von Henneberg sich dasselbe zu erhalten oder wenn das nicht ginge, es eher dem Abt von Veßra als dem Bischof von Würzburg zuzugestehen. Graf Wilhelm, der vorletzte der Henneberger Grafen, erhob den Ort auf Wunsch und drängendes Verlangen der Gemeinde zur selbstständigen Pfarrei. Die Stelle ist eine landesherrliche und hat weder ein Filial noch einen eingepfarrten Ort.

Die protestantischen Geistlichen sind:

Severus Bock, 1545—1556, der erste protestantische Pfarrer des Orts. Er hatte 5 Jahre zu Wittenberg studirt und war 1545 daselbst ordinirt worden. Im J. 1551 (Mittwochen nach Cantate) bewilligt Graf Wilhelm von Henneberg das Gesuch des Pfarrers Bock, daß die beiden Acker Artlandes, welche hinter Bitthausen lagen und welche vor Zeiten ein Behlriether, Namens Hans Schultheis, der Pfarrei zu Bachdorf zugeeignet hatte, zum Nutzen der Pfarrei verkauft werden. Die beiden Aecker, deren Benutzung wegen ihrer entfernten Lage für die Pfarrei zu beschwerlich war, wurden mit 23 fl. verkauft. Bei der Kirchenvisitation im J. 1555 bestand er gut, von seinen Bauern sagte er aber aus, daß sie die Feiertage nicht feierten, am Sonntag unter der Kirche zechten und daß viel Unrath aus den Spinnstuben erfolge. Zu seiner Zeit haben die Braunschweiger hier wie in der Umgegend die Kirchen geplündert. Er muß zu Anfang des J. 1556 von Bachdorf weg gekommen sein.

Georg Gryff (Gryphius), seit 29. Novbr. 1556—92. Er war, wie die Acten der Kirchenvisitation vom J. 1574 berichten, zu Wittenberg geboren, daselbst im J. 1556 von Dr. „Pommern" und Philipp Melanchthon auf die Pfarrei Sülzfeld am Wildberg ordinirt und von da nach Bachdorf gekommen. Da derselbe indeß schon Ende Novembers des gen. Jahres in Bachdorf angetreten ist, so muß er in Sülzfeld kaum ein paar Monate gewesen sein. Im J. 1572 reichte er auf Befehl ein Verzeichniß des Pfarreinkommens in brieflicher Form ein. Der Brief lautet:

„Gnad vnd frid von Gott dem Vatter durch Christum vnsern herrn im heiligen geist Sampt meinem Christlichen gebet, vnd alles gutten befhor. Ehrwirdiger wolgelarter herr Superintendens. Auß auferlegten befhel vnsers hochgeborns fürsten herren welches Schreiben ich empfangen vnd verlesen dato dieß briefes. Ist das mein bericht. Das ich seint Nicolai vorgangen 16 Jahr nicht mehr versorget hab dann dieses einige Dorff. Haben mir meyne kirchenvetter gegeben an pacemgeld Ein viertel jar 12 fl. das macht das jar 48 fl. Item 2 Malter korn 1 Malter auff St. Andreastag und 1 Malter auf Philippi und Jacobi. Was ich nun von den Eckern ein jarlang vnd wieviel ich erbawt, kann ich nitt gruntlich anzeigen, hab es auch so genaw nicht gemerckt. Die tewern jar her haben die Pawern mitt dem ackerlohn auch auffgeschlagen, in dreien jaren hab ich jders jar 20 fl. müssen zu ackern geben, Es mag sich dannoch mit allem erstrecken auff die 80 oder 85 fl. aufs hochste, wenn mans hoch sucht. Sonsten hab ich auch 4½ Acker Wiesen, die tragen etwann 3 fuderlein hew vnd 2 fuderlein grummet, ist sawer, vnessam futer, darum ich nitt viel vorkeuffen kan, vnd zwo Maß im Holtz ist eitel Reisich, kost schier souiel abzuhauwen als das Holtz wert ist. Das hab ich E. E. auß befhel vnsers hochgebornen ꝛc. Datum eilerudt Bachdorff Freitag den 12. Decbr. anno 72."

In der Visitation 1574 bestand er wohl und hat seine definitiones ex locis theologicis fein gewußt. Vom damaligen Schulmeister Hans Och heißt es, er könnte nicht drei Bitten im pater noster recht schreiben. Uebrigens bewährte sich der Pfarrer besser im Examen als im Leben, denn er hatte nicht die Kraft, die damals sehr entartete

Gemeinde zu heben. Ein Licht auf die Zustände der Bachdorfer Gemeinde gibt ein Schreiben des Pfarrers an den Decan Musäus zu Obermaßfeld im J. 1577 (19. Octbr.)

„Der Decan möchte," schreibt er, „einen Tag der heiligen Rechnung anberaumen, damit den Leuten gesagt werde, sich mit dem Geld gefaßt zu machen. Es wären zwei Paar vorhanden, die einander die Ehe versprochen. Da sie einander verwandt wären, so sei ihnen von der Kirchenbehörde vor einem Jahr geboten, einander müssig gehen zu lassen, allein sie gäben auf den Pfarrer ebensoviel, als auf den Schultheißen und nun ginge der Mummel, als sollte die eine Magd schwanger sein. Ferner wären 14 Paar da, welche schon lange mit einander leben, ohne daß sie sich hören lassen, Hochzeit zu machen. Eins hänge dem Andern an, woraus allerhand Unrath entstünde. Er bäte um ein fürstlich ernstes Mandat gegen diese schändliche Dinge. Seine Gemeine habe den Sommer am Pfarrhof geflickt, er könne sie aber nicht dahin bringen, daß sie ihm die Stube brückten und eine einige Kammer zurecht machten, da der Winter ihm auf den Hals komme. Er könnte nicht eine Hand voll Spreu auf den Boden haben, vor den Hühnern, geschweige denn anderes. Der Herr Decan möchte dem Schultheiß und Heimburgen befehlen, die Baulichkeit zu machen. Denn sie wollten den Fuchs nicht beißen, wenn nicht Gewalt kommt."

Als im J. 1592 der junge Schulmeister Paul Hill zu Bachdorf nach Obermaßfeld kommen sollte, giebt Thomas Schaller folgendes Gutachten: Mit Bachdorf hat es diese Beisorg, daß erstlich Paul Hill mit seinem exercitio noch ziemlich grün ist, weshalb sich es mit ihm noch lang verziehen möchte; zum andern ist wohl der locus an sich gut, aber Pfarrer und Schultheiß als ductores und gubernatores der Kirche, Schule und Gemeinde fruchten nichts und ist das Sprichwort qualis rex talis grex. Ich wüßte weit und breit kein Dorf, da mere Schlemmerei, Fressens und Saufens (salva venia) geschehe, als im Wirthshause daselbst, da man inter pocula alle Geschäfte und Händel vollbringt und der Schulmeister täglich muß dabei sein und also wenn einer nicht vorher ad ebrietatem proelivis wäre, würde er allererst daselbst recht informirt werden. Da-

gegen wüßte ich in meinem befohlnen Decanat keine Gemeinde, die mehr temperantioris et frugalioris vitae wäre, als zu Jüchsen. Ursache ist diese, daß sie seine verständige ernsthafte gubernatores hat an dem Pfarrer und Schultheiß, diese halten gute disciplin in ihrer Gemeine, nach welcher Exempel ein Schulmeister sich auch zu richten hat. Gryff wünschte zwar von Bachdorf versetzt zu werden und noch 1591 (Jubilate) bittet er deshalb bei der Kirchenbehörde um Beförderung, da er nun 35 Jahre lang zu Bachdorf gelebt, Pest und Feuer durchgemacht und noch unerzogene Kinder zu ernähren habe. Sollte er übrigens nicht versetzt werden, möchte man ihn mit Geld unterstützen. Er hat 1577 die Concordienformel unterschrieben und starb 1592 zu Bachdorf. In den Consistorialacten wird er Grief und Grypfius geschrieben, sich selbst schreibt er Gryff und Gryphius. Er hinterließ eine Wittwe, Ottilie, und eine Tochter, Regine, die beide noch im Juli 1601 zu Bachdorf lebten.

M. Caspar Engelhenpt, 1594*) bis 1601. Er war erst Pfarrer zu Sülzfeld bei Königshofen im Grabfeld, von dem Grafen Georg Ernst von Henneberg dahin berufen; wurde jedoch von da vom Bischof von Würzburg vertrieben, darauf 1588 zu Frauenwald angestellt und endlich, weil er seines hohen Alters wegen das Filial Schmiedefeld nicht mehr versehen konnte, nach Bachdorf versetzt, wo er Ende des J. 1601 starb. Sein Sohn Justus wurde am 20. Juli 1601 von Regine Gryff, der hinterlassenen Tochter des vorigen Pfarrers, vor dem Consistorium aufgefordert, das ihr gegebene Eheversprechen zu halten. Er leugnet indeß ein solches Verhältniß und legt einen mit seiner Hand ge-

*) Nach Sell 1595.

schriebenen Differenz seines Vaters vor, worauf er bedeutet wurde, seines Vaters eigene Handschrift, wenigstens in der Unterschrift vorzubringen. Dies thut er den 26. Juli und nun erst erfolgt seine Freisprechung, doch nicht ohne Rüge. Der 1601 zu Meiningen als deutscher Schulmeister vorkommende Sal. Engelheupt ist sicherlich gleichfalls ein Sohn des Pfarrers.

M. Peter Linck, 1601 bis 9. Febr. 1603. Aus Schmalkalden gebürtig. Erst Lehrer (1593 Tertius, dann Conrector und 1599 Rector) zu Schleusingen, darauf Pfarrer zu Bachdorf, 1603 den 9. Febr. zu Kühndorf und 1606 Decan zu Wasungen (s. d. O.). Als er von Bachdorf versetzt wurde, sagte das Consistorium von ihm: Er habe in allen seinen Aemtern treuen Fleiß erscheinen lassen.

Michael König, 1603—1612. Er stammte aus Sülzfeld. 1586 bat er in einem griechisch verfaßten Schreiben um eine Pfarrstelle, da er bereits 17 Jahre Lehrer gewesen sei. Er kam als Lehrer damals nach Rohr. 1591 den 25. p. Tr. ordinirt und nun 1591 Pfarrer zu Dingsleben, von da hieher versetzt und 1612 als Decan nach Themar befördert, wo er noch in demselben Jahre starb. Den 3. Octbr. 1603 beschwert er sich beim Consistorium, daß im J. 1594 die Pfarrei in Verkaufung der Aecker ultra dimidium pretii ludirt worden sei. Er bat deshalb um Restitution. Am 30. Septbr. 1605 berichtet er, daß der Ortsschultheiß Umgang mit Zigeunern und andern fremden Personen habe, seit 3 Jahren nicht zum Abendmahl gegangen sei, zur Predigt wenig komme und im Ruf stehe, die bösen Mäuler heilen zu können, wie er denn auch deshalb vom Pfarrer Martin (Schmöger) zu Leutersdorf bei dessen erkrankter Frau gebraucht worden sei.

Georg Wagner, 1612—1648. Geboren 1564 zu Uten-

dorf, besuchte die Schule zu Schleusingen und 1583 die Universitäten Leipzig und Wittenberg, kehrte 1590 in sein Vaterland zurück, 1592 Cantor zu Suhl, 1594 Archidiacon. daselbst und zugleich die Pfarrei Heinrichs mit verwaltend*) und im Jan. 1612 nach Wachdorf als Pfarrer versetzt. Im J. 1626 mußte die baufällige Kirche reparirt werden, die Gemeinde bat, weil die Büberei im Ort zunehme, daß man die dafür angesetzten Strafgelder zum Kirchenbau verwenden sollte. Der Pfarrer unterstützte dies Gesuch. Er erhielt, nachdem er bei dem nächtlichen Besuch eines Kranken ein Auge verloren hatte, den 19. Novbr. 1623 seinen Sohn M. Christoph Wagner, darauf seinen Sohn Johann und als dieser 1633 Archidiacon. zu Suhl geworden, seinen Sohn Abraham Wagner**) zum Gehülfen und starb bei einem Besuch zu Suhl im J. 1648 im 84. Lebens- und im 56. Amtsjahre, nachdem er alle Leiden und Schrecken des 30jährigen Krieges erfahren hatte.***) Er war eine kernige Persönlichkeit (auch kernig seine Handschrift) und der Gründer einer trefflichen, durch viele Haupt- und Nebenglieder ausgezeichneten Familie, worunter eine große Zahl wackerer Geistlichen zu rühmen ist. Der folgende Stammbaum giebt nur die Hauptzweige.

*) Heinrich giebt an, er sei erst Archidiacon. zu Suhl und dann Pfarrer zu Heinrichs gewesen, was unrichtig ist.

**) Jeder der Söhne erhielt die Zusage der Amtsnachfolge.

***) Seine heldenmüthige Tochter rettete ihm einst das Leben. Als er nämlich bei einem Einfall der Croaten mit seiner Tochter nach dem Michelsberge zu flüchtete, kamen ihm zwei Croaten nach, die von ihm Geld forderten und ihn, als er keins hat, niederzuknieen befahlen, um ihn zu erschießen. Die Tochter jedoch schlägt das angelegte Pistol zur Seite, wobei dasselbe losgeht. Auf diese That lassen sie den Pfarrer los. Schon im Sommer 1628 hatte er beträchtlichen Kriegsschaden erlitten, weshalb ihm das Consistorium am 13. Septbr. d. J. 15 fl. zur Ergötzlichkeit gab.

Georg Wagner aus Utendorf,
Pfarrer zu Bachdorf, † 1648, Gem. **Marta** geb. **Triebel** von Suhl.

Salomo W., Secretair zu Leipzig.

M. Christoph W., Rector zu Liegnitz, † 1632.

M. Johann W., Suptdt. zu Suhl, † 1661.

Abraham W., Pfarrer zu Bachdorf, † 1667.

Sara W., † 1677, zweimal verheir.

Margar. W., verh.

Anna W., verh.

Dorothe W., verh.

Cath. Marg. W., † 1695. Gem. M. J. L. Winter, Sup. zu Suhl.

Anna W., Gem. M. Joh. Koch, Pfarrer zu St. Kilian.

Ephraim W., Amtmann zu Römhild, † 1699.

Siegmund W., Pfarrer zu Bachdorf, † 1706.

Marie W., Gem. Kolb.

Fortunat W., Kaufmann.

Siegm. Abrh. Wagner, Pfr. z. Bachdorf, dann Suptdt. zu Schalkau, † 1744.

Christoph Siegmund Wagner, Pfarrer zu Friedelshausen, † 1746.

Johann Christoph Wagner, Pfarrer zu Henfstädt, † 1724.

Joh. Tim. W., Pfr. zu Jüchsen, † 1757.

Chr. Nath. W., Pfr. zu Bachdorf, dann zu Jüchsen, † 1788.

Dor. Reg. W., Gem. Ludw. Heim zu Solz.

Chr. Reg. W., Gem. J. E. Calmberg zu Roßdorf.

Anton Chr. W., Pfr. zu Friedelshausen, † 1758. 1)

Friedr. Tim. W., Pfarrer zu Roßdorf.

1)

Christ. Sophie W., Gem. J. Jos. Heyn zu Ostheim.

Friedr. Fürchteg. W., Pfarrer zu Metzels.

Joh. Christ. W., Pfarrer zu Roßdorf.

Dorothea W., Gem. Fuckel zu Schmalkalden.

Fr. Tim. W., Amtmann in Lahm.

Philippine W., Gem. Walch.

Ernst W., Cabinetssecret. Dichter.

Carl Wagner, Rector zu Wasungen. † 1861.

Ernst Wagner, Oeconom.

Louise Wagner, Gem. Wehner, Suptdt. zu Krannichfeld.

Carl Wagner, Hofmaler.

Ant. Wagner, Maler.

Ernst Wagner.
† 1861.

365

Abraham Wagner, 1648—67. Geboren den 22. Decbr. 1607 zu Heinrichs, vierter Sohn des vorigen Pfarrers, ſtudirte zu Schleuſingen und 1628 zu Leipzig, von 1633 an Gehülfe ſeines Vaters und 1648 ſein Nachfolger. Er ſtarb den 26. Auguſt 1667. Wie ſein Vater, ſo war auch er im 30jährigen Kriege mehrmals in Lebensgefahr. Zur Frau hatte er Anna Maria geb. Klett aus Suhl. Er hinterließ 2 Söhne und eine Tochter. Von den Söhnen hatte er den ältern 1652 und den jüngern 1656 auf das Gymnaſium zu Schleuſingen gethan. Seinen edlen Character lernt man aus ſeinen Briefen und Handlungsweiſen kennen. Als die Gemeinde zu Bachdorf ſich weigerte, nicht allein mehrfache im Kriege verfallne Beſoldungsſtücke nachzugewähren, ſondern auch eine kleine Zulage, welche die Kirchenviſitation des J. 1652 vorgeſchlagen, zu geben, ſo ſchreibt der mit ſeiner Familie Noth leidende Pfarrer an das Conſiſtorium:

„Weil ich wider alles Vermuthen höre, ſpüre und merke, daß nichts in der Lieb und in Güt zur ziemlichen Nothdurft zu erlangen iſt, ſondern durch Zank und Widerwillen, ſo geht es mir gar aus Herz und iſt wider meine Natur, wenn ich ſoll ſehen und hören, daß Zank zwiſchen mir und meinen Pfarrkindern ſoll deswegen vorgehen und daß es einmal heut oder morgen meinen Kindern möchte vorgeworfen werden. Darum will ich tauſendmal lieber ſolcher Zulag, die mit dem Schwert gleichſam genommen werden ſoll, gar entrathen und will mich folgends mit den Meinen behelfen, wie wir bisher haben thun müſſen. Ich ſage mit Hiskia: Es ſei Friede, weil ich lebe. Patientia vincit omnia. Ich danke darum für die großgünſtige Affection meiner Behörde, indem ich vertraue, der Herr lebe noch, der werde mir und den Meinen doch beſcheeren, was uns gut und ſelig ſein mag.“

Die Behörde ließ darauf die Zulage fallen, drang aber durch einen Befehl vom 9. Febr. 1653 um ſo entſchiedener auf Gewährleiſtung der vollen Beſoldung.

Siegmund Wagner, 1667—1706. Geb. 1638 zu Bach-

dorf, Sohn des vorigen Pfarrers, hatte seit dem 5. Juni 1699 seinen Sohn Siegm. Abr. Wagner zum Substituten und starb den 21. Januar 1706. Er war mit Eva Rosina Klett aus Suhl verheirathet, die ihm 3 Söhne schenkte. Seine Wirksamkeit zu Vachdorf war lang, aber auch zugleich eine segensreiche.

Siegmund Abraham Wagner, 1706—34. Geboren zu Vachdorf den 18. Juli 1672, Sohn des vorigen Pfarrers, 1699 Gehülfe seines Vaters, 1706 sein Nachfolger zu Vachdorf, darauf 1734 Suptdt. zu Schalkau, wo er 1744 starb. Er hinterließ zwei Söhne: Chr. Nathanael Wagner, Pfarrer zu Vachdorf, und Joh. Timotheus Wagner, Pfarrer zu Jüchsen. Nach dem Abzuge Wagners, der übrigens noch mehrere Jahre lang wegen Besoldungsreste Klage führen mußte, folgte für Vachdorf eine traurige Periode. Es ist dieß sein langes Pfarrinterregnum mit den daraus entspringenden Uebeln. Bereits am 4. Febr. 1735 klagt der daselbst vicarirende Leutersdorfer Pfarrer Pforr über die zu Vachdorf entstandene Wildniß. Als auch Pforr seines schmutzigen Wandels wegen suspendirt wurde, war dem Behlriether Pfarrsubstitut Hofmann neben seiner Vicarie zu Einhausen noch die zu Leutersdorf und zu Vachdorf aufgetragen. Da man nun diesem die Pfarrwohnung zu Vachdorf zeitweilig anwies, so protestirte dieser Ort gegen eine solche Einrichtung und verbat sich denselben als ihren künftigen Pfarrer. Wie Pforr, so war Hofmann ohne moralische Kraft, daher schreibt im Sommer 1737 der Meininger Suptdt.: Gott erbarme sich dieser Gemeinde und gebe ihr bald wieder einen treuen Hirten, denn Viele verwildern in ihr. Am 28. Febr. 1738 bat die Gemeinde von Neuem mit den rührendsten, die Steine erschütternden Worten um einen Seelsorger, wenn nicht der Ort zu Sodom werden sollte.

Als darauf Herzog Friedrich Wilhelm am 7. Juli d. J. dem Consistorium wegen der vernachlässigten Bachdorfer Pfarrbestellung Vorwürfe machte, so berichtete diese Behörde am 25. Juli:

„Alß in anno 1734 die Pfarrei Bachdorff durch daſigen Pfarr Wagners Beförderung zur Superintentur Schalkau apert worden, hat Fürſtliches Consistorium ſofort und ohnverzüglich den 7. Martii eynsdem anni, zu deren wieder Beſetzung den Pfarrer Müller zu Solz, und da ſich bei dieſem einiger Anſtand gefunden, anderweit unterm 15. April 1735 den hieſigen Wayſen Prediger Volckardt bei Serenissimis ohnziehlſetzlich vorgeſchlagen, welchen auch Serenissimus F. W. per Rescriptum d. d. 15. Dec. 1735 gnädigſt aggreiret, Serenissimus A. V. aber, ohngeachtet der à Consistorio ſo mündals ſchriftlich geſchehenen mehrfältigen beweglichen instantien, sub 25. octobris et 16. Dec. 1735, auch 18. Febr. 1736, keine andere resolution darauf ertheilet, alſo daß Consistorium auf einſeitigen Fürſtlichen Befehl nichts unternehmen, ſondern der conformität jedes mahl erwarten ſolle, wovon man dann in momento mittelſt unterthänigſten Berichts d. d. 6. Martii 1736, Serenissimo F. W. die gebührende anzeige gethan, und zugleich gründlich demonstriret, wie ſo bei wiedriger Beſchaffenheit, und entſtehender conformität, es eine pure ohnmöglichkeit ſei, mit Beſtellung ſothaner Pfarrey fortzukommen, folglich hin Fürſtliches Consistorium hierunter außer aller Schuld und Verantworttung bey Gott und der Welt ſey, inzwiſchen daſſelbe gleichwohl fortgefahren, nicht allein bei Serenissimi A. V. Verordneter Deputation fernere ohnabläſſige instanz wegen dieſer Pfarrey zu thun, ſondern auch Serenissimum ſelbſten einen anderweiten emphatischen Bericht d. d. 23. Julii 1736 erſtattet, und mit verſchiedenen beigelegten Documentis theils aus denen visitationsactis, theils auch aus der Bachdorfer Gemeinde supplicatis, und Amts-Berichten die eußerſte Seelen Noth dieſer Gemeinde dergeſtalt bewieſen, daß man an gnädigſte Erhöhrung nicht zweifeln ſollen, gleichwohl aber iſt auch darauf nicht die mindeſte weitere resolution erfolget, biß endlich nach erfolgter Beförderung des Pfarr Arnoldts nach Schweina, das bekannte ſcharfe poenal Rescript d. d. 27. October 1736 von Wien eingetroffen, mittelſt deſſen Serenissimum A. V. nur gedachten Pfarr bei 400 Thlr. Strafe zurückgerufen, und nach Bachdorf absolute translociret wiſſen wollte, auch auf dieſer ohnvermutheten resolution biß dato ohnbeweglich beſtanden, dahingegen Serenissimus F. W. dieſe revocation und translocation des Pfarr Arnoldts per Rescriptum d. d. 14. Dec. 1736 Fürſtliches Consistorio bei 500 Thlr. Strafe aufs ernſtlichſte verbothen. Ob nun ſchon dieſes

Gemeinschafts Collegium durch solchen leidigen Erfolg in so größere inactivität versetzet worden, alß Serenissimus A. V. in Vorerwehntes poenal Rescript d. d. 27. October 1736, die expresse commination mit einfließen lassen, daß höchst dieselbe ihren einmahl gefaßten Entschluß nicht ändern, noch, da bevor solcher befolget, weiter einige Vorstellung vom Consistorio annehmen würde, mithin nothwendig die Gemeinde mit ihren querelen super defectu curae animarum ad Serenissimos immediate verweisen müssen; So hat man dennoch auf derselben ohnabläßiges flehen und bitten, noch ferner, mittelst unterthänigste bewegliche Berichte ad Serenissimos sub dato 3. Martii a. c. vor mehr besagte Gemeinde angelegentlich intercediret und die 6 älteste Candidatos Theologiae zur auswahl und conformer erkiesung vorgeschlagen, worauf auch Serenissimus F. W. per Rescriptum sub dato 7. Juni et praes. 1. Julii a. c. den ältesten Candidatum Silchmiller von Salzungen zur Pfarrey Bachdorf designiret, davon auch in momento dato 1. Julii Serenissimi A. V. Verordneter Deputation communication geschehen, und um die conformität eyfrigst sollicitiret, auch von nur Bemeldeter Deputation juxta protocollum Consistorial sub 4. eyusdem gute Vertröstung dazu ertheilet worden, auf deren effect man aber pro dato noch hoffet."

Neben den in dieser Vertheidigungsschrift genannten Subjecten waren noch andere für die Pfarrei Bachdorf innerhalb des Interregnums in Vorschlag gekommen. Die Gemeinde selbst hatte um den Candidaten Georg Carl Thilo von Ritschenhausen, Enkel des verstorbenen M. Köhler, gebeten. Dies Gesuch wurde aber beim Consistorium übel aufgenommen, weil man darin das Werk des damaligen Schultheißen Fritz spürte, nach dessen Kopf alles in der Gemeinde in civilibus et ecclesiasticis gehen sollte. Vom Consistorium wurde zuerst der Candidat Thilo von Meiningen und darauf ein und der andere Candidat vorgeschlagen; doch ohne Erfolg. Erst am Schlusse des Jahres 1738 kam Hülfe.

M. Otto Johannes Voigt,*) seit 30. Decbr. 1738 bis

*) In älteren Verzeichnissen wird er M. Georg Voigt geschrieben, was nicht richtig ist, da er sich selbst M. Otto Joh. Voigt schreibt.

1746. Er war aus Oberſalz im Brandenburgiſchen gebürtig, erſt 10 Jahre Diacon. zu Dondorf im Mansfeldiſchen, von da wegen kirchlicher Streitigkeiten entlaſſen, kam 1738 in das Meiningiſche, ſollte Suptdt. zu Neuſtadt werden, wogegen der Herzog von Saalfeld proteſtirte, ward nun Pfarrer zu Bachdorf, wo eine faſt 5jährige Vacanz vorausgegangen war, und endlich 1746 Suptdt. zu Schalkau. Die Probepredigt zu Bachdorf hielt er den 28. Decbr. 1738. Er war ein ſehr kenntnißreicher und practiſcher, aber auch ein ſehr ſtrenger und heftiger Mann. Sein Beſtreben, den Stand der Geiſtlichen zu heben, führte ihn in manchen Kampf, namentlich kämpfte er gegen die Eingriffe der Amtleute in die Pfarrrechte. In einem desfallſigen Schreiben ſagt er: Würde das Amt der Geiſtlichen beſchimpft, ſo würde das Amt des Geiſtes verächtlich und die gloire der Herrſchaft gekränkt. Am 7. Januar 1741 bat er für ſeine 3jährige Vicarirung der Pfarrei Leutersdorf um eine Vergütung, er ſei einer ſolchen nicht allein wegen ſeiner ſtarken Familie, ſondern auch wegen der geringen Pfarrbeſoldung benöthigt. In ſeinem Geſuch ſagt er unter Anderem: „Bachdorf, vor der Reformation, ob es ſchon zu der Zeit zweymal ſtärcker geweſen als jetzo an Einwohnern, ſei doch nur als ein Filial beſorgt worden, post Reformationem habe es zwar ſeine eigene Pfarrer bekommen, die aber bis dieſe Stunde weiter nichts als den Ertrag einer zur nöthigen Subſiſtentz gantz unzulänglichen Filialbeſoldung zu genüßen gehabt, alſo daß meine Antecessores, ſo ſeint hundert und etliche 20 Jahre alleſammt aus dem Geſchlechte der Wagner, gantz nicht würden haben ſubſiſtiren können, wo ſie nicht nebſt dem Pfarrſalario ihre eigenthümliche conſiderable Güther gehabt und davon hätten leben können. Geſchweige daß auch ſelbſt von den Pfarrgüthern vor nicht langer Zeit

einige Stück leider alienirt, auch nicht wenige Revenues noch jetzo mehr und mehr caduc gehen."

Christian Nathanael Wagner, 1746—57. Geb. den 12. Septbr. 1715 zu Bachdorf, ältester Sohn des Pfarrers Siegm. Abr. Wagner, studirte zu Halle, wurde den 31. Decbr. 1742 Substitut seines Vaters in Schalkau, kam 1746 als Pfarrer nach Bachdorf und 1757 nach Jüchsen an die Stelle seines daselbst verstorbenen Bruders Joh. Tim. Wagner. Er war mit Marie Elis. Carol. geb. Otto verheirathet. Die Familie Wagner hat im Ganzen 133 Jahre die Pfarrei Bachdorf verwaltet.

Joh. Bernhard Fritz, 1759—74. Er war den 26. März 1720 zu Bachdorf geboren, 1748 Candidat, kam den 29. August 1759 als Pfarrer nach Bachdorf, 1774 nach Bettenhausen. Die Consistorialacten sagen 1759 von ihm: Er sei gut in studiis, vita et moribus und habe seither viel Arbeit tempore vacantiae auf sich gehabt. Nach seiner Versetzung wurde die Pfarrstelle zuerst dem Pfarrer Heim zu Solz und darauf dem Pfarrer Müller zu Hermannsfeld angetragen, die beide sie ablehnten.

Joh. Wilh. Vitus Sell, seit 16. Septbr. 1774—1802. Zu Immelborn den 19. August 1733 geboren, Sohn des Pfarrers J. Vitus Sell, 1756 Candidat, 1768 Waisenpfarrer zu Meiningen, darauf als Pfarrer nach Bachdorf versetzt. Die Probepredigt geschah den 4. Septbr. 1774. Seine Frau war Wilh. Christiane Röhin. Bei seinem Tode, der den 25. März 1802 erfolgte, hinterließ er sie als kränkliche Wittwe mit einem Häufchen noch ärmerer Kinder. Einer seiner Söhne (ein Tischler) lebt noch jetzt zu Bachdorf, leider haltlos. In seinen bessern Jahren wirkte Sell bei seinem festen ernsten Sinn auf seine Gemeinde wohlthuend, mit zunehmendem Alter indeß wurde er kränklich

und störrisch, kam mit seiner Gemeinde in Streit und verlor deshalb allen Einfluß auf dieselbe. In seinen Mußestunden hat er vaterländische Genealogie getrieben. Von ihm ist das jetzt auf dem Rathhause zu Meiningen befindliche, 3 Bände starke Werk, das die Stammbäume vieler mit den Meininger Stipendien in Verbindung stehender Familien enthält. Hier eine Skizze seiner eigenen Genealogie.

Johannes Sell, Tuchscheerer zu Meiningen,
† 1605.

Johannes Sell, Goldschmied zu Meiningen.

M. Siegm. Sell, Pfarrer zu Berkach, † 1640. Die Nachkommen kamen in's Preußische.

Georg Sell, Pf. zu Ellingshausen, † 1640.

Joh. S., Goldschmied zu Meiningen.

Joh. Just. S., Goldschmied zu Meiningen, Gemahlin Maria Eva Scheidemantel v. Herpf.

Joh. Matth. S., Pfarrer zu Ober- u. Unterweyda, hinterließ 4 Töchter und 1 Sohn, Joh. Conr., Schulmstr. zu Hindfeld.

Grg. Jac. S., Rothgerber zu Römhild, † 1709. Die Nachkommen noch im Römhildischen

Casp. Just. S., Pf. zu Metzels, † 1758.

M. Georg Balthasar S., Pf. zu Gleichamberg, † 1728.

Joh. Veit S., Pf. zu Gumpelstadt, † 1772.

Joh. Will. Veit S., Pf. zu Bachdorf, † 1808.

Joh. Sebastian Schubert, 1802—1815. Er war den 2. Juli 1766 zu Leutersdorf geboren, wurde 1793 Candidat, besorgte bald nachher 6 Jahre lang als Nachmittagsprediger den Gottesdienst an den halben Feiertagen in der Schloßkirche zu Meiningen, wurde den 8. Aug. 1802 ordinirt und kam dann als Pfarrer nach Bachdorf, wo er seine

Probe den 4. p. Tr. gehalten. Er hatte viel häusliche Leiden und kränkelte zuletzt 5 Jahre, so daß die Bachdörfer klagten, es sei die Gemeinde sehr herabgekommen und deshalb ein neuer Pfarrer nöthig, um das Erstickte wieder lebendig zu machen. Sein Tod erfolgte den 19. März 1815. Er war dreimal verheirathet, zum dritten Mal mit Eleonore geb. Bagge aus Themar. Von erster Ehe hinterließ er drei Kinder, von der zweiten nur einen Sohn.

Philipp Jacob Georgii, 26. Octbr. 1815—1820. Geb. den 21. Octbr. 1780 zu Meiningen. Er unterstützte nach Vollendung seiner Studien erst seinen Vater, den Suptdtn. Georgii zu Wasungen, kam 1803 als Hauslehrer erst nach Venedig (zugleich Beistand des dortigen evangelischen Geistlichen), darauf nach 3½ Jahren als solcher nach Triest, wo er 1½ Jahre lebte, wurde nun Prediger bei der neu entstandenen protestantischen Gemeinde zu Feldkirchen in Kärnthen, 1810 Pfarrer bei der Gemeinde Zlan im Illyrischen Kärnthen und 1812 zu Feld und Widweg bei Villach in einer sehr schwierigen Stelle, indem seine Gemeinde in 10 katholischen Orten zerstreut und sein Besuch oft gefährdet war, 1815 Pfarrer zu Bachdorf, wo er den 22. Octbr. d. J. seine Probepredigt hielt, im Novbr. 1820 zu Oberlind und darauf Suptdt. zu Schalkau.

Johann Wilhelm Lang, 26. März 1820—1832. Geb. den 27. Juni 1789 zu Salzungen, Sohn des dasigen Archidiacon. Casp. Lang, studirte zu Schleusingen und Jena, 1810 Candidat, begleitete einen jungen Herrn von Bettendorf aus Baden auf die Universität Würzburg, dann mehrere Jahre Hauslehrer zu Thüngen in Franken, kam im März 1821 als Pfarrer nach Bachdorf und starb hier den 22. Decbr. 1832. In der letztern Zeit seines Lebens litt er nicht allein von Neuem an Harthörigkeit, sondern auch

an Krämpfen. Schon als Hauslehrer hatte er die ersten Anfälle von Harthörigkeit, weshalb auch bei seiner Anstellung die Frage entstand, ob sein Leiden nicht seine geistliche Wirksamkeit behindern würde. Er war übrigens ein biederer, gediegener Character. Seine Frau, eine geborne Maudrich aus Gotha, Schwester der verstorbenen Kammerräthin Hartmann zu Meiningen, verheirathete sich nach seinem Tode zum zweiten Male mit Kaufmann Kreußler zu Gotha.

Johann Georg Sauer, seit 8. Octbr. 1833. Geboren den 13. Juni 1788 zu Römhild, studirte zu Schleusingen, von 1810—13 zu Jena, in welcher Zeit er Göthe's Amanuensis war, so oft sich dieser in der winterlichen Jahreszeit daselbst aufhielt, namentlich hatte er dessen mineralogische Sammlungen und Cataloge in Ordnung zu bringen. Auch hatte er auf Göthe's Empfehlung die Studien des damals noch einzigen Sohnes und Kindes von Carl v. Knebel zu leiten und mußte öfters in dessen Hause in den abendlichen, viel besuchten Versammlungen vorlesen. Nach seinem Abgange von Jena war er bis Johanni 1816 Hauslehrer in der Familie der v. Stein zu Nordheim, wurde dann Collaborator ministerii und Rector zu Römhild, Michaeli 1824—33 Pfarrer zu Eicha und darauf hieher versetzt. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Julie Dorothea, Tochter des Doctors Müller zu Eisfeld († 1829), 2) mit Franziska Marie Louise Johanne, Tochter des Geh. Cabinetssecr. Fleischmann zu Meiningen († 1853). Von ihm sind folgende Schriften im Druck erschienen: 1) Die Verbreitung und Einführung der Kirchenreformation in der gefürst. Grafschaft Hennеberg. Schleusingen 1845. 2) Zur Erinnerung an Joh. Casp. Wetzel, weil. Hofprediger und Archidiacon. zu Römhild. Hildburghausen 1853. 3) Vermischte Gedichte. Meiningen 1857.

20) Walldorf.

Die Kirche zu Walldorf, in sehr früher Zeit gegründet und dem heiligen Kilian geweiht,*) ist sehr bald von Meiningen gelöst und selbstständig geworden. Zu ihr gehörten in kirchlicher Hinsicht: Rippershausen, Helba, Utendorf, Wallbach, Welkershausen und der Hof Melkers, außerdem das Filial Metzels, das 1503 getrennt und selbstständig wurde. Im 30jährigen Kriege wurde auch der Hof Landsberg dazugeschlagen, den man indeß später mit Meiningen vereinigte. Helba und Welkershausen sind 1685 von Walldorf abgetrennt und mit einer Pfarrei begnadigt worden. Auch Rippershausen (s. Dreißigacker u. Solz) und Melkers löste man ab, verband indeß in der neuern Zeit den erstern Ort mit Solz und den letztern Ort wieder mit Walldorf. Was Utendorf betrifft, s. Anhang.

Der Patron der Walldörfer Kirche war anfänglich der Bischof von Würzburg und darauf der Pfarrer zu Meiningen, auf den Würzburg seine Kirchensatzrechte übergetragen hat. Bei der Einführung der Reformation ging das Patronat auf die Hennebergischen Grafen über und gehörte darum

*) Ein alter Kirchenzettel sagt: Sanct kilianus ist patron in der kirgen. Die kirgen hat noch etliche ecker genannt der kilgenhack.

rechtlich ganz und allein dem Landesherrn. Deshalb heißt es auch in den Visitationsacten vom J. 1555: Walldorf steht allein der Herrschaft zu bezüglich des jus episcopale und die Ganerben haben daran kein Recht. Das Filialverhältniß von Walldorf bezüglich der Mutterkirche zu Meiningen bestand indeß noch 1568; auch waren damals noch nicht alle katholischen Altäre aus der Walldorfer Kirche entfernt, weshalb Graf Georg Ernst von Henneberg seinen Amtmann Matth. v. Hönningen am 13. Mai 1568 beauftragt:

„Daneben ist Dir vnverborgen, das die pfarr zu Walttorf, als ein filial vnserer Pfarr Kirchen zu Meiningen einverleibet, vns bede der Superintendentz halben vnd sonsten allenthalben zustendig, derwegen vns auch Oberkeitt vnd gewissen halben obligtt, alles das, so dem Bebstlichen grewelenlich oder sonsten zu abgotterey ergernis oder hinderung des wahren Gottes dinstes vrsache geben möchte, mit schuldigem ernst abzuschaffen, wann dan noch etliche Papistische altar in der Pfarr Kirchen zu Walttorf vorhanden, der man nicht allein nit bedurftig, sondern die auch hinderlich, So beuehlen wir Dir, Du wolleſt den Ganerben gleichsfalls beuehlen, das sie dieselbigen zu verhuttung ergerniß vnseumlich abgeschaft, vnd hinweg gethan, vnd in fall ihrer weigerung von Ambttswegen die verordnung thuen, das sie ohne lengern verzug hinweg gethan, daneben wir destu auf vnsers Pfarhens zu Walltorf ansuchen vom Ambtswegen (so fern die Ganerben dißfals seumig) die durch Pfendung oder andere nottwendige wege die verfügung zu thuen wissen, damit dem Pfarhern sein aufgekündiget gelt vnverweigerlich volgen möge. An diesen allen geschieht vnser beuelch vnd wir sind dir mit gnaden gewogen. Schleusingen ꝛc."

Die Ganerben zu Walldorf versuchten schon damals, das Patronat der Ortskirche an sich zu ziehen, besonders weil sie sich zur freien Reichsritterschaft rechneten und Würzburger Vasallen waren, jedoch so lange Graf Georg Ernst lebte, hielt er sein landesherrliches Recht aufrecht. Nach seinem Tode, besonders aber in und nach dem 30jährigen Kriege, namentlich 1640, 1653 und 1660, werden die desfallsigen Bestrebungen der Ganerben stärker, so daß sie

ſelbſt bis zur Widerſetzlichkeit fortſchritten; indeß auch die Sächſiſchen Fürſten wahrten ihr Recht und geſtatteten den Ganerben 1670 im ſ. g. Würzburger Vertrag nur ein Denominationsrecht über die Pfarrei. Endlich überließ Herzog Bernhard zu Meiningen den Ganerben das Patronat um 2500 fl. Seitdem üben es die 3 Gutsherrſchaften (gegenwärtig der Landesherr mit den Herrn v. Bibra) aus. In die Kirche zu Walldorf ſind die Brückenmühle und der Breuberg eingepfarrt. Melkers iſt ihr Filial.

Im Jahre 1507 war Pfarrer zu Walldorf Caspar Memler, der früher Vicar zu Stepfershauſen und darauf zu St. Wolfgang war, 1526 Chriſtoph Pfnör, der Andreas Weygand als ſeinen Pfarrverweſer zu Walldorf*) hatte. Von 1538 bis 1544 war Jacob Hützel oder Hotzel Pfarrer (letzter katholiſcher). Außerdem beſtand daſelbſt noch eine Vicarie (Frühmeſſe), die von den daſigen Gutsherrn**) geſtiftet war, welchen auch das Patronatrecht darüber gehörte. Im Jahr 1526 beſaßen dieſelbe die Herrn Thomas v. Heßberg und Wolf von Diemar. Ihr Vicar war 1519 Johann Kob, 1525 Friedrich Zink, der aber damals von den Bauern verjagt wurde. Es ſcheint, daß man von da an keinen Vicar mehr angeſtellt hat, daß vielmehr der Pfarrer des Orts zugleich auch Schloßcaplan war, wie ſich in der That

*) Der Dechant Pfnör berichtet: 1526 Parochialis Waltdorff patronus Ecclesiae Meiningensis, possessor M. Christophorus Pfnör, vice gerens dominus Andreas Weygant. Vicaria ibidem de Jure patronatus nobilium Thomae de Hessperg et Wolff Dymars, possessor Dominus Fridericus Zink, in factione Rustica ab eisdem villanis expulsus. Itaque hactenus caret curatore.

**) Thomas v. Heßberg hatte 100 fl. und Georg v. Diemar 100 fl. dazu geſtiftet. In der Kirchenviſitation vom J. 1555 klagt der Pfarrer zu Walldorf, daß man der Vicarie 30 fl. entzogen habe und daß man von den übrigen Summen keine Zinſen zahle.

1538 der damalige Geistliche in einem Schreiben*) an Hieronymus Marschalk (Amtmann zu Meiningen), Georg Diemar und Raphael von Heßberg als seine Junker zu Waltdorf „E. E. gehorsamer vnterdeniger vnd williger Caplan Jacobus Hotzel pfarrer zu waltdorff" unterzeichnet. Ueberdies kommt seit der Reformation zu Walldorf nur ein Geistlicher vor. In frühern Zeiten befand sich jenseit der Werra eine offenbar mit Walldorf in Verbindung gestandene Kapelle.

Die protestantischen Pfarrer:

Laurentius Hüpfauf, (Salius),**) 1545—63. Anfänglich Mönch zu Neustadt, bereits 1520 ordinirt, hatte ziemliche Studien gemacht und sich zu Bamberg, Wien und Raab einige Zeit aufgehalten, wurde Pfarrverweser zu Pfersdorf bei Vacha, darauf 1545 Pfarrer zu Walldorf, von Dr. Forster am Tage Galli (16. October) zu Schleusingen examinirt und dann zu Walldorf introducirt. Bei der Kirchenvisitation 1555 klagt er, daß man der Frühmesse 30 fl. und ebenso der Kirche 30 fl. zum Bau der Badstube und 111 fl. zur Tilgung der Unkosten, welche die Braunschweiger verursacht hatten, entzogen habe, daß Thomas v. Heßberg und Georg v. Diemar jeder 100 fl. zur Frühmesse gestiftet haben, aber seit einigen Jahren keine Zinsen zahlen; auch stünden noch 100 fl. bei den Bauern; der Kirchner

*) Hotzels Schreiben betraf eine Klage und Rechtfertigung gegen den damaligen Schullehrer und Kirchner Petrus zu Walldorf, der Zank erhoben hatte und dahin trachtete, „daß der knecht herre vnd der herre knecht seyn würde, das doch nit seyn soll."

**) Daß Laurentius Hüpfauf der erste evangelische Geistliche zu Walldorf war, berichtet das Visitationsbuch vom J. 1555, dann Balthasar Hüpfauf im J. 1594 und in gleicher Weise ein von Veit Dietrich gefertigtes altes Agentenbüchlein. Nach den Dresdner Gel. Anz. 1760 46. Stück soll Johannes Wolfgang Rennewald hier im Jahr 1545 als Pfarrer angestellt worden sein, was gegen die obengenannten Quellen ist.

wollte den Kelch nicht auf die Dörfer tragen; in Rippershausen sei die Pfarrei eingegangen und ihr Einkommen sammt den Gütern in anderen Händen; in Welkershausen vertrinke man den Erlös aus der abgebrochenen Kapelle oder bezahle damit den Hirten; in Utendorf schmälere man die Besoldung des Kirchners. Dagegen wünschten damals die Utendörfer ihre Kinder in Meiningen taufen oder den Ort an Kühndorf (was wirklich 1574 geschah) anschließen zu lassen. Laur. Hüpfauf starb den 10. März 1563. M. Mor. Caroli hielt ihm die Leichenrede. Balth. Hüpfauf, der später Pfarrer zu Walldorf wurde, war ein Sohn des Laur. Hüpfauf.

Johann Steuerlein, 1563—83. Geboren zu Schmalkalden, war erst Archidiacon. zu Meiningen (s. d. O.), darauf Pfarrer zu Walldorf, wo er den 22. Juli 1563 von M. Christ. Fischer eingeführt wurde. Er unterschrieb als Pfarrer zu Walldorf die Concordienformel und starb den 14. Decbr. 1583. Sein Tod wurde dadurch herbeigeführt, daß er von seinem alten Hause herabstürzte und ihn eine einfallende Wand tödtlich beschädigte. Seine Leichenrede wurde von M. Josua Loner gehalten. Unter ihm wurde auf Befehl des Grafen Georg Ernst von Henneberg 1566 zwischen der Gemeinde zu Rippershausen und dem Pfarrer zu Stepfershausen der Vertrag abgeschlossen, daß zwar der Pfarrer zu Walldorf der Hauptpfarrer von Rippershausen sein, dagegen der Pfarrer zu Stepfershausen daselbst die kirchlichen Functionen ausüben sollte. Genau genommen war dies eine Trennung. Eine vollkommene Trennung erfolgte 1574 in Bezug auf Utendorf, das sich mit Kühndorf verband, und 12 Jahre darauf in Bezug auf Helba und Welkershausen, die den Diacon. zu Meiningen zu ihrem Pfarrer erhielten. In Folge dieser Ablösungen verschlechterte sich die Einnahme

der Ganerben. Uebrigens protestirten diese, wie früher, so 1611 und so später gegen alle Schritte der Regierung, weil sie sich als Glieder der Fränkischen Ritterschaft nicht unter den kirchlichen Schutz der Landesherrschaft begeben wollten. Besonders traten sie mit ihren Quälereien im J. 1617 gegen den erkrankten Pfarrer auf. Er sollte, weil er die Sächsische Regierung und nicht sie als seine höchste Behörde anerkannte, das Pfarrhaus und das Dorf räumen. Ein Bericht seines Sohnes Antonius entwirft das traurige Bild der Mißhandlung von Seiten der Junker. Noch in demselben Jahre trat Hüpfauf in den Ruhestand zurück, schloß am 29. Aug. einen Vertrag der Besoldung wegen mit seinem Amtsnachfolger und starb 1618. Er hinterließ eine Wittwe und mehrere Kinder, die zum Theil noch längere Zeit aus dem Schulkasten Unterstützung erhielten. Eine Tochter war an Martin Wild zu Sülzfeld verehelicht, der aber 1610 davon gegangen war.

Georg Wiener, 1617 bis Septbr. 1623.*) Zu Walldorf den 18. März 1583 geboren, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1607 examinirt, sogleich Substitut des alten Pfarrers Hüpfauf, darauf 1617 Pfarrer, von M. Wolfgang Seber zu Schleusingen, Joh. Güth zu Meiningen und M. Chr. Schad zu Suhl investirt, von hier 1623 nach Oepfershausen (s. d. O.) versetzt. Auch unter ihm dauerten die Streitigkeiten zwischen den Ganerben und der Hennebergischen Regierung fort. Obschon diese von jenen beim kaiserlichen Kammergericht verklagt war, so hielt sie doch ihr Recht aufrecht.

Johannes Glümper, seit den 22. Decbr. 1623—1635.

---

*) Die Pfarrbücher von Walldorf und Oepfershausen stimmen über Wieners Abgang zu Walldorf und seinen Anzug zu Oepfershausen nicht zusammen.

Bei seiner Einführung, die der Suptdt. Joh. Ebert zu Wasungen vollzog, waren 80 Schulkinder zu Walldorf. Er kam von hier nach Hermannsfeld und darauf nach Metzels (s. d. O.). Sein Bruder M. Wendelin Glümper wurde den 1. Juni 1632 Pfarrer zu Ilmenau. Vom Pfarrer J. Glümper stammt ein Verzeichniß der Arbeiten und Einkünfte des Pfarrers zu Walldorf. In den Jahren 1633 und 1634 entwirft er ein trauriges Bild vom Ort und von der Wildheit der Adligen.

M. Sebastian Trott, 1635—48, vorher Pfarrer zu Dingsleben, 1634 zu Waldau, darauf 1635 nach Walldorf versetzt, flüchtete jedoch bald von hier vor den Kroaten, die Alles (die Kirche schon 1634) zerstörten, nach Meiningen, wo er im Februar 1648 starb. In seinem Amte und im Leben ließ er sich Manches zu schulden kommen, daher rügte das Consistorium den 20. Novbr. 1637 seinen Unfleiß, seinen zu vertrauten Umgang mit den Junkern und seine ungeziemenden Reden. Im J. 1639 hielt sich Johannes Glümper einige Zeit zu Walldorf auf, sogar allda fungirend.

M. Samuel Scheiner (Scheuner), 1649—1672. Aus Schleusingen, vorher Pfarrer zu Behlrieth, Obermaßfeld und Ellingshausen, den 19. April 1649 zu Walldorf und wird 1672 Decan zu Themar (s. d. O.), starb aber schon 1673. Seine Frau war Sara Elisabeth, Wittwe des Wasunger Decan Meiß, geb. Schott. Im Febr. 1648 bat er für seinen kleinen Stiefsohn Samuel Meiß um Aufnahme und Unterstützung am Gymnasium zu Schleusingen und 1650 wiederholte er dies Gesuch. Im J. 1658 reichte er ein gleiches Gesuch für den Sohn seines verstorbenen Schwagers Leonhard Kühner, Consistorialsecr., zu Meiningen ein. Am 1. Juli 1650 berichtet er, „daß er bei seinem Anzuge zu Walldorf den 16. April 1649 alles zerrüttet und verwüstet

gefunden. Er habe jetzt nicht das Salz, geschweige Brod. Er und seine Familie sei von Fleisch und Blut und wollten leben, deshalb bäte er um Hülfe. Es wäre ihm als Rector zu Meiningen schlimmer ergangen als keinem vorher und noch sei man ihm seine blutsaure Besoldung schuldig. Zu Ellingshausen habe er Alles durch Plünderung verloren, so daß er jetzt kaum leben könne und zur Desperation getrieben wäre. Wenn er einen Heller empfinge, griffen 10 Hände darnach. Seinen ältern Sohn auf der Universität könnte er nicht unterstützen, seinen jüngern habe er von der Schule zurücknehmen müssen und daheim habe er 4 Töchterlein zu ernähren." Er bewies sich als einen tüchtigen Geistlichen, namentlich bei den zwischen den Ganerben und der Landesregierung 1651 in Folge des Kirchenbaues*) von Neuem heftig ausgebrochenen Streit. Das Consistorium verwilligte ihm am 7. Mai 1653 20 fl. auf seine Lebenszeit aus dem Landschulkasten. Auch als am 17. Aug. 1653 die Ganerben eine Sitzung unter dem dazu berufenen Hans Erhard von Wolfskeel gehalten und beschlossen hatten, den Pfarrer abzusetzen, unterstützte ihn das Consistorium auf das Kräftigste. Weniger indeß konnte dasselbe seinen Antrag ausführen, daß man die Juden zu Walldorf entfernen möchte. Ende Novbr. 1662 trug er in der lateinischen Schule zu Meiningen ein carmen elegiacum zum Gedächtniß der Huldigung im Jahre 1661 vor.

M. Johannes Valentin Glümper, 1672—1684. Geboren 1620 zu Viernau, Sohn des obigen Pfarrers J. Glümper, studirte zu Schleusingen bis 14. Jan. 1639 und nun zu

*) Ueber den 1649—52 ausgeführten Kirchenbau s. Anhang. Am 22. Aug. 1653 erging vom Consistorium an die Junker der bestimmte Befehl, den Pfarrhof zu bauen und die Pfarrbesoldung frei zu geben.

Straßburg, wurde 1645—1650 Rector zu Meiningen, dann Diacon. zu Wasungen,*) wo man ihn jedoch wegen Zwistigkeiten mit dem Amtmann dimittirte, darauf Substitut 1670 des Pfarrers Hopf zu Metzels, von da 1672 nach Walldorf als Pfarrer versetzt und den 7. Mai investirt, aber auch hier 1684 und zwar wegen Trunksucht, wegen ungebührlicher Aufführung bei einer Taufe in der Kirche und wegen Unfriedens mit seinem Bruder, dem Schultheißen des Orts, genöthigt, freiwillig abzutreten. Er ging nach Schwarza zu seinem Schwiegersohn, dem Amtmann Schubert, und starb daselbst 1690, 70 Jahre alt. Seine Frau war Maria Katharina geb. Götze von Meiningen. Von seinen Söhnen war M. Georg Glümper Pfarrer zu Aubstadt und Christian Glümper erst Informator und Bibliothekar zu Meiningen und später Kammerpräsident zu Weißenfels. Wegen Rippershausen hatte Glümper im Anfang viele Verdrießlichkeiten mit der Gutsherrschaft, die sich das Patronat der Kirche anmaßte. Auch die Junker von Walldorf setzten ihn in manche Verlegenheit. So berichtet er den 25. Febr. 1673, daß sie Tags vorher zu Ehren des verstorbenen Bischofs von Würzburg hätten feierlich lauten lassen.

Joh. Christian Römhild, 1685—93. Er kam von Ungershausen, wo er Pfarrer war, nach Walldorf und von hier 1693 nach Oettingshausen, seinem Geburtsorte. Bei seiner Berufung nach Walldorf wurde er geprüft. Da man ihn (die symbolischen Bücher kannte er gar nicht, die Bibel kaum) ganz untüchtig fand, so wurden die Ganerben am 3. Octbr.

*) Er wird auch in dieser Zeit als Rector von Wasungen aufgeführt. Wahrscheinlich verwaltete er damals das Rectorat neben dem Diaconat.

1684 aufgefordert,*) ein anderes tauglicheres Subject zu vociren, und als dieſe ſich dagegen ſträubten, ſo erklärte Herzog Bernhard am 5. Aug. 1685, er werde ſolches ſelbſt thun, wenn es nicht in beſtimmter Friſt geſchehe. Erſt durch die Vermittlung des Biſchofs von Würzburg wurde Römhild zur Pfarrei zugelaſſen. Damals boten die Ganerben wegen der ſtets obſchwebenden Differenzen die Abtretung

*) Herzog Bernhards Erlaß an die Ganerben zu Walldorf lautet:

Von Gottes Gnaden ꝛc.

Veſte liebe getrew, Wir haben aus Euern des Obriſten v. Diemar an Unß am 12. des nechſt zurückgelegten Monats abgelaßnen ſchreiben verſtanden, wie ihr zu erſetzung der durch des bisherigen pfarrers Ehrw. M. Johann Valentin Glümper guthwillig beſchenene resignation verledigte pfarrſtelle in erinnerung des vermöge des an. 1670 aufgerichteten recess von den Ganerben eine taugliche perſohn wieder darzu denominirt werden ſolle, den jetzigen Pfarrer zu Ungershauſen Ehrw. Joh. Chriſt. Römhild vorgeſchlagen vnd ihm auf nechſten Sonntag zu ablegung der Prob-Predigt die Cantzel eröffnen zu laſſen angeſuchet, Nun ſind wir Euch auch hierunter zu willfahren geneigt geweſen und haben durch unſer Conſiſtorium die benannte perſon dem stylo und herkommen gemäß vorhero zu exploriren verfüget. Nachdem wir aber dato von denen zugedachten vnſerm Conſiſtorio Verordneten bericht erhalten, daß er in den principiis Theologiae vnd ſonderlich der Bibel nicht alſo, wie es von einem im Predig Ammt ſchon etliche Jahre begriffen, erfordert wird, geübet, die libros symbolicos aber ſeinem eigenen geſtändniß nach gar nicht geleſen, dargegen aber ſein von dem Coburgiſch. Miniſterio anno 162 ihm ertheiltes Attestatum ausgewieſen, daß Er dazumahl im examine auch gar ſchlecht beſtanden, alſo nur in Hoffnung künfftiger vnd daß er ſich in leſung heil. Schrifft vnd unſerer ſymboliſcher Bücher künftig noch fleißig üben werde, ordinirt worden, welche beſſerung aber darhinter nicht erfolget, Alß haben wir mit guten gewiſſen ihm eine ſo wichtige Pfarr mit ſo vielen Unſerer Filialen nicht anvertrauen können, durch ablegung einer Probpredigt ihn auch nicht beſchimpfen mögen. Wollen alſo von Euch euers vnd euerer Unterthanen eigenen beſten halber der Denomination eines andern qualificirten subjecti erwarten. Vnd ſind euch ſonſten mit gnaden gewogen.

Datum Meiningen, den 3. Oct. 1684.

Bernhardt zu Sachſen.

ihrer kirchlichen Rechte dem Fürsten um die Wüstung Debertshausen an. Natürlich konnte nicht darauf eingegangen werden.

Johannes Matthäus Haimmel, (Haymel) 1693—1729. Von Fambach gebürtig, wurde den 6. p. Tr. 1693 hier investirt und am 20. Aug. 1729 von 3 Dieben, die ihm sechs Wunden beibrachten, vor der Pfarrscheune getödtet. Sein Grab befindet sich in der Mitte des Friedhofs, mit einem Denkmal versehen.

Johannes Zizmann, 1732—41. Von einer kaiserlichen Executionscommission von Altdorf, wo er 5½ Jahre studirt hatte, hieher berufen und als Pfarrer den 18. Mai 1732 von dem Pfarrer Schunke zu Willmars eingeführt; dies geschah in Folge der Uneinigkeit der Meininger Landesherrn. Nachdem der Pfarrer hier manchfache Verfolgungen erduldet hatte, wurde er nach Oberlind, darauf nach Wasungen (s. d. O.) und endlich nach Römhild versetzt.

Conrad Gebhard Stäbner, 1743—59. Geb. 1698 im Brandenburgischen, anfänglich 1730 Informator der fürstlichen Kinder Anton Ulrichs, 1737 Substitut in Sülzfeld, 1743 als Pfarrer hierher berufen, wo er jedoch schon den 7. Juli 1759 starb. Es war ein Mann von stillem, sanftem Character und musterhaftem Wandel. Zur Frau hatte er Eleonore Johanne, Tochter des Pfarrers Heim zu Maßfeld und Schwester des Pfarrers Ludwig Heim zu Solz. Mit ihr erzeugte er einen Sohn, geb. den 31. Octbr. 1752 und von seinen Pathen (Prinz Bernhard Ernst, Prinz Anton August, Prinzessin Philippine Antoinette, Prinzessin Philippine Elisabetha, Prinzessin Philippine Louise) Bernhard Anton Philipp genannt.

1760 vocirten die Ganerben zu Walldorf **Heinrich Friedrich Hirsch**, der 42 Jahre Lehrer daselbst und bereits 67

Jahre alt war, als Pfarrer des Orts. Es versah auch derselbe die Stelle wirklich ein Jahr lang, freilich mit Widerwillen und unter furchtbaren Anstrengungen. Als hierauf seine beiden Söhne*), welche als Prediger im Ausland angestellt waren, über die tödtende Arbeit, die ihrem alten Vater durch Kirche, Schule und Information in den adligen Häusern auferlegt war und über die boshaften Kränkungen des Gerichtshalters Heyder und des Vogts Schubert der Herrn v. Diemar, gerechte Beschwerde erhoben und zugleich über das widerwärtige Treiben der Ganerben Aufschlüsse gaben**), vermittelte die Reichsritterschaft des Cantons Rhön-Werra, daß der alte Hirsch auf das Pfarramt resignirte und daß sein älterer Sohn Pfarrer wurde.

M. Georg Wilhelm Hirsch, 1761—74. Geb. 1723 den 27. Mai zu Walldorf, Sohn des dasigen Schullehrers, erst Pfarrer zu Waldenburg, von da hieher berufen, wo er 1774 starb. Er war, wie Casp. Friedrich Sauerteig bemerkt, ein theuerer Mann. Seine Frau war Maria Magdalena geb. Müller aus Hall in Schwaben. Aus dieser Ehe stammten drei Kinder und zwar Maria Sus. Eleonore, Friedr. Karl Christian (geb. 1762) und Henriette Louise Theod. Jeannette (geb. 1765).

M. Laurentius Schmidt, 1774—78. Von Schweinfurt hieher berufen. Er hatte mit den Ganerben mehrfachen Verdruß und kam deshalb nach Verlauf von vier Jahren als Diaconus nach Schweinfurt.

Caspar Friedrich Sauerteig, 1779—1831. Geb. den 24. Februar 1751 zu Hildburghausen, studirte daselbst, dann zu Koburg und 1770 zu Jena, wurde darauf Infor-

*) M. Georg Wilhelm Hirsch, Stadtpfarrer in Waldenburg und Philipp Christian Hirsch, Pfarrer in Adolzfurt.

**) Siehe d. Anhang.

mator in der Familie des Herrn Oberjägermeisters v. Bibra zu Irmelshausen, darauf Pfarrer zu Walldorf (sed me nolente, wie er selbst berichtet), verheirathete sich mit Maria Agathe Scheider, lernte 1782—83 Schiller persönlich kennen, der ihn seinen Freund nennt, befreite im französischen Kriege die Gemeinde Walldorf von einer großen Gefahr wegen eines in der Flur des Orts todt gefundenen Franzosen, schlug die ihm angetragene Superintendentur Sonneberg aus, feierte 1829 sein Amtsjubiläum, wobei er zum Kirchenrath ernannt wurde, und starb den 27. Octbr. 1831. Er war ein philosophisch gebildeter Kopf, auf der Kanzel beredt, im Umgang durch sein liebreiches Wesen anziehend.

Friedrich Lind, 1832—49. Geb. den 29. Juli 1799 zu Wallbach, studirte zu Meiningen und Jena, darauf Privatlehrer zu Frankfurt am Main, den 11. Novbr. 1832 ordinirt und nun als Pfarrer zu Walldorf eingeführt, kam 1849 nach Heinersdorf, wo er jedoch schon den 23. Januar 1852 starb. Er hinterließ eine Wittwe und zwei Kinder.

Traugott Lebrecht Seltitz, seit August 1849. Geb. den 27. Juli 1811 zu Schmiedehausen, Sohn des dasigen Schmiedemeisters J. K. Seltitz, studirte 1825 zu Eisenberg, 1830 zu Hildburghausen und 1832—35 zu Jena, erst Hauslehrer zu Döbritschen und Tümpling, 1839 (Juli) Conrector zu Gräfenthal, darauf Pfarrer zu Walldorf. Verheirathet 1) mit Bertha, ältester Tochter des Hofraths Plödtner zu Gräfenthal; 2) mit Emma geb. Beck, dritten Tochter des Raths Beck zu Meiningen. Aus der ersten Ehe gingen hervor 4 Kinder, wovon 3 jung starben, und aus der zweiten 6, von denen gleichfalls 3 frühzeitig starben. Am Leben sind 3 Töchter und ein Sohn.

Anhang.

1) Gräfliches Schreiben, die Juden betreffend.

Von gottes gnaden Georg Ernnſt
Graue vnd here zu hennenbergk.

Vnſern grues zuuor, vheſter Rath vnd lieber getrewer, Wir komen nicht ohne befrembdung in erfarung, Das des heiligen Reichs, ſonderlich auf dem Reichstags zu Augsburg anno 1518 mit weilandtt Keiſer Carls des Fünften beneben Chur, Fürſten vnd Stende, einhelligen beſchlues auf gerichter pollicei ordnungen auch vnſern derhalb vor jharen ausgegangenen bevelchſchriften ſtracks zuwider, Die ganerben zu Walttorff noch auf dieſer ſtundt in Ihrem Verſpruch vnd ſchutz Jüden zu halten ſich vnterſtehen ſollen, Durch welcher wucherlicher Contract vnd hantirung, nicht allein vnſere arme vnterthane in vielwege benachtheiltt, Sondern auch zur allerhandtt Diebſtalen, Dieweil man weiß, wohin man mit der geſtolenen whar komen mag, vrſache gegeben. Wan wir dan einem ſolchen weder gewiſſenshalben noch ſonſten nicht zuſtehen konnen, Als bevelhen wir dir, du wolleſt gedachten ganerben in vnſerm namen vnterſagen, Das ſie gemeltter Juden vnſeumlich müſſig gehen, mit der ferneren anzeig, Do ſolches nit beſchehen ſollte, Das du albereit befelchs hetteſt, welchen wir dir auch hiemit außtrucklich geben vnd denſelbigen ohne alles wegern ins werck gerichtet wiſſen wollen, die Jüden, wo du ſie betretteſt, gefenglich anzunemen, gegen Maßfellt füren zu laſſen vnd alsden vnſers ferners beſcheidtts ihrenthalben zu gewartten. Daneben iſt dir nit verborgen, Das der pfhar zu Walttorff, Als ein filial vnſerer pfarkirchen zu Meiningen einverleibtt, vns bede Der Superintendenth halben vnd ſonſten allenthalben zuſtendig. Derwegen vns auch Oberkeitt vnd gewiſſenshalben obliggt alles des, ſo dem bebſtlichen grewelenlich oder ſonſt zur abgötterei, ergernis oder hinderung des wahren gottesdienſtes vrſach geben mochte mit ſchuldigen ernſt abzuſchaffen. Wen dan noch ettliche papiſtiſche altar in der pharkirche zu Walttorf vorhanden der man nicht allein nit bedürftig ſondern die auch hinderlich, So beuehlhen wir Dir, Du wolleſt den ganerben gleichfals bevelhen, das ſie dieſelbigen zu verhüttung ergerniß vnſeumlich abgeſchafft vnd hinweg gethan vnd ihm fall ihrer weigerung von ambttswegen die verordnung thuen, das ſie ohne lengern verzug hinweg gethan. Daneben wirdeſtu auf vnſers pharhers zu Walttorf anſuchen von ambttswegen (ſofern die ganerben deßfals ſeumig) Die durch pfendung oder andere nottwendige wege die verfugung zu thuen wiſſen, Damit dem pfarhern, ſein aufgekündiget gellt vnverweigerlich volgen möge. An deßem allen geſchieht vnſer bevelch vnd wir ſindt dir mit gnaden gewogen. Datum Schleuſingen den 13. May 1567.

An Mathes von Honningen.

2) Kirchthurmbericht.

Im Nahmen der Heiligen Hochgelobten Dreyfaltigkeit, Gottes des Vatters, Gottes des Sohns, vndt Gottes des Heyligen Geistes. Würdet Jedermenniglichen im gantzen Heil. Röm. Reich, Hohes vndt Niedern Standes Personen, Edlen vndt VnEdlen, Jungen vndt Alten, Armen vndt Reichen, aus gnugsamer betrübter Erfahrung, Mehr als zu viel bekannt seyn, Was gestalt der Gerechte Gott, aus seinem gerechten Zorn vndt Eyfer, Wegen vnßerer begangenen schwehren Sünden, Vnßer geliebtes Vatterland Teutscher Nation von ao 1618 bieß ao 1648. alß 30. Jahrlang, mit Krieg vndt BlutVergießen, Thewrung, Peſtilenz vndt andern Plagen vndt Straffen mehr, Alſo, das in ſolchem wehrendem Kriege, vndt höchſtkümmerlichen leufften, Viel Vornehme Länder, Städte, Schloſſer, Flecken, Dörffer vndt Höffe, gänzlichen Verderben ruiniret, vndt Eingeäſchert worden, wordurch den Vieler orthen, gar Eine geringe Ahnzahl beedes ahn Menſchen vndt Viehe vbrig verblieben;

Wann wir dann in heil. Göttlicher Schrift im Alten Teſtament ahn den Kindern Iſräelis Ein klares Exempel Vor Augen geſtellet würdt, Wie der Allmechtige Gott, dießelbe Ihres vngehorſambs vndt großer boßheit willen, 70. gantzer Jahrlang in die Babiloniſche gefängnus vndt ſchwehre Dinſtbarkeit geſtecket hat, Jedoch aber, vndt gleichwohl Sie dorinnen nicht gar Verderben laſſen, Sondern auß Barmbherzigkeit vndt Vätterlicher Liebe, Nach außgeſtandenem Ihrem Vnglück, Sie wieder in Ihr Vatterlandt, als ins Lande Canaan, mit freüden geführet, Worauff Sie nicht allein Die Stadt Jeruſalem: Sondern auch zuförderſt deß Propheten Haggaj, von Gott empfangenen befehl nach, den TemPell daſelbſt aufferbauet, darmit Sie zu ſchuldiger Danckbarkeit, den Gottes Dienſt wiederumb Vngehindert halten, auch Vor Ihren Feindten im Lande ſicher wohnen, Vndt derer Früchten mit guter ruhe genißen können. Alſo hat auch der Barmbherzige Gott, als der Liebreiche Vatter Menſchliches Geſchlechtes, vff dießes Ebenmeßige EremPell, Nach ſolcher Außgeſtandenen harter ſtraffe, vndt 30. Jähriger Kriegsruthen, Seine gnade bey vns auch wieder Eingewendet, Vndt Darmit wir nicht gar aus ſein mögen, Endtlichen zwiſchen der Röm. Keyßl. Maytt. Ferdinando dem dritten dieſes Nahmens ꝛc. Auch Allen Chur. Fürſten vndt Ständten ꝛc. des Heil. Röm. Reichs ꝛc. Beſonders auch Denen benachbarten Königreichen, als Frankreich vndt Schweden ꝛc. in obgedachtem 1648. Jahr den 15. Octbr. Zue Münſter in Weſtphalen, den Anfang zu Allgemeinem Teutſchen Frieden, vndt beruhigung Teutſcher Nation, nicht allein gemacht, Sondern auch Dieſen ſogelanggewünſchten Edlen Frieden, aus gnadt vndt Barmbhertzigkeit in der Weit berühmbten Reichs-Stadt Nürnberg den 16. Juny 1650 gentzlich: vndt deromaßen

beſtetiget, Das Vor ſolche große Wolthaten Sr. G ttlichen allmacht, Sowohl in denen Keyſl. Ehur. vndt Fr. Erbland, Alß auch in der Fürſtl. Graffſchafft Hennenbergk, vndt zumahl auch alhier zu Walldorff, vff vußere, alß ſembtlicher zu Ende vnterſchriebener Adelichen GahnErben, beſchehene obrigkeitliche Verordnung, den 8. vnd 9. Sept. des Abgerückten 1650. Jahrs mit Jedermans, als der EingePfarrten jubiliren vndt freuden, Zwene tag in der Kirchen alhier zu itzt Erweltem Walldorff, mit Klocken Klang, Singen, Beten, vndt Predigen, Ein ſonderbahr: hierzu angeſtelltes Danck- vndt Freudenfeſt celebriret vndt gehalten, Darbey der liebe Gott von Jedermenniglichen im Gebeth zu Erhaltung dießes Edlen Friedens, Von Hertzensgrundt Inniglichen ahngeruffen worden, auch noch täglich hierumb Erſucht würdet, Das Seine Göttliche Allmacht, ſolchen bey vns vndt Vnſern Nachkommen propagiren vndt bis an das Ende der Welt gnediglich erhalten wolle;

Vndt Nachdem auch hieſiger Orth faſt das gantze Dorff Walldorff, ſambt der Wohlgebauten Kirchen vndt Schulen, den 16. Octobris ao 1634. Durch Den Keyſl. Croatiſchen Feindtlichen Iſolaniſchen Einfall, zu grundt Eingeäſchert vndt Verderbt, Das von ſolcher Zeith, die Meinſten Inwohner geſtorben, Verdorben, Vndt ins Elendt vertrieben worden, Alſo, das Ein Kleines heufflein derſelben noch vbrig blieben, Alß haben Die noch vbrig gebliebene ſembtliche Adeliche GahnErben, als die von Diemar, WolffsKehle, vndt Marſchalch von oſtheimb ꝛc. Weil Sie Ihr leben gleichſamb als Eine beute mit Ihren wenigen Vnterthanen Daruon gebracht, Nach der Vermahnung des Propheten Haggaj ꝛc. mit zuziehung deren EingePfarrten Dorffſchafften vndt Filialen, als Rippershaußen, Melckers, Welckershaußen, Helba vndt Walbach, Zur Ehre vndt ſchuldigem lob Gottes, mit ahn ruffung ſeines heiligen worts vndt Nahmens, ahn ſeiner Kirch vndt Schulen den Anfang machen wollen, der gewißen ZueVerſicht, Göttliche Allmacht werde Dero Mildtreichen Segen, bey Einem Jedwedern in ſeinen ſtandt vndt Weſen, anjzo Vnd ins Künfftige bey allen NachKommenen, Nach vndt Nach Deſtoglücklich vndt Reichlicher folgen laßen;

Weiln nun auch dießes Chriſtliche Gott hoch- vndt Wohlgefällige wergk vndt Vorhaben, Zu Auffbauung der Kirch- vndt Schulen, der Fromme Gott, als grundt Seüle derſelben, alſo geſegnet hat, das Von Vnterſchiedenen Benachtbarten Fürſtenthumben, Graff- vndt Herrſchafften, vff gePflogene Einſamblung, mit Zuthun, Der Wohl Edelgedachten Adelichen GahnErben vndt gemeindt alhier, ſambt obgemelten Filialen, Eine ſolche Beyſteüer geſchehen, Das wir Adeliche gahnErben In Gottes Nahmen den Anfang Derogeſtalt gemacht, das Dieſelbe in 3. Jahren, als ao 1649. 50. vndt 51. Aufgerichtet,

vndt Außgebauet worden, alſo, das der Oeffentliche GottesDinſt, mit ſingen, beten, leſen, Predigen vndt die administration des Heil. Abendtmahls Dorinnen rein vndt lautter, wie das wortt Gottes in den Schrifften der Propheten vnd APoſteln hell vnd clar begriffen, vnd nach ſolchem die AugPargiſche Evangeliſche Confeßion vnd Schmalkaldiſche glaubens Artikul Verfaßet vndt gegründet ſind, reichlich getrieben wirdt, Worfür dem Allerhöchſten Gott, als dem Vatter aller gnaden, wir vndt Vnſerer NachKommen hier Zeitlich vndt dort Ewiges lob vndt dank ſagen mit herzlichem Wunſch, Göttliche Allmacht geruhe nicht allein vns vndt Vnſerer posteritat, ſambt ganzer Gemeindt vnd EingePfarrten Dorffſchafften: Sondern auch alle die Jenige, So vns dieſes Löbl. wergks, Vorſchueb, beförderung vndt Gutthat Erwieſen, für allem ſchaden vndt gefahr ins Künfftige Vätterlich zu bewahren Vndt vns allerſeits bei der Reinen lehre des Heil. Evangely bis ans Ende der Welt in Allen gnaden vor allem ahnſtos zu Erhalten, Darmit wir hier off dieſer Welt Ein ſeliges leben führen vndt beſchließen, Vndt dermahleinſt ahn Jenem großen tage der ZuKunfft Vnſers Erlöſers JEſu Chriſti, die Ewige Freud und Seeligkeit Erlangen mögen. Nachdem auch Ein alter löbl. brauch iſt, das Ein fröliches Zeichen, Zu einer Zierdte der Kirche, hinterlaſſen wird, Alſo iſt off heutigen Zum Endtgeſetzten Monatstag Juny Ein KnoPff auff ſolchen Kirchthum geſetzt worden, Vndt darmit Vnſere NachKommen, vndt Gemeindte, als PfarrKinder, Edel vndt VnEdell, deßen allem Ein denkwürdiges Zeugniß haben mögen.

So haben die MehrwohlEdelgemelde Adeliche GahnErben, Die von Diemar, WolffsKehle, vndt Marſchalche von oſtheimb, alß Keyßl. freier fränkiſchen Ritterſchaft, orths Röhn vndt Werra, immediate zugethane Mitglieder, fürſtl. Würzburg. Vasallen vndt obrigkeit dieſes orts, dieße Schrift Verfertigen, dieſelbe mit dero Adelich angebohrnen RingPetzſchafften vndt subscriptionen beſtercket vndt darauff ſolche vor ganzer Gemeindt öffentlich ableſen, vndt hernach in dieſen KirchKnoPff Einlegen laßen.

Worbey zu wißen, daß zu dieſer Zeit deß orts Pfarrherr geweſen, der Ehrwürdige vndt Wohlgelahrte Herr M. Samuel Scheiner welcher bey dieſem Kirchenbau, als Ein ſonderbarer Fautor, viel vndt gute beförderung gethan vndt Erwieſen, Welches die ſembtliche Adeliche GahnErben neben dero Gemeindt gegen Ehrengedachten Herrn Pfarrern mit Dank Erkennen vndt Ahnrühmen, auch ihme Zu ſonderlichem Ruhm dießes hierinnen Vermelden.

Der Schulmeiſter iſt geweſen, Wendel Bruſt,

Der Schultheiß Hanß Georg Günther,

Beede DorffsVorſteher, Hanß Lemmert vndt Peter Münſter Hufſchmidt,

Die heil. Meister Georg Wiener, V. Hanß Schneider Junger,

Die Meister vndt Schiefferdecker sind gewesen, Niclaus Grieser sen. vndt Niclas Grieser junior, Vatter vndt Sohn, dann Niclaus Kopper, alle von Listen im Voigtlande. Von diesem ThurmZudecken, autzuStaffiren vndt von den Schiefersteinen herbeyzuschaffen, hat die Gemeinde 130 Rthlr. vor alles Wie auch 4 Rthlr. den Meistern zu WeinKauff zalt,

Vor den großen KnoPff hat die Gemeindt dem KuPferSchmidt zu Schleusingen, Valtin Weisen 15 Rthlr. geben, den Kleinen KnoPff aber hat Er der KuPferschmidt zur Kirchen Verehrt.

Zu dieser Zeit hat 1 mas Wein 4 gr. vndt Ein Mas Korn 8½ gr. golden.

Geschehen zu Walldorff den 23. Monatstag Juny an. 1651.

3) Schreiben der beiden Pfarrer Hirsch.

Reichs Frey Hoch Wohlgebohrne Herren
Gnädige Herren!

Die Quelle unserer Freyheit Ew. Ew. Reichsfreyherrl. Reichsfreiherrl. Gnaden Gnaden dieses Schreiben unterthänig zu überreichen, ist ganz untadelhafft, rein und natürlich. Ihr wahrer Ursprung ist ein Hertz voll Ehrfurcht und Vertrauen. Und wie gegründet ist nicht diese Empfindung und diese demüthige Erklährung? Wir betrachten uns in einer angenehmen Beziehung als Kinder eines Dieners, welcher Hoch-deroselben Oberherrschaft verehret, und daher klagen wir Hoch denenselben den quälenden Harm, der unsern beklemmten grauen Vater biß zur Grube nieder beüget. Ew. Ew. Hochfreyhl. Hochfreyhl. Gnaden Gn. ist die ärgerliche Verwirrung schon durch und durch bekannt, in welcher die Walldorffische Pfarr-Gemeinde nebst ihren erwählten und ernannten Seelen-Sorger, unsren alten Vater, abermahlen seufzen muß. So unglückselig ist die Kirche Jesu, wenn eine ungeheiligte Politic sich in ihre Beherrschung mischet! Der Herr Rittmeister v. Diemar wählten unsern begrauten Vater, wie sich dero Gerichts-halter schrifftlich ausdrückt: aus besondern (aber gar wohl faßlichen) Absichten, zum erledigten Pfarr-Amt. Man wolle zwar durch neüerschaffene Bedingungen, die Walldorff sonst nicht kannte, und deren Einführung das Hochadel. Diemarische Hauß in denen vorigen Jahren schlechterdings verweigert und verworffen hat, den Gebrauch dieser Wahl verriegeln. Unsers alten Vaters Credit sollte vor der gantzen tugendhafften Welt auf die schärffste Probe gestellet werden. Doch was thut nicht ein unverletztes Gewissen? unser Vater übernahm die Erfüllung dieser harten und bei einem 67Jährigen Alter nie gehörten Anforderungen im Vertrauen auf Gott. Des Herrn von Marschalls Hochfreyherrl. Gnaden hingegen schränkten

einige derſelben ein, weil ſie denenſelben ſehr nachtheilig ſind und noch mehr in der Zukunfft werden Können.

Allein bey aller Bereitwilligkeit unſers Vaters, wurde ſein Beruf gleichwohl weder Beruhigt noch Berichtigt. Wir flehen alſo Hoch deroſelben Macht und Gnade unterthänig und demüthigſt vor unſern verfolgten Vater an. Ew. Ew. Reichsfreyhl. Reichsfreyherrl. Gnaden Gn. iſt von einem Höchſtpreißl. Keyßl. und Reichs-Cammer-Gericht, die beſtändig fortdauernde Commission über die Walldorfiſchen Pfarr-Irrungen, hocherleüchtet aufgetragen worden, in dieſer Rückſicht hoffen wir, wird unſre unterthänige Bitte um eine baldige Endigung derer Beklemmungen, unter welchen unſer alter Vater geſoltert wird, bey Hoch-Denenſelben gerechtfertiget werden, da uns die reinſte Kindliche Ehrerbietung zu dieſer unterthänigen Bitte verpflichtet und auffordert. Ein Mann von 67 Jahren, muß itzo täglich 6 Stunden in den entkräfftenden Staube der Schulen arbeiten, hernach die Adeliche Jugend noch Beſonders unterrichten, und dennoch auch zugleich alle Pfarr-Amtliche Geſchäffte beſorgen. Welche unerträgliche Laſt vor einen Greiß! wie drüblich verrathen ſich die giffigſten Abſichten in dieſer Verzögerung? Wir ſündigen gewiß nicht, wenn wir glauben und behaupten: daß unſer ſeüfzender Vater unter dieſer Bürde, zum Opfer einer geKünſtelten Rache ſoll zu Bereitet werden. Und ſollten wir die ſo feindſeligen Anſtalten ungerührt ſehen? und mit kalten Blut anſehen? Nein! Reichs-Frey-HochWohlgebohrne Herren! Guädige Herren! Hoch-Dieſelben ſind zu fromm, Hoch-Dero Denkungs-Art iſt zu edel, als daß Hoch-Dieſelben den großen Antheil, den wir an denen Vaterlichen Schickſalen nehmen, unſere Kindliche Liebe, unſere unterthänige Bitte, noch auch die Thränen tadeln ſollten, die wir vor dem Angeſichte Gottes, über dieſer Quaal unſers gekränkten Vaters weinen. Gott ſieht ſie, und beſchließt ihnen gewiß die Gerechtigkeit.

Ew. Ew. Reichs-Freyherrl. Reichs-Freyherrl. Gnaden ſind wir zwar ſchon zu ganz unterthänigen Dank verpflichtet; da Hoch-Dero Großmüthige Friedfertigkeit, in der Vermittelung des Herrn Baron v. Wollzogen Hochfreyherrl. Gnaden, das gelindeſte Mittel zu erwählen geruhet hat. Allein des Herrn v. Diemar Schrifft-Steller und Gerichts-Verweſer, der ſchmähſüchtige Advocat Heider, und der zu lauter Zerrüttungen und Friedens-Stöhrungen, Empörungen und Verläumdungen geneigte und in dieſen höchſt ſträflichen Künſten ſehr fertige Vogt Schubert, haben Witz, Argliſt, Stoltz und Anſehen in dem Adel. Diemariſchen Hauß genug, um Aufwürffe zu machen, die nur die Gerechtigkeit eines Hertzhafften Oberherrl. Richters erobern und bezwingen kan. Dieſe beyden Friedhäßig Rathgeber, hatten einem ihren ſtoltzen und eigen nützigen Abſichten zuträglichern Gegenſtand die Pfarrey in Walldorff zugeſichert;

um nun ihren Verſchlungenen Vorſchlag zu rächen, erſinnen ſie täglich neüe Ränke, die beyden Herrn Gahn Erben immer mehr zu entzweyen, zu verbittern, unſerm Vater aber durch allerhand Beklemmungen, den Reſt ſeiner Jahre abzukürtzen, und ihn dem Tode in die Arme zu liefern. Wir übergehen die Anzüglichkeiten, die der ſchmähſüchtige Heider in ſeiner erſten Schrifft, auch gegen uns angebracht, wir ſind gantz gelaßen bey denen Verlaümdungen, die der Gewiſſenloſe Schubert über uns in dem Vaterlande ausgeſtreüet, und ſogar vor verſammleter Gemeinde erkläret hat: die Gemeinde und Zwölffer ſolten ihm nur von denen Hirſchen ſchweigen, das Hirſchiſche Neſt ſolle und müße zerſtöhrt werden; das zeügniß eines durchl. Reichs-Fürſten das zeügniß welches ſogar des Keyſrl. und Reichs-Cammer-Richters Hochfürſtl. Durchl., Denen der Stadt-Pfarrer zu Waldenburg ſchon 15 Jahre bekanndt zu ſeyn die Gnade hat, ſchrifftlich auszuſtellen geruhet haben, und welches durch des Herrn Ober-Stallmeiſters v. Buttlar Gnaden, dem Hrn. Rittmeiſter von Diemar iſt vor die Augen geleget worden, muß der gantzen vernünfftigen Welt mehr gelten als alle iniurieuse Ausſtreüungen, mit denen ſich der Diemariſche Vogt Schubert beſchäfftigt. Das aber krämet uns deſto mehr daß wir unſern alten Vater, nun faſt ein gantzes Jahr unter denen Bedrückungen dieſer unruhigen und unbändigen Männer Hülfloß ſollen peinigen ſehen und ſeüfzen ſehen. Nach dem Ablauf weniger Wochen iſt ein gantzes Jahr verfloßen, daß unſer Vater alle ordentliche Pfarr-Amtliche Dienſte verrichtet. Iſt es alſo nicht billig Reichs-Frey-Hoch-Wohlgebohrne Herren! Gnädige Herren! Daß unſerm Vater als denominirten Pfarrer, da er die Dienſte verſiehet, auch die Pfarr-Beſoldung gereichet werde? Wir haben uns von Hohen Miniſtern und andern angeſehenen Rechts-Gelehrten ein Gutachten deßfals ausgebeten, welche einmüthig behaupten: daß ſo lange unſer Vater das Pfarr-Amt verſähe, ſolcher auch die Beſoldung mit Recht fordern könne.

Allein der Vogt Schubert und ſein Bundes-Genoße, hegen gantz andere Gedancken. Unſer Vater ſoll zu tode gemartert, von der Pfarr Beſoldung aber demſelben nichts gereichet werden. Die Pfarr-Güter müßen ungebeßert liegen bleiben. Was des Hrn. v. Marſchalls Gnaden, unſerm Vater als erwählten Pfarrer und Verweſer dieſes Amts, an Beſoldungs-Stücken gnädig anweiſen, das verbieten die beyden unruhigen Männer dem Heiligen Meiſter ſchlechterdings, und ſpotten alſo derer Herrſchafftl. Marſchalliſchen Befehle. Dieſer Kühnheit die unter der Nachſicht zur gröſten Frechheit wächßt, kan nichts, als Ew. Ew. Hochfreyherrl. Hochfreyherrl. Gnaden Gnaden Ober-Richterlicher gerechter Ausſpruch ein Ende machen. Und das iſt es, darum wir Hoch-Dieſelben hierdurch unterthänig bitten. Des Hrn.

v. Marſchalls Gnaden können den Verwirrer Schubert unmöglich vor Ihren Schultzen, bey ſeiner offenbahren Wiederſetzlichkeit erkennen, der ſämmtliche Zwölffer-Stuhl und gantze Gemeinde, ſind über ſeinen Boßheiten entrüſtet. Und o Gott! was macht erſt dieſe zerrüttung in denen Hertzen künftiger Beicht-Kinder vor einen Eindruck? Wir unterwinden uns demnach Hoch-Dieſelben unterthänig anzuflehen: die Hohe Gnade vor unſern Vater und uns dero angebohrne Landes-Kinder zu haben, und durch einen ernſtlichen und gemeßenen gnädigen Befehl, denen Vorſtehern der Gemeinde und Heiligen Meiſtern aufzuerlegen: daß unſerem Vater die Pfarr-Beſoldung, ſo lange er das Amt verſtehet, ſowohl de praeterito als futuro, ſo wohl an Geld als allen naturalien abgegeben werden möge. Weil der Vogt Schubert einen ſo gnädigen Befehl entweder unterſchlagen, oder wenigſtens ſo lang möglich, zurückhalten würde; ſo würde, iedoch ohne unterthänige Maaßgabe, die Vollziehung eines ſo gnädigen Befehls am leichteſten von denen Vorſtehern und Heiligen Meiſter unterthänigſt befolget werden, indem eben dieſer Schubert, die von des Herrn Baron v. Wollzogen ihm geſchehene insinuation lange zeit zurücke behalten. Eine Gnade die unſer Vater durch Ew. Ew. Reichsfreih. R. Gnaden Gn. erhält Hochderoſelben Gnädige Hülfe, ſeine letzten Stunden in beruhigter Stille in dem Amt darzu er wählt worden iſt, zubringen können, wollen wir noch danckbar preiſen, wenn auch unſer Vater modern wird. Wir wollen Eine Hochlöbliche Ritter-Hauptmannſchafft erheben, deren Vergnügen die Ruhe der Kirche unſers Erlöſers war, und deren Eyfer aus Gerechtigkeits-Liebe, der Boßheit Schrancken ſetzte, und die Unſchuld vertheidigte. Der Herr der Heerſcharen aber wird Hoch-Denenſelben Segen und Leben vor dieſe Gnade zu ſtröhmen.

Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne Herren
Gnädige Herren,
Ew. Ew. Reichsfreyhl. Reichsfrhl. Gnaden Gn.
unterthänige und gantz gehorſamſte Diener
M. Georg Wilhelm Hirſch Stadt Pf. in Waldenburg
Philipp Chriſtian Hirſch, Pfarrer in Adolzfurt.

Waldenburg, den 5. Juny 1760.

Utendorf.

Utendorf war urſprünglich nach Meiningen gepfarrt, kam aber ſehr frühzeitig als Filial zu Walldorf und blieb auch in dieſem Verhältniß noch einige Zeit nach der Refor-

mation. Im J. 1574, als die kirchlichen Verhältnisse in der Grafschaft Henneberg nach der Errichtung eines Consistoriums geordnet wurden, schlug man dies Filial zum Pastorat in Kühndorf. Bei der 1661 erfolgten Hennebergischen Landestheilung wurde in Ansehung der dadurch von den Mutterkirchen getrennten Filiale (Metzels u. Christes, Kühndorf und Utendorf) im Theilungsreceß*) bestimmt:

> Jeder fürstliche Theil bestimmt die Consistorialia in der ihm zufallenden Landesportion. Dafern aber etliche Hauptkirchen in dem einen und Filiale in dem andern Theile gelegen wären, soll es zwar bei dieser Einrichtung fernerhin bleiben, jedoch dergestalt, daß die Episcopaljura in den Filialen demjenigen Herrn, in dessen Gebiet es gelegen, zuständig und der Pfarrer der Hauptkirche die wegen des Filials getroffene Anordnung befolgen soll.

Daher wird

1) der zu Kühndorf angestellte Pfarrer von dem S. Meiningischen Consistorium wegen Utendorf confirmirt,

> Dietmann Kirch.- u. Schulengesch. d. Gr. Henneberg p. 140. v. Schultes Beschreibung d. Gr. Henneberg I., 148.

2) er steht unter dem Consistorium, dem Kirchen- und Schulenamte und der Ephorie zu Meiningen und hat die diesseits ergangenen kirchlichen Verordnungen zu Utendorf als Pfarrer daselbst zu befolgen,

> v. Schultes l. c. 1, 148.
>
> Derselbe H. Gesch. II., 350,

3) er wird vom Kirchen- und Schulenamte Meiningen in Utendorf zur Probepredigt präsentirt und investirt,

---

*) Gedruckt in Glafeys Sächs. Gesch. p. 1107.

4) er hat beim Dienstantritt in der hiesigen Schloßkirche eine Predigt zu halten (wie der Pfarrer in Metzels wegen Christes Circularpredigten in Suhl zu halten hat),

5) die Vicarie zu Utendorf wird in vorkommenden Fällen von diesseitigen Pfarrern besorgt; der Pfarrer zu Utendorf hat dagegen bei Vacanzen diesseits (z. B. in Helba) zu vicariren,

6) er steht in der Meininger (seither Coburger) Wittwenkasse,

7) nach der bestehenden Ordnung hat er den Gottesdienst zu Utendorf jeden 3. Sonntag, jeden 2. Feiertag, am Gründonnerstag und am Kirchweihfest zu halten,

Die Geistlichen, welche das Filial zu Utendorf besorgt haben, sind:

a) die Pfarrer zu Walldorf bis 1574 s. o.

b) die zu Kühndorf seit 1574 (s. M. J. G. Eck: Nachrichten von den Predigern im Kurf. S. Antheil der Gr. Henneberg).*)

1) Johann Müller, 1571—1574.
2) Johann Friedrich, 1574—1590 (s. Behlrieth).
3) Gabriel Kelner, 1590—1595 (s. Herpf).
4) M. Heinrich Triebel, 1595—1603.
5) M. Peter Linck, 1603—1606 (s. Wasungen).
6) Johann Ebert, 1606—1612 (s. Wasungen).
7) Gregor Dietrich, 1612—1619.
8) Christoph Friedrich, 1619—1632.
9) Joh. Michael Großgebauer, 1632 — 1656 (s. Behlrieth).
10) M. Jacob Schad, 1656—1666.

*) Eck hat unter den Kühndorfer Pfarrern vor 1574 den Pfarrer Paul Pawel genannt Becker übersehen, der 1566 von da nach Barchfeld kam.

11) Joh. Michael Schad, 1666—1710.
12) Joh. Andr. Witthauer, 1710—1746 († 15. Novbr.).
13) Joh. Jac. Witthauer, 1746—1750.
14) M. Valentin Heinrich Witthauer, 1750—1757.
15) M. Joh. Georg Eck, 1757—1784.
16) M. Joh. Wilhelm Kellner, 1784—1791.
17) Joh. Andreas Härter, 1791 bis 7. Aug. 1818, wo er ſtarb.
18) Ernſt Theophilus Löſchigk, 1814 bis 31. Mai 1842, wo er ſtarb.
19) Johann Ludwig Albertus, Jan. 1843—1858, verſetzt nach Kutzleben.
20) Johann Auguſt Marckſcheffel, ſeit dem 3. Adv. 1858.

Wolfmannshauſen.

(Katholiſches Amtspfarrdorf.)

Die Kirche St. Egidii zu Wolfmannshauſen, im Mittelalter ein Filial von der Pfarrei zu Nordheim im Grabfeld, wurde im J. 1488 durch den Würzburger Fürſtbiſchof Rudolf von Scherenberg von der Mutterkirche zu Nordheim getrennt und zur ſelbſtſtändigen Kirche erhoben, wobei der Pfarrer von Bibra das Patronat über die Kirche zu Wolfmannshauſen erhielt, ein Recht, das mit dem Uebertritt der Pfarrei Bibra zur Reformation aufhörte. Als Grund der Trennung des Filials Wolfmannshauſen von Nordheim gab man an, bei der weiten Entfernung beider Orte von einander beſchwerten und behinderten die Ungunſt des Wetters und beſonders kriegeriſche Zeiten den Beſuch der Mutterkirche, namentlich wäre in ſolchen Zeiten der Filialort vollkommen ungeſchützt, wenn ſich ſeine Bewohner in der Kirche zu Nordheim befänden, wie bekanntlich ihr Kirchlein bereits

durch Feinde abgebrannt worden sei, während sie dem Gottesdienst zu Nordheim beigewohnt hätten. Dazu käme noch die große Beschwerde, daß Wolfmannshausen seine Todten zu Nordheim beerdigen müßte.

Zur Entschädigung für die Abtrennung des Filials erhielt der Pfarrer zu Nordheim jährlich 5 fl. Die Erectionsurkunde ist noch vorhanden; ihr Abdruck folgt hier im Anhange. Die Geistlichen des Orts sind:

Georg Schmidt (Smid), 1488—1504, der erste Pfarrer des Orts, vom Pfarrer zu Bibra präsentirt.

Nicolaus Schmidt, Mai 1504—1506, wo er resignirte.

Antonius Rost (Roest), 1506—1526, wo er wie sein Vorgänger resignirte. Er hatte übrigens nicht selbst die Pfarrei verwaltet, sondern sie verwalten lassen. Sein Vicegerens war 1525 und 1526 Sebastian Schenk.

Vincentius Bilzmüller, 28. Novbr. 1526—1564.

Johann Gaß, 1565—1569. In der Zeit von 1570 bis 1590 versah der Pfarrer Bruno zu Berkach den Gottesdienst zu Wolfmannshausen. Es muß also damals der Ort dem Protestantismus zugewendet worden sein. Indeß wie früher, so wurde auch von 1590 an der alte Glaube wieder erneuert und seitdem ist der Ort demselben treu geblieben.

Jacobus Hilbert,*) vom J. 1590.

Matthäus Mimpfe, vom J. 1612.

Michael Kraus, vom J. 1617.

Martinus Hermann, vom J. 1619.

Vincentius Wilkum, vom J. 1621.

Bartholomäus Weisensee, Nüdlingensis, vom J. 1626.

Johannes Bach, vom J. 1630—1639.

*) Von Hilbert an beginnt die Reihenfolge der Pfarrer im Pfarrbuche zu Wolfmannshausen.

In Folge des 30jährigen Krieges ward die Pfarrei Wolfmannshausen von den nahe gelegenen Pfarrern excurrendo versehen und dieser Zustand dauerte über 10 Jahre, während dem zu Wolfmannshausen 5 auswärtige Geistliche vicarisch fungirten. Es sind dieselben:

Johann Philipp Hauck, parochus in Hendungen, curam gerit in Wolfmannshausen ab anno **1640.**

Andreas Fries, parochus in Mellerichstadt, ab a. 1641.

Valentin Keib, parochus in Stockheim, ab a. 1646.

Andreas Fries, parochus in Mellerichstadt, ab a. 1647.

Johannes Beck, par. in Stockheim, ab a. **1648.**

Nicolaus Koch, Fuldensis, vom Jahre 1650, nach der Kriegszeit der erste selbstständige Pfarrer des Orts. Indeß schon vom J. 1652 an mußte die Pfarrstelle wieder mehrere Jahre vicarisch versehen werden.

Eucharius Simon, parochus in Hendungen, ab a. 1652.

Laurentius Kitzinger, profess. monasterii Bildhausen, ab anno **1653.**

Euchar. **Simon**, Fladungensis, ab anno 1659.

Jacobus Kraut, ordinis list. in monasterio Bildhausen, ab anno 1663.

Friedericus Kauper, ab anno 1668. Er wurde 1669 von einem dortigen Einwohner am Eingang des Kirchthors mit einer Axt erschlagen. Dieser traurige Vorfall war im alten Pfarrbuche ausführlich beschrieben. Auf Ersuchen der Eltern und Verwandten des Mörders wurde das Inscript herausgerissen.

Melchior Ziegenhorn, ab anno 1670, antea parochus in Waldaschach, obiit Wolfmannshusae den 21. Octbr 1674. Im J. 1670 den 19. Mai brach Abends 10 Uhr ein Feuer zu Wolfmannshausen aus, das den Ort verheerte.

Martinus Stumpf, Fladungensis, ab a. 1675.

Lucas Gerlach, ab a. 1681.

Conrad Martin, ab a. 1684—1741, parochus ibi per circiter 56 annos. Jubilarius obiit 9 Martii 1741. Funeri adfuerunt Decanus et 9 sacerdotes. In Septimo Deposit. 13 sacerdotes et in Trigesimo 11 sacerdotes.

Adam Dreiſch, Episcopio-Rhoenanus, ab annq 1741. Er war 26 J. zu Wolfmannshauſen und wurde darauf zur Pfarrei Bergrheinfeld befördert. In Wolfmannshauſen ward er bei dem nächtlichen Einbruch einer Diebsbande, die damals in der Gegend ihr Weſen trieb, beſtohlen und ſehr mißhandelt.

Joſephus Warmuth, Neostadianus ad Saalam ab anno 1767; antea parochus in Stalldorf per 7 annos, postea promotus est ad parochiam Heustreu.

Joſephus Streit, Kissingensis, ab anno 1772.

Jacobus Müller, Mürsbacensis, ab a. 1780, obiit Wolfmannshusae die 24. Januarii 1797.

Simon Warmuth, Unteressfeldensis, ab a. 1797, postea parochus et Decanus in Arnstein, ubi obiit.

Thomas Güthlein, Würceburgensis, ab a. 1804, deinde parochus in Aura. Im J. 1808 ward Wolfmannshauſen Meiningiſch.

Joſephus Geupert, Hendungensis, ab a. 1818. Am 16. Mai 1826 zog er von Wolfmannshauſen hinweg und nahm eine Pfarrei im Großherzogthum Baden an, nachdem er lange vergebens den Rücktritt in das Königreich Baiern nachgeſucht hatte.

Vom 16. Mai 1826 bis 16. Septbr. 1837 wurde die Pfarrei durch folgende Pfarrvicare verwaltet:

1) **Chriſtian Fey** aus Würzburg, der ſpäter als Pfarrer in Tauberretersheim ſtarb.
2) **Adam Sandroch** aus Fladungen, ſpäter Pfarrer zu Althauſen bei Königshofen.

3) **Chriſtoph Larfer**, ein Religios aus **Weſtphalen**, wohin er wieder zurückging.

4) **Johann Reiter** aus Hundsfeld, von 1834—1837. Im J. 1837 wurden die Kirchen- und Schulverhältniſſe zwiſchen dem biſchöflichen Stuhle zu **Würzburg** unter dem Biſchof Friedrich Freiherrn v. **Groß** und dem Herzogl. Meiningiſchen Conſiſtorium vertragsmäßig völlig geregelt.

Johann Reiter, als Pfarrer 1837 decretirt und im Benehmen mit der Herzogl. Meiningiſchen Regierung vom Dechant zu Mellerichſtadt eingeführt. Im J. 1843 kam er als Pfarrer nach Neubrunn, wo er 1854 ſtarb. Er war Dichter und Improviſator.

Joſephus Bär, ſeit 1843. Er iſt den 9. Jan. 1810 zu Königshofen im Grabfeld geboren und wurde 1833 Prieſter.

„Separatio capelle S. Egidy in Wolfmanshausen a sua matrice Northaim.*)

In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. Rudolphus Dei et apostolice sedis gratia Episcopus herbipolensis et francie orientalis Dux. Ad laudabilem rei perpetuam memoriam Saluator noster dominus Jhesus Christus cuius intuitu cuncta subseruiunt in agro huius mundi messem multam et operariorum raritatem attendens dominum messis rogandum vt in illam opperarios mitteret censuit et ipse idem exiens mane veluti pater familias diligens varios operarios in vineam misit. Sic nos qui eodem domino disponente ad offitium pastorale assumpti ipsius artibus, in quantum fuit humana fragilitas conformare tenemur, vt vbi supercrescere videmus messem operarios oportunos adicere debemus Et iuxta propheticum verbum augere custodiam locare custodes et cultores ydoneos in dominicam vineam destinare Exhibita siquidem

*) Ex libro pro capitulo Mellrichstadt Tom. IV. Fol. 199.

nobis pro parte dilectorum in christo vniuersitatis vtriusque sexus hominum ville Wolffmanshausenn, filie matricis Ecclesie Northeym in grafelt et infra limites eiusdem matricis Ecclesie Northeim nostre diecesis consistente propositionis series continebat Quod ipsi eandem suam parochialem Ecclesiam ob locorum distantiam, verum etiam propter plurimas oportunitates invndationum ac tempestatum et precipue querrarum pro interessentiis inibi diuinis offitiis adire ac inde sibi vinis ac decedentibus necessaria sacramenta et sacra mentalia offerri et porrigi facere nequeant, comodose vnde animarum salutis dispendia nec non corporum et rerum pericula verisimiliter euenire possent pro vt etiam bis euenisset quod tempore querrarum villa eorum Wolffsmanshausen tempore quo Ecclesiam earum matricem Northeim visitassent per hostes combusta esset quare pro parte qua supra fuit nobis humiliter supplicatum quatenus populo christiano in vinea domini multiplicato oportunos cultores adicere et multiplicare Ac capellam sancti Egidy patroni in filiali Wolffmansshausenn nonnullis bonis et redditibus annuis subuentione dictorum supplicantium prout infra clarius continetur pro vinis et presbiteri siue plebani sustentationem dotatam vna cum dicte ville Wolffmansshausen utriusque sexus hominibus seu plebe ac ipsam filialem cum suis limitibus Marchialibus a praedicta matrice Northeym dismembrare et separare dictamque Capellam siue Ecclesiam in Wolffmansshausen in parochialem Ecclesiam erigere et illam insignys et iuribus parochialibus decorare et autorigare nostra ordinaria Autoritate missericorditer dignaremur Nos igitur Rudolphus Episcopus et Dux prefatus pui vineam domini crescere et ydoneos cultores in eos multiplicare intensis affectamus desiderys huius modi supplicationibus rationabilibus fauorabiliter inclinati de venerabilis nobis in christo deuoti dilecti Johannis Hobach Canonici Ecclesie nostre Sancti Johannis Nouimonastery Secretary et Consiliary nostri ac pastoris Ecclesie parochialis in Bibra Collatoris ac patroni ac dilecti nobis Heinrich fritz eiusdem matricis plebani ad hec consensu et voluntate adhibitis Ecclesiam siue Capellam in Wolffmanshausen ac vtriusque sexus plebani presentem et futuram dicte ville cum suis Marchys et limitibus a dicta Matrice siue parochiali Ecclesia Northeim dimembramus et separamus Ipsamque Ecclesiam siue Capellam in Wolffmanshausen in parochialem Ecclesiam et beneficium ecclesiasticum curatum Autoritate nostra pretacta creamus, erigimus, instituimus, intitulamus, autorigamus et confirmamus christi nomine in hijs scriptis ac presentis scripti patrocinio comunivimus perpetuis temporibus futuris eodem christo largiente duraturam Jus quoque presentandi ad eandem nouellam parochialem Ecclesiam in Wolffmans-

hausen commemorato venerabili nobis in christo deuote dilecto Johanni Hobach Canonico Nouimonastery Secretario ac consiliario nostro pastori suie plebano in Bibra et suis successoribus plebanis siue pastoribus Ecclesie parochialis in Bibra perpetuis futuris temporibus quotiescunque eadem nouella parrochialis ecclesia vacauerit reseruamus et reseruatum esse volumus Ita videlicet quotiescunque dictam nouellam parrochialem Ecclesiam Wolffmanshausen vacare contigerit nobis seu successoribus nostris Espiscopis herbipolensibus vel nostro seu eorum in spiritualibus vicario generali clericum secularem ydoneum actu presbyteram vel infra anni spatium a tempore adepte possessionis sue pacifice numerandum Alio canonico impedimento cessant ad sacerdoty gradum vtique promouendum pro institutione Canonico infra tempus a Jure prefixum presentare teneant Alioquin huius modi nouelle parochie Wolffmanshausen collatio et prouisio ad nos nostrosque successores Episcopos herbipolenses ea vice duntaxat pertinere dinoscatur Ad quam sic nouellam parrochialem ecclessiam in Wolffmanshausen nunc in primis dilectum in christo nostrum deuotum Jeorium Smid presbiterum vti abilem et ydoneum per prefatum Johannem Hobach Secretarium et consiliarium ac per presentes admittimus et infestimus mandantesque Archidiacono loci prout moris est atque stili, quatenus eundem Georium per se aut suu Officialem ad dictam parochialem Ecclesiam realiter et cum affectu inducat seu te introduci faciat et demandet Ordinamus insuper irrefragabiliter statuentes quod prefata nouella parochialis ecclesia in Wolffmanshausen proprium sacerdotem qui ipsius ville plebis vtriusque sexus pro tempore existentis gerat animarum curam sibi annexam Baptisterium reseruaculum honestum siue Capsam quo sacramentum reponatur vna cum sacra vnctione et crismate sepulturam et alia huius modi concernentia atque insignia parochialem Ecclesiam demonstrantia habeat et habere debeat Quodque supradictus et quilibet Rector eiusdem parochialis Ecclesie in obseruantia censurarum Ecclesiasticarum vt puta interdicti Ecclesiastici Cessionis a diuinis Inhibitionis Ecclesiastice sepulture sub quacunque verborum forma in locum parochialis Ecclesie Northeym aut quemvis alium locum siue parochiam specialiter tamen positi in dicti siue facti Rectori dicte Ecclesie in Northeym seu alicujus alterius se confirmare minime teneatur nec illud obseruare preterque dum in dictam nouellam Ecclesiam Wolffmanshausen censure huius modi specialiter ponerentur Et insuper predictus et quilibet eiusdem nouelle parochialis Ecclesie Rector pro tempore existens obligatus sit apud ipsam Ecclesiam in Wolffmanshausen personaliter residere, seu Capellanum ibidem ydoneum habere missas celebrare

et specialiter diebus celebribus missas et vesperas si comode potest, cantare predicare Ecclesiastica sacramenta seu sacramentalia debite ministrare aliosque actus Ecclesiasticos et Jura parrochialia exercere atque rogationum anniversarij dedicationis Ecclesie Matricis diebus in Northeim plebanus prefatus nouelle parrochialis Ecclesie ante dicte super pelliciatas cum vexillis et reliquis vna cum plebe sua eandem Ecclesiam matricem Northeim pro aliquali eius debita retributione et veneratione accedere et inibi diuinis offitijs atque Synodo celebranda singulis annis interesse pro vt ab antiquo obseruatum esse dinoscitur Preterea ne plebanus siue Rector parrochialis Ecclesie in Northeym ex huius modi dimembratione et separatione filialis Wolffmanshausen a sua matrice Ecclesia nimium dispendium paciatur sed quod sibi aliqualis recompensa et retributio fiat. Volumus et mandamus que supra dicti vniuersitas et Incole ville Wolffmanshausen vtriusque sexus eidem plebano siue pastori in Northeim singulis annis quisque florenos renentes annuos comparent et emant atque assignent prout etiam supra dicti vniuersitas ville Northeym fecerunt emerunt et assignarunt iuxta tenorem literarum desuper confectarum et eidem plebano In Northeym traditarum Deinde ne inter modernum possessorem parrochialis Ecclesie in Wolffmanshausen supra dictum et suos successores ac vniuersitatem vtriusque sexus hominum supra dicte ville Wolffmanshausen quoquemodo super iusibus parrochialibus oblationibus testamentis ac reliquis controuersia oriatur, consentientibus et volentibus supra dictis vniuersitati in Wolffmanshausen statuimus et ordinamus pro vt sequitur in Capitulis vulgari ydeomate conscriptis et ita videlicet, Item ein mensch Zu vnserm herngot get so es mit thot verschiden ist, soll dem pfarrer ein gulden von yme zu selgereth werden, dorumb soll er begene seinen ersten mit eyner vigilie vnnd messe den Siebenden auch mit eyner vigilie vnnd messe vnnd den dreyssigsten auch mit eyner vigilie vnnd messe vnnd des selben gestorben menschen sele desselben Jars an den heiligen tagen off offner Cantzel gedencken, Mochte eich aber ymant armes vmb minder dan eyns guldens selegeraths mit den pfarrer vertragen löst man auch geschehenn Item so das Jor obgemelt auss ist wil dann imant das man eins gestorben menschen sele lenger gedencken soll, der solle dem pfarrer eins iden Jars eyn Virthel korns geben. Item von eynem kindt das nit zum Sacrament ist gangen zu der erden zu bestatten siben pfennig ond von eynem kindt zu thauffen eynd lune Item ein sechswuchnerin eynsulewten sieben pfennig oder ein Virthel wachs Item vonn einem dinstbotten der vnbeerbt ist eynen mensspfennig darumb sol yme der pfarrer alle gets recht thun so es ime not ist, So er aber stirbt ist er pflichtig dem

hausen commemorato venerabili nobis in christo d…
Johanni Hobach Canonico Nouimonastery Secretari…
nostro pastori suie plebano in Bibra et suis succ…
siue pastoribus Ecclesie parochialis in Bibra P…
poribus quotiescunque eadem nouella parro…
erit reseruamus et reseruatum esse volu…
cunque dictam nouellam parochialem …
vacare contigerit nobis seu successori…
polensibus vel nostro seu eorum in …
clericum secularem ydoneum acta …
tium a tempore adepte possessio…
canonico impedimento cessant…
monendum pro institutione O…
presentare teneant Alioquin…
manshausen collatio et …
Episcopos herbipolenses …
quam sic nouellam p…
nunc in primis dilec…
presbiterum vti abi…
Secretarium et o…
mus mandantes …
quatenus eun…
parochialem … nouella Eccle-
troduci fe … ur eximimus exemptoque et
statuentes … o omni iugo stewris et exactionibus
hausen … prophane potestatis vtque eadem nouella par-
pro … sia eiusque rector pro tempore existens vna cum
tist … ipsorum bonis et rebus presentibus et futuris omnibus
r… ngulis priuilegiis libertatibus emunitatibus et exemptionibus
nostraque et successorum nostrorum Eipiscoporum herbipolensium
tuitione gaudere debeant quibus alie parrochialis Ecclesie et ipsorum Rectores per dictam nostram diecesim constituti et eorum bona et res gaudent et tuentur. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum has nostras literas separationis atque dimembrationis confirmatiorias exinde fieri nostrique Vicariatus Sigilli iussimus et fecimus appensione muniri In ciuitate nostra herbipolensi.

Anno Domini Millessimo quadringentesimo octuagesimo octauo Dominico Letare.

Copia concordat cum suo originali in quorum ego Guilielmus Ruesswurm subscripti et hac mea manu contestor. —

Ibid. fol. 200 a

...re 1517 Donnerstag nach dem hl. Pfingsttag verschreibt ...ober und Margareth, seine eheliche Hausfrau zu der kirche zu S. Gilgen zu Wolffmanshausen 1/2 fl. ...uf Pfingsten von einer Hube felds mit Hofrieth ...eyffer und Hans Hartung gelegen. Besiegelt ...ich damals Amtmann zu Massfeld.

Ibid. fol. 201. a

Montag nach Viti des h. Märtyrers ver- Menthausen der Kirche zu Wolfmanns- s von seinem Drittheil einer Hube zu Gebel und Merten Rodheid gelegen,

geb. v. Stein, zur Zeit Aebtissin

pfarrer zu geben sein selgereth Item auch hat der pfarrher Crewtz breit vff der eynen seyte vff der andernn kese, doran ist der zweytheil des pfarhers vnnd der drittheyl des kirchners vnnd daramb soll der pfarrer mit der gemeynde mit dem Creutz gen. Item der pfarrher soll das sacrament vmb das dorff tragen wan es sich geburt Darumb sollenn yme die menner ein erre thun souil sie gut dunckt Item auch soll der pfarrer mit den mannen vmb den flur reytten wan es sich geburt. Dorumb sollen ime die man aber eyn ehr thun nach irem gutdunoken, Porro omnia et singula bona redditus et prouentus cum quibus prenotata nouella prarrochialis ecclesia vt premittitur dotata est subsequuntur in vulgari ydeomate articulatim et sunt hec, Item sechs acker wisen haben die offtgemelte gemeynde zu obgemelter pfar gegeben Item vnd funff ardecker in odessfelt vnnd die seint gelegen in drey felt als sich geburt Item mehr haben sie gebenn vier pfund gelts vnnd anderthalb malter habern Item darzu haben sie auch geben eyn eynung holtzs wie das gefellet In der Zale so man es aussgibt. Item einen krautgarten Item eln Hoffstat darauff sollen sie yme ein hauss bauwen Item die vier wende one das eingebew Item ein halben acker weinbergs gelegen an dem Zellerstein Item drey pfund von der kirche zu Wolffmanshausen Item er sol auch solchs gewonheit vnnd Recht ist in der pfarrkirche zu Northeym, Quequidem bona fructus redditus et prouentus cum quibus dicta nouella Ecclesia dotata est seu in futurum dotabitur eximimus exemptoque et exemptos esse decernimus ab omni iugo stewris et exactionibus cuiuslibet laice et prophane potestatis vtque eadem nouella parochialis Ecclesia eiusque rector pro tempore existens vna cum vniuersis ipsorum bonis et rebus presentibus et futuris omnibus et singulis priuilegiis libertatibus emunitatibus et exemptionibus nostraque et successorum nostrorum Eipiscoporum herbipolensium tuitione gaudere debeant quibus alie parrochialie Ecclesie et ipsarum Rectores per diotam nostram diecesim constituti et eorum bona et res gaudent et tuentur. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum has nostras literas separationis atque dimembrationis confirmatorias exinde fieri nostrique Vicariatus Sigilli iussimus et fecimus appensione muniri In ciuitate nostra herbipolensi.

Anno Domini Millessimo quadringentesimo octuagesimo octauo Dominico Letare.

Copia concordat cum suo originali in quorum ego Guilielmus Russwurm subscripti et hac mea manu contestor. —

Ibid. fol. 200 a

Im Jahre 1517 Donnerstag nach dem hl. Pfingsttag verschreibt Hans Brongreber und Margareth, seine eheliche Hausfrau zu Wolffershausen der kirche zu S. Gilgen zu Wolffmanshausen 1/2 fl. jährlichen Zins auf Pfingsten von einer Hube felds mit Hofrieth zwischen Wolf Pfeyffer und Hans Hartung gelegen. Besiegelt durch Johann Hutterich damals Amtmann zu Massfeld.

Ibid. fol. 201. a

Im Jahre 1520 am Montag nach Viti des h. Märtyrers verschreibt Peter Wagner zu Menthausen der Kirche zu Wolfmannshausen 1/2 fl. jährlichen Zins von seinem Drittheil einer Hube zu Menthausen zwischen Endres Gebel und Merten Rodheid gelegen, auf S. Peterstag zu entrichten.

Besiegelt durch Dorothea, geb. v. Stein, zur Zeit Aebtissin des Klosters Wechterswinkel.

1) Die Stadt Wasungen.

Der Ort greift wie politisch, so kirchlich in sehr frühe Zeit zurück. Er besaß vor der Reformation eine dem St. Peter geweihte Hauptkirche (Bergkirche) und zwei Kapellen, die St. Peterskirche vor dem obern Thor und eine Kapelle auf dem Markt. Jene besaß eine Vicarie corporis Christi und erhielt 1452 vom Cardinalscollegium zu Rom einen hunderttägigen Ablaß.*) Für den Dienst der Kirchen bestanden dauernd durch alle Zeiten zwei Geistliche, ein Hauptpfarrer und ein Caplan (Diacon), letzterer mit auffallend geringer Besoldung, welche die vielfachen frühern Beschwerden der Diaconen und selbst die öftere Verwendung der Stadtgemeinde nicht zu erhöhen im Stande waren. Außer diesen zwei Geistlichen war vor 1544 vorübergehend auch noch ein Frühmeßner daselbst thätig. Als solcher kommt 1525 Andreas Albrecht vor. Im J. 1285 hieß der Pfarrer zu Wasungen Gerhard, 1286 Gottfried von Katz, 1334 Conrad von Erfurt (Mönch) und 1525 der Wasunger Mönch Hans Heinrich, der wegen seiner Theilnahme am Bauernkrieg zu Schmalkalden hingerichtet wurde. Darauf stellte Graf Wilhelm von Henneberg noch im J. 1525 Paul Keschner, auch

*) Die Urkunde darüber am Schlusse dieses Abschnitts.

Lindenberg genannt (wahrscheinlich weil er aus Lindenberg stammte), als Pfarrer zu Wasungen an. Bei dessen Ernennung bezeugt Graf Wilhelm in einer Urkunde, „daß die Kirche der Stadt Wasungen von seinen Vorfahren dem Kloster daselbst incorporirt gewesen sei, daß er aber nun, weil das Kloster durch die aufrührerische eigenmuthwillige Burschaft, durch ihr teuflisches Fürnehmen zerstört worden, als ordentlicher patron die Kirche wieder mit einem frommen Mann besetzt und ihm vorgeschrieben habe, sich in seinem Amte, wie einem Priester gebühre, mit geistlicher Zucht und Wesen zu verhalten, dies sammt einem Caplan, den derselbe bei sich an seiner Köstung und Belohnung halten und bei dem er darauf sehen soll, daß dieselbe Person ein redliches und frommes Wesen führe. Zur Erhaltung beider Priester habe er alle Güter und Zinsen und dazu die Behausung, welche früher der Frühmeßner inne gehabt, außerdem auch aus den Gütern des Klosters, die er jetzt besitze, jährlich 10 Malter Korn, 8 M. Haber, 8 M. Gerste, 4 Fuder Heu und 10 fl. überwiesen; auch thue er ihnen zu wissen, daß sie in dem Grafen ihre alleinige Obrigkeit zu suchen hätten." Uebrigens übertrug der Graf dem Keschner (vorher Mönch) 1525 das Pfarramt provisorisch und erst 1529 definitiv. Im J. 1505 kömmt Wilhelm Rudolph als Vicar oder Caplan vor; 1525 wird die Vicarie dem Nicolaus Dreich (nach A. Kreych) vom Grafen Wilhelm übergeben.

Die Besetzung der Pfarrei gehörte dem Kloster zu Altwasungen,*) so lange dieses bestand, weshalb in dieser Zeit stets ein Mönch des Stifts in das eine oder andere Pfarramt der Stadt eintrat; ebendeshalb stammte auch ein Theil

*) Ein Würzburger Mscpt. aus dem 14. Jahrh. giebt richtig an: Domus in Wasungen de Wilhelmitis, ibi habent parochiam incorporatam. S. Arch. d. h. V. Untermainkreis. 2. Hft. S. 95.

der Pfarrgüter vom Kloster, das dieselben verwaltete, zudem die Pfarrbesoldung bestritt und die pfarrherrlichen Gebäude erhielt. Noch in den Visitationsacten vom J. 1555 heißt es: „Vor Alters ist die Pfarrei vom Kloster gebaut worden.“ Der Rath bat deshalb damals, es möchte dies ferner geschehen. Der Kirchensatz ging 1525, wie oben erwähnt, wieder auf den Landesherrn zurück. Die Reformation wurde hier von 1544—47 durchgeführt. Zur Kirche gehörte früher Schwallungen, jetzt kein Filial; das Kloster und das Schloßgut und der Hof Bonndorf sind die wenigen eingepfarrten Orte. Dem Kirchenbuch zu Wasungen ist ein lateinisch geschriebenes, die evangelischen Geistlichen und Lehrer des Orts bis 1737 enthaltendes Verzeichniß beigefügt, das den vormals dasigen Spidt. G. Chr. Volkhard zum Verfasser hat und die Aufschrift führt: **Series Ministrorum ecclesiae et scholae Wasungensis ab initio Reformationis Lutheri.**

Die protestantischen Pfarrer:

Friedrich, letzter katholischer und erster protestantischer Pfarrer, bis 1548. Er lebte noch 1555 zu Wasungen.

M. Martin Cäsar (Kaiser), 1549—71. Aus Oettingen in Schwaben gebürtig, 1544 zu Wittenberg zum Pfarramt ordinirt, war erst Geistlicher zu Donauwerth, wurde aber von da des Interims wegen mit 4 Brüdern vertrieben, darauf von den Grafen von Henneberg als Pastor zu Wasungen angestellt. Er war natürlich mittellos im Lande Henneberg angekommen, daher hatte die Gräfin von Henneberg bei seinem Anzug zu Wasungen seiner Frau eine Haussteuer zugesagt. Als diese nicht erfolgte, so bat er, durch die Noth gedrängt, grad und offen um dieselbe.*) 1555 erhielt

*) Zu gedenken. Das mein gnediger Fürst vnd herr Graff Georg Ernst bei seiner f. g. beweshabern vor seiner f. g. wegkraise gnediklich woll verschaffen, damitt ein Schwein gemest, ein stück von eim Ochsen

Lindenberg genannt (wahrscheinlich weil er aus Lindenberg stammte), als Pfarrer zu Wasungen an. Bei dessen Ernennung bezeugt Graf Wilhelm in einer Urkunde, „daß die Kirche der Stadt Wasungen von seinen Vorfahren dem Kloster daselbst incorporirt gewesen sei, daß er aber nun, weil das Kloster durch die aufrührerische eigenmuthwillige Burschaft, durch ihr teuflisches Fürnehmen zerstört worden, als ordentlicher patron die Kirche wieder mit einem frommen Mann besetzt und ihm vorgeschrieben habe, sich in seinem Amte, wie einem Priester gebühre, mit geistlicher Zucht und Wesen zu verhalten, dies sammt einem Caplan, den derselbe bei sich an seiner Köstung und Belohnung halten und bei dem er darauf sehen soll, daß dieselbe Person ein redliches und frommes Wesen führe. Zur Erhaltung beider Priester habe er alle Güter und Zinsen und dazu die Behausung, welche früher der Frühmeßner inne gehabt, außerdem auch aus den Gütern des Klosters, die er jetzt besitze, jährlich 10 Malter Korn, 8 M. Haber, 8 M. Gerste, 4 Fuder Heu und 10 fl. überwiesen; auch thue er ihnen zu wissen, daß sie in dem Grafen ihre alleinige Obrigkeit zu suchen hätten." Uebrigens übertrug der Graf dem Keschner (vorher Mönch) 1525 das Pfarramt provisorisch und erst 1529 definitiv. Im J. 1505 kömmt Wilhelm Rudolph als Vicar oder Caplan vor; 1525 wird die Vicarie dem Nicolaus Dreich (nach A. Kreych) vom Grafen Wilhelm übergeben.

Die Besetzung der Pfarrei gehörte dem Kloster zu Altwasungen,*) so lange dieses bestand, weshalb in dieser Zeit stets ein Mönch des Stifts in das eine oder andere Pfarramt der Stadt eintrat; ebendeshalb stammte auch ein Theil

*) Ein Würzburger Mscpt. aus dem 14. Jahrh. giebt richtig an: Domus in Wasungen de Wilhelmitis, ibi habent parochiam incorporatam. S. Arch. d. h. V. Untermainkreis. 2. Hft. S. 95.

der Pfarrgüter vom Kloster, das dieselben verwaltete, zudem die Pfarrbesoldung bestritt und die pfarrherrlichen Gebäude erhielt. Noch in den Visitationsacten vom J. 1555 heißt es: „Vor Alters ist die Pfarrei vom Kloster gebaut worden.“ Der Rath bat deshalb damals, es möchte dies ferner geschehen. Der Kirchensatz ging 1525, wie oben erwähnt, wieder auf den Landesherrn zurück. Die Reformation wurde hier von 1544—47 durchgeführt. Zur Kirche gehörte früher Schwallungen, jetzt kein Filial; das Kloster und das Schloßgut und der Hof Bonndorf sind die wenigen eingepfarrten Orte. Dem Kirchenbuch zu Wasungen ist ein lateinisch geschriebenes, die evangelischen Geistlichen und Lehrer des Orts bis 1737 enthaltendes Verzeichniß beigefügt, das den vormals dasigen Spidt. G. Chr. Volkhard zum Verfasser hat und die Aufschrift führt: **Series Ministrorum ecclesiae et scholae Wasungensis ab initio Reformationis Lutheri.**

Die protestantischen Pfarrer:

Friedrich, letzter katholischer und erster protestantischer Pfarrer, bis 1548. Er lebte noch 1555 zu Wasungen.

II. Martin Cäsar (Kaiser), 1549—71. Aus Oettingen in Schwaben gebürtig, 1544 zu Wittenberg zum Pfarramt ordinirt, war erst Geistlicher zu Donauwerth, wurde aber von da des Interims wegen mit 4 Brüdern vertrieben, darauf von den Grafen von Hennsberg als Pastor zu Wasungen angestellt. Er war natürlich mittellos im Lande Henneberg angekommen, daher hatte die Gräfin von Henneberg bei seinem Anzug zu Wasungen seiner Frau eine Haussteuer zugesagt. Als diese nicht erfolgte, so bat er, durch die Noth gedrängt, grad und offen um dieselbe.*) 1555 erhielt

*) Zu gedenken. Das mein gnediger Fürst vnd herr Graff Georg Ernst bei seiner f. g. hemeshabern vor seiner f. g. wegkraise gnediklich woll verschaffen, damitt ein Schwein gemest, ein stück von eim Ochsen

er seiner Lehre und seines Wandels wegen ein herrliches Zeugniß, dagegen wurden die Pfarrkinder darüber getadelt, daß sie den Gottesdienst gering besuchten. Den Wasungern wurde namentlich bei der Kirchenvisitation geboten: „Die Feiertage und Sonntage fleißig zu halten, sich der Völlerei und anderer Leichtfertigkeiten, des Wucherns und unfleißigen Hörens des heiligen Worts, wie seither üblig, zu entsagen; auch sollten sie die 3 Becher, welche sie von Kirchenkleinodien haben machen lassen, entweder bezahlen oder der Kirche wieder zustellen, desselbigen neben der Monstranz, die sie für ihr Eigenthum erklärt und verschwiegen, und anderm Silberwerk mit Rath des Amtmanns verkaufen und das Geld auf gewisse Zins anwenden und mit Rath unsers gnedigen Fürsten zum Nutzen der Kirche und Schule verwenden." — Im Novbr. 1559 beschwert Cäsar sich in einem ausführlichen gestimmungstüchtigen Bericht über die Unbilden, die er vom Forstmeister Hans von Dienar erlitten. Graf Georg Ernst verschaffte ihm hierauf volle Genugthuung. 1560 unterschrieb Cäsar die ungedruckt gebliebene Henneberg-Kirchenagende. Er starb den 28. Juni 1571 mit dem Ruhme eines biedern und edeln Menschen und eines gründlich gebildeten und sittlich energischen Seelsorgers. Die folgende Genealogie nennt seine drei Söhne, welche gleichfalls in der Grafschaft Henneberg für Kirche und Schule thätig wurden.

---

vnd Maltz mitt hopffen, ein wenig Haus Bier dauon zu Brauen, mir durch s. f. g. Diener zugestelt werde, welche ding Mein gnedige Fürstin vnd fraw meiner Hausfrauen zu eyner hausteuer verheissen hatt jn ansehung wie Arm vnd Bloß wir an vnser Haushaltung seind, biß wir mitt der zeit vns besser mit viehe mogen selber versehen, für welche wolthatt, weil ich hoff, es soll nitt übel angelegt sein, der Ewige gott Ihrer f. g. reichen Lohn geben württ. Amen.

Martin Kaiser
pfarrer zu Wasungen.

N. Cäsar zu Oettingen in Schwaben.

- **Martin Cäsar**, Decan zu Wasungen, † 1571.
  - **M. Georg Cäsar**, Pf. zu Kühndorf, Rector zu Themar, Archid. zu Meiningen.
    - Sebast. Cäsar, Lehrer in Schleusingen.
      - **C. Wilh. Cäsar**, Pfarrer zu Erdorf.
  - **Tob. Cäsar sen.** Rector zu Wasungen u. 1582 Diacon zu Meiningen.
  - **Mart. Cäsar**, Diacon zu Wasungen, Archid. zu Suhl, nachher Pfarrer in der Pfalz.
  - **Tob. Cäsar jun.** Kirchner zu Kaltennordheim.
- **Phil. Cäsar**, Diacon zu Wasungen, Suptdt. zu Göttingen u. dann zu Saalfeld.
- **Georg Cäsar**, Adjunct zu Kreuzburg.
  - **Elias Cäsar**, Pfarrer zu Immelborn.
    - **Daniel Cäsar**, Pf. zu Möhra.
      - Johannes Cäsar, Pfarrer zu Witzelrode.
        - **Daniel Cäsar.**
- **N. Cäsar**, Pfarrer zu Fambach.
- **M. Sixt. Cäsar**, Diacon. zu Salzungen.

Abel Scherdiger (Schertiger, Schertinger), 1572 bis 27. Decbr. 1605. Er war 1525 zu Ermstädt bei Erfurt geboren. Sein Vater war Leonhard Scherdiger, erster evangelischer Prediger daselbst und einst Luthers confrater im Augustinerkloster zu Erfurt. Abel Scherdiger studirte zu Gotha, Annaberg, Erfurt und Wittenberg, an welchem letzteren Orte er mit dem großen Reformator verkehrte und in Luthers Hause viel Gutes genoß. Von seinen Lehrern, die einen bleibenden, bestimmenden Einfluß auf seinen Character und sein Leben ausgeübt, rühmt er vor Allem Menius, Luther, Cruciger und Dicon. Noch vor seinem 20. Jahre wurde er Lehrer zu Ohrdruff, war 7 Jahre in dieser Stelle, kam 1549 als Collaborator secundus nach Schweinfurt, darauf auf Menius Vorschlag 1551 Pfarrer zu Hohenkirchen, wo er 15 Jahre wirkte, begab sich dann in das Hennebergische, privatisirte ¾ Jahr zu Schmalkalden, 1567 Pfarrer zu Kühndorf und zugleich Hennebergischer Hofprediger, 1572 Decan zu Wasungen, 1574 Kirchenrath und darauf Suptdt. (des Landes) mit Beibehaltung der Hofpredigerstelle, unterschrieb 1577 die Concordienformel und starb den 26. Decbr. 1605, 81 Jahre alt, 34 Jahre Pfarrer zu Wasungen, nachdem er 3½ Jahre vorher sein Amtsjubiläum gefeiert. Er war 4 Mal verheirathet und hatte viele Kinder erzeugt, die aber des Vaters Geist nicht besaßen. Sein ältester Sohn, Hans, war 1586 zu Canisi, wo er 7 Jahre in Diensten stand, von den Türken gefangen und in Ketten nach Constantinopel geschleppt worden. Der Vater suchte ihn auszukaufen. Ein Sohn, Johannes, wurde Lehrer zu Sundheim, ein anderer, Augustin, war Tuchscheerer, ging aber in Schwedische Kriegsdienste und fiel als Capitän in einem Treffen. Heinrich und Sebastian hatten Theologie studirt, jener wurde Pfarrer zu Frauen-

breitungen, dieſer ſtarb als Caplan zu Waſungen. Caspar ward Lehrer zu Waſungen und ſpäter zu Suhl. Von ſeinen Töchtern ſtarb Margaretha 1591, 13 Jahre alt; Magdalena heirathete den Lehrer Joh. Jac. Ebert zu Waſungen, hatte aber in ihrem hohen Alter das Unglück, daß ſie ſich durch die Tortur von dem Verdachte der Zauberei reinigen mußte, und Eliſabeth war um 1612 mit 50 fl. in das Hospital zu Grimmenthal gekommen, wo ſie noch im Jahr 1638 armſelig und kümmerlich in der damals verwüſteten Anſtalt lebte. Neben ſeinen Kindern hatte Abel auch noch einen Bruder, der ſeine Sorge in Anſpruch nahm. Es war dies der Schulmeiſter Moſes Scherdiger, ein höchſt unruhiger Kopf.

Abel Scherdiger gehört zu den bedeutendſten Pfarrern, welche die Grafſchaft Henneberg gehabt. Seine Verdienſte um dies Land ſind ſehr bedeutend. Er beſaß eine ungemein tiefe und umfangreiche Bildung, eine ausgezeichnete Geſchäftsthätigkeit, einen unverſiegbaren Humor und große Gewandtheit in den geſelligen Umgangsformen, insgeſammt Züge und Kräfte, die Graf Georg Ernſt von Henneberg hoch ſchätzte. Wenn darum der Graf ſeinen Abel gerne in ſeiner Umgebung hatte, wie er ihn 1573 nach Kiſſingen und 1577 nach Ems ins Bad mitnahm, und ihn 1583 in den letzten Stunden ſeines Lebens als geiſtigen Beiſtand begehrte, ſo bediente er ſich auch ſeiner Hülfe in allen wichtigen kirchlichen Angelegenheiten des Landes. Deshalb wurde Abel 1574 Mitglied der Kirchenviſitation, war bei dem Colloquio zu Maulbronn, wo er nebſt Thomas Schaller und nebſt den Badiſchen und Schwäbiſchen Theologen den Grundſtein zum Concordienwerk legte. Zur Aufrichtung des Gymnaſiums zu Schleuſingen trug er weſentlich bei; auch für Waſungen bewirkte er die Anlegung einer Mädchenſchule, 1584 den Bau der neuen Stadtkirche und 1603

den der neuen Suptdur. Graf Georg Ernst bewies ihm übrigens die Anerkennung seiner Verdienste nicht blos mit seiner herzlichen Zuneigung, sondern auch in Acten der Unterstützung. So gab er ihm und seiner Frau ad dies vitae einen Gnadengehalt vom Nonnengefäll des Klosters Frauenbreitungen (31 fl. Geld, 8 Malter Korn, 2 Malter Weizen, 8 Malter Gerste, 5 Malter Hafer, ½ Malter Erbsen, 2 Fuder Heu, 1 Fuder Grummet und 14 Klafter Holz). Nach dem Tode des Grafen Georg Ernst mußte er viele Unbilden in Wasungen erdulden, besonders von einer Frau von Diemar, die wegen ihres unsittlichen Lebens von ihm ernstlich erinnert wurde, weshalb deren ungeartete Söhne ihn so feindselig behandelten, daß endlich die theologische Facultät zu Wittenberg die Sache schlichten mußte. Diese und andere widrige Kämpfe und Feindschaften zog er sich nicht allein durch seine streng kirchliche Gesinnung, gegen die sich die unsittlichen Geister der Zeit empörten, sondern auch, was seine vielen hundert noch erhaltenen Briefe bezeugen, durch seinen beißenden Witz, durch seine Vorliebe für die durch ihn hervorgerufene Hennebergische Kirchenordnung und durch einen starken Anstrich von Eigenliebe und advocatischer Streitlust zu. Sein Witz war oft schneidend. Als 1587 der M. Brei von Suhl nach Wasungen als Diacon. kommen sollte, schreibt er: Er habe keine Lust zum Brei und Braten des Magisters persuasio von sich, und dessen Lust und Gier nach kaltem Bier und Weinsuppen passe nicht zur Besoldung von 40 fl. Uebrigens bei aller seiner Bildung und seinem klaren Verstand war er nicht frei von Aberglauben, wie er denn fest an den Poltergeist in seiner Pfarrwohnung glaubte, und neben dem ein großer Liebhaber von Alchymie war.

Wie Graf Georg Ernst, so hatte auch Herzog Johann

Friedrich der Mittlere großes Vertrauen zu ihm, ja derselbe schloß 1566 mit ihm und mit Philipp Sömmering zu Schönau einen Vertrag, daß beide ihm den Stein der Weisen schaffen und zustellen möchten, wozu er ihnen 760 Thlr. nebst 16 Loth feines Gold und andere zu dieser Arbeit nothwendige Utensilia gab. Noch in seiner Gefangenschaft correspondirte der Herzog mit Scherdiger. 1603 schrieb Scherdiger in einer Supplic. an den Churfürsten Christian II.:

Dannenhero in der fürstlichen Grafschaft Henneberg nunmehr 36 Jahr ausbringe und die Zeit meines Predigtamtes mit damals schwebenden Secten und Corrupteln des Interims, Adiaphorismi, Synerismi und Majorismi wolgepanzerfeget und hernach aus falschen Angaben des Sptdt. (Melchior Weidemann) zu Gotha bei dem weyland Durchlauchtigsten Herrn Augusto und Herrn Johann Wilhelmen, Churfürsten und beiden Herzogen zu Sachsen, doch Gottlob unverschuldet, dermaßen in Ungnad gebracht, daß ich des ganzen Reichs unsicher in lauterm Elend mein Lebenszeit hatte zu bringen müssen, wo nicht der Durchlauchtig Hochgeborne Herr Georg Ernst weyland Fürst und Herr zu Henneberg auf guten satten wahrhaften Bericht vornehmer Herrn Doctorn, so ihm meine Gelegenheit gut und eigentlich Wissens hatten gegen höchst und hochgedachten Chur und Fürsten, aller christmildester und milder Gedächtniß, mich gnädig eingesöhnet, zum Hofprediger vociret und berufen hätte. Da ich nun in das 36. Jahr nicht allein privat Pastor, sondern in Superintendes Sachen bis dahero gewesen, will etc.

In seinem spätern Alter war er öfters leidend. Am 27. Novbr. 1592 schreibt er an seinen Freund Thomas Schaller: Ich brauche itzund eine cura des Bades von haberstro, camillen, Dosten, quendel ꝛc. des tages zweimal, brauche zu morgens eines succi von corpis und raphani in einem warmen wein, unterweilen auch gebrant meerrettich wasser darunder, treibt gewaltig schleim vnd viel eiter von mir. Gott gebe seinen Segen. Trotz dieser Krankheitsanfälle war er äußerst thätig und ungebrochenen Humors bis um 1600, wo er am Gehör, Gesicht und selbst an den

Füßen zu leiden begann. Schon 1603 bemerkt Th. Schaller in einem Schreiben an die Regierung, es hindere jetzt Scherdiger mehr als er nütze, weil er nicht gehen, hören und sehen könnte.

An Abel Scherdigers Stelle wurde im Jan. 1606 der Suhlaer Decan M. Christoph Schad vorgeschlagen, allein dieser nahm wegen seiner Kränklichkeit den Ruf nicht an.

M. Petrus Linck, 1606 — 10. Geboren Petri 1563 zu Schmalkalden, Sohn des Kaufmannes Peter Linck, studirte zu Meiningen, Schleusingen und 1581 auf den Universitäten Leipzig und Straßburg, kam 1588 von da zurück,*) bat um Anstellung, wird 1593 Tertius, dann Conrector und endlich Rector zu Schleusingen, darauf wegen Kränklichkeit Pfarrer zu Bachdorf, wo er wieder genas, nachher Decan zu Kühndorf und 1606 Pfarrer und Decan zu Wasungen, wo er 1610, auf der Kanzel vom Schlag getroffen, starb. Seine Gemahlin war Ursula Schaller. Von seinen Kindern ist besonders M. Samuel Linck berühmt. In der Kirchenvisitation des Jahres 1609 entwirft Linck mit dem Diacon. Berth kein erfreuliches Bild von Wasungen. Es wird dabei unter Anderm bemerkt, daß die Kirche ohne Sakristei, dagegen voll von Spinngeweben, die Pfarrwohnungen zum Theil übel beschaffen, die Keller voll Wasser wären und daß die Diaconatswiesen von der Werra zerrissen und weggeführt würden.

M. Wolfgang Seber, 1610—12. Geboren den 4. Aug. 1573 zu Suhl, Sohn eines armen Fuhrmanns, der früh verstarb, und einer frommen Mutter, war auf der Schule

*) Bei seiner Rückkunft schreibt er an Thomas Schaller und schildert in seinem Brief die Kriegsunruhen und die gegen Bauern, Frauen und Jungfrauen verübten Grausamkeiten in Elsaß. Er muß darauf einige Zeit in Böhmen gewesen sein.

zu Suhl und 1592 zu Schleusingen, ging 1595 auf die Universität zu Leipzig, dann Informator daselbst und zu Annaberg, 1599 Conrector zu Schleusingen, 1601 Rector daselbst, 1610 Pfarrer und Decan zu Wasungen, 1612 Suptdt. zu Schleusingen und starb den 1. Jan. 1634. Er war mit Catharina geb. Hartmann aus Meiningen verheirathet; die Ehe blieb ohne Kinder. Seber gehört zu den ausgezeichnetsten Männern, die Henneberg hervorgebracht hat. Nicht allein als Gelehrter und Schriftsteller, um dessen Freundschaft die bedeutendsten Literaten der damaligen Zeit sich bewarben, nicht allein seine unermüdliche Wirksamkeit in allen Stellen, die er bekleidete, sondern auch seine edle, sittliche, durch und durch fromme Gesinnung und seine vielfachen, wohlthätigen Stiftungen machten ihn seiner Mitwelt lieb und theuer und der Nachwelt unvergeßlich.

Johann Ebert, 1612—32. Er war zu Suhl geboren, studirte zu Schleusingen und Jena, wird Cantor zu Meiningen, 1603 Pfarrer zu Goldlauter, 1606 Decan zu Kühndorf und 1612 Decan zu Wasungen. Als solcher wird er Consistorialis und 1620 Suptdt., ohne dadurch das Decanat Wasungen in eine Suptdtur zu erheben, was erst 1661 geschah. Gelehrt, von dichterischen Gaben (lateinische Gedichte) und thätig, machte er sich in seiner Stellung um Kirche und Schule verdient. Leider war er nicht Herr seiner sinnlichen Natur, schwächte seine Magd und wurde darum 1632 seines Amtes entsetzt, obschon er die Geschwächte heirathete. Er hielt sich darauf zwei Jahre zu Roßdorf auf, wurde 1632 Pfarrer zu Rentwertshausen, 1635 zu Viernau, wo er 1650 starb. Nach seiner Entfernung von Wasungen übertrug das Consistorium die Wasunger Suptdtur den 17. April 1632 dem Pfarrer M. Johann Crantz zu Weltmannshofen und lud ihn zur Predigt nach Meiningen, allein Crantz schlug die

Stelle aus. Als Ebert noch Decan zu Wasungen war, beschwert er sich am 15. Juli 1616 beim Consistorium, daß Hans Weih daselbst ihn schimpfe, alle Artikel des Glaubens leugne, eine kleine epicureische Gesellschaft bilde und daß dessen Eidam, Christoph Köhler, gleichfalls ihn lästere und mit seltsamen Mitteln der Leute Schäden heile. Im Aug. 1632 fragt das Consistorium den Rath zu Wasungen, ob er Mittel wüßte, das gebrechliche Kind des removirten Ebert zu unterhalten. Von Eberts Söhnen starb Christoph als Pfarrer zu Ritschenhausen. Derselbe hatte den berühmten Dr. Jacob Weller auf der Schule zu Schleusingen mit manchem Stück Brod genährt. Ein zweiter Sohn, Zacharias, wurde Pfarrer zu Wernshausen und ein dritter, Wolfgang, wurde 1635 Lehrer zu Dermbach.

M. Daniel Meiß (Meis, Meise), April 1632 — 1635. Geb. c. 1595 zu Meiningen, studirte 1608—12 zu Schleusingen, darauf zu Wittenberg, wo er promovirte, ward erst Pfarrer zu Behlrieth und Einhausen, darauf hier, starb aber schon 1635. Seine Frau war Sara Elisabethe geb. Schott aus Meiningen. Sie lebte noch 1636 zu Wasungen, heirathete nachher M. S. Scheiner (s. Obermaßfeld). Sein Sohn M. Johann Daniel, der zu Schleusingen und 1647 zu Jena studirt hat, wirkte und starb (1675) als Pfarrer zu Marisfeld. Die Genealogie ist:

Jacob Meiß, Bürgermeister zu Meiningen, † 1579, Gem. Margar. Rieneck.

Niclas M., Rathsherr zu Meiningen, † 1617, drei Mal vermählt. — **Dorothea M.**, Gemahl Caspar Klein zu Maßfeld.

Magdal. M., Gem. Johann Munck. — **Elise M.**, Gem. Claus Neumann. — **Cordula M.**, Gem. 1) J. Wieber, 2) Jacob Erck. — **M. Dan. Meiß**, Decan zu Wasungen, † 1635. Gem. Sara Elis. Schott.

M. Joh. Daniel Meiß, Pf. zu Marisfeld, geb. 1627, † 1675. Gem. Christ. Elis. Glümper. — **Samuel Meiß**, Jurist † 1631.

Dr. Joh. Chr. Meiß, Assessor der Juristenfacultät zu Leipzig. — **Dr. Friedr. Ernst M.**, Suptdt. zu Schleusing., † 1744. — **Soph. Ros. M.**, Gem. Christ. Ph. Rieneck. — **Daniel M.** — **J. Jacob Casp. M.**

2 Söhne und 6 Töchter.

M. Johannes Friedrich jun., 17. Novbr. 1635 — 1642. Vorher Pfarrer zu Ritschenhausen (s. d. O.) und dann Decan zu Kaltennordheim. Er starb 1642. Von 1640 bis 1665 war Mehmels mit Wasungen verbunden.

M. Johannes Linck, 1642—74. Aus Wasungen, jüngerer Sohn des obigen Peter Linck, geb. 1607, vorher (1632—36) Rector zu Meiningen, dann 1636 Pfarrer zu Herpf, von wo aus er eine Zeitlang auch Sülzfeld mit versehen mußte, 1642 Decan zu Wasungen und 1661 nach geschehener Landestheilung erster Suptdt. Er starb den 5. Aug. 1674. Seine Frau war Marie Schad, Tochter des Suptdt. Schad zu Meiningen.

M. Jonas Christian Hattenbach, 1674—85. Aus Schweina, 1685 Suptdt. zu Meiningen (s. d. O.)

D. Jacob Reichardt, 1685—87 (s. Salzungen).

Johannes Silchmüller, 1688—1710. Geb. den 5. Aug.

1645 zu Salzungen, Sohn des Pfänners Christian Silchmüller und der Catharina Bahusin, studirte zu Salzungen, Coburg und Leipzig, wurde 1672 Informator im Hause des Grafen Christoph Ludwig zu Stolberg-Artern, darauf 1675 Pfarrer zu Unfind, dann 1685 Suptdt. zu Neustadt ad Bricas (Heide), 1687 hieher berufen und 1688 eingeführt. Er starb auf einer Kirchenvisitation zu Unterkatz an apoplectischen Zufällen 1710. Ein frommer Mann. Er hatte Marie Elisabetha, Tochter des Diacon. Pfnür zu Salzungen, zur Frau und war Vater von 3 tüchtigen Theologen. 1) J. Georg Silchmüller, Suptdt. zu Wasungen, 2) Joh. Dan. Silchmüller, Suptdt. zu Meiningen, 3) Joh. Christoph Silchmüller, Generalsuptdt. zu Baireuth, der sich schon 1711 auf dem Gymnasium zu Schleusingen auszeichnete und 1771 zu Baireuth gestorben ist. Von ihm ist das Lied: Ich will von Gnade singen. Ein vierter Sohn, Heinrich Christian, gleichfalls wie seine drei geistlichen Brüder zu Unfind geboren, war Advocat zu Wasungen.

Joh. Georg Fulda, 1711—30. Geb. den 7. April 1667 zu Salzungen, 1695 ins Predigtamt getreten, zuerst Pagenhofmeister, 2 Jahre Pfarrer zu Füchsen, 7 Jahre zu Metzels, 4 Jahre Hofdiacon. zu Meiningen, den 8. Febr. 1711 Suptdt. zu Wasungen und starb „nach reicher Wirksamkeit" den 23. Juni 1730 am Jubiläum der Augsburgischen Confession. Sein Bildniß in der dasigen Kirche.

Joh. Georg Silchmüller, 1730—35. Geb. den 7. Aug. 1676 zu Unfind, Sohn des Johannes Silchmüller (s. o.), 1708 Pastor zu Schwallungen, darauf 1730 (am 19. Decbr. erhielt er den Antrag und am 26. Decbr. geschah seine Vorstellung und Einführung als) Suptdt. zu Wasungen, gest. den 22. Juni 1735. Sein Bild in der dasigen Kirche. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Perlet von Salzungen

und die Parentation der Pfarrer Walch von Roßdorf. Behörden und Gemeinden gaben ihm das Zeugniß, daß er ein wackerer Diener Gottes gewesen sei. Namentlich sprach das Consistorium aus: Sein früher Tod sei ein sehr trauriger Riß in die Kirche, denn er wäre ein treu eifriger Seelsorger und ein wachsamer, mit besonderer theologischer Prudenz begabter Inspector gewesen, der kaum zu ersetzen sei. Er hinterließ eine Wittwe, Juliane Sabine geb. Silberschlag mit 5 unerzogenen Kindern (2 Söhnen und 3 Töchtern). Nach Silchmüllers Tode bestimmte Herzog Anton Ulrich zum Suptdtn. nach Wasungen den Erfurter Professor Joh. Friedr. Weißenborn, der ein Sohn des Jenaischen Suptdt. Johann Weißenborn war und drei angesehene Brüder zu Jena hatte. Da jedoch Herzog Friedrich Wilhelm den Vorgeschlagenen, trotzdem dieser ihn in vielen süßlich schmeichelnden Schreiben um die Wasunger Stelle anging, nicht genehmigte, so vergingen über zwei Jahre, ehe Wasungen eine Pfarrspitze erhielt.

Georg Christoph Volckhart, 27. Octbr. 1737—47. Geb. den 6. Decbr. 1680 zu Salzungen, erst Informator im Hause des Ministers von Wolzogen, von 1715—37 Substitut und Pfarrer zu Metzels, darauf Suptdt. zu Wasungen. Er starb den 19. April 1747. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Herbart zu Salzungen. Sein Bild hängt in der Stadtkirche. Er war ein durch Gelehrsamkeit und Amtstreue ausgezeichneter Diener. Seine Frau war Erdmuth Christiane, Tochter des Pfarrers Röder zu Heinrichs. Mit ihr zeugte er Georg Gottlieb Volckhart, Pfarrer in Gersfeld, und Ludwig Carl Volckhart, Pfarrer in Ditlofsrode.*) Bereits im Mai 1747 wurde der Diacon. Ernst Dan.

*) Seine Genealogie unter Frauenbreitungen.

Nattermann zu Meiningen zum Suptdt. zu Wasungen ernannt; seine Einweisung in diese Stelle war jedoch wegen der gothaischen Besetzung zu Wasungen beanstandet. Er starb aber schon im J. 1748, ohne daß er in Wasungen eingeführt war. Seine hinterlassene Wittwe erhielt von Wasungen eine kleine Vergütung.

Johannes Zizmann (Zitsmann), 1. Juni 1749 bis 10. Octbr. 1753. Geboren den 24. Juni 1706 zu Eschenfeld bei Sulzbach in der Pfalz, Sohn des Schulmeisters Johann Zizmann, studirte zu Nürnberg und 5 Jahre zu Altdorf, erst zu Altdorf im Amt, von da 1732—1741 Pfarrer zu Walldorf, vom 9. Mai 1741 bis Juni 1749 Pfarrer zu Oberlind, kam, nachdem er die Suptdtur zu Schalkau und die Adjunctur zu Sonneberg ausgeschlagen hatte, als Suptdt. 1749 nach Wasungen*) und im Octbr. 1753 als Suptdt. nach Römhild, wo er den 14. Juli 1786, 80 Jahre alt, starb. Zu Wasungen geschah seine Probe am 1. Juni 1749 und seine Investitur im Octbr. d. J. Es war Zizmann ein sehr gründlich gebildeter Theologe und gewandter Prediger, weshalb ihn auch die Facultät zu Altdorf der fränkischen Reichsritterschaft für die Pfarrei Walldorf nachdrücklich empfahl. In dieser Stelle indeß waren ihm die Irrungen zwischen den Ortsjunkern und der Regierung höchst zuwider, weshalb er mehrmals um Versetzung bat. Er war zweimal, zuerst mit einer Tochter des Maßfelder Amtskastner Böttger verheirathet und hat von seinen Kindern 21 Enkel erlebt. Die hiesige Suptdtur blieb nach ihm bis Rem. 1759 erledigt. Auf den Wunsch des Caplans Pilger wurde diesem im November 1753 für die Dauer der Vacanz der Frühgottesdienst überwiesen, während die Nachmittags-

*) Seine Einführung zu Wasungen kostete, weil er viel Hausgeräthe mitbrachte, 400 fl.

kirche durch Candidaten (die erstern Jahre durch den Candidaten J. Georg Köhler und den Schulcollegen Carl Wilh. Abt) besorgt wurde. Im März 1754 bat das Consistorium dringend um die Wiederbesetzung der Wasunger Suptdtur. Herzog Anton Ulrich beschloß nun mit voller Zustimmung des Consistoriums, dem Diacon. Wetzel zu Römhild die Stelle zu übertragen, um ihn dadurch aus seiner klemmen Lage zu befreien, in die er daselbst durch stete Zurücksetzung von S. Coburg-Saalfeld gekommen war. An Wetzel war bereits der betreffende Ruf ergangen. Da vereitelte sein Tod des Herzogs Absicht, nicht aber der Wasunger Stadtrath, der gegen den wackern Wetzel aus Furcht vor dessen Hausrath und Bibliothek Bedenken erhoben hatte, obschon ihm, wie das Consistorium dazu bemerkt, kein Schatten von Präsentation zustand. Von den nun zur Suptdtur vorgeschlagenen Männern Heim zu Solz, Spieß zu Maßfeld und Fleischmann zu Salzungen, entschied sich Herzog Anton Ulrich für den zweiten.

Justus Jacob Spieß, im Mai 1759 — 1762. Geb. zu Meiningen, 1733 Rector am Lyceum daselbst, 1747 Pfarrer zu Maßfeld, den 20. Mai 1759 Suptdt. zu Wasungen, wo er den 30. März 1762 starb. Der Suptdt. Ehrhardt zu Salzungen hielt ihm die Leichenrede. Im Aug. 1758 hatte ihn die Stadt Meiningen zu ihrem Diacon. vorgeschlagen, allein Herzog Anton Ulrich ehrte den tüchtigen Mann dadurch noch mehr, daß er ihm die Freiheit ließ, dies Diaconat oder die Suptdtur zu Wasungen zu wählen. Spieß war ein gründlich gebildeter und treu fleißiger Kirchendiener und stand auch wegen seines Rectorats zu Meiningen in gutem Andenken. Zudem hat er sich durch ein beträchtliches Legat (1250 fl.) unvergeßlich zu machen gesucht. Seine Frau war Erdmuthe Christiane Friederike, Tochter des

Archidiacon. Walch zu Meiningen. Nach seinem Ableben hat der Diacon. J. G. Kümpel die Suptdtur mit versehen.

Johannes Friedrich Molter, Octbr. 1764—1780. Geb. 1712 zu Unterkatz, Sohn des dasigen Pfarrers J. Valtin Molter, 1734 Candidat, unterstützte seinen Vater in Unterkatz und half dann in Meiningen und Wasungen, wurde darauf 17 Jahre Prediger an der Waisenhauskirche zu Meiningen, dann den XVI. p. Tr. 1764 Suptdt. zu Wasungen, wo er den 4. Septbr. 1780 starb. Er lebte mit dem Diacon. Gorr in Streitigkeiten, die selbst zu gegenseitigen Ausfällen auf der Canzel führten. Seine Frau hieß Johanne Kunigunde Elisabethe geb. Hack. Sie starb 1804. In demselben Jahre starb auch ihr Sohn Joh. Christian, der zu Frauenbreitungen Amtsverweser war. Nach Molters Tode wurden von Neuem vom Wasunger Stadtrath Vorschläge gemacht, die Besoldung des Diacon. zu verbessern, weil er ohne Vermögen nicht leben könnte. In der That bestimmte auch die Herzogin am 31. März 1787, daß 6 Malter Korn und 3 M. Gerste von der Suptdtur-Besoldung dem Diaconat zugelegt werden sollten; allein diese und andere damals geschehenen Maßregeln und Vorschläge zur Aufbesserung der Diaconatsbesoldung scheiterten wie früher so jetzt an dem Protest derer, die abgeben oder helfen sollten und konnten.

M. Eberhard Heinrich Gottlob Georgii, den 18. Mai 1781—1817. Geb. den 12. Novbr. 1733 zu Ludwigsburg in Schwaben, kam als Hauslehrer nach Meiningen zum Canzler Wucherer, seinem Verwandten, wurde 1765 daselbst Diacon., wo er sich sehr beliebt machte, kam 1781 hieher als Suptdt. und starb den 13. Juli 1817 im 84. Lebensjahr, nachdem er mehrere Jahre blind gewesen, dabei aber sein Amt versehen hatte. Wegen seiner menschenfreundlichen Gesinnung, seines biedern Characters und seiner höchst gewissenhaften Amts-

führung besaß er im hohen Grade die Achtung und Liebe seiner Gemeinde, die sich namentlich im Novbr. 1814 dadurch kund gab, daß auch der Aermste seine Beisteuer zusagte, als die Gemeinde den Wunsch hegte, ihrem lieben alten Suptdt. in seinem ältern Sohne einen Gehülfen zu schaffen. Dem desfallsigen Gesuch der Stadt konnte höchsten Orts aus allgemeinen Rücksichten nicht gewillfahrt werden. Georgii war zweimal verheirathet, zuerst mit einer Tochter des J. Christoph Radefeld aus Hildburghausen und dann mit einer Tochter des Kammerraths Christian Wilh. Heusinger zu Meiningen. Von seinen Söhnen wurde Phil. Jacob Suptdt. zu Schalkau und Christoph Heinrich Friedrich Stadtschreiber zu Wasungen.

Es wurde nun der Archidiac. Lange zum Suptdt. zu Wasungen ernannt, er lehnte aber die Stelle, weil sie zum Besten des Diaconats vermindert werden sollte, ab. Darauf wurde der Pfarrer Schorr von Jüchsen zum Suptdt. zu Wasungen ernannt, der jedoch gleichfalls diese Stelle ausschlug.

Johann Georg Sachs, 1818—26, darauf Suptdt. zu Salzungen (s. d. O.). Er wurde Dom. Jubilate 1818 zu Wasungen eingewiesen.

Ernst Ludwig Schneider, seit dem 29. Septbr. 1826. Geb. den 28. Novbr. 1789 zu Meiningen, studirte zu Meiningen und Jena, seit dem 9. Septbr. 1818—26 Pfarrer in Roßdorf, darauf, nachdem er sich 1825 um die Suptdtur zu Salzungen beworben, hieher als Suptdt. versetzt. Seine erste Frau war Magd. Friederike geb. Geer von Frauenbreitungen, die zweite Sophie Christiane, der vorigen Schwester. Er hat 2 Söhne und 4 Töchter, alle aus erster Ehe. Von den zwei Söhnen lebt der eine (Eduard) in Amerika, der andere (Georg) ist practischer Arzt zu Frauenbreitungen; von

den Töchtern ist eine bereits Wittwe (Groitsch), eine zweite die Frau des Pfarrers Herm. Ilgen zu Ebenhards, die beiden übrigen unverheirathet.

Diaconen oder Caplane.

Von den folgenden Diaconen haben die sieben ersten zugleich auch die Pfarrei Schwallungen mit verwaltet.

Nicolaus Dreich oder **Kreych** (Kreuch, Krech), 1525—51. Er war der letzte katholische und erste protestantische Caplan zu Wasungen und Pfarrer zu Schwallungen und ist 1551 gestorben.

Wilhelm Usleber (Ißleber, Usleuber),*) 1553—58. Er stammte aus dem um die Stadt Wasungen verdienten Usleber'schen Geschlecht zu Wasungen. Derselbe war im Jahre 1553 zu Schleusingen ordinirt und erlangte sowohl von der Kirchenbehörde als von seinen Gemeinden ein gutes Zeugniß. Im J. 1555 wohnte er der Kirchenvisitation zu Wasungen bei. Er kam 1558 als Pfarrer nach Rosa (s. d. O.)

Franziskus Kirchner, 1558—59. Er starb in dem J. 1559.

Johannes Müller (Möller), 1559—60. Er wurde von hier versetzt und lebte noch 1574.

M. Philipp Cäsar, 1560. Er stammte aus Nördlingen. Von hier kam er als Suptdt. nach Göttingen und darauf als solcher nach Saalfeld, wo er 1585 starb.

M. Johannes (Andreas) Grumbach, 1561. Von Wasungen wurde er nach Wiedersbach und darauf nach Bettenhausen (s. d. O.) versetzt.

---

*) Junker hat ihn als dritten, Weinrich als ersten Diacon; in dem Wasunger Verzeichniß fehlt er gänzlich.

Johannes Schellenberger, 1563—66*) Er kam von hier nach Frauenbreitungen (ſ. d. O.).

Johann Langut, 1566—70. Von hier wurde er nach Solz, darauf nach Kaltenweſtheim und endlich nach Behlrieth (ſ. d. O.) verſetzt.

Martin Cäſar, 1570—71. Der dritte Sohn des 1751 verſtorbenen Decan Martin Cäſar, ſtudirte zu Schleuſingen und Leipzig, kam von hier ſchon 1571 als Diacon. nach Suhl, wo er 1577 die Concordienformel unterſchrieb. Darauf als Pfarrer in die Pfalz berufen.

Johann Günther, 1571—74. Er ſtammte aus Meiningen. Schon im Juni 1571 war er Diacon. und Rector zu Waſungen, denn er unterzeichnet damals (den 21. Juni) ein Bittſchreiben für ſeine Schweſter Margaretha als Kirchen- und Schuldiener zu Waſungen. In der Kirchenviſitation des Jahres 1574 ſind Rath und Gemeinde mit Günther und ſeiner Frau zufrieden. Bei eben dieſer Viſitation heißt es: Bis jetzt wäre der Caplan zugleich auch Schulmeiſter (Rector) geweſen, wodurch die Schule übel verſorgt worden ſei; nun aber wäre ein beſonderer Caplan und ein beſonderer Schulmeiſter geſetzt worden. Die wirkliche Trennung beider Stellen kam indeß erſt ſpäter und zwar durch Abel Scherdigers Bemühungen zu Stande. Günther wurde von hier als Pfarrer nach Unterkatz (ſ. d. O.) verſetzt.

Melchior Zwierlein (Zwierle), 1576—80. Zu Mellerichſtadt geboren, war erſt (1572) Diacon. zu Suhl, darauf Pfarrer zu Neidhardshauſen, dann im Juli 1576 Diacon. zu Waſungen, unterſchrieb hier die Concordienformel und

*) In der Reihenfolge der oben genannten Diacone bis zum J. 1566 fehlt einer, denn der Decan Martin Cäſar ſagt in dem genannten Jahr, daß er bis jetzt 8 Caplane gehabt habe. Die Lücke zwiſchen Grumbach und Schellenberger iſt noch auszufüllen.

genoß 1579 das sogen. Nonnengefälle, kam 1580 nach Solz und 1590 wieder nach Reidhardshausen, wo er 1593 starb.

Severus Zeth (Zeeth), 1580 Vicepfarrer oder Caplan zu Wasungen. Im J. 1574 hielt er sich als Candidat bei seinem Vater, dem Pfarrer Sev. Zeth zu Wernshausen auf. Von da schrieb er damals an seinen Freund Thomas Schaller, nennt ihn seinen compater und schickt ihm eine Sammlung Gedichte. Zwei Jahre später lebte er zu Wasungen, von wo er in einem an M. Loner gerichteten Brief sich für den Schuldiener Georg Reidt zu Rosa verwendet.

M. Peter Thymius, 1580—84. Er stammte aus Waltershausen, war 1575 von Gotha aus nach Henneberg empfohlen, kam 1579 als Pfarrer nach Drusen und im Decbr. 1580 als Diacon. nach Wasungen. Seine wissenschaftliche Bildung stand tief, denn sein Gesuch um Anstellung (1575) ist sehr fehlerhaft.

Johannes Güth, 1584—87. Aus Wasungen gebürtig, ward, wie Abel Scherdiger berichtet, erst Diacon. und Rector zu Wasungen, dann 1587 Pfarrer zu Roßdorf, endlich Vicepfarrer zu Meiningen (s. d. O.). Am 25. Jan. 1586 stellt er ein Zeugniß aus, wo er sich Johannes Güth diaconus unterzeichnet. Sein Bruder Paul Güth starb als Pfarrer zu Frauenbreitungen.

Heinrich Scherdiger (Schertiger), 1588—93. Ein Sohn des Kirchenraths Abel Scherdiger, studirte zu Schleusingen und Helmstädt, kam 1593 von Wasungen als Pfarrer nach Frauenbreitungen (s. d. O.). Seine Versetzung dahin erfolgte nicht ohne Schmerz für den Vater. Die Regierung zu Meiningen hielt ihn nicht für fähig genug, das Pfarramt zu Frauenbreitungen zu verwalten, namentlich glaubte man, er sei im Predigen nicht genug tüchtig. Des Vaters Einfluß entschied zuletzt. Bei seiner schon 1591 angestrebten Beförderung nach

Frauenbreitungen bat der Rath zu Wasungen (6. August 1591), man möchte die Stelle eines Caplans zu Wasungen eingehen lassen, weil die arme Stadt keinen zweiten Geistlichen gut erhalten könnte. Dasselbe Gesuch wiederholte der Rath mehrere Jahre. Allein am 17. Febr. 1595 begründete Abel Scherdiger in einem Schreiben an den Kirchenrath Schaller ausführlich, daß der Pfarrer in Wasungen nicht ohne einen Caplan durchkommen könnte, denn es wären alle Tage ein Frühgebet, wöchentlich drei Predigten, dazu Leichenpredigten, Taufen, Krankenbesuche, des Sonntags Catechismus, außerdem Prüfung und Aufsicht über 100 Buben und Mägdlein in dem Städtlein von 1250 Seelen nöthig; zugleich dringe er darauf, daß die Schule und das Diaconat gesondert würden.

Bartholomäus Heiligest (Flaminius, Heiligengeist), Nov. 1593 bis März 1596. Von Suhl gebürtig, erst Pfarrer zu Goldlauter, dann Diacon und Rector zu Wasungen, kam Mitte März 1596 nach Kaltenwestheim, wohin man ihn mit 6 Wagen abholte, wurde später Pfarrer in Roßdorf und endlich zu Solz (s. d. O.). Beim Abgang des Flaminius bat der Kirchenrath Abel Scherdiger um Paul Güth zu einem Rector der Schule zu Wasungen, weil dieser aus Wasungen stamme, der Bruder seines Eidams zu Roßdorf (Johannes Güth) sei, der Eidam des Wasunger Stadtschreibers werde, eine gute Bildung im Griechischen und Lateinischen besitze, seit zwei Jahren seine Privatstudien zu Wasungen in stiller Eingezogenheit treibe und eine gute Stimme habe, somit geschickt, das Stimmsingen bei der Jugend, welches Flaminius ganz vernachlässigt habe, wieder zu heben. Auch würde der Rath und die Bürgerschaft für Paul Güth sein. Flaminius hatte zur Frau eine Tochter des Decan Dan. Haug zu Kaltennordheim.

Sebastian Scherdiger, 1596—98. Geb. 1569, ein Sohn des Kirchenraths Abel Scherdiger, studirte zu Schleusingen, Leipzig, Helmstädt und Jena, erst Jurisprudenz, dann Theologie. Im Jahre 1593 schlug ihn sein Vater zum Rector der Stadt Wasungen vor. Seit Juni 1595 unterstützte er diesen im Predigen und erhielt die Anwartschaft auf das Diaconat zu Wasungen, das ihm im März 1596 übertragen wurde und zwar mit einer festen Besoldung von 44 fl., die auf Begehr seines Vaters um 30 fl. erhöht werden sollte.*) Er starb indeß schon den 1. April 1598 an der Pest, wie das Publikum, an der Auszehrung, wie sein Vater behauptet. Er hinterließ eine Wittwe mit einem Kind.

M. Erhard Müller (Mylius), seit dem 12. Mai 1598 bis 1603. Geboren zu Schleusingen. Sein Antritt zu Wasungen geschah Petri Cathedra 1598. Vorher (1595 bis 1598) war er Inspector alumnorum am Gymnasium zu Schleusingen. Der Kirchenrath Thomas Schaller sagt von ihm: Er sei arbeitsam, gelehrt, frisch und getrost. Seine Frau stammte aus Tübingen. Abel Scherdiger war anfangs nicht für seine Anstellung zu Wasungen, weil er glaubte, Müller wäre gegen ihn eingenommen. Von hier kam er als Pfarrer nach Urnshausen. Er war der Vater des Pfarrers Jacobus Müller zu Heinrichs. Im J. 1599 (Februar) unterhandelt Tobias Kaiser mit dem Stadtrath wegen eines Hauses, das er dem Diacon. für 8 fl. Miethe

*) In einer Eingabe vom 3. April 1597 berichtet der Wasunger Amtmann Fr. Hamwacker, daß der beim Kloster befindliche Rasenplatz, der dem Diacon zu einem Gemüsgarten eingeräumt werden sollte, streitig sei, ob derselbe der Stadt oder dem Kloster gehöre, weshalb er für den Diacon. einen Gemüseplatz auf der Sauanspann vorschlage.

überlassen will, damit dieser eine gute Gelegenheit zu wohnen habe.

Paul Güth (Güthe, Guthenius), 1603—1607. Geb. zu Wasungen. Er kam von hier nach Sülzfeld und dann nach Frauenbreitungen (s. d. O.). Sein Lebenslauf, den er im Jan. 1596 bei der Kirchenbehörde einreichte, zeugt von einer großen Gewandtheit des lateinischen Ausdrucks. In eben diesem Lebenslauf gedenkt er seines Bruders Johannes Rostorfiani gregis Pastoris. Den 29. Juli 1605 werden ihm von dem Consistorium die labores des altersschwachen Pfarrers Abel Scherdiger gegen einen „Recompenss“ aufgetragen, doch wird er dabei erinnert, 1) daß er fleißiger studire, 2) formaliter alligire, 3) die excerpta historica ex profanis mäßige, 4) sich daheim innhalte, 5) nüchtern sei, 6) suspectas personas ohne Vorwissen des pastoris nicht zulasse, 7) mit des pastoris und Superintenden Feinden nicht colludire, 8) verschwiegen sei. Im Herbst 1606 sollte er als Archidiac. nach Suhl kommen, nahm indeß den Antrag ebensowenig an, als den, daß er im März 1607 nach Stedtlingen als Pfarrer gesetzt werden sollte. Letztere Stelle schlug er darum aus, weil er übel zu Fuß sei, deshalb das Filial übel belaufen würde, auch weil er täglich beleibter würde und viel schwitze.

Andreas Berth, 1607—1615. Er stammte aus Meiningen. Nach den Grimmenthaler Rechnungen hatte er noch 1614 einen Bruder Valtin daselbst. 1606 war er Rector zu Wasungen. Im J. 1615 kömmt er als Pfarrer nach Wernshausen (s. d. O.), nachdem er schon seit 1612 wegen seiner geringen, für seine Familie unzulänglichen Besoldung um Versetzung gebeten hatte.

Balthasar Walter, 1615—1617. Geboren zu Helmershausen, ward erst Lehrer zu Schleusingen, darauf den 26.

Febr. 1615 Diacon. zu Wasungen und den 22. Septbr. 1617 Pfarrer zu Heide. Sein Bruder Petrus Molter war Pfarrer im Erzherzogthum Oesterreich, wurde aber von da 1623 vertrieben und bat in den Jahren 1624 und 25 um eine Anstellung in Henneberg.

M. Matthäus Tenner (Thenner, Denner), 1617—1620. Sohn des Bauern Balthasar Tenner zu Heinrichs, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1610 Magister, ausgezeichnet durch seine Kenntniß der griechischen Sprache, 1611 dritter Lehrer zu Suhl, 1617 Diacon. zu Wasungen, 1620 Pfarrer zu Ebertshausen und 1626 zu Urnshausen. Als Pfarrer zu Ebertshausen beging er manche Ungesetzlichkeiten, weshalb er im J. 1622 von dem Consistorium zu Meiningen getadelt und dabei ihm auch deshalb ein Verweis gegeben wurde, daß er behauptet habe, der Decan Ebert zu Wasungen hätte von ihm, als er daselbst Diacon. gewesen, die Concepte benutzt. Im Novbr. 1632 bat er um eine Unterstützung für seinen ältesten Sohn Georg Ernst Tenner, der damals im Begriff stand, zur Universität zu gehen. Sein Bruder, Sebastian Tenner, war Schmied zu Mehlis.

Friedrich Hofmann, 1620—25. Geboren zu Wasungen, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1614 Rector in seiner Vaterstadt, 1620 Diacon. daselbst und kam im Septbr. 1625 nach Fischbach, wo er seinem Schwiegervater Martin Leister, dem Pfarrer daselbst, als Adjunct beigeordnet wurde.

Johann Michael Großgebauer, 1625 bis Jan. 1628. Er stammte aus Kaltennordheim, kömmt 1628 als Pfarrer nach Frauenbreitungen, 1632 als Decan nach Kühndorf und darauf nach Behlrieth (s. d. O.).

Caspar Vogt, Jan. 1628—1637. Geboren zu Sülzfeld. Er war vorher Adjunct in Frauenbreitungen. Zu Wa-

sungen erhielt er mit Mühe die legirten 10 fl. Addition aus dem Grimmenthalskasten.

Valtin Wendelin Bachius (Bach, Fachs), 1638—1650. Er stammte aus Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers Valtin Bach, studirte zu Schleusingen, Jena und Leipzig, wird erst Lehrer zu Queienfeld, dann Rector und darauf Diacon. zu Wasungen, schlägt 1648 die ihm angetragene Pfarrei zu Walldorf und ebenso die ihm im Septbr. 1649 angetragene Pfarrei zu Queienfeld aus und kömmt 1650 als Pfarrer nach Oepfershausen, wo er 1662 starb. Seine Frau war Katharina, Tochter des Pfarrers M. Adam Xylander zu Queienfeld. Er mußte zu Wasungen, da der 30jährige Krieg die Lehrer der Stadt (damals 3 lateinische und ein deutscher) bis auf einen vernichtet hatte, lange Zeit zugleich das Rectorat mit versehen. Dasselbe Schicksal hatte noch lange Zeit sein Amtsnachfolger. In den Consistorial-Acten führt er nur den Vornamen Wendelin. Als er am 27. Decbr. 1648 die angetragene Pfarrei Walldorf ablehnte, gab er als Grund an, daß seine Frau durch die Kriegsschrecken, die sie mit ihren 5 Kindern ausgestanden, leidend und wie Holz ausgedorrt sei, weshalb er sie ohne Gefahr, sie zu tödten, nicht vom Ort bringen könnte.

M. Johann Valtin Glümper (Glimper), 1650—1668. Er war ein Sohn des zu Metzels verstorbenen Pfarrers Johann Glümper. Nach seinen Studien wurde er Rector zu Meiningen und darauf Diacon. zu Wasungen. Leider ergab er sich dem Trunk und erwies sich grob gegen seine Vorgesetzten. Schon am 21. Mai 1660 tadelte ihn deshalb das Consistorium, ermahnte ihn, vom Trunke zu lassen, da er noch jung sei, drohte ihm aber auch mit Geldstrafen und selbst mit Entlassung. Auch seine öftern Touren nach Walldorf wurden gerügt, er entschuldigte sie dadurch, daß er

daſelbſt ſeine Mutter beſuche. Da er indeß ſich nicht änderte und namentlich Zwiſtigkeiten mit dem Amtmann erhielt, wurde er 1668 dimittirt, darauf 1670 Subſtitut des Pfarrers Hopf zu Metzels, 1672 Pfarrer zu Walldorf (ſ. d. O.), mußte aber auch hier 1684 ſeines Dienſtes entlaſſen werden, worauf er als Privatmann nach Schwarza zog und daſelbſt 1690 ſtarb. Nach amtlichen Berichten ſollten ihm als Diacon. im Jahr 1660 vierzig Acker Wald in der Herpfer Flur gegeben werden. Dieſe Aufbeſſerung des Waſunger Diaconats iſt leider unterblieben. In einer Beſoldungsdeſignation, die Glümper auf Amtsgeheiß 1661 aufſtellte, klagt er deshalb wie früher ſo jetzt über den geringen Diaconatsgehalt und geſteht dabei, daß er im letztverfloßnen Jahre nicht über einen Gulden an Accidentien eingenommen habe. Wegen der böſen Zeit war damals das Dörfchen Mehmels zum Diaconat Waſungen als Filial geſchlagen. Im Novbr. 1654 bat er dringend, ſeine Beſoldung zu verbeſſern und ihm das Rectorat abzunehmen.

Elias Kallenbach, Novbr. 1668—1676. Geboren 1642 zu Salzungen, Sohn des Bürgers und Metzgers Jac. Kallenbach. Zu Salzungen begann er ſein Studium, von dem er ſagt: Radix amara ibidem ponebatur. Im J. 1658 beſuchte er das Gymnaſium zu Coburg, ubi gemmae pullulabant, 1662 ging er nach Jena und dann nach Gießen, ubi fructus apparebant, darauf wurde er Informator im Hauſe des Amtmanns v. Miltitz zu Salzungen und nachher im Hauſe des Hofpredigers Ludwig zu Gotha, 1668 Diacon. zu Waſungen, im Novbr. 1676 Hofinſpector zum Friedenſtein und zugleich Informator der Prinzeſſin Anna Sophie, 1678 Vicepaſtor zu Tambach, 1684 Pfarrer daſelbſt und ſtarb 1694. Seine Verſetzung von Gotha nach Tambach geſchah nicht nach ſeinem Wunſche, weshalb er auch damals

erklärte, daß er mit seinem Amte in Gotha zufrieden sei. Er scheue zwar die Waldleute nicht, denn mit Gottes Hülfe getraue er sich eher 10 wilde Waldleute als einen Lakaien oder Küchenjungen bei Hofe zurecht zu bringen, aber daß seine Feinde über seine Versetzung spotten würden, das fürchte er und deshalb möchte er bleiben. Er mußte gehen. Seine Frau war Catharina, Tochter des Pfarrers Daniel Cäsar zu Möhra.

Johann Adam Zinck, 1677—1706. Er war von Geburt ein Salzunger. Im J. 1700 wurde ihm die Pfarrei Metzels angetragen, er schlug indeß die Stelle aus. 1706 kam er als Pfarrer und Adjunct nach Frauenbreitungen (s. d. O.).

Johann Christian Gotter, 13. Juli 1706—1729. Sohn des G. Dietrich Gotter, Adjuncts zu Frauenbreitungen, wurde nach Vollendung seiner Studien den 13. Septbr. 1706 Diacon. zu Wasungen und von da als Pfarrer nach Gumpelstadt versetzt.

Caspar Justus Sell, 1729 — 1737. Geboren 1675 zu Meiningen, Sohn des dasigen Hofgoldarbeiters J. Sell, studirte zu Meiningen und Jena, wird in seiner Vaterstadt Katechet und 1719 Waisenpfarrer, 1727 Collaborator an der Schloß- und Stadtkirche zu Meiningen, darauf 1729 mit erschütterter Gesundheit und 53 Jahre alt Diacon. zu Wasungen und 1738 Pfarrer zu Metzels, wo er 1758 starb. Sein Bruder war Vitus Sell, Pfarrer zu Immelborn und darauf zu Gumpelstadt.

Johannes Michael Burckhardt, den 23. Octbr. 1737 bis 4. Februar 1738. Geboren 1704 zu Wasungen, anfänglich Tertius an der Schule daselbst, darauf Diacon., aber nicht ganz 14 Wochen, indem er am 4. Febr. 1738 starb. Das Wasunger Diaconen-Verzeichniß führt Johann Valtin Rink

daselbst seine Mutter besuche. Da er indeß
derte und namentlich Zwistigkeiten mit dem
wurde er 1668 dimittirt, darauf 1670 Su
Hopf zu Metzels, 1672 Pfarrer zu
mußte aber auch hier 1684 seines
worauf er als Privatmann nach
1690 starb. Nach amtlichen Ber
im Jahr 1660 vierzig Acker
gegeben werden. Diese Av
nats ist leider unterbliebe
die Glümper auf Amt
halb wie früher so
und gesteht dabei
über einen Gulde
der bösen Zei
Diaconat W
hat er dri

[illegible] ward bereits am
Rectorat

[illegible] Pilger, 23. Octbr. 1747 — 1758. Im
zu [illegible] Wasungen geboren, mittlerer Sohn des dasigen
[illegible]enlehrers Niclas Pilger, studirte zu Meiningen und
Jena, wurde Protector am Gymnasium zu Dortmund, dann
1740 Substitut seines Vaters, Ende 1747 Diacon. seiner
Vaterstadt, war nach des Suptdtn. Volckhart Tode über
zwei Jahre*) und wieder nach dem Abzuge des Suptdtn.
Zitzmann von 1753—58 der einzige Geistliche der Stadt.
Er starb den 18. Januar 1758. Die Leichenrede hielt der
Pfarrer Heß zu Schwallungen, die Parentation der Tertius
Hopf zu Wasungen. Pilger hinterließ eine Wittwe, Marga-

*) Schon im Januar 1748 berichtete der Stadtrath zu Wasungen, daß der Diacon. Pilger nicht allein hinreichend sei, die Pfarrdienste der Stadt zu versehen.

[illegible] Hill [illegible] Amts in Gotha [illegible] ist.
die Waldleute nicht, denn mit Gottes Hülfe
10 wilde Waldleute als einen Lasten
Ehre zurecht zu bringen, aber doch
Besteigung spotten würden, das
er bleiben. Er mußte gehen.
[illegible] des Pfarrers Daniel

illa. Während seiner Krankheit und einige Zeit
Tode war die Stadt ohne Pfarrer und wie die da-
ie sagen: „sie sei in deplorablem Zustande nicht
hen, sondern auch im Geistigen;“ ja die ganze
ser Zeit auf das Empfindlichste, indem in
Geistliche vorhanden und dienstuntauglich
ottesdienst in allen Kirchen der Diö-
weshalb oft wichtige Kirchenacte

759—1768. Geboren den 21.
ohn des dasigen Posthalters
und Jena, 1748 Candi-
zu Wasungen und starb
nen Rufe gründlichen
andels. Seine Frau
ungen. Bei seiner Investitur
erigerte ihm der dasige Stadtrath durch
rschreiber den Handschlag zu leisten. Das Con-
rium ertheilte hierauf dieser Behörde einen Verweis
wegen deren ungesetzlichen und wider den alten Gebrauch
verstoßenden Benehmens.

Johannes Nicol. Gottlieb Schmidt, 1. Juni 1769—71. Aus Judenbach gebürtig. Er wird von Wasungen nach Wernshausen (s. d. O.) versetzt.

Johann Albrecht Gorr, 11. Novbr. 1771 bis 11. Juni 1777. Aus Meiningen gebürtig. Er hatte von 1756—59 zu Jena studirt, war 1760 Candidat und dann Informator zu Schleusingen und wurde 1771 Diacon. zu Wasungen. Seine Probepredigt hielt er den 21. p. Tr. daselbst. Mit seinem eigensinnigen Suptdt. Molter lebte er, gleichfalls eine spröde Natur, in steter Spannung, ja sie befehdeten sich sogar auf der Canzel. Molters Frau lief einmal aus

als Nachfolger des J. M. Burckhardt auf, allein mit Unrecht. Rink mag damals wohl in der Vacanz des Diaconats viel ausgeholfen haben, aber Diacon. war er nicht. Es kennen ihn nehmlich weder die Consistorialacten als Diacon. zu Wasungen, noch enthält ihn als solchen das Gelöbnißbuch der angestellten Geistlichen. Zudem ist für ihn auch kein rechter Zeitraum da, indem Burckhardt zu Anfang des J. 1738 starb, im Juli dieses J. Sam. Silchmüller als Diacon. vorgeschlagen war und zudem Rink nicht wie Burckhardt frühzeitig starb. Rinks Frau war Joh. Sophie Rosine geb. Weber. Sie heirathete nach dem Tode ihres Mannes den Advocaten Milz zu Salzungen. Am 11. Febr. 1738 schlug das Consistorium den Candidaten Johann Wilhelm Grimm zum Diacon. vor, der indeß die fürstliche Genehmigung nicht erhielt.

Johann Samuel Silchmüller, 15. Septbr. 1738—1747. Er stammte aus Salzungen. Derselbe starb bereits am 3. Mai 1747.

Johann Elias Pilger, 23. Octbr. 1747 — 1758. Im J. 1717 zu Wasungen geboren, mittlerer Sohn des dasigen Mädchenlehrers Niclas Pilger, studirte zu Meiningen und Jena, wurde Prorector am Gymnasium zu Dortmund, dann 1740 Substitut seines Vaters, Ende 1747 Diacon. seiner Vaterstadt, war nach des Suptdtn. Volckhart Tode über zwei Jahre*) und wieder nach dem Abzuge des Suptdtn. Zitzmann von 1753—58 der einzige Geistliche der Stadt. Er starb den 18. Januar 1758. Die Leichenrede hielt der Pfarrer Heß zu Schwallungen, die Parentation der Tertius Hopf zu Wasungen. Pilger hinterließ eine Wittwe, Marga-

*) Schon im Januar 1748 berichtete der Stadtrath zu Wasungen, daß der Diacon. Pilger nicht allein hinreichend sei, die Pfarrdienste der Stadt zu versehen.

rethe Sybilla. Während seiner Krankheit und einige Zeit nach seinem Tode war die Stadt ohne Pfarrer und wie die damaligen Berichte sagen: „sie sei in deplorablem Zustande nicht allein im Leiblichen, sondern auch im Geistigen;" ja die ganze Diöcese litt in dieser Zeit auf das Empfindlichste, indem in ihr damals nur 3 Geistliche vorhanden und diensttauglich waren und die den Gottesdienst in allen Kirchen der Diöcese zu besorgen hatten, weshalb oft wichtige Kirchenacte ausgesetzt blieben.

Johann Georg Kümpel, 1759—1768. Geboren den 21. Jan. 1724 zu Wernshausen, Sohn des dasigen Posthalters Kümpel, studirte zu Schmalkalden und Jena, 1748 Candidat, den 8. p. Tr. 1759 Diacon. zu Wasungen und starb hier den 9. Febr. 1768, mit dem schönen Rufe gründlichen Wissens, erbaulicher Rede und guten Wandels. Seine Frau war Magdalene Born von Wasungen. Bei seiner Investitur zu Wasungen verweigerte ihm der dasige Stadtrath durch seinen Stadtschreiber den Handschlag zu leisten. Das Consistorium ertheilte hierauf dieser Behörde einen Verweis wegen deren ungesetzlichen und wider den alten Gebrauch verstoßenden Benehmens.

Johannes Nicol. Gottlieb Schmidt, 1. Juni 1769—71. Aus Judenbach gebürtig. Er wird von Wasungen nach Wernshausen (s. d. O.) versetzt.

Johann Albrecht Gorr, 11. Novbr. 1771 bis 11. Juni 1777. Aus Meiningen gebürtig. Er hatte von 1756—59 zu Jena studirt, war 1760 Candidat und dann Informator zu Schleusingen und wurde 1771 Diacon. zu Wasungen. Seine Probepredigt hielt er den 21. p. Tr. daselbst. Mit seinem eigensinnigen Suptdt. Molter lebte er, gleichfalls eine spröde Natur, in steter Spannung, ja sie befehdeten sich sogar auf der Canzel. Molters Frau lief einmal aus

der Kirche mitten in der Predigt des Gott und dieser rief ein andermal auf der Canzel aus: Wehe mir, daß ich wohnen muß in der Hütte Kedar. Er war 1777 zum Rector nach Schalkau bestimmt, starb aber vor seiner Versetzung, am 11. Juni 1777.

Johann Christoph Fleischmann, 1777—81. Im Febr. 1750 zu Salzungen geboren, seit 1772 Candidat, dann Informator auf der Todtenwart, wurde den 22. p. Tr. 1777 Diacon. zu Wasungen, 1781 Pfarrer zu Effelder und 1782 Adjunct zu Sonneberg, wo er im Novbr. 1799 starb. Er war dreimal verheirathet. Von ihm rühmt das Consistorium, daß er geschickt, im Vortrag fesselnd und im Wandel musterhaft gewesen.

Georg Friedrich Calmberg,*) Advent 1781 bis Advent 1795. Geb. den 6. Novbr. 1751 in der Tann, ältester Sohn des Amtsverwesers Calmberg zu Roßdorf, war auf dem Lyceum zu Meiningen, studirte in Jena, wurde Diac. zu Wasungen, wo er den 24. p. Tr. seine Probepredigt hielt, kam von hier nach Friedelshausen (s. d. O.).

Georg Christian Balthasar Musäus, 3. Advent 1795 bis Octbr. 1801, wurde den 20. Decbr. 1795 ordinirt und kam 1801 als Pfarrer nach Schwallungen (s. d. O.).

Ernst Ludwig Calmberg, seit dem 8. Novbr. 1801 bis 1807. Zu Roßdorf den 17. Octbr. 1760 geboren, der 6. Sohn und das 10. Kind des Amtsverwesers Calmberg zu Roßdorf, erst Rector zu Wasungen, dann Diacon daselbst, und als solcher den 8. Novbr. 1801 investirt, wurde von hier nach Steinach und darauf nach Obermaßfeld (s. d. O.) versetzt. Bei seiner Anstellung als Diacon zu Wasungen

*) In dem höchsten Ernennungsdecret v. J. 23. Octbr. 1781 steht Georg Adam Calmberg; er selbst schrieb sich, wie oben steht.

begehrte er ein Stück vom sogen. Sauanspannrasen, allein der Stadtrath verweigerte jede Zulage. Nach seinem Abgang von Wasungen wurde der aus Salzungen-stammende Candidat August Albert Löbel zum Caplan ernannt, es trat aber dieser wegen Krankheit zurück.

Johannes Christian Wilh. Friedr. Schenk, 1807—35. Geb. den 21. August 1769 zu Wasungen, Sohn des Raths Ernst Friedr. Wilh. Schenk, besuchte das Lyceum zu Meiningen, dann die Universität Jena, 1801—1807 Rector zu Wasungen, darauf Palmar. ordinirt und dom. Miseric. 1807 Diac. daselbst und starb den 8. März 1835. Er war vermählt 1) mit E. H. Friederike Schenk aus Ilmenau, 2) mit Sophie Friederike Philippine Georgii aus Wasungen. Schenk hat oft und in erschütternder Weise um eine Verbesserung seiner Diaconatstelle gebeten, leider vergeblich. Im J. 1825 begehrte ihn die Bürgerschaft zu Wasungen zu ihrem Suptdt., gleichfalls vergeblich. Schenk hat wacker gearbeitet und hat seine Bürden mit Würde ertragen, obschon er gering besoldet war. Dasselbe gilt auch von seinem gediegenen Amtsnachfolger.

Martin Meffert, seit Pfingsten 1837. Geb. den 2. Octbr. 1803 zu Salzungen, Sohn eines dasigen Weißgerbers, aus der uralten Salzunger Familie Meffert abstammend, studirte zu Meiningen, Halle und Jena, wurde am 7. Febr. 1836 ordinirt, einige Zeit interimistischer Lehrer an der 2. Knabenklasse zu Salzungen, darauf Diacon. allhier. Er lebt unverheirathet.

Anhang.

1452 erhält die Kirche zu Wasungen auf Bitten des Grafen Wilhelm von Henneberg von dem Cardinalscollegium zu Rom folgenden hunderttägigen Ablaß:

Georgius epus*) penestrinus, Isidorus epus Sabinensis, Latinus tituli sanctorum Johannis et Pauli, Petrus tit. sancti Marci, Prosper tit. sancti Georgy advelum aureum sacro sancte romane ac vniversalis ecclesie presbiteri et Dyaconus Cardinales, Universis et singulis christifidelibus presentes literas inspecturis visuris pariter et audituris salutem in domino sempiternam, Splendor sempiterne glorie qui sua mundum ineffabili illuminat claritate pia vota fideliciter de ipsius clementissima majestate sperancium precipuo benigno fauore prosequitur cum ipsorum humilitas sanctorum precibus et meritis adiunatur, Cupientes igitur vt parrochialis ecclesia in wasungen herbipolensis Dioecesis congruis frequentetur honoribus christifidelesque ipsi eo libencius deuocionis causa confluant ad eandem ibique dono celestis gratie vberius se conspexerint esse refectos et christifidelibus jugiter veneretur, Ad instanciam et supplicationem illustris domini Wilhelmi comitis de henneberg, De omnipotentis dei misericordia et beatorum petri et pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus et singulis vere penitentibus contrite et confessiter cui dictam ecclesiam in anniversario illustrium dominorum comitum de henneberg ac congregacionem capitulari presbiterorum sub domino prefatorum dominorum comitum degenciuz missis vigilys et alys divinis oficys interfuerint et eam deuocionis causa visitauerint necnon in natiuitatis circumcisionis epiphanie resurrectionis pentecostes Ascensionis Trinitatis Corporis domini nostri Jesu christi ac nativitate conceptionis purificationis Annunciacionis visitacionis Assumcionis beate Marie semper virginis et sancti Michaeli Archangeli sancti Johannis baptiste et evangeliste ac beatorum petri et pauli et omnium aliorum apostolorum quatuor ewangelistarum quatuor quoque ecclesie doctorum ac sanctorum crucis sancti Martini et Nicolai confessorum ac justorum Stephani Anthony, Laurency Sebastiani Valentui Kyliani Urbani et Georgy nec non sanctorum Marie Magdalene Katherine Margarethe Barbare Dorothee Elizabethe Appolonie Lucie Agnete Ursule et undecim milium virginum et omnium sanctorum commemoracionem animarum et Innocentum ac singulis diebus dominicis et ipsius pro diuino cultu inibi necessariorum quocies cunque munus porrexerint adjutrices Nos cardinales prefati et quilibet nostrum centum dies indulgenciarum pro qualibet die festiuitate et celebritate honorari cum ipsorum octauis de innectis eis penitencys misericorditer in domino relaxamus presentibus vero perpetuis futuris temporibus duraturis in quorum omnium fidem et testimonium premissorum presentes nostras literas et inde fieri

*) episcopus.

nostrorumque cardinalium sigillorum jussimus et fecimus appensione communiri Datum Rome anno incarnacionis dominice millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo indictione quintadecima die vero Sabbathi in vigilia palmarum prima mensis aprilis pontificatus sanctissimi in christo patris et domini nostri domini Nicolai diuina prouidencia pape quinti anno sexto.

Anm. Außenſchrift der Urkunde: Copia ecclesie`petri in wasungenn.

2) Friedelshausen.

Die Pfarrei zu Friedelshausen ist eine der ältesten im Amte Sand, zu der früher außer den jetzt noch ihr unterstellten Orten auch Oepfershausen (s. d. O.) und Kaltenlengsfeld gehörten. Die Collation derselben befand sich übrigens in den Händen des Pfarrers zu Unterkatz. Der Pfarrei Friedelshausen sind Hümpfershausen und Schwarzbach als Filiale zugegeben; nach Hümpfershausen ist Sinnershausen, nach Schwarzbach die Lückmühle und nach Friedelshausen sind die drei Aumühlen eingepfarrt. Vordem war nach Hümpfershausen auch der Roßhof gepfarrt und geschult. Seit der Reformation ist der Kirchensatz der Friedelshäuser Pfarrei landesherrlich.

Im J. 1339 hieß der Pfarrer zu Friedelshausen Heinrich, ein Sohn des Gerlach von Pfersdorf, im J. 1468 Johann Senftleben. Der letzte katholische Ortsgeistliche war Nicolaus Marschall, der sich 1544 der Einführung der Reformation widersetzte und erst auf Befehl des Grafen Georg Ernst von Henneberg dem protestantischen Geistlichen wich, worauf er sich nach Hilders begab. Das gräfliche Zuschreiben an ihn lautet:

Von gotts gnaden Georg Ernst
Graf vnd herr zw Henneberg.

Vnsere grues zuuor, Erwirdig lieber besonder. Wiewol Jr euch christlicher Reformation der kirchenordnungen allenhalben vngemessen

thut halten, vnd euch derselben widersetzt, Aus dem dann nit wenig erger vns, anderen christlichen Pfarrherrn, auch den armen Volckh eruolgen thut, will vns desorts in vnserm dorff Frittelhausen, euch länger zu gedulden, mit den vnzalbaren abgöttischen misbrauch vmb. zugehen zuzusehen vnd zugestatten nicht gelegen und leydsam sein, Darumb so gebieten Wir euch hiemit ernstlich vnd wollen, das Jr hiezwischen dem Sonntag Oculi disse Pfarre Frittelhausen reumbt vnd dauon ab vnd hinwegk ziehet, das wollen Wir vns zu euch verlassen, vnd wißt euch strackhs darnach zu richten. Datum Schleusingen am Aschermitwochentag Anno ꝛc. 45.

Von Hilders hat sich Marschall wieder ins Hennebergische zurückbegeben und ist zum Protestantismus übergetreten, worauf er die Pfarrstelle zu Frauenwald erhielt. Hier unterschrieb er 1577 die Concordienformel. Er muß im J. 1592 gestorben sein, denn seine Wittwe bittet im Anfang des J. 1593 um Unterstützung. Im Lateinischen war Marschall wohl bewandert. In Bezug auf seine Pfarrverwaltung zu Friedelshausen klagt der Unterkatzer Pfarrer Ambronn als Collator im J. 1551 beim Ehegericht zu Schleusingen, daß der entsetzte N. Marschalk ohne sein Wissen eine Pfarrwiese der Pfarrei entwendet habe und daß man gleichfalls ihr einen an der Zent gelegenen Acker entwenden wollte. Dem Kläger wurde der Bescheid gegeben, daß dies untersucht werden sollte.

Die protestantischen Pfarrer:

Valentin Starck, 1544—51. Der erste lutherische Pfarrer des Orts. Sein Nachfolger gibt im J. 1574 an, daß zu Friedelshausen drei kleine Kinder, deren Großvater daselbst evangelischer Pfarrer gewesen sei, ohne Vater und Mutter und ohne Freundschaft lebten. Demnach muß ein Sohn oder eine Tochter des Pfarrers Starck hier gelebt haben.

Michael Römer (Rhömer, Remer, Romanus),*) 1551

*) In den Ehegerichtsacten wird er Rhömer, in den Kirchenvisitationsacten Remer geschrieben; er selbst schreibt Romanus.

bis 1595. Er war zu Wittenberg ordinirt und hatte zu Examinatoren Philipp Melanchthon und den „Pomeranus“ gehabt. In den Kirchenvisitationen des J. 1551 und 1574 bestand er gut und erhielt auch von seinen Gemeinden ein rühmendes Zeugniß; dagegen klagte er seinerseits über seine Parochianen, welche schlechte Kirchengänger wären und lieber Tanzplätze als ihre baufällige Kirche bauten. Wollte er es gründlich angeben, so kenne er in Friedelshausen nicht zwei Männer, die gottesfürchtig wären, sie hielten im Schlimmen zusammen wie Krötengerück. Im Octbr. 1574 bat er um Unterstützung zum Studium seiner zwei Knaben, was er als ein alter Diener wohl verdiene, welcher sich viele Jahre des Orts gedrückt und mit den bösen störrigen Bauern fast gar abgemetzelt habe. 1577 unterschrieb er die Concordienformel, obschon er in ihr vieles vermißt. Damals hatte er seine zwei Söhne, Philipp und Georg, zu Wittenberg, von denen der letztere sich daselbst später unbesonnene Streiche zu Schulden kommen ließ. Am 14. März 1579 bat der Pfarrer die Kirchenbehörde, seinem ältesten Sohn ein Stipendium zukommen zu lassen. Er habe, sagt er, all sein Vermögen zur Erziehung seiner Söhne verwendet, damit sie nicht Hümpler und Stümpler würden; jetzt aber könnte er nichts mehr thun, wüßte nicht zu schwimmen und zu waden, habe auch zudem Schulden zu Helmstädt und sonst. Würde er nicht unterstützt, so wäre es besser gewesen, seine Söhne daheim hinter der Säuheerde hergehen zu lassen. Im Jahre 1595 wurde er wegen seines hohen Alters und wegen seines körperlichen Unvermögens (er mußte getragen werden) quiescirt, starb aber noch in demselben Jahre, nachdem er 44 Jahre hier im Dienste war. Auf sein Vorbitten kam sein Sohn Georg 1586 als Pfarrer nach Neidhardshausen, beging

indeß 1590 von Neuem eine Thorheit, die ihn zeitweilig vom Pfarramt entfernte.

Valentin Bach (Bache, Fach), 23. März 1595— 1611. Er stammte (1569 geb.) von armen Eltern zu Meiningen ab und hatte daselbst und 1588—1591 zu Leipzig studirt. Im Octbr. 1590 bat er in einem von Leipzig aus datirten, gewandt stylisirten lateinischen Schreiben um weitere Unterstützung zur Vollendung seiner Studien. Von eben dieser Stadt aus suchte er zu Pfingsten 1591 um eine Anstellung im Vaterlande nach. Nach seiner Rückkehr wurde er 1592 Cantor zu Meiningen, 1594 Inspector alumnorum der Schule zu Schleusingen und 1595 Pfarrer zu Friedelshausen, wo er im Septbr. 1611 an der Pest starb. Bei seiner Anstellung wurde die Sustentation des alten Pfarrers Römer und dabei zugleich bestimmt, daß der Ortspfarrer 9 Stück Vieh schüttfrei haben sollte. Den 14. Septbr. 1601 geben Pfarrer und Vorstände der Gemeinde zu Friedelshausen beim Consistorium an, daß sie ihre Kirche, die zu eng und baufällig sei, erweitern und bessern müßten. Da nun die Hümpfershäuser jede Beisteuer hierzu verweigerten, weil sie selbst eine Kirche besäßen, und es doch Thatsache sei, daß in der Hümpfershäuser Kirche nur alle 4 Wochen einmal geprebigt würde, in den andern drei Wochen die Hümpfershäuser die Kirche zu Friedelshausen besuchten, außerdem daselbst Taufen ließen, Communion hielten und ihre Todten begrüben, wie denn früher nach Aussage der alten Leute zu Hümpfershausen nur einmal und zwar zur Kirchweih geprebigt worden sei, so bäten sie, daß die Tochtergemeinde angehalten werde, einen Beitrag zur Reparatur der Hauptkirche zu geben. Dies ist geschehen. Am 1. März 1602 wird den Hümpfershäusern der Bescheid, daß sie zwar einen Friedhof bekommen sollten, in allem Uebrigen aber blieb es

bei dem bisherigen Brauch, wonach sie die Kirche und Schule zu Friedelshausen zu besuchen und zu deren Bau beizutragen hätten. Im Decbr. 1609 wird Bach vom Consistorium darum getadelt, daß er am 3. Ostertag eine Trauung vollzogen hatte. Als im J. 1620 die Hümpfershäuser von Neuem für ihre Kirche den vollen Gottesdienst fordern und zu dem Ende einen eigenen Schulmeister verlangen, so wird ihnen letzterer anfänglich zugestanden; da sie aber die nöthige Besoldung nicht beschaffen konnten, so wurden sie abgewiesen und es verblieb beim Bescheid vom J. 1602. Pfarrer Bach hatte zur Frau Dorothea, eine Tochter des Pfarrers M. Joh. Benzinger zu Ritschenhausen, mit der er einen Sohn Johannes Valtin erzeugte. Im J. 1628 bat sie als Wittwe, diesen ihren Sohn in Schleusingen zu unterstützen.

Nicolaus Valentin Schaubach (Schauppach), 1611—1614. Vorher tertius collega zu Suhl. Er trat den 4. Octbr. 1611 die Stelle an, zu der ihn M. Joachim Zehner wegen seiner Tüchtigkeit in Kenntnissen und im Character empfohlen hatte, wohnte anfangs im Dorf und bezog erst den 6. Octbr. 1612 die ausgebesserte Pfarrwohnung, wurde aber schon im Sommer 1614 wegen ungesetzlicher Handlungen seines Pfarramts enthoben. Die ihm aus Gnaden angetragene Schulstelle zu Heinersdorf nahm er nicht an „aus unbedachtsamer Leute Verleitung." Nachdem er aber ein Jahr lang „sich mit seinem armen Häuflein (Kinder) in Armuth kümmerlich geduldet," bat er demüthig um einen ehrlichen Schuldienst, wenn anders man ihn nicht mit einem Pfarrdienstlein versehen wollte. Auch sein Schwager Dr. Johann Rüger zu Eisenach verwendete sich am 15. Aug. 1615 für ihn bei der Regierung zu Meiningen. Schaubach erhielt darauf eine Schulstelle. Zur Frau hatte er eine geb. Rüger, die ihn mit vielen Kindern segnete. Sein älterer Bruder war

Valtin Schaubach, der anfänglich Cantor zu Meiningen, dann später an verschiedenen Orten der Grafschaft Lehrer war.

Daniel Schlett, 1614—1631. Er stammte aus Reurieth. Im Jahr 1612 wird er Pfarrer zu Solz, nachdem er zuvor in Schleusingen und Leipzig studirt hatte. Am 8. Septbr. 1614 tritt er das Pfarramt zu Friedelshausen an. Beim Decan Ebert zu Wasungen zeigt er den 18. Decbr. 1616 an, daß Barbara Döll zu Hümpfershausen böser Künste verdächtig sei. Am 13. März 1620 bittet er um Promotion seines ältesten Stiefsohnes Sam. Linck. Er starb 1631. Seine hinterlassene Frau Anna Catharine, die er als Wittwe Linck geehelicht hatte, lebte noch 1658 zu Meiningen, aber in trauriger Lage. Weinrich schreibt übrigens unrichtig Schrott statt Schlett.

Christoph Ebert, 5. Septbr. 1631—42. Er wurde von hier nach Herpf und später nach Ritschenhausen (s. d. O.) versetzt. Sein Bruder Zacharias hielt sich 1631 und 1632 bei ihm auf, damals noch ohne Anstellung und in bitterer Noth, wie er in einem Anstellungsgesuch vom 8. Novbr. 1632 schreibt. In der Zeit von 1642—1650 versah Johann Weih, Pfarrer zu Oepfershausen, und zeitweilig sogar Joh. Antonius, Pfarrer zu Wiesenthal, das Pfarramt zu Friedelshausen. Am 15. Febr. 1659 forderte das Consistorium, daß die Gemeinden die Besoldung wieder gangbar machten, um einen Pfarrer und Schuldiener anzustellen.

Johann Christoph Mengwein oder **Mangler**, 1650—82. Geboren zu Salzungen, Sohn des Salzgrafen Christoph Mengwein, studirte zu Straßburg, bat im Octbr. 1649 um Anstellung im Hennebergischen, wurde im Anfang des J. 1650 als Pfarrer zu Friedelshausen angestellt und verheirathete sich am 24. April d. J. mit Catharine, der jüngsten Tochter des Pfarrers Wieber zu Unterkatz aus

erſter Ehe. In einer 1661 auf Befehl aufgeſtellten Deſignation ſeiner Pfarrei bemerkt er ſchließlich:

Saepe labores sunt, sed praemia parva sequuntur
Hic, dabit in coelis munera larga deus.

Da ſeine Beſoldung an Geld und Früchten im Werthe nur 126 fl. betrug, ſo wendete er ſich 1662 in Verbindung mit den Pfarrern Abt zu Roſa und Wieber zu Unterkatz, deren Beſoldungen gleichfalls gering waren, an den Herzog Ernſt den Frommen zu Gotha mit dem Geſuch um eine Addition. Er ſtarb den 28. Mai 1682. Aus ſeinen ſchriftlichen Mittheilungen geht hervor, daß er ein ebenſo in den alten Sprachen gebildeter als religiös geſinnter Mann war.

M. Abraham Heinrich Linck, 1682—89. Gebürtig von Meiningen, anfänglich Rector zu Waſungen, 1676 Pfarrer zu Solz, von wo er hierher verſetzt wurde. Er ſtarb allhier 29. Aug. 1689. Seine Frau war Anna Maria geb. Kühner. Er hatte 10 Kinder.

Nicolaus Erkenbrecher, 8. April 1690—1700. Er war 1644 zu Meiningen geboren, 1672 Candidat, darauf Hauslehrer im Ausland, 1677 zum Feldprediger ernannt, was er jedoch ſeiner blöden Augen wegen ablehnen mußte, nun in kümmerlicher Lage, Ende 1680 von Herzog Bernhard zum Conrector an der Schule zu Meiningen ernannt, wogegen der Stadtrath proteſtirte, indem er angab, daß ihm das Präſentationsrecht gehöre und daß Erkenbrecher nicht ſingen könnte und wegen ſeiner blöden Augen zum Lehrer untauglich ſei. In Folge dieſer Proteſtation entſtand die Unterſuchung und Feſtſtellung der Präſentationsrechte der Stadt Meiningen in Kirche und Schule. Erkenbrecher wurde im Decbr. 1680 als Conrector beſtätigt und im Jan. 1681 eingeführt, kam aber ſchon 1690 als Pfarrer nach Friedelshauſen, 1700 nach Bettenhauſen und 1707 nach Metzels,

wo er 1718 ſtarb. Von ſeinen beiden Söhnen wurde M. J. Friedrich Inſpector des Waiſenhauſes zu Meiningen und Joh. Paul Pfarrer zu Steinbach.

Andreas Wilh. Dreyſe, 1700—1704. Geb. zu Stepfershauſen, älteſter Sohn des daſigen Pfarrers Nic. Dreyſe, vorher von 1696—1700 Pfarrſubſtitut zu Bettenhauſen, dann als Pfarrer hierher verſetzt, ſtarb aber ſchon 18. Juli 1704, in demſelben Jahre, wo auch ſein Vater ſtarb. Er war mit Martha Eliſabeth, Tochter des Pfarrers Georg Johann Chriſtoph Hartmann in Bettenhauſen am 4. Mai 1697 vermählt.

Johannes Chriſtian Zinck, 13. Jan. 1705—1718. Von Salzungen, ſtarb zu Friedelshauſen 14. Decbr. 1718. Er hinterließ 2 Töchter, von denen die eine die Mutter des Oberhofpredigers Volkhart, die andere die Mutter des Obriſtlieutenants von Buttlar wurde. Seine Frau heirathete 1721 den Cantor J. Georg Döbling zu Salzungen, wurde aber ſpäter von ihm geſchieden.

Chriſtoph Siegismund Wagner, vom 14. Juli 1719 bis 1746. Geb. 1670 zu Bachdorf, jüngerer Sohn des daſigen Pfarrers Siegmund Wagner und Bruder des als Suptdt. zu Schalkau verſtorbenen Siegm. Abr. Wagner, erſt 1704 Lehrer an der Mädchen- und Waiſenkinderſchule zu Meiningen, hierauf 1709 Rector zu Waſungen, dann Pfarrer zu Friedelshauſen, war mit einer geb. Schelhas aus Eiſenach verheirathet und hatte zwei Söhne: Anton Chriſtoph, ſeinen Nachfolger im Amte, und Friedrich Timotheus, Pfarrer in Roßdorf, und 2 Töchter: Dorothea Regina, an den M. Ludwig Heim zu Solz verheirathet und Mutter der berühmten Familie Heim, und Maria Chriſtiana, an den Amtmann (Amtsverweſer) Calmberg zu Roßdorf verheirathet und Mutter der Calmbergiſchen Familie (Georg Friedrich Calm-

berg, Pfarrer in Friedelshausen; Joh. Christian Calmberg, Justiz- und Pupillenrath zu Berlin; Ernst Ludwig Calmberg, Pfarrer in Obermaßfeld; Wilhelm Calmberg, Advocat in Lauterbach, letzterer war jedoch der Sohn der zweiten Frau des Amtmanns Calmberg, einer geb. Meier). — Chr. S. Wagner war ein durch und durch frommer Pfarrer und herrlicher Character, der seinen religiösen Geist über seine ganze Familie und Gemeinde ausbreitete, so daß noch spät der wackere M. Ludwig Heim zu seinen Kindern sagte: An euch wird sich der Segen eures Großvaters erfüllen. Wagner hatte, wo er stand und wandelte, seine hebräische Bibel zum Studiren bei sich. In den weltlichen Dingen war er ein Kind. Von seiner Gemeinde war er wie wenige geehrt. Er starb nach einem gesegneten Leben den 5. März 1746. Die Genealogie seiner Familie s. Vachdorf.

Anton Christoph Wagner, vom 22. November 1746 bis 1758. Geb. 1727 zu Friedelshausen, ältester Sohn des vorigen Pfarrers, starb am 1. April 1758 in Folge einer Entsetzung, die ihm beim Besuch eines Fieberkranken widerfuhr, indem dieser aus dem Bett herausstürmte. Seine Frau war Apol. Margar. Linck aus der Tann, sein Sohn Friedrich Fürchteg. Wagner, Pfarrer in Metzels und sein Enkel der 1861 verstorbene Rector Wagner in Wasungen.

Joh. Georg Köhler, vom 1. Octbr. 1759—1795. Von Wasungen. 1750 Candidat, darauf Informator in Hessen und 1759 Pfarrer zu Friedelshausen. Er war 1771 zum Pfarrer zu Wernshausen ernannt, was er aber nicht annahm; ebenso, als er 1781 von der Kirchenbehörde zur Adjunctur zu Frauenbreitungen wegen seiner Tüchtigkeit vorgeschlagen wurde. Den 2. Mai 1795 bat er um seinen Sohn Elias zum Substituten, starb aber schon Tags darauf den 3. Mai. Seine Frau war Christiane geb. Seyfart. Er hinterließ 2 Söhne

und 4 Töchter. Von den Söhnen wurde der eine Pfarrer zu Steinheid, der andere Archidiac. zu Meiningen; von den Töchtern hatten 3 zu Männern Geistliche (G. Fr. Calmberg zu Friedelshausen, E. L. Calmberg zu Maßfeld, Ch. Fr. Molter daselbst), die vierte war an den Forstschreiber Vogt zu St. Wolfgang verheirathet.

Georg Friedrich Calmberg, vom 8. December 1795 bis 1819. Geb. den 6. Januar 1751, in der Tann, ältester Sohn des Amtmanns Calmberg zu Roßdorf und Wüstensachsen, studirte zu Meiningen und Jena, erst Informator in der Familie v. Bose zu Helba, darauf 13 Jahre Diac. zu Wasungen, dann Pfarrer zu Friedelshausen und zwar von 1795 an und starb den 20. Octbr. 1819. Seine Frau war Jacobine Magd. Christiane, geb. Köhler von Friedelshausen. Von seinen zwei Söhnen starb Ernst Philipp Ludwig Calmberg als Professor zu Hamburg und Aug. Gottl. Calmberg als Archidiac. zu Meiningen, jener geb. den 12. April 1794 zu Wasungen, gest. den 29. Januar 1851 zu Hamburg, dieser geb. den 10. Decbr. 1796 zu Friedelshausen und gest. den 30. März 1852 zu Meiningen.

Am 29. Febr. 1820 wurde der Pfarrer Arnold zu Möhra zum Pfarrer zu Friedelshausen ernannt, er lehnte aber diesen Antrag ab.

Johannes Paul Köhler, vom 2. Septbr. 1820 — 1824. Geb. den 4. Januar 1771 zu Oberlind, war fast 24 Jahre vorher Cantor daselbst, trat zu Friedelshausen den 2. September 1820 das Amt an und starb den 27. Novbr. 1824. Seine Frau war Rosine Johanne Sembach, jüngste Tochter des Wildmeisters Joh. Jac. Sembach zu Neuhaus, mit der er Sophie Philippine, Johanna und Carl Friedrich erzeugte.

Johann Caspar Henßinger, seit dem 14. Septbr. 1825.

Geb. den 24. Decbr. 1793 zu Jüchsen, Sohn des dasigen Lehrers J. G. Heußinger, studirte zu Schleusingen und Jena, 1817 Candidat, dann Hauslehrer zu Nordheim im Grabfeld, darauf Lehrer an einem Institut zu Nienstädt bei Hamburg, den 4. Septbr. 1825 ordinirt und darauf hier als Pfarrer angestellt. Er war zuerst mit Marie Sorber aus Langensalza vermählt; darauf ehelichte er Friederike geb. Blaufuß von Erbenhausen. Die erste Ehe blieb kinderlos, aus der zweiten hat er zwei Töchter (Emilia und Thereſe). Sein Alter, besonders seine geschwächten Augen, bestimmten ihn, im Sommer 1862 höchsten Orts um einen Gehülfen nachzusuchen. In der Anstellung des nachfolgenden Vicars sah er seinen Wunsch erfüllt.

Gustav Rudolph Beck, Gehülfe seit Herbstanfang 1862. Geb. d. 29. Mai 1833 zu Meiningen, 6. Sohn (5. aus der zweiten Ehe) des 1859 daselbst verstorbenen Raths Beck, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte 3 Jahre zu Jena, darauf Hauslehrer erst beim Geh. Rath v. Fischern zu Hildburghausen, dann beim Gutsbesitzer zu Lissebo, unfern Gollup, wurde im Mai 1859 ordinirt und nun Gehülfe des Oberpfarrers und Suptdt. J. Seb. Kircher zu Camburg und mit dem Beginn des Herbstes 1862 Gehülfe des Pfarrers J. C. Heußinger zu Friedelshausen.

3) Metzels.

Schon im hohen Mittelalter war hier eine Kapelle, die der Sage nach von Meiningen aus besorgt wurde. Urkundlich erscheint sie als Filial von Walldorf. Dies bestand bis zum J. 1503, wo sie sich von Walldorf trennte und selbstständig wurde. Im Mittelalter waren die sämmtlichen Höfe und kleinen Orte, welche in der Markung Metzels lagen, aber später wüst wurden, in kirchlichem Verband mit Metzels. Nach der Reformation verband man mit der Pfarrei Metzels den Ort Christes, der bis dahin ganz zur Pfarrei Schwarza gehört hatte; dies geschah erst 1558 wechselweise, so daß der Gottesdienst zu Christes von Metzels und von Schwarza im Wechsel der Sonntage besorgt wurde (wobei aber der Pfarrer zu Schwarza ordinarius, der zu Metzels extraordinarius war), darauf kam Christes 1715 ganz und gar zu Metzels. Ebenso löste man Wallbach von seinem alten Verband mit Walldorf ab und schlug den Ort zur Pfarrei Metzels. Christes und Wallbach sind seitdem Filialorte von Metzels geblieben. Im J. 1566 schlossen die Pfarrei Metzels und die Gemeinde Christes einen Vertrag über die dasigen Pfarrgüter. Die Kirche zu Christes hatte Lehnschaften zu Rippershausen, Dreißigacker, Herpf, Melkers, Wallbach, Welkershausen und Stauerschlag, die im J. 1441

vom Grafen Wilhelm von Henneberg von allen Lasten befreit waren und seit 1658 der Pfarrei zu Metzels zu gut kommen.

Zu Christes war in katholischer Zeit ein Vicar. Im J. 1540 hieß derselbe Wilhelm Kreich. Damals war daselbst die Vicarwohnung abgebrannt. Ueber ihren Wiederaufbau entstanden zwischen den Hennebergischen Grafen Wilhelm und Albrecht Streitigkeiten.

Das Patronat über die Pfarrei Metzels, der die Wallbachs- und Kohlmühle incorporirt sind, und über die Kirche zu Wallbach übt der Herzog von Meiningen, das von Christes gehört dem König von Preußen.

Vor 1524 war **Markus Grâve** (Grawe, Grau) Pfarrer zu Metzels. Er legte indeß damals seine Stelle hier nieder und wurde Pfarrer zu Maßfeld. Graf Wilhelm von Henneberg schreibt deshalb an den Bischof von Würzburg, daß er an die Stelle des abgetretenen Grau den Priester **Lucas Ritzmann** gesetzt habe, und bittet ihn, denselben ins Amt einweisen zu lassen. Es geschah dies am 30. Novbr. 1524. Lucas Ritzmann stammte aus Metzels und war vorher Pfarrer zu Oberstadt. Bei seinem Abzuge von da hatte er ein Verzeichniß seines Einkommens zu Oberstadt gefertigt und zurückgelassen und darin eine grob unsittliche Angabe gemacht. Deshalb erhob sowohl die Oberstädter Gemeinde als auch der Gutsherr Antonius Marschalk beim Grafen Wilhelm Beschwerde, worauf dieser sofort den Pfaffen nach Wasungen ins Gefängniß werfen ließ und ihn körperlich zu züchtigen beschloß. Auf Fürbitte des Vaters Ritzmanns, seiner Brüder und Freunde, die alle zu Metzels angesessen waren, erlöste ihn zwar der Graf vom Gefängniß, allein er mußte eine Urphede schwören, sich in der Hofstube zu Schleusingen vorstellen und am zweiten Ostertag 1525 in

der Kirche zu Oberstadt auf dem Predigtstuhl vor der Gemeinde seine Unwahrheit und Frechheit bekennen. Anfänglich hatte der Graf nicht willens, ihn in seiner Stelle zu Metzels zu belassen. Er schreibt deshalb an den Maßfelder Amtmann Heinz von Wambach: „Der Pfaff Ritzmann, dem Herr Marx Pfarrer zu Niedermaßfeld seine Pfarre zu Metzels contractsweise mit unserer Verwilligung gelassen, den wolleſt du zu dir bescheiden und ihm sagen, die Pfarre zu Metzels müsse er mit einem tauglichen redlichen Priester besetzen.“ Wie der Niedermaßfelder Pfarrer Markus Grau zu diesem Verhältniß bezüglich der Pfarrei Metzels gekommen, ist nicht bekannt. Ritzmann indeß hat durch die Bemühungen seiner Verwandten den Grafen dahin gebracht, daß er in der Stelle zu Metzels verblieb.

Die protestantischen Pfarrer:

Friedrich Gleim, der letzte katholische und erste evangelische Pfarrer, der um 1520 zu Halberstadt ordinirt war. Bei der Visitation des Jahres 1555 wurde er in der Lehre schlecht und im Leben ärgerlich befunden und sollte daher enturlaubt werden.*) Die Gemeinde dagegen erhielt ein gutes Zeugniß. Und so ist ihr alter kirchlicher Sinn bis zur Stunde erhalten worden. Im Aug. 1550 gibt er sich Mühe, daß Mich. Renner als Pfarrer nach Friedelshausen kommt. Im Jahr 1553 bitten die Geistlichen des Amtes Schmalkalden den Grafen Georg Ernst um Belassung des Sup. Barthol. Wolfhart in seinem Amte zu Schleusingen. Unter den Geistlichen dieses Amtes ist

*) Am 2. Febr. 1556 erließ Graf Georg Ernst ein Schreiben an die Pfarrer zu Unterkatza, Ritschenhausen und Metzels, worin er ihnen seinen Unwillen über ihr ärgerliches Leben ausspricht und ihnen Amtsentfernung androht, wenn sie sich nicht bessern würden. Gleim muß sich gebessert haben, weil er im Amte blieb.

auch Fr. Gleim. Es wurde demnach damals Metzels in kirchlicher Hinsicht zu Schmalkalden gerechnet. Bereits im Jahr 1565 hatte Gleim gebeten, man möchte ihm einen Substituten geben, denn er sei alt und schwach, habe lange im Lande gedient und sei vordem auch mit im Lande Ungarn gewesen. Der Sup. M. Christoph Fischer meldet dies dem Grafen Georg Ernst mit dem Bemerken, daß der gute Mann gar alt und schwach sei, lahme Finger und schwache Beine habe und seinen Dienst nicht versehen könnte, es sei daher höchst dringend, ihm eine Provision für seine Lebenstage zu lassen, aber den Dienst einem andern Prediger zu überweisen. Es geschah dies. Daniel Cordes wurde Substitut und überließ dem Gleim jährlich 30 fl. Geld und eine bestimmte Summe Früchte. Letzterer starb aber erst im Jahre 1571.

Daniel Cordes, 1565—77. Vor 1557 war er im Römhildischen bedienstet, denn in einem Schreiben vom J. 1574 sagt er, daß er des Grafen Schaden, als man demselben die pfarrherrlichen Gerechtigkeiten zu Milz entziehen wollte, durch amtliche Anzeige fern gehalten habe. Im J. 1557 ist er Pfarrer oder genauer Vicar zu Wichtshausen (die Consistorialacten führen damals Wichtshausen, Benshausen und Virnau noch als Vicarien auf); er klagt als solcher in mehreren Schreiben über seine geringe Stelle und über die Noth seiner Familie. Graf Georg Ernst befreite ihn damals von mancher Schuld. Im J. 1565 wird er nach Metzels versetzt. Bereits im J. 1572 erhält er weniger seines Alters als seines Characters wegen einen Substituten. Am 18. Octbr. d. J. wurde zwischen ihm und dem Substituten Hüpfauf im Beisein des Suptdtn. Abel Scherdiger ein Vertrag geschlossen, worin man die Besoldungsstücke für Cordes feststellte. Bei der Kirchenvisitation 1574 heißt es: „Herr Daniel,

der alte Pfarrer, der sich des Orts noch enthält, geht mit seinem Gesindlein nicht zum Abendmahl nu in die 2 Jahr.“ In einem den 26. Octbr. 1574 an den Grafen von Henneberg gerichteten Schreiben sagt er: Er habe den alten, vor ihm gewesenen Pfarrer fast 7 Jahre bis in seine Grube ernähren müssen; nun wäre er selbst vor 2 Jahren abgesetzt worden, doch weil man ihn wieder anzustellen versprochen, so bäte er dringend darum, da er all das Seinige aufgezehrt habe. Bezüglich der Beschuldigung des Abendmahls wegen erklärt er in einem Schreiben vom Decbr. desselben Jahres: der Schultheiß Vogel, den er schon im J. 1571 der Verschreibung an den Teufel angeklagt habe, mißhandle ihn seit Jahren Tag und Nacht und dies sei der Grund, warum er nicht zum Abendmahl gegangen, weil er stets gehofft, sich mit ihm zu versöhnen und versöhnt zum Tisch des Herrn gehen zu können. Die Tyrannei des bösen Menschen jedoch dauere fort und so werde er, Gott seine Schuld anheim gebend, zum Abendmahl kommen. Er wurde nach vielen Gesuchen im Mai 1575 als Pfarrer nach Dingsleben gesetzt. Er unterschrieb die Concordienformel, verließ die Pfarrei Dingsleben, hielt sich einige Zeit zu Metzels auf und ging dann zu den Calvinisten über. Abel Scherdiger schreibt von ihm: „Dieser Ertzbub hat sich von der Pfarr Metzels und Dingsleben gebubt und zu den Calvinisten begeben, ist der ergste lesterbub worden.“

Balthasar Hüpfauf (Salius), 1577—83. Er war nach seiner eigenen mehrfachen Angabe und nach den Consistorialacten 11 Jahre zu Metzels im Pfarramte (1572 trat er als Substitut des Cordes an) und kam 1583 als Pfarrer nach Walldorf (s. d. O.). In der Kirchenvisitation d. J. 1574 klagt Hüpfauf über die Baufälligkeit der Kirche und des Pfarrhofs und darüber, „daß die Bauern im heiligen

Holz ihres Gefallens mauften." Der damalige Schulmeister hieß Sebast. Schuwart. Zu Christes hielt er an zwei Sonntagen, am dritten der Pfarrer zu Schwarza Gottesdienst. Ueber seine Lage zu Metzels klagt Hüpfauf im Juni 1578. Er sagt unter Andern: „Ich bin mit Herrn Daniel, meo antecessore, in ein heiß bad der Schulden halber gekommen, daß ich ihm von meiner Stelle, die mir blutsauer wird, habe einen guten Pfennig, nehmlich 50 fl., 12 Mltr. Korn, außerdem Weizen, Erbsen, Eier geben müssen. Noch habe ich Schulden, werde zum Zahlen gedrängt, aber ich muß für meine Haushaltung auch was haben. Ich würde jetzt zahlen können, wenn mir nicht 6 junge Säu, womit ich ein Loch zumachen konnte, 3 gute Lämmer gefallen wären und nicht mein Kalb im Stall den Zapel gehabt. Es geht mir secundum pecora wie dem Hiob, so daß ich nicht schwimmen und baden kann."

Johann Finck,*) 1583—1618. Geboren die Margarethae 1549 zu Langensalza, studirte zu Eisleben, Regensburg und Freiberg, ist aber auf keine Universität gekommen, war erst 6 Jahre Schulmeister zu Frauenbreitungen, dann 1½ Jahr Vicar zu Virnau, kam zur Adventzeit 1583 nach Metzels. In Meiningen geschah, als er nach Virnau zum Vicar vorgeschlagen war, am Sonnabend p. Tr. 1582 sein Examen und seine Ordination. Bei der Kirchenvisitation des J. 1609 gab ihm die Gemeinde zu Metzels ein gutes Zeugniß in Fleiß und Wandel. Dagegen fanden die Visitatoren, daß er „beim Predigen alte, aus den Postillen zusammengeraspelte Concepte" benutze, weshalb sie ihn zur eigenen industriam verweisen. Auch wurde ihm aufgegeben, ein Pfarrbuch anzulegen und den Schulmeister besser zu inspi-

*) Die Acten des Henneberg. Ehegerichts schreiben ihn nicht Funck, sondern Finck.

ciren. Er ſtarb 1618 zu Metzels, 69 Jahre alt. Seine hinterlaßne Wittwe war vermögend und lebte noch 1623 zu Metzels. Von ſeinen Töchtern klagte die älteſte, Magdalena, am 5. Mai 1606 noch zu Lebzeiten ihres Vaters beim Conſiſtorium zu Meiningen gegen Hans Geller zu Milz wegen eines Eheverſprechens; doch wurde ſie mit ihrer Klage abgewieſen. Georg Finck, Pfarrer zu Helmershauſen, war ein Bruder des Joh. Finck.

Johann Salender, 26. Febr. 1618 — 1626. S. Obermaßfeld. Seine Verſetzung von Metzels nach Wichtshauſen, die Ende des Jahres 1626 erfolgte, ſah er als eine Beſtrafung an. In einem deshalb an das Conſiſtorium zu Meiningen gerichteten Schreiben ſagt er, daß ihm kein Vorwurf über Leben und Wirken gemacht werden könnte, wohl aber müſſe er bedauern, daß er ungerathene Kinder habe. Von ihm ſeien ſie zur Zucht angehalten, aber durch die Welt verderbt worden. Er ſchreibt ſich Johann und Johannes.

Johann Georg Wiener, 1627 bis 5. Febr. 1634. Er kam von Oepfershauſen hieher (ſ. d. O.) und von hier nach Rohr.

M. Melchior Abeſſer, März 1634—40. Geb. 1604 zu Rohr, wo ſein Vater Hans Abeſſer Schultheiß war, ſtudirte 1614 zu Schleuſingen, ging 1624 auf die Univerſität Jena, wo er 1628 **Magister** wurde, bat am 5. Mai 1629 um eine Anſtellung, wobei er ſeinen Lebenslauf kurz angiebt, wurde 1632 Pfarrer zu Ellingshauſen, darauf zu Metzels. Kaum hier eingewohnt, fielen die Croaten in der Burkardiwoche 1634 in Metzels ein und mißhandelten ihn auf das grauſamſte. Er rettete ſich damals durch die Flucht über den Thüringer Wald und barg ſich in Ohrdruff. Im J. 1640 kam er als Pfarrer nach Rohr, wo er 1664 ſtarb.

Er hatte eine sehr gründliche Bildung gewonnen und war ein menschenfreundlicher Character.

Johann Glümper (Glimper), 1640—44. Er stammte aus Meiningen. Sein Vater Alexius Glümper war Kaufmann und trieb besonders mit Barchent ansehnliche Geschäfte nach Schweden, von wo seine Vorfahren abstammten. Als Alexius 1612 schwer erkrankte, so nahm sich der mütterliche Großvater, der Gerber Hans Götz zu Meiningen, seiner Enkel (Johann, Valtin und Wendelin) an und förderte ihre Studien. Johann Glümper, den 13. Novbr. 1590 geboren, studirte zu Schleusingen und Leipzig, ward erst Lehrer an der Schule zu Suhl, dann 1619 Pfarrer zu Virnau, 1623 zu Walldorf, 1635 zu Hermannsfeld und endlich (nachdem er im J. 1639 sich einige Zeit zu Walldorf aufgehalten) 1640 zu Metzels,*) wo er 1644 starb. Noch 1720 war sein Leichenstein vorhanden. Er schrieb eine sehr unleserliche Hand, dabei ist sein Ausdruck aus drei Sprachen (Deutsch, Lateinisch und Griechisch) zusammengesetzt. Seine Frau war Anna geb. Walther von Meiningen. Sein Bruder M. Wendelin Glümper starb 1654 als Decan zu Ilmenau. Sein Sohn M. Joh. Valentin Glümper wurde Rector der Schule zu Meiningen, dann Diacon. zu Wasungen und endlich Pfarrer zu Walldorf (s. d. O.). Ein anderer Sohn war Schultheiß zu Walldorf. Von dem ausgebreiteten, zum Theil in den Adelstand erhobenen Glümperischen Geschlecht hat Werner Krauß in s. Kirchen-, Schulen- und Landeshistorie II., 488 eine Geschlechtstafel.

Petrus Hopf, 1644—71. Er kam von Schwallungen (s. d. O.) hieher. Im Frühling 1670 bekam er den rema-

*) Sein Sohn M. Joh. V. Glümper sagt in einem Bericht v. 2. Jan. 1672: Sein Vater habe zu Suhl, Virnau, Walldorf, Hermannsfeld, Sülzfeld, Stedtlingen und Metzels in Kirchendiensten gestanden.

virten Wasunger Diacon. M. J. V. Glümper zum Substituten, der, wie die Gemeinde Metzels den 28. Febr. 1671 berichtet, „viel Trubel vom alten Pfarrer hätte erdulden müssen."

Johann Michael Winter, 1671—76. Geb. den 7. Oct. 1639 zu Themar, Sohn des Amtmanns J. Chr. Winter daselbst, studirte zu Schleusingen, ging 1659 nach Jena und 1661 nach Leipzig, ward darauf einige Jahre Informator zu Eulenburg und dann zu Gotha, 1671 Pfarrer zu Metzels und 1676 Pfarrer und Adjunct zu Mehlis, wo er 1679 starb.

Georg Dietrich Gotter, 1677—1700. Er trat hier am 4. Sonntag nach Epiph. 1677 an und kam den 24. März 1700 nach Frauenbreitungen (s. d. O.). Zu Metzels wurde 1695 sein Sohn Christian Georg Gotter geboren, der 1726 Pfarrer zu Gierstedt wurde, aber noch in demselben Jahre starb. Sein zweiter Sohn Joh. Christian starb als Pfarrer zu Immelborn.

Johann Georg Fulda, 1700 bis Ende Febr. 1707. Er stammte aus Salzungen, ward von Jüchsen hieher versetzt, kam von hier als Hofdiac. nach Meiningen und darauf als Suptdt. nach Wasungen (s. d. O.).

Nicolaus Erkenbrecher, 1707—18. Vor 1707 war er Pfarrer zu Friedelshausen (s. d. O.) und Bettenhausen. In der letztern Zeit hatte er seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Er starb den 10. Juni 1718 im 74. Lebensjahre. Unter ihm kam im J. 1715 das Filial Christes ganz zur Pfarrei Metzels. Es geschah dies in Folge von Streitigkeiten, in die Churſachsen mit den Grafen von Stolberg wegen der Episcopalgerechtigkeiten gerieth und weil der Pfarrer von Schwarza den Churſächsischen Verfügungen seinen Gehorsam leistete. Uebrigens gehörte Christes anfänglich zur Parochie Schmalkalden, die sich bis Suhl er-

streckte, später zum Decanat Kühndorf, darauf zur Inspection Suhl.

Georg Christoph Volckhardt, 1718—37. Er war bereits seit dem 29. Januar 1715 Substitut des Erkenbrecher und kam 1737 nach Wasungen (s. d. O.).

Caspar Justus Sell, 1737—58. Er stammte aus Meiningen, Sohn des Hof-Goldarbeiters J. Sell. Vorher war er Diacon. zu Wasungen (s. d. O.). Am 8. Decbr. 1737 hielt er seine Probepredigt zu Metzels. Er starb den 5. Mai 1758, in einem Alter von 82 Jahren. Seit dem 30. Juli 1754 hatte er seinen Nachfolger zum Substituten. Der von ihm gewünschte Candidat Radefeld war nicht genehmigt worden. Zur Frau hatte er Barbara Katharina geb. Wiener. Er war, wie Volckhardt berichtet, ein stiller wohlwollender Character, weniger seine Frau.

Carl Friedrich Volckhardt, 1759—94. Geb. 1718 zu Salzungen, Sohn des dasigen Hofadvocaten Rathsherrn und Salzgrafen Th. Emmanuel Volckhardt, studirte in Jena, 1740 Candidat, dann Privatlehrer in einigen adligen Häusern, 1754 Substitut des vorigen Pfarrers, 1759 dessen Nachfolger und als solcher den 19. p. Tr. investirt. Im Jahre 1765 wurde ihm die Adjunctur zu Frauenbreitungen angetragen, die er ablehnte. Er erhielt auf seinen Wunsch und Auswahl den 19. Febr. 1782 Friedr. Fürchtegott Wagner (s. u.) zu seinem Substituten und starb den 19. Januar 1794. Sein Bruder, der Rathsmeister J. Christoph Volckhardt zu Salzungen, folgte seinem Sarg und mit ihm die Gemeinden der Pfarrei und viel Hundert Menschen der Umgegend. Es war Carl Fr. Volckhardt eine musterhafte Persönlichkeit als Mensch und als Seelsorger. Unverheirathet, reich, tüchtig gebildet, bibelfest, voll des Feuereifers in seinem Beruf, voll frommen Sinnes und dabei zugleich voll

Humor und Witz, so der Mann, daher auch unerschrocken und freimüthig, verehrt wie ein Heiliger in seiner Gemeinde, hochgeachtet von all seinen Behörden, selbst am Hofe und gefürchtet von allen hohlen Persönlichkeiten. Er litt in seinen Gemeinden weder Tanz noch Putz, drängte die Familien zum steten Gebrauch der Bibel in Haus und Kirche und gründete durch Wort und That viel Gutes im Einzelnen und Ganzen seines Pfarrspiels. Ein Pfarrer wie Volckhardt ist für eine Gemeinde eine sittliche Macht. Darum Segen der Asche eines solchen ächt evangelischen Geistlichen! Seine Genealogie:

Matthias Volckhardt, Senator zu Salzungen, † 1629. Gem. 1) Reg. Barchfeld, 2) Marg. Fulda.

- **Matthias V.**, Pfänner zu Salzungen, † 1680. Gem. Sabine Blankenberger.
- **Christoph Balquin V.**, Adv. und Pfänner zu Salzungen, geb. 1625, † 1702. Gem. 1) Anna Rosine Wild, 2) Cath. Marg. Wolf.
  - **Johann Siegfr. V.**, Hofadvocat zu Wasungen, † 1749. Gem. N. Schubert aus Schwarza.
    - **Sophia Dorothea.**
    - **Georg Samuel**, Pfr. zu Schwarzach.
    - **Georg Ludwig**, Kammerconsulent.
    - **Joh. Christian**, Rentmeister zu Wasungen.
    - **Georg Wilhelm**, Hofadvocat zu Wasungen.
  - **Catharine V.**, † ledig.
  - **Theodor Emmanuel V.**, Hofadvocat zu Salzungen.
    - **Marie Sophie.**
    - **Catharine Christine.**
    - **Wolfgang Emmanuel**, Amtmann zu Salzungen.
    - **Carl Friedrich**, Pfr. zu Metzels.
    - **Matthias**, Kaufm.
    - **Johann Christoph**, Rathsmeister zu Salzungen.
    - **Christian Theodor**, † 23 Jahr alt.

Johannes Georg Michel, 27. Mai 1794 bis 10. Decbr. 1795. Er wurde von Schwallungen (s. d. O.) hieher versetzt, beschloß sein Leben, nachdem er kaum 1½ Jahr hier gelebt, am 10. Decbr. 1795 in melancholischem Zustande und wurde Abends still auf dem Friedhofe beerdigt. Volckhardt und Michel bilden für Metzels reine Gegensätze. Michels Wittwe lebte und starb zu Meiningen. Sie war zweimal verheirathet, zuerst mit dem Pfarrer Gundelach zu Heinersdorf (als dessen zweite Frau) und dann mit Michel und hatte als dessen Wittwe dreierlei Kinder.

Johann Nicolaus Feldmann, 1796 bis 10. Decbr. 1800. Geboren den 1. März 1760 zu Oberlind, Sohn des dasigen Cantors Joh. Lor. Feldmann, studirte zu Schleusingen, Coburg und Jena, Hauslehrer zuerst zu Oberlind beim Pfarrer Scharfenberger, dann beim Cammerpräsident v. Wechmar zu Roßdorf, von Juli 1791 Substitut und gleich darauf wirklicher Pfarrer zu Oepfershausen, 1796 (10. p. Tr.) nach Metzels versetzt und starb, seit seinen Universitätsjahren von Blutstürzen heimgesucht, an der Schwindsucht den 10. Decbr. 1800. Er hinterließ in Armuth eine Wittwe, Charlotte geb. Lotz, Tochter des Pfarrers Lotz zu Oepfershausen, mit 3 Kindern. Feldmann war ein edler Character und verdienstvoller Geistlicher. Neben seinem eigentlichen Berufe, den er mit pflichttreuem, selbst begeistertem Sinne erfüllte, wirkte er auf die öconomischen Verhältnisse seiner Gemeinden. Noch jetzt lebt er in deren Gedächtnisse, besonders gedenken die Kaltenlengsfelder seiner mit Dankbarkeit. Sein Sohn Lor. Fr. Feldmann starb als Pfarrer zu Sülzfeld.

Friedrich Fürchtegott Wagner, 31. Juni 1801 — 1833. Geboren den 16. Juli 1755 zu Friedelshausen, Sohn des dasigen wackern Pfarrers Anton Chr. Wagner und der Apollonia Margaretha, Tochter des Oberpfarrers J. Mich.

Linck in der Tann, studirte, nachdem er bei seinem Großvater in der Tann erzogen war, zu Meiningen und Jena, wurde Informator im Hause v. Bose zu Helba, 1782—94 Substitut des Pfarrers K. Fr. Volckhardt zu Metzels, 1794 bis 1801 Pfarrer zu Schwallungen und 1801 zu Metzels. In der letztern Zeit seines Lebens hatte er nach einander 3 Gehülfen, seit den 23. p. Tr. 1823 den Candidaten Rommel*) aus Nordheim, den 11. Novbr. 1827 den Candidat. Gumpert**) aus Queienfeld und den 26. Mai 1832 den Candidat. Balthasar Aßmus***) aus Meiningen, feierte 1832 sein 50jähriges Amtsjubiläum, bei welchem Feste er von Meiningen den Titel Kirchenrath und von Preußen den schwarzen Adlerorden 4. Classe erhielt und außerdem in Liedern und Schriften von seinen Freunden verherrlicht wurde. Er starb den 20. Octbr. 1833. Seine Gemahlin war Christiane Sophie, zweite Tochter des Generalsuptdtn. und Oberhofpredigers Volkhart zu Meiningen, die ihm zwei Söhne Carl und Ernst schenkte. Er selbst war eins der wackern Glieder der großen, besonders durch viele Geistliche ausgezeichneten Familie Wagner, deren genealogische Tabelle s. bei Bachdorf.

Heinrich Gottlieb Trenter, seit 1835. Geboren den 23. Octbr. 1796 zu Roßfeld (im Coburgischen), studirte zu Coburg und Jena, dann Hauslehrer in der Familie eines Herrn von Griesheim zu Coburg, von August 1819 Pfarrer zu Marisfeld und endlich den 23. Febr. 1835 hieher versetzt. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Sophie El. Wilh. Sommer aus Coburg (ihr Vater daselbst Conditor, ihr Oheim der berühmte Coburger Arzt) und darauf mit

*) Er wurde 1827 Pfarrer zu Kalbsrieth.

**) Von hier kam er als Pfarrer nach Rosa und dann nach Milz

***) Er starb als Pfarrer zu Hoheneiche.

Mariane, Wittwe des zu Rohr verstorbenen genialen Pfarrers Amthor, geb. Reich aus Schleusingen. Aus der ersten Ehe stammen 3 Töchter (Joh. Friedr. Pauline, verehelicht mit Oskar Bagge, Pfarrer in Watzdorf; Joh. Aug. Louise, Wittwe des verstorbenen Archidiacon. Schwarz zu Schleusingen; Elise, verehelicht mit dem Reallehrer Job in Dresden); aus der zweiten Ehe ein Sohn Friedrich und eine Tochter Ernestine.

4) Oepfershausen.

Im Papstthum war Oepfershausen sowie Kaltenlengsfeld ein Filial von der Pfarrei Friedelshausen, dessen Pfarrer für diese beiden Filiale einen besondern Caplan unterhielt, den er nach Gefallen besoldete. Dies wurde, als die Herrn von Herda daselbst eine Vicarie stifteten, dahin abgeändert, daß nun der Vicar zugleich auch die Caplaneigeschäfte mit versah. Nach einem Beschluße der Kirchenbehörde des J. 1551 hatte der Vicar, weil der Pfarrer von Friedelshausen nur alle 4 Wochen zu Oepfershausen Gottesdienst halten konnte, alle 8 Tage zu catechisiren. Bei der Reformation und zwar im J. 1555 wurde Oepfershausen zur besondern Pfarrei erhoben und mit ihr Kaltenlengsfeld als Filial verbunden. Dabei gaben die Adligen zu Oepfershausen dem Ortspfarrer ein Stück Garten zur Wohnungsanlage, außerdem etwas Land, Wiesen und Holz; der Pfarrer zu Friedelshausen trat ihm die Accidentien ab, behielt aber den großen und kleinen Frucht- und Viehzehenden für sich, worüber sich die Oepfershäuser 1595 beschwerten und eine Abänderung forderten und bewirkten. Nach alten Verträgen haben die Kaltenlengsfelder am Bau der Pfarrei zu Oepfershausen den dritten Theil zu tragen. Der Kirchensatz ist landesherrlich.

Der letzte katholische Vicar zu Oepfershausen nahm zwar die Reformation an, blieb aber in seinem Wandel, wie vorher so nachher ein Flucher und Zänker und ging selbst in seiner Leidenschaft mit tödtlichem Gewehr auf seinen Pfarrer zu Friedelshausen los, darum wurde er entsetzt. Bei der Wiederbesetzung der Vicarstelle gab es zwischen Dietz und Georg v. Auerochs einerseits und Helena von Herda (geb. v. Kollonitsch) andrerseits Irrungen, indem jede Parthei die Stelle besetzen wollte. Graf Georg Ernst von Henneberg erkannte den 10. Septbr. 1555 für die v. Herda, gebot dabei zugleich denen v. Auerochs, sich des Kirchners ferner nicht mehr als eines Waidmannes zu bedienen, und befahl ihnen, die vordem von ihnen zum Nutzen der Pfarrei gestifteten 50 fl., die sie in den letzten Jahren zurückbehalten hätten, zu leisten.

Die protestantischen Pfarrer:

Nicolaus Lesch, 1555—1557. Er war im Anfang des Jahres 1555 zu Schmalkalden ordinirt worden, kam darauf als Vicar hieher, wurde aber noch in demselben Jahre Pfarrer und zwar bei der damals zu Oepfershausen gehaltenen Kirchenvisitation, wo M. Fischer die hiesige Vicarie zur Pfarrei erhob. Dabei wurde das seit Alters zu Friedelshausen geschlagene Filial Kaltenlengsfeld unter die Pfarrei Oepfershausen gethan, mit der Bedingung, daß der Pfarrer alle kirchlichen Handlungen in Kaltenlengsfeld selbst verrichten muß. In eben dieser Kirchenvisitation bat Lesch, daß die alten Bilder aus der Kirche geräumt und die unordentlichen Tänze abgeschafft würden, deshalb heißt es im Visitationsabschied: es sollten fortan die Spinnstuben, Schollerplätze und Tänze außerhalb der Hochzeiten abgethan werden. Während damit der Ortsgemeinde ein Tadel, wurde dem Lesch von den Visitatoren und den Gemeinden

ein gutes Lob ertheilt. Er kam von hier zunächst nach Behrungen, darauf nach Kaltennordheim, zuletzt nach Wernshausen (s. d. O.)

Johann Kannegießer, 1557 — 1559. Er stammte aus Sachsen, kam jung zur Pfarrei in Oepfershausen und war, wie M. Fischer bezeugt, ein trefflicher Lehrer und Pfarrer. Noch ehe derselbe in das Henneberger Land gekommen, hatte er sich mit einer Jungfrau aus Eisleben verlobt. Trotz diesem Versprechen verheirathete er sich im J. 1558 mit einer aus der Grafschaft Henneberg stammenden Person. Als er nun in Folge der wegen seiner frühern Versprechung gemachten Anzeigen und Anklagen vom Amte entfernt werden sollte, baten die adligen Gutsbesitzer zu Oepfershausen und die Pfarrgemeinden für ihren Pfarrer. Graf Georg Ernst von Henneberg decretirte hierauf, es sollte der Pfarrer aus Rücksicht seiner Tüchtigkeit und der geschehenen Vorbitten im Amte unter der Bedingung verbleiben, daß er sich selbst auf der Canzel seiner Mißhandlung zu beschuldigen und um Verzeihung um Gottes willen zu bitten habe, damit Niemand daran Aergerniß nehme. Der Pfarrer indeß verstand sich nicht hierzu und mußte deshalb quittiren.

Heinrich Freund,*) 1559 — 1567. Er kam von Tambach, wo er Knabenlehrer war, als Pfarrer nach Oepfershausen. Zu seiner Gemeinde stand er sich gut und wirkte sehr wohlthätig.

Wilhelm Röhne (Rhona), 1567—86. In der Kirchenvisitation des J. 1574 gibt er selbst an, daß er 5 Jahre zu Straßburg und Basel studirt habe, 1561 Lehrer in der

*) Im gegenwärtigen Pfarrbuch zu Oepfershausen findet sich von den Pfarrern Kannegießer und Freund nichts vor, wohl aber in dem Namensverzeichniß der Pfarrer, das Junker vom Pfarrer J. H. Schleder erhalten und mitgetheilt hat.

Grafschaft Henneberg geworden und im J. 1567 für Oepfershausen von M. Fischer in Beisein des M. Martin Cäsar, M. Mor. Carolus und Wilhelm Römer ordinirt worden sei. Er bestand in der Kirchenvisitation gut. Da die Junker von Herda in das Kirchenlehn, das landesfürstlich war, einzugreifen begannen, so erhielt er einen von den Kirchenräthen von Maßfeld aus an ihn den 21. Juli 1574 erlassenen Befehl, daß er der hergebrachten Gerechtigkeit keinen Abbruch thun lassen, sondern sofort von derartigen Versuchen Anzeige machen sollte. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Im Frühjahr 1579 schreibt er an den Kirchenrath Abel Scherdiger, man möchte ihm doch eine Zulage geben, wenn man Kaltenlengsfeld nicht von Oepfershausen trennen wollte, denn dieser Filialdienst sei für ihn höchst beschwerlich. Zugleich klagt er, daß die Bauern zu Oepfershausen für ihre Schule nichts thun wollten, dagegen einen furchtbaren Unfug zu Fastnachten trieben. Er hatte sich damals ein Haus zu Oepfershausen gekauft. Im April 1584 kündigte Röhne sein Pfarramt, wie Abel Scherdiger nach Meiningen an Thomas Schaller schreibt, wegen seiner Gesundheit. Als sein Nachfolger war Carl Hübner, Conrector zu Meiningen, vorgeschlagen, allein Abel Scherdiger widerrieth, weshalb der Vorschlag aufgegeben wurde. Röhne war, wie seine Bemerkungen zur Henneb. Agende bezeugen, ein klarer Kopf und ein scharfer Kenner des Volkslebens.

Valtin Werner, 1586—1602. Werner berichtet in einem Gesuch vom 12. April 1578: Er stamme aus Suhl von armen und ungelehrten Eltern, sei in seinen Studien von Andern unterstützt worden und in früher Jugend nach Heidelberg gekommen, wo er etliche Jahre auf der Schule gewesen und die Unterstützung des Pfalzgrafen Friedrich genossen habe. Aus seinen daselbst übernommenen harten

und ſtrengen Obligationen habe ihn die vom Pfalzgrafen Ludwig eingeführte Reformation befreit. Er ſei nun in dem Zwinglianismo unterrichtet worden und darauf in dem Vaterland Philippi Melanchthonis (zu Bretten) 12 Jahre Diacon. geweſen. Weil er aber ſpäter die Irrthümer Zwingli's und Calvins erkannt, habe er ſeinen Abſchied genommen und ſich in ſeine Heimath begeben, wo er nun hoffe und bitte, angeſtellt zu werden. Er wurde bald darauf zu Suhl als Diacon. angeſtellt und dann von da 1586 als Pfarrer nach Oepfershauſen geſetzt, wo er 1602 ſtarb. Er war, wie Abel Scherdiger berichtet, ein arbeitſamer Prediger von ſtillem, ſanftem Weſen. Bei ſeinem Abzug von Suhl hatte er mit ſeinem Nachfolger Seb. Genslin Streitigkeiten. Am 29. Aug. 1595 bittet er, die Kirchenbehörde möchte ſeinen Sohn Johannes Werner, der zu Schleuſingen und Jena ſtudirt habe und bereits 2 Jahre Schulmeiſter zu Wernshauſen geweſen ſei, nach Herpf befördern. Ein zweiter Sohn ſtudirte 1603 zu Schleuſingen, für den die Mutter (Wittwe) im Octbr. d. J. um eine Freiſtelle daſelbſt bat.

Peter Grebner (Grimm), 1603—1609. Er ſtammte aus Suhl, war der Sohn eines armen Briefträgers, ſtudirte zu Schleuſingen und Leipzig und befand ſich nach ſeinen Studien in trauriger Lage zu Suhl. Da nahm ihn der daſige Stadtrath den 25. Mai 1585 zum Tertius der damals um eine Klaſſe erweiterten Stadtſchule an. Im J. 1590 wurde er Cantor daſelbſt, 1592 Lehrer zu Bucholdt, wo er calviniſch communicirte, dann 1593 nach erkanntem und bekanntem Unrecht wieder Lehrer zu Suhl, darauf 1594 Diacon. daſelbſt, 1599 Pfarrer zu Goldlauter, kam 1603 hieher, 1609 nach Ellingshauſen und von da nach Roßdorf, wo er 1637 hochbejahrt und nach reichem Wirken zu Grabe

ging. Die Erbauungskraft seiner Reden wird sogar von Wendel zu Suhl in einem Gedicht verherrlicht. Sein Sohn M. Johann starb als Pfarrer zu Oepfershausen. Im Febr. 1605 klagen die Oepfershäuser, daß ihr Pfarrer mancherlei unbillige Forderungen an sie mache.

Laurentius Keiner, 1609—23. Zu Suhl 1569 geboren, studirte zu Schleusingen und Jena, dann Cantor zu Suhl, darauf Diacon. und Archidiac. daselbst, den 5. Mai 1609 Pfarrer zu Ellingshausen, zog aber im Juni 1609 allhier an und starb den 1. Octbr. 1623, nach einem längeren Krankenlager. Die Leichenrede hielt ihm der Wainunger Superint. Johann Ebert. Während Keiners Krankheit ist das Sterberegister verloren gegangen. Seine hinterlassene Frau Rebecka lebte 1629 zu Oberkatz mit einer Tochter Eva, welche an den Lehrer Nic. Zumpf zu Suhl versprochen war. Da die Mutter dies Versprechen rückgängig zu machen suchte, so führte dies zu mehrfachen brieflichen Verhandlungen, bei denen dieselbe in keinem guten Lichte erscheint. Namentlich nennt sie der Pfarrer M. J. Zumpf eine Hauptlügnerin.

Johann Georg Wiener (Winerus), 1623—26. Geb. den 10. März 1583 zu Walldorf, studirte zu Schleusingen und 1603 zu Leipzig, wurde den 4. Septbr. 1607 Diacon. zu Walldorf, dann 1617 Pfarrer daselbst, den 11. Decbr. 1623 nach Oepfershausen, im Novbr. 1626 nach Metzels und weil er sich der Kriegsunruhen wegen daselbst nicht ernähren konnte, den 5. Febr. 1634 nach Rohr und 1639 nach Heinrichs versetzt, wo er dom. laet. 1651 starb. Seine Wittwe Maria lebte noch 1652 zu Heinrichs. Sein ältester Sohn, Georg Wiener, der zu Schleusingen und zu Straßburg studirt hatte, bat im Juli 1647 von Heinrichs aus, wohin er zurückgekehrt war, um eine Anstellung in Henne-

berg. J. G. Wiener hat die Melodie: „Schaff in mir Gott ein reines Herz" componirt (S. Theol. Litteraturbl. zur allgem. Kirch.-Z. J. 1853 Nr. 78).

M. Johann Zumpf (Zumpff, Stumpf), 1626 — 1632. Gleichfalls zu Suhl geboren, Sohn eines Bergmannes, studirte zu Schleusingen und 1609 zu Leipzig, erst Pfarrer in Oesterreich und zwar zu Phumthal im Lande unter der Ens, von da 1624 der Religion wegen vertrieben, kam zurück nach Suhl, hielt sich 1½ Jahr beim Bäcker Kil. Koch daselbst auf und bat im Novbr. 1624 und im März 1625 um eine Anstellung. Er wurde nun erst Substitut zu Marisfeld, dann im Novbr. 1626 Pfarrer zu Oepfershausen und 1632 Decan zu Untermaßfeld, starb aber daselbst schon 1640, durch vielfache Leiden im Kriege aufgerieben. Zu Oepfershausen hatte er manche Kränkung von den Rohheiten der damaligen Bewohner zu ertragen. Im Novbr. 1631 berichtet er, daß ihn auf einer Kindtaufe der Ortsschultheiß nicht allein geschmäht, sondern auch zu schlagen versucht habe und daß er nur durch den Beistand des Herrn v. Herda mit heiler Haut in sein Haus gekommen sei. Sein Bruder Nic. Zumpf war 1627 Conrector zu Glauchau in Sachsen.

Johannes Weihe, 1632—49. Von Wasungen gebürtig, besuchte die Schule zu Schleusingen, ging 1618 auf die Universität, wurde 1620 dritter Lehrer und Cantor zu Schleusingen, 1622 Rector zu Wasungen, endlich, nachdem er schon den 14. Septbr. 1625 wegen seiner traurigen Lage zu Wasungen um Versetzung gebeten, 1632 Pfarrer zu Oepfershausen, daselbst am Thomastag investirt, hat hier den Einfall der Croaten*) erlebt, Pestilenz und Hunger

*) In einem alten Kirchenbuch der Pfarrei findet sich von J. Weih bemerkt: Den 12. Octbr. (1634) habe ich Clauß Paulen eine Tochter getauft. Unterwehrender Taufe geschah der Isolanische Ein-

ertragen und mehrere Jahre die Pfarrei Friedelshausen und die von Unterkatza mit besorgt und starb den 16. Juni 1649. Am 8. April 1642 klagte er über die Rohheit des Schulzen zu Oepfershausen und über seine geringe Einnahme, wobei er erwähnt, daß in diesem Ort nur 12 Männer, im Ganzen nur noch 60 Beichtkinder vorhanden wären. Gleiche Klagen erhebt er in den folgenden Jahren. Auch über sein Elend in den Kriegsjahren geben seine Berichte ein trauriges Gemälde. Am 1. März 1641 sagt er, daß er nun zwei Jahre die Pfarrei Unterkatza mitverwalte, allein er habe von da bis jetzt nichts bekommen, um seine Noth zu mildern. Er hinterließ eine Wittwe Regina mit mehreren unerzogenen Kindern. Im J. 1657 bat sie das Consistorium, ihren jüngsten Sohn Hans Wilhelm als Alumnat in Schleusingen zuzulassen. Damals lebte sie noch zu Oepfershausen.

Baltin Wendelin Bach (Fach, Fachs, Vachius), 1650—62. Aus Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers B. Bach, anfangs Schulmeister in Queienfeld, wo er Katharina, die Tochter des dasigen Pfarrers Xylander heirathete, 1638—1650 Diacon. in Wasungen und nachdem er die Pfarreien Walldorf und Queienfeld ausgeschlagen, 1650 Pfarrer allhier. Er starb den 3. Octbr. 1662. Die Leichenpredigt hielt der Adjunct Scheidemantel zu Herpf. In der von ihm 1661 aufgestellten Besol-

---

fall, dabei etliche in unserm Flor (Flur) darnieder gehauen, auch viel spoliret worden. Folgende Personen sind erschlagen, erschossen oder sonst ermordet worden. Heintz Scharfenberger, Hanß Böhe, Hanß Kirchner, der Kirchenälteste, Lenz und Wendel Gümpel, Christoph Speßhardt und Hanß Zitter. Acht Tage lang habe ich Johann Weihe mit etlichen Pfarrkindern im Walde mich aufgehalten, aber weilen wir endlich von den Soldaten getrieben und gescheucht worden, wie das wilde Vieh, habe ich mich bei Schwallungen, welches voller Croaten lag, in der Nacht um 12 Uhr durch die Werra tragen lassen und nach Schmalkalden retiriret und bin den XXII. wieder in mein Amt eingetreten.

dungsdesignation giebt er an, daß seit 1½ Jahren keine Hochzeit zu Oepfershausen gewesen sei. Auch bemerkt er, daß 1635 Wolf Hermann v. Herda 14 fl. gestiftet habe, wovon der Pfarrer 4 fl., der Lehrer 2 fl. und die Ortsarmen 8 fl. erhielten. Ebenso seien 24 fl. 6 Batzen vom Rittmeister Raphael Johann von Auerochs zum Besten des Pfarrers und 50 fl. vom Andreas Wilhelm v. Herda gestiftet worden; vom letztern erhielt der Pfarrer 1½ fl. und der Lehrer 1 fl. Zins.

Elias Hoffmann, 1663—1691. Aus dem Gothaischen, starb im Juli 1691 an der Ruhr. Sein Sohn Joh. Jac. Hoffmann studirte Jura zu Leipzig 1687 und 88.

Joh. Heinrich Schleder (Schletter),*) 30. März 1692 bis 1727. Aus Salzungen, erst Pageninspector am Hof zu Meiningen, darauf allhier Pfarrer und starb d. 26. Aug. 1727. Die Leichenpredigt hielt Georg Fulda, Suptdt. zu Wasungen. In der letztern Zeit hatte Schleder zu Substituten:

1) Siegmund Christian Pforr aus Salzungen, anfänglich Mädchenlehrer daselbst, dann der erste Pfarrer auf dem Sauerbrunnen bei Liebenstein (s. Schweina) und darauf Substitut allhier. Wegen seiner guten Gaben zum Predigen und wegen seiner guten Aufführung hatten die Gemeinden Oepfershausen und Kaltenlengsfeld ihn gern, dagegen suchte schon 1725 der General v. Auerochs ihn erst nach Kaltenlengsfeld, dann ihn ganz zu entfernen und einen übel berüchtigten Weimarer Waisenpfarrer, Motz, an seine Stelle zu setzen, wofür bereits der Geh. Rath v. Wollzogen gewonnen war. Zu dem Ende quälte v. Auerochs den Substituten, dessen Frau und Kind mit einer unerhörten Barbarei. Niemand im Ort durfte ihm ohne Ahndung des Generals Wohnung,

*) Er schrieb sich Schleder.

Holz und Brod gewähren, Niemand mit ihm Erbarmen haben; selbst in die kirchlichen Functionen griff der Gutsherr hindernd ein, obschon er hierzu kein Recht hatte. Pforr war gezwungen, sein Weib und sein Kind in Meiningen sicher unterzubringen. Seine Klagen, die er zu Meiningen erhob, brachten ihm selbst keine Hülfe, sondern hatten nur das zur Folge, daß man Motz fallen ließ, um so mehr, als Herzog Anton Ulrich diesen zurückwies. Dagegen wurde nun 1726 der Lehrer J. C. Rienecker zum Substituten ernannt und Pforr zum Pfarrer für Leutersdorf bestimmt. Dies ließ sich v. Auerochs gefallen, weil er dadurch des Pforr los wurde, ja er ließ nun sofort dessen Hausgeräthe heimlich fortschaffen. Pforr erhob deshalb Beschwerde, doch vergeblich, und ebensowenig hatten seine nach dem Tode des Pfarrers Schleder erhobenen Ansprüche auf die Pfarrei Oepfershausen, die ihm früher zugesagt war, und seine Betheuerungen, daß er zu Leutersdorf nichts nütze, weil man ihm Haß statt Liebe streue, irgend einen Erfolg. Offenbar hat dieser Kummer den Pfarrer Pforr in sein späteres Verderben getrieben; 2) seinen Nachfolger im Pfarramte.

Joh. Caspar Rienecker*) (Rieneck), 1727 — 1741. Er stammte aus Meiningen, studirte daselbst und zu Jena, war erst über 10 Jahre Lehrer an der Mädchenschule zu Meiningen, dann vom 26. Novbr. 1726 an Substitut des Pfarrers Schleder zu Oepfershausen und darauf nach dessen Tode Pfarrer daselbst. Er kam 1741 nach Leutersdorf, um welche Stelle er den 20. Octbr. 1740 gebeten hatte, weil die Oepfershäuser Gemeinde sehr verarmt sei und der Lengsfelder Berg ihm täglich höher würde. Eine seiner Töchter war an den Oepfershauser G. C. Kügler verheirathet. Nach seinem

*) Er schrieb sich Rienecker und nicht Rieneck.

Abzug hatten die Pfarrer Heim zu Solz und Müller zu Unterkatz die Pfarrei zu versehen. Ueber des letztern geringe Wirksamkeit wird sehr geklagt, wie auch über die Verwilderung der Oepfershäuser in der über ein Jahr andauernden Vacanz. Von dem 1731 verstorbenen General v. Auerochs waren der Pfarrei zu Oepfershausen 4 Acker Feld, 6 kleine Krautbeeten und 3/4 Acker Wiesen legirt worden.

Jacob Balthasar Römhild, 1742—54. Geboren 1702 zu Immelborn, Sohn des Pfarrers Balthasar Chr. Römhild, ward den 27. Novbr. 1725 zu Meiningen examinirt und in album candidatorum inscribirt, den 29. Novbr. 1740 von der Kirchenbehörde, weil er der älteste Candidat des Landes (seit 1725) war, zum Pfarrer nach Möhra vorgeschlagen, was indessen nicht von den regierenden Herzogen genehmigt wurde. Er kam als Pfarrer nach Oepfershausen und wurde den 4. p. Tr. 1742 der Gemeinde präsentirt, den 5. p. Tr. d. J. ordinirt, aber erst, nachdem die Confirmation desselben durch Herzog Anton Ulrich 1749 erfolgte, den 9. Aug. 1750 vom Suptdt. Silchmüller zu Wasungen investirt. Er starb den 12. Mai 1754 und hinterließ mehrere unmündige Kinder.

Joh. Georg Wippert, 1754—58. Geb. den 13. Mai 1716 zu Meiningen, Sohn des von Ohrdruff gebürtigen Bortenwirkers Matth. Wippert, studirte in Meiningen und Leipzig, 1740 Candidat, dann Hauslehrer in Hannover im Hause des Kammerherrn von Hundorf, darauf am 30. Juli 1754 hieher berufen, dazu dom. VI. p. Tr. ordinirt, starb aber schon den 19. Febr. 1758 am regierenden hitzigen Frieselfieber.*) Er hatte Sabine Sophie, einzige Tochter des Kaufm. Christoph Taubert zu Schweina,

*) Im Kirchenbuch ist bemerkt: Erat bonus pastor temperamenti cholerico-melancholici; partes sui officii in omnibus implere

zur Frau. Sein Sohn Philipp Daniel war Hofadvocat und Salzgraf zu Salzungen, wo er 1797 starb und zwei Töchter (Friederike, verehelichte Major Hofmann zu Salzungen, und Christiane, verehelichte Geh. Finanzrath Thon zu Eisenach) und einen Sohn (J. Wilhelm, Reg.-Rath zu Meiningen) hinterließ. Die Pfarrstelle blieb nach G. Wipperts Tode ¾ Jahr vacant.

Joh. Caspar Lotz, 1759—91. Aus Meiningen, 1751 Candidat, kam dom. XI. p. Tr. 1759 als Candidat zur Pfarrei allhier und starb den 14. Juni 1791. Vier Tage vor seinem Tode war ihm sein Nachfolger substituirt. Seine Gemahlin war Anna Elis. Kretzer, Tochter G. H. Kretzers, der das adl. Freigut zu Friedelshausen besaß und Buchenauischer und Langenschwarzischer Amtmann war. Mit ihr hatte er einen Sohn und 3 Töchter gezeugt; die zwei ältesten Töchter und der Sohn starben aber, als sie schon erwachsen waren, innerhalb 14 Tagen zu großem Schmerze des Vaters. Im J. 1781 berichtet Lotz, daß sein Pfarrhaus 1546 gebaut und das älteste der Gegend sei.

Joh. Nic. Feldmann, vom 14. Februar 1792—96. Er war vom 10. Juni 1791 bis 14. Febr. 1792 allda Substitut, darauf Pfarrer. Von hier nach Metzels versetzt (s. d. O.). Er war mit der einzigen Tochter seines Vorgängers vermählt. Sein Sohn Lor. Friedrich Feldmann starb als Pfarrer zu Sülzfeld.

Johann Jacob Gorr, vom 20. Septbr. 1796—1806. Geb. im Febr. 1760 zu Meiningen, Sohn des das. Hofzimmermanns Gorr, studirte zu Meiningen und 1779—82 zu Jena, Hauslehrer in Stadtlengsfeld, Kassel und Suhl,

---

studuit et redarguere peccata auditorum cum omni severitate, inde fiunt convicia in illum. Santific. Paulus venit cum virga, Joannes in amore.

Privatlehrer zu Frankfurt a. M., 1788 Tertius zu Meiningen, im Septbr. 1796 als Pfarrer hieher berufen und dazu dom. XVII. p. Tr. ordinirt, aber 1806 (7. p. Tr.) nach Frauenbreitungen als Adjunct versetzt. Er starb den 19. Mai 1828. Die Gemeinde bewahrt noch heute sein Andenken.

Am 22. Aug. 1806 wurde zum Pfarrer von Oepfershausen Joh. Jacob Christian Brill (aus Wernshausen gebürtig, 1787 Candidat, längere Zeit Informator im Hessischen) ernannt. Am 15. Octbr. d. J. hielt er seine Probepredigt zu Oepfershausen. Die dasige Gemeinde, die den damaligen Cantor Schlotthauer zu Wasungen zu ihrem Seelsorger haben wollte, protestirte darauf gegen Brill und obschon ein Theil der Kaltenlengsfelder für denselben stimmte und obschon das Consistorium ihn zu erhalten suchte, so blieb doch die Gemeinde Oepfershausen bei ihrem Protest, indem sie erklärte, daß ihre verwilderte Gemeinde und ihr Schulmeister einen scharfen Pfarrer nöthig hätten. Es sei Brill ein zu leiser, schwacher Prediger. Dem Urtheil stimmten auch die Vorstände von Kaltenlengsfeld bei. Es wurde nun im Mai 1807 der Pfarrer Schröter zu Roßdorf zum Pfarrer ernannt, der aber die Stelle wegen seiner Kränklichkeit ausschlug. Darauf kam der nachfolgende

Joh. Reinhard Hübner, 1807—38. Geb. den 10. Oct. 1768 zu Meiningen, Sohn des Barchentwebers Joh. Andr. Hübner, studirte zu Meiningen und 1790—92 zu Jena, Hauslehrer zu Steinbach beim Pfarrer Tetzschner und zu Römhild beim Oberforstmeister v. Steuben, im Nov. 1799 Quintus am Gymnasium zu Schleusingen, den 21. Mai 1807 hieher berufen, am 13. August d. J. investirt und starb den 29. Jan. 1837. Vermählt mit Mar. Chr. Elis. Fritz, jüngster Tochter des Pfarrers Fritz zu Bettenhausen. Sie lebt als

Wittwe noch jetzt (80 Jahre alt) zu Oepfershausen. Ihre Ehe blieb kinderlos. Hübner war ein höchst gutmüthiger, dabei ängstlich zurückgezogen lebender Mann, in seinem Amte dagegen fest und berufstreu.

Christian Gustav Köhler, seit 1838. Geb. den 12. Juli 1802 zu Meiningen, Sohn des 1830 zu Maßfeld verstorbenen Amtsvogts G. Ph. Köhler, studirte zu Meiningen und Jena, den 22. Febr. 1835 ordinirt, 1829—38 Rector zu Schalkau, von da hieher berufen. Seine Frau ist Amöne Bez, Tochter des Försters Bez auf dem Kahlenberg. Er hat 5 Söhne (Jonathan, Hugo, Ferdinand, Ottomar und August) und 2 Töchter (Antonie und Thekla). Auf dem fernsichtigen Hahnberg hat er sich durch die Anlegung eines Guts ein bleibendes Denkmal gesetzt.

5) Rosa.

Zu Rosa bestand schon vor 1326 eine Kirche,*) denn in diesem Jahre wird Pfarrer Conrad zu Rosa urkundlich genannt. Auch der Complex der Filiale, die 1555 bei der Hennebergischen Kirchenvisitation mit „Eckers, Bernshausen, Zillbach, Hellmers und Georgenzell" angegeben werden, deuten auf ein hohes Alter der Pfarrei hin, deren Gründer offenbar die Herrn von Wildprechtroda waren. Eckardts war in älterer katholischer Zeit ein Filial von Roßdorf, kam aber noch vor der Reformation zu Rosa. Von dem uralten „Rösleinverband" hat sich später nur Zillbach losgemacht und zu einer selbstständigen Kirche erhoben, die übrigen Orte blieben. Zwar begehrte 1662 Helmers zu Wernshausen geschlagen zu werden, indeß die Kirchenbehörde wies das Gesuch zurück. Auch die Gemeinde zu Bernshausen machte öfters Versuche, sich von Rosa zu lösen und sich mit Urnshausen zu verbinden. Am 9. Novbr. 1598 macht

*) 1326 sagen die Herrn von Wildprechtrode, daß ihnen bis jetzt (1326) das Patronat über die Kirche zu Rosa gehört habe. Sie traten es damals an's Kloster Georgenzell ab. Bei der Besetzung der Stelle im J. 1353 entstand ein Streit über das Patronat zwischen dem Abt von Fulda und dem Stift Georgenthal. Berthold von Friemar entschied zu Gunsten des letztern Theils, in Folge des damals Berthold von Reckenzell Pfarrer des Orts wurde.

sie von Neuem ihr Gesuch mit dem Grund geltend, daß ihr Urnshausen näher liege als Rosa; allein die Kirchenbehörde schlug ihr Gesuch ab, einmal, weil Urnshausen zum Amt Fischberg gehöre, das später an Fulda zurückfallen würde, und dann weil man die Pfarrei zu Rosa bezüglich ihrer Besoldung dadurch zu sehr schwächen würde. Zillbach machte 1716 den ersten Versuch, von Rosa sich loszumachen, um sich unter Kaltennordheim zu stellen. Die Regierung zu Meiningen suchte zwar das alte Herkommen zu behaupten und ließ zu dem Ende die Kaltennordheimer Geistlichen, sobald sie in der Zillbach fungirten, aufheben und nach Wasungen zu Arrest bringen, indeß die Regierung zu Eisenach negirte das alte Recht der Pfarrei Rosa und setzte endlich nach vielen ermüdenden Irrungen die Loslösung der Zillbach durch. Gegenwärtig gehören zur Pfarrei Rosa noch Eckardts, Bernshausen und Helmers als Filiale; Georgenzell ist nach Rosa und die Schildbachsmühle nach Eckardts eingepfarrt. Der Kirchensatz in allen diesen Orten ist landesherrlich. Außer dem oben genannten Conrad sind noch zwei vorreformatorische Geistliche der Pfarrei Rosa bekannt. 1353 war Berthold v. Reckenzell, 1535 Merz Pfarrer zu Rosa.

Die protestantischen Pfarrer:

Valentin Hack, c. 1545—1552. Der erste evangelische Geistliche des Orts. Im December 1546 fragt er in Verbindung mit dem Vogt Hans Hartung zu Kaltennordheim in einem Schreiben bei dem Grafen Georg Ernst von Henneberg an, was zu thun sei, wenn sich zwei Personen die Ehe gelobten und dann eine derselben ins „nein" gerathe. Das Schreiben ist in ächt evangelischem Geiste abgefaßt. Hack unterzeichnet sich „ein Diener der Kirche zu Rosa."

M. Johannes Heller, 1552—1554. Er war ein Nürnberger Stadtkind und hatte durch Unterstützung seiner Vater-

ſtadt zu Wittenberg ſtudirt, wo er ſich als Schüler Melanchthons hervorthat. Zwei gute Stellen, eine zu Pelz und die andere zu Schweinitz, waren ihm angetragen worden, indeß ſein verehrter Präceptor beſtimmte ihn, dem Rufe des Grafen Georg Ernſt von Henneberg zu folgen, der ihn als Pfarrer nach Roſa ſetzte und zugleich zum Decan desjenigen Sprengels machte, welcher gleich darauf mit Kaltennordheim verbunden wurde. Zur Frau hatte er eine geborne Wittenbergerin. Die geringe Stelle zu Roſa indeß nöthigte ihn, bereits im J. 1553 dem Grafen ſchriftlich Folgendes zu erklären: Es habe zwar der Graf ihm eine Zulage bei der anberaumten Kirchenviſitation zugeſagt, indeß die Viſitation verziehe ſich, wodurch er immer mehr verſchulde; denn da ſein ganzes Einkommen nur 16 Malter Korn, 5 M. Haber, 15 Gülden, 5 Fuder Heu von etlichen Wieſen, die Hälfte der Früchte von 5 Aeckern (die andere Hälfte nehme der Ackermann in Beſchlag), 60 Eier, 12 Michelshähne, 1 Gans und 4 Faſtnachthühner befaſſe, ſo werde damit ſein Haushalt nicht gedeckt. Kein Pfarrer ſeines Diaconats ſei ſo gering dotirt, ſelbſt Schulmeiſter gäbe es darin, die mehr hätten, als er. Zudem könnte er zu Roſa weder friſches Fleiſch noch im Sommer friſches Bier erhalten, er wäre vielmehr zum Genuß von Waſſer, Milch und grober Bauernkoſt gezwungen, woran er als ein Stadtkind nicht gewohnt ſei und was ſein ſchwacher Magen nicht vertrage. Deshalb wollte er wieder nach Wittenberg zurückgehen, um daſelbſt theils noch einige Jahre gründlich zu ſtudiren, theils andere Studirende im Hebräiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen zu unterſtützen, und darauf wollte er ſeine Dienſte ſeiner Vaterſtadt zuwenden, der er mit einem Eide zu dienen verpflichtet ſei. Auf dieſe Erklärung verbeſſerte der Graf Georg Ernſt ſofort die Lage

des Pfarrers Heller dadurch, daß er ihn nach Kaltennordheim versetzte, was im Anfang des J. 1554 geschah. In einem Schreiben, das die Gemeinde Kaltennordheim 1556 an den Grafen Georg Ernst richtet, sagt sie, daß ihr jetziger Pfarrer vorher Pfarrer zu Rosa gewesen sei. Von Kaltennordheim ist er 1557 nach Hentingen gekommen, wo er den 2. Octbr. 1572 starb, von seinen Pfarrkindern hochgerühmt.

Joachim Giffthеil, 1554—58. Er stammte aus Joachimsthal, die Palm. 1554 zu Schleusingen ordinirt und darauf hier eingewiesen und war 1554 bei der Hennebergischen Kirchenvisitation zugegen. Es heißt von ihm, daß „er vor sich gut studirt, aber außerdem starken Gemüthes und in der Kirchendisciplin scharf gewesen." Das dasige Rittergut gehörte damals Hermann v. d. Linden zu, der den Trunk liebte und vom Pfarrer bei den Visitatoren angeklagt wurde, daß er ihn in öffentlicher Kirche einen Lügner genannt habe und weder beten könne noch wolle. Jener entschuldigt sich bei dem Suptdt., er sei damals betrunken gewesen, so daß er nicht wisse, was er gesprochen. Die Sache wurde dem Amtmann Pleß zu Wasungen übergeben. Giffthеil (so schreibt er sich selbst) kam 1557 als Diacon. nach Schmalkalden. Er war unverheirathet. Als ihn der Suptdt. Chr. Fischer aufforderte, zu heirathen, gab er am 14. Juni 1558 eine treffliche Erklärung über Zwang und Freiheit des Freiens, zugleich beschwerte er sich über die rigoristische Behandlung des Suptdt. Fischer. Giffthеil schrieb eine sehr feine Handschrift und führte in seinem Siegel die Bergmannshämmer.

Wilhelm Ulenber, 1558—67. Er unterschrieb die 1560 verfaßte, aber nicht gedruckte Hennebergische Kirchenagende als Pfarrer zu Roes (Rosa). Den 30. Juli 1566 hat er

nebst M. Chr. Fischer, M. Moritz Carl, Paul Faber das vom Grafen Georg Ernst von Henneberg an die Pfarrer der Grafschaft erlassene Ausschreiben, das Türkengebet betreffend, unterzeichnet, woraus hervorgeht, daß er in allgemeiner Achtung stand. Thomas Schaller berichtet den 25. Octbr. 1582 an Abel Scherdiger:

„Wilhelm Usleber seliger sei ein vornehmer minister verbi dieser Herrschafft und zu Roß Decanus gewesen, der von unserm gnedigen fürsten vnd herrn zur Predicatur in der Zillbach wie auch ja bisweilen zu Theologischen Räthen, wie der Schreiber dessen wohl wisse, gebraucht worden, habe sich auch gottseliglich still und fromblich bis an sein Ende verhalten und es sei zu hoffen, daß sein Sohn Wilhelm mit Gottseligkeit und Geschicklichkeit in dessen Fußtapfen treten werde."

Usleuber hinterließ bei seinem Tod eine Wittwe mit mehrern Kindern, darunter einen Sohn Wilhelm, der 1582 zu seinen Studien um das Usleubersche Familienstipendium nachgesucht hatte. Die Wittwe war übrigens ihrer Kinder wegen genöthigt, sich wieder zu verheirathen und dies geschah mit Johann Langut, Pfarrer zu Kaltenwestheim, später zu Behlrieth (s. d. O.).

Caspar Motheus (Mutz), 1567—82. Gebürtig aus Themar. Er hatte zu Wittenberg studirt, wurde zu Schleusingen ordinirt und kam als Pfarrer nach Lengfeld, wo er 1555 in der Visitation gut bestand. Am 9. Mai 1562 reichte er einen Bericht über den Gottesdienst ein. Bereits im J. 1560 hatte Graf Georg Ernst von Henneberg sich von Melanchthon einen Pfarrer für Rosa erbeten, worauf ihm dieser nach einem noch im Hennebergischen Archiv vorhandenen Brief Casp. Motheus empfiehlt. Später kam auch Motheus nach Rosa. Im J. 1567 (Montags nach Oculi) ist er laut eines Referats des Spldt. Chr. Fischer bei einer Verhandlung, welche Kirchenangelegenheiten der Pfarrei Rosa betraf, zugegen, wobei er Caspar Mutz ge-

schrieben wird. 1569 empfiehlt er einen Armen dem Grafen Georg Ernst zur Aufnahme in Grimmenthal, wo er sich Caspar Motheus unterzeichnet. In der Kirchenvisitation vom J. 1574 bekam er ein gutes Zeugniß. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Sein Verhältniß zur Gemeinde wurde ein sehr übles. Die Schuld mochte auf beiden Seiten, am meisten aber am Pfarrer liegen, der, statt milde zu sein, kurzgebunden war. In den Streitigkeiten, die seit 1574 erfolgten, tritt dem Pfarrer nicht allein der Schullehrer, sondern auch Simon von Vitzenhagen, der damalige Gutsbesitzer zu Rosa, entgegen. In einem Bericht vom 27. Aug. 1575 beweist der Pfarrer, daß der Schuldiener ein nachlässiger, unsittlicher und unverträglicher Mann sei, weshalb er damals und wiederholt um einen andern bessern Schuldiener bat. Wie mit dem Lehrer, so hatte er mit Simon v. Vitzenhagen harte Kämpfe zu bestehen. In einem Schreiben vom 27. Septbr. 1577 beklagt er sich bitter über denselben. Er rücke, sagt der Pfarrer, unter seine Fenster, schimpfe laut und öffentlich und drohe ihm mit Schlägen. Nothwendig mußten solche Mißhelligkeiten zur Untersuchung führen, in der die Gemeinden den Pfarrer nicht vom Zorn freisprechen. Doch nicht allein dieses Unfriedens wegen, sondern auch und vornehmlich darum, daß er auf die Concordienformel, die er wie die Straßburger ein Blutbuch nannte, und auf andere theologische Punkte Angriffe machte, wurde er im März 1580 vor das Ehegericht zur Verantwortung citirt (schon damals wollte der Graf Georg Ernst ihn entfernen) und endlich 1582 aus seinem Dienst entlassen. Er begab sich hierauf nach Hessen, trat zur calvinischen Religion und Confession über und erhielt in der Pfalz einen Dienst. Indessen er wurde auch bald in seinem neuen Amte entlassen; ob wegen seines fried-

losen Characters oder ob wegen harter Versetzungen, wie er angibt, läßt sich nicht ermitteln. Im Octbr. 1594 war er wieder mit Weib und Kindern in seiner Vaterstadt. Da er von hier und überhaupt aus dem Hennebergischen ausgewiesen werden sollte, so bat er am 30. Octbr. d. J. die Henneb. Regierung, ihn als Bürger zu Themar zu dulden. Es wurde ihm dies nur unter der Bedingung gewährt, daß er sich aller religiösen Agitation enthalten und seinen gethanen Schritt bereuen wolle.

Johannes Kirchner, 1583—97, Sohn des Franz Kirchner zu Schwallungen, war 1557 Diacon. zu Meiningen, kam auf Fischers Vorschlag im Decbr. 1559 als Pfarrer nach Fambach und 1583 nach Rosa. Er war ein ruhiger, biederer und frommer Mann, daher ihn seine Gemeinden gern hatten. Am 4. Juli 1589 bat er mit den Pfarrern zu Friedelshausen und Dermbach um die Begnadigung und Wiedereinsetzung des abgesetzten Pfarrers zu Fischbach. Unter ihm wurde 1590 der Gottesacker zu Rosa, der bis dahin neben und an der Kirche lag, vor den Ort auf ein Grundstück gelegt, das Simon v. Bitzenhagen hergab. Auch mit dem Kirchhof zu Bernshausen erstrebte er 1591 Aenderungen. In der letztern Zeit seines Lebens kränkelte er und konnte oft seine Dienste auf den Filialen nicht versehen. Kurz vor seinem Tode gab es Spukgeschichten im Pfarrhause. Er starb im Herbst 1597. Eine seiner Töchter war an den Pfarrer Strenger zu Untermaßfeld verheirathet. Nach seinem Tode bat die Gemeinde von Bernshausen in einem Schreiben vom 20. Decbr. 1597 die Kirchenbehörde, man wolle sie mit der viel nähern Pfarrei Urnshausen verbinden oder der Gottesdienst müßte so geordnet werden, wie dies für Eckards geschehen sei. Kirchner hatte einen studirten Sohn. Am 11. Novbr. 1595

schreibt er an die Kirchenbehörde: Sein Sohn M. Christoph sei 14 Jahre zu Straßburg und zuletzt 3 Jahre Rector zu Colmar gewesen; derselbe sollte jetzt nach Italien, wozu M. Martin Stromeyer auf 3 Jahre jährlich 100 Kronen geben wollte, von Straßburg aus geschickt werden. Die Kirchenbehörde mißräth diese Sendung wegen der Gefahr für die Religion des Sohnes. Nach Kirchners Tode war anfänglich M. Johann Müller, dann Sebastian Näse (Näve) zur Pfarrei Rosa bestimmt. Letzterer war bis dahin Pfarrer zu Schwarza gewesen. Er hatte bereits die Probepredigt zu Rosa und auf den Filialen gethan und auch die Gemeinden Rosa, Eckards, Bernshausen, Helmers hatten am 22. Jan. 1598 ihre Zustimmung gegeben und dabei gebeten, man möchte den neuen Pfarrer noch bei trockenem Winterwetter abholen lassen, da wurde die Sache anders. Näse blieb zu Schwarza und Schmöger kam nach Rosa.

M. Johannes Schmöger, 1598—1625. Geboren den 21. Novbr. 1564 zu Meiningen, studirte zu Meiningen, Schleusingen und zu Straßburg, wo er Magister wurde, erst 6 Jahre Rector der Schule zu Meiningen, am 19. März 1598 zum Pfarrer in Rosa ordinirt, kam, nachdem er öfters um Versetzung nachgesucht und schon 1621 ausgesprochen hatte, daß er der schweren Gänge müde wäre, 1625 nach Stepfershausen, wo er den 23. Mai 1630 stirbt. Von 1628 an war ihm daselbst sein Sohn M. Joh. Georg Schmöger substituirt, der 1630 Pfarrer zu Wernshausen wurde. Unter Schmöger und zwar gleich im Anfang seines Pfarrdienstes zu Rosa kam es zwischen Rosa, Georgenzell, Helmers und Zillbach zu Streitigkeiten über den Heiligen zu Rosa und über ihr Begräbniß daselbst. Es wird vom Ehegericht der Bescheid gegeben, weil alle vier Orte ihr Begräbniß von Alters her zu Rosa gehabt, soll der Heilige

und der Begräbnißplatz allen gemein bleiben in Rechten und Lasten. Den 1. März 1602 wird er vor die Kirchenbehörde citirt und hier ihm „das Capitel darüber gelesen," daß er eine Trauung an einem ungeeigneten Tage und ohne Proclamation vorgenommen hat. Die Gemeinde Bernshausen begehrt den 23. Mai 1608 mit Zustimmung des Pfarrers einen eigenen Schulmeister und will ihm ein Haus bauen und Besoldung geben. Das Consistorium ist bereit, dies geschehen zu lassen. In der Kirchenvisitation des J. 1609 wird ihm ein im Ganzen gutes Zeugniß gegeben; er selbst klagt damals, daß es allenthalben in das Pfarrhaus regne. Den 16. März 1618 tadelt ihn seine Behörde, daß er den Vogt Hans Hümbler zu Zillbach nicht zum Abendmahl zulassen wolle, weil dieser einer der 10 Zeugen gewesen, durch welche die Vergehungen seines Bruders, Christoph Schmöger, bestätigt wurden, denen zufolge dieser vom Amt entfernt wurde. Schmöger hatte außer dem genannten Sohn J. Georg noch einen zweiten Namens Ernst, der Forstmeister wurde und sich am 12. Febr. 1634 mit Etha, Claus Gulichs zweiter Tochter zu Stepfershausen, vermählte und eine Tochter Namens Anna Katharina, die sich am 18. Octbr. 1626 mit Daniel Schlett, Pfarrer zu Friedelshausen, verehelichte. In den Jahren 1602—1605 war Caspar Hornschuh, der 1612 Pfarrer zu Goldlauter wurde, Lehrer zu Rosa. Er müßte leider Gott klagen, schreibt derselbe, daß er zu Rosa und darauf zu Wölfershausen mit seinem Weibe und seinen drei kleinen Kindern viel Hunger habe ausstehen müssen.

Christian Georg Zwierlein, 1625 — 1643. Geb. 1585 zu Neidhardshausen, Sohn des dasigen Pfarrers Melchior Zwierlein (s. Solz), war in Schleusingen auf dem Gymnasium, erst Schullehrer zu Kaltensundheim, Juli 1608 Pfarrer zu Goldlauter, 1611 zu Wiedersbach, 1617 zu St. Kilian,

1625*) allhier zu Rosa, wo ihm bereits am 3. Mai 1629 sein Sohn M. Caspar Zwierlein auf einige Zeit substituirt wurde, 1643 Pfarrer in Schwarza, wo er d. 5. Aug. 1650 im 75. Lebensjahre starb. Im J. 1649 erhielt er Siegmund Willing zum Gehülfen. Seine Vermögensverhältnisse waren sehr ärmlich, wie dies aus einem Schreiben vom J. 1617 hervorgeht. Er besaß indeß zu Rosa ein Bauerngut und ein eigenes Haus. Am 14. Mai 1599 hatte er sich mit einer Schwester des Wolf Stollberg, Centgrafen zu Kaltensundheim, verheirathet. Im Novbr. 1620 wurde er wegen einiger Excesse mit 20 fl. ad emtionem librorum gestraft. Am 11. Aug. 1634 beschwert er sich zugleich mit seinem Sohne über den rohen Schulmeister zu Rosa.

Johann Antonius, Pfarrer zu Wiesenthal, hat von 1643—53 die hiesige Pfarrei Rosa, sowie auch die zu Roßdorf und selbst zeitweilig die zu Friedelshausen verwaltet.

Georg Ernst Abt, Ende 1655**) bis 1684. Aus Meiningen. Er hatte zu Jena studirt, war 1655 d. 30. Nov. ordinirt und starb allhier, d. 1. April 1684 begraben. Von ihm ist noch aus dem Jahr 1663 ein Verzeichniß der Pfarrbesoldung vorhanden. Darin bemerkt er, es gehörten zwar zur Pfarrei 17 Aecker, doch könnte nur ein Theil derselben bebaut werden, und selbst dieser wäre ein grundböser, feuerrother Sandboden, in dürren Jahren verbrannt, in nassen

*) Im Jahr 1625 schreibt das Consistorium an die Gemeinde zu St. Kilian unter Anderm: Da Ewer bisher gewesener Pfarrer Eh. Georg Zwierlein nach Rosa befördert und transferirt werden soll ꝛc.

**) Nach der Angabe des Pf. Euch. Hufnagel trat er 1653, nach Weinrich 1655, an. Das Letztere ist richtig; denn nach den Consistorialacten hatte man erst im J. 1655 durchsetzen können, nach Rosa wieder einen besondern Pfarrer zu thun, wozu am 15. Aug. d. J. M. Eck aus Schmalkalden ausersehen war.

aber erſoffen; dazu kämen böſe Ackersjungen und Wildpret, was von dieſem verſchont bliebe, hüteten jene ab; Kraut und Rüben trügen die Leute heimlich weg; auf ſeinen Wieſen wüchſe lauter Röhricht und langes Pferdegras. Ebenſo wären ſeine geringen Geldeinnahmen nur zum Theil gangbar. Deshalb bat er um Aufbeſſerung ſeiner Lage. Zugleich gibt er die labores ſeiner Pfarrei an:

„Roſa, Eckards und Bernshauſen haben ihre eigenen Kirchen; in denſelben wird gepredigt den erſten Sonntag zu Roſa zweimal, den zweiten früh zu Eckards und Nachmittags zu Roſa, den dritten früh zu Roſa und Nachmittags zu Bernshauſen. An den drei hohen Feſten den erſten zweimal zu Roſa, den 2. zu Eckards und den dritten zu Bernshauſen. Die Apoſteltage und andere Feſttage, auch die Freitagspredigten hat Roſa allein. Helmrichs (Helmers), Jörgzell und Zillbach haben ihre Kirche zu Roſa, daſelbſt auch ihre Kindtaufen und Begräbniſſe; die Bernshäuſer müſſen ihre Kinder in Roſa taufen laſſen.

Johann Linck, den 19. Decbr. 1684 — 90. Geboren 1647 zu Schleuſingen, der jüngſte Sohn des daſigen Suptdt. M. Samuel Linck, ſtudirte 1666 zu Schleuſingen und 1669 zu Jena, Leipzig und Wittenberg, 1671 Pfarrer zu Fiſchbach und Eyringshof, 1678 zu Stockheim, 1684 allhier, 1690 zu Brühheim (Gotha) und ſtarb d. 15. Octbr. 1692 an einem hitzigen Fieber. Er war zweimal verheirathet, zuerſt 1673 mit J. Sabina, geb. Hofmann (Apotheker) zu Coburg und dann mit J. Suſanna Barbara geb. Künold aus Königſee und hinterließ 3 Söhne und 3 Töchter.

Eucharius Hufnagel, 1690 — 1724. Aus Dreißigacker, im Octbr. 1682 erſter Pfarrer daſelbſt, von da 1690 hieher verſetzt. Sein Leben beſtand, weil er auf der ſehr mühvollen, aber gering dotirten Stelle ohne Vermögen war, aus Kummer und Plage. Am 19. Octbr. 1719 bat er, daß man ihm ſeinen älteſten Sohn zum Gehülfen gebe, da er einen fremden Candidaten nicht ernähren könnte. Auch die

Gemeinde bat in gleichem Sinn. Als jedoch das Consistorium den 18. Novbr. Veit Sam. Koch vorschlug, so erklärte Hufnagel, er brauche nun keinen Substituten, da sich seine Gesundheit gebessert. Demungeachtet setzte die Kirchenbehörde den 19. März 1720 Koch als Substituten ein.

Vitus Samuel Koch, 1724—30. Geb. zu Meiningen, Sohn des Archidiacon. J. Samuel Koch, war Judica 1720 zum Pfarrsubstituten ordinirt, wurde 1724 wirklicher Pfarrer und starb am Pfingstabend 1730. Die Leichenrede hielt ihm der Pfarrer Wagner zu Friedelshausen. Seine Wittwe hatte mit dem nachfolgenden Pfarrer Irrungen wegen des Pfarrholzes. Nach Kochs Tode blieb die Stelle über ein Jahr vacant.

Johann Jeremias Hufnagel, 1731—63. Geb. d. 27. Mai 1695 zu Rosa, ältester Sohn zweiter Ehe des oben genannten Pfarrers Euch. Hufnagel, 1716 examinirt und der Reihe der Candidaten eingeschrieben, gab nun Unterricht, kam endlich 1731 den 26. p. Tr. als Pfarrer nach Rosa, doch erst am 2. Aug. 1739 investirt, war 32 Jahre lang allhier, wurde Ende 1763*) nach seinem Wunsche, da ihm die Filiale zu beschwerlich geworden waren, nach Möhra versetzt, wo er den 23. Febr. 1784, 89 Jahre alt, starb. In den ersten Jahren seiner Amtsführung wurde der bis dahin eingepfarrte Ort Zillbach von Rosa abgetrennt und daselbst eine eigne Pfarrei gegründet.**)

Johannes Christian Friedrich Göcking, 1764—80. Geb. 1725 zu Suhl, Sohn des Pfarrers J. Christian Göcking zu

---

*) Der Antrag geschah im Novbr. 1763.

**) Dies hatte zur Folge, daß durch einen Receß die 16 Klftr. Holz und 8 Sch. Reisig, die sonst die Pfarrei Rosa bezog, auf die Hälfte reducirt wurde, worauf die Gemeinden der Rosaer Kirche 2 Klftr. Holz und 1 Sch. Reisig zulegten.

Leutersdorf, vorher Pfarrvicar daselbst, trat am 28. Jan. 1764 hier als Pfarrer an und wurde 1780 nach Steinbach versetzt, wo er 1795 starb. Schon am 11. Oct. 1779 hatte er um Versetzung gebeten, weil ihn seine schwere Stelle entkräftet.

Johann Michael Schmidt, vom 17. Mai 1780—1811. Geb. den 15. Februar 1742 zu Meiningen, 1767 Candidat und nun 12 Jahre lang Hauslehrer. Er kam als Candidat zur Stelle, starb allhier den 1. Novbr. 1811 und hinterließ 4 Kinder. Leider konnte er auf die Gemeinde nicht genügend einwirken, weshalb sie mehr und mehr verwilderte. Sie bat den 11. Novbr. 1811 vergeblich um den Candidaten Müller aus Friedelshausen.

Gottlob Christoph Philipp Müller, vom 3. Mai 1812—1826. Geb. den 9. September 1772 zu Hermannsfeld, dritter Sohn des Pfarrers S. Fr. Müller daselbst, studirte zu Meiningen unter Buzer, Emmrich und Schaubach und vom Herbst 1791 an zu Jena, wo Griesbach, Reinhold und Döderlein den meisten Einfluß auf ihn ausübten, 1794 Candidat, darauf Hauslehrer erst beim Vicecanzler von Domnitz zu Eisenach und dann zu Stedtfeld beim Kammerherrn von Boineburg, wurde im August 1799 Tertius, 1802 Conrector und 1807 Rector am Lyceum zu Meiningen, wo er als Lehrer einflußreich wirkte. Damals schrieb er seine Programme über den St. Wolfgang und über mehrere Hennebergische Burgen. Auch für das gesellige Leben war er ein anziehender Character durch sein Wissen, durch seine Freundlichkeit, seinen Scherz und Humor. Die letzte Zeit seines Meininger Lebens wurde jedoch durch häusliche Verhältnisse getrübt. Seine Frau war Erneſtine Juliane Autenrieth aus Sommershausen, Tochter des Pachters J. Jac. Autenrieth aus Schwaben, mit der er eine Tochter Ida

Louise (an den Kaplan Breitung in Schalkau verheirathet und 1841 gestorben) und einen Sohn Aug. Wilhelm (Archidiaconus zu Meiningen) erzeugte. Die anfangs glückliche Ehe wurde später so verbittert, daß eine Scheidung 1812 erfolgte. Dies drängte ihn von Meiningen weg. Auf sein Gesuch erhielt er im März 1812 (Palmarum Probepredigt) die Pfarrei Rosa, wo er schwere Kriegsjahre überwand, die daselbst eingerissene Verwilderung entwurzelte und Acte der Rohheit und des Widerstandes hob und selbst in Segen verwandelte. Durch seine unausgesetzte Einwirkung auf die Veredlung der Gemüther gewann er sich die volle Liebe und bleibende Dankbarkeit der Gemeinde. In der letztern Zeit seines Lebens verfiel er durch Schwerhörigkeit in Trübsinn, der noch durch den Tod seiner Schwester, die ihm als Pflegerin zur Seite gestanden, vermehrt wurde. Er starb nach einem Lungenschlag am 21. October 1826, etwas über 54 Jahre alt, aber durch mehrfache Leiden geknickt. Wie um das Wohl der Gemeinde, so hat er sich um die Ordnung und Vermehrung des bis dahin öden Pfarrarchivs verdient gemacht.

Gottlob Wilhelm Schwerdt, Aug. 1827—31. Geb. den 28. Juli 1790 zu Salzungen, einziger Sohn des wackern verdienten Rectors Fr. L. Schwerdt, von 1824—27 Pfarrsubstitut zu Witzelrode, kam 1827 als Pfarrer hieher (am 29. Juli Probe und Investitur) und starb, nachdem er 1½ Jahre gekränkelt, den 5. Febr. 1831. Er war mit Bertha Schneider aus Frauenbreitungen verheirathet. Schwerdt war eine stille Persönlichkeit von einem in sich gekehrten melancholischen Wesen und von schwächlichem Körper.

August Gottlieb Friedrich Gumpert, 1831—39. Geb. den 29. Septbr. 1798 zu Bundorf in Baiern, 1827 Pfarr-

ſubſtitut zu Metzels, kam den 18. Novbr. 1831 hieher und wurde im Febr. 1839 nach Milz verſetzt.

Chriſt. Immanuel Metz, 1840—47. Geb. den 24. Oct. 1803 zu Salzungen, Sohn des Diacon. daſelbſt, ſtudirte in Meiningen und Jena, dann Hauslehrer in Preußen, darauf Tertius und Cantor zu Salzungen, den 10. Mai 1840 Pfarrer zu Roſa, wo ſeine Frau, geb. Jacob, ſtarb, 1847 zu Unterkatz (ſ. d. O.) und 1852 Suptdt. und Oberpfarrer zu Saalfeld.

Wolfgang Heinrich Helbich, vom 15. Auguſt 1847—63. Geb. den 3. Juli 1810 zu Salzungen, ſtudirte zu Meiningen und Jena, 1841 proviſoriſcher, 1843 definitiv angeſtellter zweiter Knabenlehrer zu Salzungen. Er iſt mit Auguſte Kunigunde, geb. Keßler (der Vater Juſtizrath zu Saalfeld) verheirathet, mit der er ſechs Kinder, einen Sohn (Oskar) und fünf Töchter (Ida, Marie, Anna, Minna und Antonie) erzeugt hat. Im Juli 1862 wurde er als Pfarrer für Judenbach beſtimmt, der Antritt der Stelle hat aber ſeither wegen Baureparaturen der daſigen Pfarrei verſchoben werden müſſen.

6) Roßdorf.

In der katholischen Zeit war hier und zwar sehr frühe eine Kirche, die von den Gutsherrn daselbst mit dotirt war. Sie war ein Filial von Unterkatza und stand bezüglich des Kirchensatzes unter der Pfarrei zu Dermbach, bezüglich der kirchlichen Oberhoheit unter dem Stift zu Würzburg. So bezeugt den 6. Februar 1522 Johannes von Gutenberg canonicus herbipolensis, daß das jus praesentandi ecclesiae parochialis villae Rosdorff rectori ecclesiae in Thermbach zugestanden, von dem ihm Johann Amborn (s. Unterkatz) präsentirt worden, der auch bald nachher eingeführt worden ist. Doch müssen die Grafen von Henneberg, seitdem Roßdorf sich dem Grafen Berthold dem Großen untergeordnet hatte, ein Confirmationsrecht daselbst gehabt haben; wenigstens spricht hierfür das vom Grafen Wilhelm von Henneberg 1461 (13. Juli) erlaßne Ausschreiben, worin derselbe die Ritter, Knechte, Städte, Marktflecken und Dörfer seines Landes auffordert, der Kirche zu Roßdorf, welche ganz baufällig und ohne Bücher, Kelche, Meßgewänder und andere nöthige Dinge sei, durch Beisteuer zu Hülfe zu kommen. Mit der Reformation fiel die kirchliche Oberhoheit und der Kirchensatz an die Grafen von Henneberg. Wie aber in Walldorf und Marisfeld, so suchten auch hier die adligen

Ganerben des Orts den Kirchensatz in Anspruch zu nehmen, doch zwang sie Henneberg, daß sie 1560 einen Revers ausstellten, worin sie der Hennebergischen Regierung erklärten, daß Roßdorf früher ein Filial von Unterkatz gewesen und daß der Herrschaft das Lehen der Kirche gehöre, daß aber ihnen die praesentation zugestanden werde, dagegen die Regierung die Confirmation habe; dem wollten sie nachleben. Trotz dieser festen Bestimmung kam es öfters, da die Ganerben weitere Rechte, besonders nach dem Aussterben der Grafen von Henneberg für sich beanspruchten, zu Widersetzlichkeiten von Seiten derselben, so daß selbst die Sächsische Regierung mit bewaffneter Hand zu Roßdorf einschreiten mußte. Diese widrigen Verhältnisse wurden erst gehoben, als Herzog Ludwig den Ganerben zu Roßdorf nach dem den 11. Aug. 1710 aufgerichteten Recesse die Cent- und die Episcopalrechte zu Roßdorf um 4000 Thlr. überließ, jedoch mit Vorbehalt der Lehnherrlichkeit und unter der Bedingung, daß in Religions- und in Kirchengebräuchen keine Aenderung vorgenommen, auch der Pfarrer vor dem Consistorium zu Meiningen examinirt und ordinirt werden sollte. Somit sind jetzt die Herrn v. Wechmar und Geyso die Kirchenpatrone.

Ende des 15. Jahrhunderts (1487) hieß der Pfarrer zu Roßdorf Werner Schütz, 1513 Marcus Hopf, 1522—25 Johann (Johannes) Amborn (s. Unterkatz), 1525 Heinrich Schleicher, bis 1551 Nicolaus Krämer. Eingepfarrt sind Roßhof und Kohlbachsmühle, in früherer Zeit auch Eckards, das aber noch vor der Reformation zu Rosa geschlagen wurde.

Die protestantischen Pfarrer:

Johannes Volkenand (Volgenand, Volk), erster lutheri-

scher Pfarrer, 1551—67. Aus Weißensee*) in Thüringen, kam Petri Cathedra 1551 nach Roßdorf und ward den 23. p. Tr. zu Rotenburg in Hessen ordinirt. Bei der 1555 abgehaltenen Hennebergischen Kirchenvisitation citirten die in Herrnbreitungen versammelten Commissarien auch Joh. Volkenand dahin, allein seine Edelleute zu Roßdorf verboten es ihm und wendeten vor, „daß sie ihn eingesetzt und auch für sich reformirt hätten." Henneberg reservirte, daß sie Hennebergische Edelleute wären, darum nicht mit Pfarrsachen beliehen seien, wie ihnen denn durch diese Visitation an ihren Rechten nichts abginge. Der Pfarrer mußte also zu Herrnbreitungen erscheinen, trug ein sehr gutes Lob davon und ward zu Schmalkalden apostolice ordinirt. Die strittige Sache wurde darauf 1560 durch einen Receß abgethan. J. Volkenand starb den 2. Octbr. 1567 zu Roßdorf. Es war damals die Pest zu Roßdorf. Er hinterließ eine arme Wittwe und 3 kleine Kinder, die er im Sterben seinem Schwager (seinem Amtsnachfolger) zu getreuer Hand mit den Worten empfahl, er werde sie am jüngsten Tag von seinen Händen wiederfordern.

Bartholomäus Kell, 1567—1584. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Vorher Cantor zu Meiningen und dann Pfarrer zu Urnshausen. Am 24. Decbr. 1572 reichte er ein Verzeichniß seines Pfarreinkommens ein, wobei er über seine bösen Felder klagt und dabei erwähnt, daß er 5 Jahre zu Roßdorf Pfarrer sei. Das Einkommen umfaßte damals 35 fl. an Geld, 8 Mltr. Korn und 10 Mltr. Haber, 31 Acker Artlandes, 12 Acker Wiesen, einen Baumgarten, 3 Krautgärten, Holz nach Bedarf von den Junkern, schuttfreies

*) So die Kirchenacten und Junker, dagegen Paul Beckers Manuscript über Roßdorf giebt Wüsten-See an. Ein Johann Volkenant war um 1600 Pfarrer zu Herda.

Bieh in der Gemeinde. Er ſtarb im Mai 1584 und hinterließ eine Wittwe, die ſich mit dem Amtsnachfolger verglich. Eine Tochter, Katharina, wurde abenteuerlich und verworfen. Im J. 1578 berichtet der Ortsvorſtand zu Geußfeld im Würzburgiſchen, daß ein Weibsbild ſich längere Zeit in der Gegend umhergetrieben, ſich für eine Adlige von Witzleben ausgegeben und endlich in einer Scheune zu Geußfeld ein Kind geboren habe. In dem mit ihr vorgenommenen Verhör habe ſie geſtanden, daß ſie die Tochter des Pfarrers Bartholomäus zu Ruß (Roßdorf) im Hennebergiſchen und die Frau des Pfarrers Johann Schertel zu Burghaun ſei. Die Ganerben ſchlugen nach Kells Tod Balthaſar Kirchner, der 16 Jahre Schulmeiſter zu Roßdorf war, und als dieſer nicht von der Oberkirchenbehörde genehmigt wurde, Adolph Baß zum Pfarrer vor, was ihnen aber hart verwieſen wurde; darauf präſentirten ſie im Septbr. 1584 ungern den nachfolgenden.

Tobias Keyſer (Cäſar, Kaiſer), 1584—87. Aus Waſungen gebürtig, Sohn des Pfarrers M. Cäſar zu Waſungen, Bruder des Archidiaconus Georg Cäſar zu Meiningen, ſtudirte, wie er ſelbſt in einem Unterſtützungsgeſuch vom 18. März 1574 ſagt, zu Schmalkalden, Schleuſingen, Magdeburg und dann zu Leipzig, erſt Rector zu Waſungen, dann 1582—84 (Septbr.) Diacon zu Meiningen, darauf ungeachtet der Proteſtation der Junker Pfarrer allhier, mußte aber ſeine Stelle ſeines ärgerlichen Lebens wegen aufgeben. Er zog von da nach Waſungen und hielt ſich hier mit Weib und Kindern auf. Wegen ſeiner Beſoldung zu Roßdorf, die ihm nur auf 2 und nicht auf 3 Jahre zugeſtanden, führte er Beſchwerde. Im J. 1590 (18. Aug.) bat er um Wiederanſtellung, es wurde ihm aber ſein Geſuch mit dem Bemerken „wegen ſeiner gefährlichen unbeſſerlichen Mängel

in diesem Ort Herrschaft" abgeschlagen. Später kam er als Lehrer nach Kaltennordheim. Als Lehrer zu Wasungen unterschrieb er die Concordienformel.

Johannes Güth, 1587—1604. Aus Wasungen, zuerst daselbst Diaconus, darauf 17 J. Pfarrer allhier und 1604 Vicepfarrer und dann Pfarrer in Meiningen (s. d. O.) Nun präsentirten zuerst die Ganerben M. Joh. Schmöger, und als dies ohne Erfolg war, den folgenden.

Wilhelm Müller, August 1604—1607. Er stammte wahrscheinlich aus Roßdorf, woher auch M. Michael Müller gebürtig war. Letzterer hielt sich nach seinen Studien 1600—1606 zu Roßdorf auf.*) Wilhelm Müller war von 1593—1604 Pfarrer zu Reidhardshausen. Im Septbr. 1602 sollte er nach Bachdorf kommen, schlägt aber, obschon er viele Kinder hatte und der Verbeßerung bedurfte, doch diesen Antrag aus. Wegen gehäßiger Reden gegen Abel Scherdiger wird er den 8. Apr. 1605 vor dem Consistorium „abgekapitult". Seine Frau, die mitbetheiligt war, wehrt sich gegen jede Abbitte. Er starb zu Roßdorf den 24. Septbr. 1607 nach einem wüsten, besonders trunksüchtigen Leben. Die Leichenrede hielt der Decan zu Wasungen. Nach seinem Tode gab es verschiedene Verdrießlichkeiten zwischen dem Gutsherrn und dem Consistorium.

Bartholomäus Flaminius oder **Heiligest** (Heiligeist, Heiligenpliß)**) 1607—16. Er war 1558 zu Suhl geboren, studirte zu Suhl, Schleusingen, Zerbst und zu Helmstädt, das er im Anfang des J. 1586 mit Schulden verließ,

*) In dieser Zeit hatte er viele und harte Händel beim Consistorium wegen einer Verlobten und war deshalb zu keinem Amte gefördert. Erst im J. 1606 wird er ex gratia, nicht ex merito als Cantor nach Themar gesetzt, muß aber 1607 wegen seiner Hitze und Unbescheidenheit getadelt werden.

**) Er selbst schreibt sich Flaminius oder Heiligest.

weshalb er im April d. J. die Regierung zu Meiningen offenherzig bat, seine Helmstädter Gläubiger zu befriedigen, wurde nun von 1587—1590 Schullehrer zu Fischbach im Amte Dermbach, darauf, nachdem er im October 1590 um Versetzung nach dem Stadtflecklein Kaltennordheim gebeten, Lehrer daselbst, Clementis 1591 Pfarrer zu Goldlauter, dann Diaconus zu Wasungen, 1595 Pfarrer zu Kaltenwestheim, im October 1607 zu Roßdorf. In der Kirchenvisitation d. J. 1609 bestand er gut, auch gab ihm die Gemeinde ein löbliches Zeugniß. Am 24. April 1616 zeigen die Ganerben beim Consistorium an, daß sie Flaminium abgesetzt hätten. Diese ungebührliche Handlung wurde indeß ihnen stark verwiesen, zugleich aber auch das pfarramtliche Leben des Flaminius untersucht. Als in Folge dessen das Consistorium seine Absetzung aussprach, widersetzten sich nun die Ganerben der Remotion ihres Pfarrers, so daß im Frühjahr 1617 120 Soldaten beordert werden mußten, um ihn von Roßdorf abzuholen und nach Solz zu bringen, wohin er versetzt war. Uebrigens zeugen viele noch vorhandene Briefe und Gedichte des Flaminius von dessen bedeutender lateinischer Kenntniß, poetischer Begabung, großer biblischer Festigkeit und von guter Einsicht in das Volksleben. Dabei zeigte er freilich eine derbe, widersetzliche Natur, wie er denn im J. 1605 wegen seiner Impertinenz gegen den Decan zu Kaltennordheim einen starken Verweis erhielt. Er war 1587 mit Anna Hauck aus Fischbach verheirathet. Einer seiner Söhne, Wolfgang, hatte studirt, ging aber im 30jährigen Krieg unter. Von seinen Brüdern war Nicol. Heiligengeist Schulmeister, der sich 1602 um den Kirchnersdienst zu Suhl bewarb.

Peter Grebner (Grimm), 1617—37. Von Suhl, erst lange Zeit Cantor, dann 1594 Diacon. daselbst und zugleich

Pfarrer zu Albrechts, darauf 1599 zu Goldlauter, 1603 zu Oepfershausen (s. d. O.) und 1609 zu Ellingshausen, darauf hier. Die Ganerben von Roßdorf hatten erst M. Joh. Grebner, den Sohn des P. Grebner, unter gewissen Bedingungen und darauf, als solche nicht angenommen wurden, dessen Vater zu ihrem Pfarrer begehrt. Im Febr. 1617 eröffnete ihnen das Consistorium, daß der erbetene Grebner eingewiesen werden sollte. Dagegen protestirten dieselben und nun geschah Grebners Einführung durch den Suptdt. Joh. Güth zu Meiningen, aber mit bewaffneter Mannschaft. Grebner erlebte zu Roßdorf schwere Tage, dies sowohl durch die Junker des Orts, als durch den hereingebrochenen 30jährigen Krieg. Er hatte sich zu Anfang des J. 1620 zum zweiten Male verheirathet, mußte sich aber am 15. Mai wegen der frühen Niederkunft seiner Frau vor dem Consistorium zu Meiningen rechtfertigen. Das Gerücht darüber kam, wie er selbst angab, von seinem Sohn Georg her. Er starb unter großen Leiden d. J. 1637. Sein Enkel Valtin Grebner war Schullehrer zu Ellingshausen, dann 1650 zu Gerode, 1654 außer Dienst, aber um einen solchen flehend. Nachdem er zu Walldorf und zu Waltershausen Schullehrer geworden, kam er 1660 wieder mit dem Gesuch, ihm einen Henneberg. Schuldienst zu überweisen.

Johannes Anton (Antonius, Anthoni), 1637 bis Sommer 1652. Von Meiningen gebürtig. Er war Pfarrer zu Wiesenthal von 1636—71, wo er starb. Er versah neben seiner Pfarrei auch Roßdorf, Rosa, Urnshausen und selbst zeitweilig Friedelshausen in den schweren Kriegszeiten und erlebte den großen Brand in Roßdorf 1651. Am 9. Octbr. 1649 beschwerte er sich über seinen Schulmeister. Im J. 1650 sollte er als Oberdiacon. nach Schleu-

singen kommen. Als im August d. J. 1652 die Pfarrei wieder mit einem besonderen Pfarrer besetzt werden sollte, beschloß das Consistorium auf den Wunsch der Ganerben den Pfarrer Krauße zu Gumpelstadt und darauf den Rector Johann Grobius zu Ilmenau dahin zu thun. Beide Anträge wurden indeß nicht angenommen.

M. Johann Friedrich Erck, 1653—70. Er war zu Meiningen geboren. In einem Schreiben vom 17. Aug. 1652 sagt er: Seine Eltern habe er in der schweren Zeit des 30jährigen Kriegs frühzeitig verloren und er sei ein armer Waise gewesen. Da habe sich ein Wohlthäter seiner und seines Bruders angenommen. Dadurch wäre es ihm möglich gewesen, im 11. Jahre auf die Schule zu Meiningen, darauf nach Schleusingen, Gotha und Jena zu kommen, an welchem letztern Orte er promovirt habe. Im Augenblick sei er Informator bei dem Herrn v. Görschen zu Großgörschen bei Lützen, wünsche aber ins Pfarramt zu kommen. Es geschah. Er kam als Candidat zur Pfarrei, hielt den 16. Januar 1653 seine Probepredigt und starb zu Roßdorf 1670. Sein Bruder war der Conrector Gabriel Erck zu Meiningen. 1659 berichtet er u. A. an die Regierung zu Meiningen: Zur Pfarrbesoldung gehört ein halb Erbgut, soll 30 Acker Artlandes haben, sind in meinem Anzug verwilderte Aecker gewesen und noch, haben in der guten Zeit schon den Nahmen gehabt, nehmlich der eine Flohr (Flur) der Sorger, der andere der Borger, der dritte der Bezahler, jetziger Zeit bleibets bey dem ersten Nahmen. Frau Mechtilde von Eschwege geb. v. Haun hatte eine Stiftung von 1000 fl. gemacht, von deren Zinsen (50 fl.) dem Pfarrer 5 fl. verabreicht werden mußten. Dies Capital hatte 1605 Cunz von der Tann geborgt; die Schuld war später an Friedrich und Martin von der Tann überge-

gangen, bei denen die Zinszahlung stockte. Der Pfarrer Erck schreibt daher in seiner Eingabe an die Regierung 1659 und in seiner Besoldungsdesignation v. J. 1661: Ich habe etlich jahr geschriben beides an beide gebrüder derer von der Thann, mit recepisse bin ich abgewiesen und nie recht beantwortet worden, sowohl auch an den Ritterhauptmann zu Schlitze, alles nichts, Gott wolle ihre steinharte Herzen endern. Weiter bemerkt er: Er habe böfen Ackerbau und geringe Accidentien. Ob nun ein Prediger hierauf schöne Bücher nechst Fortsetzung des geringen Haushalts kaufen kann, möge seine Obrigkeit beurtheilen. Hätten seine Eltern ihm nicht ein Stücklein Brod (wofür er Gott danke) hinterlassen, er hätte ziemlich mit der Armuth schmelzen müssen. - Ueber seine arme Besoldung (mancher Schirrmeister habe mehr) hätte er lengst bei seinen Vorgesetzten Anzeige machen und um Verbesserung nachsuchen sollen, allein wegen des Verdachts, die jungen Prediger wollten nur alles schüsselig haben, habe er geschwiegen.

M. Johann Georg Clemen, 1670—81. Geb. 1640 zu Steinbach im Schmalkaldischen, ältester Sohn des dasigen Pfarrers M. J. G. Clemen († 1658), besuchte die Schulen zu Schmalkalden und Schleusingen, ging 1662 auf die Universität, kam als Candidat 1670 zur Pfarrei nach Roßdorf, 1681 als Diacon. nach Schmalkalden, wo er 1702 am 3. Juli im 62. Lebensjahre starb. Er war mit Anna Elisabeth geb. Fichtel aus Schmalkalden verheirathet und Vater von 6 Kindern. Einer seiner 4 Söhne, Johann Tobias, war 34 J. lang Rector zu Schmalkalden. Der Pfarrer Clemen zeichnete sich durch Bildung und Redegaben aus.

M. Martin Avenarius (Habermann), 1681—1724. Geb.

den 5. April 1652 zu Schmalkalden, Sohn*) des Matth. Avenarius, Cantors zu Schmalkalden, studirte zu Schulpforta, Schweinfurt, 1671 zu Jena und 1673 zu Straßburg, wird 1672 Magister, 1678 seinem Vater, damals Pfarrer zu Steinbach-Hallenberg, beigesetzt und den 31. Mai 1681 nach Roßdorf als Pfarrer berufen, wo er 42 Jahre wirkte und am 3. Jan. 1724 starb. Am 18. Octbr. d. J. 1723, kurz vor seinem Tode, setzten die Ganerben von Roßdorf seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Avenarius hinterließ 10 Kinder, von denen Joh. Reinhard 1730 Oberpfarrer zu Schmalkalden und ein zweiter Arzt zu Salzungen wurde. In einem Schreiben, das er 1721 an das Consistorium zu Meiningen gerichtet, klagt er, daß, seit die jura episcopalia an die Ganerben gekommen, er „in einen miserablen und sklavischen Zustand gekommen, wenig Hülfe gefunden habe und in seiner Besoldung verkürzt worden sei". Es sollte noch besser kommen. Im Aug. 1723 trat der Rittmeister J. Adam v. Wechmar gegen ihn mit der Beschwerde auf, es habe derselbe in den Predigten seinen Sohn ein Teufelskind genannt und ihn selbst tadelnd erwähnt. Der Pfarrer rechtfertigt sich, wobei er in das freche Leben des jungen Junkers und in die damals verschuldete Wirthschaft des Rittmeisters blicken läßt. Kurz darauf (im October) gewinnen die Ganerben, um den alten Pfarrer zur Seite zu schieben, in dem Candidaten J. B. Walch einen Substituten und fordern vom Consistorium seine Investitur. Trotzdem daß Avenarius bat, ihn den 72 jährigen Mann mit einer solchen schmerzlichen Kränkung zu verschonen, wird doch Walch eingeführt. Der also fortgeschleuderte Pfarrer stirbt in der Kränkung. Er war 42 Jahre lang zu Roßdorf und hatte die Liebe der Gemeinde.

*) Sein Großvater J. Habermann war ein Lederhändler aus Jülich.

Johann Benedict Walch, 1723—1745. Er stammte aus Salzungen, geboren den 22. Decbr. 1698, Sohn des studirten Rathsmeisters Matthias Walch und der Magdalena geb. Großgebauer, erhielt den 18. Octbr. 1723 die Pfarrei Roßdorf und starb daselbst den 28. Januar 1745. Seine Frau war Jacobine Dorothea Hickmann, einzige Tochter des Pfarrers Joh. Elias Hickmann zu Sülzfeld, mit der er zwei Söhne (Johann Christoph und Emmanuel Christian) und zwei Töchter (Magdalene und Louise Theodore) erzeugte. Von seinen Söhnen wurde der erstere Hofadvocat und Rathsmeister zu Salzungen, der andere Archidiac. daselbst. Er hatte mehrere Schriften drucken lassen, die der fürstlichen Aebtissin Elisabeth Ernestine Antoinette zu Gandersheim so wohl gefielen, daß sie ihn 1738 zum Suptdt. für Salzungen vorschlug. Behörden und Pfarrkinder rühmten ihn als einen exemplarisch frommen und fein gebildeten Mann.

Friedrich Timotheus Wagner, 1747—87. Geb. 1725 zu Friedelshausen, Sohn des trefflichen Pfarrers Chr. Siegismund Wagner daselbst, mit Maria Christiana, geb. Pfnör, vermählt, hatte 3 Söhne (J. Christian Wagner, sein Amtsnachfolger, Friedrich Wagner, Beamter in Lahm, und Ernst Wagner, der bekannte Dichter) und 2 Töchter, von denen die ältere, Dorothea, an den Obercaplan Fuckel in Schmalkalden und die jüngere, Philippine, an den Förster Walch in Buchenau verheirathet war. Er starb 1787. Wie sein Vater, so war er ein gründlich gebildeter, wahrhaft frommer, characterfester Pfarrer.

Johannes Christian Wagner, vom 15. Mai 1787—95. Geb. 1757 zu Roßdorf, Sohn des vorigen Pfarrers. Von ihm wird gerühmt, daß er ein sehr schöner Mann gewesen sei. Er starb den 6. August 1795, erst 38 Jahre 7 Mon.

15 Tage alt. Zur Frau hatte er Juliane, geb. Herrenschwand, einzige Tochter des Gerhard Herrenschwand, Mitglieds des großen Raths zu Morat (Murten) in der Schweiz. Mit ihr, den 8. Novbr. 1787 getraut, zeugte er eine Tochter (Amalie Juliane Johanne).

Johannes Christoph Josephus Schröter,*) vom 21. März 1796—1818. Geb. den 24. Juni 1770 zu Schalkau, Sohn des Rathes und Amtmannes Ernst Ludwig Schröter, studirte zu Jena, wurde 1796 Pfarrer zu Roßdorf, 1818 in Herpf, 1824 zu Oberlind, wo er starb. 1807 wurde ihm die Pfarrei Oepfershausen angetragen, die er gern wegen seiner starken Familie angenommen hätte, aber wegen seiner Gesundheit ablehnen mußte. 1817 hatte er sich zur Suptdtur in Wasungen gemeldet, doch vergeblich. Schröter war ein durch und durch biederer, freundlicher Character, dabei gründlich gebildet und ein Muster eines Seelsorgers. Seine Frau war Johanne Sophie Elisabethe, jüngste Tochter des Kaufmanns G. M. Bischof zu Sonneberg, mit der er drei Söhne, Ludwig (Kaufmann), August (als Student zu Halle gestorben) und Georg (Oeconom) und zwei Töchter, Johanne und Eleonore, erzeugte, von denen die erstere an den Verwalter Bieß zu Wernburg, die andere an den Pfarrer Heusinger zu Brünn verheirathet ist.

Ernst Ludwig Schneider, vom 17. August 1818 bis 24. Septbr. 1826. Darauf nach Wasungen als Suptdt. versetzt. S. Wasungen.

Joh. Elias Koch, vom 19. März 1827—54. Geb. den 14. Juli 1802 zu Meiningen, Sohn eines Schuhmachers daselbst, studirte zu Meiningen und Jena, wurde nach Vollendung seiner Studien ¾ Jahr Lehrer an einem In-

*) In den Consistorialacten heißt er Johann Christian Josias Schröter; er selbst schreibt sich, wie oben steht.

stitut zu Nienstedt bei Hamburg und ein Jahr Informator zu Schwarza, im Decbr. 1826 zur Pfarrei in Roßdorf präsentirt, hielt den 4. März 1827 die Probepredigt, den 18. März ordinirt, trat Tags nachher sein Pfarramt an. Nach einer längern Geistes- und Körperschwäche starb er den 2. Juni 1854. Mit seiner Frau Antoinette, Tochter des Pfarrers J. Fr. Leffler zu Bettenhausen, erzeugte er zwei Töchter und vier Söhne, von denen der älteste Sklavenaufseher im Staat Kentucky, der zweite Apothekergehülfe ist; die zwei jüngern sind noch auf Schulen in Meiningen.

Ernst Karl Emil Wilhelm Hertel, vom 6. Novbr. 1854 Vicar der Pfarrei, trat den 1. Jan. 1855 seinen Dienst als solcher an. Geb. den 10. Aug. 1827 zu Sonneberg, Sohn des dasigen Amtmanns (später Landrichter zu Gräfenthal), war zu Gräfenthal, Sonneberg und Meiningen auf Schulen, studirte zu Tübingen, Leipzig und Berlin, war 2¼ Jahre Hauslehrer in Mecklenburg-Strelitz, wurde im Herbst 1852 examinirt und ordinirt, darauf wieder Hauslehrer in Mecklenburg-Schwerin, erhielt Ende des J. 1854 den Antrag zur Pfarrei Roßdorf und zwar das erste Jahr provisorisch, dann definitiv. Er verheirathete sich den 8. Juni 1857 mit Therese Natalie Minna, der ältesten Tochter des v. Wechmarischen Rentverwalters Aug. Otto zu Roßdorf, mit der er drei Kinder, eine Tochter (Auguste Alma) und zwei Söhne (Ernst Oskar Richard und Georg Theophil Alexander) erzeugte.

7) Schwallungen.

Die Pfarrei Schwallungen war bis 1570 mit dem Diaconat zu Wasungen verbunden und erst von diesem Jahre an wurde sie selbstständig und mit einem besondern Geistlichen versehen. Uebrigens stand die Hauptkirche in frühern Zeiten in Niederschwallungen (Wustung), nahe am Windenhof, wo noch jetzt der Kirchberg liegt, während in Oberschwallungen (dem heutigen Schwallungen) nur eine Kapelle war. Aber schon im Mittelalter, offenbar mit der Zerstörung von Niederschwallungen ist auch die Kirche daselbst eingegangen und in Folge dessen die Kirche zu Oberschwallungen als Hauptkirche erbaut worden, wobei man die alte Kapelle zur Sakristei benutzte. Aus diesem alten Verhältnisse stammt, daß der Pfarrer von Schwallungen sein Getreide von Niederschwallungen bezieht. Die Schwallunger Kirche besaß vor der Reformation außer dem Hauptaltar noch zwei Altäre. Bei der Kirchenvisitation vom J. 1555 heißt es: Milchdieberei soll zu Schwallungen und Niederschmalkalden in Schwang gehen, obschon heimlich; ist den Leuten ein fleißiges Aufsehen darauf zu haben befohlen worden. Der Windenhof und die Papiermühle in der Wustung Werners sind eingepfarrt, außerdem gehören hieher die Filiale Möckers und Niederschmalkalden, jenes seit früher Zeit, dieses seit

der Reformation, da es vordem dem Kirchensprengel Frauenbreitungen einverleibt war. Möckers hat keinen, Niederschmalkalden drei eingepfarrte Orte, nehmlich Zwick, Fabrik und Fischhaus. Im J. 1556 wurde ein Vertrag zwischen Schwallungen und den Eingepfarrten errichtet, wonach diese zum Kirchen-, Pfarr- und Schulbau zu Schwallungen beizutragen hatten und zwar Niederschmalkalden den 1/6 Pfennig. Das Parochialkirchenbuch beginnt 1688, das für jede einzelne Kirche 1793. Niederschmalkalden hat erst um 1600 eine Kirche erhalten, wie die Acten der Hennebergischen Kirchenräthe angeben. Der Kirchensatz ist in allen drei Orten landesherrlich.

Die Geistlichen vor der Trennung von Wasungen:

Nicolaus Dreich oder **Kreych**, Vicar zu Wasungen und letzter katholischer und zugleich erster evangelischer Pfarrer zu Schwallungen, 1525—51, wo er starb.

G. Wilhelm Usleber (Jßleber), 1553—58.

Franz Kirchner, starb 1559.

Johannes Müller, 1559—60, s. Wasungen.

M. Philipp Cäsar, 1560, s. Wasungen.

M. Johannes Grumbach, 1561.

Johannes Schellenberger (Schollenberger), 1563—1567.

Johann Languth, 1566—70, s. Wasungen.

Nach der Trennung von Wasungen:

Ambrosius Schott, 1570—1623, aus Schmalkalden. Er hatte zu Jena studirt und war 1568 zu Schleusingen von M. Fischer ordinirt, worauf er Diaconus zu Schmalkalden und 1570 Pfarrer zu Schwallungen wurde. 1577 unterzeichnete er die Concordienformel. Im April 1586 hatte man die Absicht, ihn zu versetzen und Silchmüller an seine Stelle zu thun, doch es kam nicht dazu. Am 9. Jan. 1598 klagt er beim Ehegericht über Schmälerung seiner

Gebühren gegen die Gemeinde. Es wurden dieselben, wie sie vormals waren, am 9. Octbr. d. J. festgesetzt und zwar nach einem alten Register, das der Pfarrer Schott vorlegte. In diesem Register wird angegeben, daß Johann Schellenberger 1563, Johann Languth 1566 und Schott 1570 ihr Amt, jene in Wasungen, dieser in Schwallungen angetreten haben. In den letztern Jahren seines Lebens war seine Aussprache ganz undeutlich geworden, weshalb er auch bei einer Predigt, die er im Jan. 1602 zu Meiningen halten mußte, gar nicht verstanden wurde. Die Kirchenbehörde schritt nun, obschon die vorgeladenen und um das Verstehen des Pfarrers befragten Vorstände der Pfarrgemeinden erklärten, daß sie sich an die Aussprache ihres Pfarrers gewöhnt hätten und ihn ziemlich verständen, doch zur Besetzung der Pfarrstelle mit einem andern wirksamern Geistlichen. Es wurde Abel Schott, der Sohn des Pfarrers und damals Justimus zu Schleusingen, dazu bestimmt. Bei der Vergleichung zwischen dem Vater und Sohne stellte sich heraus, daß die Besoldung damals betrug: 50 fl. und 6 gr. an Geld, 16½ M. Korn, 8 M. Haber, 4 Schock Stroh und 10 Klafter Holz. Die Behörde, welche Abel Schott aufforderte, sich alsbald zu verheirathen, übertrug ihm alle Amtsgeschäfte und überwies ihm dafür die Pfarrwohnung und für den Fall seiner Verheirathung auch die ganze Pfarrbesoldung, mit Ausnahme von 4½ Mltr. Korn, 3 M. Haber und 1½ Schock Stroh, die dem Vater folgen sollten. Zudem wollte die Regierung den alten Pfarrer mit 20 fl. unterstützen und zwang deshalb die Gemeinden, welche sich anfänglich gegen jeden Beitrag weigerten, weil der alte Herr ein eignes Haus, einige Felder und Wiesen besitze und seine Kinder meist versorgt habe, zu einer Unterstützung des Mannes, der ihnen über 30 Jahre im Pfarramte gedient. Am 8. April 1605 bat er das Con-

fistorium, seinem Sohn Heinrich ein Stipendium zu geben. Er starb im hohen Alter im Jahre 1623. Noch vor seinem Tode hatte er den Kummer zu sehen, daß sein Sohn Heinrich sich „dem Unfleiß, Schwärmen und Stürmen" hingab und deshalb sein Benefiz verlor. Eben dieser Heinrich Schott wird im März 1607 Cantor zu Meiningen und stirbt 1653 als Pfarrer zu Benshausen.

Abel Schott, 1623—1635. Sohn des vorigen Pfarrers. Geboren die Antonii 1573 zu Schwallungen, studirte zu Schmalkalden, dann 7 Jahre zu Schleusingen, 2½ Jahre zu Jena, wurde 1600 Infimus zu Schleusingen, 1602 den 28. Febr. ordinirt und nun seinem Vater adjungirt, nach dessen Tode Pfarrer allhier. Am 21. Mai 1624 genehmigt das Consistorium zu Meiningen, daß dem Pfarrer Abel Schott die 20 fl., die sein Vater und Antecessor, dessen Adjunct er 21 Jahre lang gewesen, genossen habe, auf ein Jahr gewährt werden sollten. Er starb 1635. Seine Frau war Barbara Pfannstiehl. Sie lebte noch 1656.

Peter Hopf, 1635—44. Geb. 1596 zu Schwallungen, Sohn eines Bauern (Nic. Hopf), studirte 1613 zu Schleusingen, 1619 zu Leipzig, von wo ihn jedoch schon 1621 Armuth und Krieg wegdrängten, darauf Informator bei einem Pfarrer zu Zeiten in Meißen, bat 1625 um Anstellung, ward erst Pfarrer zu Ebertshausen, den 25. Juni 1635 allhier, 1644 zu Metzels, zog 1671 als emeritus wieder nach Schwallungen in sein elterliches Haus, wo er den 28. Jan. 1674 starb. Seine Frau war Ursula, Tochter seines Vorgängers in Schwallungen. Er hinterließ 9 Kinder. Von seinen Söhnen starb M. Johann Abel Hopf als Pfarrer zu Milz. Johannes war Pfarrer zu Völkershausen, Johann Martin Schulmeister erst zu Schönau im Gothaischen und dann zu Birnau, Hans Leinweber zu

Schwallungen und Salomo, Schneider zu Schmalkalden. Auf Peter Hopfs Grabstein setzte man die Worte:

Tumba haec ossa continet
Dr. Petri Hopfii pastoris
Ebertshus. Schwallung. et Mecellens.
Temporibus pessimis per novem
lustra, cujus vita labor fuit,
mors requies. Fato concessit
placide anno aetatis LXVII
VII. Kal. Febr. O. R. MDCLXXIV.

Von 1644—1651 besorgte der Pfarrer zu Metzels die Pfarrei Schwallungen. In dieser Zeit war der Pfarrhof zu Schwallungen wüst und die Besoldung größtentheils ungangbar. Am 23. Aug. 1651 gebeut das Consistorium den Gemeinden der Pfarrei, den Pfarrhof herzustellen und die Besoldung gangbar zu machen, weil ein Pfarrer daselbst wieder angestellt werden sollte. Man forderte zuerst Peter Hopf auf, sich zu erklären, ob er, da die beiden Pfarreien Metzels und Schwallungen wieder getrennt werden müßten, die zu Schwallungen oder die zu Metzels behalten wollte. Er entschied sich, da die Schwallunger seine Forderung nicht erfüllten, für Metzels. Am 25. Novbr. d. J. beschwert sich Peter Hopf, daß der neue Pfarrer zu Schwallungen angezogen wäre, bevor er seine Valetpredigt gehalten.

Sebastian Walz, 1651—72. Geb. zu Werda, daher er sich Werda-Noricus schrieb. Er bat im Novbr. 1650 um eine Anstellung in Henneberg, die ihm auch im Anfang des J. 1651 gewährt wurde. Seine Bildung war sehr gründlich, auch schrieb er sehr accurat und schön. Weniger scheint er an Milde und Pflichttreue reich und stark gewesen zu sein; denn bei einer vom Suhlaer Suptdt. Wagner 1657 gehaltenen Visitation klagen die Schwallunger, daß

er in seinem Amte nicht gewissenhaft sei, die Leute mit harten Worten anlasse und die Austheilung der Gelder für die Armen nicht verzeichne. Seinerseits freilich beschwert sich der Pfarrer über die Unart der Pfarrkinder, die ihn zum Zorne reizten, und ferner darüber, daß seine Besoldung übel erfolge und daß das Anlaufen der Armen gar viel sei. Uebrigens verspricht er Zorn und Schimpfen zu lassen und die „armen" Gelder zu verzeichnen. Er erhielt das Prädikat Adjunct des Suptdten zu Wasungen und starb den 26. Octbr. 1672.

M. Christoph Bennelburg, 1673—88. Aus Siebleben (nach A. aus Tüttleben) bei Gotha. Er kam 1688 als Pfarrer nach Hermannsfeld, wo er 1694 starb.

Joh. Valentin Goldhammer, 1688—1712. Gebürtig von Sillingshausen. Er war zuvor Pfarrer zu Hermannsfeld. Vom 23. Januar 1708 an hatte er den nachfolgenden Pfarrer zum Substituten. Er starb den 14. Februar 1712. Seine Frau war eine Tochter des Stadtschultheißen J. Wolfgang Trier zu Meiningen.

Johannes Georg Silchmüller, 1712—31. Von 1708 Substitut seines Vorgängers allhier und 1731 Suptdt. zu Wasungen (s. d. O.).

Joh. Daniel Koch, vom Novbr. 1731—38, vorher Pfarrer zu Immelborn (s. d. O.). Er starb den 23. Jan. 1738. Nach Koch schlug das Consistorium den Candidaten Ernst Heinrich Bartholomäi als für die Stelle tüchtig vor, doch ohne höhere Genehmigung.

Heinrich Christoph Strauß, 1738 bis Novbr. 1745. Von Meiningen, Sohn des Bürgermeisters Strauß daselbst. Als er die Stelle antrat, war er ein 15jähriger Candidat. Er starb zu Schwallungen den 4. Novbr. 1745. Seine Schwester, die Frau des Archidiac. Erck zu Meiningen, war

seine Erbin. Ihre ungerechten harten Besoldungsansprüche an die Gemeinde wurden zurückgewiesen.

Johannes Heinrich Heß, vom 13. Mai 1747—79. Von Wernshausen, Sohn des dasigen Schullehrers Joh. Sebast. Heß, 1742 Candidat, darauf 1747 hier Pfarrer, aber erst im Aug. 1750 investirt. Er starb den 1. Septbr. 1779 und wurde, wie die früheren Geistlichen, in die Kirche begraben. 1748 hatte er sich mit Rosine Friederike Johanne, einer Tochter des Gastwirths Leifer zum Hirsch zu Wasungen, verheirathet. Er hinterließ keine Kinder.

Joh. Jacob Kalbiz, 1780—82. Zu Meiningen geboren, studirte daselbst und zu Jena, 1756 Candidat, erst 13 Jahre Lehrer an der Schule zu Meiningen, dann 11 Jahre lang Pfarrer zu Steinbach, von wo er nach Schwallungen kam. Sonntag Jubilate 1780 hielt er seine Probepredigt zu Schwallungen. Er starb den 25. Mai 1782 und wurde auf den Gottesacker begraben.

Johannes Georg Michel, vom 25. Novbr. 1782—94. Geb. den 19. Juli 1751 zu Salzungen, war nach Vollendung seiner Studien (er studirte zu Jena) Informator im Mecklenburgischen, 1777 von Herzog Carl nach Meiningen berufen, erst eine kurze Zeit daselbst als Catechet, darauf noch in demselben Jahre in Sonneberg für die neue, im Seminar zu Meiningen ausgeprägte Unterrichtsweise durch einen wöchentlich zweimal abgehaltenen Unterrichtskursus wirksam (mit 50 fl. Besoldung), wodurch er sich viele Gönner, namentlich die Herzoge Carl und Georg erwarb, den 1. Adv. 1782 Pfarrer zu Schwallungen (den 13. März 1783 investirt) und dom. Judica 1794 zu Metzels, wo er schon das Jahr darauf starb. Seine unversorgten Kinder erhielten 30 fl. fr. vom Heiligen zu Metzels und gleichviel von der Besoldung des Pfarrers Feldmann. Er war mit Marie

Sophie, einer Tochter des Adjunctus und Oberpfarrers M. J. G. Musäus zu Sonneberg, verheirathet. Durch Bildung und Thätigkeit ausgezeichnet.

Friedrich Fürchtegott Wagner, vom 27. Mai 1794—1801. Schon vorher einige Jahre Pfarrsubstitut zu Metzels, dom. Jubilate 1794 wirklicher Pfarrer zu Schwallungen und 1801 nach Metzels (s. d. O.) versetzt.

Georg Christian Balthasar Musäus, vom 6. Oct. 1801 bis 1812. Geb. den 27. April 1756 zu Meiningen, Sohn des dasigen Bürgermeisters J. Christian Balthasar Musäus, 1779 Candidat, 1796 Diacon zu Wasungen, 1801 Pfarrer zu Schwallungen, wo er den 18. Novbr. 1812 starb. Seine Frau war Magd. Johanne, geb. Böttiger, aus Meiningen. Die Ehe blieb kinderlos.

Beatus Johannes Theodor Schlothauer, vom 16. August 1813—15. Geb. den 22. Decbr. 1776 zu Steinheide, 1798 Candidat, 2 Jahre (1801 und 1802) Pfarrgehülfe zu Oberlind, ein Vierteljahr Lehrer in Steinheide, Michaeli 1803 Conrector und Cantor zu Wasungen, Aug. 1813 Pfarrer zu Schwallungen. Er starb den 3. Septbr. 1815. Er hinterließ eine schwangere Wittwe mit 3 Kindern; dieselbe heirathete später den Postinhaber Klett zu Schwallungen. Von Schlothauers Kindern sind am Leben Michael August Karl Philipp, Assessor zu Salzungen und Joh. Wilh. Ernestine Christiane, die Frau des Posterped. Zetzsche zu Wasungen.

Johannes Christoph Immanuel Metz, vom 25. März 1816—1852. Geb. den 13. April 1778 zu Salzungen, den 11. Februar 1816 Pfarrer zu Schwallungen, den 24. März 1816 ordinirt, 1840 emeritirt. Am 12. Jan. d. J. wurde Karl Heyl (geb. 1809 zu Geba, 1838 ordinirt) ihm substituirt. Nachdem derselbe im Mai 1848 von hier nach

Seidingſtadt als Pfarrer verſetzt worden war, verſahen faſt 6 Monate lang der Diaconus von Waſungen und der Pfarrer von Wernshauſen, jener Schwallungen und Möckers, dieſer Niederſchmalkalden. Am 1. Novbr. 1848 kam der Pfarrvicar Johann Georg Ullrich (aus Stedtlingen) als Pfarrſubſtitut nach Schwallungen, der aber im März 1853 von dieſer Stelle entfernt und ſpäter als Conrector zu Gräfenthal und darauf als Rector und Diacon. zu Themar bethätigt wurde. Der Pfarrer Motz ſtarb im J. 1852 zu Salzungen. Man konnte ihm nachrühmen, daß er ein ſanfter, ſtiller Character war. Er hinterließ eine Wittwe (Louiſe Wilh. Eliſ. Phil. geb. v. Butler auf Grumbach) mit 2 Söhnen (Friedrich und Wilhelm) und 2 Töchtern.

Georg Sachs, ſeit dem 12. Juni 1853. Geb. den 5. Mai 1805 zu Utendorf, zweiter Sohn des daſigen Lehrers Joh. Ehrhard Sachs und der Eva Maria geb. Diezel aus Wallbach, ſtudirte 1818 zu Meiningen und 1826—29 zu Jena, wurde 1831 Pfarrſubſtitut zu Walldorf, 1832 in Hoheneiche, im Novbr. 1832—41 zu Crölpa und insbeſondere zu Birkigt und Lausnitz, vom 3. Octbr. 1841 bis 12. Juni 1853 Pfarrer in Riechheim, darauf zu Schwallungen, den 3. p. Tr. 1853 inveſtirt. Er iſt ſeit 1846 mit Emilie Aug., geb. Tittelbach aus Wülfershauſen bei Arnſtadt, vermählt. Aus dieſer Ehe gingen 4 Kinder: Hugo Theodor, Eduard Auguſt, Emilie Karoline Sophie und Karl Wilh. Hermann hervor; die 3 erſten ſind zu Riechheim, das vierte Kind zu Schwallungen geboren.

8) Unterkatz.

Zu Unterkatz bestand ursprünglich die ausgedehnteste und bedeutendste, darum auch die älteste Pfarrei im Amte Sand. Es umfaßte dieselbe den Bezirk von Roßdorf bis Helmershausen. Daraus erklärt sich nicht allein, daß der Bischof von Würzburg das Kirchenlehn über diese Pfarrei ausübte, sondern auch, daß dem Pfarrer zu Unterkatz die Collation über die Pfarrei zu Friedelshausen, sowie die über die Pfarreien zu „Wechenin (?), Helters (Hilders) und Helmershausen" zustand. Jenes bezeugt im J. 1468 Andreas Doß, rector ecclesiae parochialis in Katzau, indem er berichtet, daß ihm das jus praesentandi ecclesiae parochialis in Frittelshausen pleno jure gehöre, kraft dessen er auch dem Bischof Rudolph zu Würzburg den Johann Senftleben zum Pfarrer nach Friedelshausen vorgeschlagen habe; dieses bestätigen die Kirchenvisitationsacten vom J. 1555. Auch war zu Unterkatz bis zur Reformation ein Vicar, der meist den auswärtigen Kapellendienst zu besorgen hatte, wohin auch das Messelesen zu Sinnershausen gehörte. In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts muß Würzburg das Patronat von Unterkatz an das Kloster Sinnershausen abgegeben haben. Als dies Stift in den Besitz dieses Rechtes kam, gehörten zur

Pfarrei Unterkatz außer Wahns und Oberkatz noch die Kirchenorte Stepfershausen, Mehmels und Roßdorf.

Natürlich hatte die Pfarrei Unterkatz von Anfang an aus all den ihr einverleibten Orten Einkünfte zu beziehen, von denen im Laufe der Zeit der größte Theil durch Abpfarrung der Orte in Abfall kam. Noch in den Tagen der Reformation wurden Getreidezehnten von ihr weggethan. Die Pfarrer zu Unterkatz waren auch nach altem Rechte Anerben zu Dörrenfolz und Wüstenfeld und hatten zudem einen Antheil zu Reisendorf. Dies stammt daher, daß diese Wüstungen vormals in kirchlichem Verband mit Unterkatz standen, wie sie auch noch jetzt mit ihren letzten Trümmern (Reisendorfer Mühle und die beiden Mühlen in Dörrenfolz) dahin gepfarrt sind.

Der Kirchensatz über Unterkatz und seine beiden Filiale Oberkatz und Wahns ist landesherrlich. Den 1. Novbr. 1588 ist vor der Regierung verabschiedet worden, daß die drei Orte Unterkatz, Oberkatz und Wahns am Pfarrhause gleich bauen sollten.

Die letzten katholischen Geistlichen waren:

Berthold, 1429. Damals Mitglied eines Sendgerichts zu Meiningen.

Dietrich Hornaff, 1451. Er hatte damals dem Johann von Katza die Pfarrei zu Friedelshausen genommen und sie einem andern Priester übertragen. Heinrich von Hanstein (Werners Sohn), dessen Caplan Johann von Katza war, ersuchte den Grafen Wilhelm von Henneberg, seinen Caplan gegen den Pfarrer Hornaff in Schutz zu nehmen, wobei er sich darauf berief, daß, wenngleich das Kirchenlehen zu Unterkatz dem Bischof von Würzburg gehöre, doch die Pfarrei in des Grafen Territorio läge. Graf Wilhelm nahm sich der Sache des Caplans an. Was dazu gekommen und

wie es gekommen, daß er gegen den Pfarrer Hornaff endlich mit Gewalt vorschritt, darüber fehlen die Nachrichten. Im J. 1454 erläßt der Würzburger Decan Erhard von Moßbach als Vorstand der Landcapitel Geyso, Mellerichstadt und Coburg im Auftrag des Bischofs ein Schreiben, worin er den Grafen Wilhelm mit dem Bann belegt, weil er den Pfarrer von Unterkatz gefangen genommen und nach Maßfeld gesetzt habe. Darauf wendet sich der Graf an den Bischof mit der Erklärung, es sei nicht wahr, daß er den Pfarrer Hornaff eingesteckt halte, weshalb der Bischof seinen Bannausspruch zurücknehmen möchte. Dem entgegnet jedoch der Bischof: Es sei gegenwärtig der Pfarrer Dietrich zu Würzburg und berichte, daß er in der That nach Maßfeld geschleppt, daselbst etliche Tage festgesetzt, darauf nach Schleusingen gebracht und dort zu unbilligen Versprechungen gedrungen sei, weshalb es beim Bann bleibe.

Andreas Daß, 1468. So wird er in den Urkunden geschrieben. Die Gemeinde Unterkatz nannte ihn Andreas Fuß.

Johann Wigant, 1490.

Johann Kob. Er schließt den Reigen der katholischen und beginnt den der protestantischen Pfarrer. S. unten.

Die protestantischen Pfarrer:

Johann Kob, 1520—68. In der Kirchenvisitation vom J. 1555 wurde er wegen seines wüsten Lebens für untauglich befunden. Graf Georg Ernst sprach am 2. Febr. 1556 deshalb ihm seinen Unwillen aus und drohte, ihn vom Amte zu entfernen, wenn er sich nicht bessern würde. Uebrigens heißt er im Erlaß des Grafen Johann Bock. Wie er sich vor dem J. 1555 betragen, so that er nach dieser Zeit. Deshalb setzte man ihm, wie dies bereits 1531 geschehen war, wo man ihm Johannes Ambronn zum Amtsverweser gab, wiederum 1558 Daniel Hauck zu einem Sub-

ſtituten. Im J. 1565 iſt er ohne Pfarrverweſer und fungirt ſelbſt. Damals ſchreibt der Suptdt. M. Chr. Fiſcher, das Beſte wäre, ihn nach Wernshauſen zu verſetzen, weil er ihn dann mehr unter den Augen habe, denn Kob ſei roh, fluche, werde nie entſoffen. Dies war auch der Grund, warum ihm ſchon frühzeitig Amtsverweſer, die als die eigentlichen Pfarrer galten, geſetzt werden mußten. Kob ging auf keine Verſetzung ein und blieb in ſeiner Stelle. Er ſtarb 1568. Fiſcher berichtet in dieſem Jahre an den Grafen Georg Ernſt von Henneberg, daß Johann Kob, ſeitheriger Pfarrer von Niederkatza, in Abweſenheit des Fürſten geſtorben ſei und er ſchlage den Pfarrer von Solz (der ſich bereits 17 Jahre in Lehre und Leben unſträflich gehalten) zur Pfarrei von Niederkatz vor. Kob's Nachfolger wurde indeß der ſeitherige Amtsverweſer Daniel Hauck. 1570 fordern Kob's Wittwe und ſeine Söhne, die damals noch zu Unterkatz waren, einige von den Gemeinden ihrem Vater ſchuldige Zinſen, auch war zugleich damals von der Kirchenbehörde ein Vertrag zwiſchen ihnen und der Pfarrgemeinde wegen mehrerer Beſoldungsſtücke abgeſchloſſen. Damals geben die Männer von Unterkatz an, daß bei ihnen als Pfarrer auf Andres Fuß W. Wigant und auf dieſen Johann Kob gefolgt ſei. Einer von Kob's Söhnen hatte etliche Pfarräcker in Pacht erhalten, gab aber, wie 1569 Daniel Hauck berichtet, keine Zinſen.

Johannes Ambronn (Am Bronn, am Born), 1531—55. Er iſt als der eigentliche Reformator des Kirchſpiels anzuſehen. 1520 von Biſchof Adolph von Merſeburg ordinirt, darauf zuerſt als Vicar zu Meiningen, nachher zu Roßdorf angeſtellt und ſpäter, nehmlich 1531 zu Unterkatz als Pfarrverweſer von Graf Wilhelm mit etlichen Pferden und vielen Koſten eingeführt, der aber „einen ſchlechten Gottesgelehrten“

abgegeben haben soll. Er war bei der Kirchenvisitation 1555. Die amtlichen Pfarrverzeichnisse des J. 1557 führen ihn noch als Pfarrer von Unterkatz auf. Damals hatte er sich beschwert, daß die Gemeinde ihm sein Holz aus den Wüstungen Dürrenholz und Reisendorf verringere. Deshalb befehlen die Grafen Wilhelm und Georg Ernst am 1. März 1557, die Gemeinde habe dem Pfarrer das Holz zu geben, wie altherkömmlich sei. Er muß im J. 1558 gestorben sein. Er führte den Spitznamen Göck. Einer seiner Nachkommen, Hans am Born, kommt 1609 zu Unterkatz vor.

Daniel Hauck (Haugk), 1558—74, wo er zu Ausgang des J. als Decan nach Kaltennordheim vocirt wird. In einem alten Register wird er der „Meusekopf" genannt, qui parochiae huic tam multas res detraxit. Er war, wie er selbst sagt, 1555 angestellt und zwar zuerst zu Marisfeld und dann zu Stepfershausen (s. d. O.). Im J. 1558 wurde er Pfarrverweser (ausgenommen 1565), 1568 wirklicher Pfarrer zu Unterkatz. 1572 wird Hümpfershausen angewiesen, dem Pfarrer zu Katza von jedem Hause einen Hahn zu geben. Bei seiner Versetzung nach Kaltennordheim werden ihm 14 Mltr. Korn von der Besoldung zu Katza zugestanden, worüber die Katzaer Gemeinde unwillig ist. In seiner Amtsführung zu Nordheim war er nicht immer gewissenhaft, weshalb ihm die Kirchenbehörde mehrmals tadelt. Am 16. Septbr. 1579 ersuchte er dieselbe Behörde um die Genehmigung eines Darlehns aus irgend einem Gotteskasten, weil er sehr in Schulden gerathen sei und sein Gut zu Oepfershausen nicht ohne Nachtheil verkaufen könnte. Dabei erwähnt er, daß er viele Feinde habe, namentlich auch den Pfarrer zu Unterkatz, der ihm seine Beförderung nach Kaltennordheim nicht gegönnt. Daß er in Schulden gekommen, sei durch die Opfer geschehen, die er zur Erziehung seiner Kinder gebracht. Er starb im J. 1590. Seine mit

vielen Kindern hinterlaſſene Wittwe Margarethe bat den 5. Aug. 1590 um Anſtellung ihres älteſten Sohnes Martin, wobei ſie erwähnt, daß ihr verſtorbener Mann 37 Jahre in Schulen und Kirchen gedient habe. Uebrigens hatte ſchon der Verſtorbene im J. 1587 um die Anſtellung ſeines Sohnes Martin gebeten. Das Einkommen und Vermögen der Pfarre zu Unterkatz zur Zeit des Daniel Hauck hat dieſer im Decbr. 1572 auf Befehl verzeichnet, wonach daſſelbe 27 Malter Korn, 22 Mltr. Haber, den kleinen Zehnten zu Hümpfershauſen, 30 fl. an Geld, 3½ Acker in dem erſten, 2½ Acker in dem zweiten, 1½ Acker Artland in dem dritten Feld, 4 Wieſen, 12 Fuder Heu und Grummet abwerfend, und 8 Klafter Holz betrug.

Johannes (Johann) Günther, 1574—1608. Er ſtammte aus Meiningen, ſtudirte zu Leipzig, wurde 1566 Cantor und Baccalaureus zu Meiningen, dann 1571 (im Anfang d. J.) Diacon. und Lehrer zu Waſungen, kam 1574 nach Unterkatz, klagt am 31. Octbr. d. J., daß Hümpfershauſen keine Zehntgänſe geben wollte, unterzeichnete 1577 die Concordienformel, führt 1576 und 1588 Beſchwerde gegen ſeine Gemeinde wegen Hirtenſchutt, Holz und Gärten, bewarb ſich 1539 um die Pfarrſtelle zu Sülzfeld und obſchon er dabei angab, daß er krank und lahm ſei und nicht mehr die ſchwere Arbeit, welche die Pfarrei Unterkatz mit ihren beiden Filialen mit ſich bringe, ausdauern könnte, ſo war dies doch ohne Erfolg. Er mußte bleiben und ſtarb den 16. April 1608. Von M. Andr. Grumbach wird er vir bonus et doctus genannt. Er ſchrieb ein ſehr gewandtes Latein, wie namentlich ſein Geſuch vom April 1593 ausweiſt, worin er um Verſetzung nach Sülzfeld bittet. Auch ſeine deutſch verfaßten Geſuche haben Leben. Darunter iſt folgendes für die Pfarrei und Gemeinde zu Unterkatz wichtig. Am 16. Octbr.

1576 ersucht nämlich Günther die Kirchenbehörde, ihn gegen seine halsstarrigen, ungehorsamen und undankbaren Pfarrkinder zu Unterkatz, welche von ihm Hirtenschutt forderten, zu schützen. Es sei, sagt er, in der Herrschaft nicht üblig, daß die Pfarrer wie die andern gemeinen Leute eine solche Schutt geben, und wenn die Unterkatzer behaupten, daß die frühern Geistlichen Schutt gegeben hätten, so stehe es damit also: Johannes am Brunn habe sie gegeben, weil er ein reiches Pfarreinkommen genossen, dagegen von Daniel Hauck sei die Schuttleistung verweigert worden, indeß durch M. Fischers Vermittlung habe er sich zur halben Schutt verstanden. Jetzt stünde indeß die Sache anders. Es sei die Pfarrei Katza sehr geschmälert und beschnitten und ihr Einkommen also geschwächet, daß er sich mit den Seinigen, um Kleider, Schuhe, Hochzeitsehren und Bücher anzuschaffen, und weil man viel den armen Leuten geben müsse, kaum behelfen könnte; dabei habe er viel Mühe und Arbeit, müßte im Regen, Schnee, Frost, Kälte, Wind und Ungewitter bei Tag und Nacht über Feld laufen. Deshalb bäte er, ihn schuttfrei zu machen. Außer den angegebenen Gründen möchte man dies auch darum thun, weil das, was von der Gemeindeschutt, womit Hirten und andere gemeine Diener besoldet werden, übrig bleibt, nicht an den gemeinen Nutz, sondern an naße Wahr gewendet und von den Bauern durch die Kehle gejagt und versoffen wird. Uebrigens sei es für ihn besser, sein Pfarreinkommen zu bessern, und dann wollte er die Schutt geben, um so lieber, weil er in diesem Falle nicht zu befürchten habe, daß die Bauern, die zum Theil weder Gott noch die Welt fürchten, sein Vieh mißhandeln. Die Kirchenbehörde ließ leider die Sache, wie sie vorher gewesen. Günther legte für seine Pfarrei Seelenregister an, wurde von seiner Gemeinde, nachdem sie seine Tüchtigkeit

im Haus und Amt erkannt, sehr geliebt, besaß eigene Güter und war zweimal verheirathet. Einer seiner Söhne, Oenus Günther, war 1590 Professor zu Helmstädt und ein anderer, Samuel Günther, geb. 1585 zu Unterkatz, erwarb zu Leipzig die Magisterwürde, wurde Lehrer am Gymnasium zu Schleusingen, 1618 Diacon. und 1632 Archidiacon. daselbst. Dieser hatte eine Tochter des Suptdt. M. Chr. Schad zu Suhl zur Frau. Samuel Günthers Sohn, M. Christoph Günther, war anfänglich Rector zu Themar, 1656 Diacon. zu Suhl und 1680 Archidiacon. daselbst.

Gregor Dietrich (Theodoricus), 25. Juni 1608 bis 1612. Geboren 1576 zu Meißen (Misnicus), studirte daselbst und darauf 6 Jahre zu Leipzig, wurde erst Schulmeister zu Henfstädt, 1604 Pfarrer zu Waldau, sollte im Juli 1606 als Diacon. nach Schleusingen kommen, was er jedoch nicht annahm, kam 1608 nach Unterkatz. In der Kirchenvisitation des J. 1609 wird von ihm gerühmt, daß er ein fleißiger, treuer, thätiger und wohlwollender Seelsorger sei und einen guten Wandel führe, dagegen klagt er über das lockere, lose Leben zu Unterkatz. Zugleich gibt er an, daß die Kirchen zu Unter- und Oberkatz alt wären und daß man in jener am Altar nicht trocken stehe. Im J. 1612 wurde er Decan zu Kühndorf und 1619 Pfarrer zu Rohr, wo er zu Anfang des J. 1634 starb. Als er 1634 zu Rohr das neue Jahr wünschte, sagte er in der Predigt: „Vielleicht werde ich der erste in diesem Jahr sterben.“ 17 Tage darauf war dies der Fall. Zu Unterkatz hatte er einen Streit mit Hans am Born wegen eines Birnbaumes. Seine Frau war Susanna Götz, eine Bürgerstochter aus Münnerstadt und Schwester des Gener.-Suptdten Götz zu Eisenach.

Johannes (Johann) Seling oder **Sengling** (Seuling), 7. Septbr. 1612—32. Er war 1547 zu Münnerstadt geboren,

wurde 1567 zu Würzburg ordinirt und geweiht, darauf Pfarrer in Franken, trat 1570 zur evangelischen Kirche über und kam nach Henneberg. Demnach ich, berichtet er selbst, 1570, meines Alters damals 23, aus dem Frankenland und aus dem bapstischen Münchenleben in sehr guter speranz mein refugium in diese immer löbliche Landesart genommen, bei dem weiland Ehrwirdigen Herrn M. Christoph Fischern, damals Generali, meine Dienste antrug, gedachter Herr aber nicht unbilliges Bedenken hatte, weil ich hiervor im Bapstthum ein Prediger gewesen, wäre dabei Sorge, wenn man mich alsbald in diesem Land zum Ministerio würde befördern, würde ich gar frei Läuse im Pelz setzen (ut verbis ejus utar), ich müßte mich ein Zeitweil aufm Schuldienst umsehen. Er sei nun, erzählt er weiter, damals als Lehrer nach Kaltenwestheim, 1571 nach Herrenbreitungen, im Juli 1576 als Pfarrer nach Reidhardshausen an Melchior Zwierleins Stelle, den man nach Wasungen als Decan setzen wollte, gekommen, hätte sich 1579 nach Oepfershausen gemeldet, weil er gehört, es würde dessen Pfarrer versetzt, dagegen wäre er 1582 nach Fambach gefördert worden. Hier wäre er 27 Jahre gewesen, hätte sich schon sein Monumentum ausersehen, Gott aber ordne Alles. Im J. 1608 habe man ihm (weil er sich nicht entschließen konnte, die vom Landgrafen Moritz befohlenen Verbesserungen anzuerkennen) das Pfarramt zu Fambach genommen, worauf er zwei Jahre privatim zu Wernshausen gelebt und zwar von der Unterstützung des Hennebergischen Consistoriums und der verwittweten Gräfin Sophie von Henneberg zu Burgbreitungen. Er sei aber darauf nach manchen Bittgesuchen wieder als Pfarrer in Henneberg angestellt worden, 1612 zu Goldlauter (den 15. Juli d. J. that er seine Probepredigt in Meiningen, als der Rector Bucius seine Hochzeit

feierte), und im Herbst desselben Jahres zu Unterkatz. Im Aug. 1629 erhielt er einen Substituten. Es ging ihm in seinen letzten Jahren übel, daher unterstützte ihn das Consistorium. Am 29. August 1631 bestimmt eben diese Behörde: Es sollen H. Johann Seling pastori emerito von 85 Jahren Katzensi 8 fl. gesteuert werden. Er starb im Febr. 1632. Seine Wittwe Ottilie erhielt im März d. J. 5 fl. Wittwensteuer. Seling war ein redlicher, treuherziger Character. In einem Schreiben des J. 1576 sagt er: Er habe sein Schreiben deutsch verfaßt, weil er nur des Küchenlateins, nicht der neuen schönen Phrasen mächtig sei. Im J. 1622 bat er um Erhöhung seiner Besoldung und um einen Neubau der Kirche zu Unterkatz. Seling (er schreibt sich Seling und Seuling) hatte in der letztern Zeit seines Lebens seinen Nachfolger zum Substituten. Er brachte die Lehnschaften und Capitalien des Gotteskastens in Ordnung, setzte das Seelenregister fort und führte Besoldungsbücher ein und hinterließ 2 Söhne, von denen der eine Johannes Seling jun. 1624 Schullehrer zu Oberkatz, darauf, als der Ort verwüstet worden war, 1639 Lehrer zu Niederstill wurde und 1649 wieder nach Oberkatz zurückkam, wo er 1676 starb, der andere, Christoph, kam 1628 nach Unterkatz als Substitut des dasigen Schulmeisters.

Michael Specht, Picus*) genannt, 1632—39. Aus Eisfeld, nach Andern von dem Eichsfeldischen, war erst Pfarrer zu Heida und dann zu Solz, darauf anfänglich (seit Aug. 1629) dem vorhergehenden Pfarrer als Substitut beigesetzt und endlich 1632 wirklicher Pfarrer. Er litt mit den Seinigen in Folge des Krieges auf das furchtbarste

*) Er schreibt sich Picus Eisfeldensis francus.

Noth und Hunger,*) besonders im J. 1638, so daß ein landesfürstliches Schreiben an die Gemeinden erging, ihre Geistlichen besser zu versorgen. Die Gemeinde konnte aber nicht helfen, denn sie war zerstreut, deshalb mußte er gleichfalls von Unterkatz weichen. Noch vor seinem Weggeilen hat er die Zinsleute des Gotteskastens notirt und die Restzinsen zum Kapital geschlagen. Da er verschwunden war, so entstand das Gerücht, er sei vor Hunger umgekommen, und mehrfach ist dies in Schriften übergegangen. Indeß er hatte sich nach Wasungen geflüchtet und daselbst die Pfarrei Frauenbreitungen (s. d. O.) zu verwalten übernommen.

Von 1639—59 wurde die Pfarrei „wegen böser Zeiten zehn volle Jahre lang durch den Pfarrer zu Oepfershausen verwaltet" und erst 1659 wieder besetzt. Die Uebertragung der Katzaer Pfarreiverwaltung an den Pfarrer Johannes Weiß zu Oepfershausen geschah den 11. Febr. 1639. Dabei wurden vom Consistorium sowohl der Gottesdienst, den der Pfarrer vicarisch zu besorgen, als die Getreidezinsen und Opfergelder, die das Katzaer Kirchspiel zu leisten hatte, festgesetzt. Freilich war die Leistung der festgesetzten Abgaben für die damalige und nächste Zeit sehr unsicher, denn von den vor das Consistorium citirten Gemeindevorständen erschien ein einziger Mann aus Unterkatz, Namens Stephan Scharfenberg, und erklärte, man könnte dem Pfarrer nicht viel versprechen und geben, weil in Unterkatz außer ihm nur noch ein Mann und etwa drei Unterkatzer außerhalb des Landes vorhanden wären, es möchten wohl im Ganzen 29 Seelen sein, die andern wären gestorben; zu Oberkatz gäbe

*) Schon am 28. Novbr. 1637 gesteht die Regierung zu Meiningen, daß Specht vielfältig berichtet habe, er leide Hunger und Kummer.

es nur noch sieben bis zehn Männer, die sich aber in Aschenhausen aufhielten; zu Wahns fänden sich noch sechs Männer, aber darunter lägen vier krank darnieder und in diesen 6 Häusern wären nicht über 4 Kinder am Leben. Am 10. Aug. 1657 forderte das Consistorium die Gemeinden der Pfarrei Unterkatza auf, Anstalten zu treffen, daß sie wieder einen Pfarrer erhielten. Es vergingen indeß noch zwei Jahre, ehe dies möglich wurde.

Adam Wilhelm Wieber, 1659—83. Geb. den 7. Nov. 1628 zu Marisfeld, Sohn des dasigen Pfarrers M. Wilhelm Wieber. Er kam den 14. Aug. 1659 als Pfarrer nach Unterkatz. Anfänglich hatte er manche Differenzen mit seinen Pfarrgemeinden, namentlich der Besoldung wegen. Die Behörde schritt versöhnend und ausgleichend ein. Später wurden ihm die Gemüther zugethan. Er starb leider in seiner rüstigsten Zeit, den 28. Febr. 1683. Man setzte ihm ein schönes Epitaphium in der Kirche. Seine Frau war eine geb. Grimm, mit der er 4 Söhne und 3 Töchter erzeugte. Er hinterließ sie als Wittwe mit 5 Kindern. Die noch zu Unterkatz wohnenden Wieber stammen von ihm ab.

Johann Christoph Thilo, den 24. Aug. 1683—1710. Aus Gotha, Sohn des dasigen Archidiac. Liborius Thilo, studirte zu Gotha und Jena und kam den 24. Aug. 1683 als Pfarrer hieher. Er starb den 28. Febr. 1710, in die Kirche begraben.*) Unter ihm wurde die Kirche erneuert und erweitert. Er hatte sich zuerst mit Eva Magdalena, geb. Hagen aus Meiningen, und dann 1698 mit Anna

*) Merkwürdig ist, daß sein Enkel Karl Friedrich Phil. Thilo, Pfarrer zu Stedtlingen, in einem Schreiben an das Consistorium zu Meiningen (31. Octbr. 1810) sagt: Mein Großvater Christoph Thilo war eine geraume Zeit Pfarrer in Unterkatz, Amt Sands und starb als Pfarrer in Ritschenhausen. Offenbar meint er mit letzterm seinen Stiefgroßvater Seyd.

Katharine, zweiter Tochter des Pfarrers Köhler zu Ritschenhausen verheirathet, die nach seinem Tode sich 1713 mit dem Pfarrsubstitut J. Andreas Seyd (später Pfarrer) zu Ritschenhausen, ehelich verband. Zu Unterlatz ließ er 7 Kinder begraben. Von seinen ihn überlebenden Söhnen wurde Georg Karl Thilo Pfarrer in Stedtlingen, die drei übrigen angesehene Beamte zu Meiningen.

Johann Valtin Molter, 1710—34. Er war 1672 zu Schmalkalden geboren. Sein Vater Valtin Molter, ein Pfarrsohn aus Thüringen, war von 1667—79 Cantor in Schmalkalden, ging aber 1679 unvermuthet mit Frau und Kindern heimlich nach Geisa, trat hier zur katholischen Kirche über und wurde Pfarrer erst in Butlar und dann zu Schwarzbach im Amte Bieberstein. Von seinen beiden Söhnen, die er gleichfalls der katholischen Kirche zugeführt und den Jesuiten in Fulda zur Erziehung übergeben hatte, wurde der ältere Schreiber daselbst, der jüngere aber bei den Franziskanern auf dem Frauenberg im J. 1696 Priester. Eben dieser war Johann Valtin Molter, der indeß schon 1698 das Fuldaische Land verließ, um seiner Ueberzeugung nach in einem protestantischen Territorium zur lutherischen Kirche zurückzutreten. Er wandte sich nach Salzungen an den damaligen Amtmann J. Gabr. Großgebauer, mit der Bitte, sich beim Herzog für ihn zu verwenden. Nachdem er selbst ein Gesuch an den Herzog um Aufnahme in die lutherische Kirche und um Verwendung seiner Dienste eingereicht, erfolgte im Decbr. d. J. seine Prüfung und Aufnahme. Man beschloß nun, ihn dem Rector Munk zu Meiningen als Vicerector beizugeben. Nach langwierigen Verhandlungen hierüber wird er im Febr. 1681 in dies Amt eingeführt. Zwischen ihm und dem Rector gab es jedoch sehr verdrießliche Händel, welche Besoldung und

ſtituten. Im J. 1565 iſt er ohne Pfarrverweſer und fungirt ſelbſt. Damals ſchreibt der Suptdt. M. Chr. Fiſcher, das Beſte wäre, ihn nach Wernshauſen zu verſetzen, weil er ihn dann mehr unter den Augen habe, denn Kob ſei roh, fluche, werde nie entſoffen. Dies war auch der Grund, warum ihm ſchon frühzeitig Amtsverweſer, die als die eigentlichen Pfarrer galten, geſetzt werden mußten. Kob ging auf keine Verſetzung ein und blieb in ſeiner Stelle. Er ſtarb 1568. Fiſcher berichtet in dieſem Jahre an den Grafen Georg Ernſt von Henneberg, daß Johann Kob, ſeitheriger Pfarrer von Niederkatza, in Abweſenheit des Fürſten geſtorben ſei und er ſchlage den Pfarrer von Solz (der ſich bereits 17 Jahre in Lehre und Leben unſträflich gehalten) zur Pfarrei von Niederkatz vor. Kob's Nachfolger wurde indeß der ſeitherige Amtsverweſer Daniel Hauck. 1570 fordern Kob's Wittwe und ſeine Söhne, die damals noch zu Unterkatz waren, einige von den Gemeinden ihrem Vater ſchuldige Zinſen, auch war zugleich damals von der Kirchenbehörde ein Vertrag zwiſchen ihnen und der Pfarrgemeinde wegen mehrerer Beſoldungsſtücke abgeſchloſſen. Damals geben die Männer von Unterkatz an, daß bei ihnen als Pfarrer auf Andres Fuß W. Wigant und auf dieſen Johann Kob gefolgt ſei. Einer von Kob's Söhnen hatte etliche Pfarräcker in Pacht erhalten, gab aber, wie 1569 Daniel Hauck berichtet, keine Zinſen.

Johannes Ambronn (Am Bronn, am Born), 1531—55. Er iſt als der eigentliche Reformator des Kirchſpiels anzuſehen. 1520 von Biſchof Adolph von Merſeburg ordinirt, darauf zuerſt als Vicar zu Meiningen, nachher zu Roßdorf angeſtellt und ſpäter, nehmlich 1531 zu Unterkatz als Pfarrverweſer von Graf Wilhelm mit etlichen Pferden und vielen Koſten eingeführt, der aber „einen ſchlechten Gottesgelehrten"

abgegeben haben soll. Er war bei der Kirchenvisitation 1555. Die amtlichen Pfarrverzeichnisse des J. 1557 führen ihn noch als Pfarrer von Unterkatz auf. Damals hatte er sich beschwert, daß die Gemeinde ihm sein Holz aus den Wüstungen Dürrenholz und Reisendorf verringere. Deshalb befehlen die Grafen Wilhelm und Georg Ernst am 1. März 1557, die Gemeinde habe dem Pfarrer das Holz zu geben, wie altherkömmlich sei. Er muß im J. 1558 gestorben sein. Er führte den Spitznamen Göck. Einer seiner Nachkommen, Hans am Born, kommt 1609 zu Unterkatz vor.

Daniel Hauck (Haugk), 1558—74, wo er zu Ausgang des J. als Decan nach Kaltennordheim vocirt wird. In einem alten Register wird er der „Meusekopf" genannt, qui parochiae huic tam multas res detraxit. Er war, wie er selbst sagt, 1555 angestellt und zwar zuerst zu Marisfeld und dann zu Stepfershausen (s. d. O.). Im J. 1558 wurde er Pfarrverweser (ausgenommen 1565), 1568 wirklicher Pfarrer zu Unterkatz. 1572 wird Hümpfershausen angewiesen, dem Pfarrer zu Katza von jedem Hause einen Hahn zu geben. Bei seiner Versetzung nach Kaltennordheim werden ihm 14 Mltr. Korn von der Besoldung zu Katza zugestanden, worüber die Katzaer Gemeinde unwillig ist. In seiner Amtsführung zu Nordheim war er nicht immer gewissenhaft, weshalb ihm die Kirchenbehörde mehrmals tadelt. Am 16. Septbr. 1579 ersuchte er dieselbe Behörde um die Genehmigung eines Darlehns aus irgend einem Gotteskasten, weil er sehr in Schulden gerathen sei und sein Gut zu Oepfershausen nicht ohne Nachtheil verkaufen könnte. Dabei erwähnt er, daß er viele Feinde habe, namentlich auch den Pfarrer zu Unterkatz, der ihm seine Beförderung nach Kaltennordheim nicht gegönnt. Daß er in Schulden gekommen, sei durch die Opfer geschehen, die er zur Erziehung seiner Kinder gebracht. Er starb im J. 1590. Seine mit

vielen Kindern hinterlassene Wittwe Margarethe bat den 5. Aug. 1590 um Anstellung ihres ältesten Sohnes Martin, wobei sie erwähnt, daß ihr verstorbener Mann 37 Jahre in Schulen und Kirchen gedient habe. Uebrigens hatte schon der Verstorbene im J. 1587 um die Anstellung seines Sohnes Martin gebeten. Das Einkommen und Vermögen der Pfarrei zu Unterkatz zur Zeit des Daniel Hauck hat dieser im Decbr. 1572 auf Befehl verzeichnet, wonach dasselbe 27 Malter Korn, 22 Mltr. Haber, den kleinen Zehnten zu Hümpfershausen, 30 fl. an Geld, 3½ Acker in dem ersten, 2½ Acker in dem zweiten, 1½ Acker Artland in dem dritten Feld, 4 Wiesen, 12 Fuder Heu und Grummet abwerfend, und 8 Klafter Holz betrug.

Johannes (Johann) Günther, 1574—1608. Er stammte aus Meiningen, studirte zu Leipzig, wurde 1566 Cantor und Baccalaureus zu Meiningen, dann 1571 (im Anfang d. J.) Diacon. und Lehrer zu Wasungen, kam 1574 nach Unterkatz, klagt am 31. Octbr. d. J., daß Hümpfershausen keine Zehntgänse geben wollte, unterzeichnete 1577 die Concordienformel, führt 1576 und 1588 Beschwerde gegen seine Gemeinde wegen Hirtenschutt, Holz und Gärten, bewarb sich 1539 um die Pfarrstelle zu Sülzfeld und obschon er dabei angab, daß er krank und lahm sei und nicht mehr die schwere Arbeit, welche die Pfarrei Unterkatz mit ihren beiden Filialen mit sich bringe, ausdauern könnte, so war dies doch ohne Erfolg. Er mußte bleiben und starb den 16. April 1608. Von M. Andr. Grumbach wird er vir bonus et doctus genannt. Er schrieb ein sehr gewandtes Latein, wie namentlich sein Gesuch vom April 1593 ausweist, worin er um Versetzung nach Sülzfeld bittet. Auch seine deutsch verfaßten Gesuche haben Leben. Darunter ist folgendes für die Pfarrei und Gemeinde zu Unterkatz wichtig. Am 16. Octbr.

1576 ersucht nämlich Günther die Kirchenbehörde, ihn gegen seine halsstarrigen, ungehorsamen und undankbaren Pfarrkinder zu Unterkatz, welche von ihm Hirtenschutt forderten, zu schützen. Es sei, sagt er, in der Herrschaft nicht üblig, daß die Pfarrer wie die andern gemeinen Leute eine solche Schutt geben, und wenn die Unterkatzer behaupten, daß die frühern Geistlichen Schutt gegeben hätten, so stehe es damit also: Johannes am Bronn habe sie gegeben, weil er ein reiches Pfarreinkommen genossen, dagegen von Daniel Hauck sei die Schuttleistung verweigert worden, indeß durch M. Fischers Vermittlung habe er sich zur halben Schutt verstanden. Jetzt stünde indeß die Sache anders. Es sei die Pfarrei Katza sehr geschmälert und beschnitten und ihr Einkommen also geschwächet, daß er sich mit den Seinigen, um Kleider, Schuhe, Hochzeitsehren und Bücher anzuschaffen, und weil man viel den armen Leuten geben müsse, kaum behelfen könnte; dabei habe er viel Mühe und Arbeit, müßte im Regen, Schnee, Frost, Kälte, Wind und Ungewitter bei Tag und Nacht über Feld laufen. Deshalb bäte er, ihn schuttfrei zu machen. Außer den angegebenen Gründen möchte man dies auch darum thun, weil das, was von der Gemeindeschutt, womit Hirten und andere gemeine Diener besoldet werden, übrig bleibt, nicht an den gemeinen Nutz, sondern an naße Wahr gewendet und von den Bauern durch die Kehle gejagt und versoffen wird. Uebrigens sei es für ihn besser, sein Pfarreinkommen zu bessern, und dann wollte er die Schutt geben, um so lieber, weil er in diesem Falle nicht zu befürchten habe, daß die Bauern, die zum Theil weder Gott noch die Welt fürchten, sein Vieh mißhandeln. Die Kirchenbehörde ließ leider die Sache, wie sie vorher gewesen. Günther legte für seine Pfarrei Seelenregister an, wurde von seiner Gemeinde, nachdem sie seine Tüchtigkeit

vielen Kindern hinterlassene Wittwe Margarethe bat den 5. Aug. 1590 um Anstellung ihres ältesten Sohnes Martin, wobei sie erwähnt, daß ihr verstorbener Mann 37 Jahre in Schulen und Kirchen gedient habe. Uebrigens hatte schon der Verstorbene im J. 1587 um die Anstellung seines Sohnes Martin gebeten. Das Einkommen und Vermögen der Pfarrei zu Unterkatz zur Zeit des Daniel Hauck hat dieser im Decbr. 1572 auf Befehl verzeichnet, wonach dasselbe 27 Malter Korn, 22 Mltr. Haber, den kleinen Zehnten zu Hümpfershausen, 30 fl. an Geld, 3½ Acker in dem ersten, 2½ Acker in dem zweiten, 1½ Acker Artland in dem dritten Feld, 4 Wiesen, 12 Fuder Heu und Grummet abwerfend, und 8 Klafter Holz betrug.

Johannes (Johann) Günther, 1574—1608. Er stammte aus Meiningen, studirte zu Leipzig, wurde 1566 Cantor und Baccalaureus zu Meiningen, dann 1571 (im Anfang d. J.) Diacon. und Lehrer zu Wasungen, kam 1574 nach Unterkatz, klagt am 31. Octbr. d. J., daß Hümpfershausen keine Zehntgänse geben wollte, unterzeichnete 1577 die Concordienformel, führt 1576 und 1588 Beschwerde gegen seine Gemeinde wegen Hirtenschutt, Holz und Gärten, bewarb sich 1539 um die Pfarrstelle zu Sülzfeld und obschon er dabei angab, daß er krank und lahm sei und nicht mehr die schwere Arbeit, welche die Pfarrei Unterkatz mit ihren beiden Filialen mit sich bringe, ausdauern könnte, so war dies doch ohne Erfolg. Er mußte bleiben und starb den 16. April 1608. Von M. Andr. Grumbach wird er vir bonus et doctus genannt. Er schrieb ein sehr gewandtes Latein, wie namentlich sein Gesuch vom April 1593 ausweist, worin er um Versetzung nach Sülzfeld bittet. Auch seine deutsch verfaßten Gesuche haben Leben. Darunter ist folgendes für die Pfarrei und Gemeinde zu Unterkatz wichtig. Am 16. Octbr.

1576 ersucht nämlich Günther die Kirchenbehörde, ihn gegen seine halsstarrigen, ungehorsamen und undankbaren Pfarrkinder zu Unterkatz, welche von ihm Hirtenschutt forderten, zu schützen. Es sei, sagt er, in der Herrschaft nicht üblig, daß die Pfarrer wie die andern gemeinen Leute eine solche Schutt geben, und wenn die Unterkatzer behaupten, daß die frühern Geistlichen Schutt gegeben hätten, so stehe es damit also: Johannes am Broun habe sie gegeben, weil er ein reiches Pfarreinkommen genossen, dagegen von Daniel Hauck sei die Schuttleistung verweigert worden, indeß durch M. Fischers Vermittlung habe er sich zur halben Schutt verstanden. Jetzt stünde indeß die Sache anders. Es sei die Pfarrei Katza sehr geschmälert und beschnitten und ihr Einkommen also geschwächet, daß er sich mit den Seinigen, um Kleider, Schuhe, Hochzeitsehren und Bücher anzuschaffen, und weil man viel den armen Leuten geben müsse, kaum behelfen könnte; dabei habe er viel Mühe und Arbeit, müßte im Regen, Schnee, Frost, Kälte, Wind und Ungewitter bei Tag und Nacht über Feld laufen. Deshalb bäte er, ihn schuttfrei zu machen. Außer den angegebenen Gründen möchte man dies auch darum thun, weil das, was von der Gemeindeschutt, womit Hirten und andere gemeine Diener besoldet werden, übrig bleibt, nicht an den gemeinen Nutz, sondern an naße Wahr gewendet und von den Bauern durch die Kehle gejagt und versoffen wird. Uebrigens sei es für ihn besser, sein Pfarreinkommen zu bessern, und dann wollte er die Schutt geben, um so lieber, weil er in diesem Falle nicht zu befürchten habe, daß die Bauern, die zum Theil weder Gott noch die Welt fürchten, sein Vieh mißhandeln. Die Kirchenbehörde ließ leider die Sache, wie sie vorher gewesen. Günther legte für seine Pfarrei Seelenregister an, wurde von seiner Gemeinde, nachdem sie seine Tüchtigkeit

im Haus und Amt erkannt, sehr geliebt, besaß eigene Güter und war zweimal verheirathet. Einer seiner Söhne, Ovenus Günther, war 1590 Professor zu Helmstädt und ein anderer, Samuel Günther, geb. 1585 zu Unterkatz, erwarb zu Leipzig die Magisterwürde, wurde Lehrer am Gymnasium zu Schleusingen, 1618 Diacon. und 1632 Archidiacon. daselbst. Dieser hatte eine Tochter des Suptdt. M. Chr. Schad zu Suhl zur Frau. Samuel Günthers Sohn, M. Christoph Günther, war anfänglich Rector zu Themar, 1656 Diacon. zu Suhl und 1680 Archidiacon. daselbst.

Gregor Dietrich (Theodoricus), 25. Juni 1608 bis 1612. Geboren 1576 zu Meißen (Misnicus), studirte daselbst und darauf 6 Jahre zu Leipzig, wurde erst Schulmeister zu Henfstädt, 1604 Pfarrer zu Waldau, sollte im Juli 1606 als Diacon. nach Schleusingen kommen, was er jedoch nicht annahm, kam 1608 nach Unterkatz. In der Kirchenvisitation des J. 1609 wird von ihm gerühmt, daß er ein fleißiger, treuer, thätiger und wohlwollender Seelsorger sei und einen guten Wandel führe, dagegen klagt er über das lockere, lose Leben zu Unterkatz. Zugleich gibt er an, daß die Kirchen zu Unter- und Oberkatz alt wären und daß man in jener am Altar nicht trocken stehe. Im J. 1612 wurde er Decan zu Kühndorf und 1619 Pfarrer zu Rohr, wo er zu Anfang des J. 1634 starb. Als er 1634 zu Rohr das neue Jahr wünschte, sagte er in der Predigt: „Vielleicht werde ich der erste in diesem Jahr sterben.“ 17 Tage darauf war dies der Fall. Zu Unterkatz hatte er einen Streit mit Hans am Born wegen eines Birnbaumes. Seine Frau war Susanna Götz, eine Bürgerstochter aus Münnerstadt und Schwester des Gener.-Suptdten Götz zu Eisenach.

Johannes (Johann) Seling oder **Senging** (Senling), 7. Septbr. 1612—32. Er war 1547 zu Münnerstadt geboren,

wurde 1567 zu Würzburg ordinirt und geweiht, darauf Pfarrer in Franken, trat 1570 zur evangelischen Kirche über und kam nach Henneberg. Demnach ich, berichtet er selbst, 1570, meines Alters damals 23, aus dem Frankenland und aus dem bapstischen Münchenleben in sehr guter speranz mein refugium in diese immer löbliche Landesart genommen, bei dem weiland Ehrwirdigen Herrn M. Christoph Fischern, damals Generali, meine Dienste antrug, gedachter Herr aber nicht unbilliges Bedenken hatte, weil ich hiervor im Bapstthum ein Prediger gewesen, wäre dabei Sorge, wenn man mich alsbald in diesem Land zum Ministerio würde befördern, würde ich gar frei Läuse im Pelz setzen (ut verbis ejus utar), ich müßte mich ein Zeitweil aufm Schuldienst umsehen. Er sei nun, erzählt er weiter, damals als Lehrer nach Kaltenwestheim, 1571 nach Herrenbreitungen, im Juli 1576 als Pfarrer nach Reidhardshausen an Melchior Zwierleins Stelle, den man nach Wasungen als Decan setzen wollte, gekommen, hätte sich 1579 nach Oepfershausen gemeldet, weil er gehört, es würde dessen Pfarrer versetzt, dagegen wäre er 1582 nach Fambach gefördert worden. Hier wäre er 27 Jahre gewesen, hätte sich schon sein Monumentum ausersehen, Gott aber ordne Alles. Im J. 1608 habe man ihm (weil er sich nicht entschließen konnte, die vom Landgrafen Moritz befohlenen Verbesserungen anzuerkennen) das Pfarramt zu Fambach genommen, worauf er zwei Jahre privatim zu Wernshausen gelebt und zwar von der Unterstützung des Hennebergischen Consistoriums und der verwittweten Gräfin Sophie von Henneberg zu Burgbreitungen. Er sei aber darauf nach manchen Bittgesuchen wieder als Pfarrer in Henneberg angestellt worden, 1612 zu Goldlauter (den 15. Juli d. J. that er seine Probepredigt in Meiningen, als der Rector Bucius seine Hochzeit

feierte), und im Herbst desselben Jahres zu Unterkatz. Im Aug. 1629 erhielt er einen Substituten. Es ging ihm in seinen letzten Jahren übel, daher unterstützte ihn das Consistorium. Am 29. August 1631 bestimmt eben diese Behörde: Es sollen H. Johann Seling pastori emerito von 85 Jahren Katzensi 8 fl. gesteuert werden. Er starb im Febr. 1632. Seine Wittwe Ottilie erhielt im März d. J. 5 fl. Wittwensteuer. Seling war ein redlicher, treuherziger Character. In einem Schreiben des J. 1576 sagt er: Er habe sein Schreiben deutsch verfaßt, weil er nur des Küchenlateins, nicht der neuen schönen Phrasen mächtig sei. Im J. 1622 bat er um Erhöhung seiner Besoldung und um einen Neubau der Kirche zu Unterkatz. Seling (er schreibt sich Seling und Seuling) hatte in der letztern Zeit seines Lebens seinen Nachfolger zum Substituten. Er brachte die Lehnschaften und Capitalien des Gotteskastens in Ordnung, setzte das Seelenregister fort und führte Besoldungsbücher ein und hinterließ 2 Söhne, von denen der eine Johannes Seling jun. 1624 Schullehrer zu Oberkatz, darauf, als der Ort verwüstet worden war, 1639 Lehrer zu Niederstill wurde und 1649 wieder nach Oberkatz zurückkam, wo er 1676 starb, der andere, Christoph, kam 1628 nach Unterkatz als Substitut des dasigen Schulmeisters.

Michael Specht, Picus*) genannt, 1632—39. Aus Eisfeld, nach Andern von dem Eichsfeldischen, war erst Pfarrer zu Heida und dann zu Solz, darauf anfänglich (seit Aug. 1629) dem vorhergehenden Pfarrer als Substitut beigesetzt und endlich 1632 wirklicher Pfarrer. Er litt mit den Seinigen in Folge des Krieges auf das furchtbarste

*) Er schreibt sich Picus Eisfeldensis francus.

Noth und Hunger,*) besonders im J. 1638, so daß ein landesfürstliches Schreiben an die Gemeinden erging, ihre Geistlichen besser zu versorgen. Die Gemeinde konnte aber nicht helfen, denn sie war zerstreut, deshalb mußte er gleichfalls von Unterkatz weichen. Noch vor seinem Wegeilen hat er die Zinsleute des Gotteskastens notirt und die Restzinsen zum Kapital geschlagen. Da er verschwunden war, so entstand das Gerücht, er sei vor Hunger umgekommen, und mehrfach ist dies in Schriften übergegangen. Indeß er hatte sich nach Wasungen geflüchtet und daselbst die Pfarrei Frauenbreitungen (s. d. O.) zu verwalten übernommen.

Von 1639—59 wurde die Pfarrei „wegen böser Zeiten zehn volle Jahre lang durch den Pfarrer zu Oepfershausen verwaltet" und erst 1659 wieder besetzt. Die Uebertragung der Katzaer Pfarreiverwaltung an den Pfarrer Johannes Weiß zu Oepfershausen geschah den 11. Febr. 1639. Dabei wurden vom Consistorium sowohl der Gottesdienst, den der Pfarrer vicarisch zu besorgen, als die Getreidezinsen und Opfergelder, die das Katzaer Kirchspiel zu leisten hatte, festgesetzt. Freilich war die Leistung der festgesetzten Abgaben für die damalige und nächste Zeit sehr unsicher, denn von den vor das Consistorium citirten Gemeindevorständen erschien ein einziger Mann aus Unterkatz, Namens Stephan Scharfenberg, und erklärte, man könnte dem Pfarrer nicht viel versprechen und geben, weil in Unterkatz außer ihm nur noch ein Mann und etwa drei Unterkatzer außerhalb des Landes vorhanden wären, es möchten wohl im Ganzen 29 Seelen sein, die andern wären gestorben; zu Oberkatz gäbe

*) Schon am 28. Novbr. 1637 gesteht die Regierung zu Meiningen, daß Specht vielfältig berichtet habe, er leide Hunger und Kummer.

es nur noch sieben bis zehn Männer, die sich aber in Aschenhausen aufhielten; zu Wahns fänden sich noch sechs Männer, aber darunter lägen vier krank darnieder und in diesen 6 Häusern wären nicht über 4 Kinder am Leben. Am 10. Aug. 1657 forderte das Consistorium die Gemeinden der Pfarrei Unterkatza auf, Anstalten zu treffen, daß sie wieder einen Pfarrer erhielten. Es vergingen indeß noch zwei Jahre, ehe dies möglich wurde.

Adam Wilhelm Wieber, 1659—83. Geb. den 7. Nov. 1628 zu Marisfeld, Sohn des dasigen Pfarrers M. Wilhelm Wieber. Er kam den 14. Aug. 1659 als Pfarrer nach Unterkatz. Anfänglich hatte er manche Differenzen mit seinen Pfarrgemeinden, namentlich der Besoldung wegen. Die Behörde schritt versöhnend und ausgleichend ein. Später wurden ihm die Gemüther zugethan. Er starb leider in seiner rüstigsten Zeit, den 28. Febr. 1683. Man setzte ihm ein schönes Epitaphium in der Kirche. Seine Frau war eine geb. Grimm, mit der er 4 Söhne und 3 Töchter erzeugte. Er hinterließ sie als Wittwe mit 5 Kindern. Die noch zu Unterkatz wohnenden Wieber stammen von ihm ab.

Johann Christoph Thilo, den 24. Aug. 1683—1710. Aus Gotha, Sohn des dasigen Archidiac. Liborius Thilo, studirte zu Gotha und Jena und kam den 24. Aug. 1683 als Pfarrer hieher. Er starb den 28. Febr. 1710, in die Kirche begraben.*) Unter ihm wurde die Kirche erneuert und erweitert. Er hatte sich zuerst mit Eva Magdalena, geb. Hagen aus Meiningen, und dann 1698 mit Anna

*) Merkwürdig ist, daß sein Enkel Karl Friedrich Phil. Thilo, Pfarrer zu Stedtlingen, in einem Schreiben an das Consistorium zu Meiningen (31. Octbr. 1810) sagt: Mein Großvater Christoph Thilo war eine geraume Zeit Pfarrer in Unterkatz, Amt Sands und starb als Pfarrer in Ritschenhausen. Offenbar meint er mit letzterm seinen Stiefgroßvater Seyd.

Katharine, zweiter Tochter des Pfarrers Köhler zu Ritschenhausen verheirathet, die nach seinem Tode sich 1713 mit dem Pfarrsubstitut J. Andreas Seyd (später Pfarrer) zu Ritschenhausen, ehelich verband. Zu Unterkatz ließ er 7 Kinder begraben. Von seinen ihn überlebenden Söhnen wurde Georg Karl Thilo Pfarrer in Stedtlingen, die drei übrigen angesehene Beamte zu Meiningen.

Johann Valtin Molter, 1710—34. Er war 1672 zu Schmalkalden geboren. Sein Vater Valtin Molter, ein Pfarrsohn aus Thüringen, war von 1667—79 Cantor in Schmalkalden, ging aber 1679 unvermuthet mit Frau und Kindern heimlich nach Geisa, trat hier zur katholischen Kirche über und wurde Pfarrer erst in Butlar und dann zu Schwarzbach im Amte Bieberstein. Von seinen beiden Söhnen, die er gleichfalls der katholischen Kirche zugeführt und den Jesuiten in Fulda zur Erziehung übergeben hatte, wurde der ältere Schreiber daselbst, der jüngere aber bei den Franziskanern auf dem Frauenberg im J. 1696 Priester. Eben dieser war Johann Valtin Molter, der indeß schon 1698 das Fuldaische Land verließ, um seiner Ueberzeugung nach in einem protestantischen Territorium zur lutherischen Kirche zurückzutreten. Er wandte sich nach Salzungen an den damaligen Amtmann J. Gabr. Großgebauer, mit der Bitte, sich beim Herzog für ihn zu verwenden. Nachdem er selbst ein Gesuch an den Herzog um Aufnahme in die lutherische Kirche und um Verwendung seiner Dienste eingereicht, erfolgte im Decbr. d. J. seine Prüfung und Aufnahme. Man beschloß nun, ihn dem Rector Munk zu Meiningen als Vicerector beizugeben. Nach langwierigen Verhandlungen hierüber wird er im Febr. 1681 in dies Amt eingeführt. Zwischen ihm und dem Rector gab es jedoch sehr verdrießliche Händel, welche Besoldung und

Unterricht betrafen und unausgesetzt bis zum Jahre 1705 dauerten, wo er als Pfarrer nach Sülzfeld versetzt wurde. Von da kam er den 11. p. Tr. 1710 hieher. Seine Frau war Johanne Marie, geb. Anthing, aus Meiningen. Er starb den 3. Decbr. 1734, in die Kirche begraben. In seinem Todesjahr war sein Sohn Johann Friedrich Candidat geworden. Derselbe starb als Suptdt. zu Wasungen.

Johann (Johannes) Elias Müller, 1736—59. Geb. 1674 zu Meiningen, zuerst 13 Jahre Pfarrer zu Berkach, von da durch ein widrig Schicksal, wie er selbst 1728 berichtet, in der Wahrheit aber zur Strafe für sein wüstes Leben nach Sülzfeld (s. d. O.) als Pfarrsubstitut gesetzt, daselbst mit Weib und 9 Kindern höchst kümmerlich, dabei aber in Unfrieden mit seinem Senior und in Excessen lebend, bewarb sich 1726 um die Pfarrei Leutersdorf, 1728 um die Pfarrei Solz,*) wogegen die Solzer, auf seinen schändlichen Lebenswandel hinweisend, protestirten, kam 1736**) am 3. p. Tr. als Pfarrer (doch anfänglich provisorisch) nach Unterkatz und starb hier den 25. Febr. 1759, in die Kirche begraben. Vom 18. April 1748 an war auf sein Gesuch sein Sohn und Nachfolger sein Gehülfe. Er hatte Barbara Sophie Ayrer von Meiningen zur Frau. Seiner Wirksamkeit muß aller sittliche Halt gefehlt haben, wenigstens läßt sich dies, abgesehen von seinem frühern Verhalten, aus der Art seiner Predigten schließen. In einer Hochzeitsrede, die er zu Oberkatz gehalten, sollen berichtlich „vielfache Posten" vorgekommen sein, z. B. „Im Maien ist gut freien, da gibts

*) Daselbst war sein Bruder 30 Jahre Pfarrer.

**) Die Bittschreiben um Verbesserung, die er und seine Frau an die Fürsten des Landes in den Jahren 1734 und 35 richten, geben ein furchtbares Bild von ihrer Noth in Sülzfeld, das er sein ergastulum nennt.

gute Milch, Raam, Butter und Eyer. Die Braut wäre so schön, sie hätte schöne weiße Zähne, schöne Kleider, sie wäre nicht huckelicht und buckelicht, sondern schön, glatt und lang wie ein Blaserohr ꝛc.“ So sehr nun auch, sagt der Bericht, dieser der eiteln Welt lustige Vortrag von Vielen belacht worden sei, so habe doch der Braut Mutter sich darüber betrübet und das Geld sie gereuet, das sie dem Herrn Pfarrer hätte geben müssen.

Wilhelm Friedrich Christian Müller, 1759—86. Sohn des Joh. Elias Müller, geb. 1724 zu Berlach, erst Substitut seines Vaters, dann Pfarrer. Die Pfarrstelle wurde ihm am 27. März 1759 von höchster Stelle zuerkannt, doch mußte er, bevor sie ihm übertragen wurde, erst erklären, ob er an der vom Herzog Anton Ulrich improbirten Verheirathung seiner Schwester mit dem Professor Ayrer Theil habe. Seine vor dem Consistorium auf Pflicht und Gewissen abgegebene Erklärung, daß weder er, noch seine Eltern, noch seine Freundschaft an der genannten Heirath Theil genommen hätten, daß er vielmehr ihr Unterbleiben gewünscht, die Sache aber nicht hätte hindern können, befriedigte. Am 18. p. Tr. 1759 investirt. Von seiner Frau, Maria Sybilla, geb. Ziller, von Wasungen, hätte er 6 Kinder (4 waren vor ihm gestorben) hinterlassen, von deren Nachkommen noch einige zu Unterkatz leben. Er starb den 28. April 1786.*) Zwölf Tage vor seinem Tode hatte er um einen Gehülfen gebeten. Er hinterließ seine Frau als Wittwe mit ihren 4 Söhnen und 2 Töchtern ohne Vermögen. Auf seinem Todtenbette hatte er sie ge-

*) Eine Enkelin desselben, Elise Müller, Tochter des zu Bremen verstorbenen Dr. phil. W. Chr. Müller, hat kürzlich 500 Thlr. in Gold zu einer Stiftung legirt für die Wittwen und Töchter der Prediger in Unterkatz.

tröſtet, daß ſein Bruder, Caplan zu Sonneberg, ſich ihrer annehmen werde. Bei der Beſoldungsauseinanderſetzung zwiſchen ihr und eben dieſem Schwager, der zu Unterkatz auf Bitten dieſer Kirchengemeinde Pfarrer geworden, aber freilich dieſe Pfarrei nur unter der Bedingung angenommen hatte, daß er nicht verpflichtet ſei, ſeine Schwägerin zu ernähren, kam es zum Streit, wobei der neue Pfarrer ſich der Härte gegen die Familie ſeines verſtorbenen Bruders verdächtig machte. Die Folge zeigte ihn jedoch von löblicher Geſinnung gegen die Kinder ſeines Bruders. Von deſſen Söhnen ſtudirte Paul Wilhelm Chriſtian Theologie, ließ ſich als Lehrer in Bremen nieder, wo er Gymnaſial-Profeſſor, Muſikdirector und Educationsrath ward und 1831 ſtarb; Ernſt Ludwig Gottlieb war Nachbar zu Unterkatz und Oeconom (Polizeiinſpector, auch Oberpolizeiinſpector des Amtes Sand genannt), ſtarb 1793 und hinterließ zwei Söhne und eine Tochter; Karl Friedrich Gotthelf ſtudirte und ward und blieb Candidat bis zu ſeinem Tode (1827); Johann Jacob Ludwig ſtudirte zuerſt Jura und darauf, als er keine Anſtellung fand, Medicin, wurde Feldarzt bei den Preußiſchen Truppen und ſtarb ſpäter als Penſionär auf einem Gütchen bei Bremen. Eine von den Töchtern (Dorothea) genoß Almoſen aus Grimmenthal. So berühmt ſich der erſte Sohn, ſo berüchtigt hat ſich der dritte gemacht. Wegen ſeiner ſinnlichen Richtung blieb er amt- und brodlos, trotz ſeiner vielfachen Geſuche um Anſtellung. Er war ſtark von Körper und noch ſtärker im Trinken, daher er in der Gegend, wo er ſich oft herumtrieb und bei Pfarrern und Lehrern einſprach, ſchlechthin Koloß genannt wurde. Schon als Student galt er als Prügelherkules.

Johannes Daniel Jacob Caſimir Müller, 29. Septbr. 1786—97. Geb. den 10. April 1729 zu Sülzfeld, jüngſter Sohn

des Joh. Elias Müller und Bruder des vorigen Pfarrers, studirte zu Jena, d. 2. April 1770 Diacon. und Rector zu Sonneberg und 1786 Pfarrer zu Unterkatz, vom Volke nur der alte Casimir genannt, starb d. 1. Octbr. 1797. Da er ohne Weib und Kinder und außerdem wohlthätig war, so nahm er sich nach Kräften der Waisen seines verstorbenen Bruders an. Nach seinem Tode baten seine Verwandten um den Genuß des Gnadenhalbjahres, allein es wurde dies ihnen als Seitenverwandten abgeschlagen, weil die Observanz gegen sie feststehe.

Johann Ernst August Heim, 19. Jan. 1798 — 1804. Geb. 1753 zu Meiningen, zweiter Sohn des Reg.-Rathes Georg Ernst und einer geb. Regler aus Erfurt, 1778 Candidat, dann 1788 Pfarrer zu Dreißigacker, darauf den 14. Jan. 1798 hieher versetzt, unterließ die Fortsetzung der Pfarrbücher, lebte mit seiner Gemeinde in Unfrieden,*)

*) Der Streit der Unterkatzer mit ihrem Pfarrer Heim bildet eine sehr traurige Periode für ihr Gemeindeleben. Es traten dieselben im Anfange des J. 1803, nachdem schon vorher Bitterkeiten gegen Heim verübt und die Leidenschaften mehr und mehr geweckt waren, gegen ihn mit folgenden Beschwerden, daß er sich seinen Dienst bequem mache, intolerant sei, den Pfarrhof und die Pfarräcker ruinire, an schrankenloser Habsucht leide und unverständlich schwach spreche, klagend auf, wobei sie baten, die Untersuchung nicht Heims Schwägern, dem Amtmann Heusinger und dem Suptdt. Georgii zu Wasungen zu übertragen. Heim gab darauf seine Rechtfertigung ein. Als aus der Untersuchung hervorging, daß die Klagpunkte theils unerwiesen oder unrichtig theils unerheblich waren und daß besonders der Schulmeister Hoßfeld an der Verhetzung der Unterkatzer gegen Heim viel Schuld habe, wurden diese in die Processpunktosten verurtheilt, umsomehr, als die Gemeinde Oberkatz ihre volle Zufriedenheit mit Heim bezeugte. Auf die leider fortgesetzte Feindseligkeit der Unterkatzer beschloß man ihnen einen Substituten halb auf ihre Unkosten zu setzen und gebot ihnen, die seither ausgesetzte Kirche zu besuchen. Da sie jedoch diesem Befehl Trotz boten und nun sehr harte Beschuldigungen gegen Heim erhoben und da dieser in derselben Zeit nicht allein stark (im Werthe von 6000 fl.) bestohlen und sogar am

den er nach dem Ergebniß der amtlichen Unterſuchung zum geringern Theil verſchuldet hatte, und zog, nach veranlaßter Amtsniederlegung 1804 nach Meiningen, wo er privatiſirte und den 2. Auguſt 1841, 88 Jahre 1 Monat 27 Tage alt, ſtarb. Er war nur wenige Jahre mit W. Chr. Charlotte, geb. Heuſinger aus Meiningen verheirathet und zwar kinderlos. Er beſaß eine gründliche und umfaſſende, ſelbſt juridiſche Bildung, weshalb er ſeine Proceſſe meiſt ſelbſt führte.

Georg Ernſt Heider, 13. Mai 1805 — 1823. Geb. zu Meiningen, Sohn des J. E. Heider, Advocaten zu Meiningen, erſt 1803 Pfarrer zu Immelborn, darauf zu Unterkatz, brachte die Pfarrbücher wieder in Ordnung und wurde nach Untermaßfeld (ſ. d. O.) verſetzt.

Joh. Caspar Chriſtian Voigt, 26. Febr. 1824 — 1847. Geb. den 18. Febr. 1791 zu Bettenhauſen, 1815 Pfarrer zu St. Peter am Feld bei Villach in Kärnthen (ſein Vorgänger der ins Vaterland damals zurückgekehrte Pfarrer, ſpäter Suptdt. Georgii zu Schalkau), 3. p. Epiph. 1824 nach Unterkatz berufen, 1846 bereits als Pfarrer nach Obermaßfeld deſignirt, doch in Folge einer gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Unterſuchung ſuspendirt, erhielt Friedrich Löhner

---

10. April 1804 in ſeinem Pfarrhauſe überfallen und eine Stunde lang wie ein Hund umhergeſchleppt wurde, eröffnete man ihnen am 17. April, daß ein Geiſtlicher in ihrer Kirche jeden Sonntag Nachmittags über Verſöhnlichkeit und Abendmahl catechiſiren und daß, wenn ſie ſich ſelbſt dann nicht finden ließen, in allen Kirchen des Landes für ihre Seelenrettung gepredigt werden ſollte. Zugleich wurden ſie angewieſen, ihre neuen, ehrenrührigen Beſchwerden zu beweiſen. In Folge der Mißhandlungen, die Heim erfahren, erklärte er, daß er ſich in Unterkatz nicht ſicher halte und eine andere Anſtellung wünſche. Darauf erging am 11. Juni 1804 an die Pfarrgemeinde Unterkatz der Befehl, die anfänglich auf 100 Thlr., dann auf 100 fl. fr. feſtgeſtellte Penſion des Pfarrers Heim bis zu deſſen Wiederanſtellung zu tragen. Erſt am 15. Juni 1810 wurde dieſe Verſchuldung den Unterkatzern abgenommen.

aus Hildburghausen zum Vicar, ging 1848 nach Amerika, wo er bei Sandusky im Staate Ohio den 23. Aug. 1849 starb. Seine Frau, geborne Mayr von Untertweng bei Villach, starb schon 1844 kinderlos. Sein Bruder ist der berühmte Historiker Professor Dr. Johannes Voigt zu Königsberg.

Christian Immanuel Motz, von 1847—1852. Geboren den 24. October 1803 zu Salzungen, Sohn des dasigen Diacon. J. Nic. Motz, studirte vom Aug. 1818—21 zu Meiningen und darauf zu Jena 1821—24, wurde im Febr. 1825 Candidat, dann 5 Jahre lang Hauslehrer erst in Neudorf bei Meseritz (Hauptmann v. Alkiewicz), dann in Langmeil bei Züllichau (Rittmeister v. Zimmermann) und endlich in Dresden und Albersdorf (Hofmarschall v. Lüttichau), im Octbr. 1832 als Tertius und Cantor zu Salzungen angestellt, den 7. Febr. 1836 ordinirt, Sonntag Jubilate 1840 als Pfarrer zu Rosa eingeführt, am Trinitatfest 1847 zu Unterkatz und Quasimodog. 1852 als Suptdt. zu Saalfeld. Er hatte zur Frau Wilhelmine Marie Elise, älteste Tochter des in Römhild verstorbenen Landrichters Jacob (vorher zu Salzungen), welche den 22. Septbr. 1846 zu Rosa starb. Seine Kinder sind Ernst Wilhelm Theodor, Predigtamtscandidat und jetzt Lehrer in Keilhau; Johanne Marie Auguste, an den Pfarrer Wilh. Heim zu Solz verheirathet; Ernst, jetzt Student zu Jena. Bei seiner Anstellung zu Unterkatz wurden ihm 100 fl. jährliche Zulage auf seine dasige Wirksamkeit gewährt.

Eduard Friedrich Georgii, vom 1. Septbr. 1852. Geb. den 10. Novbr. 1811 zu Zlan bei Villach in Kärnthen, Sohn des damals dasigen Pfarrers, später Suptdt. Ph. J. Georgii zu Schalkau und der Agnes Hagar Ratmesnig von Feldkirchen, studirte 1825 zu Schleusingen und 1831 zu Leipzig,

1835 Hauslehrer zu Kronach, den 1. April 1838 Rector zu Schalkau und zugleich freiwilliger Gehülfe seines Vaters. Von da den 1. Aug. 1842 als Archidiac. (anfänglich blos Verweser, 1843 definitiv) nach Römhild und den 1. September 1852 als Pfarrer nach Unterkatz versetzt. Derselbe ist verheirathet mit Antonie Dorothea, geb. Schüler, Tochter des Rathes und Amtmannes Schüler zu Camburg, mit welcher er 5 Kinder (zwei Söhne, beide gestorben, und drei Töchter: Selma, an den Landbaumeister Rauße zu Schmalkalden verheirathet, Olga und Minna) erzeugt hat. Es ist sehr zu rühmen, daß sich Georgii mit der Geschichte und Statistik seiner wichtigen Pfarrei gründlich und liebend beschäftigt.

III.

Diöceſe Salzungen.

1) Stadt Salzungen.

Wie die Missionskirche der Meininger Cent, die erste und anfänglich die einzige dieses Districts, vor dem Orte Meiningen lag und erst dann in ihm eine Pfarrkirche (im J. 1008) erbaut wurde, als er wehrkräftig gemacht worden war, so geschah es in Salzungen. Der erste christliche Missionspunkt der Salzunger Cent war die Kirche zu Husen (Haufen), im Felde vor Salzungen gelegen. Dahin waren ursprünglich alle Orte der Cent, so lange sie keine Kirche besaßen, gepfarrt und blieben selbst lange Zeit zum großen Theil in einem Filialverband mit Husen, als sie Kirchen erhielten. Für Salzungen trat, sobald der Ort Burg und Ummauerung bekam, das Bedürfniß ein, eine Kirche innerhalb seiner Mauer zu besitzen. So entstand hier frühzeitig die St. Simpliciikirche. Natürlich kam ein Theil der bis dahin zur Pfarrei Husen gehörigen Orte zur Salzunger Ringkirche und dadurch verlor die Kirche zu Husen an Bedeutung. Mit der Einführung der Reformation ging endlich das pfarramtliche Husen ganz auf Salzungen über, das somit der Erbe der ursprünglichen Centkirche geworden ist.

Die Kirche zu Husen, deren Gründung als Missionskirche sicherlich in die Zeit des Bonifacius hinaufreicht, war mit gutem Grunde dem heiligen Georg, dem Ueberwinder

des Paganismus, geweiht und dem Erzbischof von Mainz als Kirchen- und Lehnherrn unterstellt. Im J. 1161 muß sie nach wiederholter Versicherung der Chronisten neu erbaut worden sein. Der Erzbischof von Mainz übergab 1341 ihr Lehn dem Kloster zu Frauensee, dem dasselbe auch bis in das erste Jahrzehnt der Reformation verblieben ist, wie die Kirchenvisitationsacten vom J. 1533 mit dem Bemerken: „die Pfarre zu Hausen ist Lehn des Klosters zum Sehe" darthun. In der Kirche zu Husen bestand eine Vicarie, die Sonntagsmeß genannt und vom Rath zu Salzungen gestiftet. Bei der Kirchenvisitation des J. 1533 beklagte sich der damalige Pfarrer Werner Ottwald über den Rath der Stadt, daß dieser nicht allein etliche Aecker und Wiesen, die früher dem Kirchner zu Husen gehörten, an sich genommen, sondern auch das Pfarrhaus zu Husen verkauft und die Vicariatswohnung daselbst einem Stadtknecht eingeräumt habe. Nachdem der Stadtrath sich dahin erklärt hatte, daß die genannten Grundstücke der Hennebergische Amtsschultheiß in Pacht habe, daß ferner das Pfarrhaus zum Besten der Kirche und Schule in Salzungen verkauft und daß die Vicariatswohnung darum einem Stadtknecht überwiesen worden sei, weil sie unbewohnt und baufällig wäre, setzten die Visitatoren fest, die Zinsen der verpachteten Grundstücke und der verkauften Kirche zu Husen zum Nutzen der Salzunger Kirche und Schule und desgleichen die Vicariatswohnung, im Fall sie der Vicar nicht bewohne und baulich erhalte, zum gemeinen Kasten zu verwenden. Bald darauf und zwar im J. 1536 wurde die zur Husener Pfarrkirche gehörende Kirchengemeinde mit der Stadtkirche zu Salzungen auf Befehl des Churfürsten von Sachsen vereinigt und nun die Kirche selbst zur bloßen Friedhofkirche gemacht. In ihr haben viele Geistliche und adlige Burgmänner der Stadt

ihre Ruheſtätte und ihre Grabdenkmale gehabt; auch war ſie früher mit den Wappen und Bildniſſen dieſer Männer reichlich geziert. Leider hat die ſpätere Zeit Wappen und Bilder größtentheils in die Dachecken verdrückt oder ſonſt verworfen. Der letzte Pfarrer von Huſen kam bei der Einführung der Reformation als Diacon. nach Salzungen.

Die St. Simpliciikirche war im Ring des ummauerten Salzungen, auf höchſter Stelle, dicht an und bei der Burg des Orts erbaut und hatte daher auch den doppelten Character einer Burgcapelle und einer Stadtkirche. Zugleich lag der ſtädtiſche Kirchhof zu ihrer Seite. Nach der Reformation wurde derſelbe zwar nicht mehr zur Beerdigung benutzt, indem man den Friedhof der Kirche zu Huſen der Stadt überließ, indeß man erhielt ihn aus Pietät noch längere Zeit in ſeinem frühern Zuſtande. Daß er übrigens ein uralter, ſelbſt heidniſcher Begräbnißplatz geweſen iſt, geht aus ſpäteren Auf- und Ausgrabungen hervor. Sowohl im J. 1660, als das Haus des Salzverwalters Fulda „auf dem alten Stadtfriedhof" erbaut wurde, als auch im J. 1670, wo man die Suptdtur. aufbaute, traf man auf Menſchengerippe, Knochen und Urnen mit Menſchenaſche. Außer der Hauptkirche St. Simplicii waren in der Stadt noch drei Kapellen, die St. Johannis- oder Hospitalkapelle,*) die Andreaskapelle und die Kapelle der heiligen Jungfrau Maria, alle drei im Laufe des Mittelalters gegründet und mit mehrern Vicarien begabt. Von dieſen Vicarien müſſen indeß die der 11000 Ritter, der 11000 Jungfrauen und

*) Das Hospital St. Johannis lag anfänglich vor dem neuen Thor am Spittelhauck und kam erſt 1441 in die Stadt, indem damals Berthold von Benhauſen 2 Häuſer erkaufte und demſelben legirte. Außer dieſen Häuſern und außer Capitalien beſaß es 24 ſchwere Salzkörbe in der Spittelnappe, die 1434 Ditmar Fiſcher ihm zugeeignet haben ſoll.

des St. Crucis im Beginn der Reformation ungangbar geworden sein, weil die Visitationsacten vom J. 1533 sie nicht erwähnen. In der St. Simpliciikirche, welche neben ihrem Hochaltar mehrere Nebenaltäre hatte und sonst reichlich mit Bildern geschmückt war, und in den ihr untergeordneten Kapellen befanden sich noch 1533 die Vicarien Corporis Christi, Mariae Magdalenae, St. Ursulae, Beatae virginis, St. Sebastiani, der Brüderschaft Corporis Christi, der 10,000 Märtyrer, St. Simplicii, St. Annae und der Präsenz der Vicarier. Unter diesen Vicarien war die der Mariä Magdalenä die reichste, denn ihr gehörten 1 Behausung, 1 Garten, 9 Frohntage, 1 Michelshuhn, 7 Malter Korn, 4 M. Hafer, 2 fl. 14 gr. Erbzinsen und 19 Schock 12 gr. 2 pf. Wiederkaufszinsen. Ihre Behausung, dicht an der Kirche gelegen, hatte der Vicar Martin Cralach in den 1520er Jahren mit städtischer Beihülfe neu erbaut und wollte sie darauf einem seiner Verwandten zu Salzungen zuweisen, allein die Kirchenvisitatoren gingen nicht darauf ein, fanden vielmehr den Vicar mit 15 fl. Entschädigungssumme ab und überwiesen das Vicariatshaus dem Stadtrath zur Benutzung für eine Pfarrwohnung. Einen gleichen Verkauf des Pfarrhauses versuchte damals der Pfarrer der Stadtkirche (s. unten Heinrich am Ende). Das letzte Geschick aller Vicarien war, daß die Reformation ihre Aufhebung beschloß und allmählig ausführte. In der Kirchenvisitation v. J. 1528 überkam dieselben der Stadtrath zu Salzungen, um ihre Zinsen und Grundstücke für die Kirche und Schule der Stadt zu verwenden, doch mit der gerechten Bedingung, daß den seitherigen Inhabern der Stellen bis zu ihrem Tod ihr Vicariatsgehalt verbleiben sollte. Auch wurden damals dem Stadtrath die sämmtlichen Urkunden der Vicarien übergeben, die leider später verloren gegangen

sind. Es geschahen zwar mehrfache Reclamationen von Patronen, welche einerseits die Lehne zu ihrem Nutzen einzuziehen suchten, andrerseits sie weiter vergeben wollten, indeß die Kirchenbehörde drang endlich durch, die Vicarienstiftungen der Kirche und Schule zuzuwenden.

Das Patronat über die Hauptkirche hatten anfänglich die Dynasten von Frankenstein, welche dasselbe indeß schon im J. 1295 dem Kloster Allendorf überließen. Diese Veränderung führte zu einem 100jährigen Streit mit der Stadt Salzungen, die sich nicht kirchlich dem Stift Allendorf unterordnen wollte. Mit der Aufhebung des genannten Klosters ging der Kirchensatz zu Salzungen auf die Landesherren über. Während es bei einer Visitation im J. 1533 noch heißt: „Sanct Simplicii pfarr ist des Klosters zue Allendorff lehen, item in der pfarkirchen Simplicii Vicaria Corporis Christi ist des Rhats zu Salzungen lehenn mit 16 fl. wiederkänffl. zinß, item Vicaria S. Vrsulae ist des Rhats zu Salzungen lehenn mit 16 schock, 13 gr. wiederkänffl. zinse;" so heißt es „im Widdumbsbuch" vom J. 1550, in der Visitation d. J. 1554 und später stets: „Die Pfarr zu Salzungen geht vnserm Gnedigen Fürsten vnd hern zue lehen." Dasselbe bekennt auch der „erbare wolweise Rath" der Stadt, der im J. 1549 durch seinen Stadtschreiber Folgendes über die Pfarrei aufsetzen ließ: „Diese Pfarr ist des Churfürsten lehen, dareine gehören nach benamptte Dörffer Langenfelde, Dorff Allendorff, Leymbach, Kallenstanden,*) Hermesrodda, Holenborn, Mhorhoff, Gemeffichgrundt (Grundhof), Closter Allendorff, Wolffertrodde, Kaltenborn, Uebelrodde, Nauwenforge, Fackenrodde, Neuendorff. Und hat ein Pfarher einzukommen an gelde 39 fl.

*) Wüstung, der Flur von Langenfeld incorporirt.

1. gr., nemlichen 1 fl. 19 gr. Erbzinße zu Saltzungen, darunter ſeint auch 3 gr. zu Dorff Allendorff mit gerechnet, 12 fl. 13 gr. an widderkeufflichen zinßen, die ſtehen bey dem Rathe vnd das andere bey den bürgern, 5 fl. vngeuerlich jerliches Opphergeldes, die andere helfft geböret dem Diacon, 20 fl. hat ime vnſer gnedigſter herr von neuwem zugelegt. An Korn 47 Fulder Malter 12 Metzen vnnd 3 Virtel 1 Metzen, nemlichen 1 Fulder M. 12 Metzen Korn Erbzins zu Neundorff, 1 Fulder M. vnd 6 Metzen Korn Erbzins zu Imelborn, 8 F. M. Korn Erbzins vnd 4 Metzen Korn Decem zu Vbelrodd, 6 Metzen Korn Erbzins vnd 3½ F. Malter Korn Decem im Dorff Allendorff, 9 F. Malter Korn Decem. von dem Ampt vnd burgkleutten zue Saltzungen, 14 F. Metzen Korn Decem zu Rhorhoff, 5 F. Malter 3 Metzen Korn Decem zu Langenfeld, 2 f. Malter vnd 3 Mtz. Korn Decem zu Barchfelt, 2 F. Mld. vnd 3 Mtz. Korn Dec. zu Wölffertrodd, 1 F. Mld. vnd 12 Mtz. Korn D. zu Kallenborn, 1 F. Mld. Korn D. zu Rauenſorge, ½ F. Mld. Korn D. zu Holnborn, 1 F. Mld. vnd 9 Mtz. Korn D. zu Leimbach, 1 F. Mld. Korn D. zu Hermßrodde, 10 F. Mtz. Korn D. zu Fackenrodd. An Habern: 3 F. Mld. 14 Mtz. habern, nemlichen 1 F. Mld. 12 Mtz. habern Erbzins zu Neuhendorff, 1½ F. Mld. habern Erbzins zu Imelborn, ½ Mld. habern Erbzins zu Holnborn, 2 F. Mtz. habern Erbzinß zu Langenfeld. An Ackerbauhe 12 Acker Arthlandes. An Wieſewachs: 6 Acker wieſen. An Holtz vnd anderm: 1½ Ar. holtz hat im vnſer gnedigſter Herr von nauwen zugelegt puſchholtz, 14 Michelshüner, 8 Pfd. Vnſchlet und 1½ ſchock Eyer zu Saltzungen, 13 Faſtnachtshüner, deren eins zu Neuhendorff vnd 1 zu wüſten Weyhers, die andern zu Saltzungen gegeben werden, 8 Schöne Brott, deren 1 zu Neuhendorff, die andern zu Saltzungen gegeben werden, 4

Krautsatteln vnd 1 Krautgarten, frey behausung, kan 1 Kuh halten, davon er dem hirten lohnet. Solche einkommen eines Pfarrers sollen die formünder gemeines Kastens vff des Kastens Kosten jerlichen einbringen vnd dem Pfarrer auf zwei fristen reichen.

Später und ganz besonders 1655 bei dem Tode des Pfarrers Pfnör beanspruchte der Rath zu Salzungen, der nur die beiden Vicarien St. Ursulä und St. Corporis Christi gestiftet hatte, das Patronat nicht allein der Diaconen, sondern auch das des Pfarrers und ernannte sofort auch den Inspektor J. Hattenbach zu Schweina zum Pfarrer der Stadt. Indeß Herzog Ernst der Fromme griff gegen den Salzunger Stadtrath entschieden durch und gab ihm, nachdem er zum Ueberflusse den Schöppenstuhl zu Jena über die Sache hatte entscheiden lassen und dieser das Erkenntniß gegeben, daß dem Rath zu Salzungen weder das jus nominandi noch das jus vocandi zustehe, einen gebührenden Verweis wegen seiner Anmaßung, überließ aber demselben zugleich auf sein Bitten aus Gnaden das Patronat über die beiden Diaconen und über die Schulcollegen, die, wie der Rath in einem Schreiben dem Herzog Ernst gesteht, seither ihm mit wenig Respect begegnet waren. Die Pfarrei und Suptdtur ist wie vor Alters, so jetzt, landesherrlich.

Für die Geschichte der kirchlichen Verhältnisse Salzungens sind besonders die Anordnungen der 1533 und 1536 (Sonnabend nach Purific. Mariä) zu Salzungen gehaltenen Visitationen wichtig. Die Bestimmungen des J. 1533 sind:

Erstlich ist verordnet, daß von den Lehen und Stiftungen diese nachverzeichneten zu Bestellung der Kirchen- und Schulämpter gebraucht werden sollen, als nämlich in der Pfarrkirchen St. Simplicii die Vicarien Corporis Christi, Mariae Magdalenae, St. Ursulae, Beatae virginis, Sebastiani, 10000 Maertirer, Simplicii, St. Annae, item das Einkommen der Presenz der Vicarier, das der Pfarrei zu

Hausen, welche weil sie vor der Stadt im Felde entlegen, hinfürder allerding abgethan sein soll, item die Vicarie Beatae virginis im Hospital zu Salzungen, welches Einkommen alles zusammen sich ungefähr in die 200 fl. erstrecken thut. Hierzu sollen zwei redliche Männer aus dem Rath und der Gemeinde zu Salzungen verordnet werden, die solch Einkommen, wann es mit der Zeit verledigt, jährlich einbringen, nach der Anordnung der Visitatoren den Kirchen- und Schuldienern austheilen und jährlich den Amtleuten, dem Rath und Pfarrer berechnen.

Einem Pfarrer soll man zu seiner Pfarrbesoldung aus diesem Einkommen jährlich 36 fl. zulegen.

Einem Prediger oder Kaplan soll man zu seiner jährlichen Besoldung 60 fl. dazugeben.

Einem Kirchner zu St. Simpliciuskirchen soll man zu seinem vorigen Lohn alles zulegen, was ein Kirchner weiland zu Hausen gehabt.

Auch soll das Einkommen des Gotteshauses zu Hausen fortan zum Gotteshause St. Simplicii in der Stadtpfarrei geschlagen und der Bau derselben desto staatlicher davon erhalten werden.

Einem Schulmeister soll man aus dem Kirchkasten jährlich 30 fl. geben zu dem, was ihm die Knaben zu geben pflegen.

Eines Schulmeisters Gesellen soll man jährlich 40 fl. geben.

Von dem Uebrigen soll man einen Knaben oder zwei zum Studiren helfen.

Die Pfarrbehausung soll allewege hinfort bei der Pfarrei bleiben und aus dem Kirchkasten in baulichem Wesen erhalten werden.

Die Behausung der Vicarie Mar. Magdalenä soll, wenn sie erledigt wird (damals hatte sie Martin Cratach inne), einem Caplan eingethan und gleichfalls aus dem Kirchkasten baulich erhalten werden.

Für einen Schulmeister soll man auch ein bequemes und gelegenes Vicarienhaus behalten und aus dem Kirchkasten bauen, aber seinen Gesellen mag man auf der Schule wohnen lassen.

Wenn ein Kirchner kein Kirchhaus hat, soll ihm auch eine Behausung von einer erledigten Vicarie eingethan und baulich erhalten werden.

Die Behausung, die in der Visitation 1528 dem Heinrich Hopp und dem Hans Specht darum, weil sie ihr Patronat an den Vicarien Beatae virginis zu St. Simplicii, der 10000 Märtyrer und im Spital abgetreten haben, erblich zugestellt wurde, soll ihnen und ihren Erben verbleiben, doch haben sie Geschoß und andere bürgerliche Bürden davon zu geben.

Des Hospitals Einkommen soll nach dem Zweck seiner Stiftung für die Spitalarmen gebraucht werden, doch wo etwas am Einkommen

überlaufen wird, soll dasselbe zum gemeinen Kasten geschlagen und den Hausarmen in der Stadt ausgewandt werden.

Die zwei Tuchspenden soll man auch unter die Stadtarmen wie vor Alters austheilen.

Das Einkommen von der Vicarie Curd Fulda's im Siechhof, von der Brüderschaft Corporis Christi und von der Sonntagsmeß zu Hausen soll in den gemeinen Kasten für die Hausarmen in der Stadt gebraucht werden.

Ueber den Armuthkasten (Hospitalspende) sollen auch zwei redliche Männer verordnet werden, die solch Einkommen treulich einbringen, wiederum „dem Armuth" austheilen und vor den Amtleuten, Rath und Pfarrer Rechnung davon thun. Diese Vormünder „des Armuths" sollen auch auf die Sonntage und andere Festtage in der Kirchen mit der Tafel oder dem Seckel umbgehen und den Armen die Almosen sammeln.

Alle briefliche Urkunden, die beim Rath verwahrt, sollen in guter Acht gehalten, daß sie nicht verrückt und daß die Hauptsummen, so oft derselben etliche abgelöset, wiederum der Kirchen und „dem Armuth" zu gut angelegt werden.

Die Bestimmungen des J. 1536, zum Theil die vom J. 1533 erweiternd, zum Theil bestätigend, sind:

Als weyland der Durchlauchtigst Hochgeborene Fürst und Herr Herr Johannes, Herzog zu Sachsen, des H. R. R. Erzmarschall und Churfürst ꝛc. unser gnädigster Herr, hochlöbl. und seel. Gedächtniß, dem Rath zu Salzungen, A. im neun und zwanzigsten, nachfolgende Lehen und Stiftungen, zu Erhaltung der Kirchen und Schuldiener daselbsten im Kirchenkasten hat zustellen und untergeben lassen, als nemlichen alle Güter und Stifftung der zweier Pfarrlehen, des einen vor der Stadt zu Haußen genannt, das ander S. Simplicii in der Stadt, sammt allen und igklichen eingestifteten Lehen und Vicareyen mit Namen Crucis, Corporis Christi, Mariae Magdal., St. Ursula, oder der x. M.*) Jungfrauen, B. Virginis, Sebastiani, der x M. Märtyrer, und St. Anna. Sammt der gemeinen Presenz, so weiland den Pfarrherr sammt den Vicarien im S. Simplicius-Pfarr unter sich zu theilen gehabt, alles Einkommen der Vicarey B. Virginis im Hospital, sammt den Gütern und Einkommen des Lehens zu Langenfelda, welches allzumal, wenn es mit der Zeit durch Absterben der jetzigen Besitzer verledigt wird, sich ungefährlich in die 200 fl. wohl erstrecken mag. Und dieser Zeit des Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrichen, H. z. S. des

*) 10000.

Herrn R. R. Erzmarschall und Churfürsten ꝛc. gnädigen Herren verordnete Visitatores zu Thuringen, Justus Menius, Friederieus Myconius, Georg von Wangenheim, und Johann Kothen befunden, daß von obangezeigten Lehen und Stifftungen dieser Zeit nicht mehr erlediget wäre, denn nur allein das Lehen zu Langenfelda, sammt den gemeinen Presentza, welche der Pfarrherr und Vicarien in Kirchkasten dergestalt übergeben, daß man gleichwohl einem jeden Vicario davon jährlich dritthalben Gulden, desgleichen auch den Pfarrherrn von dem Lehen zu Langenfelda seinem gebührlichen decem, wie vor Alters noch immerdar geben sollte, und also dieser Zeit alle Kirch- und Schuldiener fast ganz und gar von der Stadt-Renthen besoldet werden müssen, also haben wir demnach bei Hochgedachten Churfürsten zu Sachsen ꝛc. unserm gnädigsten Herrn, unterthänige Suchung gethan, und erlangt, daß seine Churfürstl. Gnaden gnädiglich bewilligt und befohlen haben, daß die Verordneten zur Sequestration des Landes zu Thuringen, aus dem Kloster zu Allendorff, dem Kirchkasten zu Salzungen, jährlichen ein hundert und dreißig Gulden, durch desselben Klosters Vorsteher oder Verwalter, halb uff Martini und die andere Helffte uff Pfingsten, geben lassen und uff Martini des 35. Jahres damit anfahen sollen, bis so lange von dem ob verzeichneten Lehen und Vicareyen so viel verledigt wird, daß von der 130 fl. dem Kloster wiederum heimfallen mögen und soviel solcher Lehen von einem Fall zum andern verledigt wird, also viel soll auch dann 70 fl. dem Kloster allewege zurücke gehen und heimfallen, aber die übrigen 60 fl. sollen für und für bleiben. Und weil dieser Zeit, das Einkommen der Presentz ausgeschlossen, was den Vicarien jährlichen zur Abfertigung gereicht wird, sammt den 130 fl. Zulage und dem Lehen zu Langenfelda, daran der Pfarrherr seinen decem auch behalten, soll sich jährlich in ungefähr 160 fl. erstrecken, haben wir Visitatores obgenannt verschafft und verordnet, schaffen und ordnen hiermit in Kraft dieser unser Schrifft, daß von dem so jetz und zusammt der Zulage verledigt ist, und mit der Zeit verledigt werden mag, den Kirchen und Schuldienern ihre Besoldung eines jeden Jahres nach folgendermassen gegeben werden soll, und also der jetzige Pfarr Ehr Heinrich am Ende seine nothdürftige Unterhaltung von dem Einkommen des Pfarrlehns S. Simplicii und der Vicareyen corporis Christi wohl leben mag, soll von diesem Einkommen denselben weiter nichts zugelegt werden. Dem Prediger aber soll davon uff die vier Weichkasten 60 fl. sammt dem, so ihm bishero darüber gereicht worden, bis zu der Lehen Verledigung, ferner gegeben werden. Desgleichen soll man einem Capellan jährlichen auch 60 fl. zur Bestellung reichen. Dem Schuldiener soll man zu dem, so ihm die Knaben geben, jährlich 30 fl. geben. Dem Kirchner in der Stadtpfarr S. Simplicii soll zu dem alten, gewöhn-

lichen Kirchlohn, auch das, so etwa ein Kirchner in der Pfarr zu Haußen gehabt, jährlich zugelegt werden.

Dann, nachdem sich deshalb, da das Stadt-Volk zu Salzungen sammt etlichen Dorfschaften in die ob angezeigten zwo Pfarren S. Simplici und zu Haußen zugetheilt gewesen, mancherley Unrichtigkeit zugetragen. Also haben wir Krafft obgemelts unseres entfangenen befehlichs verschafft und verordnet, daß die solche Pfarre zu Haußen allerdings ganz und gar abseyn, und das Stadtvolk in der Pfarr Simplicii, die Dorfschafften aber eine jede in ihrer Kirchen mit Predigen, Sacramenten und andern christl. Pfarrechten versorgt werden sollen. Und soll auch das Pfarrlehen zu Haußen, sammt allen dazu gehörigen Gütern und Einkommen, nach Ehrn Werner Ottwalts Tode sammt obenverzeichneten Lehen in Kirchkasten geschlagen werden. Doch soll derselbige Ehr Werner Ottwalt dieser Zeit auch bei seinen Lehen von derselbigen Pfarreinkommen in Kirch-Kasten so viel jährlich reichen, so viel er bis anher einen Capellan, der zu Hausen geprediget und Meß gehalten, jährlich hat geben müssen. Und soll der Rath die Haupt-Summa, so sie von den erkaufften Pfarr-Gütern zu Haußen eingenommen, welche sich ungefährlich in 230 Schock erstrecket, in den Kirchkasten auch jährlich verzinßen, bis so lange sie solche Haupt-Summa dem Kasten zu gute anders wo austhun und zu jährlicher Nutzung anlegen werden. Wann aber und sobald die obverzeichneten Lehen durch der jetzigen Besitzer absterben verledigt werden, alsdann sollen den Kirchnern und Schuldienern ihre Besoldung nach folgender Weise gegeben werden:

Der Pfarrherr soll alle Güter und Einkommen des Pfarrlehns, wie von Alters her in Gebrauch, behalten und ihm darüber noch eines jeden Jahres 40 fl. uff die vier Weichfasten zur Besoldung aus den Kirch-Kasten gegeben werden:

Einem jeden Capellan, der man dann alle Wege zweene halten soll, soll man jährlich uff bestimmte Zeit 60 fl. geben. Einem Schulmeister soll man zu dem Lohn, so er von den Knaben hat, jährlich 40 fl. geben. Und einem Gesellen, der dem Schulmeister könne die Knaben versehen helffen, eines jeden Jahrs 30 fl. uff obbestimmte Fristen. Von den übrigen soll einen Organisten eine ziemliche Besoldung, als ohngefährlich acht oder zehen Schock gegeben und mit dem andern einem armen geschickten Bürgerssohn zum Studio in der Universität zu Wittenberg geholffen werden.

Was Haupt Summen von den obengezeigten Lehen und Stifftungen abgelöst werden, sollen demselben Lehen zu gut wiederum treulich und förderlich angelegt und die brieflichen Uhrkunden darüber in guter Verwahrung gehalten werden, und was vergangener weile von solchen Verschreibungen verrückt, oder aber noch nicht vollzogen

worden, sollen diejenigen, so die Briefe inne haben, oder zum wenigsten der Geistlichen Lehen Besitzer seyn, oder auch der Hauptsumme zum Theil inne haben, durch Amtleut und Rath dahin gehalten werden, solche Brief in gemeine Verwahrung zu übergeben und wo es daran mangelt, mit genugsamen neuen Verschreibungen zu versehen.

Wenn auch die Behausungen durch der Vicarien Absterben verledigt werden; also dann soll man die allerbesten und bequemsten, als nemlich die Behausung Marien Magdalenen einem Prediger oder Cappian, die andern einem Schulmeister einthun, damit sie alle mit bequemen und gelegenen Herbergen versehen werden mögen. Würden aber über das noch etliche Behausung übrig sein, die man vor die Kirch- und Schuldiener nicht bedürfte, solche sollen mit rath verkauft und das Geld in Kasten, die andern Gebäude damit zu bessern und zu erhalten, gewandt werden. Und auf daß dieser unser Verordnung in allen und jechlichen Stücken und Artikeln nachgegangen und gelebet werden möge, soll der Rath eines jeden Jahrs zweene fromme, fleißige Bürger hierüber verordnen, so solches alles einbringen, unter die Kirch- und Schuldiener austheilen und für dem Amtmann, Rath und Pfarrherr ordentlicherweise berechnen. Des Hospitals Einkommen soll vor die armen Leute, denen es gestifftet, allein gebraucht und ordentlicher weise berechnet werden. Das Einkommen der Vicarien im Siechhofen, so Curt Fulda eine hat, item der Brüderschafft corporis Christi und Sonntags-Meß zu Haußen soll sammt den Allmosen, so man wöchentlich mit dem Seckel in den Kirchen erbittet, für die Hausarmen in der Stadt ausgetheilt werden. Desgleichen soll man auch die zwo Tuchspende unter die Dürftigen in der Stadt theilen. Und wollen hiermit ahnstadt und von wegen hoch gedachtes Churfürstens zu Sachsen, unseres gnädigsten Herrn, ernstlichen befohlen haben, daß beede Amtmann und Rath über dieser unser Verordnung fleißig und treulich halten sollen, uns auch desselben also zu geschehen, zu ihnen in alle wege gänzlich versehen. Zur Urkunde haben wir Visitatores obgenannt unser Petschafften zu Ende dieser unser Schrift aufgedruckt, geschehen zue Eysenach Sonnabends nach purificationis Mariae nach Christi unsers lieben Herrn Geburt Im Funfzehnhundert und Im Sechß und dreißigsten Jahre.

Die Kirche zu St. Wendel wurde am Ausgange des Mittelalters (1481—1486) erbaut und von einem mildthätigen Salzunger, Heinrich Fulda, zum Besten der beiden in jener Zeit daselbst gelegnen Sondersiechenhäuser*) ge-

*) Das Hospital St. Wendel besaß damals außer dem Lazareth und außer Capitalien noch 15 Körbe Salz in der Mittel- und Vorder-Kuppe.

stiftet. Zur Besoldung des Vicars legirte genannter Fulda 60 fl. und außerdem der Vicar Johann Wahns 60 fl., so daß das St. Wendler Vicariat jährlich 8 fl. an Geld bezog. In der Visitation des J. 1528 wurde sie aufgehoben und der Zins in den gemeinen Kasten gezogen. Dem entgegen übertrug Curd Fulda einem seiner Söhne die Vicarie mit dem Vorgeben, als ob dieser davon studiren sollte. Da nun die Familie Wahns sich deshalb beschwerte und gleiche Ansprüche an das Erträgniß der Vicarie machte, so wurde 1538 dem Curt Fulda befohlen, die Urkunden über die Stiftung und den Theil des Stiftungscapitals, den er besaß, dem gemeinen Kasten zu überweisen und außerdem anzugeben, wer das übrige Capital besäße. Der in der St. Wendler Kirche sonntäglich gehaltene Gottesdienst ging 1634 im 30jähr. Kriege ein. Erst nach dem Kriege war man genöthigt, für die Sondersiechenhäuser einen besondern Geistlichen (pastor pestilentiarius) anzustellen. Im Jahre 1682 überkam Johann Apfel die sog. Pestilenzpfarrei. Nach seinem Abtritt ging das Kirchlein in eine Friedhofkirche für Wildprechtrode, Uebelrode und die beiden Orte Allendorf über.

Was die Orte betrifft, die mit der Stadt Salzungen kirchlich verbunden sind, so bestand schon im 14. Jahrhundert eine Kirche zu Langenfeld, welche als Filial zur Pfarrei Salzungen gehörte. Ihren Kirchensatz hatten das Kloster Allendorf und die Familie von Haun inne. Geyso von Haun hatte daselbst ein Lehn gestiftet. In der Zeit vor der Reformation bedienstete sie ein Vicar der Stadt, der den Abwurf des Langenfelder Pfarrvermögens (4 Aecker, 1 Wiese, 9 Mltr. Korn, 5 fl. Erbzinsen und 3 fl. Wiederkaufszinsen) bezog. In den 1530er Jahren besaß Heinrich Wahns das Lehn zu Langenfeld. 1535 wollte Andreas v.

Haun, Burgmann zu Salzungen, dasselbe dem Eberhard Thile (Sohn des Bürgermeisters) zu dessen Studium übergeben. Ebenso besaß Dorf Allendorf eine Kapelle in honorem St. Jacobi, welche man besonders bei Wallfahrten benutzte. Im J. 1525 besorgte sie Georg Wahns. Auch Wildprechtrode hatte bereits im Mittelalter eine von Salzungen aus bedienstete Kapelle. Der Platz, wo dieselbe stand, heißt noch heute die Kapelle. Im 30jährigen Kriege wurde sie bis auf einige Mauerreste und einem Altarstein zerstört. Bei einem späteren Aufräumen der Stelle fand man ein Grab und sonst Todtenbeine. Die darauf erbaute neue Kirche des Ortes wurde 1683 eingeweiht. Auf dem Frankenstein, der ehemals wichtigsten Burg der ganzen Umgegend, befand sich in früher Zeit eine dem heil. Johannes geweihte Kapelle, welche anfänglich ihre selbstständigen Kaplane (1282 war Berthous daselbst Kaplan) hatte, im Beginn des 14. Jahrhunderts aber unter das Kloster Allendorf gestellt wurde. In diesem Stifte bestand gleichfalls eine Kirche zu U. L. Frauen, die von Salzungen aus vor der Reformation jeden Sonntag, nach derselben einen Sonntag über den andern besorgt wurde. Dies dauerte bis 1634, wo infolge der Vertreibung und Decimation der Einwohner und wegen der baufällig gewordenen Kirche der Dienst in ihr ganz aufhörte. Endlich besaß auch Unterrohn schon im frühen Mittelalter eine von Salzungen aus verwaltete Kirche. Sie löste sich im J. 1302 von Salzungen ab unter dem Pfarrer Berthold zu Salzungen und kam unter das Kloster Frauensee, woher sich die spätere Unterordnung des Ortes unter die Pfarrei von Tiefenort erklärt. Uebrigens war die Kirche zu Unterrohn, deren ehemaligen Standpunkt man jetzt nicht mehr kennt, bereits im J. 1302 alt und baufällig. Zu dem ursprünglichen Pfarrsprengel von Husen-

Salzungen haben auch die Kirchen im Moorgrund gehört. Urkundlich steht dieser Verband für Witzelrode und Möhra fest. Die Kirche jenes Ortes löste sich erst im J. 1506 von Salzungen ab; bis dahin hatte ein Caplan der Stadt die kirchlichen Functionen zu Witzelrode (s. d. O.) verwaltet. Für die Kirche zu Möhra bezeugen die Kirchenvisitationsacten vom J. 1538 die Thatsache, daß dieselbe ein Filial von Husen gewesen ist.

Gegenwärtig gehören zur Pfarrei Salzungen als eingepfarrte Orte: Dorf und Kloster Allendorf, Unterforghof, ein Theil vom Oberforghof, Leimbach, Hermannsrode und Grundhof; als Filiale: Langenfeld mit den dahin eingepfarrten Orten Hohleborn, Kaltenborn, Henflingsmühle, Polsambach und einem Theil vom Oberforghof und Wilprechtrode mit Uebelrode.

Von den Geistlichen aus der katholischen Zeit sind zu nennen:

1223. Der Pfarrer d. J. ist zwar nicht dem Namen nach, aber wohl durch die Thatsache bekannt, daß über seine Eingriffe in die Parochie Königsbreitungen der Papst Untersuchungen anstellen ließ.

1274 sind Heinrich und Hartung Geistliche zu Salzungen.

1293 Nicolaus, Vicepfarrer.

1295—1306 Berthold, Pfarrer, zugleich Probst zu Rohr.

1295 Nicolaus perpetuus vicarius; offenbar derselbe im J. 1293.

1313 Theodrich plebanus in Salzungen.

1325 Conrad von Roßdorf, Priester.

1325 Heinrich Rosenkranz, Caplan.

1329 Siegel, Caplan. Damals war Nicolaus von Salzungen Schulmeister der Stadt. Demnach bestand schon in dieser Zeit eine Schule zu Salzungen.

1331 Conrad v. Boſe, Vicar St. Mariae Magdalenae.

1337 Conrad v. Thüngen, Pfarrer. Damals hieß der Salzunger Schulmeiſter Reinhard.

1339—1343 Thyle, Pfarrer, vorher Probſt zu Allendorf.

1343 Johann v. Dreuwitz, Pfarrer.

1378—1381 Albrecht von Leimbach, vorher (1368 bis 1378) Probſt zu Celle im A. Fiſchberg.

1381 Hermann v. Heſſeburg (Heßberg), Frühmeßner.

1391 Berthold, Pfarrer.

1406 Heinrich Schweick, Pfarrer.

1408 Heinrich Heſſenberg, Vicar zu St. Simplicii ad Mar. Magdalenam.

1412 Heinrich Müller, Pfarrer zu Huſen. Er kaufte zur Pfarrei 3 Acker Wieſen für 19 Schock.

1419 Apel von Breitenbach, Pfarrer. Heinrich von Huſen.

1425 Heinrich Schenk, Pfarrer.

1435 Chriſtian Reinhard und Heinrich Dittmar.

1437 Andreas Schöppener und Johann Lippold (nach Andern Lippord oder Lippenrod).

1439 Berthold, Pfarrer. Er wurde wegen Streitigkeiten nach Fulda citirt.

1444 Johann am Ende (auch Freyhoth genannt), Pfarrer.

1461 Conrad Rüſte (Rüße).

1471 Seifried Happ (Hupp).

1477 Johann König, aus Salzungen gebürtig, erſt Vicar b. Mariae virginis, ſpäter Dechant zu Eiſenach, wo er 1525 einen Bericht über Luthers Gefangennahme giebt.

1484 Daniel Specht, Pfarrer. Eberhard Voyl (nach Andern Voigt), Vicar St. Crucis.

1486 M. Johann Henkel genannt Geilmann, Vicar der 11000 Jungfrauen. (Diese Vicarie war damals gestiftet worden). Er wurde darauf Pfarrer zu Hufen und starb im J. 1507.

1490 Johann Crominga, Pfarrer zu Hufen und Vicar der 11000 Jungfrauen und des Altars Mar. Magdalenae. Ebert Happ und Philipp Glaser, Vicarii.

1494 Johann am Ende, Pfarrer. Er war noch 1508 Pfarrer zu Salzungen. Heinrich am Ende, Vicar zu Witzelrode.

1495 Johann Heimberg, Vicar Corp. Christi.

1501 Lips Glaser, Vicar. Derselbe schon 1490 Vicar. M. Johann Henkel, Pfarrer zu Hufen.

1508 Johann Heimbrecht, Vicar von St. Annae. Im J. 1513 legirte er 15 fl. für diese Vicarie. Im J. 1508 starb Johann Henkel. Er legirte 400 fl. zu einer neuen Vicarie der 10000 Märtyrer in der Kapelle St. Johannis des Täufers im Spital außerhalb des Chors auf dem neuen Altar. Das jus praesentandi übergab er der Familie Specht. Der erste Vicar dieser Stiftung war Eucharius Spicher, Dechant zu Eisenach. Nach dessen Tode (1516) kam die Vicarie an Georg Wahns. Als die Familie Specht 1526 das Lehn einziehen wollte, so entstand ein Streit, worin die Specht Unrecht behielten.

1513 Heinrich Wahns*), Pfarrer zu Salzungen und zugleich zu Tiefenort. Johann König, Dechant zu Eisenach und zugleich Vicar von St. Annae. Werner von Neckrodt, Vicar von St. Crucis.

1517 Heinrich am Ende, Johann Braun und Erhard Lindner (Lindemann), Vicarii. Lindner war auch Pfarrer

*) H. Wahns wurde später Pfarrer zu Marksuhl, wo er 1533 noch lebte, aber hochbejahrt und mit einer Pension.

zu Hufen. Bei der Einführung der Reformation blieb er dem katholischen Cultus treu, trat von seinen Aemtern zurück und starb 1551.

1521 Werner Ottwald, Vicar von St. Ursulae; später wurde er auch Pfarrer zu Hufen und zwar der letzte. Er starb am Freitag nach Pfingsten 1551. Johann Salczmann*), Vicar der Vicarie Felicis in der Hauptkirche. Außerdem Johann Hattenbach und Nic. Deichmüller, Vicarii.

1522 Heinrich Rüppel, Pfarrer, vermachte den Sondersiechen, dem Hospital und den Hausarmen Legate. Er starb 1528.

1524 Heinrich am Ende, Pfarrer. Georg Wahns und Heinrich Schras, Vicarii.

1525. Die Vicare Nicol. Deichmüller und Georg Wahns erhalten vom Kloster Allendorf für Messeleſen jener 4, dieſer 3 fl. Letzterer las auch Messe zu St. Jacob im Dorf Allendorf. Außerdem erhielt Johann Folne (Fulda) 2 fl. für seine Messen zu U. L. Frauen im Kl. Allendorf.

1528—1533. Nach den Chroniſten hat Salzungen im J. 1523 seine letzte Proceſſion gehalten und das Jahr darauf die Reformation eingeführt. Dieſer letztern Angabe widerſprechen aber ſichere Zeugniſſe, namentlich die Allendorfer Kloſterrechnung vom J. 1525, welche das Meßhalten zu Salzungen damals noch als gangbar bezeichnet. Es kann die chroniſtiſche Angabe nichts anders ſagen wollen, als daß ſich in Salzungen bereits in und ſeit dem J. 1524 Hinneigungen zur Reformation kund gaben. Wie überall in Kurſachſen, ſo wurde auch hier zu Salzungen erſt im J. 1528 die Reformation öffentlich und feſt eingeführt. Leider fehlen die Viſitationsacten v. J.

*) Er kommt 1521 in einer Eiſenacher Stiftungsurkunde vor, die einen Zinsverkauf von Großlupnitz betrifft. Zu dieſem Verkaufe gab er ſeinen Conſens.

1528 und damit die nöthigen Aufschlüsse über die damalige Sachlage; glücklicherweise macht die Kirchenvisitation d. J. 1533 alle Pfarrer und Vicare namhaft, welche 1533 und bezüglich seit der Einführung der Reformation in Salzungen noch vorhanden waren. In Verbindung mit ihren Aemtern und deren Lehnherrn sind es folgende:

Kirchen oder Vicarien	Lehnsherren	Ertrag	Besitzer
Simplicitikirche.	Kl. Allendorf.	—	Heinrich am Ende, Pf.
Vic. Corp. Christi.	Rath zu Salzgn.	13 fl.	Joh. Helbach, Vic.
Vic. Mar. Magdalenä	Kl. Allendorf.	25 fl.	Mart. Cralach, Vic.
Vic. St. Ursulae.	Rath zu Salzgn.	15 fl.	Werner Ottwald, V.
Vic beat. Virginis.	Happ.	54 fl.	Nic. Deichmüller, V.
V. St. Sebastiani *).	N. Huns Erben.	10 fl.	C. Amborn **), V.
Brüderschaft Corporis Christi.	Unbekannt.	2½ fl.	Unbesetzt.
V. St. Annae.	Johann König.	10 fl.	Joh. König, Vic.
Präsenz der Vicarier.	Unbekannt.	38 fl.	Unbesetzt.
Vic. b. Virginis im Spital.	Hans Specht.	20 fl.	Georg Wahns, V.
V. der 10000 Märtyr.	Hans Specht.	17 fl.	G. Wahns, V.
Husenkirche.	Kl. Frauensee.	—	Werner Ottwald, Pf.
Vic. Sonntagsmesse (Sebastiani).	Rath zu Salzgn.	5 fl.	Nic. Deichmüller, V.
V. St. Wendel.	Conrad Fulda.	6 fl.	J. Fulda, Conr. Sohn
Filial Langenfeld / V. St. Marci.	Kl. Allendorf / Andr. v. Haun.	7 fl.	Heinrich-Wahns, V.

Die Pfarrer (Adjuncti, Superintendenten):

Johann von Oppenheim, der erste evangelische Pfarrer des Orts. Die Amtsrechnungen führen ihn nur unter diesem Namen auf, dagegen die Chronisten geben ihm auch den

*) Die Sebastiansvicarie, eine der jüngern zu Salzungen, war mit 200 fl. von Nicol. Hun gestiftet. Seine Wohlthätigkeit erwies sich auch darin, daß er Conrad Amborn an Kindesstatt annahm, ihn auferzog, studiren ließ und noch vor seinem Tode ihm die Vicarie übertrug.

**) Conrad Amborn lebte noch in den 154er Jahren.

Namen Carl, selbst Carm. Er ließ sich nach seinem Uebertritt zur Reformation mit Gertrud Adams trauen. Sein Tod erfolgte wahrscheinlich 1531. Viel später als er starb seine Wittwe, denn in den 1540er Jahren der Amtsrechnungen wird sie noch als lebend verzeichnet.

Heinrich am Ende, 1532—1538. Schon 1494 ist er Vicar zu Witzelrode, wird später Pfarrer zu Salzungen, tritt zwar bei der Einführung der Reformation zur protestantischen Kirche über, galt aber nicht für tüchtig, das neue Pfarramt zu verwalten, weshalb ihm Johann von Oppenheim vorgestellt wurde. Wie dieser, so heirathete auch er. Erst nach Oppenheims Tode erlangte er das protestantische Pfarramt. Mit Beihülfe der Stadt hatte er sich eine Pfarrwohnung erbaut. Da er später dieselbe verkaufen wollte, beschwerte sich der Stadtrath, worauf die Sache von den Visitatoren dahin verglichen wurde, daß die neue Behausung Amtswohnung blieb, dagegen der Pfarrer zur Befriedigung seiner Ansprüche die Revenüen der Vicarie Corporis Christi erhielt, nur mußte er dem bisherigen Vicar Johann Helbach 4 fl. Pension geben. Er trat im Anfange des J. 1539 von seinem Amte ab und starb laut der Amtsrechnungen im J. 1543, in hohem Alter. Sein Bruder Johann am Ende war Pfarrer zu Großlupnitz, wurde aber wegen seiner Unfertigkeit in Lehre und Leben 1528 removirt.

Caspar Portius (Pfort), 1539—1545. Er trat Ende des J. 1539 die Pfarrei zu Salzungen an. Nach dem Zeugniß des Suptdten Menius war er ein feiner Prediger. Im J. 1543 bat er den Landesherrn, ihm die Addition von 20 fl., welche sein Vorfahrer Heinrich am Ende vom Kloster Allendorf erhalten und bezogen habe, zu gewähren, was er um so mehr verdiene, als sein Vorgänger noch die Vicarie Corporis Christi besessen, die jetzt in den Kirchen-

und Schulenkasten gefallen sei, und als er etliche Jahre Diacon. mit geringer Besoldung gewesen und mit kleinem Vorrath angetreten wäre. Auch der Stadtrath verwandte sich deshalb für ihn. Der damalige Amtmann Wilhelm von Herda erklärte, ohne Befehl habe er die Addition auszuzahlen kein Recht, wohl aber sei es im Interesse der Sache, dies thun zu dürfen. Im Anfang des J. 1545 trug Menius auf seine Versetzung an. Es schrieb dieser an den Churfürsten: Es sei der Pfarrer Pfort zwar nicht unehrlichs Wandels, allein daß er des Orts zu Salzungen den guten Wein und tägliche Gesellschaft sich so gar überwältigen und einnehmen lasse, daß nicht allein der Berichterstatter, sondern der Pfarrer selbst besorge, es möchte dieser des Orts fortan schwerlich viel Nützes schaffen, weil er mit dem Trinken sich bei Jedermann so gar gemein und verächtlich gemacht und doch bei seiner bekannten Gesellschaft davon nicht ablassen, dazu viel weniger solches Laster, das des Orts freilich viel mehr und stärker denn an andern Orten in Schwang gehe, bei Andern strafen könnte, weshalb er selbst zufrieden sei, an einen andern Ort versetzt zu werden, wo er zu solchem Gebrechen weniger Reitzung und Ursache habe, so schlage Berichterstatter den Salzunger Pfarrer für die Pfarrei Mechterstädt und den Pfarrer Johann Preuß zu Hörselgau nach Salzungen vor. Dies geschah. Pfort kam nach Mechterstädt, wo er im Septbr. 1559 starb.

II. Johannes Preuß (Preis, Pierius, Prierius, Picus), 1545—48. In einem Schreiben seiner Frau an den Landesherrn vom J. 1549 sagt sie: Ihr lieber Herr und Haußwirth habe 12 Jahre lang die Schule zu Eisenach versorgt, sei dann zu einem Diener des Evangelii geordnet worden und habe dasselbige 9 Jahre treulich in Thüringen gelehrt und gepredigt und sei vor vier Jahren Pfarrherr zu Salzungen

geworden. Als Preuß vom Suptdt. Menius nach Salzungen im J. 1545 vorgeſchlagen wurde, ſchreibt dieſer: Es ſei zu Hörſelgau im Amte Tenneberg ein ſehr wohlgelehrter, ernſter und vernünftiger Pfarrer, der eine Zeitlang zu Eiſenach Schulmeiſter geweſen, welcher um ſeiner Kinder, namentlich der Knaben willen, damit dieſelben zur Schule gezogen würden, ſich gern in eine Stadt begeben wollte. Gleich im Anfange ſeiner Wirkſamkeit zu Salzungen bat Preuß in Verbindung mit dem Amtmann Friedrich von Wangenheim den Landesfürſten, daß er, weil die Schule daſelbſt über 150 Kinder habe und weil dazu die ſeitherigen zwei Geſellen (Schulmeiſter und Cantor) nicht ausreichten und deshalb ein dritter anzuſtellen ſei, dieſem eine Addition zu geben geruhen möchte; das Fehlende wollte der Stadtrath zulegen. Bald darauf ſuchte er darum nach, daß die Vormünder der Kirche das Einkommen der Pfarrei übernehmen möchten. Bis dahin hatte der Pfarrer ſelbſt ſeine Beſoldung bei 300 Zinsleuten einſammeln müſſen. Er ſtarb im Sommer des J. 1548. Seine mit 6 meiſt unerzogenen Kindern hinterlaſſene Wittwe bat im Februar 1549 den Landesherrn um die ihrem ſeligen Mann früher verſprochene Zulage von 20 fl., denn ſie ſei in Armuth und Elend. Paullini (Annal. Isen.) nennt den Pfarrer Preuß: bonum, si tempora spectes, didascalum et musicum. Juſtus Preuß, damals Pfarrer zu Witzelrode, war der Bruder des Johannes Preuß. Das 1544 ledig gewordene Lehen St. Annä ſuchte zwar im J. 1545 Valtin Niederland für ſeinen Sohn mit des Biſchofs von Riga Fürſprache zu gewinnen, indeß der Churfürſt Joh. Friedrich ſchlug dies Geſuch ab, weil es der landſchaftlichen Beſtimmung gemäß dem Kirchen- und Schulenkaſten zufließen müßte. Zugleich erließ der Churfürſt den Befehl an Asmus von Stein, die demſelben Lehen

schuldigen 20 fl. Hauptsumme zu erstatten. Der Rath zu Salzungen hatte deshalb Beschwerde geführt. Dagegen wurde auch dieser vom Churfürsten angehalten, ein zur Pfarrei gehöriges Grundstück, das angeblich verkauft worden sei, wieder zurückzugeben.

M. Johann Heller, 1548—54. Er stammte aus Thüringen, war erst zu Frankenhausen, dann zu Mühlhausen angestellt, wurde aber wegen seines Eifers für den gefangenen Churfürsten Joh. Friedrich, namentlich wegen seiner öffentlichen Rede: Er wollte, so wahr ihm Gott an seinem letzten Ende helfen sollte, lieber mit dem gefangenen Churfürsten sterben, als mit dem Kaiser leben — von seinem Amt verjagt, „hab also," erzählt er, „mit meinem Häuflein kleiner Kinder im Elend umherziehen müssen, nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens und habe viele Hundert Gulden verloren und warlich, Gott, den Niemand betrügen kann, sei mein Zeuge, mich hats noch nicht gereut, es gehe mir, wie der liebe Gott will. Verhänget er viel, so hilft er auch viel und mancherlei aus, allein man lasse ihn walten und wir halten an am gläubigen und emsigen Gebet, Amen." In Salzungen, wohin er von der fürstlichen Herrschaft, wie er selbst berichtet, als Pfarrer berufen war, hatte er vom damaligen Schösser Schieferdecker unsägliche Mißhandlungen zu erdulden. Seinen Schmerz und seine vielen Leiden klagt er 1550 dem Just. Menius und 1551 in einem sehr ausführlichen Schreiben an Herzog Joh. Friedrich d. M. Doch lag zum Theil die Schuld an ihm, daß ihm der Schösser, aber auch der Rath der Stadt gram war. Denn die Acten der Kirchenvisitation d. J. 1554 sprechen aus: Der Pfarrer Johann Heller ist Schwachheit halben nicht erschienen. Es wird aber aus vielen glaubwürdigen Urkunden vermerkt, und befunden, daß er ziem-

licher Geschicklichkeit, aber ein unehrbar ärgerliches Leben führe, nehmlich daß er sich mit übrigem Trinken belade und mehr auf die Nahrung und Geiz, denn auf sein Ampt trachte, auch sonst mit vielen Lastern befleckt sei. So erhält sich zwischen ihm und dem Schösser solche Irrung und Uneinigkeit, daß auch der Rath gebeten, den Pfarrer zu entsetzen, inmaßen solche Händel hiervor oft zu Hof gewesen, aber nicht verrichtet worden sind, sondern auf die Visitation verschoben wurden. Deswegen bedenken die Visitatoren, ihn von der Pfarrei zu Salzungen zu urlauben und mit ernster Bedrohung, daß er sich bessere, an einen andern Ort zu transferiren, wiewohl er durch sein unordentlich und ärgerlich Wesen wohl verdient hätte, daß ihm ferner billig keine Pfarrei sollte vertraut werden.

In eben dieser Visitation wurden die beiden Diaconen examinirt und als tüchtig für die Seelsorge befunden. Zugleich ist bestimmt worden, daß bei Hochzeiten Braut und Bräutigam außerhalb des Chors sollen zusammen gegeben werden, wie hiervor Brauch gewesen; daß auch auf den Apostel- und andern Festtagen die Predigt von denen, die sonst des Tages, wie solches ihre Ordnung mit sich bringt, zu predigen pflegen, gehalten werde; daß dies auch mit der Lehre des Catechismus geschehe; daß es unnöthig sei, die Knaben früh, ehe sie in die Schule gehen, in der Kirche singen zu lassen. Zugleich verstand sich der Rath trotz seines Vorgebens, daß die Pfarrer viel Accidentien bezögen, auf das Drängen der Visitatoren, welche die fallenden Opfer und Beichtpfennige für papistisch erklärten, zu einer jährlichen Abgabe von 12 fl. (4 fl. für jeden der drei Geistlichen). Rücksichtlich der Schuldiener soll dem Rath seine freie Wahl wie vor Alters unbehindert verbleiben, nur habe der Pfarrer des Orts die Wahl der Lehrer, wenn sie tüchtig

wären, zu bestätigen. Die zu Salzungen gehörenden Filiale, Dörfer und Höfe haben gleichfalls sich bereit erklärt, jährlich 7 fl., halb dem einen, halb dem andern Diacon. zu reichen, dagegen soll ihnen ein Diacon. um den andern predigen und mit den Sacramenten dienen. Zufolge des Beschlusses der Visitatoren wurde der Pfarrer Heller*) im J. 1555 abgesetzt.

David Scheffer (Schäfer), 1555—1561. Er stammte aus dem Lande Meißen, hatte zu Wittenberg studirt, war längere Zeit Pfarrer zu Freiburg und wurde den 29. Juni 1555 vom Herzog Joh. Friedrich der Stadt Salzungen als ein gebildeter Theolog und gesitteter Mann zur Probepredigt zugeschickt. Er zog im Herbst d. J. an. Von ihm heißt es: Er habe die Bilder aus der Kirche geschafft und die damals schon ziemlich in Schwang gehenden Neuerungen des Calvinismus allhier einführen wollen. Er mußte deshalb bald von seinem Amte zu Salzungen scheiden.

Daß M. Valentin Barchfeld, ein geborner Salzunger, um 1560 Pfarrer daselbst gewesen sei, ist eine unrichtige Annahme. Derselbe war seit c. 1550 Schulmeister zu Salzungen und zwar nicht ohne Verdienst für die dasige Schule. Nicht allein wurde ein dritter Lehrer (Joh. Meurer) durch seine Anregung und durch die Hülfe des Pfarrers Scheffer angestellt, sondern die Schule erhielt erst durch ihn einen der Zeit entsprechenden lateinischen Zuschnitt. Die Bürger und der Rath der Stadt, sowie die geistliche Behörde waren mit ihm wohl zufrieden, dagegen hatte er in dem Amtmann Schieferdecker einen heftigen Feind, der ihn entfernen und an seine Stelle einen Landsmann aus dem Vogtland bringen wollte. Barchfeld beklagt sich deshalb

*) Der als erster evangelischer Decan 1555 zu Suhl vorkommende M. Johann Heller ist mit ihm nicht zu verwechseln.

bitter 1557 in einem ausführlichen Schreiben an den Landesfürsten, worin er unter Andern sagt:

„Vnser schul ist nicht so vbel bestalt, wie aus verhaßtem gemüt der schosser vnuerschempt vns beschuldiget, sondern aus erforderung der notturfft kan ich mit warheit doch sonder rhum wol sagen, das ich bißher ordentlicher, treulicher vnd fruchtbarlicher darinnen gelart, den vor mir von keinem schuldiener ihe geschehen vnd sie nie besser bestalt gewesen ist, welches vber ander anzeigung vnd meine discipel (nicht über 15 J. alt) zum theil auch aus signirten autoribus

Autores a me publice ac priuatim explicati: Grammatica latina, Syntaxis, prosodia, Terentius, Epistolae Ciceronis, Virgilii Bucolica et Aeneida, Fabulae Aesopi, Libellus de ciuilitate morum Erasmi, aliquot odae Horatii, epistolae Ouidii et psalmi carmine redditi ab Eobano, Grammatica graeca, Tabulae de schematibus et tropis Petri Mosellani, Carmina graeca Pythagorae ac Phocylidis, Capita pietatis christianae Camerarii graece, Hesiodus graece, Erotemata dialectices Ph. M., Libellus de sphaera Joannis de sacro busto, paedologia Petri Mossellani, Latinus catechismus Lutheri, Disticha Catonis, Tyartatus de conscribendis epistolis, Regulae elegantiarum Francisci Nigri etc.

so ich den knaben publice vnd priuatim gelesen, erscheinet, welche vorhin niemals darin gelert oder die knaben so weit bracht worden, das sie solche bücher mit nutz hetten mogen horen."

Wegen weiterer vom Amtmann gemachten Vorwürfe über die undeutliche Aussprache des Schulmeisters, über lässiges Schulhalten, über das Holz, das die Schüler zur Schule bringen und er den Gesellen vorenthalten soll, über seine Beweibung und darüber, daß er schon lange Lehrer in Salzungen sei, rechtfertigt er sich ernst und witzig. In Bezug auf den letztern Punkt sagt er:

„Nihil perniciosius est pueris quam frequenter mutare praeceptores, wie Quintilian bezeugt. Vnd was für schaden die durch ihn gestiffte frequentes mutationes meiner mitgehülfen, derer vierzehn ich außbeharret, in vnser schul gewirkt, ist leichtlich zu erachten. Zudem wen jemand derwegen seines diensts solt entsetzt werden, das er lang daran gewesen, muß der schosser lengst zuuor seines ampts beraubt worden sein, dieweil er lenger ein schosser, den ich ein schuldiener gewesen vnd vber haus, hoff, scheurn, garten, acker vnd wisen, so er

gekauffet, souil tausend gulden, welch er auff Zins hin vnd widder aufgeliehen, zusamen gescharret vnd keins von seinen eltern ererbt, das er sich nun one dienst wol vnd stadtlich genugsam einem großen vom adel gleich enthalten kan, dargegen ich vber meine große vilfeltige mühe bey fünffhundert gulden an meinem dinst, als ich grundlich darthun kann, zugebust."

Darum, sagt er weiter, würde auch nirgends über einen Amtsverwalter mehr geklagt und gejammert als über ihn; aus Furcht vor ihm würde Alles dem Landesherrn verheimlicht, nur die Geistlichen wären verursacht, alle Sonntage und Werkeltage auf der Canzel das Volk zum gemeinen Gebet zu vermahnen, daß Gott solch ein böses Regiment ändern, alle Unordnung aufheben, dagegen ein christlich löbliches Regiment zu seines Namen Lob und zu gemeinem Nutzen stiften und bekräftigen wollte, denn es wohl zu erbarmen sei, daß ein Mensch, der dem Bösen wehren sollte, selbst mit soviel ehrlichen Leuten soviele Jahre in Zwietracht gelebt, die armen Unterthanen beschwert und ihnen das Brod aus dem Maul entzogen und viel Unraths und Unkosten erweckt habe nicht ohne großes Aergerniß. Barchfeld muß später Pfarrer in der Umgegend von Salzungen geworden sein, denn als den 18. Mai 1565 Johannes Meurer, Schulmeister zu Salzungen, ein Söhnlein taufen ließ, war der Pfarrer M. Val. Barchfeld mit mehreren adlichen Personen zugegen. Seine Frau war Ursula von Cralach.

Michael Renner, 1562*) bis 1605. Geb. 1530 im Vogtland, erst Diacon. zu Saalfeld, dann 1554—61 Pfar-

*) Dies nach dem Bericht, den der Schosser Peter Watzdorf und der Rath zu Salzungen Michaeli 1562 über die Probepredigt des neuen Pfarrers Michael Renner bei dem Herzog Johann Friedrich d. Mittl. eingereicht haben. Es bestätigt der Bericht nicht allein, daß Renner Ende des J. 1562 zu Salzungen das Pfarramt angetreten habe, sondern er sagt auch ausdrücklich, daß derselbe seither

rer zu Markſuhl, 1561 Diacon. zu Eiſenach, darauf Pfarrer zu Salzungen. Bei der Viſitation im Jahre 1573 hat er und haben ſeine beiden Diaconen Johannes Walch und Valentin Vogel die Artikel der Viſitatoren de consensu doctrinae, zuwider allem Flacianiſchen Gezänk und Gebeiß, angenommen, ſind im Examen über die vornehmſten Artikel, welche damals ſtrittig waren, treulich unterrichtet befunden worden und haben mit Hand und Mund angelobt, die Schriften Luthers und Melanchthons und die Bibel zu leſen und ihren Wandel chriſtlich zu führen. Er ſollte da-

---

Diacon. zu Eiſenach geweſen ſei. J. Himmels Angabe, daß Renner vom Diaconat zu Eiſenach als Pfarrer nach Markſuhl gekommen, ſtimmt mit dieſem amtlichen Bericht nicht überein. Ebenſowenig läßt ſich Paulini's Behauptung (Annal. Isen. p. 256), es ſei M. Juſtus Evander im J. 1564 Adjunct zu Salzungen geworden, mit dieſem Berichte vereinigen. Das Schreiben lautet:

Durchlauchtiger hochgeborner Furſt, E. F. g. ſeint vnnſere vnderthenige vnd gehorſame dinſte in ſchuldigenn pflichttenn allezeit zuuor, Gnediger Furſt vnd herr.

Das e f. g. als vnnſer lieber lanndesfurſt ſo treulich vor vns geſorgett vnd vns widerumb mit einem treuen gelertten vnd fromen pfarrer gnediglich verſehenn habenn, Thun wir vns gern vnderthenniglich bedancken, vnd nach dem ſolcher pfarrer Er Michael Renner itziger Diacon zu Eiſenach des vorſchinenen Sontags bei vns alhie geweſt, eine predigt vor vns vnd der gemeine gethan, haben wir dieſelbige angehort vnd die fürnehmſten der gemeine befragt, die dann mit vns vnd wir mitt inen daran eine chriſtliche einhellige gute genuge vnd wolgefallens gehabt habenn, Sagen dafür dem lieben gott vnd E. F. g. lob vnd danck vnd bitten vnderthenig, E. F. g. wollten aus furſtlichem Ambt vns denſelben gnediglich confirmiren vnd beſtettigen, Auch vns die Confirmation bei dieſem Botten gnediglich zuferttigen laſſen, das ſeint vmb E. F. g. wir mit ſchuldiger treue vnd pflicht allezeit vnſers großen Fleis und Vermuegens zuuoudienen ganz willig. Datum Freitags nach Michaelis anno 62. E. F. G.

vnderthenige gehorſame
Petrus Watzdorff ſchoſſer
Mathias Barchfeld ſchultheiß vnd
der Rathe zu Saltzungen.

mals als Pfarrer nach Lichtentanne versetzt werden, doch nahm er den Antrag nicht an. Im J. 1577 unterschrieb er die Concordienformel. In der letztern Zeit seines Lebens hatte er einen Substituten und zwar seinen Eidam Jeremias Antonius. Er starb im Anfang des J. 1605, in einem Alter von 75 Jahren und hinterließ mehrere Söhne und Töchter. Seine Erben verkauften 1606 ihrem Schwager Jerem. Antonius eine Scheune und einen Garten. Zwei seiner Töchter waren an die Diaconen Antonius und Nänius verehelicht. Sein Sohn Abraham wurde Pfarrer zu Gumpelstadt und sein Enkel Heinrich (1613 ordinirt) Pfarrer zu Wenigenlupnitz. Michael Renner schrieb eine Schrift: De sacra coena. Unter ihm und zwar im J. 1573 erhielt die Schule zu Salzungen eine Schulordnung.

M. Joh. Christ. Fulda, 1605—29. Er war ein geborener Salzunger, hatte zu Jena 7½ Jahre studirt, wurde 1571 Lehrer zu Salzungen, darauf Pfarrer zu Immelborn, 1586 Diaconus zu Salzungen und 1605 Pfarrer und Adjunct daselbst. Er starb den 11. März 1629. Für seine Familie sorgte er durch Ankauf von Gütern. In den J. 1605, 1607 und 1614 kaufte er 6 Salzkörbe und erwarb zu seinem ererbten Haus, das er 1603 mit dem Wohnhaus des Philipp Fulda vertauschte, im Jahre 1625 noch ein Häuslein. Im Jahre 1623 wurde er mit 23 Reichsthalern gestraft, weil er zu seiner Cur den ausgewiesenen Bader Hans Hermsdörfer gebraucht und ihn veranlaßt hatte, den geleisteten Eidschwur, womit derselbe unter Mitwirkung von Fulda belegt war, zu brechen. Sein Sohn Matth. Fulda wurde 1611 Baccalaureus.

Johannes (Johann) Pfnür, 1629—1655*). Geboren

*) Zu Pfnürs Zeit und zwar 1659 waren zu Salzungen 5 Lehrer: Conrad Leitschuh, Rector; Matthäus Schildknecht, Cantor; Wolf-

1584 zu der Tann, wo sein Vater M. Hieron. Pfnör († 1615) Pfarrer war, 1611 zu Eisenach ordinirt, darauf Diacon. zu Berka, 1615 zu Salzungen, 1624 Pfarrer zu der Tann, 1629 Pfarrer und Adjunct zu Salzungen. Er starb den 10. Juli 1655, nachdem ihn auf der Canzel der Schlag getroffen hatte. Sein Bildniß*), wie das von Daniel Pfnör hängt in der Kirche zu Husen. In seinen Berichten an die Kirchenbehörde spricht er viel Klagelaute aus über die schweren Zeiten seiner Amtsführung. In den letzten Jahren seines Lebens müssen sich seine Verhältnisse gebessert haben, weil er Salzkörbe und Grundstücke kaufte. Sein Urgroßvater war Wilhelm Pfnör, 1536 zu Themar gestorben, sein Großvater Hieronymus Pfnör, erst Diaconus zu Meiningen, dann zu Schleusingen, zuletzt Pfarrer zu Schmalkalden († 1566); sein Vater Hieronymus Pfnör, Pfarrer zu Tann. Johann Pfnör war drei mal verheirathet. Seine Frauen waren 1. 1610 Susanna Fulda, 2. 1617 Cath. Schleder, 3. 1637 Kunigunde Götz. Die Pfnörische Genealogie

---

gang Schwarz, Baccal.; Wilhelm Wahns, Kirchner und Johann Schwab, Mägdleins-Schulmeister.

*) Pfarrbilder in den Kirchen sind aus Pietät von den Gemeinden und für die Gemeinden gestiftet, weshalb keine spätere Zeit, so klug sie auch sein mag, das Recht hat, diese Gemeindedenkmale bei Privaten oder in Rumpelkammern abzusetzen.

Christoph Pfnür, † 1521,
Stadtschultheiß zu Meiningen,

Christ. Pfnür, Pfr. zu Walldorf.

Balthasar Pfnür, † 1535, Decan des Landcapitels zu Mellerichstadt und Pfr. zu Meiningen.

Wilh. Pfnür, † 1536 zu Themar. 1519 lebte er zu Meiningen.

Caspar Pfnür, Diacon zu Salzungen.

Hieronymus Pfnür, † 1566, Pfarrer zu Schmalkalden. Gem. Magdalene Motz von Schmalkalden.

Hieronymus Pfnür, † 1614, erst Diacon zu Schmalkalden, dann Pfarrer in der Tann, Gem. Ursula Wißler von Schmalkalden. Heim in s. H. Chron. thut ihm Unrecht.

Anna Pfnür, Gem. Andreas Grumbach, Pfarrer zu Dermbach.

...hon. Pf. ...kem. ein ...adliger ...Schreiber.

Ursula Pf., Gem. Georg Wiener, Pf. zu Heinrichs.

Joh. Pf., Pf. u. Adjunct zu Salzungen, † 1655. 3 Mal vermählt.

M. Paul Pf., Pfr. zu Martinrode.

Elise Pf., † 1650. Gem. Conrad Rumbach, Diac. zu Schleusingen.

N. Pfnür, Gem. M. J. Micon, Pfarrer zu Stetten.

N. Pfnür, Gem. Samuel Kirchner, Pfr. zu Sundheim.

Daniel Pfnür, Diacon. zu Salzungen, † 1673. Gem. Elise Walch.

Johann Christian Pfnür, Archidiacon. zu Salzungen, † 1694. Gem. J. Maria Fulda.

Johann Daniel Pfnür, Suptdt. zu Salzungen, † 1739. Gem. Chr. Mar. Zink.

Balth. Christian Bechmann sen., 1656—69. Geboren 1618 in Thüringen. Sein Vater war Andreas Bechmann, Pfarrer zu Elleben († 1633) und seine Mutter Marie geb. Glaß, Tochter des Amtsschössers Balth. Glaß zu Gotha und Schwester des Generalsuptdt. Sal. Glaß daselbst. Balth. Chr. Bechmann studirte zu Gotha und Jena, war erst

(1646) Pfarrer zu Gräfenhain und Georgenthal, kam im Mai 1656 als Pfarrer und Adjunct nach Salzungen, erhielt aber schon durch ein fürstliches Decret vom 24. October 1657 den Titel und die Würde eines Superintendenten, worauf am 28. October die Einweihung erfolgte. Wie seine Vorgänger, so kaufte auch er sich Salzkörbe und Grundstücke, wozu ihm die Zeit günstig war. Gegen seine aus den übrigen Gefäden der Probsteinappe zu erhöhende Besoldung wehrte sich damals der Stadtrath zu Salzungen. Seine Frau war Anna Dor. geb. Thilo. Er starb d. 11. Mai 1669. Von seinen 4 berühmten Brüdern war Andreas 1656 Pfarrer zu Gräfenhain, 1658 Suptdt. zu Eisfeld und 1673 Hofprediger zu Gotha. Sein gleichnamiger Sohn wurde später gleichfalls Suptdt. zu Salzungen. Während der Vacanz versah die Stelle bei ¾ Jahr der berühmte Theolog Dr. Wilhelm Verpoorten, später Kirchenrath zu Gotha und dann zu Coburg. S. Ludovici Ehre des Hochfürstl. Casimiriani Academ. II., 474.

Heinrich Reinesius, 1670—87. Er stammte offenbar aus der ursprünglich in Gotha einheimischen, durch wissenschaftliche Männer berühmten Familie Reines (Reinesius), besaß eine gründliche Bildung und grade Gesinnung, stand in der Achtung des Herzogs Ernst des Frommen, wirkte in Salzungen, wohin er in dem rüstigsten Lebensalter gesetzt war, mit großem Nachdruck auf die Belebung des sittlichen Geistes, verfaßte mehrere Schriften, starb d. 19. August und d. 23. August 1687 in die Stadtkirche begraben. Die Leichenpredigt hielt Diaconus und Adjunct Keyser aus Meiningen. Am 20. Juni 1672 wurde auf Befehl Herzog Ernst des Frommen die Kirchen- und Schulinspection über Oberellen und das Gericht Altenstein, die eine Zeit lang mit der Adjunctur Tiefenart verbunden war, wieder der

Suptdtur zu Salzungen überwieſen. Reineſius hatte zur Frau Juſt. Doroth. Zink und von ihr 5 Söhne, von denen der älteſte katholiſch, der zweite Pfarrer in Merſeburg wurde. Ein dritter, Theodor Chriſtoph, war Lieutenant zu Salzungen.

M. Jacob Reichardt (Richardus), Dr. theol., 1687 bis 1692. Geb. d. 20. Januar 1640 zu Memmingen in Schwaben, wo ſein als theologiſcher Schriftſteller bekannter Vater (Barth.) Suptdt. war, ſtudirte zu Memmingen, Tübingen, Straßburg und Gießen. Schon im 18. Lebensjahre ſchrieb er: **De usu et abusu philosophiae in theologia.** Er wurde 1667 Rector des Gymnaſiums zu Corbach in der damaligen Grafſchaft Waldeck, 1670 Paſtor und Suptdt. zu Tonna, 1677 Oberpfarrer und Suptdt. zu Corbach, 1685 Suptdt. zu Waſungen, 1687 Suptdt. zu Salzungen, 1692 Hofprediger, Beichtvater und Conſiſtorialaſſeſſor zu Meiningen, 1697 Generalſuptdt. des Meininger Landes und ſtarb den 23. Auguſt 1706 höchſtverehrt und geliebt. Er liegt in der Stadtkirche zu Meiningen begraben. Das Leben, die Schickſale und den Character des Mannes hat der Rector Ludovici zu Schleuſingen in einer Parentation (1707) unter dem Titel: „Der gelehrte und gewiſſenhafte theologus und Brentius unſerer Zeiten" beſchrieben. Seine Schriften ſind in Weinrich's Kirchen- und Schulenſtaat angegeben. Er war zweimal verheirathet, das zweite Mal mit Clara Eliſabeth, der älteſten Tochter des Generalſupdt. M. Jon. Chr. Hattenbach zu Meiningen. Er hatte 4 Söhne und einige Töchter. Unter ſeinen Söhnen war der älteſte (Jacob) Landſchaftsrath zu Meiningen, der dritte (Barthol. Chriſtian, geb. 1679 und geſt. 1721) Profeſſor und Bibliothekar zu Jena, bekannt durch viele Schriften. Die zwei andern hießen Immanuel und J. Friedr.

M. Joh. Heinrich Rumpel, vom 7. Mai 1692—99. Geb. zu Schmalkalden d. 26. März 1650. Sein Vater

Joh. Rumpel ein Messerschmied, seine Mutter Anne Katharine geb. Clemens. Er studirte zu Schmalkalden und zu Leipzig, wurde 1672 Magister, hatte Aussicht zu guter Existenz, nahm aber 1674 die Vocation zum Subcourector beim Gymnasium zu Gotha an, wurde in demselben Jahre collega classis selectae, schlug 1681 den Ruf zum Diaconat nach Schmalkalden, 1683 den zum Pastorat zu St. Michaelis in Erfurt und den zum Rectorat zu Frankfurt a/M. und 1686 den zum Rectorat in Lübeck und in Mühlhausen aus, hatte 1676 eine Besoldungszulage erhalten und die Zusicherung der Succession im Rectorat zu Gotha, erhielt 1691 den Titel Rector, den er nicht gebrauchte. 1682 d. 15. Septbr. lud ihn Herzog Bernhard zu Meiningen ein, den 25. d. M. daselbst zu predigen. Es geschah. Hierauf mußte er Michaeli eine Probepredigt zu Salzungen halten, ward als der erste in der neu erbauten Schloßkirche zu Meiningen d. 9. Novbr. an ihrem Einweihungstage ordinirt und d. 1. Advent zu Salzungen als Suptdt. von dem Hofrath Meß und dem Generalsuptdt. Hattenbach investirt. Er starb am Friedensfeste (19. Aug.) 1699, auf der Canzel vom Schlag getroffen und wurde in der Stadtkirche beerdigt. Es wird seine treue Information, Sanftmuth und Liebe gerühmt. Sagittar in s. histor. Goth. sagt, er sei vir excellenter doctus ac de gymnasio gothano summe meritus. Man bewunderte an ihm, daß er ebenso einfältig, deutlich und vernehmlich als gründlich habe predigen können. In der Schule lehrte er die Jugend Nützliches, mit seinen Collegen lebte er in Liebe, brüderlich gegen seine Untergebenen, sanft gegen Alle. Der ist weise und wohlgelehrt, der alle Dinge zum Besten kehrt, dies war sein Spruch. Er hielt mit den Seinigen täglich Hausandacht. Er wird, obschon er nur einen Zusatz zu Tribbechovs Passionsliede:

Meine Liebe hängt am Kreuz ꝛc. geschrieben hat, doch seltsam zu den Hennebergischen Kirchenliederdichtern gerechnet; dagegen hat er eine Reihe von theologischen Schriften geschrieben. 1678 heirathete er Christiane Marie geb. Hattenbach, einzige Tochter des Suptdt. Hattenbach zu Waltershausen (Bruder des Meining. Generalsupdt.) und zeugte 4 Töchter und 2 Söhne. 1) Clara Sibylla heirathete zuerst Dr. Pasch, dann den Hofadvocaten, später Bürgermeister Hönn zu Meiningen, 2) Joh. Friedrich, starb 1685 zu Gotha, 3) Johanna Maria, 4) Christiane Marie, 5) Joh. Georg und 6) Euphrosine Elisabethe, starb 1697 zu Salzungen. Die 3. Tochter starb 1730 ledig zu Erfurt und hat das bekannte Rumpelische Legat gestiftet. Joh. Georg kam nach seinen Studien nach Erfurt als Beamter. Ein Enkel desselben, Christian Friedrich Rumpel, Dr. juris zu Göttingen, verkaufte 1816 12¾ Rumpl. Salzkörbe für 12000 fl.

Balthasar Christian Bechmann jun., 1700—1716. Geb. den 26. Mai 1654 zu Gräfenhain, wo sein Vater Balth. Christian Bechmann Pfarrer, später erster Adjunct und dann Suptdt. zu Salzungen war. Zuerst besuchte er die Schule zu Salzungen unter dem Rector J. Barth. Fulda, dann das Gymnasium zu Gotha, darauf 3½ Jahre zu Jena, war hier Commensalis bei seinem Onkel, dem berühmten Theologen Dr. Friedemann Bechmann, 1677 (Febr.) Informator der Prinzen des Herzogs Bernhard zu Ichtershausen 8 Jahre lang, machte mit ihnen 1683 eine Reise nach dem Harz, 1684 Pfarrer zu Frauenbreitungen, darauf Adjunct erst nur über Frauenbreitungen, 1685 auch über Wernshausen und Helmers, die vorher unter Wasungen standen. 1684 heirathete er Sophie Magd. Oelginckhausen, älteste Tochter des Forst- und Flößverwalters Oelginckhausen († 1696) zu Meiningen. Sie zeugte 2 Töchter, von denen

die ältere jung ſtarb, die jüngere den Amtmann J. Ernſt Reinwald zu Waſungen ehelichte. Auf der Hochzeit derſelben waren die 3 Prinzen Ernſt Ludwig, Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich. Im J. 1712 ſtarb ſeine Frau und Bechmann heirathete 1714 die Wittwe des Pfarrers H. Chriſtian Purgold zu Schweina. Er wurde 1700 Suptdt. zu Salzungen. Als ſolcher präſentirte er hier und in Frauenbreitungen 9 Pfarrer und beförderte 7 Kirchengebäude. Er ſtarb den 1. März 1716, beerdigt in der Hauptkirche. Vor ſeinem Ende ließ er ſeinen Schwiegerſohn von Waſungen kommen und trug ihm auf, der gnädigen Herrſchaft für ihre Liebe zu danken, ebenſo that er es bezüglich der Stadt Salzungen, der er eine ſchriftliche Anrede aufgeſetzt hatte, welche in der Kirche abgeleſen wurde. Man rühmte an ihm ſeine theologiſche Klugheit und ſeine Demuth in Wort, Geberde und Kleidung, doch habe er auch manche Beſchuldigung erfahren.

Johannes Paul Trier, 1716—32. Geb. 1659 zu Meiningen, vierter Sohn des Stadtſchultheißen Joh. Wolfgang Trier*) und zweiter Sohn der zweiten Ehe deſſelben. Er

*) Der Stadtſchultheiß J. W. Trier war erſt Pachter im Kloſter Veßra, dann 1655 Stadtſchreiber zu Meiningen und nach Baumbachs Tod 1665 Stadtſchultheiß. Er hatte zwei Frauen, 1) Anna Barbara geb. Lorenz von Themar, die ihm 3 Kinder gebar, aber nur einen einzigen Sohn Joh. Chriſtoph hinterließ, welcher als Conſiſtorial-Vicepräſident zu Meiningen 1716 kinderlos ſtarb. 2) Eva Cordula geb. Stumpf, Tochter des Pfarrers M. J. Stumpf, genannt Lahr (weil ſein Großvater von Lahr gebürtig war), des nachmaligen Decan zu Themar, und der Anna Gertrud geb. Amthor. Sie lebte 38 Jahre mit ihm in Ehe und gebar 15 Kinder, 5 Söhne, 9 Töchter und ein todtes Kind. Wegen ſeines glücklichen Familienlebens nannte ihn Herzog Bernhard den glücklichen Vater. Er ſtarb 1689 und ſie 1702. Die 5 Söhne waren: 1) Joach. Wolfgang ſtarb jung, 2) Joh. Friedrich, anfangs Churſächſiſcher Bibliothekar und Rath, dann königl. Polniſcher und Churf. Hof- und Juſtizrath zu Dresden

wurde nach seinen Studien Pagenhofmeister zu Meiningen, 1685 im Septbr. Pfarrer zu Möhra, 1687 Diacon zu Salzungen, nach Ottwalds Tod 1697 Archidiacon und Michaeli 1716 Suptdt. und starb den 20. Januar 1732. Nicht ohne Widerspruch der Diaconen schaffte er in der Stadt (auf dem Lande blieb es) das Beichtgeld ab, offenbar in edler Absicht, freilich in der Folge zum Nachtheil für das Ministerium, weil die dafür erwarteten und eine Zeitlang dargebrachten freiwilligen Gaben der Beichtkinder sich immer mehr verminderten und nach der am 5. Novbr. 1786 erfolgten Feuersbrunst ganz aufhörten. Dazu kam noch, daß auf höchsten Befehl die Privatbeichte abgeschafft und die allgemeine eingeführt wurde und daß man damals die sonntäglichen gottesdienstlichen Versammlungen in beiden Gottesackerskirchen zu halten gezwungen war. Da Trier in den letzten Jahren seines Lebens kränkelte, wurde der Candidat Joh. Daniel Pfnör ordinirt und 1729 als Collaborator ministerii angestellt. Trier war zweimal verheirathet, zuerst mit einer geb. Munk von Coburg und dann mit einer Tochter des Oberstwachtmeisters J. Reinh. Eyham zu Römhild. Von den vier Söhnen erster Ehe sind die zwei älteren als Gelehrte und Schriftsteller bekannt. Der ältere, Dr. Joh. Wolfgang, war seit 1711 Pro-

und Besitzer der Berg- und Hüttenwerke zu Glücksbrunn. Er starb 1709. Seine Söhne a) Wolfg. Friedr. zu Frankfurt a. d. O. und nachher zu Glücksbrunn wohnhaft, b) Phil. Friedr., Bergrath zu Dresden, c) Carl Friedr., Justizrath zu Weißenfels und dann Bürgermeister zu Leipzig. 3) Georg Albert, Meiningischer Reisesecretär und dann Geh. Archivar, 4) Joh. Paul, Suptdt. zu Salzungen, 5) Georg Siegfried, anfangs Bergcommissar zu Glücksbrunn, dann gräfl. Isenburgischer Hüttenverwalter, endlich S. Goth. und S. Meining. Bergrath. Von diesem stammen die Trier zu Sinnershausen. Von den Töchtern des Stadtschultheißen waren mehrere an Pfarrer (Schad zu Kühndorf, Goldhammer zu Schwallungen, Koch und Erck zu Meiningen, Eck zu Albrechts) verheirathet.

ſeſſor der Heraldik zu Leipzig und nachher academ. Lehrer zu Frankfurt a. d. Oder und ſchrieb 1720 ein berühmtes Handbuch über die Wappenkunſt mit vielen Kupfern und Genealogien. Der zweite Sohn war der gelehrte, chriſtlich fromme, von Vielen wegen ſeiner damals auffallenden, ſpäter aber faſt allgemein geltend gewordenen Religionsmeinung verſchriene, vorzüglich durch ſeine Bemerkungen über das Concordienbuch unter den Theologen bekannte Berggerichtsdirector zu Glücksbrunn bei Schweina, Johann Paul Trier, der daſelbſt 1768 in hohem Alter ſtarb und deſſen Leben und Character ſein Enkel, Profeſſor Joh. Georg Eck zu Leipzig, beſchrieben hat.

Joh. Adam Perlett, 8. Febr. 1734—38. Sohn des Schneiders Jac. Perlett zu Salzungen, geb. den 14. März 1678, erſt Pagenhofmeiſter zu Meiningen, ſeit 1716 Diacon., 1731 Archidiacon. und 1734 Suptdt. zu Salzungen (1737 als ſolcher inveſtirt), ſtarb den 9. Juni 1738 an der Auszehrung. Er ſchrieb 1729 eine Schrift: Tröſtlicher Unterricht vom dreieinigen Gott und einigen Eigenſchaften deſſelben, nebſt der Heilsordnung. Er war ein eifriger, polemiſcher, beim gemeinen Mann beliebter Prediger, dabei ein exemplariſcher Character. Außer einer gediegenen Berufsbildung verſtand er auch franzöſiſch und italieniſch. Zur Frau hatte er eine Tochter des Amtmanns J. Gabr. Großgebauer, die in erſter Ehe mit dem Rathsmeiſter Joh. Matth. Walch vermählt war, mit welchem ſie einen Sohn, Johann Benedict Walch, erzeugte, der in Roßdorf Pfarrer wurde. Perletts einziger Sohn, Georg Ludwig, vulgo Perletts Lotz, geb. 1720, wurde Sprachmeiſter am Hofe zu Dresden und Warſchau.

Johann Daniel Pfuör, vom 21. Octbr. 1738—1739. Zu Salzungen geboren den 26. März. 1694, an dem Tage, wo ſein Vater, der Archidiacon. J. Chr. Pfuör, ſtarb. Er

war der einzige Sohn desselben. 1716 Candidat, 1726 zum Collaborator ministerii in Salzungen ernannt, doch gelangte er anfänglich, wie er selbst in einem Gesuch um Beförderung 1728 sagt, nicht sogleich dazu, sondern erst 1729, dann 1731 Diacon., 1734 Archidiacon. und 1738 Suptdt. und starb den 10. Octbr. 1739. Das Consistorium rühmte an ihm „seine theologische prudenz, exactitude im Amt, seinen exemplarischen Wandel und seine Sanftheit." Bei der Einführung des Archidiacon. Ehrhardt und des Diacon. Bartholomäi hatte er mit dem Amtmann Clemen einen den Vorrang betreffenden Kampf, der zu seinem Gunsten nach den Landesgesetzen entschieden wurde. Er war innerhalb 7 Jahren der dritte Suptdt., der zu Salzungen starb. Mit ihm erloschen die Pfnör, die als Geistliche in Salzungen große Verdienste haben. Zur Frau hatte er Christiane Maria, Tochter des Kammeragenten Zink. Er hinterließ 2 Töchter, 1) Maria Christiana, die 1755 den Pfarrer Fr. Tim. Wagner zu Roßdorf heirathete und ihm 3 Söhne und 2 Töchter schenkte, 2) Maria Dorothea, welche den Archidiacon. Em. Christian Walch ehelichte.

Johann Georg Herbert, 1740 — 59. Geboren den 12. Novbr. 1685 zu Eisenach, Sohn eines Färbers, der später von Eisenach nach Meiningen übersiedelte. Als Candidat ministerii war er bei der Jubelfeier der Reformation 1717 einer von den beiden Opponenten bei der Disputation, welche zu Meiningen auf dem Rathhause gehalten wurde (S. Weinrich K. und Schulenst. 903) und trug viel Ruhm davon. Er wurde darauf Informator der Prinzen und Prinzessinnen des Herzogs E. Ludwig, dann den 5. Febr. 1734 Adjunct zu Frauenbreitungen und endlich den 24. Juni 1740 Suptdt. zu Salzungen, wo er den 14. Juni 1759 an Leberverhärtung starb. Er war ein geschickter, gelehrter,

thätiger und rechtschaffener Mann. Von seinen zwei Frauen, die er hatte, war die zweite Christ. Juliane geb. Ayrer, Schwester des Prof. Ayrer zu Göttingen. Aus der ersten Ehe hatte er nur eine Tochter, die den Kaufmann Fr. H. Malsch zu Eisenach heirathete. Die zweite Frau überlebte Herbert, ihren Mann.

Joh. Salomon Ehrhardt, 1759—66. Einziger Sohn des Stadtsyndicus und Landschaftsdeputirten M. Leonhard Ehrhardt zu Salzungen; geb. den 6. Septbr. 1701 zu Wasungen, seit 1731 Collaborator ministerii, 1732 Conrector, Jan. 1734 Diacon., 1738 Archidiacon. und 1759 den 19. Octbr. Suptdt. zu Salzungen, starb nach einer langwierigen Krankheit den 8. April 1766, zu Hausen begraben. Seine erste Frau, einzige Tochter des Pfarrers M. Gabriel Schenk zu Eckartshausen, hieß Susanna Elisabetha, die mit ihm 2 Töchter und 1 Sohn erzeugte. Seine zweite Frau war Cath. Christiane geb. Volckhart, Tochter des Polizeicommissärs Th. Em. Volckhart, mit der er mehrere Kinder erzeugte, die jung starben, davon eine Tochter in siedendem Wasser. Ehrhardt hatte sich durch seinen festernsten und freimüthigen Character die Liebe seiner Gemeinde im hohen Grade erworben.

Joh. Balth. Blaufuß, vom 30. Octbr. 1767 — 1773. Sohn des Cantors Adam Wern. Blaufuß zu Frauenbreitungen, geb. den 10. Jun. 1689, studirte zu Gotha (Zuhörer Backerodts) und zu Halle, wo Francke, Breithaupt und Freylinghausen seine Lehrer waren. Nach seinen Studienjahren wurde er Informator in der Familie v. Butler zu Wildprechtrode, 1719 Conrector zu Salzungen und 1732 Rector daselbst. Unter ihm blühte die Schule. Sein Ruf zog mehrere ferne Schüler hieher und er brachte auch viele so weit, daß sie die Academie besuchen konnten. Nicht nur in

der Schule, sondern auch auf Spaziergängen und in den Ferien war er Lehrer. Dabei war sein Umgang ebenso angenehm als lehrreich. Von 1729 (nach Freißlichs Tode) bis 1759 war er zugleich auch Organist. Schon 70 Jahre alt, wurde er den 8. Juli 1758 zum Diacon. erwählt und den 23. April 1759 dazu verpflichtet. Im Januar 1764 erhielt er das Archidiaconat und den 30. Octbr. 1767 wurde er Suptdt. und starb den 6. Juni am Dreieinigkeitsfest 1773 nach ununterbrochener Gesundheit und in einem wünschenswerthen Alter bei glücklichem Temparament. Er wurde 84 Jahre alt. Einige Jahre vor seinem Tode war ihm ein Auge etwas weiter herausgetreten, in Folge dessen er Alles doppelt sah. Obgleich er zweimal verheirathet war, so waren die Ehen nicht mit Kindern gesegnet. Seine erste Frau war Joh. Maria, älteste Tochter des Salzunger Rectors Weygand; die zweite Maria Louise Erneſtine, Tochter des Pfarrers Hörning zu Gumpelstadt. Sie starb den 30. Septbr. 1772. Ihr Tod beschleunigte den seinigen, da beide einander sehr liebten. Blaufuß war ein seltener fester Character, der der Stadt Salzungen 54 Jahre lang als Lehrer und Prediger nützliche Dienste geleistet und die vorzügliche Gabe besessen hat, die Geister zu unterrichten und die Herzen zu veredeln; ein seltener frischer Mann, der im hohen Alter aus der Schule in die Kirche trat und jugendlich wirkte. Als er 1767 Suptdt. wurde, schrieb er in das Gelöbnißbuch: Duobus Ecclesiasticis muneribus Diaconi et Archidiaconi functus, cum ante haec ab anno 1719 Conrectoris et postea Rectoris Munera gessissem, tandem Pastor et Suptdens ecclesiae Salzungensis factus sum.

Georg Caspar Hopf, vom 30. Aug. 1773—76. Geb. den 21. Octbr. 1727 zu Wasungen, wo sein Vater Joh.

Nicolaus Hopf Rathsverwandter und Heiligenmeister war und ein hohes Alter erreichte, so daß er 1785 als Rathsmitglied sein Jubiläum feiern konnte. Hopf studirte zu Schleusingen, Jena und Halle. Hier bildete er sich nach Baumgarten aus und ward erst Lehrer am Waisenhause zu Glaucha, dann am Pädagogium zu Halle, am 2. April 1754 Rector zu Wasungen und den 31. Septbr. 1759 Inspector und erster Lehrer des Lyceums zu Meiningen. Da er nicht nur die alten Sprachen, sondern auch die französische Sprache und zugleich die Philosophie und Theologie seiner Zeit gründlich erlernt hatte und sie gut vortragen und lehren konnte, und dabei mit seinen Lehrgaben Redlichkeit, Arbeitsamkeit und die Kunst, die Liebe der jungen Leute sich zu erwerben, verband und ohne Strenge gute Disciplin unterhielt, so wuchs die Schule unter ihm sehr an Schülern und es wurden mehrere geschickte und wackere Leute gebildet, wozu auch der Rector Emmrich und Conrector Volkhart beitrugen. Vom September 1767—1773 mußte er die beiden Prinzen Carl und Georg und namentlich den ältern in der Mathematik und Sächsischen Geschichte unterrichten. Nach Blaufuß Tode wurde er Suptdt. zu Salzungen und hielt den 19. Septbr. 1773 seine Antrittspredigt; doch schon 1776 wurde er nach Meiningen als Suptdt. primarius und Consist.-Assessor (seit 31. März 1797 Consistorialrath) berufen, wo er den 10. Novbr. 1776 sein Amt antrat. Er starb an Entkräftung nach fast vierjähriger Invalidität den 17. Novbr. 1803. Seine Frau war Charl. Johanne geb. Böttiger. Er hatte 14 Kinder, die alle bis auf 3 Töchter jung starben. Verfasser mehrerer Programmata. S. Meiningen gem. Taschenbuch 1807, p. 321.

Wegen der Unkosten bei der Präsentation und Investitur eines Suptdten kam es im vorigen Jahrhundert zu viel-

jährigen Differenzen zwischen der Stadt und den Diöcesanen. Durch ein Rescript vom 9. Mai 1735 waren der Stadt Salzungen die Unkosten der Präsentation, die der Investitur den eingepfarrten Ortschaften, nachher aber die letztern Unkosten durch das Rescript vom 18. Jan. 1738 der Salzunger Diöcese auferlegt und als sich die Diecösanen gegen diese Verfügung an die Landesregierung gewendet, aber nichts bewirkt hatten, wurden die betreffenden Unkosten durch das Rescript vom 20. März 1739 den Diöcesanis nicht allein im Amte Salzungen, sondern auch den Dörfern des Amtes Altenstein und dem Dorf Oberellen imponirt; ferner bestimmte ein Regulativ vom 4. Novbr. 1761, daß die Diöcesanen mit Einschließung des Gerichts Liebenstein concurriren sollten. Bald darauf indeß ging man durch das Rescript vom 30. Jan. 1768 von diesen Bestimmungen ab, indem die Diöcesanen im Amte Altenstein provisorie von diesen Kosten ausgeschlossen wurden. Im J. 1773 erhob die Stadt Salzungen bei der Einführung des Suptdten Hopf von Neuem Beschwerden gegen die letzteren Bestimmungen, worauf die Landesregierung den 4. Aug. 1774 auf Grundlage der Observanz in den übrigen Diöcesen*) den Bescheid ertheilte, daß die Introductionsunkosten des Suptdten allein der Stadt und den Eingepfarrten zufallen und die Diöcesani davon so lange frei bleiben, bis Salzungen deren betreffende Schuldigkeit nachgewiesen.

Johann Caspar Scharfenberg (Scharffenberg), 1776—92.

*) Die Präsentations- und Investiturkosten tragen nach den damaligen Recherchen in Meiningen die Stadt; in Wasungen die Stadt und der Heilige zu gleichen Theilen; in Frauenbreitungen Alt- und Frauenbreitungen und die Höfe; in Sonneberg die Stadt, der Heilige und die drei eingepfarrten Orte; in Schalkau die Stadt, doch geben hier die Kirchspiele freiwillig einen kleinen Theil.

Geb. den 11. März 1738 zu Hümpfershausen, Sohn des dortigen Lehrers. Er zeigte Fähigkeiten zum Studiren und wurde demselben nebst 2 Brüdern gewidmet. In Meiningen und Jena erlernte er Sprachen und Wissenschaften gründlich. Seine Candidatenjahre verbrachte er als Hofmeister zu Rentweinsdorf in Franken, zu Helba, Marburg und Cassel und wurde im Septbr. 1767, da der Inspector Hapf wegen des Unterrichts der Prinzen nur einige Stunden täglich im Lyceum zu Meiningen lehren konnte, Collaborator am dasigen Lyceum, den 19. Decbr. 1769 Pfarrer zu Heinersdorf, im Febr. 1773 Hofcaplan zu Meiningen und 1776 Suptdt. zu Salzungen, wo er den 1. Advent investirt wurde. In seinem kränklichen Körper schlug ein menschenfreundliches Herz. Schon in Meiningen kränkelte er und in Salzungen wurde seine Kränklichkeit durch mehrfache Umstände, besonders durch den Schrecken der am 5. Novbr. 1786 erfolgten Feuersbrunst so vermehrt, daß er schon am 14. Decbr. 1792 starb. Seine Ehe blieb ohne Kinder. Ihn überlebte seine Frau Veron. Maria geb. Kretzer aus Friedelshausen 48 Jahre. Sie starb 1840, 92 Jahre alt.

Ernst Julius Walch, 1793—1825. Geb. d. 28. August 1751 zu Salzungen, Sohn des Beutlers Jac. Friedrich Walch das., erlernte erst das Handwerk seines Vaters; doch bald gab er dem Drange nach wissenschaftlicher Bildung nach und studirte, Armuth und Noth überwindend, zu Meiningen und Jena, wurde 1773 in die Zahl der Candidaten aufgenommen, darauf 1774 Hauslehrer auf der Todenwart, ging 1775 im Auftrag der Freimauergesellschaft zu Meiningen nach der Lausitz, um das dortige Schulwesen kennen zu lernen, entwarf nach seiner Rückkunft einen Plan zur Hebung des Landschulwesens und übernahm bis zur Errichtung des projectirten Seminars den Unterricht in mehrern adligen Häu-

fern der Residenz. Als endlich die Anstalt ins Leben trat, ward er ihre leitende Seele, erhielt den Titel Catechet und den Rang eines Pfarrers, wurde 1780 zugleich Waisenpfarrer, bekam 1786 das Prädicat Adjunct und 1788 die Expectanz auf die Suptdtur zu Salzungen, 1792 Diacon an der Stadtkirche zu Meiningen und d. 2. Juni 1798 Suptdt. zu Salzungen. Seine Ernennung dazu war den 13. Febr. d. J. ausgestellt. Er starb, 73 Jahre alt, den 15. Mai 1825. Verfasser mehrerer Schriften, darunter einer kleinern und größern Beschreibung des Meininger Landes und einer Beschreibung der Salzunger Saline (Mscrpt.). Er war ein lebendiger, thätiger, in allen Theilen seiner Amtsführung pünktlicher Mann, um das Volksschulwesen sehr verdient. Auch stand er in besonderer Gunst bei Herzog Carl. Zur Frau hatte er eine Tochter des 1808 zu Meiningen verstorbenen Bürgermeisters Deeken. Sein Sohn Christian August Walch ist derzeit Archidiaconus zu Salzungen. Ueber sein Leben siehe den neuen Nekrolog 1827. Die Familie Walch gehört zu den an ausgezeichneten Gliedern reichsten und bedeutendsten im ganzen Lande. Der Salzunger Pfänner Conrad Walch, Luthers Zeitgenosse, ist, soweit man zurückkommen kann, der Stammvater des weitverzweigten, im In- und Ausland verdienstvollen Geschlechts. Nach Walchs Tode meldeten sich zu der vacanten Stelle der Pfarrer Motz zu Wernshausen, der Diaconus Wehner zu Salzungen, der Archidiaconus Kius zu Römhild und die Pfarrer Koch zu Steinbach, Schneider zu Roßdorf und Walch zu Schweina. Ihnen gegenüber erklärte der 70jährige Archidiaconus Kretzer zu Salzungen, die Stelle nicht anzunehmen, möchte aber auch keinen jüngern über sich sehen. Die Stelle erhielt nun einer, der sich nicht gemeldet, und zwar der nachfolgende.

Joh. Georg Sachs, 1826—40. Geb. zu Utendorf den

12. Juli 1767, älteſter Sohn des daſigen Schullehrers Casp. Sachs, ſtudirte zu Meiningen und Jena, begleitete darauf einen Zögling (v. Uttenhoven) auf die Univerſität, 1800 Collaborator an der Schloßkirche zu Meiningen, 1802 Pfarrer zu Herpf, 1818 Suptdt. zu Waſungen und 1826 zu Salzungen. Am 14. October 1825 war er bereits zur letztern Stelle ernannt, aber auf ſeinen Wunſch erſt den 23. Febr. 1826 dazu verpflichtet. Er ſtarb d. 29. Septbr. 1840, 73 Jahre alt. Als er den Antrag zur Suptdtur Salzungen erhalten hatte, bat die Bürgerſchaft von Waſungen den Herzog, daß er ihr den treuen Seelſorger laſſen möchte. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Maria Catharina geb. Axt aus Meiningen, 2) Maria Cathar. geb. Buzer aus Meiningen, mit der er 5 Kinder erzeugte, von denen ihn zwei überlebten, ein Sohn (G. Ehrhard, Aſſeſſor) und eine Tochter. Seine hinterlaſſene Wittwe ſtarb den 31. März 1841 zu Meiningen.

Johann Wilhelm Gleichmann, ſeit d. 6. März 1842. Geb. den 21. December 1799 zu Hildburghauſen, älteſter Sohn des Herz. S. Hildburghäuſer (ſpäter Meiningiſchen) Muſikdirectors G. Andr. Gleichmann, ſtudirte zu Hildburghauſen und Jena, Hauslehrer im Oldenburgiſchen, 1823 Collaborator an der Bürgerſchule und am Gymnaſium zu Hildburghauſen, 1824 zugleich Collaborator an der Kirche daſelbſt und Pfarrer in Weitersroda (bis 1831), 1831 viertes und 1832 drittes ordentliches Mitglied des geiſtlichen Stadtminiſteriums zu Hildburghauſen, 1833 Hofdiaconus und Pfarrer der Neuſtädter, unirten Kirchengemeinde der Stadt, daneben Lehrer (1830—35 und 1839—42) am Seminar und von 1835 an einige Zeit Religionslehrer am Gymnaſium daſelbſt, kam 1842 als Suptdt. nach Salzungen.

Seine Frau Charlotte, älteste Tochter des Hofraths Dr. Bartenstein zu Hildburghausen, starb im October 1855. Die Ehe blieb kinderlos.

Archidiaconen.

Seit dem J. 1533 bestanden zu Salzungen zwei Diaconen, deren Geschäfte mit der Zeit fest abgegrenzt wurden. Dadurch trat der Unterschied zwischen einem Ober- und Unterdiacon hervor. Der Titel Archidiaconus indeß wurde erst im J. 1638 amtlich.

Georg Reinhard Parthes (auch Parteß), 1638—40. Aus dem Gothaischen, vorher Diaconus und als solcher verglich er sich 1637 laut des Generalsuptdt.-Archivs zu Eisenach mit der Wittwe Neuenhan. Er war 1635 als Diaconussubstitut und 1636 als wirklicher Diaconus angestellt.

Cyriak Anton (Antonius, Anthonig), 1640—63, wo er am 7. April starb. Er war aus Salzungen. Seine Wittwe heirathete den Suptdt. Hattenbach zu Meiningen und seine Tochter Barb. Rosina den Pfarrer Jacob Quehl zu Grässenhain. Von ihm stammen einige Leichen- und Trostreden.

Hieronymus Scheider, 1663—85. Von Eisenach, 1633 Pfarrer zu Möhra, 1640 Diacon zu Salzungen, 1663 Archidiacon daselbst und den 25. Febr. 1685 begraben. Sein Substitut von 1680 an war J. Elias Römhild (s. Solz und Steinbach), der Sohn des Rectors Johannes Römhild. Scheider trieb, wie er in einem Schreiben v. 5. Aug. 1655 sagt, die Harpfen-Wissenschaft. Leider kam er in seinen äußern Verhältnissen anfangs nicht vorwärts. Er mußte selbst seine Salzkörbe verkaufen. 1650 verkaufte er einen

um 100 fl. an Mich. Luther. Doch gewann er 1660 ein halbes Haus und später mehrere Salzkörbe. Der Salzunger Weinwirth Casp. Olp war sein Schwager.

Heinrich Christian Ottwald, 1685—97. Geb. zu Salzungen, Sohn des Christian Ottwald, Conrectors daselbst (später Pfarrer zu Witzelrode), erst 1½ Jahre Substitut zu Ruhla, darauf 1661 Substitut zu Sachsendorf, 1666 Pfarrer daselbst, hielt hier den 20. p. Tr. 1673 seine Abschiedsrede, kam nun als Diacon nach Salzungen und wurde 1685 Archidiacon. Wegen seiner verfallenen Sprache hatte er 3 Substituten: 1) Joh. Heinrich Silchmüller v. 9. April 1689, der nur 1 Jahr wirkte und schon am 2. Juni 1690 starb, 2) Joh. Christian Pfnör*) von 1690 bis den 26. März 1694, wo er starb, 3) Joh. Christian Walch vom 26. Septbr. 1694. Ottwald starb am Trinitatisfeste 1697. Seine Frau war Marg. Elisabeth Meder, die nach seinem Tode den Lic. J. Wolfg. Hebig heirathete. Er hatte 6 Kinder, die aber alle vor ihm starben. Sein Bruder Johannes Ottwald war Schullehrer zu Möhra.

Johann Paul Trier, 1697—1716. S. oben die Suptdt.

Johann Christian Walch (Wallich), 1716—1731. Er stammte aus Salzungen, 1671 geboren, war seit 1694 Substitut des Archidiacon Ottwald, 1697 Diaconus und 1716 Archidiaconus, starb als solcher den 30. Mai 1731, 59½ Jahre alt. Er hinterließ 3 Söhne und 1 Tochter.

Johann Ad. Perlett, 1731—34. S. o. die Suptdt.

Johann Dan. Pfnör, 1734—38. S. o. die Suptdt.

---

*) Joh. Chr. Pfnör war 1664 zu Salzungen geboren, Sohn des Hieronymus Pfnör, studirte 1680 zu Schleusingen, von 1684 an zu Jena und Leipzig, wurde den 6. October 1690 Substitut des Archidiaconus zu Salzungen und starb den 26. März 1694. Seine Frau war Joh. Mar. Fulda.

Johann Sal. Ehrhardt, 1738—59.*) S. o. d. Suptdt.

Johann Valth. Blaufuß, 1764—67. S. o. d. Suptdt.

Immanuel Christian Walch, 1768—70. Sohn des Pfarrers J. Benedict Walch zu Roßdorf, ſtudirte zu Meiningen und Jena, Hauslehrer in Schleſien, 1759 als Diacon zu Salzungen präſentirt, erſt 1764 als ſolcher confirmirt und angeſtellt, 1768 Archidiaconus, ſtarb als ſolcher d. 15. April 1770, 33⅓ J. alt. Seine Frau war Maria Dorothea, jüngſte Tochter des Suptdt. J. Dan. Pfnör. Ihr einziger Sohn ſtarb 26 Jahre alt.

Johannes David Löbel, vom 4. Octbr. 1770—72. Geb. den 10. Juli 1739 zu Glücksbrunn bei Schweina, Sohn des Steigers Joh. Gottlob Löbel (der aus Johann-Georgenſtadt ſtammte), ſtudirte zu Meiningen und in Leipzig, dann Hohenlohiſcher Prinzenlehrer in Ingelfingen, 1767 Pfarrer zu Weilar, 1770 Archidiaconus zu Salzungen, ſtarb als ſolcher den 10. Novbr. 1772, 33 Jahre alt. Ein wackerer Knecht Gottes und exemplariſcher Prediger. So ſein Ruf bei Volk und Behörden. Seine auszehrende Krankheit, der er erlag, rührte von dem Schrecken eines Brandes her. Seine Frau war Albertine Magdalena. Er hinterließ zwei unmündige Kinder, einen Sohn und eine Tochter.

Johann Guſtav Göcking, 1773—88. Geb. 1739 zu Schalkau, Sohn des daſigen Rectors (ſpäter Pfarrer zu

*) Von einem Archidiaconus in der Zeit von 1759—64 iſt im Kirchenbuch nichts zu finden. Der Stadtrath zu Salzungen hatte bereits im Herbſt 1759, geſtützt auf ſein Patronatrecht quoad denominandos diaconos et archidiaconos, den Diaconus Blaufuß zum Archidiaconus und den Candidaten Walch aus Roßdorf zum Diaconus vorgeſchlagen, allein die Beſtätigung erfolgte erſt im Anfange des J. 1761. Blaufuß nennt ſich ſeit 1759 in ſeinen Berichten Archidiaconus, während die Behörden in ihren Reſcripten in dieſer Zeit ihn nur Diaconus nennen.

Leutersdorf, s. d. O.), studirte in Meiningen und Halle, darauf Hauslehrer auf Lichtenberg bei Ostheim, dann Pagenhofmeister in Meiningen, 1768 Diaconus in Salzungen, vom 2. Mai 1773 Archidiaconus und starb als solcher nach einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit den 29. April 1788. Er war ein gelehrter, exemplarischer und um die Gemeinde verdienter, geachteter und geliebter Mann. In seiner Mußezeit hatte er den Theodoret übersetzt. Das Mscrpt. verbrannte indeß 1786 vor dem Druck. Wie sein Vorgänger, so hinterließ er eine junge Wittwe, Gertraud Christiane geb. Lacum, mit zwei kleinen Kindern.

Johann Caspar Lange, 1788—93. Geb. 1751 zu Sonneberg, wo sein Vater gl. Namens Rector und Collaborator (später Pfarrer zu Steinheide und darauf zu Herpf) war; studirte zu Coburg und Jena, dann Hauslehrer zu Römhild, darauf Pfarrer zu Sondheim im Grabfeld, d. 22. p. Tr. 1788 Archidiaconus zu Salzungen und starb als solcher den 6. Januar 1793. Seine hinterlassene Wittwe Wilhelmine Friederike heirathete später den Pfarrer J. G. Kalbe zu Ritschenhausen.

Heinrich Kretzer, vom 2. Juni 1793—1826. Geb. zu Friedelshausen den 29. Octbr. 1755, wo sein Vater Gutsbesitzer war, studirte zu Meiningen und Jena, dann Hauslehrer in Stadtlengsfeld, seit 1780 fürstl. Stolberger Hofcaplan zu Gedern, den 20. August 1782 Diacon zu Salzungen, 1793 im Januar zum Archidiaconus daselbst erwählt und im Juli ohne Probepredigt verpflichtet. Er starb am 27. Septbr. 1826. Seine Frau war Carol. Johanna Friderike geb. Hermann, älteste Tochter des Raths Hermann zu Altenstein. Unmittelbar nach dem großen Brand zu Salzungen am 5. November 1786 hielt er eine Brandpredigt in der Hüsenkirche. Diese Predigt ist noch im Druck vorhanden. Im

J. 1792 und 1793 hatte er lange Zeit alle drei Stellen zu Salzungen zu versehen.

Johann Wilhelm Wehner, vom 27. Febr. 1827—41. Geb. den 17. Aug. 1790 auf der Zwick, ältester Sohn des nachmaligen Kammersteuerververwalters Joh. Conrad Wehner zu Salzungen, studirte in Jena, 1812 Candidat, 1818 Diacon in Salzungen, bewarb sich 1825 als solcher um die Suptdtur zu Salzungen, 1827 Archidiacon daselbst, bat den 8. Juli 1828 zur Aufbesserung seiner Besoldung um die Verwaltung der St. Johannis-Hospitalkasse daselbst oder um die Adjunctur zu Frauenbreitungen, verwaltete später einige Jahre zugleich die Ephoralgeschäfte bis Michaeli 1841, wo er als Suptdt. nach Krannichfeld versetzt wurde. Seine erste Frau war Louise Wagner, Tochter des Cabinetssecr. Joh. Ernst Wagner († 1825); seine zweite Henr. Sophie Christiane de Lacum, Tochter des Advocaten Const. de Lacum. Er starb 1859. Bei seiner Uebernahme des Archidiaconats wurde er sowohl als auch der Diacon. Walch verpflichtet, zeitweilig an der Schule Unterricht zu ertheilen.

Christian August Walch, vom 13. Novbr. 1842. Geb. den 10. Octbr. 1795 zu Salzungen, zweiter Sohn des Suptdt. E. J. Walch zu Salzungen, studirte in Meiningen und Jena, darauf Hauslehrer im Hause des Raths Schenk zu Altenstein und später im Hause des Meininger Geh. Raths von Erffa, den 6. Aug. 1821 Quartus an der Knabenschule und Collaborator ministerii zu Salzungen, 1827 Diacon. und 1842 Archidiacon. daselbst. Er war vermählt mit 1) Fried. Wilh. Ernestine Schenk, Tochter des Raths und Amtskastners Carl Schenk auf Altenstein und dann zu Salzungen († 1832), 2) Henriette Christiane Luther, Tochter des Niederländischen Hauptmanns J. Heinrich Luther († 1861). Aus erster Ehe gingen hervor zwei Töchter (Joh. Friederike Aug., an den

Kaufmann Dorst zu Oberlind und Emilie Louise Ernestine, an den wackern Cantor Müller zu Salzungen verheirathet), aus der zweiten sechs Töchter (Thereſe; Ida, Frau des Apothekers Virnau zu Tiefenort; Auguste; Mathilde; Marie und Sophie Anna) und zwei Söhne (Ernst ist Oeconom und Ludwig † 1855).

Diaconen.

In katholischer Zeit und noch zu Anfang der Reformation standen mehrere Vicare (Caplane) dem Pfarrer zu Salzungen zur Seite. Bereits um 1533 beschränkte man die pfarramtliche Beihülfe auf zwei Diaconen, von denen der früher angestellte mit der Zeit als der erste und obere angesehen, aber erst um 1638 zum eigentlichen Archidiacon. erhoben wurde.*) Da beschlossen war, die Vicarien allmählig zur Besoldung der protestantischen Stadtgeistlichen und Lehrer einzuziehen, so verwendete man einestheils die brauchbaren Vicare zum Dienst der protestantischen Kirche, anderntheils ließ man die unbrauchbaren aussterben. Wenn zu Salzungen im J. 1533 noch folgende 8 Vicare: Johann Hellbach, Martin Cralach, Werner Ottwald, Nic. Deichmüller, Conrad Amborn, Georg Wahns, Johann König und Hein-

*) Johann Himmel giebt folgende Reihe der Salzunger Diaconen:

Paulus Becker.	M. Val. Vogel.
Volkmar Crantz.	Johann Wallich.
M. Johann Messerschmidt.	Theophil. Wanus.
Heinrich Cralach.	Nicol. Ränius.
Heinrich Zimmer.	Christ. Fulda.
Franciskus Scholasticus.	Jeremias Antonius.
Georg Silchmüller.	Johann Pfnör.
Christoph Wonna.	M. Jeremias Antonius.

rich Wahns, von denen aber zwei daneben den Diaconatsdienst versehen, in Besitz von Pfründen sind, so hat das Jahr 1550 nur noch Werner Ottwald und Conrad Amborn und diese waren alt und schwach und wurden mit einer festen letzten Gebühr abgefunden. Dadurch konnte der Superint. Justus Menius zu Eisenach die Besoldung der Lehrer und Pfarrer zu Salzungen fixiren.

Werner Ottwald, bereits 1521 Vicar, tritt 1524 zur Reformation über, verheirathet sich 1526, verwaltet außer der Vicarie der St. Ursula das Pfarramt in der Kirche zu Husen, deren letzter Pfarrer er ist, indem nach dem Beschlusse der Visitatoren die Pfarrei Husen mit Ottwalds Tod oder Pensionirung eingehen soll. Zu Salzungen that er anfänglich Diaconatsdienste, muß aber um 1533 von demselben removirt worden sein. 1550 erhält er seine letzte Vicargebühr. Er starb hochbetagt im J. 1551.

Heinrich am Ende, 1525. Er verehelichte sich in diesem Jahre und wird später Pfarrer (s. o.).

Georg Rore (Rohr), c. 1535—40. Seine Lage war kümmerlich. Vater von 7 Kindern, dazu auf eine geringe verzettelte Einnahme gewiesen, kam er in Schulden. Da er jedoch in Lehre und Wandel brav war, so beschloß man, ihn 1538 als Pfarrer nach Schweina zu versetzen. Als dies Schwierigkeiten fand, war seine Lage noch übler geworden. Wohin er 1540 kam, ist noch zu ermitteln.

Bernhard Ens, 1536. Aus Schwaben stammend. Er muß auch den Vornamen Berthold gehabt haben, weil in den amtlichen Schreiben beide Vornamen abwechseln. Im Jahre 1539 bat er beim Landesfürsten um Unterstützung. Auch die Stadt verwandte sich für ihn, weil er ein guter Prediger, sein Weib krank und seine Besoldung gering sei. Der Churfürst forderte darauf das Gutachten des Pfarrers

Menius zu Eisenach und dieser erklärte: Was den Pfarrer zu Salzungen betreffe, so habe er zur Genüge, weil er neben dem Pfarrlehn noch die Vicarie Corp. Christi genieße; dagegen sei es anders bei den Diaconen, deren Besoldung nur 60 fl. betrage, darum kümmerlich sei, umsomehr als zu Salzungen kein Kornmarkt bestehe. Nun sei aber Bernhard Ens doch noch besser daran als Georg Rore, indem jener außer seiner Frau, die allerdings kränklich wäre, nur einen Dienstboten, dieser aber eine Familie mit 7 kleinen unerzogenen Kindern habe und sein Brod täglich von den Bäckern borgen müßte. Dadurch sei er in große Verschuldung gerathen. Auf sein Gesuch um Beförderung hätten die Visitatoren ihn als Pfarrer nach Schweina verordnet. Da jedoch Burkhard Hund zu Altenstein bis jetzt keine Antwort gegeben, so sitze Rore zwischen zwei Stühlen und leide mit seinem Häuflein Kinder schwere Noth. Deshalb wäre es dringend, beide Diaconen mit Korn aus Allendorf zu unterstützen, zumal beide in Lehre und Wandel redlich befunden würden.

Im J. 1538 starb Martin Walch, der Vicar des St. Marien-Magdalenenstifts. Das dadurch erledigte Lehn begehrte Valtin Niederland zu Salzungen zur Unterstützung seines zu Wittenberg studirenden Sohnes. Die Entscheidung wurde den Visitatoren überlassen.

Georg Silchmüller, 1539. Er kann mit dem 1561 vorkommenden Georg Silchmüller nicht einerlei sein.

Paulus Beck, 1540 — 1554. Er wird später Pfarrer zu Tiefenort. Der Rath zu Salzungen sagt im J. 1552 von ihm, er sei ein frommer, einfältiger Laienprediger, habe nicht studirt und wirke wenig. Er schreibt sich Beck, andere schreiben ihn Becker.

Volkmar Crantz, 1540. Er war zu Waltershausen (nach

A. zu Eisenach) geboren, erst Cantor zu Eisenach, dann Diacon. zu Salzungen, 1554 erster evangelischer Pfarrer zu Farnrode, wo er bei der Kirchenvisitation d. J. ein gutes Zeugniß erhielt, 1560 Pfarrer zu Weißenborn, und hier starb er 1582. Er war der Großvater des Matth. Crantz, des Pfarrers zu Immelborn. Johann Himmel läßt Cr. als Cantor zu Eisenach auf Zeuner folgen, der 1543 oder 1544 abtrat; ist dieses, so wäre freilich Crantz erst Diaconus und dann Cantor gewesen, eine Ordnung oder Folge, die nicht wahrscheinlich ist.

Lorenz Ulfinger, 1544. Er war vorher Pfarrer zu Herletshausen im Hessischen und ist durch Jobst Winter Suptdt. zu Rotenburg an Justus Menius, Pfarrer zu Eisenach, empfohlen und durch dessen Zuthun Diacon. zu Salzungen und nach einem Jahr Caplan auf Grimmenstein geworden.

Im J. 1544 bat der Vicar Conrad Amborn, der mehrere Jahre dem Pfarrer in Diaconatsdiensten beigestanden, den Pfarrer Menius zu Eisenach und den dasigen Amtmann v. Harstall um eine Addition, weil er viele Jahre der Kirche zu Salzungen gedient habe und jetzt im Alter kein Handwerk zu treiben im Stande sei. Auch der Stadtrath zu Salzungen und der Amtmann Friedrich v. Wangenheim baten für den alten betagten Priester. Es kam derselbe darauf als Pfarrer nach Immelborn (s. d. O.)

Caspar Pforr, 1545.

M. Sixt Cäsar (Keyser), 1549. Er stammte aus Oettingen in Schwaben. Seine Genealogie oben bei seinem Bruder Martin Cäsar, Decan zu Wasungen. 1552 ging er in die Pfalz zurück. Was ihn wegtrieb, war seine geringe Besoldung. Noch kurz vor seinem Weggang hatte er um Verbesserung gebeten. Der Stadtrath verlor ihn sehr ungern. Am 13. Juli 1552 berichtet derselbe, daß Cäsar

die Stadt verlasse. Es thät Noth, ihnen einen guten Prediger wieder zu geben, weil umher Wiedertäufer säßen und auch Katholiken nach Salzungen kämen. „Wir aber," heißt es, „sind mit Predigen, weil Herr Sixt wegzeugt und der andere Caplan (Paul Beck), der ein frommer einfältiger Mann und Laienprediger ist, denn er nicht gestudirt, allein durch Schickung des Allmächtigen und sonderlichen Fleiß zum Predigtamt berufen worden, sehr übel versorget. So ist auch der Pfarrer allhie, wie allgemein bewußt, ein solcher sträflicher Mensch, der in der heiligen christlichen Kirche allhier wenig ädificirt und ihnen mit der Kunst auch etwas zu niedrig, darum er sich auch jetzt unterstehen will, Kirchendiener nach seinem Gefallen anzunehmen, die zuvor auf keiner Universität gewesen oder weniger können als er, damit er der oberste bliebe und Niemand hätte, der ihm einreden könnte, wie der Mag. Sixt gethan, der stetig in einem sonderlichen Gebeiß mit ihm gelegen."

II. Johann Messerschmidt (Machaeropaeus, auch Bufflöb, Buffleben, Büleben, Buleb), 1553 und 1554. Er war den 20. Aug. 1522 zu Gotha geboren, studirte 5 Jahre unter Luther und Melanchthon zu Wittenberg, 1543 Lehrer zu Waltershausen (als solcher tüchtig), 1553 Diacon. zu Salzungen, Ende 1554 Diacon. zu Gotha, 1582 Superint. daselbst und starb den 27. März 1588. In der St. Margarethenkirche zu Gotha ist ihm ein Epitaphium gesetzt. Er wird von Phil. Melanchthon und von vielen andern Männern der damaligen Zeit als ein wackerer und sittlicher Lehrer und Pfarrer gerühmt, auch wollte der Salzunger Rath ihn 1554 nicht von sich lassen, deshalb schrieb der Rath an den Herzog von Gotha: „Weil die Wiedertäufer überhand nähmen, möchte man den Salzungern den Diac. Messerschmidt lassen. Die ganze Stadt habe ihn lieb und

werth, er habe sich auch in seinen Predigten gebessert, an seiner Lehre und seinem Leben sei nichts zu strafen, auch habe er mit seiner Lehre guten Nutzen geschafft." Dem Salzunger Rath wurde nicht gewillfahrt. Indessen Justus Menius recommandirte in einem Brief an den Pfarrer M. Johann Heller und an den Rath zu Salzungen einen andern, Namens Heinrich Kralach, als einen feinen jungen gelehrten und frommen Mann, der sich im Predigen geübt und Hoffnung gebe, ein nützliches Werkzeug der Kirche zu werden.*)

M. Siegel, 1554. Er war mit Rosinus auf der Kirchenvisitation zu Eisenach im J. 1554.

M. Johann Rosinus, 1554.

Heinrich Kralach, 1554 empfohlen und 1555 angestellt.

Heinrich Zimmer, 1558—62. Von hier kam er als Pfarrer nach Ilmenau, wo er 1592 starb. Er zeigt in seinen vielen noch vorhandenen Berichten Bildung und Menschenkenntniß.

Johann Meinhard, 1559. Zu Eisenach geboren, kam 1558 nach Fambach, darauf nach einem halben Jahr nach Salzungen.

Franz Schüler (Scholasticus), c. 1560. Später ward er Pfarrer zu Gerstungen.

Georg Silchmüller, c. 1561. Er kam von hier 1568 als Diacon. nach Waltershausen und später als Pfarrer nach Großlupnitz.

Christoph Wonna (Wonne), Vinariensis, 1567. Er kam bereits im J. 1568 von Salzungen weg und zwar als Diacon. nach Waltershausen, wo er die Concordien-

*) Der Brief ist in Brückners K.- u. Sch.-St. I. Nr. 89 abgedruckt.

formel unterschrieb, aber bereits 1578 seines Amtes entsetzt wurde.

Johannes Walch, 1568. Er stammte aus Salzungen, war erst Lehrer daselbst und darauf Diacon. Die Kirchenvisitation im J. 1573 hat er und M. Val. Vogel, die beiden damaligen Diaconen zu Salzungen, gut bestanden.

M. Valentin Vogel, c. 1566 von der Ruhl, wo er Pfarrer war, als Pfarrer nach Witzelrode und c. 1569 als Diacon. nach Salzungen versetzt. Am 18. Febr. 1576 hatte er sich bei der Hennebergischen Kirchenbehörde um die Pfarrei Herrnbreitungen gemeldet, wobei er sagt, daß er aus Salzungen stamme. Sein Gesuch wurde nicht erfüllt. Der 1626—1640 zu Markfuhl vorkommende Pfarrer M. Valentin Vogel ist wahrscheinlich sein Sohn.

Christoph Burkhard, c. 1574. Er war vorher Pfarrer in der Ruhl.

Johann Walch, 1575. Er stammte aus Salzungen und hatte zur Frau eine Tochter des berühmten M. Christoph Fischer zu Schmalkalden. Am 11. Juli 1575 überschickt das Hennebergische Consistorium dem Salzunger Caplan Walch eine Rechnung seines Schwiegervaters.

Theophilus Wahus (Wansenius, Wanus), 1582*) bis 1624. Sein Geburtsort war Salzungen, wo er auch 1577 als Lehrer angestellt war. Von ihm wird gesagt, er sei invidus et insatiabilis gewesen. Er war über 42 Jahre Diacon. und ist auch als solcher Ende d. J. 1624 oder zu Anfang 1625 gestorben. Obschon er geerbte Grundstücke besaß, so kaufte er doch noch mehr dazu, um seine Familie gut zu versorgen. So kaufte er am 25. Novbr. 1599 einen

*) Im J. 1582 war vom Landgrafen Wilhelm zu Hessen zum Diacon. Joh. Georg Formander, der sechs Jahre Diacon. zu Königsee gewesen war, empfohlen worden.

Teichantheil unter dem Winterkasten von seinem Vetter Joh. Wahns, 1608 eine Wiese, 1609 einige Aecker und 1618 einen Garten und 3½ Acker Feld. Im J. 1603 überlies er käuflich seine Behausung seinem Sohn David Wahns.

Nicolaus Nänius (Nönius, nach Andern: Nävius), 1583. Aus Kreuzburg gebürtig. Er hatte zur Frau eine Tochter des Pfarrers Renner, die ihm im Jahre 1584 Drillinge gebar.

M. J. Christian Fulda, Michaeli 1586—1605. Er war zu Salzungen geboren. Zuerst Pfarrer zu Immelborn, darauf nach Salzungen versetzt. Als ihm der Antrag zum Diaconat gemacht wurde, mußte er angeloben, daß er wolle gehorchen seinem Pfarrer, in Frieden mit seinen Collegen leben, sich seiner ehrlicher langer Kleider, wie solch Amt erfordere, zu befleißigen, auch ein ehrliches Haar auf dem Haupte wachsen zu lassen, sich aller politischen Händel mit procuriren und schreiben zu enthalten, sich der Kirchenordnung durchaus gemäß zu verhalten, sich keiner Erneuerung zu unterstehen, alle labores zu gebührlicher Zeit zu verrichten, sich mit seiner ganzen Haushaltung fein ehrbarlich sittlich zu halten, andern Leuten und den Pfarrkindern zum Exempel. Er wurde 1605 Pfarrer zu Salzungen.

Jeremias Antonius (Antoni, Anthonig), 1605—1615. Geboren zu Salzungen, daselbst erst Cantor, dann, nachdem er 1604 zu Eisenach ordinirt worden war, Substitut des Pfarrers M. Renner, seines Schwiegervaters, darauf Diac. In den Jahren 1613 und 1614 hatte er mehrere Grundstücke gekauft. Er starb 1615. Sein Sohn, M. Zacharias Antonius, wurde 1624 Diacon. zu Salzungen. Neben Theophil. Wahns und Jeremias Antonius war im J. 1609

Leutersdorf, ſ. d. O.), ſtudirte in Meiningen und Halle, darauf Hauslehrer auf Lichtenberg bei Oſtheim, dann Pagenhofmeiſter in Meiningen, 1768 Diaconus in Salzungen, vom 2. Mai 1773 Archidiaconus und ſtarb als ſolcher nach einer langwierigen, ſchmerzhaften Krankheit den 29. April 1788. Er war ein gelehrter, exemplariſcher und um die Gemeinde verdienter, geachteter und geliebter Mann. In ſeiner Mußezeit hatte er den Theodoret überſetzt. Das Mscrpt. verbrannte indeß 1786 vor dem Druck. Wie ſein Vorgänger, ſo hinterließ er eine junge Wittwe, Gertraud Chriſtiane geb. Lacum, mit zwei kleinen Kindern.

Johann Caspar Lange, 1788—93. Geb. 1751 zu Sonneberg, wo ſein Vater gl. Namens Rector und Collaborator (ſpäter Pfarrer zu Steinheide und darauf zu Herpf) war; ſtudirte zu Coburg und Jena, dann Hauslehrer zu Römhild, darauf Pfarrer zu Sondheim im Grabfeld, d. 22. p. Tr. 1788 Archidiaconus zu Salzungen und ſtarb als ſolcher den 6. Januar 1793. Seine hinterlaſſene Wittwe Wilhelmine Friederike heirathete ſpäter den Pfarrer J. C. Kalbe zu Ritſchenhauſen.

Heinrich Kretzer, vom 2. Juni 1793—1826. Geb. zu Friedelshauſen den 29. Octbr. 1755, wo ſein Vater Gutsbeſitzer war, ſtudirte zu Meiningen und Jena, dann Hauslehrer in Stadtlengsfeld, ſeit 1780 fürſtl. Stolberger Hofcaplan zu Gedern, den 20. Auguſt 1782 Diacon zu Salzungen, 1793 im Januar zum Archidiaconus daſelbſt erwählt und im Juli ohne Probepredigt verpflichtet. Er ſtarb am 27. Septbr. 1826. Seine Frau war Carol. Johanna Friderike geb. Hermann, älteſte Tochter des Raths Hermann zu Altenſtein. Unmittelbar nach dem großen Brand zu Salzungen am 5. November 1786 hielt er eine Brandpredigt in der Huſenkirche. Dieſe Predigt iſt noch im Druck vorhanden. Im

J. 1792 und 1793 hatte er lange Zeit alle drei Stellen zu Salzungen zu versehen.

Johann Wilhelm Wehner, vom 27. Febr. 1827—41. Geb. den 17. Aug. 1790 auf der Zwick, ältester Sohn des nachmaligen Kammersteuerververwalters Joh. Conrad Wehner zu Salzungen, studirte in Jena, 1812 Candidat, 1818 Diacon in Salzungen, bewarb sich 1825 als solcher um die Suptdtur zu Salzungen, 1827 Archidiacon daselbst, bat den 8. Juli 1828 zur Aufbesserung seiner Besoldung um die Verwaltung der St. Johannis-Hospitalkasse daselbst oder um die Adjunctur zu Frauenbreitungen, verwaltete später einige Jahre zugleich die Ephoralgeschäfte bis Michaeli 1841, wo er als Suptdt. nach Krannichfeld versetzt wurde. Seine erste Frau war Louise Wagner, Tochter des Cabinetssecr. Joh. Ernst Wagner († 1825); seine zweite Henr. Sophie Christiane de Lacum, Tochter des Advocaten Const. de Lacum. Er starb 1859. Bei seiner Uebernahme des Archidiaconats wurde er sowohl als auch der Diacon. Walch verpflichtet, zeitweilig an der Schule Unterricht zu ertheilen.

Christian August Walch, vom 13. Novbr. 1842. Geb. den 10. Octbr. 1795 zu Salzungen, zweiter Sohn des Suptdt. E. J. Walch zu Salzungen, studirte in Meiningen und Jena, darauf Hauslehrer im Hause des Raths Schenk zu Altenstein und später im Hause des Meininger Geh. Raths von Erffa, den 6. Aug. 1821 Quartus an der Knabenschule und Collaborator ministerii zu Salzungen, 1827 Diacon. und 1842 Archidiacon. daselbst. Er war vermählt mit 1) Fried. Wilh. Ernestine Schenk, Tochter des Raths und Amtskastners Carl Schenk auf Altenstein und dann zu Salzungen († 1832), 2) Henriette Christiane Luther, Tochter des Niederländischen Hauptmanns J. Heinrich Luther († 1861). Aus erster Ehe gingen hervor zwei Töchter (Joh. Friederike Aug., an den

Kaufmann Dorst zu Oberlind und Emilie Louise Ernestine, an den wackern Cantor Müller zu Salzungen verheirathet), aus der zweiten sechs Töchter (Thereſe; Ida, Frau des Apothekers Birnau zu Tiefenort; Auguste; Mathilde; Marie und Sophie Anna) und zwei Söhne (Ernst ist Oeconom und Ludwig † 1855).

Diaconen.

In katholischer Zeit und noch zu Anfang der Reformation standen mehrere Vicare (Caplane) dem Pfarrer zu Salzungen zur Seite. Bereits um 1533 beschränkte man die pfarramtliche Beihülfe auf zwei Diaconen, von denen der früher angestellte mit der Zeit als der erste und obere angesehen, aber erst um 1638 zum eigentlichen Archidiacon. erhoben wurde.*) Da beschlossen war, die Vicarien allmählig zur Besoldung der protestantischen Stadtgeistlichen und Lehrer einzuziehen, so verwendete man einestheils die brauchbaren Vicare zum Dienst der protestantischen Kirche, anderntheils ließ man die unbrauchbaren aussterben. Wenn zu Salzungen im J. 1533 noch folgende 8 Vicare: Johann Hellbach, Martin Cralach, Werner Ottwald, Nic. Deichmüller, Conrad Amborn, Georg Wahns, Johann König und Hein-

*) Johann Himmel giebt folgende Reihe der Salzunger Diaconen:

Paulus Becker.	M. Val. Vogel.
Volkmar Crantz.	Johann Wallich.
M. Johann Messerschmidt.	Theophil. Wanus.
Heinrich Cralach.	Nicol. Ränius.
Heinrich Zimmer.	Christ. Fulda.
Franciskus Scholasticus.	Jeremias Antonius.
Georg Silchmüller.	Johann Pfnör.
Christoph Wonna.	M. Jeremias Antonius.

rich Wahns, von denen aber zwei daneben den Diaconatsdienst versehen, in Besitz von Pfründen sind, so hat das Jahr 1550 nur noch Werner Ottwald und Conrad Amborn und diese waren alt und schwach und wurden mit einer festen letzten Gebühr abgefunden. Dadurch konnte der Suptdt. Justus Menius zu Eisenach die Besoldung der Lehrer und Pfarrer zu Salzungen fixiren.

Werner Ottwald, bereits 1521 Vicar, tritt 1524 zur Reformation über, verheirathet sich 1526, verwaltet außer der Vicarie der St. Ursula das Pfarramt in der Kirche zu Husen, deren letzter Pfarrer er ist, indem nach dem Beschlusse der Visitatoren die Pfarrei Husen mit Ottwalds Tod oder Pensionirung eingehen soll. Zu Salzungen that er anfänglich Diaconatsdienste, muß aber um 1533 von demselben removirt worden sein. 1550 erhält er seine letzte Vicargebühr. Er starb hochbetagt im J. 1551.

Heinrich am Ende, 1525. Er verehelichte sich in diesem Jahre und wird später Pfarrer (s. o.).

Georg Rore (Rohr), c. 1535—40. Seine Lage war kümmerlich. Vater von 7 Kindern, dazu auf eine geringe verzettelte Einnahme gewiesen, kam er in Schulden. Da er jedoch in Lehre und Wandel brav war, so beschloß man, ihn 1538 als Pfarrer nach Schweina zu versetzen. Als dies Schwierigkeiten fand, war seine Lage noch übler geworden. Wohin er 1540 kam, ist noch zu ermitteln.

Bernhard Ens, 1536. Aus Schwaben stammend. Er muß auch den Vornamen Berthold gehabt haben, weil in den amtlichen Schreiben beide Vornamen abwechseln. Im Jahre 1539 bat er beim Landesfürsten um Unterstützung. Auch die Stadt verwandte sich für ihn, weil er ein guter Prediger, sein Weib krank und seine Besoldung gering sei. Der Churfürst forderte darauf das Gutachten des Pfarrers

Menius zu Eisenach und dieser erklärte: Was den Pfarrer zu Salzungen betreffe, so habe er zur Gnüge, weil er neben dem Pfarrlehn noch die Vicarie Corp. Christi genieße; dagegen sei es anders bei den Diaconen, deren Besoldung nur 60 fl. betrage, darum kümmerlich sei, umsomehr als zu Salzungen kein Kornmarkt bestehe. Nun sei aber Bernhard Ens doch noch besser daran als Georg Rore, indem jener außer seiner Frau, die allerdings kränklich wäre, nur einen Dienstboten, dieser aber eine Familie mit 7 kleinen unerzogenen Kindern habe und sein Brod täglich von den Bäckern borgen müßte. Dadurch sei er in große Verschuldung gerathen. Auf sein Gesuch um Beförderung hätten die Visitatoren ihn als Pfarrer nach Schweina verordnet. Da jedoch Burkhard Hund zu Altenstein bis jetzt keine Antwort gegeben, so sitze Rore zwischen zwei Stühlen und leide mit seinem Häuflein Kinder schwere Noth. Deshalb wäre es dringend, beide Diaconen mit Korn aus Allendorf zu unterstützen, zumal beide in Lehre und Wandel redlich befunden würden.

Im J. 1538 starb Martin Walch, der Vicar des St. Marien-Magdalenenstifts. Das dadurch erledigte Lehn begehrte Valtin Niederland zu Salzungen zur Unterstützung seines zu Wittenberg studirenden Sohnes. Die Entscheidung wurde den Visitatoren überlassen.

Georg Silchmüller, 1539. Er kann mit dem 1561 vorkommenden Georg Silchmüller nicht einerlei sein.

Paulus Beck, 1540 — 1554. Er wird später Pfarrer zu Tiefenort. Der Rath zu Salzungen sagt im J. 1552 von ihm, er sei ein frommer, einfältiger Laienprediger, habe nicht studirt und wirke wenig. Er schreibt sich Beck, andere schreiben ihn Becker.

Volkmar Crantz, 1540. Er war zu Waltershausen (nach

A. zu Eisenach) geboren, erst Cantor zu Eisenach, dann Diacon. zu Salzungen, 1554 erster evangelischer Pfarrer zu Farnrode, wo er bei der Kirchenvisitation d. J. ein gutes Zeugniß erhielt, 1560 Pfarrer zu Weißenborn, und hier starb er 1582. Er war der Großvater des Matth. Crantz, des Pfarrers zu Immelborn. Johann Himmel läßt Cr. als Cantor zu Eisenach auf Zeuner folgen, der 1543 oder 1544 abtrat; ist dieses, so wäre freilich Crantz erst Diaconus und dann Cantor gewesen, eine Ordnung oder Folge, die nicht wahrscheinlich ist.

Lorenz Ufinger, 1544. Er war vorher Pfarrer zu Herletshausen im Hessischen und ist durch Jobst Winter Suptdt. zu Rotenburg an Justus Menius, Pfarrer zu Eisenach, empfohlen und durch dessen Zuthun Diacon. zu Salzungen und nach einem Jahr Caplan auf Grimmenstein geworden.

Im J. 1544 bat der Vicar Conrad Amborn, der mehrere Jahre dem Pfarrer in Diaconatsdiensten beigestanden, den Pfarrer Menius zu Eisenach und den dasigen Amtmann v. Harstall um eine Addition, weil er viele Jahre der Kirche zu Salzungen gedient habe und jetzt im Alter kein Handwerk zu treiben im Stande sei. Auch der Stadtrath zu Salzungen und der Amtmann Friedrich v. Wangenheim baten für den alten betagten Priester. Es kam derselbe darauf als Pfarrer nach Immelborn (s. d. O.)

Caspar Pforr, 1545.

M. Sixt Cäsar (Keyser), 1549. Er stammte aus Oettingen in Schwaben. Seine Genealogie oben bei seinem Bruder Martin Cäsar, Decan zu Wasungen. 1552 ging er in die Pfalz zurück. Was ihn wegtrieb, war seine geringe Besoldung. Noch kurz vor seinem Weggang hatte er um Verbesserung gebeten. Der Stadtrath verlor ihn sehr ungern. Am 13. Juli 1552 berichtet derselbe, daß Cäsar

die Stadt verlasse. Es thät Noth, ihnen einen guten Prediger wieder zu geben, weil umher Wiedertäufer säßen und auch Katholiken nach Salzungen kämen. „Wir aber," heißt es, „sind mit Predigen, weil Herr Sixt wegzeugt und der andere Caplan (Paul Beck), der ein frommer einfältiger Mann und Laienprediger ist, denn er nicht gestudirt, allein durch Schickung des Allmächtigen und sonderlichen Fleiß zum Predigtamt berufen worden, sehr übel versorget. So ist auch der Pfarrer allhie, wie allgemein bewußt, ein solcher sträflicher Mensch, der in der heiligen christlichen Kirche allhier wenig ädificirt und ihnen mit der Kunst auch etwas zu niedrig, darum er sich auch jetzt unterstehen will, Kirchendiener nach seinem Gefallen anzunehmen, die zuvor auf keiner Universität gewesen oder weniger können als er, damit er der oberste bliebe und Niemand hätte, der ihm einreden könnte, wie der Mag. Sixt gethan, der stetig in einem sonderlichen Gebeiß mit ihm gelegen."

II. Johann Messerschmidt (Machaeropaeus, auch Bussföb, Bussleben, Büleben, Buleb), 1553 und 1554. Er war den 20. Aug. 1522 zu Gotha geboren, studirte 5 Jahre unter Luther und Melanchthon zu Wittenberg, 1543 Lehrer zu Waltershausen (als solcher tüchtig), 1553 Diacon. zu Salzungen, Ende 1554 Diacon. zu Gotha, 1582 Superint. daselbst und starb den 27. März 1588. In der St. Margarethenkirche zu Gotha ist ihm ein Epitaphium gesetzt. Er wird von Phil. Melanchthon und von vielen andern Männern der damaligen Zeit als ein wackerer und sittlicher Lehrer und Pfarrer gerühmt, auch wollte der Salzunger Rath ihn 1554 nicht von sich lassen, deshalb schrieb der Rath an den Herzog von Gotha: „Weil die Wiedertäufer überhand nähmen, möchte man den Salzungern den Diac. Messerschmidt lassen. Die ganze Stadt habe ihn lieb und

werth, er habe sich auch in seinen Predigten gebessert, an seiner Lehre und seinem Leben sei nichts zu strafen, auch habe er mit seiner Lehre guten Nutzen geschafft." Dem Salzunger Rath wurde nicht gewillfahrt. Indessen Justus Menius recommandirte in einem Brief an den Pfarrer M. Johann Heller und an den Rath zu Salzungen einen andern, Namens Heinrich Kralach, als einen feinen jungen gelehrten und frommen Mann, der sich im Predigen geübt und Hoffnung gebe, ein nützliches Werkzeug der Kirche zu werden.*)

M. Siegel, 1554. Er war mit Rosinus auf der Kirchenvisitation zu Eisenach im J. 1554.

M. Johann Rosinus, 1554.

Heinrich Kralach, 1554 empfohlen und 1555 angestellt.

Heinrich Zimmer, 1558—62. Von hier kam er als Pfarrer nach Ilmenau, wo er 1592 starb. Er zeigt in seinen vielen noch vorhandenen Berichten Bildung und Menschenkenntniß.

Johann Reinhard, 1559. Zu Eisenach geboren, kam 1558 nach Fambach, darauf nach einem halben Jahr nach Salzungen.

Franz Schüler (Scholasticus), c. 1560. Später ward er Pfarrer zu Gerstungen.

Georg Silchmüller, c. 1561. Er kam von hier 1568 als Diacon. nach Waltershausen und später als Pfarrer nach Großlupnitz.

Christoph Wonna (Wonne), Vinariensis, 1567. Er kam bereits im J. 1568 von Salzungen weg und zwar als Diacon. nach Waltershausen, wo er die Concordien-

*) Der Brief ist in Brückners K.- u. Sch.-St. I. Nr. 89 abgedruckt.

formel unterschrieb, aber bereits 1578 seines Amtes entsetzt wurde.

Johannes Walch, 1568. Er stammte aus Salzungen, war erst Lehrer daselbst und darauf Diacon. Die Kirchenvisitation im J. 1573 hat er und M. Val. Vogel, die beiden damaligen Diaconen zu Salzungen, gut bestanden.

M. Valentin Vogel, c. 1566 von der Ruhl, wo er Pfarrer war, als Pfarrer nach Witzelrode und c. 1569 als Diacon. nach Salzungen versetzt. Am 18. Febr. 1576 hatte er sich bei der Hennebergischen Kirchenbehörde um die Pfarrei Herrnbreitungen gemeldet, wobei er sagt, daß er aus Salzungen stamme. Sein Gesuch wurde nicht erfüllt. Der 1626—1640 zu Markfuhl vorkommende Pfarrer M. Valentin Vogel ist wahrscheinlich sein Sohn.

Christoph Burkhard, c. 1574. Er war vorher Pfarrer in der Ruhl.

Johann Walch, 1575. Er stammte aus Salzungen und hatte zur Frau eine Tochter des berühmten M. Christoph Fischer zu Schmalkalden. Am 11. Juli 1575 überschickt das Hennebergische Consistorium dem Salzunger Caplan Walch eine Rechnung seines Schwiegervaters.

Theophilus Wahus (Wansenius, Wanus), 1582*) bis 1624. Sein Geburtsort war Salzungen, wo er auch 1577 als Lehrer angestellt war. Von ihm wird gesagt, er sei invidus et insatiabilis gewesen. Er war über 42 Jahre Diacon. und ist auch als solcher Ende d. J. 1624 oder zu Anfang 1625 gestorben. Obschon er geerbte Grundstücke besaß, so kaufte er doch noch mehr dazu, um seine Familie gut zu versorgen. So kaufte er am 25. Novbr. 1599 einen

*) Im J. 1582 war vom Landgrafen Wilhelm zu Hessen zum Diacon. Joh. Georg Formander, der sechs Jahre Diacon. zu Königsee gewesen war, empfohlen worden.

Teichantheil unter dem Winterkasten von seinem Vetter Joh. Wahns, 1608 eine Wiese, 1609 einige Aecker und 1618 einen Garten und 3½ Acker Feld. Im J. 1603 überlies er käuflich seine Behausung seinem Sohn David Wahns.

Nicolaus Nänius (Nönius, nach Andern: Nävius), 1583. Aus Kreuzburg gebürtig. Er hatte zur Frau eine Tochter des Pfarrers Renner, die ihm im Jahre 1584 Drillinge gebar.

M. J. Christian Fulda, Michaeli 1586—1605. Er war zu Salzungen geboren. Zuerst Pfarrer zu Immelborn, darauf nach Salzungen versetzt. Als ihm der Antrag zum Diaconat gemacht wurde, mußte er angeloben, daß er wolle gehorchen seinem Pfarrer, in Frieden mit seinen Collegen leben, sich seiner ehrlicher langer Kleider, wie solch Amt erfordere, zu befleißigen, auch ein ehrliches Haar auf dem Haupte wachsen zu lassen, sich aller politischen Händel mit procuriren und schreiben zu enthalten, sich der Kirchenordnung durchaus gemäß zu verhalten, sich keiner Erneuerung zu unterstehen, alle labores zu gebührlicher Zeit zu verrichten, sich mit seiner ganzen Haushaltung fein ehrbarlich sittlich zu halten, andern Leuten und den Pfarrkindern zum Exempel. Er wurde 1605 Pfarrer zu Salzungen.

Jeremias Antonius (Antoni, Anthonig), 1605—1615. Geboren zu Salzungen, daselbst erst Cantor, dann, nachdem er 1604 zu Eisenach ordinirt worden war, Substitut des Pfarrers M. Renner, seines Schwiegervaters, darauf Diac. In den Jahren 1613 und 1614 hatte er mehrere Grundstücke gekauft. Er starb 1615. Sein Sohn, M. Zacharias Antonius, wurde 1624 Diacon. zu Salzungen. Neben Theophil. Wahns und Jeremias Antonius war im J. 1609

Hans Schleicher als Baccalaureus thätig, wie ein Amtsregiſter d. J. angiebt.

Johann Pfuhr, von 1615. Im J. 1611 zu Eiſenach ordinirt, darauf Diaconus zu Berka, 1615 zu Salzungen, unterſchreibt ſich 1617 subdiaconus salzungensis*), wird Pfarrer in der Tann, dann Oberdiaconus und endlich Pfarrer und Adjunct zu Salzungen (ſ. o.). Im J. 1620 kaufte er als Diaconus einen Garten zu Salzungen.

M. Zacharias**) **Antonius** (Antoni, Anthonig), von 1625 bis 1635. Geboren zu Salzungen, Sohn des Diaconus Jerem. Antonius, erſt Rector zu Salzungen, darauf 1625 Diaconus daſelbſt. Nach den Barchfelder Gerichtsacten war er im Aug. 1635 noch Diaconus zu Salzungen. Er ſtarb Ende d. J. 1635 an der Peſt und hinterließ eine Wittwe, die noch mehrere Jahre zu Salzungen lebte. Wahrſcheinlich war ſein Sohn der Pfarrer Joh. Tobias Antonius zu Wieſenthal. Ob der 1639 als Diaconus vorkommende Cyriak Anton der Bruder oder Sohn des Zacharias war, iſt nicht ermittelt.

M. Peter Neuenhan, März 1629—1635. Aus Eiſenach gebürtig. Er ſtarb den 7. Septbr. 1635 in ſeinen beſten Jahren an der Peſt und hinterließ eine Wittwe, die ſich 1637 mit dem neuen Diacon. auseinanderſetzte. Er hatte 1630 einen Garten und 1½ Salzkörbe gekauft.

---

*) Demnach begann man damals ſchon Ober- und Unterdiacon. zu unterſcheiden.

**) Das Diaconenverzeichniß des Joh. Himmel hat unrichtig Jeremias. Unter den Ordinirten des Jahres 1624 wird er richtig genannt:

Zachariam Antoni nostrum signamus in Album,
Quem Salzungensis nobis ecclesia mittit.

Auch der Stadtrath zu Salzungen ſchreibt ihn Zacharias Antonius in einer 1680 gemachten amtlichen Eingabe.

Georg Reinhard Parthes (Parteß), 1635—1638, worauf er Archidiacon. (ſ. o.) wird.

Cyriak Anton, 1639—1640, darauf Archidiacon (ſ. o.).

Hieronymus Scheider, 1640—1663, darauf Archidiacon (ſ. o.).

Daniel Pfnör, 1663 — 73. Geb. den 16. Aug. 1625 zu Salzungen. Sohn des daſigen Pfarrers und Adjuncts Joh. Pfnör, kam von Weilar hieher, ſtarb den 12. Mai 1673. Zur Frau hatte er Eliſabeth Walch aus Salzungen. Sein Sohn war J. Chr. Pfnör, der zweite Subſtitut des Archidiacon. H. Chr. Ottwald (ſ. o.).

Heinrich Chriſtian Ottwald, 1673—1685, darauf Archidiacon (ſ. o.). Den 16. Mai 1682 wurde Johannes Apfel als Peſtpfarrer (pastor pestilentiarius) angeſtellt.

Johann Elias Römhild, 1685—1687. Er war von 1680 an Subſtitut des Archidiacon. Scheider, wurde darauf, weil er auf der Canzel und im Leben ſcharf war und beſonders die großen Hauſen der Stadt Salzungen geißelte, auf deren Beſchwerde zur Pönitenz nach Solz verſetzt, von wo er ſpäter nach Steinbach kam. Seine Handſchrift war feſt und derb, wie ſein Character.

Johann Paul Trier, 1687—1697, darauf Archidiacon und ſpäter Suptdt. (ſ. o.).

Johann Chriſtian Walch, 1697—1716, darauf Archidiacon (ſ. o.).

Johann Adam Perlett, vom 13. Octbr. 1716 — 1731, darauf Archidiacon und ſpäter Suptdt. (ſ. o.).

Johann Daniel Pfnör, vom 3. Mai 1731—1734, ſpäter Archidiacon. und Suptdt. (ſ. o.).

Johann Salomon Ehrhardt, vom 27. Juli 1734—1738, ſpäter Archidiacon. und Suptdt. (ſ. o.).

Ernſt Heinrich Bartholomäi, vom 27. Octbr. 1738—41.

Geboren zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers Johannes Bartholomäi, versah mehrere Jahre nach seines Vaters Tode die Pfarrei Schweina, wurde den 26. Octbr. 1738 zu Meiningen ordinirt und darauf hier den 10. Mai 1739 investirt, starb aber schon am 18. Aug. 1741. Es wurde nun der Conrector Christian Gottlieb Fulda als Diacon. vorgeschlagen und genehmigt, aber er starb, noch ehe ihm der amtliche Antrag geschah.

Johann Caspar Fleischmann, vom 22. Mai 1742—58. Er war den 4. Novbr. 1707 zu Schwarzbach im Amte Wasungen geboren, jüngster Sohn des dasigen Schultheißen Martin Fleischmann, studirte zu Gotha, Jena und Halle, zeichnete sich als gründlich gebildeter Theolog aus, wirkte im Geiste Speners und Aug. Herm. Frankes mit ernster und sittlicher Gesinnung in Lehre und Wandel auf das Wohlthätigste und wurde als Redner gerne gehört. Allgemein betrauert, starb er den 9. Febr. 1758. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Clara Christine geb. Dittmar, 2) mit Sus. Eleonore geb. Schlenstein. Sein Sohn J. Christoph, geb. 1750, wurde Adjunct zu Sonneberg.

Nach Fleischmanns Tode wählte die Stadt Salzungen zum Diacon. den Pfarrer Chr. Dan. Walch zu Witzelrode; dieser indeß nahm den Antrag nicht an.

Johann Balthasar Blaufuß, vom 23. April 1759 bis 1764, darauf Archidiaconus und Suptdt. (s. o.). Seine Wahl war übrigens bereits den 8. Juli 1758 geschehen.

Immanuel Christian Walch, vom 6. Febr. 1764—1768, darauf Archidiaconus (s. o.)

Johannes Gustav Göcking, vom 26. März 1768 bis 1773, darauf Archidiaconus (s. o.).

Georg Wilhelm Rosengeil, vom 14. Juni 1773—1782.

Geb. den 2. April 1724 zu Winterstein im Gothaischen, Sohn des damaligen Schulmeisters Andreas Friedrich Mosengeil daselbst († 1755)*), studirte zu Gotha, Jena, Halle und Leipzig, wurde dann Hauslehrer in der v. Wangenheimischen Familie zu Sonneborn, 1748 Rector daselbst, 1762 Pfarrer zu Schönau im Gothaischen, den 20. Mai 1773 Diaconus zu Salzungen und am 5. März 1782 Adjunct zu Frauenbreitungen, wo er den 12. April 1805 starb. Der am 11. Juni 1782 von der Stadt Salzungen als Diaconus vorgeschlagene Otto Benjamin Otto, Tertius am Lyceum zu Meiningen, nahm die Stelle nicht an.

Heinrich Kretzer, vom 8. April 1782—1793, darauf Archidiaconus (s. o.).

J. Georg Ernst Motz, vom 9. Juli 1793—1813. Geb. Michaeli 1760 zu Witzelrode, der älteste Sohn des dasigen Lehrers Joh. Fr. Wilh. Motz, studirte zu Meiningen und Halle und starb als Diacon zu Salzungen an einem schleichenden Nervenfieber den 9. Jan. 1813. Er hinterließ eine Wittwe Eleonore Constantine Wilhelmine geb. Lacum und zwei Kinder. Nach dem Maaße seiner Kräfte hat er sein Amt mit Ordnung und Pünktlichkeit geführt.

Johann Nicolaus Motz, vom 16. Aug. 1813—1817. Er war der jüngere Bruder des vorigen Diaconus, den 23. December 1770 zu Witzelrode geboren, studirte auf der Waisenhausschule und Universität zu Halle, 1792 Candidat, darauf Hauslehrer im Hause des von Butler zu Wildprechtrode, im April 1795 Cantor und Lehrer zu Salzungen und im Aug. 1813 Diaconus daselbst. Er starb in seinen kräftig-

*) Als er starb, war er 30 Jahre Schullehrer gewesen. Da, wie er selbst angiebt, sein Vater 52, sein Großvater 46, sein Urgroßvater 57 und sein Ururgroßvater 31 Jahre Lehrer waren, so hat er mit ihnen 216 Jahre Schulen vorgestanden.

sten Jahren den 10. October 1817. Ein guter Prediger, treu und thätig im Dienst und ehrenwerth im Leben, darum überall geachtet. Er hinterließ eine schwangere Wittwe mit 5 noch unerzogenen Kindern. Sie war Maria Elisabeth, geborne Hattenbach, eine Tochter des Salzunger Lohgerbers Johann Hattenbach, und ist 1854 zu Saalfeld bei ihrem Sohn Chr. Imman. Motz, dem dermaligen Suptdt. daselbst, gestorben.

Johann Wilhelm Wehner, vom 20. April 1818 bis 1827, darauf Archidiaconus (s. o.) zu Salzungen und später Suptdt. zu Krannichfeld, wo er starb.

Christian August Walch, vom 27. Febr. 1827—1842, darauf Archidiaconus (s. o.)

Friedrich Armin Ausfeld, von 1842—1853. Geb. den 15. Febr. 1808 zu Stuttgart, Sohn des Kupferstechers Joh. Carl Ausfeld, zog 1813 mit seinen Eltern nach Meiningen und 1814 nach Schnepfenthal, studirte 1823 bis 1826 zu Meiningen und 1826—29 zu Jena, 1830 Lehrer zu Schnepfenthal, 1833 Lehrer an einem Mädcheninstitut zu Liegnitz, 1836 ordinirt und Mitvicar der Hofcaplanei zu Meiningen, 1837 Pfarrer zu Möhra, 1842 Diaconus zu Salzungen und den 1. April 1853 Diaconus zu Meiningen und Pfarrer zu Helba und Welkershausen, dabei zugleich Lehrer an dem Mädcheninstitute zu Meiningen. Er ist mit Ottilie, der ältesten Tochter des ehemaligen Lehrers Girtanner zu Schnepfenthal, verheirathet und Vater von 3 Söhnen und 2 Töchtern.

Joh. Daniel Hopf, vom 29. Mai 1853. Er ist den 8. März 1827 zu Kaltenlengsfeld geboren, kam 1841 auf das Gymnasium zu Meiningen, studirte von Ostern 1847 in Jena, darauf Lehrer an der Privatanstalt des Professors

Bernhard zu Meiningen, und von da als Diaconus nach Salzungen verſetzt. Er iſt mit Agnes, einer Tochter des Juſtizamtmannes Briegleb zu Oſtheim, vermählt. Von ſeinen zwei aus dieſer Ehe hervorgegangenen Kindern (einer Tochter und einem Sohne Max) iſt nur der Sohn am Leben.

2) Frauenbreitungen.

Frauenbreitungens erstes Kirchlein lag auf der Höhe des Kiliansbergs, auf dem noch heute die mehr als tausendjährige Kilianseiche steht, sicherlich der denkwürdigste Baum des Werragrundes. Die Grundsteine dieser von dem Apostel Kilian errichteten Kapelle, die den ersten christlichen Missionspunkt der Umgegend bildete, sind in neuester Zeit ausgegraben worden. Da natürlich die Kapelle auf der zur Winterszeit unwirthlichen Höhe für einen stetigen Gottesdienst wenig geeignet und gangbar war, so wurde sehr bald im Werrathal, auf der Nordseite des vom Kilianhauck abfallenden Berggeländes, eine Kirche (im J. 939 war dieselbe bereits alt) gebaut und zur Mutterkirche für einen 5 Q.-Meilen großen Sprengel gemacht. In diesem Verhältnisse blieb sie auch bis zum J. 1544, wo hier die Reformation eingeführt wurde. Von da kam die Pfarrei Frauenbreitungen unter die Diöcese Wasungen bis 1685, wo sie (nachdem ihr Pfarrer bereits 1673 zum Adjunct der Suptdtur Wasungen ernannt war) zur selbstständigen Diöcese erhoben wurde. Dies dauerte bis 1829, wo man die Kirche zur Diöcese Salzungen schlug.

Im Mittelalter besorgten die Dienste des ausgedehnten

Pfarrsprengels drei Geistliche, ein Hauptpfarrer oder Leutpriester und zwei Capläne. Von 1151—1166 war daselbst der Hauptpfarrer Heinrich, der dadurch, daß er zu Frauenbreitungen den Grund zu einem Kloster beiderlei Geschlechts legte, und sonst durch seine wohlthätige Wirksamkeit zu seiner Zeit öffentlich gerühmt wurde. 1340 wird Dietrich von Lobenstete als Priester und Berthold von Neckenzelle als Caplan genannt; 1347 war der letztere Priester und Conrad von Hünefeld Caplan. 1348 ist Johann von Katza Priester und 1351 heißen die beiden Caplane Conrad von Sula und Heinrich von Gumpelstadt. Im J. 1401 gründete Heinrich Schrimpf in der Kirche zu Frauenbreitungen, die für sein Geschlecht wie für andere in der Umgegend angesessene adlige Familien (Rußwurm, Breitungen) die Begräbnißstätte war, eine Vicarie des heiligen Kreuzes.

Das Patronat gehörte vordem und gehört heute der Landesherrschaft. Ueber die frühern Verhältnisse der Pfarrei Frauenbreitungen bemerken die Visitationsacten vom J. 1555: „Zur Pfarrei gehören Altenbreitungen, Knolbach, Newhof, Meiners, Beyerodt. Vor Zeiten haben auch dazu gehört Schwein, Immelborn, Niederschmalkalden. Schwein ist auch ein Filial gewesen, das die Hund zu sich genommen und noch immer haben, die Collation unserm gn. Fürsten entziehen.“ Dieser Versuch derer von Hund, die Collation über Schweina an sich zu reißen, ist indeß von Sachsen zurückgewiesen worden. Von den Visitatoren ist übrigens übersehen worden, daß zur Kirche von Frauenbreitungen ursprünglich auch die Kirche zu Barchfeld gehört hat, wie dies ein im J. 1351 dem Kloster zu Frauenbreitungen gewidmeter Ablaßbrief und außerdem ein im J. 1402 vom Dechanten zu Schmalkalden ausgestelltes Zeugniß darthut. Nach dem letztern Zeugniß hatten damals die Pfarrer von

Frauenbreitungen und von Schweina die kirchlichen Geschäfte zu Barchfeld zu besorgen.

Gegenwärtig gehören zur Pfarrei von Frauenbreitungen Altenbreitungen, Bußhof, Crainar, Knollenbach, Neuhof, Bayrode, Grumbach, Hauenhof, Meimers, Farnbach, Rabelsgrube und Sorge.

Die protestantischen Pfarrer:

M. Nicolaus Strophius, 1548 — 1563. Er war 1531 zu Wittenberg examinirt, dann 1544 Pfarrer zu Schleusingen, 1546 zu Maßfeld und 1548 als solcher nach Frauenbreitungen versetzt. Noch im Herbst des J. 1550 bat er in wiederholten Schreiben, ihm seine Getreidebesoldung in Frauenbreitungen zu erhöhen, indem er sich zu Maßfeld besser gestanden habe; auch sei ihm zu Schleusingen versprochen worden, daß er bei seiner Versetzung nicht verkürzt werden sollte. Seinem Gesuche legte er ein Verzeichniß sowohl der Frauenbreitunger als der Maßfelder Besoldung bei. In seinen lateinisch geschriebenen Gesuchen zeigt er eine große Gewandtheit des Ausdrucks. Bei der Kirchenvisitation des J. 1554 bestand er wohl, erhielt aber die Ermahnung, künftig vom Trunk zu lassen und sich fleißiger auf seine Predigten vorzubereiten. Weil er jedoch dies Uebel nicht aufgab, wurde er später auf gräflichen Befehl des Landes verwiesen. Ein gleiches geschah damals auch mit dem Kirchner des Pfarrortes.

Johannes Müller, 1564 — 67. Er war dem Grafen Georg Ernst vom damaligen Dechanten zu Schmalkalden empfohlen worden. Von hier kam er nach Herrnbreitungen, wo er bis 1572 im Amte war. Möglich, daß er damals nach Kühndorf befördert wurde. Vor seiner Anstellung zu Frauenbreitungen ist er Rector zu Schmalkalden gewesen. Hier hatte er die älteste Tochter des Hessischen Rentmeisters

Balthasar Wilhelm, Namens Ottilie, geheirathet und war dadurch der Schwager des M. Samuel Fischer geworden, der die jüngste Tochter des Rentmeisters Wilhelm zur Frau hatte. Noch in Schmalkalden wurde ihm sein Sohn, Balthasar Müller, geboren, der später Pfarrer zu Frauenbreitungen (s. u.) wurde.

Johannes Schellenberger, 1567—76. Er stammte aus Ostpreußen, studirte 1552 vier Jahre zu Königsberg, wurde 1562 vom M. Christoph Fischer ordinirt, kam als Caplan nach Wasungen, darauf als Pfarrer hieher, wo er in der Kirchenvisitation d. J. 1574 gut bestand, dagegen seinerseits über den unkirchlichen Sinn seiner Parochianen klagte. Von hier wurde er im Mai 1576 nach Herrnbreitungen befördert, wo er das Jahr darauf die Concordienformel unterschrieb. Zu Ende des J. 1579 versetzte man ihn als Decan nach Hentingen.

Severus Zeth, vom Juni 1576—80. Er war erst 1563 Diacon. und noch in demselben Jahre Archidiac. zu Meiningen (s. d. O.), kam als Pfarrer 1570 nach Wernshausen, als Decan 1574 nach Hentingen und zu Pfingsten 1576 als Pfarrer nach Frauenbreitungen. Im Januar 1579 suchte er in Verbindung mit Johannes Schellenberger, Pfarrer zu Herrnbreitungen, einen Ehehandel zweier Personen aus ihren Parochien zu schlichten. Er starb im J. 1580. Seine hinterlassene Wittwe Dorothea Zethin lebte noch 1593 zu Frauenbreitungen. Damals trat sie mit einer Klage gegen den Pfarrer Heinrich Scherdiger auf, welche dessen Vorwurf betraf, daß sie eine Milchdiebin (Hexe) sei. Von heftigem Character, in ihrer Ehre verletzt, auf ihre Schwester, die Schulmeisterin des Ortes, und auf sonst viel Anhang daselbst gestützt, begann sie einen Kampf, der dem Pfarrer schwere Stunden brachte, das Leben seiner Frau

koſtete und ſelbſt in die Familie ſeines Vaters zurückwirkte. Die Zethin erneuert nun täglich ihre galligen Vorwürfe gegen den Pfarrer und wiederholt vor der Behörde ihre Klage, die ſie nicht allein auf den Vorwurf der Hexerei, ſondern auch darauf richtete, daß der Pfarrer behaupte, ſie habe ihren Ehemann ums Leben gebracht. Allerdings hatte der Pfarrer ihr dieſe beiden ſchlimmen Gerüchte vorgehalten, allein es war von ihm in der Beichte geſchehen und er ſtand ſomit in den Schranken ſeiner Befugniſſe; ihrerſeits hatte die Zethin das Beichtgeheimniß landläufig gemacht und ſelbſt daſſelbe zur Klage vor der Behörde erhoben. Deshalb wurde ſie auch von dem Kirchenrath verurtheilt und ihr auferlegt, dem Pfarrer Abbitte zu thun und Frieden zu halten. Weder das Eine noch das Andere that ſie, vielmehr forderte ſie die Namhaftmachung der Angeber, namentlich derer, welche ſie mit dem Morde ihres Mannes belaſteten, „denn warum dieſer, berichtet ſie, ſich in der Krankheit gefreſſen, ſei der Agende halben geſchehen, die er unterſchrieben. Er habe ſich darüber bekümmert, bis er das Abendmahl empfangen, wobei er in ſeiner Krankheit ausgerufen, nun wäre Alles in die Tiefe des Meeres geſenkt.“ Der ärgerliche Kampf zwiſchen Scherdiger und der Zethin dauerte noch längere Zeit, ohne daß der Kirchenrath zu Meiningen dem einen oder andern Theil Hülfe bringen konnte, doch ſchlug derſelbe zum Nachtheil der Zethin aus. Sie wurde endlich, der Hexerei verdächtig, gefänglich eingezogen und mußte ſich von dem Verdachte durch die Tortur reinigen. Am 1. Septbr. 1602 fragt der Pfarrer H. Scherdiger beim Conſiſtorium an, ob er ſie, nachdem ſie wieder frei geworden, zum Abendmahl zulaſſen ſollte. Es wird ihm hierauf eröffnet, daß dies geſchehen könnte, doch ſollte zuvor von der Canzel Folgendes verleſen

werden: Nachdem Frau Dorothea Zethin hiebevor Hexerey halben gefenglich eingezogen, aber sie sich vermittelst der Tortur vnd pein solches verdachts pro tempore (noch zur Zeit) wider purgirt, als wolle sich niemand dran ergern, daß man sie vff bey dem Consistorio erholten bericht zum Abendmal zulasse. Erst mit dem Tode der alten Zethin hörte der Kampf und ihr selbstverschuldetes Leid auf. Ein gleichnamiger Sohn des Pfarrers Zeth wurde 1580 Diac. zu Wasungen.

Balthasar Fuhr, 1581—1586.

M. Balthasar Müller, 1586—1592. Geboren den 10. Septbr. 1557 zu Schmalkalden, Sohn des dasigen Rectors J. Müller (später Pfarrer zu Frauenbreitungen s. o. und Hofprediger zu Herrnbreitungen), ging 1576 auf die Universität Wittenberg, war erst Cantor zu Themar, dann Informator, darauf Lehrer an der Schule zu Wiehe, 1581 Conrector zu Schleusingen, 1586 Pfarrer zu Frauenbreitungen, 1593 Pastor zu Zeitz, zuletzt 1594 Suptdt. zu Altenburg, wo er den 6. Juni 1610 starb. 1594 machte ihn die Universität Jena zum Dr. theologiae. Müller war ein gewandter und gebildeter, aber kein sittlicher Character. In den Ehegerichtsacten vom J. 1588 heißt es: Er sei vor das Gericht citirt und ernstlich getadelt worden, daß er falsche Klagen erhebe, sich als litigiosus verhaßt und als temerarius verachtet gemacht habe, daß er paschalisch lebe, mit einem argen verruchten Juden verkehre, Schulden mache, darnach Spittel und Kasten bettelando darum bringen wolle, kurze Predigten halte und gern gastire, was die Gemeinde ärgere. Bemerkt wird, daß er Besserung versprochen. Auch Abel Scherdiger sagt 1589 über ihn: Müller sei zwar von Natur nicht böse, auch ziemlich gelehrt, doch habe er eine große Einbildung von sich, glaube, daß seine dona besser

für eine große Commune und berühmte Stadt als für ein Dorf paßten, liebe Wein, Geſellſchaft, Kartenſpiel und eine gute Küche. Er habe ſich auch bei dem Fürſten eingethan.

Heinrich Scherdiger, Petri 1593—1621. Geboren den 1. Aug. 1565 zu Hohenkirchen (im Gothaiſchen), Sohn des daſigen Pfarrers (ſpäter Kirchenraths) Abel Scherdiger, ſtudirte zu Meiningen, Schleuſingen und Helmſtädt, war erſt 1587 Rector zu Waſungen, 1588 Diacon. daſelbſt, 1593 durch Einfluß ſeines Vaters Pfarrer zu Frauenbreitungen und im Frühjahr 1621 erſt dem emeritus M. A. Grumbach adjungirt, dann wirklicher Pfarrer zu Dermbach. Zur Frau hatte er eine geborne Rauſcher aus Themar. Wie ſein Vater zu Waſungen, ſo hatte er zu Frauenbreitungen vielfache Kämpfe und Widerwärtigkeiten zu beſtehen, welche ſein Leben und ſeine Wirkſamkeit verbitterten und lähmten und welche ſelbſt ſeinen Vater und ſein väterliches Haus tief erſchütterten. Gleich im Anfange ſeines Pfarramtes zu Frauenbreitungen hatte er einen der heftigſten Kämpfe mit der verwittweten Zeth (ſ. o.) durchzumachen. Die gegen dieſes Weib erhobene Beſchuldigung der Milchdieberei fiel im Verlauf des Streits auf das Haus des Pfarrers zurück, indem deſſen Frau in Folge der von der Zeth zurückgeſchleuderten Beſchuldigungen in die bedenklichſten krankhaft geiſtigen Zuſtände gerieth, in denen die Leidende ſich nicht allein der Hexerei beſchuldigte, ſondern auch durch Raſerei ihr Leben bedrohte. Selbſt auf die Mutter des Pfarrers und auf eine ſeiner Schweſtern fiel von dieſem Frauenbreitunger Zethiſchen Kampf ein verdächtigender Strahl der Hexerei. Im Juli 1614 wurde er von einem Breitunger, Georg Pleß, auf der Straße mißhandelt. In ſeiner desfallſigen Beſchwerde ſagt er, daß derſelbe Pleß auch früher den alten Pfarrer Leſch von Wernshauſen mißhandelt habe.

Mancherlei Irrungen hatte er in den J. 1616 und 1617 mit „Eitel von Buttlar“ wegen des Begräbnisses in der Kirche (dieser machte auf die Rechte derer v. Rußwurm Ansprüche, welche daselbst ein Erbbegräbniß besaßen, aber auch der Kirche zu Frauenbreitungen ein Legat von 300 fl. vermacht hatten) und wegen eines Kirchenstuhls. Zwischen ihm und seinem Nachfolger kam es 1623 zu Irrungen über Besoldungsstücke, namentlich über ein Legat von 100 fl., das Christine Straubin gestiftet hatte, und zwar 50 fl. zur Pfarrei und 50 fl. zur Schule.

Paul Güth, 1621—1628. Geb. zu Wasungen, Bruder des Meininger Pfarrers Johannes Güth, 1588 auf der Schule zu Schleusingen und zu Weißenstadt, dann auf der Universität zu Leipzig, 1596 Rector zu Wasungen, den 13. Septbr. 1603 Diacon. daselbst, darauf Pfarrer zu Stützfeld und den 1. Mai 1621 Pfarrer allhier. Im Juni 1605 bat die Gemeinde Wasungen, ihr Paul Güth zum Pfarrer zu geben; indeß ihre Bitte wurde nicht berücksichtigt. Im J. 1626 wurde ihm Caspar Vogt als Pfarrvicar beigegeben. Es war dies in Folge seiner angegriffenen Gesundheit geschehen. Den 15. Juli 1628 bestimmte das Consistorium zu Meiningen „Ern Paul Güthen emerito 40 fl. Provision.“ Er starb zu Ende desselben Jahres. Seine Wittwe Margarethe zog sich nach Wasungen, wo ihr Vater Stadtschreiber gewesen, zurück und lebte daselbst noch mehrere Jahre in großer Noth. Güth war ein gründlich gebildeter, thätiger und edel gesinnter Pfarrer. In einem 1596 eingereichten Gesuch um Anstellung gedachte er mit schöner Dankbarkeit aller derer, die auf seine Bildung eingewirkt hatten, darunter namentlich seiner Eltern, seines Bruders Johannes und des Rectors Möller zu Schleusingen. In Bezug auf letztern sagt er: Cumque multum dinque do meo commodo

laboratum esset, primum Silusiam ex sinu materno adductus eoque magis, quod clarissimus vir M. Wolfgangus Mylius, cui nostra aetate comparandi pauci, anteponendus vero meo, saluo tamen aliorum judicio, nemo, fidelis juventutis monitor et instructor (beatae recordationis) ibi florebat, sub cujus ferula ferme per triennium militabar (sic!).

Caspar Vogt (Voigt), 1626—28 als Pfarrvicar. Er wird 1628 Diacon. zu Wasungen.

Johann Michael Großgebauer, 1628—32. Er kam von hier als Pfarrer und Decan nach Kühndorf und später nach Behlrieth (s. d. O.). In Frauenbreitungen, wo ihm seine Schwester Anna-Catharine die Wirthschaft führte, hatte er viel bei den Durchzügen der Kriegsvölker zu leiden. Am 23. Septbr. 1631 schreibt er an seinen Schwager M. G. E. Schad, daß er nichts auf dem Felde und nichts im Keller und in der Scheune habe und vor Kurzem 60 Personen, darunter den Fürsten Allobrandin mit seinem ganzen Hofgesind und mit fast gleichviel Pferden hätte bewirthen müssen. Er könnte sich kaum wieder erholen. Von der Klage, die der Pfarrer Hahn zu Wollmuthhausen gegen ihn auf Eheversprechung mit seiner Tochter Maria erhoben hatte, wurde er den 12. Octbr. d. J. 1631 freigesprochen.

Andreas Lattermann, 1632—37. Gebürtig aus Themar, Sohn des dasigen Stadtschreibers Chr. Lattermann, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1604 dritter Lehrer an der Schule zu Suhl, 1606 Diacon. daselbst und Pfarrer zu Albrechts, 1610 Pfarrer zu Frauenwald, 1621 zu Lengfeld, 1628 zu Sülzfeld, zog dom. Cant. 1632 hier als Pfarrer an, leider in einer sehr traurigen Zeit. Er wurde dreimal geplündert, das letzte Mal so vollkommen, daß sein Haus ohne jedes Geräthe und Nahrungsmittel und er selbst und seine Familie ohne Kleider waren. Dazu kam, daß

nicht die geringste Besoldung einging. In dieser wilden Zeit taufte er im Aug. 1634 ein Kind in trunkenem Zustande. Ueber 70 Leichen hatte er 1636 zu bestatten. Im Anfang des J. 1637 drängte ihn die Kriegswuth nach Schmalkalden, wo er den 14. Decbr. in Folge von Hunger und Schrecken starb. Seine Wittwe begab sich mit ihren zwei Söhnen nach Themar, wo eine ihrer Töchter an den Bürger Jac. Kühles verheirathet war. Ihre von da an die Behörden gerichteten Schreiben reden und jammern von der großen Armuth, in der sie lebte. Von ihren zwei Söhnen war im J. 1655 der ältere, Namens Caspar, Pfarrer in Jaunröden, Hüpfstadt und Rödigershagen auf dem Eichsfeld und der jüngere Cantor zu Tannsbrücken.

Nach Lattermanns Weggang von Frauenbreitungen wollte das Consistorium die dasige Pfarrei dem Philipp Grob von Kaltennordheim übertragen; indeß dieser nahm den Antrag nicht an. Darauf erhielt der Pfarrer zu Wernshausen die vicarische Verwaltung.

Michael Specht (Picus, auch Frankus genannt), 1639 bis 1641. Aus Eisfeld, nach Andern aus dem Eichsfeldischen gebürtig, war erst, wie er selbst angiebt, Substitut ministerii zu „Plau“ in der Oberherrschaft Schwarzburg, darauf vom Hennebergischen Consistorium 1614 als Pfarrer nach Heida, unfern Ilmenau, gesetzt, wo er im Juli d. J. wegen mehrerer Excesse einen Verweis erhielt, später (1621 bis 1629) Pfarrer zu Solz, dann anfänglich Substitut, aber bald nachher Pfarrer zu Unterkatz (1629—39), von da durch Krieg, Pest und Hunger vertrieben, nun nach Frauenbreitungen und Wernshausen (den 2. Advent 1639 Probepredigt) versetzt, hielt sich aber des Kriegs wegen meist zu Wasungen auf, von wo er die Pfarreien Wernshausen und Frauenbreitungen verwaltete, kam jedoch der

Apotheker Heinrich Adam Leonhardi zu Römhild verheirathet. Zinck war ein fester, ruhiger Character und von musterhaftem Wandel, daher wie in Wasungen, so in Frauenbreitungen geachtet. Nach seinem Tode ist die hiesige Adjunctur propter dissidia domus Saxo-Meiningensis 5 Jahre vacant geblieben.

Johann Georg Herbert, vom 5. Febr. 1734—1740. Er stammte aus Eisenach. Von Frauenbreitungen wurde er zu Anfang des J. 1740 als Suptdt. nach Salzungen (s. d. O.) versetzt.

Johann Dietrich Sporer, vom 5. Juli 1740—1746. Zu Roßdorf 1705 geboren, kam als Prinzeninformator und als Candidat, den 5. Juli ordinirt, zur hiesigen Adjunctur, starb aber nach kurzer Erkrankung schon den 17. März 1746. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Herbert zu Salzungen. Seine hinterlassene Wittwe Antoinette lebte in großer Noth und bat deshalb 1748 um Unterstützung. Bei Sporers Anstellung zu Frauenbreitungen erhielt er vom Herzog Anton Ulrich die Zusage, daß er, wie vor ihm alle Prinzeninformatoren Bechmann, Krebs und Herbert, Superintendent zu Salzungen werden sollte. Herzog Friedrich Wilhelm hob indeß dies Versprechen auf.

Johann Georg Volckhart (Volkhart, Volckhardt), 1746—61. Geb. 1675 zu Dermbach, wo sein Vater Joh. Georg Amtsverwalter war, wurde den 14. Febr. 1729 Collaborator und Waisenpfarrer zu Meiningen, darauf den 25. October 1746 zum Adjunct zu Frauenbreitungen ernannt und nachdem die Gemeinden gegen ihn wegen seines hohen Alters Bedenken vergeblich erhoben hatten, den 23. p. Tr. 1746 zur Probepredigt beschieden und Sonntag Exaudi vom Suptdt. Silchmüller eingeführt. Er starb den 11. Juni 1761 im 86. Lebensjahre. Vom 13. August 1753 an war ihm sein ältester Sohn und

Kriegsgefahren wegen selten in die Pfarrorte, ja er mußte sogar 1641 aus dem Werragrund flüchten. Er fand eine Zuflucht beim Junker Georg von Tambach, der ihn zwei Jahre als Seelsorger behielt, bewarb sich dann 1645 beim geistlichen Untergericht zu Salzungen um die Pfarrei Immelborn, die ihm, wie er bekennt, trotz ihres nicht gangbaren Einkommens, doch darum willkommen wäre, damit er nur ein Stückchen Brod fände, indeß er bat vergeblich, dagegen erlangte er eine Stelle bei den Junkern von Riedesel zu Waltrode, unsern Schlitz, suchte aber von da im September 1650 wieder in sein Vaterland und zwar nach Wernshausen oder nach Unterkatz zurückzukommen. In meinem Vaterlande, schreibt er, möcht ich wieder dienen, zumal ich in der Fremde meine Weiber und Kinderlein durch den Tod verloren, zu Oberkatz noch einige Güter zu Eigenthum und zu Unterkatz, Wernshausen und Frauenbreitungen viel Resten einzufordern habe. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt, er kam nicht wieder in seine Heimath zurück. Er muß im J. 1652 gestorben sein. Bei seiner Anstellung zu Frauenbreitungen und Wernshausen erklärten diese Gemeinden, daß sie der Kirchenbehörde für den neuen Seelsorger dankbar wären, nur könnten sie wenig für ihn thun, weil sie von Tag zu Tag dünner würden und weil die Reichen arm und verdorben und die Einnahmen stockend geworden.

Georg Willing, 1643—1672. Er war 1589 zu Schwarza geboren, besuchte 1603—1609 die Schule zu Schleusingen, darauf die Universität, zuerst Lehrer und Cantor zu Kaltennordheim, 1621 in Meiningen ordinirt und nun erst Substitut des Pfarrers M. Andreas Grumbach, dann wirklicher Pfarrer in Reidhartshausen, 1626 zu Schwarza, daselbst vom Suptdt. Ebert zu Wasungen eingeführt, 1643 nach Frauenbreitungen versetzt, wo er den 7. Febr. 1672 als

Jubelprediger, 83 Jahre alt, starb. Von 1643—1658 verwaltete er zugleich die Pfarrei Wernshausen. Im Sommer 1645 führte er Christoph Meise aus Meiningen als Schulmeister zu Frauenbreitungen ein, worüber er einen Bericht einschickte. Im J. 1656 setzte er durch, daß sein Schwager Dietrich Höller, damals Stadtschreiber zu Ohrdruff, die Schulstelle zu Frauenbreitungen erhielt; auch half er, daß derselbe später als Cantor nach Meiningen kam. Am 19. Aug. 1658 bat er, ihm die volle Besoldung der Pfarrei Frauenbreitungen wieder zu schaffen, da jetzt Wernshausen separirt würde. Seit 1669 hatte er zum Substituten Ambrosius Dressel, der 1672 als Pfarrer nach Witzelrode kam. Georg Willings Sohn, Siegismund, war Pfarrer zu Schwarza († 1697). Eine Tochter hatte sich an Werner Franck verheirathet. Sein Enkel Wolfg. Hieronymus wurde 1677 Pfarrer zu Becherstädt.

Georg Melchior Reichardt, 1672—1684. Vorher Pfarrer zu Witzelrode (s. d. O.). Nicht allein seine Bildung, sondern auch seine einflußreiche Verwandtschaft bestimmten das Consistorium zu Gotha, ihn den 3. Juli 1673 zum Adjunct der Suptdtur von Wasungen zu erheben. Er starb den 18. April 1684 in seinem besten Mannesalter, erst 42 Jahre alt. Er hatte zur Frau Anna Dorothea, dritte Tochter des Generalsuptdt. J. Christian Gotter zu Gotha († 1677). Noch zu Witzelrode wurde ihm sein Sohn Johann Friedrich, der 1739 als Pfarrer von Aschera in Thüringen starb, geboren.

Balthasar Christian Bechmann, vom 5. Septbr. 1684 bis 1700. Er stammte aus Salzungen. Unter seinem hiesigen Pfarramt wurde die Pfarrei (1685) zur selbstständigen Adjunctur erhoben. Es hatte dies seinen Grund darin, daß der Meininger Hof sich zur Sommerzeit öfters

hier aufhielt. Bechmann kam von Frauenbreitungen als Pfarrer und Suptdt. nach Salzungen (s. d. O.).

Georg Dietrich Gotter, 1700—1706. Zu Gotha 1650 geboren, der älteste Sohn des Generalsuptdten Johann Christian Gotter aus dessen zweiter Ehe, studirte zu Gotha, Leipzig und Jena, wurde Pfarrer zu Metzels, wo den 3. Decbr. 1677 seine Probepredigt und den 4. Sonntag nach Epiph. seine Einführung statt fand, darauf 1700 Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen, starb aber hier schon 1706 in Folge eines Schlages von einem Baume. Er besaß eine gute Bildung und ein gewinnendes Herz. Verehelicht war derselbe mit Maria Clara, einer Tochter des Stadtschreibers J. Georg Götze zu Meiningen. Durch seine väterliche Abstammung hatte er eine sehr weitverzweigte Verwandtschaft. Der oben genannte Pfarrer G. Melch. Reichardt war sein Schwager.

Johann Adam Zinck, 1706—1729. Er stammte aus Salzungen, geboren 1652, Sohn des Barchentwebers Johann Zinck zu Salzungen und der Elisabetha geb. Hattenbach, war nach seinen Studien 30 Jahre lang Caplan zu Wasungen und fast 23 Jahre Pfarrer zu Frauenbreitungen. Er starb den 9. März 1729, hochbejahrt, 77 Jahre alt, als „Adjunctus ab illustri Consistorio solo dependens.“ Er feierte sein Jubiläum, da er 53 Jahre Geistlicher war. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Susanna Linck, Tochter des Suptdten Linck zu Wasungen und dann mit Anna Margaretha geb. Bitterstädt. Aus erster Ehe hatte er einen Sohn, Johann Adam, der Dr. medicinae zu Wasungen wurde, und zwei Töchter, Anna Catharina, an den Suptdt. Scharf zu Römhild verheirathet, und Maria Susanna, die jung starb; aus zweiter Ehe zwei Töchter, Rosine Elisabeth, gest. 1727, und Christina Maria, an den

Apotheker Heinrich Adam Leonhardi zu Römhild verheirathet. Zinck war ein fester, ruhiger Character und von musterhaftem Wandel, daher wie in Wasungen, so in Frauenbreitungen geachtet. Nach seinem Tode ist die hiesige Adjunctur propter dissidia domus Saxo-Meiningensis 5 Jahre vacant geblieben.

Johann Georg Herbert, vom 5. Febr. 1734—1740. Er stammte aus Eisenach. Von Frauenbreitungen wurde er zu Anfang des J. 1740 als Suptdt. nach Salzungen (s. d. O.) versetzt.

Johann Dietrich Sporer, vom 5. Juli 1740—1746. Zu Roßdorf 1705 geboren, kam als Prinzeninformator und als Candidat, den 5. Juli ordinirt, zur hiesigen Adjunctur, starb aber nach kurzer Erkrankung schon den 17. März 1746. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Herbert zu Salzungen. Seine hinterlassene Wittwe Antoinette lebte in großer Noth und bat deshalb 1748 um Unterstützung. Bei Sporers Anstellung zu Frauenbreitungen erhielt er vom Herzog Anton Ulrich die Zusage, daß er, wie vor ihm alle Prinzeninformatoren Bechmann, Krebs und Herbert, Superintendent zu Salzungen werden sollte. Herzog Friedrich Wilhelm hob indeß dies Versprechen auf.

Johann Georg Volckhart (Volkhart, Volckhardt), 1746—61. Geb. 1675 zu Dermbach, wo sein Vater Joh. Georg Amtsverwalter war, wurde den 14. Febr. 1729 Collaborator und Waisenpfarrer zu Meiningen, darauf den 25. October 1746 zum Adjunct zu Frauenbreitungen ernannt und nachdem die Gemeinden gegen ihn wegen seines hohen Alters Bedenken vergeblich erhoben hatten, den 23. p. Tr. 1746 zur Probepredigt beschieden und Sonntag Exaudi vom Suptdt. Silchmüller eingeführt. Er starb den 11. Juni 1761 im 86. Lebensjahre. Vom 13. August 1753 an war ihm sein ältester Sohn und

Amtsnachfolger substituirt. Er wird als eine echt patriarchalische Persönlichkeit gerühmt. Der Prinz Bernhard ließ ihn in seinem letzten Lebensjahre malen. Zur Frau hatte er Cathar. Margaretha, Tochter des Pfarrers J. Christian Zinck zu Friedelshausen. Seine Genealogie:

Matthias Volckhart,
Senator zu Salzungen, † 1629. Gem. 1) Regina **Barchfeld**,
2) Marg. Fulda.

Matthias Volckhart,
Pfänner zu Salzungen. † 1680.
Gem. Sabine Blankenberger.

Christ. Volquin Volckhart,
s. Metzels.

Johannes. Amtsrichter zu Salzungen.

Matthias. Physikus zu Salzungen.

Dorothea.

Joh. Georg. Amtsverwalter zu Dermbach. Gem. Anna Cathar. Zink.

Joh. Albrecht. Pfr. zu Wollmuthhausen.

Sus. Marg. Gem. Caspar Zink.

Anna Marg. Gem. Elias Zink.

Joh. Georg. Adjunct zu Frauenbreitungen.

Georg Christoph. Suptdt zu Wasungen.

Georg Christ. Pfarrer im Brandenburgischen.

Anna.

Christian.

Catharine.

Johann Georg Wilhelm. Oberhofprediger zu Meiningen.

Friedrich August. Frühprediger in Bochum.

Joh. Christian. Suptdt. zu Schalkau.

Georg Gottl. Pfarrer zu Gersfeld.

Ludwig Carl. Pfarrer zu Ditlofsrode.

Johann Georg Wilhelm Volckhart, 1761—65. Er war ein Sohn des vorigen Pfarrers und dessen Substitut von 1753 an. Im Febr. 1765 wird er als Hofcaplan nach Meiningen (s. d. O.) versetzt.

Jacob Friedrich Walch, 1765—1781. Geboren zu Meiningen, ein Sohn des dasigen Archidiacon. Fr. W. Walch, war erst 17 Jahre Pfarrer in Sülzfeld und kam am 23. April 1765 als Pfarrer und Adjunct nach Frauenbreitungen, wo er an der Auszehrung den 4. Juli 1781 starb. Seine gründliche Bildung, sein Amtseifer und sein frommer Lebenswandel haben ihm überall Hochachtung und Liebe bereitet. Seine Frau war Eva Johanna geb. Grahner, mit der er zwei Söhne erzeugte.

Georg Wilhelm Mosengeil, vom 5. März 1782—1805. Geboren 1724 zu Winterstein im Gothaischen, Sohn des dasigen Schullehrers Andr. Friedr. Mosengeil (er und seine directen Vorfahren waren in fünf Generationen 216 Jahre hindurch Lehrer), studirte von 1739 bis 1750 zu Gotha, Leipzig, Jena und Halle, anfänglich Hauslehrer zu Berka und Sonneborn, dann Lehrer an der Schule des letztern Orts, 1762 Pfarrer zu Schönau im Gothaischen, 1773 Diacon. zu Salzungen,*) den 5. März 1782 Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen, wo er den 12. April 1805 im 82. Lebensjahre starb. Er war mit der Wittwe des in Steinbach verstorbenen Pfarrers Wacker, Henriette Sophie geb. Hufnagel verheirathet. „Seine Kenntnisse, sein religiöser Sinn, seine unerschütterliche Rechtschaffenheit und sein muster-

*) Ein zerbrochnes Wagenrad brachte ihn nach Salzungen. Auf einer Reise nach Leipzig war ein Salzunger Rathsmitglied (Volckhart) dadurch, daß ein Rad an seinem Wagen zerbrach, genöthigt, in Schönau zu bleiben. Da dies an einem Sonntag geschah, besuchte derselbe die Kirche, hörte Mosengeil predigen und empfahl ihn mit Erfolg seinen Mitbürgern, als er nach Salzungen zurückkam.

Amtsnachfolger substituirt. Er wird als eine echt patriarchalische Persönlichkeit gerühmt. Der Prinz Bernhard ließ ihn in seinem letzten Lebensjahre malen. Zur Frau hatte er Cathar. Margaretha, Tochter des Pfarrers J. Christian Zinck zu Friedelshausen. Seine Genealogie:

Matthias Volckhart,
Senator zu Salzungen, † 1629. Gem. 1) Regina Barchfeld, 2) Marg. Fulda.

Matthias Volckhart,
Pfänner zu Salzungen. † 1680.
Gem. Sabine Blankenberger.

Christ. Volquin Volckhart,
s. Metzels.

Johannes. Amtsrichter zu Salzungen.

Matthias. Physikus zu Salzungen.

Dorothea.

Joh. Georg. Amtsverwalter zu Dermbach. Gem. Anna Cathar. Zink.

Joh. Albrecht. Pfr. zu Wollmuthhausen.

Sus. Gem. Caspar Zink.

Marg.

Anna Marg. Gem. Elias Zink.

Joh. Georg. Adjunct zu Frauenbreitungen.

Georg Christoph. Suptdt zu Wasungen.

Georg Christ. Pfarrer im Brandenburgischen.

Anna.

Christian.

Catharine.

Johann Georg Wilhelm. Oberhofprediger zu Meiningen.

Joh. Christian. Suptdt. zu Schalkau.

Georg Gottl. Pfarrer zu Gersfeld.

Ludwig Carl. Pfarrer zu Ditlofsrode.

Friedrich August. Frühprediger in Bochum.

Johann Georg Wilhelm Volckhart, 1761—65. Er war ein Sohn des vorigen Pfarrers und dessen Substitut von 1753 an. Im Febr. 1765 wird er als Hofcaplan nach Meiningen (s. d. O.) versetzt.

Jacob Friedrich Walch, 1765—1781. Geboren zu Meiningen, ein Sohn des dasigen Archidiacon. Fr. W. Walch, war erst 17 Jahre Pfarrer in Sülzfeld und kam am 23. April 1765 als Pfarrer und Adjunct nach Frauenbreitungen, wo er an der Auszehrung den 4. Juli 1781 starb. Seine gründliche Bildung, sein Amtseifer und sein frommer Lebenswandel haben ihm überall Hochachtung und Liebe bereitet. Seine Frau war Eva Johanna geb. Grahner, mit der er zwei Söhne erzeugte.

Georg Wilhelm Mosengeil, vom 5. März 1782—1805. Geboren 1724 zu Winterstein im Gothaischen, Sohn des dasigen Schullehrers Andr. Friedr. Mosengeil (er und seine directen Vorfahren waren in fünf Generationen 216 Jahre hindurch Lehrer), studirte von 1739 bis 1750 zu Gotha, Leipzig, Jena und Halle, anfänglich Hauslehrer zu Berka und Sonneborn, dann Lehrer an der Schule des letztern Orts, 1762 Pfarrer zu Schönau im Gothaischen, 1773 Diacon. zu Salzungen,*) den 5. März 1782 Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen, wo er den 12. April 1805 im 82. Lebensjahre starb. Er war mit der Wittwe des in Steinbach verstorbenen Pfarrers Wacker, Henriette Sophie geb. Hufnagel verheirathet. „Seine Kenntnisse, sein religiöser Sinn, seine unerschütterliche Rechtschaffenheit und sein muster-

*) Ein zerbrochnes Wagenrad brachte ihn nach Salzungen. Auf einer Reise nach Leipzig war ein Salzunger Rathsmitglied (Volckhart) dadurch, daß ein Rad an seinem Wagen zerbrach, genöthigt, in Schönau zu bleiben. Da dies an einem Sonntag geschah, besuchte derselbe die Kirche, hörte Mosengeil predigen und empfahl ihn mit Erfolg seinen Mitbürgern, als er nach Salzungen zurückkam.

haſter Fleiß erwarben ihm die Achtung ſeiner Zeitgenoſſen in einem ausgezeichneten Grade. Feind von jedem unnöthigen Aufwand, war Mäßigkeit ein Hauptzug ſeines Charakters und Wohlthätigkeit Wohlthat für ſein Herz. Er war ein beliebter Kanzelredner." Ueber ſein Leben ſ. Meininger Taſchenbuch 1807 p. 339.

Sein einziger Sohn, **Friedrich Moſengeil**, war ihm über 6 Jahre, vom 21. Septbr. 1798 an, adjungirt und verwaltete ſelbſt noch einige Zeit nach dem Tode des Vaters die Stelle der Pfarrei. Es war derſelbe den 26. März 1773 zu Schönau geboren, ſtudirte zu Jena, war dann Lehrer an der Forſtſchule zu Zillbach, darauf Subſtitut ſeines Vaters in Frauenbreitungen, 1805 Erzieher des Herzogs Bernhard zu Sachſen-Meiningen, 1816 Mitglied des Conſiſtoriums zu Meiningen und ſtarb als Oberconſiſtorialrath daſelbſt den 2. Juni 1839. Er war mit Wilhelmine v. Fiſchern, Tochter des Landkammerraths v. Fiſchern zu Liebenſtein, vermählt, mit der er zwei Söhne, Eduard und Julius und eine Tochter, Mathilde, erzeugte. Von den Söhnen ſtarb jener 1821, dieſer lebt und wirkt als Geh. Cabinetsrath und Major zu Meiningen. Die Tochter iſt an den Geh. Medicinalrath Hofmann zu Bernburg verheirathet.

Nach des Adjunct Moſengeil Tod blieb die Stelle auf höchſten Befehl ein Jahr offen.

Johann Jacob Gorr, 1806—28. Geb. den 12. Febr. 1760 zu Meiningen, von 1788—96 Tertius am daſigen Lyceum, dann Pfarrer zu Oepfershauſen (ſ. d. O.), darauf Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen, wo er den 10. Auguſt 1806 eingewieſen wurde. Er war nahe an 22 Jahre Pfarrer und Adjunct allhier und ſtarb den 19. Mai 1828, in einem Alter von 68 J. 3¼ Mon. Die Behörden und Gemeinden gaben ſeinem Wandel und Wirken ein ehrendes

Zeugniß. Zur Frau hatte er Joh. Dorothea Eliſabeth, Tochter des Pfarrers El. Fr. Seifart zu Herpf. Er hinterließ zwei Töchter, welche die Frauen des Suptdt. Schneider zu Waſungen wurden.

Friedrich Carl Chriſtian Ziller, 1828—38. Er war den 4. Decbr. 1785 zu Waſungen geboren, Sohn des ſpäter als Pfarrer zu Immelborn verſtorbenen Joh. Chriſtian Ziller, ſtudirte in Eiſenach und zu Leipzig, wurde 1818 Pfarrer zu Steinach, 1828 (den 30. Novbr.) Adjunct zu Frauenbreitungen und ſtarb den 12. Mai 1838. Er war mit Juſtine Henriette geb. Weygandt aus Waſungen verheirathet, mit der er folgende ihn überlebende Kinder erzeugte: Tuisko (Profeſſor in Leipzig), Edda, Hermann (Hauslehrer im Auslande), Robert (Rechtsanwalt und Bürgermeiſter zu Waſungen), Otto Friedrich (Appellat. Ger. Refer.) und Rudolph (Amtsſecretär zu Sonneberg). Ziller, eine ſtattliche, imponirende Geſtalt, hatte eine gründliche Bildung und ein freundliches Weſen und war ein ſehr beliebter Prediger, dazu treu in ſeiner Amtsführung und von muſterhaftem Wandel. Um ſeine Verſetzung von Steinach nach Frauenbreitungen hatte er wegen ſeiner durch das Steinacher Klima angegriffenen Bruſt dringend gebeten. Im J. 1829 wurde die hieſige Adjunctur, die kleinſte der Ephorien des Landes, aufgehoben und die Pfarrei unter die Diöceſe Salzungen geſtellt.

Gottlieb Chriſtian Roth, 1839—1844. Geboren den 6. Januar 1797 zu Meiningen, Sohn des Kaufmanns Ernſt Roth, ſtudirte zu Meiningen und Jena, 1818 Candidat, darauf 6 Jahre Hauslehrer zuerſt im Auslande, dann zu Meiningen in der Familie des Raths Schenk, ſeines nachmaligen Schwiegervaters, und zuletzt in der Familie von Butler zu Wildprechtrode, den 12. Juni 1825 ordinirt, darauf Pfarrer zu Oberellen, wo er dom. oculi ſeine Pro-

begraben hielt und den 17. October unweit Saalfeld und 1879 Pfarrer zu Frauenbreitungen. Er starb den 3. März 1844 bei einem Besuche zu Meiningen, vom Schlage gerührt. Seine hinterlassene Witwe, Johanne Christine, geb. Scheit aus Meiningen, lebt in ihrer Vaterstadt. Die Ehe blieb kinderlos. Reich war ein guter Prediger, in Amte gewissenhaft und im Umgang zwar leicht erregbar, aber durchaus brav.

Johann Nicolaus Gruber, vom 22. September 1844. Er ist den 19. Juli 1795 zu Gestungshausen im Coburgischen geboren, ältester Sohn des Oeconomen Johann Georg Gruber und der Catharine geb. Fischer, bezog 1814 das Casimirianum zu Coburg und Ostern 1818 die Universität Jena, machte Weihnachten 1820 sein Candidatenexamen, darauf Hauslehrer erst zu Jena, dann in der Familie des v. Redwitz zu Redwitz, erhielt in Folge der vom Hauptmann v. Bünau geschehenen Präsentation und nach vollzogener Ordination den 19. Mai die Pfarrei zu Oberstadt, kam Michaelis 1832 nach Neuhaus und Michaelis 1844 nach Frauenbreitungen. Er ist mit Christiane, geb. Ortloff aus Coburg (d. 8. Mai 1825) verehlicht, mit der er zwei Söhne und vier Töchter erzeugt hat. Eine Tochter starb jung, die übrigen Kinder sind am Leben.

3) Gumpelstadt.

Gumpelstadt besaß schon im frühen Mittelalter eine Kirche und selbstständige Pfarrei, denn 1332 kommt daselbst urkundlich ein Pfarrer, Namens Reinhard, vor; derselbe wird später Geistlicher auf dem Altenstein. Aber auch das nah gelegene Altgumpelstadt (jetzt Wustung) hatte eine Kirche, welche zwar im J. 1501 wüst, deren umzäunter Gottesacker aber damals noch vorhanden war und vom Pfarrer zu Gumpelstadt bezüglich des Grases benutzt wurde. Möglich, daß die Kirche zu Altgumpelstadt die ursprüngliche Hauptkirche der beiden Orte war. Die Kirche zu Gumpelstadt hatte in katholischer Zeit einen Hochaltar und mehrere Nebenaltäre, für welche namhafte Stiftungen (namentlich im 15. Jahrhundert ein halbes Gut zu Profisch von Elisabeth Stemler und im J. 1501 3 fl. 40 gr. von den Familien Großenbach, Zutzing und Gessel) gemacht waren. Der Kirchensatz über die Gumpelstädter Kirche, sowie über die zu Altgumpelstadt gehörte dem Kloster zu Allendorf, an das derselbe von den Dynasten zu Frankenstein gekommen war. Mit der Einführung der Reformation wurde das Kirchenlehn landesherrlich.

Die hiesige Pfarrei besaß, als sich der Ort der Reformation zuwandte, 23 Acker Artland, 10 Acker Wiesen, 12

Mltr. Korn, 10 Mltr. Haber, 8 Schock 3 gr. Erbzinsen, dazu eine neue Zulage und zwar 5 Schock von den Bauern und 10 fl. vom Kloster Allendorf (letztere Summe v. J. 1535 an).

Von den lutherischen Geistlichen vor dem 30jährigen Kriege enthält das Kirchenarchiv zu Gumpelstadt keine Nachrichten. Zur Pfarrei gehören außer Gumpelstadt noch Erbach, Waldfisch und die Moormühle.

Die protestantischen Pfarrer:

Werner Narbe. Er wird von hier nach Dorndorf versetzt.

Oswald Wißmar (Weißmann).

Oswald Schmoller, c. 1550 — 1573. Vorher war er längere Zeit Pfarrer zu Madelungen. Er bestand zu Gumpelstadt die Kirchenvisitation des J. 1554 mit dem löblichen Zeugnisse, daß „er der reinen Lehre guten Grund und Verstand habe und sein Amt fleißig ausrichte.“ An seiner früher festgesetzten Besoldung (4 fl. 16 gr. von der Schenke zu Gumpelstadt, 1 gr. von jedem Hause daselbst und 2 fl. von Waldfisch) wurde von den Visitatoren nichts geändert. Bei der Kirchenvisitation d. J. 1573 konnte er um seines Alters und seiner Schwachheit willen nicht erscheinen und wurde deshalb auch als dienstunfähig quiescirt. Er starb bald nachher zu Gumpelstadt, daselbst in die Kirche begraben. Im J. 1801 war noch die Abschrift eines von ihm über die Pfarrwiese bei Erbach geführten Protokolles vorhanden.

Johannes Schmoller, 1573—75. Zu Madelung geboren, Sohn des vorgenannten Pfarrers, hatte zu Jena und Leipzig studirt, wurde den 30. Aug. 1573 zu Coburg examinirt und ordinirt und zugleich von den Visitatoren an die Stelle seines Vaters gesetzt.

Johann Himmel sen., 1575—79. Er kam von hier als Diacon. nach Eisenach. Vorher war er Pfarrer zu Schweina (s. d. O.). Ein Pfarr-Decemverzeichniß d. J. 1661 führt ihn unter den Pfarrern des Ortes auf.

Abraham Reuner, 1580—99. Er war ein Sohn des Salzunger Pfarrers Reuner. Am 26. Octbr. 1581 wurde ihm hier sein Sohn Heinrich geboren, der 1640 als Pfarrer zu Brühheim starb.

Conrad Röhn (Rhön), 1599—1636. Geb. 1569 zu Eisenach, 6. und jüngster Sohn des damals dasigen Suptdt. Georg Röhn, studirte zu Eisenach und Wittenberg, wurde 1599 ordinirt, darauf sogleich Pfarrer zu Gumpelstadt. In den letzten 10 Jahren seines Lebens hat er schwere Zeiten durchgemacht. Er starb 1636. Von seiner Frau Rebecka, einer Tochter des M. Friedr. Schönhaar, hatte er 4 Kinder, darunter 3 Söhne, von denen 2 als Studiosi theol. im damaligen Kriege untergingen. Seine 5 Brüder waren sämmtlich in seiner Nähe angestellt und zwar Georg Pfarrer zu Ettenhausen, Christoph Pfarrer zu Ruhl, später zu Mila, Theophilus Pfarrer zu Moßbach, Michael Conrector zu Eisenach und Johann „pastor ecclesiae Eccardusinae.“

Conrad Krauße (Crusius) 1636—1663. In der Zeit von 1641—43 war er zugleich Pfarrer zu Möhra (s. d. O.). 1650 hatte er einen Sohn, der als studiosus hier eine Pathenstelle vertrat, wie ein noch vorhandenes Verzeichniß der Getauften von 1650—62 darthut. 1652 war ihm von den Ganerben zu Roßdorf die Pfarrei daselbst angetragen; er schlug indeß diese Stelle aus. Er starb im J. 1663 und zwar im Sommer oder Herbst, denn die Salzunger Amtsrechnungen führen ihn zu Pfingsten des gen. Jahres noch als Pfarrer auf. Wenn sein Nachfolger schon im März 1662 nach Gumpelstadt versetzt wurde, so muß er

über ein Jahr Substitut des Krauße gewesen sein. Seine Wittwe starb 1693 zu Salzungen.

Georg Christian Silchmüller, 1663—1716. Geb. 1633 zu Salzungen, wurde 1661, als Studiosus, von Salzungen aus nach Poppenhausen zum Pfarrer berufen, wo er auch das Schulamt versah, kam aber schon im März 1662 wegen dortiger geringer Besoldung zuerst wahrscheinlich als Substitut, Ende 1663 als Pfarrer nach Gumpelstadt und starb hier als pastor emeritus und Assessor des geistlichen Unterrichts zu Altenstein 1716, nachdem er über 54 Jahre hier Pfarrer gewesen, und, wie G. Chr. Heim 1801 über ihn geschrieben, durch seine Ordnung und Strenge viel Gutes für seine Nachfolger gestiftet hatte. Sein Bildniß hängt in der Kirche. Im J. 1668 kaufte er einen Garten zu Salzungen. Eine seiner Töchter heirathete den Diaconus Joh. Seb. Berth. zu Oppenheim. Vom 11. März 1710 an hatte er zum Substituten Joh. Heinr. Rumpel, der darauf Pfarrer in Dreißigacker wurde. In einem Bericht vom 23. Juli 1684 schlug er die Anschaffung von Flacii clavis scripturae vor, wobei er bemerkt, daß die Kirche des Orts arm sei.

Johann Albertus Hörning, 1717—28. Geb. 1666 zu Meiningen, Sohn des Seilers Johannes Hörning daselbst, studirte in seiner Vaterstadt und Jena, wurde 1694 Pfarrgehülfe zu Stedtlingen, 1696 Pfarrer zu Behlrieth, dann 1717 zu Gumpelstadt, wo er den 7. Juni 1728 am Schlagfluß starb. Er war ein zänkischer und unruhiger Kopf, den aber die Bauern zu Gumpelstadt zahm gemacht haben. Nach seinem Tode baten sie um einen friedfertigeren Mann, als der verstorbene Pfarrer war. Sein Sohn Joh. Christian starb als Pfarrer zu Schweina.

Johann Christian Gotter, 1729—49. Geb. 1677 zu Metzels, Sohn des dasigen Pfarrers G. Dietrich Gotter,

von 1706—29 Diaconus zu Wasungen und im Januar 1729 zum Pfarrer zu Gumpelstadt ernannt und dom. IV. Epiph. präsentirt. Es geschah seine desfallsige Versetzung, um der zwischen ihm und dem Suptdt. Fulda zu Wasungen obschwebenden Streitigkeit ein Ende zu machen. Nach vorhergegangenen langwierigen Streitigkeiten mit hiesiger Gemeinde, besonders mit einem Gumpelstädter Bauer, Namens Heller, der Kirchenstände halber und wegen seiner ärgerlichen Aufführung wurde er unter Vermahnung der Besserung und unter Bedrohung gänzlicher Remotion zu Johanni 1749 nach Immelborn versetzt und zugleich der dasige Pfarrer hieher berufen. Von Gotter soll das Verslein stammen:

O Gumpelstadt, o Gumpelstadt,
Du bist meiner müd und satt;
Doch mußt Du mich behalten,
Bis ich einst werd' erkalten.

Ebenso folgendes, als die Glocken gesprungen, die Orgel unbrauchbar und die Kanzel ohne Schalldecke war:

Glocken ohne Klang,
Eine Orgel ohne Gang,
Eine Kanzel ohne Hut,
Das ist euer Gut.

Bei seiner Probe- und Antrittspredigt zu Immelborn ließ er mit besonderer persönlicher Beziehung das Lied im alten Gesangbuch Nr. 610: Nicht so traurig, nicht so sehr ꝛc. singen, wobei besonders der vierte Vers auf Gotters heftigen Widersacher in Gumpelstadt hinwies:

Bleibt der Centner mein Gewinn,
Fahr der Heller immer hin.

Wegen der Besoldungsausgleichung zwischen Gotter und Sell kam es, weil Gotter sich sehr hartnäckig zeigte, zum Proceß, den die Gumpelstädter gegen ihn führten. Am 7.

April 1750 wurde er in die Proceßkoſten (52 Thlr.) verurtheilt und der Receß zwiſchen beiden Pfarrern aufgeſetzt und ausgeführt. Aber auch nach dieſer Zeit erhob er Jahre lang Anſprüche an die Beſoldung zu Gumpelſtadt, ja ſelbſt Gotters Wittwe erneuerte am 21. Mai 1760 dieſelben, in Folge deſſen die Sache zwiſchen ihr und dem Pfarrer Sell am 26. Septbr. d. J. verglichen wurde.

Johannes Vitus Sell, vom 8. Juli 1749—1772. Geb. 1690 zu Meiningen, Sohn des daſigen Goldſchmieds J. Juſt. Sell, ſtudirte daſelbſt und zu Leipzig, wurde 1712 Candidat, erhielt 1721 ein Decret zur Beförderung, ſagt 1728 in einem Bittſchreiben, daß er nun 16 Jahre zu Meiningen gelebt und in pauperie kümmerlich exſpectirt habe, kam erſt 1731 als Pfarrer nach Immelborn und 1749 nach Gumpelſtadt, wo er (ſeine Inveſtur geſchah erſt den 10. Septbr. 1758) ſegensreich wirkte und den 6. Septbr. 1772, 82⅓ Jahre alt, ſtarb. Er war mit Johanna Eliſabeth, der einzigen Tochter des Pfarrers David Hopf zu Marisfeld, verheirathet, die er als Wittwe zurückließ. Zu Immelborn wurden ihm zwei Söhne und drei Töchter geboren. Der älteſte Sohn (den 19. Aug. 1733 geb.) Johannes Wilhelm Vitus Sell, mit frommen Wünſchen*) getauft, wurde Pfarrer zu Bachdorf. Seine Genealogie ſ. Bachdorf.

Nach Sells Tode meldete ſich der zu Gumpelſtadt geborne, damals zu Hall in Schwaben als Hauslehrer lebende Oswald Trautvetter zum Pfarrer ſeines Geburtsorts. Die Herzogin Louiſe Eleonore ernannte indeß am 27. Jan. 1773

*) Der Vater ſchrieb ins Kirchenbuch:
Faxit Deus ter optimus maximus, ut filiolus noster in gratia ac fide per sacrum Baptismum semel accepta ad finem usque vitae perseueret; ideoque det Dominus pro largissima sua benitate nobis parentibus, ut natum hunc nostrum educamus en paideia kai nudseia kyriu.

den Meininger Mädchenschullehrer Joh. Andreas Stierzel zum Pfarrer in Gumpelstadt und als dieser wegen seiner Kränklichkeit die Stelle ausschlug, darauf am 13. Febr. d. J. den nachfolgenden zum Pfarrer des Orts.

Georg Christoph Heim, vom 14. März 1773—1807. Geb. den 30. Mai 1743 zu Solz, Sohn des berühmten M. Joh. Ludwig Heim, studirte zu Meiningen und Leipzig, war erst Informator bei einem Herrn v. Alten im Königreich Hannover und darauf im Hause v. Stein zu Nordheim in S. Meiningen, dann Pfarrer zu Gumpelstadt, den 14. März 1773 präsentirt und vocirt. Er war zugleich Adjunct im Gericht Altenstein. Durch Gesinnung und Character, durch rastlose Thätigkeit und nützliche Lebendigkeit von seiner Gemeinde hochgeschätzt, durch die Regulirung des Pfarrzehnts und durch Notizen über die Bewirthschaftung des dasigen Pfarrguts um seine Nachfolger verdient und durch Beschäftigung mit Botanik (Herbarien) und Mineralogie, namentlich durch seine Flora germanica weithin bekannt. Er starb an der Windwassersucht den 2. Mai 1807. Zur Frau hatte er Sabine Elisabetha Johanne geb. Schwarzenau aus dem Baunachsgrunde. Seine Meininger Verwandten hatten sie ihm als eine vermögende, seinen Schulden zu Hülfe kommende Person gefreit. Aber wie jubelte und frohlockte er, als er auf ihrer Einzugsfahrt nach Gumpelstadt von ihr erfuhr, daß sie so arm wäre als er. Mit ihr erzeugte er vier Söhne (Johann Ludwig, Arzt zu Salzungen; W. Friedrich, Pfarrer zu Solz; Georg, Actuar unfern Lahm in Baiern; Hans, Meininger Hauptmann) und zwei Töchter (Antoinette, an den Amtmann Wagner zu Lahm, und Louise erst an den Amtmann Schneider und darauf an dessen Bruder, den Pachter Schneider verheirathet) In der letztern Zeit seines Lebens hat ihn sein zweiter Sohn unterstützt. Heim war kein Freund, sich etwas zu

erbitten; nur einmal that er es mit Nachdruck. Es hatte in früheren Zeiten die Pfarrei zu Gumpelstadt wie die zu Schweina 1 Acker Holz in natura angewiesen erhalten. Als nun später ein Pfarrer des Orts die Benutzung dieses Waldstücks vernachlässigte und man darauf die Abgabe des Holzes einzog, während zu Schweina der Acker Waldfläche in 16 Klafter Holz und ebensoviel Reißig umgewandelt wurde, so bat Heim um eine Holzzulage, die man ihm auch gewährte.

Johann Reinhard Schmidt, vom 24. Decbr. 1807—38. Geboren den 2. Juli 1748 zu Meiningen, Sohn des dasigen Cabinetschreiners J. Chr. Schmidt (aus Mühlfeld) und der Maria Magdalena geb. Braun aus Salzungen, studirte zu Meiningen und von 1772 an zu Jena in einer damals sehr großen Nothzeit, wo, wie er berichtet, die Studenten Wachholderthee tranken, der in ihrem leeren Magen im Collegio knurrte und rumorte; 1776 Predigtamtscandidat, darauf kurze Zeit Informator beim Archivrath Höhn zu Weimar, 7½ Jahre in der Familie v. Bultee in Kleinensee bei Wildeck in Hessen, 1787 ein halbes Jahr provisorischer Tertius am Lyceo zu Meiningen (als Tertius Otto nach Herpf versetzt wurde), 1788 dom. 21. p. Tr. ordinirt und im Herbst des J. als Pfarrer nach Witzelrode und den 24. December 1807 nach Gumpelstadt an die Stelle des Pfarrers Heim versetzt. Da unter Heim in der Gemeinde manche Veränderungen zugelassen waren, so forderte damals der Suptdt. Walch zu Salzungen, daß Schmidt die frühere Ordnung wieder herstellen möchte. Er starb den 12. Februar 1838, 89 Jahre 7⅓ Monate alt. Seine Frau war Friederike Immanuele, Tochter aus der ersten Ehe des Pfarrers Fr. Chr. Göcking zu Steinbach. Mit ihr, die ihm ein schönes Vermögen zubrachte, erzeugte er 7 Kinder und zwar

drei Töchter (Henriette, verwittwete Ruprecht im halben Monde zu Eisenach; R. Erneſtine, geſtorben als Frau des Lehrers Triebel in Suhl; Caroline, Frau des Ernſt de Lacum zu Salzungen) und 4 Söhne (Chriſtian, geſt. als Drechsler zu Suhl; Joh. Ludwig, Pfarrer zu Simmershauſen; Alb. Conſtantin, Förſter in Gräfenthal, und Friedrich, Pfarrer in Stedtlingen).

Carl Moritz Apel, 1839—50. Geb. 1806 zu Camburg, ſtudirte zu Altenburg und Jena, ſeit 1836 Lehrer erſt am Gymnaſium, dann am Seminar zu Hildburghauſen, darauf Pfarrer zu Gumpelſtadt und ſeit 1852 Pfarrer zu Heinersdorf (Sonneberg). Er iſt mit Emma Erdmann, Tochter des Secretairs Erdmann zu Hildburghauſen, vermählt, mit der er vier Kinder erzeugt hat.

Emil Arnold, ſeit 1853. Geb. den 8. April 1814 zu Möhra, ſtudirte von 1834 an in Jena, 1843 Rector und Collaborator in Heldburg, darauf den 10. April 1853 als Pfarrer nach Gumpelſtadt verſetzt. Er iſt zum zweiten Mal verheirathet. Seine erſte Frau war eine Tochter des zu Hildburghauſen verſtorbenen Aſſeſſors Heim; die zweite iſt eine Tochter des Kaufmanns Amend zu Hildburghauſen. Aus der erſten Ehe hat er einen Sohn und aus der zweiten eine Tochter.

4) Immelborn.

Zu Immelborn ſtand auf dem kleinen, aber ſchroffen und fernſichtigen Sandberg, dem ſog. Kirchberg am Amalien- oder Immelborn, ſchon in früher Zeit des Mittelalters eine Wallfahrtskapelle, die zugleich die Kirche für den Ort Immelborn und außerdem für Ettmarshauſen, das noch jetzt nach Immelborn gepfarrt iſt, und für einige am Bleß gelegene Orte war, welche ſchon lange wüſte ſind, aber noch immer in der Sage alljährlich Jungfrauen dahin zur Andacht wandern laſſen; auch leitet noch zur Stunde ein ſog. Kirchweg nach dem Bleß zu in den Bereich der längſt todten Bergdörfer. Vom Anfange an und durch das Mittelalter hindurch war übrigens die Kirche zu Immelborn eine Filialkirche vom Kloſter zu Frauenbreitungen. Als im J. 1351 dieſem Kloſter ein vierzigtägiger Ablaß ertheilt wurde, ſo dehnte man ihn auch auf die Kirchen zu Barchfeld und Memelnborn als Filialkirchen des Stifts aus. Die Viſitationsacten vom J. 1533 ſagen: „die Kirche zu Immelborn iſt ein Filial von Breitungen und iſt des Grafen Wilhelm ven Henneberg Lehen. Das Vermögen oder die Beſoldung des Pfarrers beſteht in 8 Ar. Artland, 1 Wieſe, 7 Mltr. 2 Maß Korn und 11 Schock Zinſen, wozu vom J. 1535 an 15 fl. aus dem Kloſter Allendorf Zulage

kommen." Im J. 1546 betrugen die Geldeinkünfte der Pfarrei 39 fl. 3½ gr., wobei das Haus mit 1 fl., 8 Acker Artland mit 1 fl. 15 gr. und 2½ Acker Wiesen mit 3 fl. 19 gr. angeschlagen waren.

Aus der Zeit vor der Reformation ist leider kein Priester bekannt, der die Kirche zu Immelborn besorgte, was wahrscheinlich durch Caplane von Frauenbreitungen aus geschah. Bezüglich der evangelischen Pfarrer des Orts beginnt das gegenwärtige Pfarrbuch zu Immelborn erst mit dem Jahre 1650, indem durch die Wuth des 30jährigen Krieges, der den Ort fast ganz zerstörte und verödete, das frühere Pfarrarchiv und somit der dadurch gegebene Nachweis der Pfarrer vor dem Kriege vernichtet worden ist. Glücklicher Weise enthält das Verzeichniß von J. Himmel die frühern Pfarrer des Orts, freilich nur dem Namen nach.

Die Pfarrei ist eine landesherrliche, die evangelischen Pfarrer sind:

N. **Benedict**, c. 1530.

Conrad Ambern (am Born, Ambron), 1544—1554. Die Kirchenvisitationsacten des J. 1554 sagen: der Pfarrer C. A. ist ein alter Mann, welcher von den Hauptartikeln christlicher Lehre gar kein Verstandt hat und was Gesetz oder Evangelium sei, auch den Catechismus nicht gekonnt: darum er allerdings untüchtig ist, eine Pfarre zu verwalten. Weil er aber sonst ein eingezogenes und ehrliches Leben führen soll und weil er vor Zeiten ein Vicarius zu Salzungen gewesen und um auf diese Pfarrei zu kommen, sein Lehn der Vicarei Sebastiani cedirt und dem gemeinen Kasten zu Salzungen resignirt hat, so erachten die Visitatoren es für nothwendig, daß ihm auf sein Leben das Lehen wieder gereicht werde und daß er von der Pfarrei abtrete. Dies soll dem Beschlusse des Churfürsten vorgelegt werden. Bei

eben dieſer Viſitation verſtanden ſich die Männer zu Immelborn, dem Pfarrer jährlich 30 Neugroſchen zu reichen.

Im Frühling 1555 ſchlugen die Viſitatoren und die herzoglichen Räthe als Pfarrer von Immelborn den Pfarrer Johann Krug vor, der von Oberellen nach Craula verſetzt und hier in der Kirchenviſitation übel befunden und deshalb mit dem Beſcheid beurlaubt war, daß er wieder angeſtellt werden ſollte, wenn er bei einer abermaligen Prüfung in der Hauptlehre beſſer unterrichtet ſei und frei (außerhalb des Buchs) predigen könnte. Er wäre nun wieder geprüft und gut befunden worden. Es ſcheint indeß dieſer Vorſchlag die Genehmigung des Fürſten nicht erhalten zu haben, weil dieſem, wie er bemerkt, nicht in den Sinn wollte, daß ein ſo ungelehrter Mann in ſo kurzer Zeit ſich ſo gelehrt hätte machen können. In dem Himmel'ſchen Verzeichniß der Pfarrer von Immelborn fehlt darum auch der Name Johann Krug.

Johann Schimmel (Schimel), c. 1555 — 1560. Iſt er nicht ein Bruder des 1554 zu Markſuhl abgeſetzten Pfarrers Joh. Schimmel, ſondern dieſer ſelbſt, ſo iſt der Ort Immelborn mehr als der Pfarrer geſtraft worden. Nicht Segen, ſondern Fluch muß ein Prediger bringen, dem die Kirchenviſitatoren, wie ſie es im J. 1554 dem Markſuhlaer Pfarrer J. Schimmel gethan haben, folgendes Zeugniß ausſtellen: In der lateiniſchen Sprache unerfahren, in der Summa der chriſtlichen Lehre ungenügend, ſolche Lehren zu predigen nicht bewandert und ſonſt in der heiligen Schrift ohne gründlichen Verſtand, dagegen treibe er fleißig das übermäßige viehiſche Vollſaufen und Zechen, jage in ſolchem Unweſen ſein Weib und ſeine Kinder bei nächtlicher Weile aus dem Hauſe, beſchimpfe die, welche ſeine Familie zu ſich

nehmen und führe ein unchristliches Leben zum Aergerniß für die Einheimischen und für die Fremden.

Felix Cordatus (Hertz), c. 1560 — 1568. Er stammte aus Mühlhausen und soll ursprünglich ein Fleischer gewesen sein. Er kam von Immelborn als Pfarrer nach Nazza, wo er im J. 1573 bei der Kirchenvisitation in Lehre und Wandel gut befunden wurde und wo er 1588 starb. Brückner in s. goth. Kirch. u. Schul. St. (unter Nazza) giebt ihn unrichtig als Johann Felix an. Ebenso stand anfänglich in dem Himmel'schen Verzeichniß Johann Fölix, ist aber daselbst richtig in „Fölix Hertz" umgeändert worden.

Conrad Herden (Herda), c. 1569 bis c. 1580. In der Kirchenvisitation des J. 1573 „bestand er nothdürftig und treulich, gelobte an, sich der Flacianischen Händel zu enthalten, zu studiren und ein ehrbares Leben zu führen." Er kam von hier nach der Ruhl, wo er c. 1592 starb.

M. J. Christian Fulda, c. 1581—86. Er stammte aus Salzungen, wo er auch später längere Zeit Pfarrer ward und als solcher daselbst starb. Im Decbr. 1585 schreibt M. Andreas Fulda an Thomas Schaller zu Meiningen: „Ich soll auch E. Ehrw. nicht verhalten, daß mir neulich mein lieber Vetter Christian Fulda Pfarrer zu Immelborn geschrieben, die Gemeinde zu Frauenbreitungen gedenke, ihn zu ihrem Pfarrer berufen zu lassen, sofern solche vocatio von den Herrn Räthen könnte verwilligt werden, und daß er mich deshalb gebeten, für ihn bei E. Ehrw. zu intercediren, damit solche vocatio ihren Fortgang haben möchte. Ich bitte darum, so es sein kann, E. Ehrw. wollte ihn bei den andern Räthen zum besten helfen befördern ꝛc." In gleicher Weise wurde dieselbe Bitte 1591 wiederholt. Zu Michaeli 1586 kam er als Diacon. nach Salzungen. Im Jahre 1593 erhielt er bei der Kirchenvisitation auf Befehl

des Canzlers Wirth Arreſt, weil er gegen einen Schreiber unfreundlich und derb war.

Johann Michael, 1587—1595. Er war ein Sohn des Pfarrers Baſilius Michael zu Sundheim (1556—1563).

Matthias (Matthaeus) Krantz, 1596 bis Ende 1599. Er ſtammte aus Eiſenach, wird Pfarrer zu Immelborn, dann zu Schweina, Diaconus zu Eiſenach und Pfarrer zu Stettfeld. Sein Sohn Chriſtian Krantz war 1623 Pfarrer zu Niederellen, darauf zu Stettfeld und 1636 zu Madelung.

Conrad Tullius, 1599—1609. Er wird von der Pfarrei Schweina (ſ. d. O.) im Spätherbſt 1599 nach Immelborn verſetzt. Von hier kommt er als Pfarrer nach Schönau, wo er c. 1636 ſtarb.

Elias Keyſer (Cäſar), 1610—1652. Zu Kreutzburg geboren, Sohn des daſigen Pfarrers Georg Keyſer und Vater des Daniel Keyſer, des Pfarrers zu Möhra. Im Auguſt 1635 klagte er beim Gericht zu Barchfeld, daß ein Barchfelder ſeinen Chorrock geſtohlen habe. In demſelben Jahre verkaufte er drei Salzkörbe zu Salzungen. Der Krieg, der den Ort faſt ganz verwüſtet hatte, vertrieb ihn von da im Jahre 1637 nach Thüringen, ſo daß die Pfarrei leer ſtand. Deshalb meldet auch ein amtlicher Bericht vom J. 1645, Immelborn ſei bereits mehrere Jahre ohne Pfarrer. Die Oberbehörde wollte darum Immelborn mit Witzelrode verbinden, die geiſtliche Behörde von Salzungen berichtete indeß, daß Michael Specht, der früher Pfarrer zu Unterlatz (ſ. d. O.) und dann zu Frauenbreitungen geweſen, aber 1639 von dort durch den Krieg verjagt worden ſei, die Stelle, ſo gering ſie auch gegenwärtig wäre, doch annehmen wolle, um ſich nur das Leben zu friſten. Die Oberbehörde ging nicht darauf ein, ließ die Stelle durch die Pfarrer von Witzelrode und Gumpelſtadt beſorgen, bis der ſeitherige

Inhaber der Pfarrei, der im Jahre 1642 dem neuen Landesherrn als Pfarrer von Immelborn den Huldigungseid geleistet hatte, zur Stelle zurückkehren könnte. Da er nach einem Salzunger pfarramtlichen Bericht v. J. 1652 (im Archiv zu Gotha) noch Pfarrer zu Immelborn war und doch zugleich vom J. 1649—52 Joh. Jac. Selle als solcher genannt wird, so muß letzterer Cäsars Pfarrsubstitut gewesen sein.

Johann Jacob Selle, 1649—52. Geb. 1623 zu Tennstädt in Thüringen, erst (26 Jahre alt) Pfarrsubstitut zu Immelborn, nahm am 22. August 1652 die Pfarrei Laucha an, laut des Waltershäuser Consistorialarchivs (s. Brückners Kirch- und Schul-St. unter Laucha), wurde den 4. October 1661 Pfarrer zu Unterneubrunn, dann 1670 den 3. p. Tr. zu Ernstroda im Gothaischen, wo er den 11. November 1680 an einem Nabelbruch starb.

Liborius Hofmann, 1653—58. Ein Gothaner. Er kam im Anfange des Jahres 1653 nach Immelborn, wurde 1658 nach Hayna im Gothaischen versetzt, aber schon 1663, weil er immer umher lief, oft lange abwesend war, auch grobe Irrthümer hegte, seines Amtes entsetzt. Seine Frau hieß Anna Maria. In Immelborn wurden ihm 2 Kinder geboren, ein Sohn Heinrich 1654 und eine Tochter Serapia 1657.

Johann Weigold (Wigaläus) **Freißlich** (Freißling), vom 25. Juni 1658—1689. Seine Vaterstadt ist München, wo er 1619 geboren wurde. Der Sage nach soll er Mönch geworden, später aber aus dem Kloster entsprungen sein und sich unter den Schutz des Herzogs Ernst d. Fr. begeben haben, der ihn als Pfarrer nach Immelborn setzte. Er war fast volle 31 Jahre zu Immelborn wirksam. In den zwei letzten Jahren seines Lebens hatte er seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Er starb den 29. März 1689. Die ihn

verehrende Gemeinde weihte sein Bildniß der Kirche, wo es sich noch befindet. Wie arm die Kirchengemeinde zu Immelborn noch 1684 gewesen und zwar dies in Folge des 30jährigen Krieges berichtet er in einem Schreiben vom 28. Juli des gen. Jahres, wo er sagt, daß er nun 26 J. seine ihm zuständige Bibel der dasigen Gemeinde vorgehalten habe. Freißlich hatte von 3 Frauen 13 Kinder; von der ersten, Anna Elisabeth geb. Krauß aus Wasungen († den 10. Juni 1664), einen Sohn Ernst Immanuel; von der zweiten, Elisabeth Margaretha geb. Reymann aus Salzungen († 1681 als Wöchnerin) fünf Söhne, von denen zwei jung starben, drei dagegen (Maximus Theodor, Joh. Tobias und Joh. Wigaläus) bedienstet wurden, und drei Töchter; von der dritten, Katharina geb. Bachmann aus Salzungen (sie starb zu Salzungen), vier Kinder. Seine dritte Frau soll ihm 31 Salzkörbe zugebracht haben. Von Freißlichs Söhnen wurde einer ein berühmter Tonkünstler und einer Quintus und Organist zu Salzungen. Von dem letztern stammen die Pfarrer zu Bibra ab. Herzog Georg Ernst der Fromme war sein hoher Gönner, den er auch bei der Taufe eines seiner Söhne (Ernst Immanuel) 1659 als Pathen genommen hatte. Da Freißlich reich und ihm die Oeconomie zu einer Zeit, wo das Maaß Korn 12 Kreuzer kostete, lästig war, so wurde auf sein Verlangen zu Gotha zwischen ihm und der Gemeinde ein Vertrag abgeschlossen, wonach diese den größten Theil des Pfarrguts übernahm und zwar gegen eine jährliche beständige Leistung von 6 Mltrn. Gerste, wodurch leider die Pfarrbesoldung sehr geschmälert wurde, zumal auch von jener Zeit an das aus dem Herzogthum Gotha zu beziehende Getreide, in einigen Maltrn. Gerste und Haber bestehend, weder in natura noch in Geld (4 fl. M. 10 gr. 6 pf. veranschlagt) abgegeben worden ist.

Balthasar Christian Römhild, 1689—1707. Vorher und zwar vom 19. Decbr. 1687 Substitut, dann Pfarrer, 1707 nach Bettenhausen, später nach Sülzfeld versetzt, wo er emeritirt als senior des ganzen Meininger ministerii starb. Seine Frau war Sophia Katharina geb. Hummel aus Wasungen. Es wurden ihm zu Immelborn 2 Söhne und 5 Töchter geboren. Ein Sohn und eine Tochter starben jung und liegen auf dem Kirchhofe zu Immelborn.

M. Johann Stephan Müller, vom 15. April 1707—10. Er stammte aus Langensalza, wurde den 15. April 1707 als Pfarrer von Immelborn verpflichtet, 1710 nach Sülzfeld und später nach Bettenhausen versetzt.

Johann Daniel Koch, 1710—31. Aus Meiningen, studirte zu Meiningen und Jena, wurde den 11. November 1710 Pfarrer zu Immelborn, kam dom. 27. p. Tr. 1731 als Pfarrer von Immelborn nach Schwallungen, wo er den 23. Januar 1738 starb. Er hatte drei Frauen. 1712 vermählte er sich mit Christine Maria, Tochter des Amtsadvocaten Volckert zu Salzungen, die aber schon in demselben Jahre starb; 1717 mit Dorothea Catharina Volckert, Schwester der vorigen, welche 1726 nach schwerem Leiden starb. Beide Schwestern liegen auf dem Friedhofe zu Immelborn; von der jüngern, welche ein beträchtliches Legat zur Verbesserung der Rectoratsbesoldung zu Salzungen gestiftet hat, steht auf dem Gottesacker zu Immelborn ein schöner Leichenstein. 1728 ehelichte Koch Johanna Maria, zweite Tochter des Conrectors Heller zu Salzungen, welche in Schwallungen starb. Sein einziger Sohn soll in Jena in einem Duell umgekommen sein.

Johannes Vitus Sell, vom 17. Decbr. 1731—49. Von Meiningen, wurde im Juni 1749 nach Gumpelstadt (s. d. O.) versetzt.

Johann Christian Gotter, vom 9. Juli 1749—52. Er wurde von Gumpelstadt (s. d. O.) hierher versetzt und starb hier den 30. Novbr. 1752, 74 Jahre und 8 Monate alt, vom Schlag getroffen. Sein Bild in der Kirche. Bei seiner Versetzung von Gumpelstadt nach Immelborn entstanden zwischen ihm und dem Pfarrer Sell Besoldungsdifferenzen, die erst Gotters Wittwe, Susanne Elisabethe geb. Richter, 1760 durch Vergleich beseitigte.

Johannes Georg Silchmüller, vom 20. Novbr. 1753 bis 1789. 1712 zu Schwallungen geboren, Sohn des Pfarrers Joh. Georg Silchmüller, 1735 examinirt, von 1737—53 dritter Lehrer der Stadtschule zu Wasungen. Die Pfarrei zu Immelborn wurde ihm, nachdem er mehrfach gebeten, ihn aus seiner ärmlichen, dazu arbeitsschweren Lage zu Wasungen zu erlösen, den 23. Octbr. 1753 angetragen, worauf er den 20. p. Tr. d. J. seine Probepredigt hielt, den 18. Novbr. ordinirt, darauf zu Immelborn eingeführt wurde. Aber auch in Immelborn kam er nicht aus „seiner klemmen Lage, wo er mit Weib und Kindern sich nur höchst kümmerlich ernähren konnte." Deshalb bat er von Neuem öfters um Beförderung, namentlich 1771 um die Pfarrstelle zu Wernshausen. Seine Gesuche blieben unberücksichtigt. Er starb zu Immelborn den 15. Septbr. 1789 im 77. Lebensjahre. Seit dem 14. Octbr. 1788 hatte er auf sein Gesuch vom 30. Juli d. J. wegen dunkler Augen seinen Nachfolger zum Substituten. Mit seiner Gemeinde hatte er in stetem Verdruß gelebt, woran seine Frau, Magd. Sophia Johanna geb. Brill aus Wernshausen, die Ursache gewesen sein soll. Auch hatte er schwere Hausleiden. Von seinen 5 zu Immelborn geborenen Kindern starben zwei ganz jung, darauf eine Tochter, 20 Jahre alt, und der ältere Sohn, Joh. Georg Anton, war höchst lieberlich und

machte seinem Vater viel Verdruß, auch dann noch, als er unter das Militär gebracht wurde, wo er endlich unterging. Der zweite Sohn, Carl W. Christian, starb als Bauschreiber 1842 zu Meiningen, 80 Jahre alt.

Justus Carl von Hagen, vom 11. Februar 1790 — 93. Geb. den 8. Juni 1754 zu Meiningen, ein Sohn des Kammerassessors Johann v. Hagen zu Meiningen, von 1788 an Substitut und 1790 Pfarrer dahier, starb den 26. Juli 1793 im 39. Lebensjahre. Er war 1789 mit Friederike Joh. Elisabethe, Tochter des Hofconditors A. G. Wünscher zu Meiningen, verheirathet und hinterließ sie als Wittwe mit 3 Söhnen: Carl Friedrich, geb. 1790, Ernst Immanuel, geb. 1791, und Joh. Ernst Friedrich, geb. 1792. Im Kirchenbuch zu Immelborn heißt es von ihm: Der Verstorbene war ein Mann von edlem Character, hatte fast alle Gaben eines guten Lehrers und war gegen Jedermann gefällig und liebreich, besonders gegen seine Beichtkinder, daher er auch von allen wieder geliebt wurde. Er würde, wenn er länger gelebt, sehr viel Gutes bei seiner Gemeinde haben stiften können, weil sie, von seiner wohlmeinenden Gesinnung überzeugt, ihm gerne folgte. Sein früher Tod ward daher allgemein betrauert, auch ist sein Andenken noch lange in der Gemeinde frisch geblieben. Unter ihm ist das alte Pfarrhaus renovirt und theilweise neu hergestellt worden. Auch hatte er auf Befehl des Herzogs Georg den aus Charlestown in Amerika gebürtigen Neger Brehm zu unterrichten und zu taufen, was den 14. Novbr. 1790 geschah.

1793 bewarb sich um die Pfarrstelle zu Immelborn Jacob Göbel aus Schwallungen, Sohn des Wagners J. Peter Göbel, damals Rector zu Dassel, doch vergeblich.

Johann Christian Iller, vom 3. Februar 1794—1803. Geb. 1739 zu Wasungen, studirte zu Meiningen und Jena, ward Hauslehrer zu Hessen-Allendorf im Hause des Generalmajors v. Resius, des nachherigen unglücklichen Commandanten der Festung Rheinfels, dann im Juli 1766 Lehrer zu Wasungen (18 Jahre an der Mädchenschule und 9 Jahre an der Knabenschule, erst Tertius, später Rector), darauf Pfarrer (den 3. Febr. 1794 investirt) zu Immelborn, wo er den 19. Febr. 1803 brustkrank starb. Im Umgang angenehm, besonders durch Anecdoten erheiternd, im Amte streng. Von Wasungen berichtet er, daß er daselbst viele Kränkungen erduldet habe. Seine Frau war eine Tochter des Pfarrers Hörning zu Schweina.

Georg Ernst Heider, vom 15. August 1803—1805. Er wurde nach höchster Bestimmung den 8. Jan. 1805 von hier nach Unterkatz und darauf nach Untermaßfeld (s. d. O.) versetzt. Unter ihm ist nach vielen verdrießlichen Streitigkeiten ein für die hiesige Gemeinde ungünstiger Receß zwischen ihr und dem Ort Uebelrode, der nach Salzungen eingepfarrt ist, dessen Kinder aber der Nähe wegen die hiesige Schule besuchen, auch hier confirmirt werden, abgeschlossen worden, wonach Uebelrode unter jährlicher Erlegung einer geringen Abgabe gestattet ist, die hiesige Kirche unausgesetzt besuchen zu dürfen, wo auch seitdem besagte Gemeinde ihre eigenen Kirchenstühle, doch nicht ohne fortdauernde Mißhelligkeiten besitzt. Dasselbe gilt von Hauenhof, dessen Kinder gleichfalls die hiesige Schule besuchen, obschon der Ort nach Frauenbreitungen gepfarrt ist.

Nach Heiders Abgang wurde die Immelborner Pfarrstelle dem Pfarrer Kalbe zu Dreißigacker angetragen, aber von ihm nicht angenommen. Es blieb nun die Pfarrei ein Vierteljahr unbesetzt, um durch die flüssig gewordene Be-

soldung die Unkosten der Einführung des neuen Pfarrers zu decken.

Georg Christian Behlert, vom 1. Juli 1805—15. Geb. den 7. Juni 1768 zu Meiningen, Sohn des Stadtkirchners J. Conr. Behlert, studirte zu Meiningen und Jena, war Hauslehrer an vier verschiedenen Orten, 1805 als Pfarrer für nach Dreißigacker bestimmt, kam aber statt dessen als Pfarrer Immelborn, wo er den 9. Juni 1805 seine Probepredigt hielt. Er starb den 28. April 1815. Seine Frau war Sophie Eleonore geb. Walch von Salzungen, † 1855. Er begann die hiesige Dorfchronik.

Christian Friedrich Lozze, vom 20. Novbr. 1815—21. Er wurde den 1. März 1779 zu Leutersdorf geboren, war nach seinen Studien 13 Jahre lang Candidat und Informator (1812 zu Overdyk in der Mark), wurde darauf Pfarrer allhier, starb aber schon den 8. Jan. 1821.

Johann Friedrich Götze, vom 3. Decbr. 1821. Geb. den 21. Octbr. 1789 zu Effelder, Sohn des Georg Götze, Schullehrers daselbst, und der Cordula geb. Sembach, studirte zu Meiningen und Jena, wurde 1813 Candidat, nun erst 1½ Jahre Substitut seines Vaters, dann Hauslehrer zu Weißbach und darauf zu Meiningen bei Herrn v. Uttenhoven, dabei zugleich Apostelprediger, endlich im Decbr. 1821 zum Pfarrer von Immelborn berufen, wo er Epiph. 1822 seine Antrittspredigt hielt. Er lebt unverheirathet, in seiner ruhigen Haushaltung von einer Schwester unterstützt.

5) Möhra (Luthers Stammort).

Erſt mit der Einführung der Reformation zu Möhra, welche noch vor oder mit dem J. 1528 erfolgte, indem in dieſem Jahr daſelbſt die erſte Kirchenviſitation geſchah, erhielt der Ort einen ſelbſtſtändigen Pfarrer. Vorher war derſelbe, ſo lange er noch keine Capelle beſaß, nach Hufen, der Hauptkirche der daſigen Cent, gepfarrt, dann aber, als er ein Kirchlein erhalten, als Filial der Kirche zu Hufen incorporirt, von wo aus der Möhraer Gottesdienſt bis zum Beginn der Reformation beſorgt wurde. Den Kirchenſatz zu Möhra beſaß das Kloſter zu Frauenſee. Deshalb heißt es in den Kirchenviſitationsacten vom J. 1533: „Die Kirche der Amtspfarrei zu Möre iſt weyland ein Filial der Pfarrkirche zu Hufen bei Salzungen geweſen und von der Aebtiſſin zu See zu Lehen gegangen.“ „Und noch bezieht vermöge eines Contracts auf kurfürſtlichen Befehl der alte Pfarrer Werner Ottwald (der letzte Pfarrer zu Hufen) jährlich 5 Malter Penſion.“ Die reformatoriſche Jugend der Möhraer Pfarrei beweiſt zugleich die geringe Beſoldung des damaligen Pfarrers, denn die Viſitationsacten d. J. 1533 geben an, daß derſelbe 1 Mltr. Weizen, 2 M. Gerſte, 11 M. Korn, 19 M. Hafer (nach Abzug der 5 M. für den alten Werner Ottwald) und 3 Acker Wieſen inne habe und

daß ihm vom J. 1535 an 15 fl. aus den Revenüen des Kloſters Allendorf zugelegt werden ſollen. Auch das damalige Kirchenvermögen, welches nach den Viſitationsacten in 9 Acker Artland, 3 Acker Wieſen, 8 Pfund Wachs Erbzinſen, 3 eiſernen Kühen und 2 ſilbernen Kelchen beſtand, bezeugt auf das ſicherſte, daß die Kirche zu Möhra zwar in katholiſcher, aber nicht in zu weit entlegener mittelalterlicher Zeit gegründet worden iſt. Die Angaben ſowohl der älteren Chroniſten, welche dem großen Luther zulieb das Kirchlein zu Möhra in die Bonifaciuszeit hinaufrücken, wohin allein die Kirche zu Huſen in der daſigen Cent gehört, als auch die von J. G. Brückner und L. Heim, welche den frühern Verband der Kirche zu Möhra betreffen, verſtoßen gegen die Zeugniſſe der Viſitationsacten und ſind darum zurückzuſtellen. Nach den Viſitationsacten d. J. 1546 war die Geldbeſoldung auf 31 fl. 7 gr. erhöht. Seit dem Beſtehen der Möhraer Kirche iſt außer dem Hüttenhof und den beiden Röhrigshöfen der S. Weimariſche Ort Kupferſuhl hieher eingepfarrt. Nach dem Receß vom 18. Septbr. 1689 hat der jedesmal antretende Pfarrer zu Möhra ſich zu Eiſenach zu ſtellen und eine Predigt abzulegen. Nach vielen Irrungen zwiſchen Möhra und Kupferſuhl wegen der Beiträge zur Kirche, Pfarrei und Schule wurde den 24. Septbr. 1704 ein Receß errichtet, wonach dieſelben nach den Köpfen erfolgen ſollten. Die Pfarrſtelle iſt und war ſeit der Reformation ſtets landesherrlich.

Die proteſtantiſchen Pfarrer:

Heinrich Hermann, c. 1540 — 1555. In der Kirchenviſitation vom J. 1554 heißt es: Er ſei von den Viſitatoren examinirt und befunden worden, daß er göttlicher Schrift ziemlich erfahren und daß ihm ſeine Pfarrkinder ein gutes Zeugniß über ſeinen chriſtlichen Wandel gegeben.

Damals bewilligten die Möhraer, jährlich 4 fl. an die Pfarrei statt des bisherigen „Schneberger“ zu reichen. Er wurde schon im nächsten Jahre von hier versetzt. Bei seinem Anzug zu Möhra traf er 5 Familien Luther daselbst seßhaft, meist in guten Umständen. Es sind dieselben denen unbekannt geblieben, die über Möhra und über Luther geschrieben haben.

Wolfgang Dreiße (auch Wolf Dreise, Dreyß, Dreyße), 1555—1599. Er stammte aus Salzungen. In der Kirchenvisitation des J. 1573 bestand er gut, gelobte zugleich an, sich der Flacianischen Händel zu enthalten, außer der Bibel Luthers und Melanchthons Schriften zu studiren und ehrbar zu leben. Er war über 44 Jahre zu Möhra und starb daselbst. Aus Salzungen stammte auch Elias Dreiße, der, 1563 daselbst geboren, zu Eisenach auf der Schule war und nun, ohne eine Universität zu besuchen, erst 3 Jahre Lehrer zu Möhra und 5 Jahre zu Neukirchen, dann 1599 ordinirt, 2 Jahre Pfarrgehülfe zu Menterode und endlich Pfarrer zu Natza wurde und 1631 starb. Die Gemeinde zu Möhra weigerte sich 1593 das Pfarrholz zu fahren; sie wurde indeß mit einer Strafandrohung von 10 fl. dazu genöthigt.

Simon Rau (Raw, Ruh, Rab, Rabe), 1599—1605. Sein Bruder Ambrosius Rau war Pfarrer zu Oberellen.

Justus Schütz (auch Jobst Schütz, Sagittarius), 1605 bis 1612. Er kam im Frühling d. J. 1605 nach Möhra. Vorher und zwar seit 1583 war er Pfarrer zu Weißenborn.

Gabriel Otto, 1613—23. Er war von Schweina (s. d. O.) hierher versetzt, starb hier zu Anfang d. J. 1623 und hinterließ eine Wittwe, die bis Pfingsten 1624 eine Gnadenbesoldung erhielt.

Johannes Munck, 1623—35. Vorher Rector zu Sal-

zungen, darauf hier Pfarrer, verglich sich 1623 mit der Wittwe seines Vorgängers Otto und kam 1635 als Pfarrer und Adjunct nach Dorndorf. Er kaufte 1624 ein Gut zu Möhra um 350 fl., das seine Wittwe noch 1649 besaß. Auf Otto und Munck finden sich die Verse im Eisenacher Pfarrarchiv:

E vita migrat Moerensis Gabriel Otto,
Munckius emerito succedit in ordine Janus.

Hieronymus Scheider, 1636 bis Ende 1639. Darauf Diaconus zu Salzungen (s. d. O.). Er besorgte zugleich auch den Gottesdienst zu Ettenhausen. Seine Jahre zu Möhra waren durch den Krieg mehr Schrecken als Freude. Der später hier vorkommende Pfarrer J. Christian Scheider ist wahrscheinlich sein Sohn gewesen. Mit Unrecht setzt diesen ein Möhraer Pfarrverzeichniß in das J. 1639.

Conrad Krauße, 1641—43. Er war Pfarrer zu Gumpelstadt, aber auch zugleich seit dem 12. April 1641 wirklicher Pfarrer zu Möhra, wozu er, wie es in der Bestellungsurkunde des Herzogs Albrecht zu Eisenach vom 12. April 1641 heißt, von der Gemeinde Möhra nach gehaltener Probepredigt vocirt, und dann als Pfarrer zu Möhra höchsten Orts confirmirt und eingewiesen wurde. Schon im Anfang des Jahres 1640 kurz nach der Versetzung des Pfarrers Scheider hatte er sich an seine vorgesetzte Behörde mit dem Gesuch gewendet, ihm, weil er in dem verarmten Gumpelstadt sich nicht ernähren könnte, entweder Möhra auf eine Zeitlang zu überweisen oder ihn anderweitig zu translociren. Das erstere geschah. Als Krauße zum Pfarrer von Möhra ernannt wurde, bat die Gemeinde zu Ettenhausen, sie wie beim vorigen Pfarrer so auch bei dem neuen Pfarrer als Filial von Möhra zu belassen, da dieser Ort viel bequemer für Ettenhausen läge als Tiefenort. So sehr nun auch der

Salzunger Adjunct Johann Pinör dies bevorwortete, so sehr war man von Tiefenort aus dagegen.

Daniel Keyser (Cäsar, Kaiser), 1643—84. Der Sohn des Pfarrers El. Cäsar zu Immelborn. Im J. 1655 spricht er nebst Christian Ottwald, Pfarrer zu Witzelrode, seinen Dank für eine Unterstützung, die er vom Herzog Ernst erhalten hatte, in einem besondern noch vorhandenen Schreiben aus. Er kaufte 1662 für 150 fl. Güter zu Kupferfuhl. Am 6. April 1681 beschwerten er und der Witzelröder Pfarrer Johannes Cäsar sich beim Herzog Bernhard zu Meiningen wegen vorenthaltenen Deputatholzes. Er starb im Anfang des Juni 1684. Der Suptdt. Reinesius zu Salzungen hielt ihm die Leichenrede und wollte darauf für dieselbe bezahlt sein, wogegen indeß die Gemeinde protestirte und angab, sie sei arm, der verstorbene Pfarrer aber hinterlasse seinen bereits versorgten Kindern ein schönes Vermögen, auch habe sie den Herrn Reinesius mit 4 Pferden zur Beerdigung holen und wieder heim fahren lassen und endlich sei ihm eine Verehrung von Cäsars Erben geschehen. Reinesius wurde somit abgewiesen. Cäsars Bild ist in der Kirche des Orts links neben der Kanzel in die Mauer eingehauen. Er trägt einen Mantel, hat die Bibel in der Hand und ist im Geist der Zeit mit einem Schnurr- und Zwickelbart versehen.*) Eine seiner Töchter, Juliane Euphrosina, heirathete den Pfarrer Johann Paul Höpfner zu Leina und eine zweite, Catharina, war die Frau des als Pfarrer zu Tambach verstorbenen Elias Kallenbach. Die Pfarrgeschäfte zu Möhra im Sommer und Herbst des J. 1684 besorgte sein Sohn Johannes Cäsar, damaliger Pfarrer zu Witzelrode.

*) Am 6. Juli 1862 schlug der Blitz das Denkmal aus der Wand. Man hat es wieder an seine alte Stelle gesetzt.

Johannes Hochgesang, aus Gotha, 1684—85. Er war studiosus theol. und einige Zeit Pageninspector zu Meiningen, kam den 14. Novbr. 1684 als Pfarrer nach Möhra und starb schon im Herbst 1685.

Johann Paul Trier, vom 25. September 1685 bis Ende 1687. Wie Hochgesang, so war er Pageninspector zu Meiningen und kam als solcher zur Pfarrei in Möhra, von wo er als Diaconus nach Salzungen (s. d. O.) gesetzt wurde und daselbst als Suptdt. starb.

Johann Christian Scheider, Ende 1687—1705. Er stammte aus Salzungen. Vorher war er Pfarrer zu Solz, von wo er schon im November 1687 nach Möhra kam, doch erfolgte die landesherrliche Bestätigung erst den 12. Jan. 1688 und gleich darauf seine Einführung. Er starb im Jahre 1705, noch in seinen besten Jahren. Am 10. Juni 1695 beschwerten sich der Pfarrer und die Gemeinde über den Besitzer des Ritterguts Röhrigshof wegen verweigerter Fuhren für die Pfarrei; der Bescheid fiel jedoch ungünstig für sie aus. Der im J. 1688 begonnene Neubau der Kirche führte zu Streitigkeiten zwischen Möhra und Kupfersuhl. Die von Kupfersuhl beschwerten sich den 26. April 1699 darüber, daß sie zu Möhra nicht gern gesehen und mit starken Anforderungen herangezogen würden. Dagegen erwiedert am 20. Juni d. J. die Gemeinde Möhra: die eigensinnigen und unruhigen Männer von Kupfersuhl hätten sich stets gegen das alte Herkommen gestemmt; es sei zwar für sie der 7te, 8te und 9te Theil Beitrags zum Kirchen-, Pfarrhof- und Schulbau in Vorschlag gekommen, aber bis zur Stunde nichts abgeschlossen, sondern es bestehe das alte Herkommen, wonach Mann für Mann gleich viel beizutragen habe; ihr Berufen auf den 9ten Theil nach dem angeblichen Vertrag vom 18. Septbr. 1689 sei ein Traum. Die Möhraer hätten nie-

mals Haß gegen sie gehegt, doch wollten sie selbst Kupferfuhl nicht hindern, wenn es sich anderswo einpfarren wollte. Wollte dasselbe bleiben, so sei das Verhältniß im Salzunger Receß vom 13. Febr. 1691 geordnet. Im Jahre 1704 den 24. Septbr. wurden die Irrungen zwischen Möhra und Kupferfuhl in einem Receß geordnet, in welchem man auch bezüglich des Saurasens, eines Gemeindegrundstücks, bestimmte, daß die in der Nothzeit des 30jährigen Krieges davon an die Kirche gewährte Nutznießung künftig mit 12 fl. Abgabe an den heiligen Kasten zum Nutzen der Gemeinde verbleiben sollte. Uebrigens war der Pfarrer Scheider selbst mit der Gemeinde Möhra sehr unzufrieden. Von ihm sind aus dem Jahre 1701 noch drei Klagschriften über die Gemeinde vorhanden, namentlich darüber, wie dieselbe die geringen Einkünfte der armen Kirche geschmälert habe. Umgekehrt freilich galt er, wie der Pfarrer Hörning im Aug. 1727 berichtet, wenig bei der Gemeinde Möhra, was sein Leben sehr verkümmert und seinen Tod beschleunigt hat. Seine Frau war eine Tochter des Pfarrers Daniel Cäsar.

Johannes Christoph Scharf, vom 13. Octbr. 1705—15. Aus Salzungen, kam als Pfarrer nach Steinbach und als Suptdt. nach Römhild (s. d. O.). Verdient machte er sich zu Möhra dadurch, daß er auf eigene Kosten einen schönen Obstgarten auf einer Pfarrwiese anlegte.

Johannes Hörning, 1715 — 1740. Er war 1667 geboren, 1704 examinirt und der Zahl der Candidaten eingereiht, darauf 1706 Catechet im Waisenhause und zugleich 1709 Mädchenlehrer zu Meiningen,*) erhielt Ende Januar

*) Er selbst berichtet im December 1714, daß er mit vielen Predigten bei Hof und in der Stadt aufgewartet, in der Schule über 5 Jahre und im Waisenhause über 8 Jahre Dienste gethan und viel ausgestanden habe.

1715 den Antrag zur Pfarrei Möhra und wurde dom. Oculi eingeführt. Er war verheirathet und hatte 6 Kinder. Kenntniß, Gesinnung und Strebsamkeit des Mannes waren zu rühmen, aber sein Leben in der Gemeinde bestand in Mühen und Aergernissen. Sein Leid und seine Kämpfe klagt er offen und begründet sie der Kirchenbehörde in einem sehr langen Bericht vom April 1727, aus welchem die große Verdorbenheit der damaligen Gemeinde Möhra, namentlich des stets „blindvollen" (trunkenen) Schultheißen, der zugleich Wirth war und im Wirthshause ein scandalöses Leben führen ließ, hervorgeht. Er klagt unter Andern darin, daß man auf seine Magd und seine Kinder geschossen, daß im Pfarrhause das Dach an mehr als 30 Orten durchregne, daß die zerbrochnen Fenster mit Werg und Papier verstopft werden müßten, daß die kleinen Stuben der Pfarrei wie Wachstuben aussähen; daß es ebenso in der Schule sei und ebenso in der armen vernachlässigten, einer Orgel und Uhr entbehrenden Kirche, der man zudem die wenigen Einkünfte (Saurasen) entzöge; daß Neid und Haß in der Gemeinde herrsche, ja daß man ihn, wolle er scharf predigen, bei der geringen Nahrung greife. Die Untreue und Falschheit sei so groß, daß man sie nicht beschreiben könnte. Es war ihm vom Herzog Ernst Ludwig zu besserm Auskommen eine Schafhaltung von 25 Stück auf Wiederruf gewährt worden. Die Gemeinde war darüber sehr unwillig. Als mehrere Männer der Gemeinde den 18. Aug. 1725 den Geh. Rath Röhn auf dem Röhrigshof zu „zerschmeißen" vorhatten, ihren Anschlag aber verrathen fanden, so begehrten sie die Entfernung der Pfarrschafe vom Gemeindetrieb, weil sie den Pfarrer für den Verräther hielten. Am 30. Novbr. 1729 wurde vom Consistorium der Bescheid in Sachen des Saurasens ertheilt, daß dem

Pfarrer ein Antheil (1/18) desselben zu gewähren sei. Am 21. Aug. 1739 bat er die Kirchenbehörde um den Candidaten J. Sebast. Beyer, der aus Niederschmalkalden stammte, 1738 zu Meiningen examinirt und darauf 6 Jahre Informator im Hause des Geh. R. v. Röhn war, zum Substituten. Ehe aber die fürstliche Genehmigung erfolgte, so sehr auch das Consistorium darum gebeten, starb der alte Hörning und zwar den 24. Novbr. 1740, im 72. Lebensjahre. Er hinterließ eine Wittwe Polixina Elisabetha mit 5 unversorgten Kindern. Von seinen Söhnen wurde Friedr. Gottlob unsern Trarbach Pfarrer, Johannes Christian starb als Pfarrer zu Schweina, und einer wurde Arzt.

Johann Georg Hunneshagen, vom 9. Mai 1741—57. Geb. zu Leutersdorf, Sohn des dasigen Pfarrers, war erst Collaborator zu Mühlfeld, erhielt den 21. März 1741 den Antrag zur Pfarrei Möhra und that Dm. Miseric. seine Probepredigt. Er starb den 29. März 1757. Die Leichenrede hielt ihm der Pfarrer Sell zu Gumpelstadt. Hunneshagen hinterließ eine Wittwe Margar. Johanna mit mehreren Kindern. Er war ein guter Oeconom. Nach seinem Tode blieb die Pfarrei über 2 Jahre offen, denn erst am 13. Juli 1759 bestimmte Herzog Anton Ulrich einen neuen Pfarrer für Möhra, nachdem sich Eisenach wegen der langen Vacanz beschwert hatte.

Johannes Christian Hörning, vom 13. Juli 1759—63. Kam darauf nach Schweina (s. d. O.). Zu Möhra hielt er seine Probepredigt den 7. p. Tr. 1759, wurde den 9. Aug. d. J. ordinirt, konnte aber wegen der damaligen Kriegstroubles (es lagen damals zu Möhra und in der Umgegend den ganzen Sommer und Herbst Croaten und Husaren) erst den 4. Mai 1760 investirt werden. Hörning, sich auf die Gunst des Herzogs und auf den Schutz des Amtsvogts

Tellgmann, seines Schwiegervaters, stützend, zeigte sich gleich anfänglich eigenwillig, weshalb sich die Möhraer öfters über ihn beschwerten.

Johann Jeremias Hufnagel, 1763—84. Vor 1763 war er Pfarrer zu Rosa (s. d. O.). Zu Möhra führte er ein sehr ruhiges, mit Jedermann friedfertiges Leben. Vom 9. Septbr. 1771 bis zu seinem Tode erhielt er auf seinen Wunsch wegen Altersschwäche einen Substituten, der sein Eidam und Amtsnachfolger wurde. Er starb den 23. Febr. 1784, im 89. Lebensjahre stehend. Die Leichenrede hielt der Pfarrer Heim zu Gumpelstadt.

Georg Carl Friedrich Arnold, 1784—1814. Geboren 1742 zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers, studirte zu Eisenach und Jena, Informator zu Niederjesse bei Göttingen, 1765 Candidat, kam 1771 als Substitut nach Möhra, wo er den 21. p. Tr. seine Probepredigt that, wurde den 20. p. Tr. 1784 Pfarrer, bekam den 10. Novbr. 1812 seinen Sohn zum Substituten und starb den 19. Aug. 1814. Seine Frau war Juliane Sophie Magdalene geb. Hufnagel, Tochter des Pfarrers Hufnagel zu Möhra. Mit ihr erzeugte er mehrere Töchter und einen einzigen Sohn, der sein Amtsnachfolger wurde. Eine der Töchter war an den Pfarrer Winkel zu Ettenhausen verheirathet.

Ernst Friedrich Christian Arnold, vom 30. November 1814—24, worauf er als Pfarrer nach Ritschenhausen (s. d. O.) kam, wozu er den Antrag den 23. Octbr. 1823 erhielt. In Bezug auf die neue Besetzung der Pfarrstelle zu Möhra berichtete damals der wackere Suptdt. Walch zu Salzungen: „Er halte es für seine Pflicht anzuzeigen, daß sich die Gemeinde Möhra in einem tiefen Verfall nicht blos des Vermögens, sondern auch der Sitte und Sittlichkeit befinde; er halte diese Anzeige um so mehr für seine Pflicht,

als die Landesregierung das Salzunger Amt aufgefordert habe, einzuberichten, wie der Gemeinde Möhra bei ihrem gesunkenen Nahrungsstand und bei dem Sittenverfall am kräftigsten aufzuhelfen sei. Zu dem Ende müßte nicht allein die Schule daselbst mit einem tüchtigen Lehrer, sondern auch die Pfarrei mit einem würdigen Manne besetzt werden und dies um so mehr, da Möhra des großen Reformators Dr. Luthers Stammort sei. Die oberste Behörde erfüllte damals beides. Welchs Gesuch dürfte übrigens für Möhra als ein bleibender Ruf gelten.

Gottlieb Carl Hermann, 1824—31. Geboren 1793 zu Salzungen, 1816 Candidat, erst einige Zeit Informator zu Nürnberg, den 20. Septbr. 1824 ordinirt und zur Pfarrei Möhra verpflichtet, darauf investirt, kam 1831 nach Heldburg als Suptdt., 1844 nach Hildburghausen als Consistorialrath und Suptdt., wo er 1858 starb. Hermann war von umfassender gründlicher Bildung, die er trotz seiner Amtsgeschäfte nicht allein frisch und wirksam erhielt, sondern auch vertiefte und erweiterte. Ganz besonders hatte er sich durch Philosophie und durch die Alten jenen wissenschaftlichen Sinn errungen, der sich immer wärmer der ewigen Wahrheit und dem lautern evangelischen Geiste zuwendet. Sinn, Güte und Character waren bei ihm vom reinsten feinsten Korn. Obschon körperlich groß gebaut, so war doch sein Auge und seine Sprache sanft und sein ursprüngliches Wesen schüchtern und vorsichtig, weshalb er auch denen, die das Aeußere schätzen, keine Achtung einflößte, ja oft die Kecken zum frechen Muth reizte. Wer aber in den gefesteten Gemüthsgrund des Mannes schaute und eindrang, der beugte sich ihm gern und voll Hochachtung. Hier konnte man finden, daß er ein Mann des Friedens war, daß er seine persönliche Ansicht freudig auf-

gab, sobald er Höheres eintauschen konnte, daß er dagegen auch nie schwankte, wo es Recht und Wahrheit galt. Diese Standhaftigkeit hatte er weniger nöthig in seinem lieben Möhra und seinem Heldburg, wo er viel Gutes geschaffen hat und geliebt und verehrt wurde, mehr aber in seiner schwierigen Stellung zu Hildburghausen, die er nicht annehmen wollte. Er hat sich hier gegen Heldburg im Geldpunkt verschlechtert, in Mühe, Kummer und Verdruß vervielfacht. Als Vorgesetzter war er eben so gerecht und mild als aufmunternd. Seine Predigten waren sorgfältig und wissenschaftlich gearbeitet und vom warmen Herzen durchhaucht, aber seinem Vortrag fehlte Sicherheit und Stärke, daher war er kein Prediger für die Masse, sondern für kleinere Kreise, die er fesselte und hob. Gastfrei und wohlthuend im hohen Grade, gegen Undankbare edel, seinen Freunden gediegen treu, für alles Große begeistert, so war er herrlich in allen Lagen befunden.

Günther Gottlieb Bartsch, 1831 — 37. Geb. den 15. Decbr. 1796 zu Weitersroda, Sohn des dasigen Pfarrers F. Bartsch, studirte zu Hildburghausen und darauf zu Jena. Er wurde den 22. Novbr. 1831 als Pfarrer zu Möhra angestellt, doch geschah dies zuerst mit der Bedingung auf ein Jahr und mit der Vermahnung, daß er sich wissenschaftlicher ausbilden und sich sittlich verhalten möchte. Schon im Septbr. 1832 beschuldigte ihn der Ortslehrer Keil, daß er über diesen, über die Bewohner Möhra's und über das alte Meininger Gesangbuch schwer verletzende Aeußerungen gethan. Zwar wurden diese Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Lehrer beseitigt, allein die Schuld unbesonnenen Redens und Handelns blieb. Mit angegriffener Gesundheit hatte er die Stelle zu Möhra angetreten. Da ihn bald eine Lähmung dienstuntauglich machte, so er-

hielt er erſt einen Subſtituten in dem Predigtamtscandidaten Friedrich, mußte aber bald nachher wegen ſeines habituell gewordenen Leidens in den Ruheſtand verſetzt werden. Er ſtarb den 13. Juli 1840 in Rieth, wohin er zu ſeiner Pflege gebracht worden war. Seine hinterlaſſene Frau iſt Cath. Barbara geb. Dreſſel, Tochter des Schullehrers K. H. Dreſſel zu Rieth. Der Predigtamtscandidat Friedrich ſtammte aus Leheſten, ſtudirte zu Saalfeld und Jena und wurde einige Zeit Hauslehrer zu Chriſtendorf. Er hatte als Subſtitut des Pfarrers zu Möhra zugleich die Schule zu beſorgen, führte aber ein ſehr ungebundenes Leben, ſtand überdies mit dem Pfarrer in ſteter Verdrießlichkeit, ſo daß ſeine Wirkſamkeit daſelbſt mehr Störung als Erbauung, glücklicher Weiſe von kurzer Dauer war. Der Sage nach ſoll Friedrich auf dem Münſter zu Straßburg ſein Leben beſchloſſen haben.

Friedrich Armin Ausfeld, 1837—42, worauf er im Novbr. nach Salzungen als Diacon. kam. (S. d. O.). Er trat hier den 2. p. Tr. 1837 an.

Johann Auguſt Gottfried Hoffmann, 1843—46. Geb. den 9. Febr. 1808 zu Pößneck im Herzogthum Meiningen, Zögling des Gymnaſiums zu Gera ſeit 1824, ſtudirte von 1827—30 zu Jena, Halle und Göttingen Theologie, beſtand im Jahre 1831 das Examen pro candidatura zu Hildburghauſen und kehrte gegen Ende d. J. nach Jena zurück, wo er ſich bald darauf die Rechte eines Privatdocenten erwarb, im Jahre 1833 als Licentiat der Theologie promovirte und 1835 zum außerordentlichen Profeſſor der Theologie ernannt wurde. Seine Vorleſungen betrafen die petriniſchen Briefe, Catechetik, Homiletik, Paſtoraltheologie, Kirchenrecht und Pädagogik. Im Jahre 1842 ging er als Pfarrer nach Möhra, von wo er 1846 in gleicher Eigen-

schaft nach Behrungen und 1856 den 1. Novbr. als Suptdt. nach Themar versetzt wurde, wo er noch jetzt lebt und wirkt. Seine Schriften: Introductio in librum Danielis. Poesnec 1882 und Anleitung zum Catechisiren über biblische Abschnitte.

Christian Friedrich Schneider, vom 31. Januar 1847. Geb. den 18. März 1805 auf der Farnbach bei Liebenstein, studirte in Meiningen und Jena, 1842 Pfarrgehülfe in Stressenhausen, vom 9. Juli 1843 Pfarrsubstitut daselbst, von Mitte Juni 1846 Vicar der Pfarrei Behrungen, darauf im Januar 1847 nach Möhra als Pfarrer versetzt. Er hat zur Frau Catharina Elisabetha geb. Hermann aus Möhra, mit der er 1 Sohn und 3 Töchter erzeugt hat.

Seit dem 25. Juni 1861 steht zu Möhra der große Reformator Luther in Erz, auf das Haus, wo seine Eltern gewohnt, und auf das Dorf und die Kirche, wo seine Ahnen gewandelt und gebetet, freudig ausschauend, mit festem, zeugnißgebendem Ausdruck, in hocherhabener Stellung auf dem alten Dorflindenplatze, auf welchem die Möhraer den 4. Mai 1521 auf die Predigt des gewaltigsten aller Deutschen gelauscht haben. Zur Feier seines dreihundertjährigen Todestags hatte ein zu Meiningen gebildetes Comité den Beschluß gefaßt, dem Reformator in seinem Stammort ein Denkmal zu errichten. Zu dem Ende geschah ein Aufruf an die protestantische Kirche in der Nähe und Ferne, durch Beiträge das Werk zu fördern. Nach 16jähriger beharrlicher Wirksamkeit des Comités erst unter dem Vorsitz des im Mai 1860 verstorbenen Hofraths Bechstein und zuletzt unter dem des Baurathes Döbner, dem Bechstein die erste Anregung und ein Hauptverdienst in der Sache zuschreibt, gelang es, das projectirte Erzdenkmal, dessen Modellstatue der für dies Werk warm und längst begeisterte Bildhauer Müller zu Meiningen und dessen Guß

die Erzgießer Burgschmiet († 1858) und die Gebrüder Lenz und Herold zu Nürnberg ausführten, zur Vollendung zu bringen. Am 25. Juni 1861 wurde die Errichtung und Enthüllung des Denkmals zu Möhra festlich vollzogen. Der Festtag und das Denkmal werden für diesen Ort ewig denkwürdig und theuer bleiben. Eine Beschreibung des Festes hat Archidiaconus Müller zu Meiningen in seiner Schrift: Dr. M. Luther und sein Stammort Möhra gegeben.

6) Oberellen.

Zu Oberellen bestand schon 1121 eine Capelle, die von den Herrn von Goldbach, wahrscheinlich schon lange vor 1121 gestiftet und dotirt war. Kurz vor 1120 wurde der Ort von eben diesen Herrn an das Kloster Reinhardsbrunn geschenkt, welches bald nachher eine Probstei daselbst gründete und die Kirche, über die das Kloster das Patronat besaß, derselben überwies. Im J. 1262 lebte selbst der Abt Marquard von Reinhardsbrunn, nachdem dies Kloster damals zerstört worden war, einige Zeit zu Oberellen. Im Bauernkriege wurde das Oberellner Stift zerstört und 1543 dasselbe nebst allem Zubehör vom Churfürsten Friedrich an die Familie von Hanstein verkauft, an die zugleich auch das Patronat der Kirche überging. Als 1528 ein von der Probstei unabhängiger Pfarrer bestellt wurde, überwies man ihm von dem Probsteigute 8 Acker Artland, 4 Acker Wiesen und 40 Fuldaer Malter Korn. Da jedoch der Probst Jeron. Gerlach den neuen Pfarrer bei der Ueberweisung des Getreides verkürzt hatte, mußte er diesem im J. 1533 noch 6 Achtel Korn und 2 Achtel Weizen zugeben und überdies 12 Klafter Holz. Zugleich wurde mit den Bauern contrahirt, dem Pfarrer für sein Vieh Schutzfreiheit zu gewähren. Die kirchliche Inspection hatte nach der

Reformation zuerst der Adjunct zu Salzungen, darauf der zu Tiefenort und von 1672 an der Suptdt. zu Salzungen. Wie früher, so sind noch gegenwärtig eingepfarrt: Clausberg, Hütschhof und Frommeshof.

Die protestantischen Pfarrer:

Johannes Heilgans (Hailgans, Hagelgans, Fulicanus, Publicani), der „noch bei dem Probste zu Oberellen zu Tisch gegangen", war erst lector ordinarius, dann Pfarrer zu Oberellen, darauf 1543 Pfarrer zu Dankmarshausen, wo er noch 1573 lebte. Er hat in den Kirchenvisitationen d. J. 1554 und 1573 über Lehre und Leben gut bestanden. Zwei seiner Söhne waren gleichfalls Geistliche: Conrad Fulicanus erst Cantor zu Eisenach, später Pfarrer zu Tiefenort und Wilhelm Fulicanus, erst Diacon zu Eisenach, dann zu Berka, wo er 1573 die Kirchenvisitation wohl bestand, und endlich Pfarrer zu Ifta, wo er starb. Der Pfarrer Ric. Hagelgans zu Ratza ist wahrscheinlich ein Bruder des Joh. Hagelgans gewesen. Ob auch der 1573 als Pfarrer zu Herda vorkommende Joh. Fulicanus?

Johann Krug (Krugk), 1544—53. Er kam von Oberellen als Pfarrer nach Craula. Hier bestand er die Kirchenvisitation des Jahres 1554 sehr übel. Er habe, heißt es in den betreffenden Acten, keine gründliche Kenntniß der heiligen Schrift, verstehe darum nicht die Gewissen zu trösten und zur Erkenntniß der Sünde zu führen, predige nicht frei, sondern lese ab und trinke übermäßig. Die Visitatoren beschlossen, ihn nicht allein von Craula, sondern überhaupt vom Predigtamte zu entfernen, indeß da die Craulaer ihn wegen seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit im Catechismus rühmten, wurde er bis zum nächsten Dom. Quasimodo geniti daselbst gelitten und ihm für den Fall, daß er sich bessere, eine Versetzung zugesagt. Nach kurzer Zeit

wurde er geprüft und nun als Pfarrer nach Immelborn, seinem angeblichen Geburtsorte, vorgeschlagen.

Adolph Krug, 1554—59. Er war der Sohn des vorigen Pfarrers und kam alsbald nach Vollendung seiner Studien (Eisenach und Jena) als Pfarrer nach Oberellen, wozu er den 13. Decbr. 1553 zu Jena ordinirt war. In den Kirchenvisitationsacten d. J. 1554 heißt es: Er sei ein junger Mann, von ziemlicher Geschicklichkeit, welcher neulich zu Jena ordinirt und examinirt worden. Besonders aber ist ihm befohlen, den Trunk zu lassen. Die Visitatoren bestimmten die Oberellner dazu, daß sie dem Pfarrer 2 fl. jährlich, dazu die s. g. Heiligenwiese von 1½ Fuder Heu zu übergeben und ihm Stuben, Kammer, Keller und Thor zu bauen versprachen.

Ambrosius Rau (Rhau, Raw)*), 1559—1571. Er war Dom. Estom. 1559 zu Jena für die Kirche zu Oberellen ordinirt, wo er den 16. December 1571 starb. Im Kirchenbuch von Unterellen d. J. 1570 wird er Ambrosius Rahn geschrieben.

Joachim Heidenreich (Hedericus), aus Oberellen, 1573 bis 1579. Seine Ordination geschah den 12. Juli 1573 zu Weimar. Er kam von Oberellen als Pfarrer nach Mila und darauf nach Gerstungen, wo er den 15. Octbr. 1620 starb. Bei der Visitation im Spätsommer d. J. 1573 wurde er in Lehre und Wandel für gut befunden.

Hermann Heuße (Heuse nach Himmel), 1579—1624**). Er stammte aus Unterellen und war ein Sohn des Michael Heuße, der später Pfarrer zu Tiefenort war. Er hatte

*) Rhau nach der Angabe des J. M. Nattermann, dagegen Raw nach Himmel.

**) Pfarrer Joh. Nic. Fischer gibt 1623 an, dagegen J. M. Nattermann 1624. Dies allein richtig.

nach einer Angabe zur Frau Catharina geb. Purgold aus Eisenach, des Pfarrers Wiener Ehefrau Schwester und nach einer andern Angabe eine Tochter des Archidiaconus Joh. Himmel zu Eisenach. Wahrscheinlich war er zweimal verheirathet. Er starb den 12. Febr. 1624 zu Oberellen. Seine Wittwe verglich sich noch in demselben Jahre mit dem nachfolgenden Pfarrer. Von seinen Söhnen wurde Johann Heuße 1621 Pfarrer und Adjunct zu Kreutzburg, nachdem er 1604 Pfarrer zu Burghaun und 1619 Pfarrer zu Markfuhl gewesen.

Christ Nortmann, 1624—30. Aus Kreuzburg. Vorher von 1618 an Cantor zu Unterellen. Caspar v. Hanstein hatte ihn nach Oberellen berufen. Er starb den 2. Juni 1630 und hinterließ eine Wittwe.

Balthasar Reichardt, 1630 — 1657. Er stammte aus Coburg, studirte daselbst und zu Jena, wurde den 8. Aug. 1630 ordinirt und als Pfarrer nach Oberellen gesetzt. Seine Frau war Catharine Heuße, Tochter des Adjunct Johann Heuße zu Kreutzburg, eines Sohnes des Pfarrers Hermann Heuße. Er starb den 26. Juni 1657 zu Oberellen. Seine Wittwe genoß das Gnadenhalbjahr. Sein Sohn Georg Melchior Reichardt wurde Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen.

Johannes Bader, *) von Sebastiansrode in Thüringen, 1657—87. Zu Gotha den 13. Decbr. 1657 ordinirt. Er starb den 15. April 1687 im 54. Lebensjahre. Er hinterließ eine Wittwe Anna Marie und mehrere Kinder. Sein Sohn Christian Wilhelm Bader wurde Schulmeister zu Oberellen.

Johann Martin Nattermann, 1687—1722. Aus Meiningen, erst November 1680 Conrector und 1682 Rector

*) In mehreren pfarramtlichen Berichten wird er Buder geschrieben. Er selbst schreibt sich Johannes Bader.

zu Waſungen, darauf von Ludwig von Hanſtein den 18. September 1687 als Pfarrer zu Oberellen berufen, im December 1687 zu Meiningen ordinirt, legte am Tage Andreä ſeine Probepredigt ab, iſt den 1. Januar 1688 eingeführt, ſtarb den 21. März 1722. Er ſelbſt ſchreibt von ſich: A. R. C. MDCLXXXVII d. 18. Septembr. a Generoso et maxime Strenuo D. N. Johann Ludwig ab Hanstein et tutorio nomine, D. N. Adami Georgii a Witzleben p. m. Relictorum D. N. Johann Hartmanno Wigando Consule Isnac. et Dn. Johann Henrico Gesellen J. V. Lic. Salzung. Pastor Ober Ellensis denominatus et die Andreae praesentatus, concione, uti vocatur, dokimastica habita, approbatus, vocatusque ac Examine rite peracto, Dom. IV. Adv. ritu apostolico Meiningae ordinatus sum, orsus hoc officium sacrum ipsis Calendis Januar. Jesulo circumciso sacris MDCLXXXIIX. Von ſeinen Söhnen wurde Ernſt David ſein Amtsnachfolger und Paul Caspar Wilhelm den 16. December 1732 Lehrer zu Welkershauſen († 1757).

Ernſt David Nattermann, vom 1. Mai 1722—1737. Sohn des vorigen, von Joſt Chriſtoph v. Hanſtein berufen, am Trinitatfeſt 1722 zu Meiningen ordinirt, kam 1737 als Stadtdiacon nach Meiningen (ſ. d. O.).

Johann Ernſt Melzheimer (Melzheymer, Melßheimer, Miltzheimer, Melshaimer),*) vom 3. Septbr. 1737—46, darauf Hofdiacon zu Meiningen (ſ. d. O.). Er wurde den 1. Aug. 1737 zum Pfarrer von Oberellen ernannt, darauf nachdem er den 18. Aug. ſeine Probepredigt gehalten, ordinirt und im Septbr. d. J. eingeführt.

Johannes Nicolaus Fiſcher, vom 8. Aug. 1747—1771. Geb. 1717 zu Schalkau, ward 1739 examinirt und in das album

*) Er ſelbſt ſchrieb Melzheimer.

candidatorum aufgenommen, kam als Candidat zur Pfarrei Oberellen, that am 9. p. Tr. 1747 seine Probepredigt und starb den 7. Novbr. 1771. Fischer, ein recht wackerer Arbeiter im Weinberg, hat zu Oberellen in den ersten 16 Jahren seiner dasigen Wirksamkeit schwere Zeiten durchgemacht, die schwerste Zeit war indeß das Jahr 1757, wo die Reichstruppen das Dorf plünderten und lange besetzt hielten. J. L. G. Tetzschner, der Sohn des damaligen Schullehrers zu Oberellen und später Pfarrer zu Steinach, sagt: die Reichstruppen hätten nicht allein alle Feldfrüchte verwüstet, sondern auch alle Effecten des Hauses entwendet und Thüren und Fenster zerschlagen und vor den Marodeurs, die in den Wäldern umher hausten, wäre man weder am Tag noch zur Nachtzeit sicher.

Johann Friedrich Carl Schunk, aus Willmar, 1772—1790. Er starb an der Auszehrung den 2. Juli 1790, 48 Jahre alt. Die Leichenrede hielt der Pfarrer Arnold von Möhra. Unter Schunk war nach dem Bericht des Suptdt. Scharfenberg die Gemeinde verwildert; dies daher, weil der Pfarrer wüst lebte, mit der eigenen Familie haderte und Schulden machte. Er hinterließ seine Frau Helene Wilhelmine Catharine als Wittwe mit üblen Urtheilen über ihn, mit einer verheimlichten großen Schuldenlast und mit unversorgten Kindern.

Johannes Jacob Elias Haberland, vom 15. März 1791 bis 1810. Vorher vom 12. Mai 1780 11 Jahre Conrector am Lyceum zu Meiningen, war im December 1790 von den v. Hanstein präsentirt, erhielt im Januar 1791 den Antrag, that am 5. p. Tr. seine Probepredigt und wurde am 22. Mai d. J. investirt. Er war 1746 zu Meiningen geboren und starb den 14. Novbr. 1810. Er hatte sich durch Biederkeit und eine seltene Amtstreue ausgezeichnet. Seine Frau war Wilh. Louise geb. Bühner.

Johannes Ludwig Haberland, vom 23. Septbr. 1811 bis 1824. Geb. im Januar 1788 zu Meiningen, der älteste Sohn des Pfarrers J. J. Cl. Haberland zu Oberellen, studirte zu Meiningen und bezog darauf nur 1½ Jahr die Universität, 1809 Candidat, wurde, obschon die Gemeinde zu Oberellen gegen ihn protestirt hatte, weil er zu wenig Studium und Autorität habe und seine Predigen abläse, doch vom Kirchenpatron zum Pfarrer ernannt, den 23. p. Tr. 1811 eingeführt und starb an der Schwindsucht den 10. Octbr. 1824, 36¾ Jahre alt. Er hinterließ eine achtungswerthe Wittwe Florentine geb. Göbel mit 5 unerzogenen Kindern. Mit seiner Gemeinde stand er, der Besoldung wegen, in öfteren Zwistigkeiten.

Gottlieb Christian Roth, vom 13. Juni 1825—1839. Darauf Pfarrer in Frauenbreitungen (s. d. O.).

Carl Friedrich Constantin Lommer, 1839—40. Geb. den 20. April 1808 zu Stadt Roda, wo sein Vater Chr. Const. Rector (später Pfarrer zu Wichmar) war, studirte zu Altenburg und Jena, 1832 Dr. philos., 1833 Inspector des Alumneums und Quartus zu Schleusingen, den 1. Juli 1839 Pfarrer zu Oberellen (nur acht Monate daselbst) und seit dem 8. p. Tr. 1840 Rector der Stadtschule zu Salzungen. Er ist mit Caroline geb. Böttiger aus Roda, Adoptivtochter des Justizamtmanns Joh. Möbius vermählt und hat drei lebende, zu Schleusingen geborne Kinder, zwei Söhne (Carl Emil Constantin, Militairarzt im Preußischen, und Tuisco, bei der städtischen Verwaltung in Berlin bethätigt) und eine Tochter Agnes Marie Ad. Const., an den Regimentsauditeur Seifert zu Meiningen verheirathet. Zwei zu Salzungen geborne Kinder starben jung. Von seinen Brüdern ist Horst Tuisco Hermann Lommer, Kreisgerichtsassessor zu Heldburg und Eduard Lommer, Pfarrer zu Obernitz.

Christian Friedrich Theodor Hölbe, 1841—53. Geb. den 17. December 1805 zu Themar, Sohn des dasigen Decan J. Theod. Hölbe, studirte in Schleusingen und Jena, vom Mai 1828—1841 Diaconus und Rector zu Themar, darauf den 4. April 1841 Pfarrer in Oberellen und seit December 1853 Oberpfarrer in Pößneck (s. d. O.).

Christian Wagner, seit Februar 1854. Geboren den 2. Juni 1820 zu Eisfeld, studirte zu Hildburghausen und 1842 zu Jena, darauf einige Jahre Gehülfe des Pfarrers Büchner in Stelzen, von wo derselbe nach Oberellen als Pfarrer kam. Er ist mit Maria, Tochter des Försters Heuschkel, zu Tiefenort verheirathet. Leider wurde er im Jahre 1861 geisteskrank, so daß ihm im August d. J. ein Substitut mußte gesetzt werden.

Christoph Ehregott Schubart, Pfarrsubstitut seit Aug. 1861. Er wurde den 18. März 1832 zu Eisfeld geboren und ist der zweite Sohn des Adlerwirths Johannes Schubart. Seine Studien machte er zu Hildburghausen und von Ostern 1853 bis Ostern 1856 zu Jena, wurde im October 1856 Candidat, darauf anderthalb Jahre Hülfsprediger zu Stelzen und nachher Religionslehrer an der Erziehungsanstalt zu Keilhau, dazwischen im Juli 1859 ordinirt, und endlich vom August 1861 Pfarrsubstitut des geisteskranken Pfarrers Wagner.

7) Schweina.

Schweina besaß bereits im J. 1183 eine Kapelle auf dem Antoniusberg, einem Cultpunkte der alten heidnischen Zeit. Wie bei Frauenbreitungen, so wurde auch hier im Laufe der Zeit die Bergkapelle aufgegeben und eine Ortskirche im Thal errichtet. Ursprünglich besorgten den Schweinaer Kirchendienst die Priester der Mutterkirche zu Frauenbreitungen, doch nöthigte sehr frühzeitig die Entfernung dieser Orte dazu, daß man nach Schweina einen festsitzenden Geistlichen that, dem auch die Besorgung der umliegenden Kapellen wie die der heiligen Catharina, am Fuße des Altensteins, die zu Steinbach, Atterode und in andern jetzt wüsten Orten überwiesen war. Auch hatte derselbe, laut eines vom Dechanten zu Schmalkalden im J. 1402 ausgestellten Zeugnisses, mit und neben dem Probst zu Frauenbreitungen seit Alters die gottesdienstlichen Functionen zu Barchfeld zu verwalten. Bei einem solch ausgedehnten Kirchendienste hatte der Pfarrer zu Schweina einen Caplan nöthig. Und daß ein solcher zu Schweina bethätigt war, bezeugt die Geschichte der Burg Liebenstein. Hier wird schon 1386 einer Burgkapelle gedacht, die vom Schweinaer Caplan besorgt wurde. Von 1413—1422 hieß der daselbst vorkommende Caplan Jacob Göcking. Die Liebensteiner Schloß-

capelle war von den Herrn v. Stein zum Liebenstein reichlich mit Gütern und Zinsen begnadigt, die insgesammt später an die Pfarrei zu Schweina kamen und die bedeutender waren, als was die Hund v. Wenkheim dahin gegeben hatten.

Auf dem Altenstein, wo später für das gesammte Gericht Altenstein ein geistliches Untergericht errichtet wurde, bestand in katholischer Zeit neben und nach der Bonifaciuscapelle eine Burgcapelle, die Jahrhunderte lang besondere Priester verwalteten, unter denen 1314 Ludwig und 1337 Reinhard (plebanus in lapide) urkundlich bekannt sind.

Die Reformation wurde zu Schweina, wie die noch vorhandenen Visitationsacten vom J. 1533 ausweisen, nicht erst 1546, sondern schon vor dem J. 1528 eingeführt. In den Visitationsacten des J. 1533 heißt es: „die Pfarre zu Schweina (und Altenstein) geht dem Grafen Wilhelm von Henneberg zu Lehen und besitzt 5 Schock 7 gr. 10 Pf. Erb- und 10 Schock 18 gr. Wiederkaufszinsen, 10 Acker Wiesen, 5 Mltr. 1 Mß. Korn, 5 Mltr. 1 Achtl. 1 Mß. Hafer, 4 Schock aus der Gemeinde (die damals 131 Familien stark war) und 15 fl. Zulage (vom J. 1535 an) aus den Revenüen des Klosters Allendorf. Die Kirchengebäude werden von der Gemeinde erhalten." Die seitherige Annahme, es sei die Einführung der Reformation erst 1546 zu Schweina erfolgt, beruht darauf, daß der Lehnherr der Schweinaer Kirche den protestantischen Cult erst vom J. 1544 in seiner unmittelbaren Landesherrschaft zuließ und nun erst das öffentlich sanctionirte, was Sachsen zu Schweina bereits vor c. 20 Jahren vollzogen hatte. Nach den Consistorialacten vom J. 1546 gehörten zur Pfarrei Schweina Grumbach, Sauerborn, Sorge und Profisch und ihre Geldeinnahme betrug 35 fl. 13 gr. Der Kirchensatz zu Schweina stand von

Anfang an dem Kloster zu Frauenbreitungen zu. (Die Thüringischen Kirchenvisitationsacten nehmen mit Unrecht den Abt von Breitungen als Kirchenpatron an.) Nachdem aber die Grafen von Henneberg im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts die Vogtei über dies Kloster von den Dynasten von Frankenstein gewonnen hatten, so behaupteten und besaßen sie mit Recht nach der Säcularisation des Stifts Frauenbreitungen das jus circa sacra über die Parochie Schweina, wohin auch Altenstein in kirchlichem Bezug gehörte. Ebendeshalb konnte der Graf von Henneberg die Einführung der Reformation zu Schweina, das zum Sächsischen Landesgebiet gehörte, zwar nicht hindern, erkannte dieselbe aber auch nicht an, was er erst that, als er selbst sich dem Protestantismus zugewendet hatte. Auch auf dem Altenstein ließ Burkhard Hund, der durch die Gefangennahme Luthers bekannte Ritter, den evangelischen Cult gleich in den 1520er Jahren einführen, vermochte indeß auch erst in den 1540er Jahren die Erlaubniß der Grafen von Henneberg einzuholen. Bei der Einführung der Reformation in der Schweinaer Parochie machte Burkhard Hund den Versuch, sich das Patronat über Schweina anzueignen, wie dies die Hennebergischen Kirchenvisitatoren im J. 1555 bemerken und rügen; die Grafen von Henneberg indeß und darauf die Fürsten von Sachsen wiesen diese Anmaßung auf das Entschiedenste zurück und bewahrten sich das alte Recht, wonach die Pfarrei zu Schweina eine landesherrliche ist.

Zur Kirche in Schweina sind Glücksbrunn, Altenstein, Marienthal, Rasenmühle, Papiermühle und Profisch eingepfarrt; außerdem gehört zu ihr das Filial Liebenstein mit Sauergrumbach und der Dreschermühle.

Bald nach der Einführung der Reformation wurden die Pfarreien Schweina, Steinbach und Gumpelstadt zu

war zu Berka an der Werra geboren und kam jung zur Pfarrei Schweina. Er übernahm die Stelle mit bereits gewonnener Zuneigung zur Reformation und dies war auch der Grund, weshalb ihn die Hund von Wenkheim vorgeschlagen hatten. Daß er aber bereits bei seinem Antritte reformatorisch gesinnt war, bezeugen Heinz von Stein zum Liebenstein und Hans von Reckrodt. Es hatte nehmlich die Gemeinde zu Schweina im September 1524 beim Grafen Wilhelm von Henneberg Beschwerde darüber erhoben, daß ihrer Kirche eine eiserne Kuh nach dem Tode des Pfarrers Conrad Reumund durch dessen Erben dem Pfarrer Jacob Reumund zu Heindorf entzogen sei und daß die beiden genannten Adligen Grundstücke an sich nähmen, welche der Pfarrei gehörten. Hierauf erklären beide: „es habe der Geistliche zu Schweina dazu, daß sie ihre zum Seelenheil ihrer Verstorbenen gestifteten Güter zurücknehmen wollten, Ursache gegeben, weil er öffentlich hören lasse, alle begengcniß fürbit vigilien vnd Sele Meß sulten gen godt alleß nichß sey, also nichß förderlich der Sele, auch sey ein jar schon keine fürbit geschen". Somit hatten die Herrn die erste Regung der Reformation zu benutzen gesucht. Dem Pfarrer Weiß war die von Sachsen bald darauf (1526—28) vollzogene Einführung der Reformation sehr willkommen. Er ist somit der erste protestantische Pfarrer in Schweina, wenn schon er dazu nicht von seinem Lehnherrn pfarramtlich autorisirt war, was erst beim Pfarrer Martini geschah. Im Bauernkriege zeigte Weiß einen großen Eifer für die Sache der Bauern, doch zog er sich zu seinem Vortheile sehr bald von dem Aufstande zurück. Er bat dringend zur Zeit, als man Steinbach von Schweina abpfarrte, beim Churfürsten um Besoldungszulage. Im Anfange des Jahres 1540 kam er als Diaconus nach Eisenach, wurde 1551

daſelbſt Suptdt. und ſtarb als ſolcher den 18. März 1563. Man rühmte an ihm eruditionem cum pietate et industria fermentatam. Wie geachtet übrigens Weiß in Eiſenach war, zeigt das ihm bei ſeinem Tode geſetzte Monument:

Isiacos inter celebres pietate Ministros,
Qui populo verbum proposuere Dei,
Tu quoque non tumulis es praetereundus in istis,
O celebris grata simplicitate Pater!
Sive mihi Latio Albinus, seu candidus ore
dicere: certe in Te candor honestus erat.
Pro populi captu non convenientior alter
Te fuit, ut pietas cui tua nota fuit.
Quippe pia vita, verbo exemploque docebas,
et monitis tua vox grata senilis erat.
Cum pius e patria discessit Menius urbe,
illi templorum tradita cura fuit.
Hanc aliquot gessit non infeliciter annis,
donec jam vires succubuere Senis.
Ergo Deo reddens animam discessit ab orbe,
et requiem in Christo contumulatus habet.

Sebaſtian Wirſung, 1541—1544. Nach dem Berichte des Suptdt. Menius zu Eiſenach gab er ſeine Stelle zu Schweina auf, um im Hennebergiſchen bei der Einführung der Reformation angeſtellt zu werden. Er kam an die Pfarrei Erdorf. Als er die Stelle übernahm, war er ſchon an 60 Jahre alt. Leider war er ein großer Trinker und gering im Studiren, daher wurde ihm von den Hennebergiſchen Viſitatoren gedroht, ihn auf eine Pönitenzſtelle zu ſetzen, wenn er ſich nicht beſſere.

M. Heinrich Martin (Martini, Merten), 1545—156⅞. Er war ein Eiſenacher Stadtkind, ſtudirte 5 Jahre zu Wittenberg, wurde 1543 Rector der lateiniſchen Schule zu Eiſenach und 1544, wo ſie verbeſſert und erweitert wurde und wo der Pößnecker M. Bartholomäus Roßfeld (Rosinus) das Rectorat überkam, zweiter Lehrer derſelben, darauf,

nachdem er nach Wirsings Abgang auf Geheiß des Eisenacher Suptdt. Menius einige Zeit zu Schweina Probepredigten gethan, im Herbst 1545 dem Landesherrn zur dasigen Pfarrei wegen seines Fleißes, seiner theologischen Bildung und seines züchtigen Wandels vorgeschlagen, von diesem genehmigt und alsdann, nachdem er zu Wittenberg ordinirt worden war, Pfarrer zu Schweina. Damals wurde die Einführung der Reformation von Henneberg anerkannt. Im Jahre 1567 kam er nach Großlupnitz, wo er 1572 starb. Als Pfarrer zu Schweina erhielt er in der Kirchenvisitation des Jahres 1554 das schöne Zeugniß, er sei geschickt in seiner Lehre und brav in seinem Wandel. 1557 nimmt er nach altem Brauch etliche Aecker und Wiesen von Asmus von Stein zum Liebenstein zu Lehn.

Johann Himmel (Uranius) senior, 1567—1574. Er war 1546 zu Eisenach geboren. Sein Vater Michael Himmel, aus Wächtersbach gebürtig, kam durch Georg Koch, seinen Oheim von mütterlicher Seite und Canonicus zu Eisenach, nach dieser Stadt, wurde hier der erste lutherische Cantor (1525—36) an der Georgenkirche, 1536 Pfarrer zu Neukirchen und 1546 Pfarrer zu Pferdsdorf, wo er 1556 starb. Es war derselbe mit Elsabeth Schwert aus Eisenach verheirathet und wurde durch sie der Gründer eines im Eisenachischen und Gothaischen sehr ausgedehnten Geschlechts. Sein Sohn Johann Himmel studirte zu Eisenach unter Amsdorfs Protection und unter M. J. Purgold, ging, 18 Jahre alt, auf die Universität Jena, wurde im Febr. 1567 Pfarrer zu Schweina, wo er 1573 die Kirchenvisitation gut bestand, darauf zu Gumpelstadt und kam von da 1579 als Diacon. nach Eisenach, wo er, nachdem er daselbst Archidiac. geworden, Ende Septbr. 1626 starb. Er war ein äußerst fleißiger und sehr verdienter Geistlicher und hat mit großer Sorgfalt die alten

Verhältniſſe der Stadt und Diöceſe Eiſenach, zu der damals auch das Amt Salzungen gehörte, in zwei noch vorhandenen Manuſcripten dargeſtellt. In Bezug auf ſeine Anſtellung zu Schweina machte er die Bemerkung: **Joh. Himmell a. 67. Anno saLVtJs hVManae orDInatVs pastor.** Im J. 1567 verheirathete er ſich mit Margaretha, Tochter des Eiſenacher Kanonikus Franz Sixt. M. Franz Himmel, Pfarrer zu Ettenhauſen, Markſuhl und Mihla, war ein Sohn deſſelben. Dieſen nennt der Pfarrer Johannes Heuße **virum pietate et doctrina praestantissimum.**

M. **Michael Himmel jun.**, 1574—88. Ein Bruder des vorhergehenden Pfarrers, kam aus Ruhla hieher, wurde 1588 in das Eiſenachiſche und darauf nach Witzelrode (ſ. d. O.) verſetzt. Als Pfarrer zu Ruhl war er in der Kirchenviſitation d. J. 1573 gut beſtanden. Nach einem Ruhlaer Manuſcript, das Brückner im Goth. K. und Sch.-Staat II. 7 St. p. 19 anführt, ſoll Chriſtoph Rhön, Sohn des Eiſenacher Suptdt. Georg Rhön, drei Jahre Pfarrer zu Schweina geweſen ſein. In dieſem Falle müßte er auf M. Himmel gefolgt ſein und zwar bevor er nach Ruhl kam, wo er 1619 ſtarb, 61 Jahre alt. Indeß weder das Verzeichniß des J. Himmel noch die Salzunger Amtsrechnungen kennen ihn als Pfarrer zu Schweina. War er wirklich eine Zeitlang zu Schweina, ſo konnte dies nur in vicariſcher Stellung geſchehen ſein. Im J. 1580 (15. Aug.) erhalten die Herren von Stein zum Liebenſtein von Coburg die Erlaubniß, eine neue Kapelle zu bauen, nachdem ihre Burg Altliebenſtein ſammt der daſigen Kapelle zerſtört war. Die Kapelle wurde zu Liebenſtein erbaut.

Johannes Rappold, 1589—97. Er war 1550 geboren, hat zu Leipzig ſtudirt, wurde Feldprediger, dann Pfarrer zu Friedſtedt und Gerſtedt, darauf zu Schweina und zuletzt

zu Goldbach, wo er 1632, 82 Jahre alt, ſtarb. Seine Söhne wurden Kriegsleute im 30jährigen Kriege. Zu Martini 1589 ſtellt er, wie alle ſeine Vorgänger, einen Lehnbrief über die Güter aus, welche von den Herren v. Stein zu Liebenſtein der Pfarrei Schweina zu Lehn gegeben waren.

Conrad Tullius, 1598—99. Geb. 1562 zu Herda, Sohn des daſigen Pfarrers Heinrich Tullius, ſtudirte zu Arnſtadt, Göttingen, Hannover, Braunſchweig und Helmſtädt, 1585 Lehrer zu Erfurt, 1586 Lehrer zu Großlupnitz, 1598 zu Eiſenach ordinirt, nun an 2 Jahre Pfarrer zu Schweina, darauf zu Immelborn und zwanzig zu Schönau an der Hörſel, wo er im Novbr. 1630 ſtarb. Er wird als ein im Leben und in Lehre wackerer Mann gerühmt. Ein gleichnamiger Sohn von ihm ſoll Pfarrer zu Ilmenau geweſen ſein.

Matthäus Crantz, vom Decbr. 1599—1605. Er ſtammte aus Eiſenach. Vorher war er Pfarrer zu Immelborn (ſ. d. O.). Während ſeines Pfarramts zu Schweina begehrten die Herren v. Stein zum Liebenſtein mit gutem Recht die Ueberweiſung eines Standes für ſie in der Kirche zu Schweina. Weil aber die Hund von Wenkheim dagegen waren, ſo ſchlug der Pfarrer Crantz das Geſuch derer von Stein ab. Darauf wandte ſich Hermann von Stein im J. 1601 an Herzog Caſimir um Hülfe und Abhälfe, die auch gewährt wurde. Mit vollem Rechte konnte ſich die Familie von Stein darauf ſtützen, daß ſie ſeit Alters der Pfarrei zu Schweina mehr gewährt habe, als die Hund von Wenkheim; namentlich hatte ihr Haus, wie damals die von Stein angaben, der genannten Pfarrei 42 Ar. Feld und eine Wieſe zu Lehn gegeben mit der Verpflichtung, die Paſtoralgeſchäfte in Liebenſtein zu beſorgen. Die Hund

und der Pfarrer wurden später (1617) von der Regierung zu Eisenach angehalten, den Herren von Stein zum Liebenstein einen Kirchenstand zu überlassen.

Gabriel Otto, 1605—1613. Er stammte wahrscheinlich aus Auma. Von 1594 an war er erst Pfarrsubstitut, darauf Pfarrer zu Kaltensundheim, wurde aber hier 1604 wegen einer Schlägerei mit dem Centrichter und wegen Unzucht von seinem Amte entfernt. Auch zu Schweina bekam er wegen seines heftigen Temperaments Streitigkeiten mit den Gerichtsherren (Hund von Wenkheim), worauf er nach Möhra versetzt wurde. Einer seiner Söhne war vermuthlich der in den 1640er Jahren zu Schweina vorkommende Schulmeister Abel Otto, dessen Söhne Melchior, David und Philipp gleichfalls Schuldiener waren. Von ihnen hatte Melchior Otto (geb. 1645 zu Schweina) eine Zeitlang die dasige Schule inne. Unter ihm wurde im J. 1666 die erste Orgel zu Schweina angeschafft. Philipp Otto starb 1694 als Lehrer zu Schönau am Walde.

Johannes Hattenbach, 1614—1635. Geboren zu Salzungen, Sohn des dasigen Metzgers Valtin Hattenbach, wurde erst Pfarrer zu Witzelrode, 1614 Pfarrer und Inspector zu Schweina, 1635 zu Tiefenort, von wo er 1641 wieder nach Schweina zurückversetzt wurde. Er mußte, als er bei seiner Rückkehr nach Schweina wegen der Kriegsverwüstungen keine Subsistenzmittel vorfand, zu seiner Erhaltung nebenbei Bergbau treiben, wozu sich mit ihm sein Bruder verband, welcher Pfarrer in Waltershausen war und von gleicher Noth gepeitscht wurde. Im Jahre 1656 begehrte ihn die Stadt Salzungen zu ihrem Hauptpfarrer, was aber Herzog Ernst der Fromme nicht genehmigte. Er starb den 11. März 1663. Hattenbach zeichnete sich neben seiner gründlichen Bildung durch frommen Sinn, unermüd-

liche Thätigkeit und edle Freimüthigkeit aus, weshalb er auch wie ein Patriarch von seinen Gemeinden verehrt wurde. Auch für das Historische seiner Pfarrei hatte er Sinn, wie er denn unter andern in das Kirchenbuch zu Schweina folgende Notiz eintrug: „Anno 1521 Sonnabend nach Cantate den 4. Mai Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ist der Herr Dr. M. Luther allhier zu Schweina durchgefahren, da er von Worms kommen und ¼ Meile überm Altenstein bei dem Luthersbrunn auf der Landstraßen nach Waltershausen gefangen und auf Wartburg geführt worden." Er war mit Euphrosine, Tochter des Caspar Koch zu Weimar und Enkelin des Canzlers Brück, vermählt und hatte zwei berühmte Söhne, M. Johann und M. Jonas Christian und außerdem drei Töchter, von denen eine an den Pfarrer Nic. Herwig zu Steinbach, die zweite (Elisabeth) an Erasmus Olp zu Salzungen und die dritte (Margaretha) an M. Andreas Höpfner, Pfarrer zu Dorndorf, verheirathet war. Wie seine Söhne, so zeichneten sich seine Enkel und Urenkel im Leben und Berufe aus. Mit den Herrn v. Stein zum Liebenstein hatte er Differenzen nicht allein deshalb, daß er sich sperrte, zu Liebenstein zu predigen, sondern auch daß er ihnen den Bau eines Kirchenstandes in der Schweinaer Kirche verweigerte, wie es seine Vorfahren auf Geheiß der Hund verweigert hatten. Im J. 1617 indeß wurde ihm von der Regierung zu Eisenach wiederholt befohlen, den Bau in keiner Weise zu hindern.

M. David Frank, 1635—41. Er war 1601 zu Leina im Gothaischen geboren, studirte zu Gotha und Jena, wurde 1635 Pfarrer zu Schweina, ging aber 1641, als der 30jährige Krieg daselbst alles wüst und arm gemacht hatte, durch Vermittelung und Auftrag des Generalsuptdten Salomo Glaß als Pfarrer nach Eschenberge und starb hier

1668 nach segensreicher Wirkung. Seine Frau war Brigitta von Hellephart, die Tochter eines Patriciers aus Erfurt. Zu Schweina wurde ihm sein Sohn M. Johann Caspar Franck (später Pfarrer zu Körner) geboren. Sein Bruder M. Michael Franck war gleichfalls Pfarrer zu Eschenberge.

Johannes Hattenbach, 1641—1663. S. oben.

Paul Sternbeck, 1663—1676. Geb. den 17. Septbr. 1642 zu Mitau in Curland, Sohn des Pfarrers Jacob Sternbeck und der Maria Kettler, die dem adligen Geschlecht angehörte, aus dem die Herzoge dieses Namens in Curland stammten, studirte zu Mitau, Riga und Jena, wurde, 21 Jahre alt, Pfarrer zu Schweina, heirathete 1664 Catharina Cordula, Tochter des Apothekers G. L. Partes zu Salzungen, kam den 26. November 1676 als Decan nach Themar, den 28. Januar 1683 als Suptdt. nach Königsberg, endlich 1687 als Suptdt. und Hofprediger nach Saalfeld und starb daselbst den 18. November 1717 als ein Jubilar, 54 Jahre im Amte und 75 Jahre alt. Er zeichnete sich durch herzgewinnende Predigten und Gesinnungen aus, weshalb ihn keine Gemeinde gern verlor. Mit seiner Frau zeugte er 6 Söhne, von denen 4 jung starben, und 4 Töchter. Die älteste Tochter Margaretha Johanna wurde die Frau des Pfarrers Bötzinger zu Holzhausen, die zweite Maria Catharina die Frau des Suptdt. M. Mich. Kob zu Eisfeld, die dritte starb jung und die vierte heirathete den Rath Peter Kühn zu Coburg. Von seinen zwei ihn überlebenden Söhnen wurde Johann David Stollbergischer Beamter und Johann Heinrich Doctor medicinae.

Jacob Braun, 1677—1699. Geb. 1643 zu Salzungen, Sohn des Bürgers Joh. Braun daselbst, erst 1668 Pfarrsubstitut zu Wiegleben, 1669 Pfarrer zu Wahlwinkel, 1677

zu Schweina, 1699 Landinspector im Hennebergischen und endlich 1700 Suptdt. zu Waltershausen, wo er den 16. Juni 1728 starb. Sein Sohn Johann Ernst Braun war Rector zu Waltershausen († 1727). Ein Bruder des Jacob Braun war Zacharias Braun, der gleichfalls studirt hatte.

Heinrich Christian Purgold, 1699—1703. Er stammte aus Eisenach. Vor seiner Berufung nach Schweina war er Pfarrer zu Witzelrode (s. d. O.). Er starb den 14. März 1703. Seine Wittwe Christiana Maria geb. Obbarien aus der Ruhl heirathete den Suptdt. Bechmann jun. zu Salzungen, den sie gleichfalls überlebte. Sie starb 1746 zu Gotha, wo ihr mit ihrem ersten Mann erzeugter Sohn Friedrich Ernst Purgold Hofadvocat war.

Johannes Bartholomäi, vom 17. Juli 1703—1733. Er war zu Wüsten-Sachsen in Franken geboren. Durch seinen milden, ruhigen, dabei festen Character wirkte er sehr wohlthätig in der Pfarrei Schweina. Er starb den 16. Febr. 1733. Sein ältester Sohn, Ernst Heinrich Bartholomäi, verrichtete nach des Vaters Tode 3¾ Jahre lang alle Predigten zu Schweina und Liebenstein, und bat am 1. Decbr. 1736 als alter Candidat um Versorgung und wird bald nachher Diacon. zu Salzungen. Ein zweiter Sohn Joh. Jacob wird Amtsadvocat zu Altenstein. Unter dem Pfarrer J. Bartholomäi wurde 1704 ein Receß geschlossen, wonach die Filialisten den 6. Pfennig zum Bau des Pfarrhauses beizutragen haben; auch fiel unter ihm die Episode der angestrebten besondern Pfarrei zu Sauerbrunn (Liebenstein) vor. Als nämlich am 2. Febr. 1716 der Schulmeister Federmohr daselbst starb, begehrte Hofrath v. Fischern, daß ein besonderer Pfarrer zu Sauerbrunn angestellt werden möchte. Diesem Begehren stimmte der Pfarrer Bartholomäi zwar ungern, „weil es ja niemals gut sei, aus einer erträglichen

Stelle zwei schlechte zu machen," doch um christlicher Milde willen und unter der Bedingung zu, daß seine Substantialbesoldung unangetastet bleibe und daß er der Oberpfarrer, jener dagegen nur Collaborator und Adjunctus der Pfarrei Schweina und zugleich Lehrer zu Sauerbrunn sein sollte. Hofrath v. Fischern verwarf anfänglich diese Bedingungen als unbillig und drang als Patron zu Sauerbrunn auf die Anstellung eines selbstständigen Pfarrers des Orts. Ende März des J. wurde nun wirklich der aus Salzungen stammende Studiosus der Theologie Christian Siegmund Pforr, der bis dahin deutscher Schulmeister zu Salzungen war, nach vollbrachter Prüfung und Ordination zum Pfarrer zu Sauerbrunn ernannt, ohne daß jedoch die Besoldungsverhältnisse geordnet waren. Die Einweisung des Pfarrers zu Sauerbrunn geschah den 6. April 1716 durch den Adjunct Zink zu Frauenbreitungen, doch erfolgte die Herzogliche Confirmation erst den 13. Juli 1718. Am 21. April 1716 erklärte sich der Pfarrer Bartholomäi vor dem Consistorium zu Meiningen, welches vom v. Fischern zur Feststellung des ganzen Handels gedrängt wurde, zwar bereit, seine Accidentien zu Sauerbrunn und außerdem noch 10—12 fl. an Pforr zu überlassen, indeß schon drei Tage darauf protestirte derselbe feierlichst in seinem und im Namen der (über den Sauerbrunner Handel aufgeregten) Gemeinde Schweina gegen die beabsichtigte Separation des Filials Sauerbrunn von der Mutterkirche. Glücklicherweise konnte das unklare und unsichere Verhältniß der neu gemachten Pfarrei zu Sauerbrunn nicht lange Bestand haben. Bereits am 2. Septbr. 1719 erhob v. Fischern gegen seinen Pfarrer Pforr darüber, daß dieser die Schule daselbst verwildern lasse und sonst seiner Verpflichtung (Unterrichtung im Hause des v. Fischern) nicht nachkomme, bei der kirchlichen Oberbehörde Klage,

wobei er den Wunsch aussprach, daß Pforr möchte versetzt werden. Gegen diese Beschwerde erklärte nun Pforr, nicht an ihm, sondern an dem Patron läge die Schuld der Schulverwilderung, indem derselbe im untern Raume der Schule Branntwein brenne, im obern einen Tischler halte und sonst ihn als Pfarrer und Lehrer in einer Person einerseits creaturmäßig behandeln wollte, andrerseits aber übel bezahle. Unter solchen Umständen sah sich die Kirchenbehörde genöthigt, bald darauf Pforr zu versetzen und die frühern kirchlichen Verhältnisse wieder herzustellen. Pforr kam als Substitut nach Oepfershausen und damit hatte die Sauerbrunner Pfarrerepisode ein Ende. Sie gab übrigens eine gute Lehre für die Behandlung etwa in der Folge ähnlicher Projecte zu Sauerbrunn. Und in der That der Fall trat nicht allein im J. 1736, als der Pfarrer Arnold nach Schweina versetzt wurde, und der Patron von Liebenstein seine Kirche unter Gumpelstadt stellen wollte, sondern auch im J. 1763 beim Tode des Pfarrers Arnold zu Schweina ein. Damals faßte der Patron von Sauerbrunn von Neuem den Plan, einen besondern Pfarrer daselbst anzustellen und zu dem Ende bat er den Herzog Anton Ulrich, dem von ihm zu ernennenden Pfarrer zu Sauerbrunn zugleich die Informatorstelle des Schweinaer Waisenhauses, welche nach seiner Angabe seither stets von Studiosis theologiae besorgt worden sei, zu übertragen und dadurch die Pfarrei zu Liebenstein zu verbessern. Dies Gesuch wurde jedoch höchsten Orts in Gnaden abgeschlagen, ja sogar am 5. Septbr. 1765 dem Patron v. Fischern, als er dem neuen Pfarrer Hörning zu Schweina die Vocation zur Pfarrei Sauerbrunn und einen Theil der Besoldung vorenthielt, auf das ernstlichste aufgetragen, beiden pünktlich nachzukommen.

Johannes Ernst David Arnold, 1736—63. Er stammte

aus Meiningen, ward erst (1725) Pfarrer zu Dreißigacker und darauf nach Schweina versetzt, wo er nach einer fast 27jährigen größtentheils ruhigen Wirksamkeit den 31. Jan. 1763 starb. Seine Frau war Eleonore geb. Fey aus Meiningen. Er hinterließ einen Sohn (Georg Carl Friedrich, als Pfarrer zu Möhra gestorben) und zwei Töchter. Auf seine Grabschrift war unbefugter Weise der illusorische Titel: Assessor des geistlichen Untergerichts zu Liebenstein gekommen.

Johannes Christian Hörning, 1763—1799. Geb. den 25. Juni 1724 zu Gumpelstadt, Sohn des dasigen Pfarrers J. Albertus Hörning, studirte zu Schleusingen, 2 Jahre zu Jena und 3 zu Halle, dann Informator in Francke's Waisenhaus zu Halle, darauf Hauslehrer in Meiningen, in der Tann und zu Gelnhausen, nachher Privatinformator in Frankfurt a. M., wo er am 2. p. Tr. 1759 vor Herzog Anton Ulrich eine Predigt hielt und nun den 7. p. Tr. d. J. als Pfarrer nach Möhra und im November 1763 als solcher nach Schweina kam. Mit dem Antritt seiner 70er Lebensjahre wurde er körperlich sehr leidend und schwach, ja im J. 1797 vom Schlag getroffen. Schon den 27. Septbr. 1797 ward er in Ruhestand gesetzt, doch änderte ein Rescript vom 24. Novbr. d. J. dies dahin ab, daß er den einen Theil des Gottesdienstes, den andern die benachbarten Geistlichen zu besorgen hatten. Von Ende 1797 — 1799 vicarirten erst sein ältester Sohn Christoph Julius Carl,*) und dann die benachbarten Pfarrer. Da jedoch seine körperliche Gebrechlichkeit zunahm, so wurde er ohne Verkürzung seiner Besoldung in Ruhestand versetzt und nun am 16. April 1799 Johannes Walch, Collaborator an der Stadtkirche zu Meiningen und Rector am dasigen Lyceum erst als

*) Von diesem berichtet damals der Suptdt. Walch: er sei unwissend, windig und schwadronirend.

Diaconus, aber schon den 21. Juni d. J. als Pfarrer mit dem Prädikat Adjunct nach Schweina befördert. Die amtlichen Berichte über den Zustand der Kirchen und Schulen zu Schweina und Liebenstein, welche in den letzten Lebensjahren des Pfarrers Hörning der Oberbehörde zugingen, entwerfen von denselben ein trauriges Bild der Verwilderung; aber auch von seiner eigenen Familie heißt es, sie sei eine höchst zerrüttete gewesen. Er starb den 6. Decbr. 1801 und hinterließ eine arme Wittwe Joh. Bernhardine Friederike geb. Tellgmann mit 9 Kindern. Berühmt war Hörning durch eine über die Wege der Vorsehung unter dem Titel: „Nichts von Ohngefähr" abgefaßte Schrift, die er zu Frankfurt a. M. geschrieben hatte. Auch als Catechet zeichnete er sich aus. S. Meininger Taschenbuch J. 1803 p. 237. Was übrigens seinen pfarramtlichen Character betrifft, so wurde er wie bereits zu Möhra, so auch zu Schweina der Eigenmächtigkeit und Ungefügigkeit von seinen Vorgesetzten zu Salzungen beschuldigt. Am 3. Juni 1766 forderte ihn deshalb das Herzogliche Consistorium nach Meiningen und gab ihm darüber einen ernsten Verweis, daß er sich als Assessor eines geistlichen Untergerichts zu Liebenstein gerire, während doch ein solches nicht bestehe und auch nicht geduldet würde, daß er sein Strafamt auf der Canzel mißbrauche und daß er gegen seine Vorgesetzten unfolgsam sei. Wegen des ersten Punktes suchte er sich damit zu entschuldigen, daß dem Pfarrer Arnold auf seine Grabschrift dieser Titel gesetzt worden sei.

Johannes Walch, vom 21. Juni 1799 — 1829. Geb. den 9. Mai 1760 zu Salzungen, Sohn des Handschuhmachers J. Fr. Walch und Bruder des Suptdten C. J. Walch, studirte zu Meiningen und 1780—82 zu Jena, darauf einige Jahre Hauslehrer erst bei und dann in Frankfurt a. M., 1791 Collaborator und 1793 Rector des Lyceums zu Mei-

ningen und zugleich Collaborator ministerii daſelbſt, kam von da nach Schweina erſt als Diacon., gleich darauf als Pfarrer mit dem Prädicat eines Adjunct, nachmals eines Suptdten. 1825 bewarb er ſich um die Suptdtur zu Salzungen, wurde aber wegen ſeiner Schwerhörigkeit nicht berückſichtigt. Er ſtarb den 21. März 1829. Seine Frau war Suſanne Magdalena geb. Meyer aus Salzungen, mit der er 3 Kinder erzeugt hat. Seine einzige Tochter Auguſte heirathete 1821 den Rechnungsreviſor J. Georg Stertzing zu Meiningen. Der ältere Sohn Friedrich Theodor wurde Buchbinder, ſpäter Chauſſeeaufſeher; der jüngere Heinrich Chriſtian iſt Pfarrer zu Witzelrode.

Dr. Carl Ludwig Emil Rückert, ſeit 1830. Geb. den 26. Mai 1800 zu Hildburghauſen, zweiter Sohn des Reg. Rathes Heinrich Rückert, ſtudirte daſelbſt, dann zu Göttingen und Jena, promovirte zu Erlangen, war erſt, vom 18. Juni 1824, Pfarrer zu Simmershauſen und darauf zu Schweina. Er iſt mit Betty, der zweiten Tochter des ehemaligen Präſidenten Hieronymi zu Hildburghauſen, vermählt, mit der er 5 Kinder erzeugte, von denen drei Söhne (Heinrich, Carl und Otto) und eine Tochter (Mathilde) am Leben ſind. Geſchichte und Bergbau erfüllen ſeine Mußeſtunden; auch verfaßte er mehrere hiſtoriſche und ſprachliche Schriften und Aufſätze. Seit den 1. Aug. 1860 hat er bezüglich des Filials Liebenſtein eine Unterſtützung dadurch, daß daſelbſt in den Sommermonaten der Pfarrſubſtitut zu Steinbach an beſtimmten Sonntagen predigt.

8) Steinbach.

Steinbach, ursprünglich nach Atterode gepfarrt, dann von da aus, als der Ort im J. 1425 eine Capelle erhielt, besorgt und nachdem Atterode im Bauernkrieg zerstört worden war, von Schweina durch einen Caplan verwaltet. Deshalb heißt es auch in den Acten der Kirchenvisitation v. J. 1533: Steynbach ist jetzt ein Filial gen Schweina gehörig, wird aber itz und durch einen eignen Priester (Caplan) versorgt, welchem aus der Kirche jerlich 18 Schock an Geld, 3 Fuder Heu, 1 Ar. Artland, Holz zur nöthigen Feuerung und zwanzig Gulden vom Kloster Allendorf gewährt werden. Dies Filialverhältniß dauerte indeß nur bis c. 1540, indem die Consistorialacten des J. 1546 sagen: die Pfarrei Steinbach war vordem ein Filial von Schweina und hat an Geld 46 fl. 6 gr., 2 Malter Korn zu Thungeda, 2 Mltr. Haber ebendaselbst, 1 Mltr. Haber zu Ebenhain, 3 Ar. Wiesen, 4 Ar. Artland, 3 Krautgärtlein und Schüttfreiheit für 2 Kühe. Auch die Visitationsacten d. J. 1554 kennen ebensowenig als die vom J. 1546 den Ort Steinbach noch damals als ein Filial von Schweina, sondern als eine besondere neue Pfarrei; sie führen an, daß das Pfarrrecht zu Steinbach „zuvor" geordnet worden sei und daß der Kirchensatz dem Churfürsten gehöre. Es wäre, heißt es

weiter, damals 1½ fl. Pfarrabgabe bestimmt worden, allein dies sei nach fürstlichem Ermessen zu gering erschienen, deshalb hätten die Steinbacher, deren es 1554 über 100 Familien gewesen, sich zu 4 fl. Jahresabgabe verstanden. Die Pfarrei ist stets eine unbestrittene landesherrliche Stelle gewesen. Bekannt sind unter den frühern Geistlichen:

Richard Schmidt, 1426, primus vicarius.

Conrad Luterbach, vicarius, 1449.

Heinrich Scheelange, 1517.

Heinrich Kettenbach, 1521.

Die evangelischen Geistlichen sind:

Caspar Senf, der letzte Vicar und erste Pfarrer des Orts. Die Kirchenvisitationsacten d. J. 1554 sagen von ihm aus, daß er der reinen Lehre ziemlich erfahren sei und kein ärgerliches Leben führe. Er war über 30 Jahre Pfarrer zu Steinbach.

Petrus Sixt, c. 1570—83. Bei der Kirchenvisitation d. J. 1573 bestand er „treulich" und gelobte an, sich der Flacianischen Händel zu enthalten, die Bibel, Luthers und Melanchthons Werke zu studiren und ein ehrbares Leben zu führen. Er starb 1583 zu Steinbach.

Dr. Erasmus Schlund, 1583—1625. Aus Roda gebürtig. Ein feingebildeter Mann. Er starb allhier 1625 an der Pest, die im Orte viele Menschen hinraffte. Seine hinterlassenen Erben verglichen sich 1626 mit dem folgenden Pfarrer. Einer seiner Söhne, Johann Schlund, wurde zu Steinbach Schullehrer.

Georg Läufer (Läuffer, Leuffer, Leiffert, Leifer), vom 19. p. Tr. 1625—44. Geb. zu Eisenach, Sohn des Bürgermeisters Martin Läufer und der Margarethe geb. Schlagin, wurde 1622 Schulmeister zu Gumpelstadt, 1625 Pfar-

rer zu Steinbach*), wo er viel im 30jähr. Krieg zu dulden hatte. Er pflanzte viele Bäume unterhalb des Dorfs. Dagegen führte er ein verwildertes Leben in Amt und Gemeinde, so daß seine Pfarrkinder endlich gegen ihn zu Eisenach klagend auftraten. Am 22. Nov. 1644 wurde daselbst auf der fürstlichen Canzlei in der kleinen Rathstube dem Beklagten und den Klägern (die Gemeinde war durch Peter Keiling, Martin Salzmann, Hans Jeckler, Steph. Deller, Sim. Eck und Herm. Peter vertreten) folgender Bescheid eröffnet: Ob zwar klagende Gemeinde ihre wider den Pfarrer angebrachte Klage in allen und jeden Punkten, wie sichs zu Recht gebührt, nicht erweißlich machen können, weil aber aus derselben so viel zu befinden, daß der Pfarrer wegen etlicher Excessen und daß derselbe dem Trunk zugethan, an dem Orte nichts fördere, auch bei der Gemeinde und ihm keine Verträglichkeit zu hoffen, sondern vielmehr factiones und Zwiespalt zwischen den Nachbarn zu befahren, also soll der Pfarrer für diesmal an einen andern Ort translociret und klagende Gemeinde ehestens mit einem andern Seelsorger versehen werden, mit der ausdrücklichen Verwarnung, wann der Pfarrer von diesem Laster des Trunks, Zanks und anderer beschuldigter Untugenden nicht ablassen und sich bessern wird, daß dann endliche remotion ergehen soll. Weil aber auch gewiß ist, daß klagende Gemeinde hievor mit ihrem Pfarrer in Streit und Widerwertigkeit gelebt, also wird ihr ernstlich auferlegt, sich dergleichen hinführo zu enthalten und sich gegen ihren Seelsorger der Gebühr nach zu bezeigen; sollte einer und

*) Als er 1625 zu Eisenach ordinirt wurde, schrieb Joh. Himmel in sein Kirchenbuch:

Ordinat in Steinbach. ecclesia nostra Georgum Leufferum parochum populi per vota vocatum.

der andere sich gelüsten lassen, dawider zu handeln, sollten die Rädelsführer mit Gefängniß und andern schweren Leibesstrafen belegt werden. Hierauf kam der Pfarrer zu Anfang des J. 1645 nach Wiegleben und starb daselbst den 12. April 1667. Er war zweimal verheirathet und hatte 9 Söhne und 3 Töchter.

Johann Albrecht Wacker, 1645—51, worauf er nach Hermannsfeld und von da nach Stedtlingen (s. d. O.) versetzt wurde. Er war allem Vermuthen nach ein Sohn oder Enkel des Jonas Wacker, der von 1564 bis 1585 Pfarrer zu Mehlis war, darauf durch Beschuldigungen seines Schulmeisters removirt wurde und nun um Anstellung im Hennebergischen bat. In seinem, den 3. Febr. 1651 der Kirchenbehörde zu Meiningen überreichten Gesuch um Versetzung in sein Vaterland sagt er: **Paterno enim et materno stemmate Hennebergus vocari gaudeo.**

Nicolaus Herwig (Herbich), 1651—91, wo er starb. Zur Frau hatte er eine Tochter des Pfarrers Joh. Hattenbach zu Schweina.

Johann (Johannes) Elias Römhild, 1691—1704, wo er allhier starb. Er war zuerst zu Salzungen und darauf zu Solz (s. d. O.) angestellt. Seine Frau war Johanne Elisabetha, Tochter des Pfarrers G. Christian Silchmüller zu Gumpelstadt.

Johann Veit Thomä, vom 20. Jan. 1705—14. Er war 1660 geboren und ein Sohn des aus Meiningen abstammenden Pfarrers Georg Thomä zu Helmershausen und einer geb. v. Hagen. Das Geschlecht der aus Meiningen stammenden Thomä, zu dem er gehörte, hatte damals mehrere Theologen geliefert. Er starb den 1. Novbr. 1714 an einem Geschwür im Kopf zu Steinbach. Der Suptdt. Bechmann zu Salzungen hielt ihm die Leichenrede. Unter

ihm wurde 1711 die neue Kirche erbaut, weshalb auch sein Name über der Kirchthüre in Stein gehauen ist.

Johannes Christoph Scharf, 1715—34. Vorher Pfarrer zu Möhra, erhielt den 22. Januar 1715 den Antrag zur Pfarrei Steinbach wegen seines exemplarischen Dienfleifers und trefflichen Wandels, wurde dn. Reminis. d. J. eingeführt, sollte schon 1716 nach Salzungen befördert werden, blieb aber, weil die Gemeinde Steinbach und auch Hund von Wenkheim beim Herzog dringend gebeten hatten, daß Scharf bei ihnen erhalten würde, da er der rechte Mann sei, der die damals verwilderten Steinbacher wieder bessern könnte. Ebenso schlug er 1718 die ihm angetragene Pfarrei Stepfershausen aus. Bei dem letztern Antrage erklärte er, daß er mit gutem Gewissen Steinbach nicht verlassen könnte, weil er erst wenige Jahre daselbst sei und weil die Gemeinde ihn liebe und denken müßte, daß er zweifle, Gott werde ihn zu Steinbach schützen, wenn er es verließe. Er kam 1734 als Suptdt. nach Römhild (s. d. O.), wo er auf Mariä Verkündigung seine Probepredigt that. Seine Frau war Anna Catharina, Tochter des Adjunctus J. Adam Zink zu Frauenbreitungen.

Johannes Paul Erkenbrecher, vom 30. Aug. 1736—58. Er war der Sohn des als Pfarrer zu Metzels verstorbenen Nic. Erkenbrecher. Bereits am 2. Aug. 1734 hatte ihn (er war Candidat) das Consistorium zur hiesigen Stelle vorgeschlagen, allein die fürstliche Bestätigung kam erst nach zwei Jahren. Er starb den 8. Febr. 1758. Seine erste Frau war Joh. Christiane Wagner, Tochter des Suptdt. Abrah. Wagner zu Schalkau, seine zweite Doroth. Maria Joh. Reinwald, Tochter des Amtmann Joh. Ernst Reinwald zu Wasungen. Von der ersten hatte er zwei Töchter, von der zweiten 2 Söhne, die Kaufleute wurden, und eine Tochter.

Christian Georg Helbig, vom 1. October 1759—60. Er stammte aus Salzungen, wurde im October 1747 Candidat, hatte nach dem Zeugnisse der Conf. Acten gute Studia gemacht, besaß gute Gaben zum Predigen und war einer der besten Candidaten, kam als solcher zur Pfarrei Steinbach im October 1759, war aber nur 29 Wochen hier Pfarrer, den 12. Mai 1760 gestorben. Seine Frau Dorothea Maria überlebte ihn viele Jahre.

Heinrich Gottlieb Reppert, 1763—64. Er war den 20. April 1714 zu Coburg geboren, Sohn des J. Georg Reppert (Weißbecker und Gastwirth) und der Elis. Marie geborne Scherfin, studirte 6 Jahre zu Coburg und 3½ Jahre zu Jena, ward darauf 2 Jahre Candidat, 6½ Jahre Cabinetsprediger zu Römhild bei der verwittweten Frau Herzogin zu S. Coburg-Meiningen, 1747 nach Schalkau als Diaconus und als Pfarrer zu Bachfeld versetzt (durch ihn die Reihenfolge der Geistlichen zu Schalkau und Bachfeld verzeichnet) und endlich 1763 als Pfarrer nach Steinbach befördert. Hier hielt er am Trinitatisfeste 1763 seine Probepredigt. Leider starb er nach 11 Monaten den 16. April 1764.

Ueber Repperts Einführungsunkosten, die der Gemeindevorsteher Joh. Conrad Malsch und die heiligen Meister Just. und Nic. Malsch mit 323 Thlr. 22 Gr. angesetzt hatten, kam es in der Gemeinde Steinbach zu mehrjährigen leidenschaftlichen Aufregungen und Spaltungen, aus denen der damals gesunkene sittliche Zustand des Orts ersichtlich ist. Gegen diesen hohen Rechnungssatz trat nicht allein der Wittwencurator Jac. Helbig im Mai 1764 klagend und mit der Beschuldigung auf, daß die Malsch Unterschleife getrieben hätten, sondern auch die 24 Wittwen des damals 240 Mann starken Ortes nahmen Partei für Helbig gegen

die drei genannten Malsch und gegen Andreas Malsch, einen Mitwittwencurator, indem sie die Landesfürstin baten, ihnen den Andreas Malsch vom Halse zu schaffen. Auf der einen Seite des wildentbrannten Kampfes stand die ausgedehnte aristokratische Verwandtschaft der Malsch, auf der andern die ärmern Dorfleute, an deren Spitze außer Helbig ein gewisser keker Knott die Agitation leitete. Nachdem dieser Kampf viele Jahre den Ort durchwühlt, die Behörden des Landes beschäftigt und große Kosten verursacht hatte, wurde ihm nach Helbigs Tod durch einen am 6. Januar 1781 erfolgten Bescheid der Oberbehörde, dahin lautend, daß Helbigs Angaben theilweise übertrieben, aber auch theilweise nicht ungegründet gewesen seien und daß die Unkosten halb die Gemeinde, halb der Heilige zu tragen habe, zu Ende gebracht.

Joh. Caspar Wacker, vom 15. October 1764 bis 10. Jan. 1769, wo er starb. Er stammte von Meiningen. Sein Vater war Hoffischer daselbst. Von 1748—61 war er Tertius, von 1761 bis 1764 Conrector zu Schleusingen. Er hat, sagen die Consist. Acten, seine Studia gemacht Er war vermählt mit Henriette Sophia Hufnagel, Tochter des Pf. J. Jer. Hufnagel zu Möhra, die ihn aber nicht mit Kindern segnete. Nach seinem Tode heirathete sie Georg W. Mosengeil, Adjunct zu Frauenbreitungen.

Johannes Jac. Kalbiz, vom 28. August 1769—80, worauf er nach Schwallungen kam (s. d. O.). Er hatte 1779 um Versetzung wegen der Verfolgung und kränkenden Verläumdungen, die er zu Steinbach erdulden mußte, dringend gebeten. Er würde, sagt er, nie Ruhe vor seinen Feinden haben, die Pfarrer hätten überall ihre Widersacher, aber die Art, wie man in Steinbach verfolge, sei unerhört.

Johann Christian Friedrich Göcking, 1780—1795. Vor

1780 Pfarrer zu Rosa (s. d. O.). Er war in den letzten Jahren kränklich, hatte überdies einen schläfrigen Vortrag, weshalb die Steinbacher um einen Substituten baten. Göcking starb den 24. Septbr. 1795. Derselbe war zweimal verheirathet. Seine zweite Frau Johanne Henriette Emilie überlebte ihn. Außer einer versorgten Tochter Friederike Immanuele (an den Pfarrer Schmidt zu Gumpelstadt verheirathet und aus der ersten Ehe stammend) hinterließ er noch 3 unversorgte Kinder, zwei Söhne (der ältere hatte sich dem Studium, der jüngere der Kaufmannschaft zugewendet) und eine Tochter. Seine Beförderung nach Steinbach geschah mit der ausdrücklichen Bedeutung, den Frieden in der Gemeinde herzustellen, und mit der fürstlichen Zusicherung, ihn gegen alle Bosheit und Halsstarrigkeit in Schutz zu nehmen. Zur Lösung dieser Aufgabe hatte er wohl guten Willen und auch eine unabhängige Stellung, weil er Vermögen besaß, allein er sowohl als seine zweite Frau waren nicht frei von leidenschaftlicher Hitze. Eben darum schadete er nur, auch war sein Familienleben kein glückliches. Scenen von Schimpfiren und Prügeleien kamen, wie die Gemeinde berichtet, fast jede Woche zum Aergerniß der Menschen vor. Noch heute erzählt man sich in Steinbach, wie er mit seinen Schweinslederfolianten und einem Hagel von Donnerworten Manches seiner Pfarrkinder aus seiner Studirstube oder seinem Hause zu fördern wußte. Er erhielt nach längerer Gegenwehr am 2. Juni 1795 seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Weil aber dies auf Begehren der Gemeinde geschah, so trat er von seiner Besoldung nur eine Kleinigkeit an denselben ab, wogegen diesen die Gemeinde zu erhalten hatte.

Johann Wilhelm Walch, 1795—99. Zu Frauenbreitungen 1760 geboren, Sohn des damals dasigen Adjuncts Walch, war nach seinen Studien 11 Jahre Informator im

Hannoverischen, wurde dann von der Gemeinde Steinbach zum Substituten ihres kranken Pfarrers Göcking erbeten, am 27. Juli 1795 examinirt und darauf ordinirt und eingewiesen, folgte, da Göcking schon am 24. September d. J. starb, demselben im Amte, weil er das ganze Zutrauen der Gemeinde hatte. Was die Behörde damals von den Steinbachern aussprach: Ein Prediger, welchem sie Liebe und Zutrauen schenken, kann sie leiten und darf hoffen, mit großem Segen an ihnen zu arbeiten; hingegen ist fast alle Arbeit eines Mannes verloren, mit dem sie unzufrieden sind — ist eine eben so alte, als bleibende Wahrheit vom Character derselben. Walch wurde noch am 22. December 1795 Pfarrer zu Steinbach, aber erst den 2. Februar 1796 investirt. Er starb leider schon nach kurzer Wirksamkeit den 8. Mai 1799. Sein Eifer, sein Lebenswandel und seine Rechtschaffenheit war von seltener Musterhaftigkeit und dazu wirkte er durch erbauliche Predigten segensreich, darum genoß er auch die Achtung der ganzen Gegend. Seinem Sarge folgte seine alte Mutter (Eva Johanna) und mit ihr viel hundert Menschen, die den Braven beweinten. Seine Frau war vor ihm gestorben.

Johann Erasmus Unkart, Vicar vom 4. p. Tr. — 17. p. Tr. 1799. Nach Walchs Tod beschloß Herzog Georg die Pfarrstelle zu Steinbach ein halb Jahr vicarisch durch den Candidaten J. Er. Unkart aus Immelborn versehen zu lassen. Kaum aber hatte Unkart die Vicarie angetreten, so arbeitete eine ihm abgünstige Partei entgegen und terrorisirte die besser Denkenden, weshalb Unkart nicht im Stande war, die Liebe der Gemeinde zu gewinnen, vielmehr, wie die Acten sagen, von den zum Aufbrausen leicht geneigten Steinbachern mißhandelt wurde. Deshalb rief man ihn von Steinbach ab, worauf er bald nachher Rector und Colla-

borator zu Sonneberg und nachher Pfarrer zu Behlrieth (s. d. O.) wurde.

Johann Siegmund Christian Rommel, 1799—1818. Geb. den 28. Juni 1756 zu Meiningen, war erst (vom 22. Mai 1789 an) Rector in Schalkau und dann den 22. Aug. 1791 Collaborator und Rector zu Sonneberg, darauf durch Decret vom 4. Octbr. 1799 Pfarrer zu Steinbach, den 26. p. Tr. investirt, ward aber leider schon 1806 durch einen Nervenschlag geschwächt, daß er vicarische Beihülfe nöthig hatte, die von seinen benachbarten Collegen, zuletzt allein vom Pfarrer J. Walch zu Schweina gewährt wurde. Und doch meldete er sich 1817 zur Suptdtur Wasungen. Er starb den 2. März 1818. In Steinbach hat er sich von Anfang an nicht wohl gefühlt und sich deshalb bereits im April 1805 nach Maßfeld und zur Adjunctur zu Frauenbreitungen gemeldet. Als Grund giebt er an, daß die Mißstimmung der Steinbacher über den Altensteiner Receßstreit seine Stellung unheimlich mache. Der Hauptgrund aber lag in seinem Hause. Trotz seiner nicht schlechten Besoldung lebte er wegen häuslicher Verhältnisse, besonders wegen einer starken Familie in steter Noth und Bedrängniß und konnte und mußte sich deshalb die Mildthätigkeit seiner Gemeinde wohl gefallen lassen. Noch heute sind seine ärmlichen Verhältnisse in der Erinnerung der Steinbacher. Er hinterließ eine vermögenslose Wittwe mit 3 Söhnen (unter denen Friedrich August Rommel studirte, später als Diacon. zu Graba traurig endete) und 6 Töchtern.

Johann Simon Koch, 1818—27. Geb. den 11. April 1788 zu Meiningen. Er kam den 18. p. Tr. 1818 nach Steinbach und den 1. Juli 1827 als Suptdt. nach Sonneberg (s. d. O.), wo er starb. In Steinbach lebt sein Gedächtniß noch bei allen ältern kirchlich gesinnten Personen. Im März 1818 hatte er sich

von Hagenau aus, wo er damals die Söhne des Grafen von Dürkheim erzog, um die Pfarrei Herpf beworben.

Johann Conrad Ortmann, seit 18. März 1827. Geb. den 7. Octbr. 1787 zu Möhra, dritter Sohn des Ackermanns Ernst Chr. Ortmann daselbst, nach seinen Studienjahren Informator zu Schwechow bei Boitzenburg, seit Juli 1820 Rector und Caplan in Sonneberg, bat den 4. Juli 1823 um die Pfarrstelle zu Untermaßfeld, doch ohne Erfolg, wurde den 11. Novbr. 1827 nach Steinbach als Pfarrer gesetzt. Er ist den 23. Juli 1820 ordinirt. Seine Gemahlin war Elise geb. Ziegler aus Ruhla, mit der er einen Sohn, Oscar Ortmann (Actuar zu Salzungen) und drei Töchter, Louise (vermählt an den Förster Liebmann), Bertha (verehelichte Brömel zu Glücksbrunn) und Ida (mit dem Pfarrvicar Liebermann verehelicht) erzeugte. Wegen seines hohen Alters wurde ihm den 1. August 1860 ein Pfarrsubstitut gegeben.

Julius Liebermann, seit dem 1. Aug. 1860. Zu Oberlind den 10. Jan. 1823 geboren, der älteste Sohn des dasigen Cantors Friedrich Liebermann, studirte von Mich. 1836 bis 1842 zu Hildburghausen und von Mich. 1842 bis 1845 zu Jena, 1846 examinirt, darauf 3 Jahre lang Lehrer an einem Knabeninstitut zu Zehren bei Meißen, 1850 ordinirt, leitete 1851 bis März 1852 eine Privatschule zu Sonneberg, dann Vicar der Pfarrei Heinersdorf vom März 1852 bis in den Herbst d. J. und der Pfarrei Wallendorf vom März 1853 bis zum 1. Aug. 1860, wo er als Pfarrsubstitut nach Steinbach berufen wurde. Zugleich erhielt er die Verpflichtung, in den Monaten Mai bis October an bestimmten Sonntagen in Bad Liebenstein zu predigen. Er ist mit Ida, der jüngsten Tochter des Pfarrers J. Conr. Ortmann, seines Seniors, verehelicht.

9) Wernshausen.

Die Kirche zu Wernshausen war in katholischer Zeit bezüglich des Patronats von dem Kloster zu Herrnbreitungen abhängig. Damals besaß sie zwei Altäre. Mit der Einführung der Reformation ging der Kirchensatz auf die Grafen von Henneberg und von diesen auf die Herzoglich Sächsische Landesherrschaft über. Die Inspection der Pfarrei und Kirche wurde anfänglich unter die Diöcese Wasungen, darauf 1685 unter die von Frauenbreitungen und endlich 1829 unter die von Salzungen gestellt. Zur Kirche in Wernshausen gehört übrigens weder ein Filial noch ein eingepfarrter Ort. Die im dasigen Kirchenarchiv vorhandenen Kirchenbücher beginnen erst mit dem Jahre 1711.

Nicolaus Supp oder Schützenmeister, der erste evangelische Pfarrer des Orts, „hatte 1550 zu Schleusingen seine Ordination empfangen, war auch ziemlich qualificirt, wollte von Einigen des Saufens bezüchtigt werden, doch seine Bauern gaben ihm ein gut Zeugniß und waren wohl mit ihm zufrieden." Er war 1555 bei der ersten Hennebergischen Visitation und bezeugte in demselben Jahre eine Klage des Frauenbreitunger Pfarrers Strophius gegen Adam Pleß. Er wurde 1556 dimittirt.

Jacobus am Wall, 1556—1569. Aus Fambach bei

Schmalkalden gebürtig. In einem Schreiben an Graf Georg Ernst hatte er um diese durch Supp vacant gewordene Stelle gebeten und sie erhalten.

Severus Zeth, 1570—1574. Man setzte ihn im Anfange des J. 1574 von hier als Decan nach Hentingen und darauf nach Frauenbreitungen (s. d. O.). Er sollte 1574 als Decan nach Wasungen kommen, was aber Graf Georg Ernst nicht genehmigte. Das Pfarreinkommen zu Wernshausen verzeichnete Zeth den 24. November 1572 und zwar: 33 fl. 6 gnack. 1½ pf. an Geld, 4 Malter Korn von Frauenbreitungen, 4 Klafter Holz (von der Gemeinde gehauen), 7 Acker Feld mit Einschluß des Kirchgartens, 6—7 Acker Wiesen, einen Baumgarten am Hause und einen Gemüsegarten hinter dem Stadel.

Nicolaus Lesch, 1574—97. Erst Vicar zu Oepfershausen (s. d. O.), 1557 Pfarrer zu Behrungen, später zu Kaltennordheim und von da im Frühjahr 1574 hieher versetzt. Bei der Kirchenvisitation im Jahre 1574 lobte die Gemeinde Wernshausen ihn und seine Familie und bat, man möchte ihr denselben lassen. Es ist dies damals geschehen. 1575 befahl ihr die Kirchenbehörde, Sen. Zeth wegen dessen Ansprüche zu befriedigen. Am 19. Mai 1595 sendet Lesch an Abel Schertiger eine Almosencollecte, schreibt dabei, daß diese sehr gering ausgefallen wäre, weil der Ort arm sei. Er sollte schon im März 1595, weil er geistesschwach und untauglich geworden, quiescirt werden, was er anfänglich auch dankbar annahm, bald aber darauf, offenbar durch seine in Wernshausen verheiratheten Kinder anders bestimmt, zurückwies. Seine Remotion geschah darum erst im Anfang des J. 1597, worauf er im Juli d. J. um seine Abrechnung mit seinem Nachfolger bat. Zu dem Ende gab er amtliche Documente, daß er Martini 1574

angezogen sei und damals sich mit seinem Vorgänger Severus Zeth abgefunden habe. Er hat als Pfarrer zu Wernshausen die formula concordiae 1577 unterzeichnet. Im J. 1594 baten die Geistlichen zu Schmalkalden, daß man den in doppelter Unzucht gefallenen Sohn des Pfarrers Lesch um des Vaters willen zu Gnaden annehmen wolle.

M. Nicolaus Mylius (Möller, Moller), 1597—1615. Geboren auf Nicolai 1563 zu Eichenberg bei Themar, studirte zu Schleusingen, Jena und Tübingen. Zuerst im Würtembergischen Informator, dann 1591 vierter Lehrer und Inspector der Communität am Gymnasium zu Schleusingen, wird 1592 entlassen, 1594 Cantor zu Meiningen, am 1. Tr. 1597 Pfarrer zu Wernshausen und den 26. Februar 1615 zu Lengfeld. Hier wurde er im Herbst 1621 seines Dienstes entsetzt, weil er geschimpft und ein Beichtkind in der Pfarrwohnung geschlagen hatte. Ueberdies waren kurz vorher ärgerliche Händel dadurch vorgekommen, daß er mit Gewalt Elisabeth Schröter, eine Tochter des reichen Müllers zu Lengfeld, heirathen wollte. Aber auch nach seiner Remotion hielt er seine Derbheit und Leidenschaftlichkeit nicht im Zaum. Als eine Tochter des Pfarrers zu Marisfeld mit dem Cantor zu Themar zum 3ten Mal proclamirt wurde, that er dagegen Einspruch mit dem Vorgeben, dieselbe habe ihm vor einem Jahre und darüber die Ehe zugesagt. Zugleich stieß er harte Reden gegen die Superiden der Grafschaft und gegen seinen Amtsnachfolger zu Lengfeld aus. Deshalb drohte ihm das Consistorium am 30. Januar 1623 mit harten Strafen, worauf er Besserung versprach. Er kam nachher, wieder begnadigt, als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er aber, weil er lahm und blind geworden, removirt und im November 1630 mit einer Provision von 25 fl. bedacht wurde. Er starb den

8. December 1630. In einem im J. 1596 bei der Regierung zu Meiningen eingegebenen Gesuch um eine Pfarrstelle sagt er: Er habe bereits 5½ Jahre im Schulstand zu Meiningen gelebt, könnte aber bei seiner kleinen Besoldung sein Loos nicht mehr ertragen. In einem zweiten Bittschreiben sagt er: se aliquot annos in schola operam dedisse, multasque aerumnas et curarum molestias degustasse et vix habuisse, unde ligna et panes ad fovendum et alendum corpus emere potuisset. Vor dem Hennebergischen Ehegerichte beschwert er sich am 21. August 1598, daß man sein Opfergeld zu Wernshausen schmälere und ihm nichts bauen lasse. Die Wernshäuser erklären darauf, sie wollten ihm ein fein lustig Studirstüblein bauen und auch sein Opfergeld etwas vermehren. Bei der Kirchenvisitation d. J. 1609 wurde das alte Beinhaus der Kirche in eine Sacristei zu verwandeln und eine neue Glocke zu der alten anzuschaffen beschlossen. Mit seiner 1619 verstorbenen Frau Margaretha geb. Sauerbrey aus Themar erzeugte er zwei Söhne und 3 Töchter, von denen ihn die beiden Söhne und eine Tochter überlebten. Der eine Sohn Adam Christoph Mylius hat studirt. Die Jahre 1609 und 1610 verlebte der Pfarrer Seling nach seiner Absetzung zu Fambach privatim zu Wernshausen. Weinrich läßt ihn mit Unrecht Pfarrer daselbst sein. Das Nähere über Seling s. Unterkatz.

Andreas Berth, 1615—24. Geb. den 28. Decbr. 1579 zu Meiningen, studirte zu Meiningen, Schleusingen und Leipzig, wurde 1605 Rector zu Wasungen, 1607 Diacon. daselbst und den 26. Febr. 1615 Pfarrer zu Wernshausen. Er schloß als solcher am 6. Novbr. d. J. mit seinem Vorgänger einen Abzugsreceß ab. Im März 1618 hatte er wegen einiger Bäume Mißhandlungen von dem Forstknecht

zu Georgenzell erfahren. Seine Lage als Pfarrer war keine glänzende; er hatte kein Vermögen, wenig Besoldung und viel kleine Kinder, deshalb bat er im Jan. 1619 und öfters nachher um Unterstützung. Dagegen war auch seine Wirksamkeit gering. Als er im Herbst 1623 schwach an Gesicht und stumpf an Geist wurde, so bat die Gemeinde um einen Substituten, mit der Bemerkung, es habe ihr Pfarrer in gesunden Tagen wenig genützt, jetzt sei er seit Monaten und überhaupt für den Gottesdienst unbrauchbar. Nun wurde Christoph Werner, der Sohn des dasigen Schullehrers Johann Werner, den 19. Novbr. d. J. zum Substituten des Pfarrers und des Schullehrers gesetzt. Es starb Berth am 27. Jan. 1624 und hinterließ eine arme Wittwe, reich an kleinen Kindern, von denen eins nach dem Tode des Vaters geboren wurde. Das Consistorium unterstützte sie nach Kräften. Berths rasches Ende war durch das Plündern wilder Kriegshorden herbeigeführt worden. Sein ältester Sohn Paul Wilh. Berth wurde Pfarrer zu Stepfershausen.

Christoph Werner, 1624—30. Er kam von hier nach Marisfeld (s. d. O.), wo er 1646 starb. Er war der Sohn des Johann Werner, Schulmeisters zu Wernshausen und ein Enkel des Valentin Werner, Pfarrers zu Oepfershausen.

Johann Georg Schmöger, vom Juni 1630—35. Sohn des Pfarrers Joh. Schmöger zu Stepfershausen (s. d. O.), von 1627 an dessen Substitut. Er kam im Novbr. 1635 nach Urnshausen. Als ihm der Antrag zu seiner Versetzung gemacht, schreibt er den 19. Octbr. 1635 an seine Behörde, daß er, obschon er sich nicht verbessere, doch mit Freuden die neue Stelle annehme, denn er hoffe, aus Unruhe in Ruhe, aus Zanken in Frieden und von bösen halsstarrigen Zuhörern zu frömmern und geschlachtern zu kom-

men, bei denen ein Gericht Kraut mit Lieb beſſer ſei, als bei den Wernshäuſern ein gemäſteter Ochſe oder ein Eſſen Fiſch mit Haß. Von dem wüſten „cycloviſchen“ Leben in Wernshauſen hatte er bereits im Mai 1633 ein ſtarkes Gemälde entworfen.

Zacharias Ebert, 1636—39. Er ſtammte aus Kühndorf, Sohn des daſigen Pfarrers Joh. Ebert (ſpäter Supdt. zu Waſungen). Vorher (1632) war er Quartus an der Schule zu Meiningen. Es wurde ihm bald (20. Novbr. 1637) nach ſeinem Antritt die Beſorgung der Pfarrei Frauenbreitungen, nachdem ſich von hier der Pfarrer Lattermann der Kriegsunruhen wegen entfernt hatte, übertragen, indeß auch ihn trieb die Kriegswuth, der Mangel an Subſiſtenzmitteln, die Verrohung der Bauern*) und ſeine Erkrankung bereits am Ende des J. 1638 zur Flucht nach Schmalkalden. Von hier aus ruft er nun die Kirchenbehörde um Beiſtand in ſeinem Elende an und ſucht ſich nicht allein gegen die Klagen der Gemeinden zu rechtfertigen, ſondern erhebt in bitterer Stimmung harte Beſchwerden gegen die Breitunger (qui cum reliquis rusticis Musas semper Syrenibus postponere sunt soliti ac cuivis manum sine discrimine imponerent, si concederetur) und gegen die Wernshäuſer, die ihn neben den unbarmherzigen Kriegsgurgeln um das Seinige gebracht hätten. Obſchon er ſich in ſeinem Schreiben noch pastor von Wernshauſen nennt, ſo ſah doch die Behörde ſeine Entfernung von der Pfarrei als Löſung ſeiner Amtspflicht an und ſchritt zur Beſetzung der Stelle mit einem andern Pfarrer.

Michael Specht, 1639. S. Frauenbreitungen.

*) Der Schulmeiſter von Wernshauſen berichtet, es ſeien daſelbſt nur noch 20 Seelen, die wollten nichts auf ihn geben und ihn noch ſchlagen.

Georg Willing, 1643—58. Er hat so wie sein Vorgänger zugleich nebst der Pfarrei Frauenbreitungen auch die Pfarrei Wernshausen besorgt. Um letztere bewarb sich im Mai 1656 der aus Gotha stammende Johannes Schneegaß, der bereits seit 2 Jahren das Hennebergische Consistorium um eine Anstellung angegangen und auch selbst zu Wernshausen eine Uebungspredigt gehalten hatte. Er wurde jedoch nicht in Dienst genommen. Erst im J. 1658 konnte die Pfarrei Wernshausen wieder mit einem besonderen Geistlichen besetzt werden.

M. Werner Franck, 1658—76. Er wurde den 14. p. Tr. 1658 eingeführt und von hier nach Lengfeld und dann nach Jüchsen befördert. Er schreibt sich W. Franck Berga-Vierranus Tyrig., weil er von Berka an der Werra in Thüringen gebürtig war. Er starb 1697.

M. Martin Siegfried, 1677—1711. Ein „wohlgelehrter" Herr. Er starb den 2. Juni 1711 allhier. Nach seiner eigenen Angabe war er 1677 hier angezogen. Sein Denkmal steht eingemauert an der äußeren Wand der Sakristei mit der Inschrift: Hic jacet sepultus Dominus Martinus Siegfried pastor Wernshusanorum natus MDCXL die XXI Dec. denatus die II Jun. 1711 Aetatis 70 Jahr und 5 Monat.

Johann Bartholomäus Brill, vom 12. Juli 1711—45. Zu Salzungen 1670 geboren. Im Juni 1711 trat er sein Amt an und von da beginnt das Kirchenbuch. Im Jahr 1744 erhielt er seinen Sohn Chr. Adam zum Substituten. Er starb den 8. Juli 1745. Sein an der Mauer der Kirche aufgestellter Grabstein enthält die Inschrift: „Hier ruhet in Gott der weyl. Wohlehrw. und Wohlgelehrte Herr Herr Joh. Barth. Brill, gewesener Pfarrer und Seelsorger der christlichen Gemeinde Wernshausen. Er wurde in Stadt

Salzungen geb. anno 1670 den 21. Septbr. Im Jahr 1711 den 26. Mai ist er hierher als Pfarrer vociret worden. Dieses Amt hat er ein treuer und eifriger Knecht Gottes geführet und gesucht, die ihm Anvertrauten Christo zuzuführen. Er war ein lieber Eheherr seiner hinterlaßnen Wittib, auch treuer Versorger 10 in dieser Ehe erzeugten Kinder, davon ihm zwei in die Ewigkeit vorangegangen. Sein Priesteramt hat er verwaltet 34 Jahre weniger 3 Wochen und es beschlossen im J. 1745 den 10. Juli, nachdem er sein Alter gebracht auf 75 Jahr weniger 2 Monat und 2 Wochen." Er war den 17. Novbr. 1711 mit Catharina Sibylle Christiane geb. Schröter von Hildburghausen (gest. den 19. April 1762) verehelicht, mit der er 2 Söhne und 8 Töchter erzeugte. Von den Töchtern waren 3 verheirathet, die eine an einen dasigen Strumpfwirker Löw, die andere an einen Schuhmacher Schleicher daselbst und die dritte an den Tertius zu Wasungen, später Pfarrer zu Immelborn, J. Georg Silchmüller. Der ältere Sohn Adam Christian folgte dem Vater im Amte. Letzterer widersetzte sich wie sein Vater viele Jahre gegen das geistliche Untergericht zu Frauenbreitungen und lebte mit seiner Mutter in widerlichem Unfrieden.

Christian Adam Brill, 1746—71. Geb. den 12. April 1715 zu Wernshausen, der ältere Sohn des vorigen Pfarrers (eigentlich Adam Christian getauft), 1735 Candidat, folgte seinem Vater, dem er 1744 als Substitut beigegeben war, im Amte am 8. Octbr. 1746. In seinem Examen war er sehr übel bestanden, weshalb ihm befohlen war, die Bibel und Speners Katechismus fleißig zu lesen und die orientalischen Sprachen zu treiben. Mangel an Bildung und ein ungefügiges, leidenschaftliches Wesen machten seine Wirksamkeit gering. Die Behörden hatten viel mit ihm zu schaffen.

Er starb allhier den 10. April 1771. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Erdmuthe Christine Silchmüller, jüngster Tochter des J. G. Silchmüller, Suptdt. zu Wasungen, welche im Decbr. 1747 starb, zweitens mit Eleonore Johanne Marie Halbig, Tochter des Wasunger Cantors Halbig. Aus erster Ehe hatte er eine Tochter, welche den dasigen Leinweber Joh. Krech heirathete und von welcher noch Nachkommen in dürftigen Umständen vorhanden sind; aus der zweiten Ehe hatte er 2 Töchter und 6 Söhne. Von den letztern sind die beiden jüngsten Johann Jacob Christian und Johann Christian, jener als Rector in Wasungen 1823 unverheirathet, dieser als Kirchner zu Wasungen 1820 gestorben. Nach Brills Tode wurde die Pfarrei Wernshausen dem Pfarrer Köhler zu Friedelshausen angetragen, der sie ausschlug.

Johann Nicolaus Gottlieb Schmidt, 1771—1800. Geb. den 15. März 1735 zu Judenbach, Sohn des dortigen Pfarrers; erst 3 Jahre Caplan zu Wasungen, im Octbr. 1771 Pfarrer allhier, wo er den 1. Octbr. 1800 starb. Seine Frau war Maria Jacobine Fr. Walch, Tochter des Adjunct zu Frauenbreitungen, daselbst 1772 getraut und vor ihm gestorben. Er hinterließ 6 Kinder, 1 Sohn und 5 Töchter.

Johannes Martin Moß, 1801—37. Geb. den 1. Juli 1762 zu Witzelrode, wo sein Vater Lehrer (später Mädchenschullehrer zu Salzungen) war, studirte in Halle, dann Hauslehrer zu Wildprechtrode in dem v. Butlerschen Hause, darauf den 14. Mai 1793 Inspector der Communität und Quartus am Gymnasium zu Schleusingen, den 21. April 1801 hier Pfarrer, den 7. Juni d. J. eingeführt. Er starb allhier den 18. Juli 1837. Er war den 13. Decbr. 1803 mit Christine Elisabetha Meffert, der einzigen Tochter des Bürgers und Schönfärbers Cyriak Christian Meffert zu Salzungen, verheirathet, mit der er 3 Söhne und 2 Töchter

erzeugte. Sie starb als Wittwe zu Wasungen. Die eine Tochter starb jung und der erste Sohn im 25. Lebensjahre als Studiosus. Die andere Tochter war an den Stadtschreiber, später Bürgermeister Wehner zu Wasungen verheirathet. Der zweite Sohn ist Oeconom (Gutspachter) und der dritte wurde Seifensieder zu Wasungen, ging aber, Weib und Kind verlassend, nach Amerika.

Johann Friedrich Carl, 1838 — 1855. Geb. 1797 zu Weitersrode, ordinirt den 28. Decbr. 1822, dann 1822 bis 1826 Pfarrgehülfe in Behrungen, darauf wegen eines sittlichen Vergehens entfernt, Lehrer im Ausland, 1836 Pfarrverweser in Witzelrode, von da den 9. Septbr. 1838 nach Wernshausen als Pfarrer versetzt, indeß im März 1855 durch ein erneuertes Vergehen zur freiwilligen Remotion gedrängt, worauf er in Salzungen lebte und daselbst, körperlich und geistig verkommen, im Januar 1859 starb. Seine Wittwe, Anna Sibylle geb. Michel, lebt mit ihren Kindern (1 Sohn und 2 Töchter) in Salzungen, ihrer Vaterstadt.

Georg Christian Göpfert, seit Aug. 1855. Geb. den 22. Decbr. 1807 zu Wasungen, Sohn des dasigen Cantors und Conrectors Daniel Göpfert, studirte zu Meiningen und Jena, versah als Candidat 1834—36 während der Krankheit und nach dem Tode des Diacon. Schenk zu Wasungen die sonntäglichen Nachmittagspredigten, 1837 ordinirt, 1838 Vicar der Pfarrei Wernshausen, aber noch im Herbste des J. als Pfarrer nach Ebenhards designirt, welche Stelle er auch am letzten Sonntag 1838 antrat und bis Juli 1855 verwaltete. Von da erfolgte seine Versetzung nach Wernshausen. Seine erste Frau war die älteste Tochter des Diacon. Schenk zu Wasungen, seine zweite ist eine jüngere Schwester derselben. Jene, 1847 gestorben, schenkte ihm 3 Töchter, diese 1 Sohn (Armin) und eine jung verstorbene Tochter.

10) Witzelrode.

Zu Witzelrode bestand schon 1259 eine dem heiligen Andreas („St. Endres") geweihte Kirche, welche bis zur Reformation anfänglich zur Kirche zu Hufen und dann später zur Pfarrei Salzungen gehörte und von da aus besorgt wurde. Da 1506 Ludwig von Mansbach, Probst zu Allendorf, eine Vicarie in der Witzelroder „St. Endreskirche" mit 6 Acker Feld und 2 Acker Wiesen gründete, so gab Johann Amend, Pfarrer zu Salzungen an der St. Simplicistirche, den Decem zu Witzelrode, Nitzendorf, Gräfendorf, Neuendorf, Seeligenthal und Waldfisch, 1/3 Malter Getreide von der Wüstung Horf und 2 Metzen von dem Gute zu Erbach dazu und bestimmte, daß Witzelrode, Nitzendorf, Gräfendorf und Neuendorf ihr Begräbniß zu Witzelrode haben sollten; auch setzte er einen beständigen Vicar dahin und gab ihm Pfarrrechte, indem er verordnete, daß derselbe diese genannten Dörfer in Vollmacht des Pfarrers zu Salzungen taufen, beichten lassen, berichten und ihnen das heilige Abendmahl reichen sollte, wofür ihm die Inwohner nach Gebühr, wie in andern Dörfern Brauch sei, 5 Schock Thüringer Währung und 5 Malter Korn zu geben hätten. Nach den Visitationsacten vom J. 1533 besaß die Pfarrei 6 Acker Artland, 2 Acker Wiesen, 5 Malter Korn

Decem, 10 Malter Korn von den Bauern, 9 Schock aus der Kirche und 15 fl. Zulage (vom Jahre 1535 an) aus den Einkünften des Klosters Allendorf. Das Vermögen der Kirche bestand in 1 Malter Korn, 3 Malter Hafer, 1 Schock 6 gr. Erbzins, 8 fl. wiederkäufliche Zinsen und 1 silbern vergoldeten Kelch. Die Geldeinkünfte der Pfarrei wurden kurz vor 1546 auf 36 fl. 12 gr. erhöht. Der Kirche in Witzelrode sind noch heute die Orte Neundorf, Nitzendorf und Gräfendorf eingepfarrt, sowie auch die Pfarrei seit der Reformation landesherrlich geworden ist. Heinrich Amend wurde 1506 Vicar. Darauf:

Herr Georgius N. erster evangelischer Geistlicher.

Peter Todt, c. 1530—56. Bei der Kirchenvisitation des J. 1554 erhielt er wegen seiner Lehre, seines Fleißes und seines Wandels ein gutes Zeugniß. Weil er aber, wird bemerkt, alt und schwach, daher nicht mehr zur Verwaltung des Amtes tüchtig sei, wäre ihm schon zuvor ein Gehülfe, Petrus Preuß, gesetzt. Auch sei dieser in der Prüfung vor den Visitatoren wohl bestanden, wie ihn überdies die Pfarrkinder wegen seines Wandels und Lebens gerühmt hätten. Da ihm aber am Hof des Churfürsten versprochen war, daß ihm die Visitatoren einen Unterhalt bis zum Absterben des alten Pfarrers festsetzen sollten, so wurden ihm 30 fl. für diese Zeit ausgesetzt und zugleich bestimmt, daß der alte Pfarrer ihm die Kost für 10 fl. reichen mußte.

Peter Preuß (Preus, Picus), 1556 bis c. 1565. Die Salzunger Amtsrechnungen nennen ihn Jobst Preuß, im Eisenacher Kirchenbuch wird er auch Justus Picus genannt. Er muß die beiden Vornamen Peter und Justus geführt haben. Im J. 1562 erhielt er 28 fl. Addition und im J. 1563 kaufte er laut der Salzunger Amtsrechnung ein Stück

Land zu Witzelrode. Der 1561 als Pfarrer zu Erfa und 1576 zu Haußen vorkommende Michael Preuß war sein Bruder.

M. Valentin Vogel, c. 1566 bis c. 1569. Er kam von hier als Diacon. nach Salzungen (s. d. O.).

M. Nicolaus Schönherr (Schöner), c. 1570—73. Er stammte aus Kreuzburg und war wahrscheinlich ein Bruder des Andreas Schöner, der 1560 als Pfarrer zu Dornborf und später als solcher zu Wenigenlupnitz vorkommt. In der Kirchenvisitation des J. 1573 widersetzte sich Nicolaus Schönherr schriftlich und mündlich den Artikeln der Visitatoren und ihren Erinnerungen. Weil er nun dem Flacianischen Parteiwesen allzeit zugethan und verwandt befunden wurde, überdies die Visitatoren asinos geschimpft hatte, bekam er seinen Abschied. Im Septbr. 1574 hielt er sich zu Suhl auf. Der dasige Caplan Martin Keyser bat für ihn um eine Anstellung in der Grafschaft. Dasselbe that auch Schönherr in einem gut stylisirten lateinischen Gesuch.

Cyriax Schützenmeister (Sagittarius), 1573—1611. Er war zu Eisenach geboren. Bei der Kirchenvisitation d. J. 1573 wurde ihm die hiesige Pfarrei übergeben. Er war verheirathet. Eine seiner Töchter hatte einen Witzelröder zum Mann. Im J. 1603 kauft er von seinem Eidam daselbst ein Gütlein um 380 fl., verkauft aber wieder 4 Ar. Land im J. 1605 an Hans Ueling und 1607 mehrere Grundstücke an die Gemeinde.

Johannes Hattenbach, 1612—14. Er kommt von hier nach Schweina (s. d. O.).

Michael Himmel (Uranius), 1614—35. Aus Eisenach, starb 1635. Er kaufte 1619 von Hans Kallenbach 1 Acker Land und 1624 ein Stück Land von Andreas Kallenbach.

Seine Erben verglichen sich 1636 mit dem nachfolgenden Pfarrer.

Christian Ottwald, 1635—68. Geboren zu Salzungen, Vater des daselbst verstorbenen Archidiaconus H. Christian Ottwald. Er war erst Conrector zu Salzungen. Aus einem noch vorhandenen Schreiben Ottwald's an die Oberbehörde v. J. 1645 geht die furchtbar traurige Lage hervor, in der sich damals der arme Mann mit Weib und 3 Kindern befand. „Die Steine im Erdreich", sagt er, „müßen sich über seinen schlechten Zustand erbarmen. Seit 1636 sei er fast ohne alle Besoldung, die Felder ohne Frucht, der Stall ohne Vieh, die Kinder ohne Kleider". „Ach", schreibt er, „daß ich Wasser genug hätte im Haupte und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen und der meinigen elenden Zustand beweinen könnte." Dringend bat er um Hülfe, da seine ganze Jahreseinnahme nur aus 37 fl. und 4 Malter Korn bestand, wovon er sich und die Seinigen kleiden und nähren mußte. Die Oberbehörde gedachte, damals Immelborn zu Witzelrode zu schlagen. Im J. 1661 heißt er senior pastor witzelrodensis. An Körper und Geist durch Schrecken, Hunger und Elend gebrochen, starb er im Frühjahr 1668.

Georg Melchior Reichardt, 1668—1672. Geb. 1642 zu Oberellen, 1672 nach Frauenbreitungen (s. d. O.) versetzt.

Johann Ambrosius Dressel, 1672—75. Aus Mühlhausen, 1660 ordinirt, 1669 Substitut zu Frauenbreitungen, kam 1672 hieher.

Jeremias Freytag, 1675—1680. Geboren 1647 zu Gotha, Sohn des Gärtners Seb. Freytag, kam 1680 als Pfarrer nach Aspach und 1693 nach Hörselgau, wo

er 1694 starb.*) Seine Frau hieß Barbara Margaretha.

Johannes Cäsar, vom 27. August 1680—91. Geboren zu Möhra, Sohn des Pfarrers Daniel Cäsar, starb 1691. Er war der erste der Geistlichen, der unter Herzog Bernhard I. im Herzogthum Meiningen angestellt wurde. Seine Frau hieß Sophia Maria. S. oben unter Wasungen seine Genealogie.

Heinrich Christian Purgold, 1693—99. Darauf Pfarrer in Schweina. Er war von 1691—1693 Pfarrsubstitut zu Stedtlingen.

Johann Christoph Gassert, den 12. Juni 1699—1700. Er stammte aus Meiningen und starb zu Witzelrode im Anfang des J. 1700.

Andreas Mattenberg, vom 10. Mai 1700—1719. Geb. 1670 im Gothaischen.

Ernst Christoph Hartmann, vom 26. März 1720—1750. Geb. 1679 zu Bettenhausen, wo sein Vater und Großvater Pfarrer waren und wo er ein Haus und Gut besaß, starb den 22. Mai 1750 in Folge einer Alteration über einen versuchten diebischen Einbruch in die Pfarrei. Er wurde auf dem Trinitatfest begraben. Seine Frau war Ernestine Louise geb. Vogt zu Stedtlingen. Im J. 1734 war er vom Consistorium für die Pfarrei zu Stedtlingen vorgeschlagen, doch erhielt er die fürstliche Genehmigung nicht. Auch am 15. Juli 1739 bat er darum vergeblich.

Christian Daniel Walch, vom 25. Aug. 1750—1788.

*) Nach Brückners K. und Schulenst. II. 8. p. 48 ist er 1673 nach Witzelrode gekommen, was unrichtig ist. Merkwürdig, daß im Kirchenbuch zu Immelborn steht: Den 2. April 1679 war die Pathin des jüngsten Sohnes des Pfarrers Freißlich die Frau des weiland Jerem. Freytag, Pfarrer zu Witzelrode. Danach müßte er schon im Anfang des J. 1679 versetzt worden sein.

Geb. d. 19. Decbr. 1713 zu Salzungen, Sohn des Archidiacon. Joh. Christian Walch, studirte 1729 zu Halle und dann zu Jena, 1738 Hauslehrer bei dem Geh. Rath v. Hahn zu Meiningen, 1742 Conrector zu Salzungen, dann den 2. advent 1750 Pfarrer zu Witzelrode; erhielt 1758 den Antrag zum Diaconat zu Salzungen, schlug es jedoch aus wegen Kränklichkeit. Er starb den 20. Mai 1788. Seine Frau war Regine Margaretha geb. Kallenbach. Als Jugendlehrer hatte er wenige seines gleichen. Auch war er ein sehr biederer, sittlich fester und frommer Character und ein treuer Seelsorger. Leider war er zu Witzelrode fast stets kränklich, so daß er nicht so durchgreifend wirken konnte, wie er wollte. Ebendeshalb schlug er auch die Vocation zum Diaconat in Salzungen im Mai 1758 aus. Die Gemeinde Witzelrode hielt am 27. Mai 1788 um den Candidat J. Georg Ernst Motz an, der daselbst geboren war. Auch der damalige wackere Schullehrer des Orts, Joh. Valentin Trautvetter, durch seine Verdienste um die Schule und durch die Erziehung seiner 5 Kinder, von denen einige zu hohen Würden stiegen, ausgezeichnet, vereinigte seine Bitten mit denen der Gemeinde um den Candidaten Motz, um so mehr, als dieser sein Schwager war. Den Bittstellern konnte nicht gewillfahrt werden.

Johann Reinhard Schmidt, 1788—1807. Geb. 1748 zu Meiningen. Er that den 18. p. Tr. seine Probepredigt zu Witzelrode und wurde 1807 nach Gumpelstadt versetzt.

Georg Heinrich Diener, vom 29. Febr. 1808—24. Geb. den 29. Mai 1768 zu Salzungen, ältester Sohn des dasigen Conrectors Joh. Christoph Diener, studirte zu Gotha und Leipzig, 1790 Candidat, den 8. Febr. 1808 ordinirt, kam im 40. Lebensjahre zur Pfarrei Witzelrode, wurde aber 1824 quiescirt. Er starb den 6. Febr. 1847 zu Kloster

Allendorf im jammervollen Zustande. Es war ein unglücklicher Mann wegen seiner Temperamentsmischung. „Von jeher war er", sagt eine amtliche treue Characteristik desselben, „ein Object der Geduldsübung seiner Eltern, Geschwistern, Lehrer und Vorgesetzten. Seine Urtheile und Handlungen gingen ebenso sehr aus Verstandesschwäche als aus Gemüthsbösartigkeit hervor. Zu diesem kam seine Trunksucht. Aus dem Allen erklärten sich seine pöbelhaften und unbesonnenen Reden, seine Unversöhnlichkeit und selbst seine vielfach an den Tag gelegte rachsüchtige Gesinnung." Schon im Jahre 1814 wurde er unter die specielle Aufsicht der Behörden gestellt und ihm unter andern geboten, daß er das Trinken lassen, keine groben Reden ausstoßen, sein Amt treuer besorgen und die Befehle seiner Vorgesetzten respectiren möchte. Da er indeß seinen höchst ärgerlichen Lebenswandel fortsetzte, in der Kirche die gröbsten Schimpfreden ausstieß, zudem mit geschlossenen Augen und undeutlicher Stimme, dabei ungern predigte, außer der Kirche stets haderte und zankte, so wurde er den 28. Februar 1824 mit Belassung der halben Besoldung abgesetzt. Vergeblich bat er wiederholt um Wiederanstellung. Er war mit Sus. Maria geb. Großenbach von Salzungen vermählt und erzeugte einen Sohn (den s. g. bösen Tobias, jetzt in America). Vom Jahre 1824—38 wurde das Pfarramt von Vicaren verwaltet und zwar:

1) **Gottlob Wilhelm Schwerdt**, vom 17. Mai 1824—27, kam darauf als Pfarrer nach Rosa (s. d. O.). Er hat als Vicar zu Witzelrode eine traurige Lage gehabt, da die Gemeinde nicht zu bewegen war, etwas zur Aufbesserung der Stelle zu thun.

2) **Georg Ludwig Dittmar**, vom 25. Novbr. 1827—33, wurde darauf als Pfarrer nach Bettenhausen versetzt (s. d. O.).

3) **Johann Gottlieb Christian Thomas**, 1833—1836, Geb. 1799 zu Krannichfeld, Sohn des S. Mark. Thomas, studirte zu Jena, starb als Vicar den 14. December 1836.

4) **Friedrich Karl**, von 1836—38, worauf er als Pfarrer nach Wernshausen kam (s. d. O.).

Heinrich Christian Walch, seit December 1838. Geb. den 25. November 1803 zu Schweina, jüngster Sohn des dasigen Pfarrers (Suptdt.) Johannes Walch, studirte zu Meiningen und Jena, war einige Zeit Hauslehrer, verwaltete von 1836 bis Ende 1838 das Pfarramt zu Unterneubrunn. Ordinirt den 7. Februar 1836. Er lebt unverheirathet.

Anmerkung.

Wie der S. Weimarische Ort Kupferfuhl nach Möhra, so sind umgekehrt die S. Meiningischen Orte Oberrohn, Unterrohn und Dietlas in das S. Weimarische und zwar die zwei ersten nach Tiefenort, der letzte nach Dorndorf gepfarrt und geschult. Die beiden Röhnorte gehörten ursprünglich zur Kirche von Salzungen. Ueber sie wie über Dietlas hat die Landesherrschaft das Episcopalrecht. Wegen Dietlas und Kupferfuhl sind die betreffenden Rechte in dem Receß von 1689—1691 geordnet, wonach S. Meiningen das Episcopalrecht der Kirchenvisitation zu Dietlas durch den Superintendenten zu Salzungen besitzt und der jedesmalige Pfarrer bei seinem Amtsantritt eine Predigt zu Meiningen, wie seinerseits der zu Möhra eine zu Eisenach zu halten hat.

Dorndorf,

(Pfarrdorf im Großherzogl. S. Weimar. Amte Tiefenort.)

Die Kirchenbücher von Dorndorf sind im 30jährigen Kriege, der nicht allein die Kirche des Orts zerstört, sondern auch das dasige Pfarrhaus „ganz ausgeweydet" hat, vollkommen vernichtet worden, deshalb fehlen hier die Angaben über die frühern Pfarrer. Uebrigens müssen sich dieselben aus den Consistorialacten des ehemal. Fürstenthums Eisenach und aus dem Manuscript Joh. Himmels wieder herstellen lassen.

Die Pfarrer vom 30jährigen Kriege an:

M. Andreas Höpfner, 1649—1682. Seine Frau war Margaretha, Tochter des Pfarrers J. Hattenbach zu Schweina.

Balthasar Raupp (Raup), 1683—1699. Er war zugleich Adjunct der Diöcese Creyenberg. Von hier als Oberpfarrer und Inspector nach Ostheim versetzt: Zu Dorndorf hat er wieder ein Kirchenbuch begonnen.

N. Roth, 1699—1710, wo er den 27. Januar, 63 Jahre alt, starb.

Justus Heinrich Martini, 1710—1739. Vorher Pfarrer zu Wohlmuthausen. Er starb den 25. Januar 1739, 69 Jahre alt.

Johann Georg Schabacker, 1739—1767. Zuerst Substitut des Pfarrers Martini, darauf Pfarrer. Er starb

den 14. Mai 1767, 64 Jahre alt. Die 11 letzten Jahre seines Lebens hatte er folgende 2 Substitute:

Johann Georg Martini, vier Jahre lang Substitut und zwar bis den 2. September 1760, wo er hier im 40. Jahre seines Lebens starb. Er war der Sohn des obigen Pfarrers Martini.

Johann Gottlieb Feuchter, 1760—1768. Er kam von hier nach Neustadt bei Gerstungen, dann nach der Zillbach und endlich nach **Wohlmuthhausen**, wo er hochbejahrt starb.

Johann Gottlieb Vogt, 1768—1773. Vorher zu Neustadt bei Gerstungen. Er starb zu Dorndorf im 55. Lebensjahre an der Wassersucht.

Carl Samuel Slevogt, 1773—1803. Zu Dielsdorf, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, war erst 7 Jahre Subconrector am Gymnasium zu Eisenach, dann hier Pfarrer, darauf in Ruhestand versetzt mit dem Genusse der halben Pfarrbesoldung. Seinen Ruhestand verlebte er zu Eisenach, wo er im December 1817 starb. Seine Substitute waren:

Johann Friedrich Christian Simon, 1803—1804. Vorher Pfarrer zu Oberweid, wo er geboren und an die Stelle seines Vaters gesetzt war. Er starb im Frühjahre 1804.

Carl Christian Hoffmann, 1804—13. Aus Gerstungen, wo sein Vater Adjunct und Pfarrer war. Vorher erst einige Jahre Pfarrsubstitut zu Kaltenwestheim.

Johann Daniel Stapf, erst Substitut 1813—1817, darauf wirklicher Pfarrer. Aus Ostheim gebürtig. Er war von 1809 bis 1813 Collaborator am Gymnasium zu Eisenach und vom Jahre 1810 an zugleich Collaborator an der Hauptkirche daselbst.

Besoldungsdesignationen.

(A. Substantialbesoldung. B. Accidentalbesoldung. C. Emolumente.)

1) Diöcese Meiningen.

Pfarreien	Substantialbesoldung Geld fl	Geld Xr	Natural. fl	Natural. Xr	Accidentalbes. fl	Accidentalbes. Xr	Emolumente fl	Emolumente Xr	Abzug fl	Abzug Xr	Summa fl	Summa Xr
Meiningen												
Oberpfarrei	198	3¾	139	53	314	45	574	—	66	13¾	1460	33
Archidiacon.	295	47½	92	49	155	—	237	—	5	21⅜	775	15⅛
Diacon.	267	54	57	13	155	—	128	30	4	17⅛	602	19⅞
Ober-Hofprediger	1300	10	167	12	323	38	—	—	—	—	1700	—
Hofcaplan	824	24	102	36	73	—	—	—	—	—	1000	—
Behlrieth	203	2	126	20¼	115	45	106	12	3	54	547	25¼
Berkach	18	28	51	30¾	91	14	438	42	—	—	599	54¾
Bettenhausen	207	40	251	28	76	50	161	12	21	50	675	20
Bibra	93	53	8	58	31	55	605	—	7	—	738	46
Dreißigacker	298	57	77	6	35	57	38	—	—	—	450	—
Helba und Welkershausen	35	31⅛	20	34	48	15	10	—	—	45	112	35⅛
Herpf	134	29⅞	226	18	55	48	176	—	16	55⅛	575	34¾
Hermannsfeld	35	50¾	74	20	100	—	551	35	85	4	676	41¼
Jüchsen u. Neubr.	356	46	725	13⅞	1	—	104	47	51	40	1153	6¾
Leutersdorf	159	55¾	113	56¾	110	4¾	294	—	9	51	668	6¼
Nordheim	170	6	87	24	15	5	183	14	6	15	450	—
Obermaßfeld	123	30⅝	232	32²⁵⁄₂₆	79	27	278	27¼	27	54	691	3¼
Ritschenhausen	110	34	247	10	47	—	165	30	17	30	552	44
Solz	133	20⅞	169	39¹¹⁄₁₄	101	47	44	—	14	18	434	29²⁵⁄₂₆
Stedtlingen	152	7	162	19½	43	10	71	—	11	13	417	23½
Stepfershausen	149	48¼	203	35	47	15	116	7½	16	—	500	45¼
Sülzfeld	182	16¼	116	51¾	43	30	101	45	22	57½	490	20½
Untermaßfeld	139	34⅞	138	22½	59	32	185	2	11	43¾	610	47⅝
Utendorf	54	29½	35	42	41	12	—	30	—	—	131	53½
Wachdorf	111	52½	169	34	132	20	135	—	12	10	536	36½
Walldorf	149	37⅛	44	25½	95	21⅝	219	12	7	52	500	10½

2) Diöceſe Blaſungen.

Pfarreien	Subſtantialbeſoldung Geld		Subſtantialbeſoldung Natural.		Accidentalbeſ.		Emolumente		Abzug		Summa		Jahr
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
agen	484	29 1/8	363	22 1/4	133	23 1/4	277	30	67	55	1190	49 5/8	1838
rpfarrei	284	52 3/4	101	16 3/4	—	22 1/2	54	36	24	6 1/2	417	1 3/4	1838
lshauſen	96	37 25/20	179	1 1/7	109	25 1/8	333	39 3/4	43	24	675	40	1838
s mit Wallbach													
Chriſtes	381	20 3/4	269	52	141	10 1/2	150	40	57	40	885	23 1/4	1838
rshauſen	242	1 1/2	121	33 1/4	72	39 1/2	99	44	22	12	513	46 1/4	1838
mit d. Fil.	87	51 5/8	247	34 3/4	153	13	81	—	32	55	536	44 3/8	1838
orf	146	32 1/2	148	27	128	33	152	42	21	42 1/2	554	32	1838
allungen	235	12 7/8	221	37 11/16	121	22 3/4	33	45	25	59 3/4	585	58 9/16	1838
kaz	87	11 1/2	212	43	188	2 1/2	129	30	19	50	597	37	1852

3) Diöceſe Salzungen.

Pfarreien	Subſtantialbeſoldung Geld		Subſtantialbeſoldung Natural.		Accidentalbeſ.		Emolumente		Abzug		Summa		Jahr
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
ungen	266	10 1/2	384	51 1/4	164	55 1/2	520	23 3/4	67	24	1268	57*	1837
rpfarrei	349	23 1/2	192	58 1/4	139	1 1/8	155	39 19/20	41	21	795	40 3/4	1837
chdiaconat	251	23 1/2	193	20 4	135	26 1/8	175	39 19/20	47	36 1/2	708	13 3/8	1837
nbreitungen	157	4	296	53 1/2	236	17 1/2	459	34 1/2	46	35 3/4	1103	13 1/4**	1852
pelſtadt	109	31 1/4	168	57	100	43	293	34 1/2	13	40 1/4	659	5 1/2	1858
lborn	102	9 7/8	191	41 1/2	57	20 1/4	142	51	32	27	461	35 5/8	1853
ra	74	10 1/2	275	1 1/4	63	49	81	58 1/2	26	25 1/8	468	34 1/8	1853
llen	68	29 1/2	437	5 1/4	113	32 3/4	102	9	46	17 1/2	674	59	1855
veina	121	7 1/2	244	14	307	10	655	24	100	15	1287	40 1/2	1837
nbach	195	17 1/2	190	1	112	3	172	18	40	50 1/2	628	49	1849
nshauſen	131	30	169	36	100	5 1/2	311	45	39	43	673	13 1/2	1855
elrode	82	55 1/2	140	8 1/16	156	13 3/4	101	8 1/4	39	19 1/2	441	6	1837

* — 47 fl. 27 kr. + Sülzb. St.

** Der jährl. Ertrag des Pfarrguts 383 fl. 12 kr.

Register.

1) Parochien:

	Seite		Seite
Behlrieth	97	Obermaßfeld	236
Berlach	112	Oepfershausen	474
Bettenhausen	140	Ritschenhausen	260
Bibra	149	Rosa	488
Dorndorf	723	Roßdorf	503
Dreißigacker	164	Salzungen	547
(Ellingshausen	252)	Schwallungen	516
Frauenbreitungen	612	Schweina	675
Friedelshausen	448	Solz	275
Gumpelstadt	631	Stedtlingen	292
Hermannsfeld	169	Steinbach	694
Herpf	184	Stepfershausen	306
Immelborn	640	Sülzfeld	325
Jüchsen	202	Unterkatz	525
Leutersdorf	214	Untermaßfeld	345
Meiningen (mit Helba u. Welkershausen).	1	(Utendorf	397)
		Wachdorf	358
		Walldorf	375
Metzels	459	Wasungen	413
Möhra	652	Wernshausen	705
Nordheim	227	Witzelrode	715
Oberellen	667	Wolfmannshausen	400

Register.

1) Parochien:

	Seite		Seite
Behlrieth	97	Obermaßfeld	236
Berkach	112	Oepfershausen	474
Bettenhausen	140	Ritschenhausen	260
Bibra	149	Rosa	488
Dorndorf	723	Roßdorf	503
Dreißigacker	164	Salzungen	547
(Ellingshausen	252)	Schwallungen	516
Frauenbreitungen	612	Schweina	675
Friedelshausen	448	Solz	275
Gumpelstadt	631	Stedtlingen	292
Hermannsfeld	169	Steinbach	694
Herpf	184	Stepfershausen	306
Immelborn	640	Sülzfeld	325
Jüchsen	202	Unterkatz	525
Leutersdorf	214	Untermaßfeld	345
Meiningen (mit Helba u. Welkershausen).	1	(Utendorf	397)
		Wachdorf	358
		Walldorf	375
Metzels	459	Wasungen	413
Möhra	652	Wernshausen	705
Nordheim	227	Witzelrode	715
Oberellen	667	Wolfmannshausen	400

2) Personen.

A.

Abeſſer, M. Melchior, 257, 465.
Abt, G. Ernſt, 497.
Acker, J. Daniel, 178.
Ackermann, Dr. Conſt. Ad. Ludwig, 85.
Albertus, J. Ludwig, 400.
Amborn (Am Born, Ambronn), Conrad, 565, 598, 641.
" " " " Joh., 10, 22, 504, 528.
Albrecht, Andreas, 413.
" Valentin, 306, 307.
Amelung (Amlius), Balthaſ., 117.
Amende, Am Ende, Heinrich, 556, 563, 564, 566, 599, 714.
" " " Johann, 562, 563.
Amlius, ſ. Amelung.
Am Steg, Amſteg, Eukar., 170, 171.
Amthor, J. Chriſtoph, 299.
" Johannes, 261.
" J. Paul, 296.
" M. Sebaſtian, 142.
Amwall, ſ. Wall.
Andreas, Johannes, 256.
Angelrod, Kuno, 323.
Antonius (Anton), Cyriak, 593, 607.
" " Jeremias, 605.
" " Johann, 497, 509.
" " M. Zachar., 606.
Apel, Carl Moritz, 639.
Apfel, Johann, 559.

Arnold, Ernſt Fr. Chriſtian, 273, 661.
" Emil, 639.
" G. C. Friedr., 661.
" J. Ernſt David, 166, 690.
Arnoldi, M. Johann, 71.
Artopäus, ſ. Beck.
Auerochs, Diez v., 475.
" Georg v., 475.
" Raphael Joh. v., 482.
Ausfeld, Fr. Armin, 79, 610, 664.
Avenarius, Joh. Reinhard, 512.
" M. Martin, 511.

B.

Bach, Johannes, 401.
Baber, Johannes, 670.
Balbermann, J. Georg, 159.
" Peter, 159.
Barchfeld, M. Valentin, 571.
Bartholomäi, C. Heinrich, 607, 688.
" Johannes, 688.
Bartſch, Günther Gottl., 669.
Bauer, Chriſtian Fr., 154.
Baumbach, Ludwig, 78.
Bechmann, Balthaſ. Chriſt., sen., 577.
" Balthaſ. Chr., jun., 581, 623.
Beck, Guſtav Rudolph, 458.
" Johannes, 402.
" (Artopäus) M. Laur., 171, 348.
Beck (Becker), Paulus, 598, 600.
Behlert, G. Chriſtian, 651.
Belrit (Belrieth), M. Wilh., 176.
Benckhart (Benkert) Joh. Jac., 249.
" Wolfgang, 10, 22.
Benedict, 641.
Benhauſen, Berthold v., 549.
Benz, Stephan, 231.
Benzinger, M. Johannes, 263.
Berlet, Edwin Albert, 252.
" Guſtav Julius, 252.
" Otto Conſtantin, 251.
Berth, Andreas, 437, 708.
" P. Wilhelm, 284, 316.

3) **Johann Gottlieb Christian Thomas**, 1833—1836, Geb. 1799 zu Krannichfeld, Sohn des G. Mark. Thomas, studirte zu Jena, starb als Vicar den 14. December 1836.

4) **Friedrich Karl**, von 1836—38, worauf er als Pfarrer nach Wernshausen kam (s. d. O.).

Heinrich Christian Walch, seit December 1838. Geb. den 25. November 1803 zu Schweina, jüngster Sohn des dasigen Pfarrers (Suptdt.) Johannes Walch, studirte zu Meiningen und Jena, war einige Zeit Hauslehrer, verwaltete von 1836 bis Ende 1838 das Pfarramt zu Unterneubrunn. Ordinirt den 7. Februar 1836. Er lebt unverheirathet.

Anmerkung.

Wie der S. Weimarische Ort Kupferfuhl nach Möhra, so sind umgekehrt die S. Meiningischen Orte Oberrohn, Unterrohn und Dietlas in das S. Weimarische und zwar die zwei ersten nach Tiefenort, der letzte nach Dorndorf gepfarrt und geschult. Die beiden Rähnorte gehörten ursprünglich zur Kirche von Salzungen. Ueber sie wie über Dietlas hat die Landesherrschaft das Episcopalrecht. Wegen Dietlas und Kupferfuhl sind die betreffenden Rechte in dem Receß von 1689—1691 geordnet, wonach S. Meiningen das Episcopalrecht der Kirchenvisitation zu Dietlas durch den Superintendenten zu Salzungen besitzt und der jedesmalige Pfarrer bei seinem Amtsantritt eine Predigt zu Meiningen, wie seinerseits der zu Möhra eine zu Eisenach zu halten hat.

Dorndorf,

(Pfarrdorf im Großherzogl. S. Weimar. Amte Tiefenort.)

Die Kirchenbücher von Dorndorf sind im 30jährigen Kriege, der nicht allein die Kirche des Orts zerstört, sondern auch das dasige Pfarrhaus „ganz ausgeweydet" hat, vollkommen vernichtet worden, deshalb fehlen hier die Angaben über die frühern Pfarrer. Uebrigens müssen sich dieselben aus den Consistorialacten des ehemal. Fürstenthums Eisenach und aus dem Manuscript Joh. Himmels wieder herstellen lassen.

Die Pfarrer vom 30jährigen Kriege an:

N. Andreas Höpfner, 1649—1682. Seine Frau war Margaretha, Tochter des Pfarrers J. Hattenbach zu Schweina.

Balthasar Raupp (Raup), 1683—1699. Er war zugleich Adjunct der Diöcese Creyenberg. Von hier als Oberpfarrer und Inspector nach Ostheim versetzt. Zu Dorndorf hat er wieder ein Kirchenbuch begonnen.

N. Roth, 1699—1710, wo er den 27. Januar, 63 Jahre alt, starb.

Justus Heinrich Martini, 1710—1739. Vorher Pfarrer zu Wohlmuthausen. Er starb den 25. Januar 1739, 69 Jahre alt.

Johann Georg Schabacker, 1739—1767. Zuerst Substitut des Pfarrers Martini, darauf Pfarrer. Er starb

den 14. Mai 1767, 64 Jahre alt. Die 11 letzten Jahre seines Lebens hatte er folgende 2 Substitute:

Johann Georg Martini, vier Jahre lang Substitut und zwar bis den 2. September 1760, wo er hier im 40. Jahre seines Lebens starb. Er war der Sohn des obigen Pfarrers Martini.

Johann Gottlieb Feuchter, 1760—1768. Er kam von hier nach Neustadt bei Gerstungen, dann nach der Zillbach und endlich nach Wohlmuthhausen, wo er hochbejahrt starb.

Johann Gottlieb Vogt, 1768—1773. Vorher zu Neustadt bei Gerstungen. Er starb zu Dorndorf im 55. Lebensjahre an der Wassersucht.

Carl Samuel Slevogt, 1773—1803. Zu Dielsdorf, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, war erst 7 Jahre Subconrector am Gymnasium zu Eisenach, dann hier Pfarrer, darauf in Ruhestand versetzt mit dem Genusse der halben Pfarrbesoldung. Seinen Ruhestand verlebte er zu Eisenach, wo er im December 1817 starb. Seine Substitute waren:

Johann Friedrich Christian Simon, 1803—1804. Vorher Pfarrer zu Oberweid, wo er geboren und an die Stelle seines Vaters gesetzt war. Er starb im Frühjahre 1804.

Carl Christian Hoffmann, 1804—13. Aus Gerstungen, wo sein Vater Adjunct und Pfarrer war. Vorher erst einige Jahre Pfarrsubstitut zu Kaltenwestheim.

Johann Daniel Stapf, erst Substitut 1813—1817, darauf wirklicher Pfarrer. Aus Ostheim gebürtig. Er war von 1809 bis 1813 Collaborator am Gymnasium zu Eisenach und vom Jahre 1810 an zugleich Collaborator an der Hauptkirche daselbst.

Besoldungsdesignationen.

(A. Substantialbesoldung. B. Accidentalbesoldung. C. Emolumente.)

1) Diöcese Meiningen.

Pfarreien	Substantialbesoldung Geld fl	kr	Natural. fl	kr	Accidentalbes. fl	kr	Emolumente fl	kr	Abzug fl	kr	Summa fl	kr	
Meiningen													
Oberpfarrei	198	3¾	139	53	314	45	574	—	66	13¾	1460	33	18
Archidiacon.	295	47½	92	49	155	—	237	—	5	21⅜	775	15⅛	18
Diacon.	267	54	57	13	155	—	128	30	4	17⅛	602	19⅞	18
Ober-Hofprediger	1300	10	167	12	323	38	—	—	—	—	1700	—	18
Hofcaplan	824	24	102	36	73	—	—	—	—	—	1000	—	18
Behlrieth	203	2	126	20¼	115	45	106	12	3	54	547	25¼	18
Berkach	18	28	51	30¾	91	14	438	42	—	—	599	54¾	18
Bettenhausen	207	40	251	28	76	50	161	12	21	50	675	20	18
Bibra	93	53	8	58	31	55	605	—	7	—	732	46	18
Dreißigacker	298	57	77	6	35	57	38	—	—	—	450	—	18
Helba und Welkershausen	35	31⅛	20	34	48	15	10	—	—	45	112	35⅛	18
Herpf	134	29⅞	226	18	55	48	176	—	16	55⅛	575	34⅜	18
Hermannsfeld	35	50¾	74	20	100	—	551	35	85	4	676	41¾	18
Jüchsen u. Neubr.	356	46	725	137⅜	1	—	104	47	51	40	1153	6⅞	18
Leutersdorf	159	55⅝	113	56⅜	110	4¾	294	—	9	51	668	6¼	18
Nordheim	170	6	87	24	15	5	183	14	6	15	450	—	18
Obermaßfeld	128	30⅝	232	32²³/₂₈	79	27	278	27¼	27	54	691	3¼	18
Ritschenhausen	110	34	247	10	47	—	165	30	17	30	552	44	18
Solz	133	20⅞	169	39¹¹/₁₄	101	47	44	—	14	18	434	29¹/₂₈	18
Stedtlingen	152	7	162	19½	43	10	71	—	11	13	417	23½	18
Stepfershausen	149	48¼	203	35	47	15	116	7½	16	—	500	45¼	18
Sülzfeld	182	16¼	116	51¾	43	30	101	45	22	57½	490	20½	18
Untermaßfeld	139	34⅞	138	22½	59	32	185	2	11	43¾	610	47⅝	18
Utendorf	54	29½	35	42	41	12	—	30	—	—	131	53½	18
Wachdorf	111	52½	169	34	132	20	135	—	12	10	536	36½	18
Walldorf	149	2⅞	44	25½	95	21⅝	219	12	7	52	500	10¹/₃₄	18

2) Diöceſe Waſungen.

Pfarreien	Subſtantialbeſoldung Geld		Subſtantialbeſoldung Natural.		Accidentalbeſ.		Emolumente		Abzug		Summa		Jahr
Waſungen	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Oberpfarrei . .	484	29 1/8	363	22 1/4	133	23 1/4	277	30	67	55	1190	49 5/8	1838
Diaconat . . .	284	52 3/4	101	16 3/4	—	22 1/2	54	36	24	6 1/2	417	1 3/4	1838
Friedelshauſen . .	96	37 25/28	179	1 1/7	109	25 1/8	333	39 3/4	43	24	675	40	1838
Ketzels mit Wallbach und Chriſtes . .	381	20 3/4	269	52	141	10 1/2	150	40	57	40	885	23 1/4	1838
Oepfershauſen . .	242	1 1/2	121	33 1/4	72	39 1/2	99	44	22	12	513	46 1/4	1838
Roſa mit d. Fil. .	87	51 5/8	247	34 3/4	153	13	81	—	32	55	536	44 3/8	1838
Roßdorf	146	32 1/2	148	27	128	33	152	42	21	42 1/2	554	32	1838
Schwallungen . .	235	12 7/8	221	37 11/10	121	22 3/4	33	45	25	59 3/4	585	58 9/10	1838
Unterkatz	87	11 1/2	212	43	188	2 1/2	129	30	19	50	597	37	1852

3) Diöceſe Salzungen.

Pfarreien	Subſtantialbeſoldung Geld		Subſtantialbeſoldung Natural.		Accidentalbeſ.		Emolumente		Abzug		Summa		Jahr
Salzungen	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Oberpfarrei . .	266	10 1/2	384	51 1/4	164	55 1/2	520	23 3/4	67	24	1268	57*	1837
Archidiaconat .	349	23 1/2	192	58 1/4	139	1/2	155	39 19/20	41	21	795	40 3/4	1837
Diaconat . . .	251	23 1/2	193	20 3/4	135	26 1/8	175	39 19/20	47	36 1/8	708	13 3/8	1837
Frauenbreitungen .	157	1	296	53 1/2	236	17 1/2	459	34 1/2	46	35 3/4	1103	13 1/4 **	1852
Gumpelſtadt . .	109	31 1/4	168	57	100	43	293	34 1/2	13	40 1/4	659	5 1/2	1852
Immelborn . . .	102	9 1/8	191	41 1/2	57	20 1/4	142	51	32	27	461	35 5/8	1853
Röhra	74	10 1/2	275	1 1/4	63	49	81	58 1/8	26	25 1/8	468	34 1/8	1853
Oberellen . . .	68	29 1/2	437	5 1/4	113	32 3/4	102	9	46	17 1/2	674	59	1855
Schweina . . .	121	7 1/2	244	14	307	10	655	24	100	15	1227	40 1/2	1837
Steinbach . . .	195	17 1/2	190	1	112	3	172	18	40	50 1/2	628	49	1849
Wernshauſen . .	131	30	169	36	100	5 1/2	311	45	39	43	673	13 1/2	1855
Witzelrode . . .	82	55 1/2	140	8 1/10	156	13 3/4	101	8 1/4	39	19 1/2	441	6	1837

* — 47 fl. 27 kr. + Sülzb. St.

** Der jährl. Ertrag des Pfarrguts 383 fl. 12 kr.

Register.

1) Parochien:

	Seite		Seite
Behlrieth	97	Obermaßfeld	236
Berkach	112	Oepfershausen	474
Bettenhausen	140	Ritschenhausen	260
Bibra	149	Rosa	488
Dorndorf	723	Roßdorf	503
Dreißigacker	164	Salzungen	547
(Ellingshausen	252)	Schwallungen	516
Frauenbreitungen	612	Schweina	675
Friedelshausen	448	Solz	275
Gumpelstadt	631	Stedtlingen	292
Hermannsfeld	169	Steinbach	694
Herpf	184	Stepfershausen	306
Immelborn	640	Sülzfeld	325
Jüchsen	202	Unterkatz	525
Leutersdorf	214	Untermaßfeld	345
Meiningen (mit Helba u. Welkershausen).	1	(Utendorf	397)
		Wachdorf	358
		Walldorf	375
Metzels	459	Wasungen	413
Möhra	652	Wernshausen	705
Nordheim	227	Witzelrode	715
Oberellen	667	Wolfmannshausen	400

2) Personen.

A.

Abesser, M. Melchior, 257, 465.
Abt, G. Ernst, 497.
Acker, J. Daniel, 178.
Ackermann, Dr. Const. Ad. Ludwig, 85.
Albertus, J. Ludwig, 400.
Amborn (Am Born, Ambronn), Conrad, 565, 598, 641.
" " " " Joh., 10, 22, 504, 528.
Albrecht, Andreas, 413.
" Valentin, 306, 307.
Amelung (Amlius), Balthas., 117.
Amende, Am Ende, Heinrich, 556, 563, 564, 566, 599, 714.
" " " Johann, 562, 563.
Amlius, s. Amelung.
Am Steg, Amsteg, Eukar., 170, 171.
Amthor, J. Christoph, 299.
" Johannes, 261.
" J. Paul, 296.
" M. Sebastian, 142.
Amwall, s. Wall.
Andreas, Johannes, 256.
Angelrod, Kuno, 323.
Antonius (Anton), Cyriak, 593, 607.
" " Jeremias, 605.
" " Johann, 497, 509.
" " M. Zachar., 606.
Apel, Carl Moritz, 639.
Apfel, Johann, 559.

Arnold, Ernſt Fr. Chriſtian, 273, 661.
" Emil, 639.
" G. C. Friedr., 661.
" J. Ernſt David, 166, 690.
Arnoldi, M. Johann, 71.
Artopäus, ſ. Beck.
Auerochs, Diez v., 475.
" Georg v., 475.
" Raphael Joh. v., 482.
Ausfeld, Fr. Armin, 79, 610, 664.
Avenarius, Joh. Reinhard, 512.
" M. Martin, 511.

B.

Bach, Johannes, 401.
Bader, Johannes, 670.
Baldermann, J. Georg, 159.
" Peter, 159.
Barchfeld, M. Valentin, 571.
Bartholomäi, C. Heinrich, 607, 688.
" Johannes, 688.
Bartſch, Günther Gottl., 669.
Bauer, Chriſtian Fr., 154.
Baumbach, Ludwig, 78.
Bechmann, Balthaſ. Chriſt., sen., 577.
" Balthaſ. Chr., jun., 581, 623.
Beck, Guſtav Rudolph, 458.
" Johannes, 402.
" (Artopäus) M. Laur., 171, 348.
Beck (Becker), Paulus, 598, 600.
Behlert, G. Chriſtian, 651.
Belrit (Belrieth), M. Wilh., 176.
Benckhart (Benkert) Joh. Jac., 249.
" Wolfgang, 10, 22.
Benedict, 641.
Benhauſen, Berthold v., 549.
Benz, Stephan, 231.
Benzinger, M. Johannes, 263.
Berlet, Edwin Albert, 252.
" Guſtav Julius, 252.
" Otto Conſtantin, 251.
Berth, Andreas, 437, 708.
" P. Wilhelm, 284, 316.

Berthold, 561, 562.
„ plebanus, 8.
„ Pfarrer, 526.
Berthous, 560.
Beumelburg, M. Christoph, 178, 521.
Beyer, Joh., 308.
„ M. Johann, 316.
„ Joh. Sebast., 660.
Bibra, Albert v., 8.
„ Amalie v., 153.
„ Anne v., 151, 152.
„ Auguste v., 152.
„ Bartold v., 187.
„ Berthold v., 150.
„ Carl Ludwig v., 153.
„ Kunz Wolf v., 326.
„ Dorothea v., 152.
„ Eckarius, 326.
„ Eva Eleonore v., 153.
„ Fritz v., 150.
„ Gustav v., 153.
„ Hans v., 150, 157.
„ Hans Caspar v., 152.
„ Hans Ernst v., 153.
„ Hartung v., 150.
„ Heinrich v., 153, 157.
„ Jörg v., 151.
„ Johannes v., 152.
„ Karl v., 151.
„ Lampert v., 152.
„ Lorenz v., 150, 151.
„ Michel v., 150.
„ Peter v., 150.
„ Philipp v., 150.
„ Sophia v., 152.
„ Sophia Joh. v., 152.
„ Stephan v., 157.
„ Valentin v., 150.
„ Wilhelm v., 151.
„ Wolf v., 150.
Bilert, Andreas, 204.
„ Caspar sen., 203, 204, 327.
„ Caspar jun., 328.

Blatſchuch, Johann, 277.
Blaufuß, Joh. Balthaſar, 586, 595, 608.
Bock, Severus, 359.
Boſe, Conrad v., 562.
Braun, Jacob, 687.
„ Johann, 563.
„ Nicol., 118.
„ Nicol., 118.
Breitenbach, Apel v., 562.
Breithaupt, Dr. Joach. Juſt., 80.
Brennſtiehl, Johann, 306.
Brill, Chr. Adam, 712.
„ Joh. Barth., 711.
„ J. Jac. Chriſtian, 486.
Bronſart, Ehrhardt v., 126.
„ Hans v., 132.
Buckel, Barthol., 228.
Büchner, M. Johannes, 295, 335.
Büx, Joſephus, 404.
Burckhardt (Burkhard), Chriſtoph, 604.
„ Johann Mich., 441.
Buzer, Georg, 183.
„ M. J. Caspar, 43, 67, 77.

C.

Calbitz, ſ. Kalbitz.
Calmberg, Aug. Gottlieb, 69, 79, 457.
„ E. Ludwig, 251, 444.
„ Ernſt Phil. L., 457.
„ G. Friedrich, 444, 457.
Carl, Joh. Friedrich, 714.
Caroli, Gabriel, 72.
„ M. Maurit., 21.
„ Nathanael, 51, 72, 101, 332.
Cäſar, ſ. Kaiſer.
Cellarius, Johannes, 249.
Clemen, M. J. Georg, 511.
Clericus, J. W. Juſtin, 128.
Conrad, 184.
Conrad, 488.
Corbatus (Hertz), Felix, 643.
Corbes, Daniel, 462.

Flaminius (Heiligeſt), Wolfgang, 283.
Fleiſchmann, G. Friedr., 93.
„ J. Caspar, 608.
„ J. Chriſtoph, 444.
„ Wolfgang, 74.
Flemmer, Johannes, 175.
Förſter, Heinrich, 8.
„ Dr. Johann, 14.
Fomann (Fohmann), M. Jacob, 49.
„ Ernſt, 50.
„ Ortolph, 50.
Franck, (Frank, Francke) M. David, 686.
„ M. Johann Caspar, 686.
„ Niclas, 184, 188.
„ Werner, 209, 711.
Frankenſtein, Conrad, 678.
Freißlich, Carl Chriſtoph, 162.
„ Chr. Erasmus, 162.
„ Chr. Ludwig, 163.
„ Ernſt Emman., 162.
„ Joh. Weigold, 645.
„ J. Wilhelm, 163.
Fries, Andreas, 402.
Fritz, Heinrich, 228, 405.
„ J. Leonhardt, 147, 371.
„ J. Mich., 356.
Freund, Heinrich, 476.
„ M. Tobias, 106, 246.
Freytag, Jerem., 718.
Friedrich, 415.
„ 664.
„ Chriſtian, 100.
„ Chriſtoph, 399.
„ Johann, 399.
„ Joh., jun.
„ Johannes, 100.
„ M. Johannes, 57, 74, 265, 425.
„ M. Johann Friedrich, 275.
Fuhr, Balthaſar, 617.
Fulda, M. Andreas, 329.
„ Heinrich, 558.
„ M. J. Chriſtian, 575, 605, 643.
„ J. Georg, 87, 209, 426, 467.

G.

Gaß, Johann, 401.
Gassert, J. Christoph, 719.
Geilmann, s. Henkel.
Genealogien: Amthor, 144; Cäsar, 417; Heim, 291; Linck, 36; Meiß, 425; Musäus, 243; Pfnör, 577; Schad, 34; Scheidemantel, 195; Sell, 372; Steuerlein, 352; Volckhardt, 470, 626; Wagner, 365; Walch, 40; Wider, 38; Zehner, 54.
Genslein (Genslin, Genßlin, Gänßlein), Christoph, 237.
„ Eberhard, 72, 313.
„ Michael, 171.
„ Sebastian, 312.
Georgii, Christoph Heinrich, 431.
„ M. Eb. H. Gottlob, 76, 430.
„ Ed. Friedr., 543.
„ Phil. Jacob, 373, 431.
Gerhard, 413.
Gerlach, Lucas, 403.
Geupert, Joseph, 403.
Gifftheil, Joachim, 491.
Glaser, Phil., 563.
Gleichmann, J. Wilhelm, 592.
Gleim, Bartholom., 215.
„ Friedrich, 461.
Glümper, M. Georg, 385.
„ Johann, 177, 296, 382, 466.
„ M. Joh. Valtin, 384, 439.
„ M. Wendelin, 383.
Göbel, J. Georg, 233.
„ M. J. Melch., 230.
Göcking, Jacob, 675.
„ J. Christian, 224.
„ J. Chr. Friedr., 499, 700.
„ J. Gustav, 595, 608.
Göddmann, Jerem., 134.
Göpfert, G. Christian, 714.
Götze, Anton Friedr., 94, 341.
„ Ernst Chr. Friedr., 111.
„ Joh. Friedr., 651.
Gohren, M. Nicol. Chr. Huldreich v., 82.

Goldhammer, J. Valtin, 178, 521.
Goldschmidt, Eduard, 274.
Gorr, J. Albrecht, 443.
„ Joh. Jacob, 485, 628.
Gotter, G. Dietrich, 467, 624.
„ Joh. Christian, 441, 634, 648.
Gottfried, Caspar, 9.
„ Michael, 8.
Gottwald, M. Matth., 266.
Graf, Eduard, 91.
Gräve (Grau, Graw, Craw), Marcus, 171, 345, 460.
Grebner, M. Johann, 257, 283, 314.
„ Peter, 256, 508.
„ Valtin, 509.
Grehle, Philipp, 254.
Griphius, s. Gryff.
Großgebauer, J. Caspar, 107.
„ J. Friedr., 107.
„ J. Michael, 107, 399, 438, 620.
Gryff (Gryphius, Griphius), Georg, 360.
Gruber, Joh., Nicol., 630.
Grumbach, Andreas, 30, 52, 72.
„ Anne v., 151.
„ M. Johannes sen., 141, 432.
„ M. Johannes jun., 55.
Günther, M. Christoph, 532.
„ Johann, 433, 530.
„ Matthäus sen., 118.
„ Matthäus jun., 229.
„ Nicol., 171.
„ Ovenus, 532.
„ Samuel, 532.
Güth, Johannes, 31, 434, 507.
„ M. Joh. Sebastian, 61, 74, 248, 352.
„ Paul, 333, 437, 619.
Güthlein, Thomas, 403.
Gumpelstadt, Heinrich v., 613.
Gumpert, August G. Friedr., 501.
Güttig, Daniel, 132.
Gutenberg, Johannes v., 503.

H.

Haase, J. Wilhelm, 230.
Haberland, J. Jac. Elias, 672.
„ J. Ludwig, 673.
Hack, Valentin, 489.
Härter, J. Andreas, 400.
Hagen, Justus Carl v., 649.
Hagelgans, s. Heilgans.
Haimmel, J. Matthäus, 387.
Halbich (Halbig), M. Caspar, 74, 265.
„ Caspar, 266.
Han, Berthold, 8.
„ Leonard, 10.
Hanft, Joh. Justus, 160.
Hanstein, J. Ludwig v., 671.
Happ Ebert, 563.
„ „ Heinrich, 554.
„ „ Seifried, 562.
Hartmann, 8.
„ Ernst Chr., 719.
„ Gabriel, 145.
„ M. Johannes, 145, 296.
„ Joh. Christoph, 145.
Hartung, 561.
Hattenbach, Johannes, 553, 685, 717.
„ M. Jonas Chr., 38, 80, 425.
Hauck, Joh. Phil., 462.
Haug (Hauck), Daniel, 310, 529.
„ Georg, 328.
Haun, Andreas, 559.
„ Geyso v., 559.
Haupt, Joh., 8.
Hausmann, Johann, 259.
Heiden, s. Heyden.
Heidenreich, Joachim, 669.
Heider, G. Ernst, 356, 542, 650.
Heilgans, Johannes, 668.
„ Conrad, 668.
„ Nicol., 668.
„ Wilhelm, 668.
Heiligest, s. Flaminius.
Heim, Fr. Wilhelm, 289.

Heim, G. Christoph, 637.
„ G. Ernst, 353.
„ G. Ludwig, 200.
„ J. Christoph, 289.
„ J. E. Aug., 541.
„ J. Ludwig, 178, 353.
„ M. J. Ludwig, 286.
„ Ludwig W. Gustav, 290.
Heimberg, Joh., 563.
Heimbrecht, Joh, 563.
Heimel, s. Haimmel.
Heinrich, 613.
Heinrich, 448.
Heinrich, 348.
Heinrich, 561.
„ Hans, 413.
Helbig (Helbich), Chr. Georg, 699.
„ Wolfg. Heinrich, 502.
Helbach, Joh. 565.
Helbritt, Arnold v., 132.
Heller, M. Johannes, 489.
„ M. Johann, 569.
Henfling, J. Ernst, 165.
„ J. Georg, 165, 222.
Henkel (Geilmann), M. Joh., 563.
Henkelmann, M. Johannes, 73.
Heppe, Peter, 8.
Herbert, J. Georg, 585, 625.
Herbilstadt, G. v., 215.
Herda, Andreas Wilh. v., 482.
„ Helena v., 475.
„ Wolf Hermann v., 482.
Herden, Conrad, 643.
Herderich, Nicol., 261.
Hermann, Gottl. Carl, 662.
„ Heinrich, 653.
„ Martin, 401.
„ M. Philipp, 14, 348.
Hertel, E. Carl Em. Wilh., 515.
Hertz, Felix, 643.
Herwig (Herbig), Nicol., 686, 697.
Herzog, Valtin, 10.
Heß, Joh. Heinrich, 522.

Heſſeburg (Heßberg), Hermann v., 562.
„ Dorothea v., 152.
„ Thomas v., 377.
„ Raphael v., 378.
Heſſenberg, Heinrich, 562.
Heuber, Nicol., 10.
Heuſchreck, Hans, 149.
Heuße, Hermann, 669.
„ Michael, 669.
Heußinger, Joh. Caspar, 457.
Heyden (Heiden), J. Adam, 97, 205, 239.
„ Nicolaus, 49, 239.
Heydt, ſ. Heyden.
Heyl, Johannes, 183, 304.
„ Carl, 523.
Hickmann, J. Elias, 338.
Hilbert, Jacob, 401.
Himmel, Johann, sen., 633, 682.
„ M. Mich., jun., 683, 717.
Hirſch, Heinr. Friedr., 387.
„ M. G. Wilh., 388, 397.
„ Phil. Chriſtian, 397.
Hobach, Johann, 405.
Hoch, Johann, 237.
Hochgeſang, Johannes, 657.
Höfling, Udo, 91.
Hölbe, Chr. Fr. Theod., 673.
Höller, Dietrich, 623.
Hölzer, M. Bernhard, 333.
Höpfner, M. Andreas. 723.
Hörning, Chr. Jul. Carl, 224.
„ Joh., 92, 658.
„ J. Albert, 108, 299, 634.
„ J. Chriſtian, 634, 660, 691.
Höpping, ſ. Eping.
Hofmann (Hoffmann), Carl Chriſt. Elias, 482.
„ Carl Chr., 724.
„ Friedrich, 438.
„ J. Aug. Gottfr., 664.
„ J. Georg, 125.
„ Liborius, 10.
„ Liborius, 645.
„ Sam. Jacob, 109.

Hopf, J. Daniel, 610.
„ G. Caspar, 42.
„ G. Caspar, 587.
„ Markus, 504.
„ Petrus, 466, 519.
Hornaff, Dietrich, 526.
Hornschuh, Caspar, 496.
Hoßfeld, Chr. Christian, 168, 272.
„ Joh. Nicol., 272.
„ Wilhelm, 272.
Hübner, J. Reinhard, 486.
Hüpfauf, Balthasar, 379, 380, 463.
„ Laurentius, 378.
Hützel, Jacob, 377.
Hufnagel, Eucharius, 165, 498.
„ J. Ernst, 126.
„ J. Jeremias, 499, 661.
Hüneseld, Conrad v., 613.
Hunneshagen, Adam Melchior, 122, 208.
„ M. Georg, 58.
„ Imman. Elias, 270.
„ J. Adam, 165, 222.
„ J. Georg, 154, 660.
„ Johannes, 58.
„ M. Johannes, 58.
„ Melchior, 58, 74.
„ M. Valentin, 58.
Huntzagel, M., 159.

J.

Jacob, Johann, 73.
Jacobi, Joh. Christoph, 354.
Imel, Heinrich, 11.
Jobst, Leonhard, 328.
Johannes, 8.
„ 215.
„ v. Morungen, 4.
Ißleber s. Ußleber.
Junius, Johannes, 122.

K.

Kaiser (Cäsar, Keiser, Kayser, Keyser), Barthol., 2.
„ M. Christoph, 63, 75.

Kaiſer Daniel, 417, 655.
„ Elias, 644.
„ M. Georg, 52, 417.
„ Johannes, 417.
„ Johannes, 719.
„ Martin, 415.
„ Martin, 417, 433.
„ M. Philipp, 432, 517.
„ M. Sixt, 417, 601.
„ Tobias, 73, 417, 506.
Kalbe, J. Georg, 167, 272.
Kalbitz, J. Jac., 522, 700.
Kallenbach, Elias, 440.
Kannegießer, Joh., 476.
Karl, Friedrich, 722.
Karoli ſ. Caroli.
Katz (Katza), Gottfried v., 413.
„ Konrad, 8.
„ Johann v., 613.
Kauber, Friedr., 402.
Kayſer ſ. Kaiſer.
Keib, Valentin, 402.
Keiner, Lorenz, 256, 479.
Keiſer ſ. Kaiſer.
Kell, Barthol., 505.
Kelner (Kellner), Gabriel, 190, 282, 399.
„ M. Joh. Wilh., 400.
„ Martin, 175, 191.
„ Michael, 9.
„ Volkmar, 8.
Kempf, J. Heinrich, 234.
Kere, Reichart v. d., 138.
Keres, Chilian 117.
Keſchner, Paul, 413.
Keßler, M. Andreas, 313.
„ Friedrich, 198.
„ G. Wilhelm, 198.
„ J. Conrad, 166.
„ J. M. Gottlieb, 198.
„ Johannes, 313.
Kettenbach, Heinrich, 695.
Keyſer, ſ. Kaiſer.
Keyßner, Theod. Gottl. Carl, 94.

Kind, Dr. Nicol., 9.
Kirchner, Balthasar, 506.
„ M. Christoph, 494.
„ Ehrhard, 49, 71.
„ Franziskus, 432, 517.
„ Johann, 71, 494.
„ Samuel, 49.
„ Sebastian, 173.
Kitzinger, Laur., 402.
Kius, J. Fr. Carl, 128.
Klett, M. Veit, 176.
Kleußdorf, M. Johann, 51.
Knacker, Esaias, 256.
„ Franz, 278.
„ Johann, 256.
Kob, Johann, 377, 527.
Kobenheit, Wilhelm, 9.
Köhler, Chr. Gustav, 487.
„ Georg, 148.
„ J. Georg, 456.
„ M. J. Georg, 268.
„ J. Gottl. Aug., 68, 79.
„ M. J. Heinrich.
„ J. Paul, 457.
„ J. Peter, 322.
König, Joh., 562, 563.
„ Michael, 363.
Koch, Christoph Paul, 64.
„ M. Johann, 105.
„ J. Daniel, 521, 647.
„ J. Elias, 514.
„ J. Justus, 178, 259.
„ J. Samuel, 63, 75.
Koch, J. Simon, 703.
„ M. J. Vitus, 62, 75, 107, 258.
„ Justus, 178.
„ Nicol., 402.
„ Vitus Samuel, 499.
Kosmann, Vitus, 158.
Krämer, Nicol., 504.
Krantz, Volkmar, s. Crantz.
Kralach, s. Cralach.
Krauß (Crusius), M. Paul, 47.

Krauß, Michael, 401.
Krauße, Conrad, 633, 655.
Kraut, Jacob, 402.
Krebs, J. Adam sen., 79, 87.
„ M. J. Adam jun., 81, 87, 196.
Kreich (Kreych oder Dreich), Nicolaus, 414, 432, 517.
„ Wilhelm, 460.
Kretzer, Heinrich, 596.
Kroning, s. Croninga.
Krug, Adolph, 669.
„ Joh., 642, 668.
Kühn, Chr. Burckard, 232.
Kümpel, J. Georg, 443.

L.

Läufer, Georg, 695.
Lange (Lang), Adam Gottlieb, 44, 67, 78.
„ Georg, 306.
„ J. Caspar, 197.
„ J. Caspar, 596.
„ J. Wilhelm, 373.
Langut (Langgut, Langguth), Johann, 102, 279, 433.
„ M. Johannes, 48, 70, 278, 348.
„ J. W. Ernst, 181.
Larfer, Christoph, 404.
Lattermann, Andreas, 333, 620.
„ Caspar, 621.
Leffler, Joh. Friedrich, 147.
Leifer, s. Läufer.
Leimbach, Albrecht v., 562.
Leister, Martin, 25. 101.
Leonhard, 118.
„ Auguft, 318.
Lesch, Nicol., 475, 706.
Leysse (Leiße), Conrad, 253.
Liebermann, Julius, 704.
Limpert, J. Caspar, 232.
Lind (Link), M. Abrah. Heinr., 285, 454.
„ Elias, 92.
„ Georg, 70, 262.
„ Georg, 71.
„ Georg Siegm., 41, 66, 76, 340.

Linck, Heinr. Wilh., 319.
„ Jacob, 108, 124, 196.
„ Johann, 498.
„ M. Johannes, sen., 73, 192, 282.
„ M. Johannes, jun., 193, 336.
„ J. Elias, 319.
„ M. J. Heinrich.
„ J. Jacob, 196.
„ M. Petrus, 363, 399, 422.
„ M. Sam., 35, 58.
Lind, Friedr., 389.
Lindner, Ehrhard, 563.
Lippold, Johann, 562.
Löbel, Joh. David, 595.
Löschigk, Ernst Theoph., 400.
Löhner, Friedr., 542.
Lommer, Carl Fr. Const., 673.
„ Chr. Const., 673.
„ Eduard, 673.
Loner, M. Josua, 25, 156.
Lotz (Lozze), Chr. Friedr., 651.
„ Gustav, 91.
„ J. Caspar, 485.
„ M. Johann, 296.
„ Joh. Philipp, 224.
Lürtzing, Franz Aug., 213.
Ludwig, 676.
Luterbach, Conrad, 695.

M.

Mai (May), Georg, 168.
„ Valtin, 237, 239.
Mangler, s. Mengwein.
Maniphrasius, Dr. Wolfg., 25.
Marlscheffel, J. Aug., 400.
Marschall, Hieronym., 378.
Marschall, Nicolaus, 448.
Martin, M. Heinrich, 681.
Martini, J. Georg, 724.
„ Just. Heinrich, 723.
Martirsteck, Ortolf, 261, 326.
Mattenberg, Andreas, 719.

Meffert, Martin, 445.
Meinhardt, Johann, 603.
Meiß (Meiße, Meis), M. Dan., 104, 424.
„ Dr. Fr. Ernſt, 425.
„ M. J. Daniel, 424.
Melzheimer (Melßheimer, Melzheymer), Joh. Ernſt, 89, 671.
Memler, Caspar, 171, 306, 345, 377.
Mengwein, J. Chriſtoph, 453.
Merckel, Balthaſar, 151, 153.
„ Leonhard (Linhard), 9.
„ M. Johann, 294.
„ M. Matthäus, 294.
Merkert, Cyriak, 314.
Merz, N., 489.
Merz, Valentin, 70.
Meſſerſchmied, M. Joh., 598, 602.
Metzler, Bernhard, 263.
Meyfart, M. J. Theod., 66.
Michel (Michael), Joh., 644.
„ Joh. Georg, 471, 522.
Milz, Apel v., 138.
Mimpfe, Matth., 401.
Möller (Moller), ſ. Müller.
Molter (Molther), Balthaſ., 437.
„ Chriſtian Friedr., 250.
„ Joh. Friedrich, 93, 430.
„ J. Valentin, 338, 537.
„ Petrus, 438.
Morungen, Joh. v., 4.
Moſengeil, Andr. Friedrich, 609.
„ Georg Wilh., 608, 627.
„ Friedrich, 628.
„ Julius, 628.
Motheus (Mutz), Caspar, 492.
Motz, Carl Auguſt, 168, 344.
„ Chriſt. Immanuel, 502, 543.
„ J. G. Ernſt, 609.
„ J. Chr. Immanuel, 523.
„ J. Fr. Wilhelm, 355.
„ J. Martin, 713.
„ J. Nicolaus, 609.
Müller (Möller, Moller) M. Balthaſar, 617.
„ Caspar Thomas, 59, 246, 283, 351.

Müller, Christian W., 168.
„ M. Erhard, 436.
„ M. Fr. Ludwig, 73, 264.
„ G. Ernst, 146, 285.
„ G. Friedrich, 210.
„ Gotth. Ludwig, 233.
„ Gottl. Chr. Philipp, 500.
„ Heinrich, 562.
„ Jacob, 403.
„ Johann, 399.
„ J. Dan. Jacob Casimir, 540.
„ J. Elias, 127, 340, 538.
„ M. J. Friedrich, 334.
„ J. G. Simon, 166.
„ M. J. Stephan, 145, 339, 647.
„ Johannes, 238.
„ Johannes, 432, 517.
„ Johannes, 614.
„ Karl Fr. Gotthelf, 540.
„ M. Michael, 507.
„ Paul Wilhelm, 540.
„ Sam. Aug. Wilhelm, 69.
„ Sam. Friedrich, 179.
„ Wilhelm, 507.
„ W. Fr. Christian, 539.
Münch, Joh., 50.
Munk (Munck), Franz, 10.
„ Johannes, 654.
Musäus, Christian, 243.
„ Georg Christ. Balthasar, 444, 523.
„ Johannes, 30, 240.
„ Johannes, 243.
„ M. J. Georg, 243.
„ M. J. Wolfgang, 243.
„ Paul, 243.
„ Peter, 243.
„ Dr. Simon, 243.
Mußmacher, Caspar, 295.
„ Otto, 295.
Mylius, M. Nicolaus, 707.
„ Dr. Georg, 25.

N.

Näfe (Näve, Näviuſ), Sebaſtian, 495.
Nagel, Joh. Philipp, 300.
Nagler, J. Reinhard, 285.
Näniuſ, 598, 605.
Narbe, Werner, 632.
Nattermann, Chriſtian Lebrecht, 89.
„ Ernſt David, 75, 671.
„ J. Martin, 670.
Neuenhan, M. Peter, 606.
Nicolauſ, 561.
Nortmann, Cyriak, 670.

O.

Oberndorfer, Jacob, 153.
Oettel, Fr. Albert, 323.
Oppenheim, Johann v., 565.
Ortmann, Joh. Conrad, 704.
Ott, 7.
Otto, 7.
Otto, 8.
Otto, Abel, 685.
„ Friedrich Chriſtian, 200, 304.
„ Gabriel, 654, 685.
„ Joh. Martin, 250.
„ M. Noha, 134.
„ Otto Benjamin, 198.
„ Poppo Victor, 168.
Ottwald, Chriſtian, 718.
„ Heinrich Chriſtian, 594, 607.
„ Werner, 557, 564, 565, 599.

P.

Parthes, G. Reinhard, 593, 607.
Pauli, Adam Heinr., 232.
„ Anthonio, 132.
Pawel, Paul, 399.
Perlett, J. Adam, 584, 594, 607.
Peter, 215.
Petruſ, 118.

Pfeiffer, J. Fr. Christoph, 224.
Pfnör, Balthasar, 9, 10.
„ Caspar, 577, 601.
„ Christoph, 9, 377.
„ Daniel, 577, 607.
„ Hieronym., 70.
„ J. Christian, 594.
„ J. Daniel, 584, 594, 607.
„ Johannes (auch Johann), 576, 606.
Pforr, Caspar, 601.
„ Siegm. Christ., 222, 482, 689.
Pfranger, J. Georg, 90.
„ W. Chr. Emil, 90.
Picus, s. Specht.
Pilger, J. Elias, 442.
Portius, Caspar, 566.
Prasius, Georg, 229.
„ Wolfgang, 229.
Preus (Preuß), Justus Peter, 716.
„ M. Johannes, 567.
Purgold, Heinr. Christian, 299, 688, 719.

R.

Raacke (Raack), Fr. E. Ludwig, 342.
Rabe, s. Rau.
Radefeld, Chr. Ernst, 225.
Rappold, Johannes, 683.
Raupp, Balthasar, 723.
Rau, Ambrosius, 669.
„ Simon, 654.
Rasche, Georg Heinrich, 355.
„ M. J. Christoph, 354.
„ Nicol., 354.
Redenzell, Berthold v., 488, 489, 613.
Redrobt, Hans v., 680.
Regler, Balthasar, 9.
Reichardt, Balthasar, 670.
„ G. Melchior, 623, 670, 718.
„ Dr. Jacob, 81, 425.
„ M. Jacob, 579.
Reinesius, Heinr., 578.

Reinhardt, 631.
„ 676.
„ Christian, 562.
Reinwald (Reinewald, Rennewald), Joh. Wolfgang, 141.
Reiter, Johann, 404.
Renner, Abraham, 633.
„ Michael, 573.
Reppert, Heinrich Gottl., 699.
Reukauf, Joh. Nicol., 322.
Reumund, Conrad, 679.
Reuß, Chilian, 117.
Reykauf, Barthol., 153.
Rhau, s. Rau.
Rhön, Caspar.
„ Christoph, 633, 683.
„ Conrad, 633.
„ Georg, 633.
„ Johann, 633.
„ Michael, 633.
„ Theophilus, 633.
Rhöne, Wilhelm, 476.
Rienecker (Rieneck), Daniel Justus, 320.
„ Joh. Caspar, 223, 483.
„ Joh. Michael, 93, 320.
„ Moritz, 74.
Rink, J. Baltin, 441.
Ritzmann, Lucas, 460.
Röhrig, Michael, 129.
Römer, Georg, 450.
„ Michael, 449.
Römhild, Balthasar Christian, 145, 339, 647.
„ Heinrich, 268.
„ Jacob Balthasar, 484.
„ J. Christian, 385.
„ M. J. Christian, 127, 339.
„ Joh. Elias, 285, 593, 607, 697.
Rommel, Friedrich August, 703.
„ J. Georg, 341.
„ J. Reinhard, 341.
„ J. Siegmund Christian, 703.
Rose, Georg, 599.
Rosenkranz, Heinrich, 561.
Rosinus, M. Barthol., 681.

Roßdorf, Conrad v., 561.
Roſt, Antonius, 401.
Roth, Gottl. Chriſt., 629, 673.
Rottenbach, Max. Iſaak, 235.
Rudolph, Wilhelm, 414.
Rückert, Dr. K. Emil, 693.
Rüdiger, M. Adam, 172.
Rüppel, Heinr., 564.
Rüſte (Ruſſe), Conrad, 562, 678.
Rumpel, J. Heinrich, 109, 166, 579.
Ruſſe, ſ. Rüſte.
Rußling, 348.
Ruth, Johannes, 117.

S.

Sachs, Georg, 524.
„ J. Georg, 90, 199, 431, 581.
Salender, Heinrich, 244.
„ Johann, 242, 244, 465.
Salius, ſ. Hüpfauf.
Salzmann, Johann, 564.
Sandroth, Adam, 403.
Sauer, J. Georg, 374.
Sauerbrei (Sauerbrey), M. Caspar, 207.
„ M. Daniel, 207.
„ M. Johann, 55.
„ Valtin, 258, 267.
„ Valtin.
Sauerteig, Casp. Friedr., 388.
Schabacker, J. Georg, 724.
Schad (Schade), M. Chriſtoph sen., 55, 73, 189, 351.
„ Chriſtoph jun., 60, 74, 248.
„ G. Ernſt, 248.
„ G. Ernſt, 249.
„ M. G. Ernſt, 32, 58, 74.
„ J. Michael, 400.
„ M. Jacob, 399.
Schaffner, J. Chriſtoph, 356.
„ Siegfried, 356.
Schaller, Thomas, 27, 349.
Scharf, J. Chriſtoph, 658, 698.
Scharfenberg, J. Caspar, 89, 589.

Scharfenberg, G. Ludwig, 270.
Schatz, Moritz, 154.
„ Stephan, 159.
Schaub, Hans, 221.
„ Johann, 221.
„ Wilhelm, 219.
Schaubach, Conrad Fr. Ed., 46.
„ Eduard, 46, 79.
„ Ed. Ad. Auguſt, 46.
„ G. C. Friedrich, 46, 91.
„ Nic. Valentin, 452.
„ Valtin, 453.
Scheelauge, Heinrich, 695.
Scheffer, David, 571.
Scheidemantel, G. Wilh., 195, 353.
„ Veit, 195.
„ M. Wolfgang, 195.
Scheiber, Hieronymus, 593, 607, 655.
„ J. Chriſtian, 285, 657.
Scheitlich, M. Paul, 349.
Scheiner, M. Samuel, 106, 246, 383.
Schellenberger, Johannes, 433, 517, 615.
Schenk, Fr. Ernſt, 160.
„ M. Hartmann, 160.
„ Heinrich, 562.
„ Laur. Hartmann, 160.
„ Joh. Chr. W. Friedr., 445.
Scherdiger (Schertiger), Abel, 418.
„ Auguſtin, 418.
„ Caspar, 429.
„ Heinrich, 418, 434, 618.
„ Johannes, 418.
„ Moſes, 419.
„ Sebaſtian, 436.
Scherſmit, Johannes, 8.
Schicker, Nicol., 278, 311.
Schiebel, Johann, 101.
Schimmel, Joh., 642.
Schleder, J. Heinrich, 482.
Schleicher, Heinrich, 504.
Schlett, Daniel, 282, 453.
Schlotthauer, Beat. J. Theod., 523.
Schlund, Dr. Erasmus, 695.

Schlund, Johann, 695.
Schmidt, Adam, 171.
„ Georg, 401.
„ J. Friedr., 304, 639.
„ J. Ludwig, 639.
„ J. Michael, 500.
„ J. Nic. Gottlieb, 443, 713.
„ J. Reinhard, 638, 720.
„ M. Laurentius, 338.
„ Matthäus, 221.
„ Nicol., 401.
„ Nithart, 678.
„ Richard, 695.
Schmied, Phil., 72.
Schmöger, J. Georg, 314, 709.
„ M. Johannes, 314, 495.
„ Martin, 219.
Schmoller, Johannes, 632.
„ Oswald, 632.
Schneider, Chr. Friedrich, 665.
„ Ernst Ludwig, 431, 514.
„ Heinr. Aug., 127.
„ Johannes, 252.
„ Robert, 252.
Schneller, Petrus, 72.
Schöner (Schönherr), Andreas, 328.
„ M. Nicol., 717.
Schöppener, Andreas, 562.
Schorr, Franz Gottfried, 213.
„ J. Andreas, 212.
Schott, Abel, 519.
„ Ambrosius, 517.
„ Heinrich, 52.
„ Heinrich, 519.
„ Johann, 92.
„ J. Christian, 146, 179.
Schramm, Wolfgang, 10.
Schras, Heinrich, 564.
Schrimpf, Heinrich, 613.
Schröter, J. Chr. Joseph, 199, 514.
Schüler (Scholasticus), Franz, 598, 603.
Schütz, Justus, 654.
„ Werner, 504.

Schützenmeister, Cyriak, 717.
„ Nicol., 705.
Schubert (Schubart), Bernhard, 161.
„ Christ. Ehregott, 674.
„ J. Sebastian, 372.
Schunk, J. Fr. Carl, 672.
Schwarza, Conrad v., 215.
Schweick, Heinrich, 562.
Schwerdt, Gottl. Wilh., 501, 721.
Seber, M. Wolfgang, 422.
Seckendorf, Susanne v., 152.
Seifart (Seyfart, Seifert), Andreas, 197.
„ Caspar, 159.
„ El. Friedr., 197.
Selbeneck, Ehrenfried v., 131.
Seling, Christoph, 534.
„ Johannes, 532.
„ Johannes, 534.
Sell, Caspar Justus, 93, 441, 468.
„ Georg, 245, 257.
„ G. Balthasar, 92.
„ J. Wilh. Vitus, 94, 371, 636.
„ J. Vitus, 636, 647.
„ M. Sigismund, 120.
Selle, J. Jacob, 645.
Seltitz, Traug. Lebrecht, 389.
Senf, Caspar, 695.
Senftleben, Johann, 448.
Seuling, s. Seling.
Seyd, Christoph Otto, 270.
„ J. Andreas, 269.
„ M. J. Jac. Friedr., 269.
Seyfart, s. Seifart.
M. Siegel, 561, 603.
Siegel, Georg, 199.
Siegfried, Martin, 711.
Silchmüller, Georg, 598, 600, 603.
„ Georg 603.
„ Georg, Chr., 634.
„ J. Christoph, 426.
„ Johannes, 425.
„ J. Daniel, 75, 87, 426.
„ J. Dan. Dietrich, 210, 299.

Silchmüller, J. Georg, 426, 521.
„ Johannes Georg, 648.
„ J. Heinrich, 594.
„ J. Samuel, 442.
„ Philipp, 101.
Silveſter, 5.
Simon, Eucharius, 402.
„ Joh. Fr. Chriſtian, 724.
Sittig, Erdmann, 233.
Sixt, Petrus, 695.
Slevogt, Carl Samuel, 724.
Specht (Picus), Daniel, 562.
„ „ Hans, 554.
„ „ Michael, 283, 534, 621, 710.
Speßhart, Hans (v.), 205.
Spieß, Juſt. Jacob, 354, 429.
Sporer, J. Dietrich, 625.
Stapf, Joh. Daniel, 725,
Starck, Valtin, 449.
Starkloff, Hermann, 274.
Staudygel, Petrus, 228.
Stegmann, M. Ambroſius, 25, 331.
„ M. Johannes, 331.
„ Dr. Joſua, 331.
Stein, Asmus v., 682.
„ Caspar v., 133.
„ J. Philipp Ernſt, 227.
„ Philipp, 292.
„ Valtin, 229, 292.
„ Hermann v., 678, 684.
„ Heinz v., 680.
Steinrück, Chr. Ludwig, 182, 302.
Sternbeck, Paul, 687.
Sternickel, Günther, 310.
Steuerlein, Johann, 71, 379.
„ Johann, 49.
„ Johannes, 49.
„ J. Sebaſtian, 74, 221, 248, 351.
Steuerlein, Nicolaus, 49, 155.
Steyger (Steiger), Hieronymus, 48, 173.
Stierzel (Stirzel), J. Valtin, 321.
Storandt, Jacob Friedrich, 68, 168, 348.
Storm, Georg, 261.

Strauß, Heinrich Chriſtoph, 521.
Streck, Peter, 26, 29.
Streit, Joſeph, 403.
Strenger, M. Melchior, 73, 350.
Strophius, M. Nicolaus, 348, 614.
Stübner, Conrad Gebhard, 340, 387.
Stumpf, M. Johannes, 208, 252, 257.
„ M. Joh. Caspar, 258.
„ Martin, 402.
Supp, Johann, 159.
„ Nicolaus, 705.

T.

Tenner (Denner), M. Matthäus, 438.
Tetſchner (Tetzſchner), E. Ludwig, 182.
Thangel, Dr. Lucas, 26.
Thein, ſ. Dehn.
Theodrich, 561.
Tilemann, Heinrich v., 310.
Theodorich, ſ. Dietrich.
Thilo, Carl, Fr. Philipp, 300.
„ Georg Carl, 299.
„ J. Chriſtoph, 536.
„ J. Ernſt, 300.
„ Reich. Jacob Chriſtian, 180.
„ Joh. Chr. Immanuel, 300.
Thomä, Albert, 284.
„ Georg, 697.
„ J. Vitus, 697.
„ Sam. Chriſtian, 178, 209.
Thomas, J. Gottfr. Chr., 722.
Thüngen, Conrad v., 562.
Thymius, M. Peter, 434.
Thyle, 562.
Tiſchler, Wilhelm, 328.
Todt, Peter, 716.
Trapp, Georg Wilhelm, 129.
Treutel, Pankratius, 99, 329.
Treuter, Heinr. Gottlieb, 472.
Triebel, M. Heinrich, 399.
Trier, J. Paul, 582, 607.
„ J. Paul, 584, 594, 657.

Trier, J. Wolfgang, 582.
„ J. Wolfgang, 583.
Trott, M. Sebastian, 383.
Türk, J. Christ. Nicolaus, 109.
Tullius, Conrad, 644, 684.

U.

Ulmer (Ulm), Hieronym., 171, 345.
Ulrich, J. Georg, 524.
Ungewitter, J. Heinrich, 338.
„ Theophr. Christoph, 338.
Unkart, J. Erasmus, 110, 702.
Usinger, Lorenz, 601.
Usleuber (Ißleber, Usleber), Wilhelm, 432, 491, 517.

V.

Vacanz, Januar 9.
Vachius (Vach, Fach), Valentin, 451.
„ Val. Wendelin, 439, 481.
Vald, Nicol., 348.
Veltmüller, Leonhard, 229.
Verpoorten, Wilh., 578.
Vierling, Friedr. Wilh., 79.
„ Joh. Lorenz, 84, 90.
Vilzmüller, Vincentius, 401.
Vitzenhagen, Simon v., 493.
Vogel, Johann, 184.
„ M. Valentin, 574, 604, 717.
Vogt (Voigt), Caspar, 438, 619, 620.
„ Eberhard, 562.
„ J. Casp. Christian, 542.
„ Joh. Gottlieb, 724.
„ M. Otto Johannes, 369.
Volckhart (Volkhart, Volckhardt), Carl Friedr., 468.
„ Friedrich August, 83.
„ G. Christoph, 427, 468.
Volckhart, G. Gottlieb, 427.
„ J. Christian, 76.
„ J. Georg, 93, 625.
„ J. G. Wilhelm, 83, 89, 627.
„ Ludw. Carl, 427.

Volk, ſ. Volkenand.
Volkenand (Volgenand, Volk), 504.
Voyl, Eberhard, 562.

W.

Wacker, J. Albrecht, 177, 296, 298, 337, 697.
„ J. Caspar, 700.
Wagner, Abraham, 367.
„ Anton Chriſtoph, 455, 456.
„ Chriſtian, 674.
„ Chriſt. Nathan., 211, 371.
„ Chriſt. Siegism., 455.
„ Ernſt, 513.
„ Friedr. Fürchteg., 471.
„ Friedr. Timoth., 455, 523.
„ Friedr. Timoth., 513.
„ Georg, 364.
„ Johannes Chriſtian, 513.
„ Joh. Timoth., 211.
„ J. Valtin, 108, 166.
„ Siegmund, 367.
„ Siegm. Abr., 368.
Wahns (Wanus), Georg, 560, 564, 565, 598.
„ Heinrich, 559, 563, 565.
„ Johann, 559.
„ Theophil., 598, 604.
Walch, Chr. Aug., 597, 610.
„ Chr. Daniel, 719.
„ Ernſt Jul., 77, 94, 590.
„ Fr. Wilhelm, 65, 75.
„ Georg, 40, 86.
„ Heinr. Chriſt., 722.
„ Jac. Friedr., 341, 627.
„ Imman. Chr., 595, 608.
„ Johann, 604.
„ Johannes, 574, 604.
„ Johannes, 78, 691, 692.
„ Joh. Benedict, 513.
„ J. Chriſtian, 594, 607.
„ J. Ludwig, 250.
„ J. Wilhelm, 701.
„ Martin, 600.

Waler, Nicol., 9.
am Wall, Jacob, 705.
Walther, Joh. Andreas, 110.
„ J. Georg, 180.
„ Johannes, 205.
„ M. Johannes, 206.
Walz, Sebastian, 520.
Wangenheim, Friedrich v., 570, 601.
„ Georg v., 556.
Warmuth, Georg, 5.
„ Joseph, 403.
„ Simon, 403.
Wechmar, Adam v., 512.
„ Diz v., 138.
„ Heinrich v., 187.
Watzdorf, Peter v., 573.
Wehner, J. Wilhelm, 597, 610.
Weidenbrunner, Andreas, 171.
Weidner, s. Weithner.
Weigand, Andreas, 377.
„ Paul Friedrich, 225.
Weihe (Weih), Johannes, 480.
Weinrich, M. Michael, 87.
Weiß, Johannes, 679.
Weißenborn, Johann, 427.
Weißensee, Barthol., 401.
Weithner (Weidner), Gabriel, 188.
„ Georg, 188.
„ Johann, 189.
Weller, Dr. Jacob, 268.
Wellinger, Franz, 8.
Wenigel, M. Adam, 73, 349.
Wenzel, Johannes, 158.
„ J. Michael, 230.
„ Matthäus, 158.
„ Michael, 158.
Werner, Christoph, 709.
„ M. Joachim, 349.
„ Johannes, 478.
„ Valtin, 477.
Wetzel, J. Caspar, 429.
Wichsenstein, Anne v., 152.
„ Susanne v., 152.

Wider, M. Theodosius, 36.
Wieber (Wiber), Ad. Wilhelm, 536.
„ Conrad, 228.
„ M. Michael, 284, 315.
„ M. Wilhelm, 536.
Wiener, J. Georg, 382, 465, 479.
„ Johannes, 117.
Wigant, Johann, 528.
Wilhelmi, Volkmar, 6.
Wilkum, Vincentius, 401.
Willing, Georg, 622, 711.
„ Siegismund, 623.
Wirsing, Sebastian, 681.
Winter, J. Michael, 467.
Wippert, Joh. Georg, 484.
„ J. Wilhelm, 485.
„ Philipp Daniel, 485.
Wißmar, Oswald, 632.
Witthauer, J. Andreas, 400.
„ J. Jacob, 400.
„ M. Val. Heinrich, 400.
Witzleben, Adam Georg v., 671.
„ Daniel v., 308.
Wolf, Albrecht, 8.
Wolfhart, M. Barthol., 14.
Wonna, Christoph, 598, 603.
Woytt, Laur. Wolfgang, 161.
Wysler, Nomus, 348.

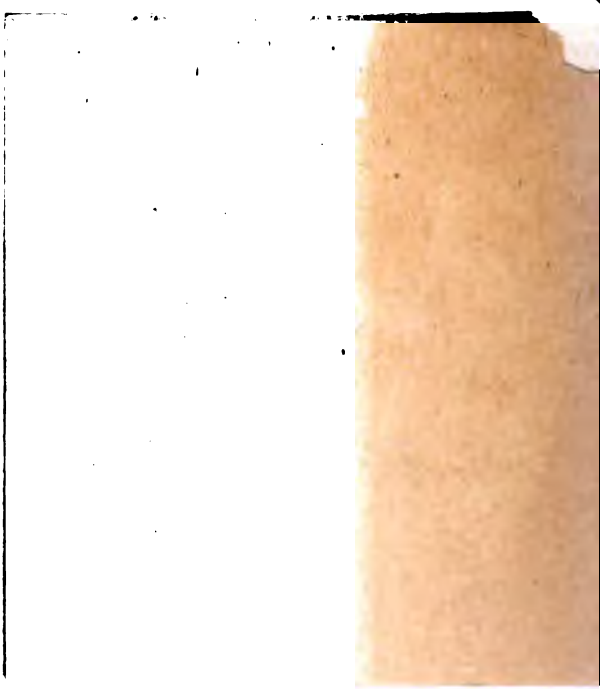
Z.

Zehner, Balthasar, 206.
„ M. Joachim, 52, 73.
„ Samuel, 58, 74.
Zentgraf, Valtin, 281.
Zeth, Severus, 49, 71, 434, 615, 706.
Ziegler, J. Caspar, 249.
„ Wilhelm, 171, 345.
Ziegenhorn, Melchior, 402.
Ziller, Fr. Carl Christian, 629.
„ Joh. Christ., 650.
Zimmer, Heinrich, 598, 603.

Zink (Zinck), Friedr., 377.
„ J. Adam, 441, 624.
„ J. Christian, 455.
Zizmann, Johannes, 387, 428.
Zolrad, Johannes, 679.
Zütterig, J. Caspar, 337.
Zufraß, Heinrich, 215.
Zumpf, M. Johann, 350.
Zwierlein, Chr. Georg, 496.
„ Melchior, 280, 433.

Verbeſſerungen und Nachträge.

Seite 9 Zeile 8 von unten Chriſtoph ſtatt Chriſtian.
„ 24 „ 6 „ oben 1600 ſt. 1660.
„ 108 „ 5 „ unten 1717 ſt. 1617.
„ 144 „ 8 „ oben 1675 ſt. 1575.
„ 145 „ 5 „ unten 1707 ſt. 1704.
„ 189 die Note iſt S. 190 zu ſetzen.
„ 195 Zeile 10 von unten 1707 ſt. 1706.
„ 257 „ 19 „ oben Jena ſt. Leipzig.
„ „ „ 22 „ „ Johannes ſt. Johann.
„ 273 „ 4 „ „ † 1863 im März.
„ 296 „ 7 „ unten Johannes ſt. Johann.
„ 323 „ 10 „ oben Letztre † 1863 im Anfang d. J.
„ 345 „ 5 „ unten 31 ſt. 43.
„ 371 „ 12 „ oben Leonhard ſt. Bernhard.
„ 528 „ 7 „ unten 1558 ſt. 1555.
„ 527 Johann Kob kam von Walldorf nach Unterkatz.
„ 544 Zeile 5 von unten Reuße ſt. Rauße.
„ 593 „ 9 „ „ 1636 ſt. 1633.



2044 098 650 252